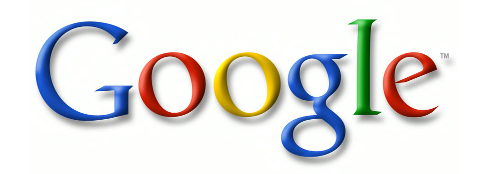
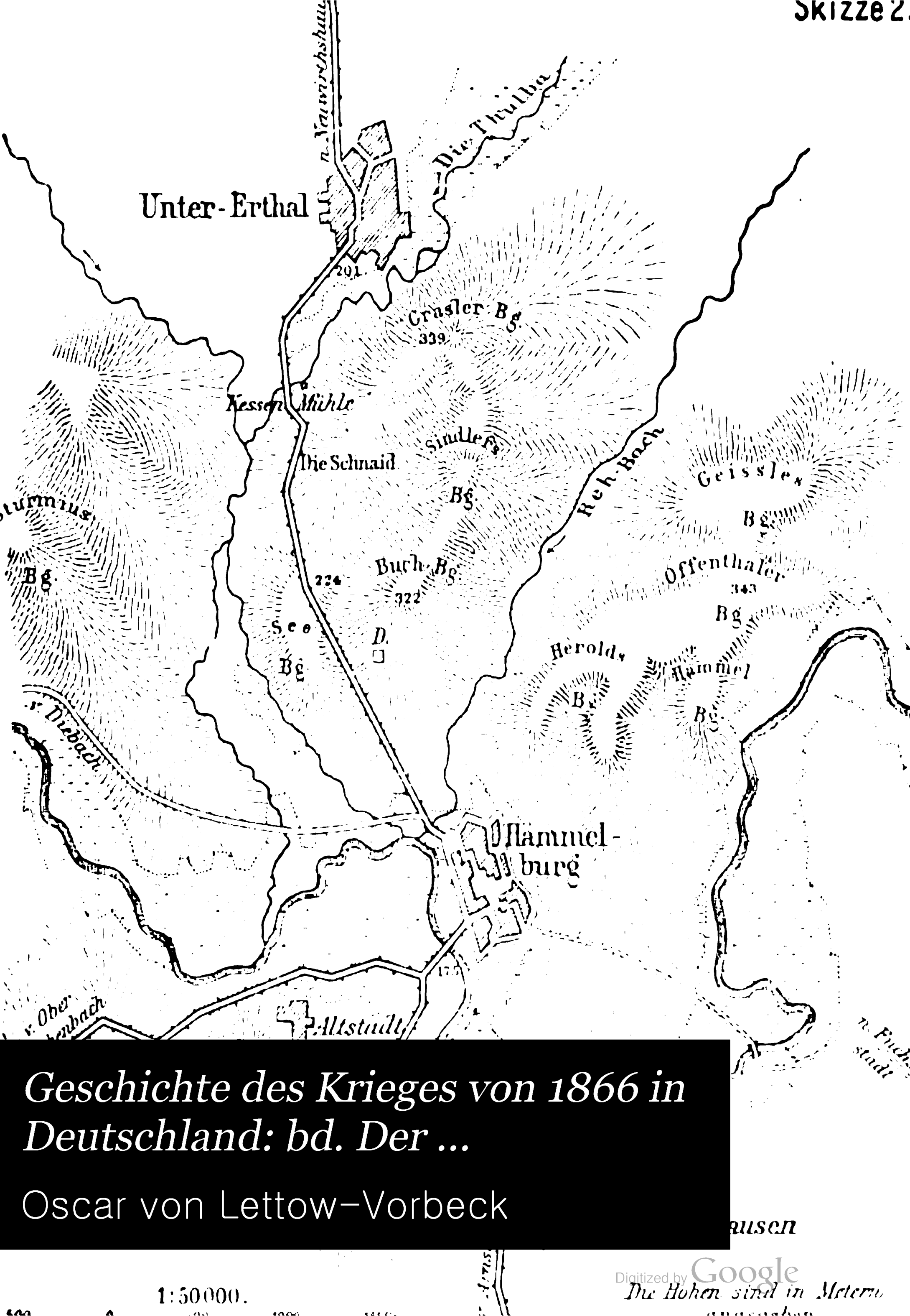



Skizze 2.
Unter-Erthal
Die Thulba
201.
Crasler Bg
339
Kessen Mühle
Die Schnaid
Sindlers Bg
Reh-Bach
Geissler Bg
Buch-Bg
224
322
Offenthaler
343
Bg
See Bg
D.
Herolds Bg
Hammel Bg
v. Diebach
Hammel-burg
Altstadt
Die Höhen sind in Metern

1:50000.


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817





Neueste Werke über Taktik und Strategie.



Blume (Generalleutnant).

Strategie. Eine Studie. 2. Auflage. M. 5,—, geb. M. 6,—.
Ein als vortrefflich anerkanntes Werk.

Buddecke, A. (Hauptm.).

Taktische Entschlüsse und Befehle. Studie über Truppenführung an Hand der Operationen einer selbständigen Division. Mit 1 Karte und 1 Uebersichtsskizze. 2. Auflage. M. 3,25, geb. M. 4,75.
Die taktischen Lehren werden hier nicht aus einzelnen abgerissenen Kriegslagen gewonnen, sondern der Lernende wird in zusammenhängende Kriegsvorgänge eingeführt und vermag dadurch taktische Maßnahmen in ihren Ursachen und Wirkungen zu erkennen.

Griepenkerl (Oberstleutnant).

Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegsakademie-Examen, taktische Uebungsritte, Kriegsspiel und Manöver. Aufgaben im Rahmen des Detachements. 5. Auflage. Mit 4 Kartenbeilagen. M. 9,—, geb. M. 11,—.
Einfachheit der Aufgaben, eingehende Art der Besprechung, die ganze Art des Aufbaues vom Leichteren zum Schwereren — das sind besondere Vorzüge des lehrreichen, bereits in 5. Auflage vorliegenden Werkes.

Hauschild (Oberstleutnant).

Lösungen taktischer Aufgaben aus den Aufnahmeprüfungen zur Kriegsakademie 1886 bis 1900 mit Berücksichtigung der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900.
M. 1,60, geb. M. 2,50.
Die „Militär-Literatur-Zeitung 1900" urtheilt in Nr. 11: „Das Werkchen ist recht geschickt abgefaßt, besonders die allgemeinen Gesichtspunkte für die Lösung der Aufgaben sind sehr gehaltvoll, die Begründung der Entschlüsse ꝛc. in klarer, formvollendeter Sprache gegeben.

Hoppenstedt (Hauptmann).

Taktik und Truppenführung in Beispielen für den Truppendienst und zur Vorbereitung für Prüfungen, Uebungsritte und Winterarbeiten. I. Theil: Formale Taktik. M. 4,50, geb. M. 6,—.
Auf streng kriegsgeschichtlicher Grundlage und in engster Anlehnung an die reglementarischen Vorschriften wird hier eine große Fülle taktischer Aufgaben mannigfachster Art gestellt und gelöst

— — **Taktisches Hülfsbuch im Gelände und bei taktischen Arbeiten.** Auf Grund der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900 bearbeitet. Für den praktischen Gebrauch als Notizbuch. Geb. M. 1,25.
Sehr praktisch als Nachschlagebuch, als Hülfsmittel bei taktischen Arbeiten als Rathgeber im Gelände ꝛc.

Immanuel (Hauptmann).

225 Taktische Aufgaben für Uebungen aller Art und Kriegsspiel im Rahmen gemischter Abtheilungen, selbständiger Kavallerie, Brigaden, Divisionen auf Grund der Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900. Mit vier Karten 1 : 100 000 und 3 Uebersichtsskizzen. M. 8,60, geb. M. 10,—.
Das sehr günstig beurtheilte Werk enthält stofflich eine **reiche Auswahl von Aufgaben** aus dem Bereich des gesammten Dienstes im Felde. Diese Aufgaben sind **ungemein anregend,** weil sie uns bei einfachen Situationen **in kriegsmässiger Weise** vor Entschlüsse stellen, wie solche der Ernstfall von uns fordert. Wer sich mit Ruhe in die „Taktischen Aufgaben" vertieft, der wird aus ihnen **viel lernen können.**

v. Janson (Generalleutnant z. D.).

Der junge Infanterieoffizier und seine taktische Ausbildung. M. 3,50, geb. M. 4,75.
Das Werk bietet in anziehender, fesselnder Darstellung eine **Fülle praktischer Winke** und ist für die **Ausbildung und die Handhabung im Dienste unentbehrlich.** Es giebt einen Anhalt für die systematische taktische Erziehung und Selbstausbildung des jungen In-



Neueste Werke über Taktik und Strategie.



Lehnert's

Handbuch für den Truppenführer. Für den Feldgebrauch, Herbstübungen, Felddienst, Uebungsritte, Kriegsspiel, taktische Arbeiten, Unterricht 2c. 20. erweiterte, völlig umgearbeitete Auflage. Geb. M. 1,75.

„Lehnert's Handbuch" ist **völlig neubearbeitet** nach Gliederung, Inhalt und Umfang. Vorzüge der neuen Auflage sind: Scharf umgrenzte Vorführung der allgemeinen Grundsätze der Truppenführung durch kurze Hinweise. Reichhaltige Beispiele für Befehlsertheilung aus allen Gebieten des praktischen Truppendienstes.

Krebs (Oberst).

Kriegsgeschichtliche Beispiele der Feldbefestigung und des Festungskrieges. Im Anschluß an den auf den Kgl. Kriegsschulen eingeführten Leitfaden der Befestigungslehre. Dritte, umgearbeitete Auflage. Mit 20 Skizzen in Steindruck und 5 Textskizzen. M. 5,—, geb. M. 6,50.

Ein für Studienzwecke für **Offiziere aller Waffen** sehr zweckdienliches Werk. Für die Schüler auf der Kriegsschule, für die Offiziere bei Kommandos zur Pionier- und Artillerieschule, sowie zur Kriegsakademie von hohem Werthe.

Kunz (Major).

Taktische Beispiele aus den Kriegen der neuesten Zeit. 1880—1900. Erstes Heft: Der serbisch-bulgarische Krieg 1885. M. 3,75, geb. M. 5,—.

— — Zweites Heft: Der Bürgerkrieg in Chile 1891. — Der spanisch-amerikanische Krieg 1898. Mit Skizzen in Steindruck. (Im Druck.)

Die „Taktischen Beispiele" werden vor Allem dem jüngeren Offizier die Erfahrungen und Lehren der neueren Kriege zweckmäßig und bequem vermitteln. Weitere Hefte werden sich mit den Ereignissen in Griechenland, in China, in Südafrika u. s. w. befassen.

Moltke's

Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871. Zur 100jährigen Gedenkfeier der Geburt des General-Feldmarschalls Grafen v. Moltke. Mit 20 Uebersichtsskizzen und Skizzen, 4 Karten und 5 Textskizzen. M. 12,—, geb. (Kartenband besonders) M. 16,—.

Nichts könnte geeigneter sein, den großen Feldherrn in seiner Bedeutung für unser Heer, in seiner Genialität zu kennzeichnen, als diese Sammlung der taktischen und strategischen Aufsätze, die seine Anschauungen vom Kriege und von der Kriegführung klarlegen. Erst diese Sammlung giebt der Armee zum ersten Male Einblick in die Grundsätze, die den großen Strategen in seinen Auffassungen und Entschlüssen geleitet haben.

Moser (Major).

Kurzer strategischer Ueberblick über den Krieg 1870/71. Mit 7 Skizzen in Steindruck. 3. Auflage. M. 2,—, geb. M. 3,—.

Der Verfasser giebt ein übersichtliches Bild des Feldzuges und faßt die Ursachen von Sieg und Niederlage und die aus dem Feldzuge für künftige Kriege sich ergebenden Lehren zusammen. Das Buch bietet daher ein vortreffliches Hülfsmittel für die Einführung in das Studium des Feldzuges.

Rohne (Generalleutnant).

Taktik der Feldartillerie für die Offiziere aller Waffen auf Grund der für die deutsche Artillerie bestehenden Bestimmungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. M. 3,—, geb. M. 4,25.

Das Werk bezweckt, die Offiziere aller Waffen mit den Eigenheiten der Feldartillerie bekannt zu machen. Alle bei der Neuordnung der Feldartillerie eingetretenen Aenderungen werden durch

Geschichte

des

Krieges von 1866

in

Deutschland.

Von

Oscar von Lettow-Vorbeck,
Generalmajor a. D.

Dritter Band.

Der Main-Feldzug.



Mit 10 Karten und Gefechtsplänen, 7 Skizzen.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Vorwort.

Die Herausgabe dieses Bandes, dessen Handschrift bereits im Oktober 1900 druckfertig war, hat durch Verhältnisse, die ich nicht zu ändern vermochte, eine Verzögerung von fast einem Jahre erlitten.

In dieser Zeit des Abwartens war es mir möglich, neben manchen Verbesserungen und Nachträgen das letzte Kapitel hinzuzufügen, das einen Auszug aus dem inzwischen erschienenen „Memoire" Moltkes über die Erfahrungen des Feldzuges 1866 nebst den vom Könige dazu gemachten Bemerkungen enthält. Meinerseits sind den einzelnen Abschnitten Betrachtungen und die bis zur Gegenwart gemachten Fortschritte hinzugefügt.

In keiner meiner früheren Arbeiten hat die Erforschung der thatsächlichen Vorgänge so viel Mühe und Studium erfordert, als bei dieser über den Main-Feldzug. Selbst die Richtigstellung des Napoleonischen Lügengewebes, nachdem es einmal als solches erkannt, war nach der Oeffnung der französischen Archive verhältnißmäßig leicht.

Erschwerend erwies sich im vorliegenden Falle besonders die mangelhafte Befehlsgebung beim bayerischen Armeekommando, die häufig nicht gestattete, den Wortlaut der verfügten Anordnungen festzustellen. Hinzu trat der Interessengegensatz des 7. und 8. Bundeskorps, der es nicht zu einheitlichem Handeln kommen ließ. In Unkenntniß über die Vorgänge bei dem Verbündeten schob einer dem anderen die Schuld für die daraus erwachsenen Nachtheile zu, wodurch bei dem gleichzeitigen Bestreben, die eigenen Fehler zu verdecken, die Wahrheit der Berichterstattung häufig getrübt wurde. Diese Unkenntniß hat auf bayerischer Seite noch lange nach dem Feldzuge fortgedauert. Prinz

Alexander war durch damals gebotene Rücksichten in seiner Rechtfertigungsschrift (Feldzugs-Journal) verhindert, die Zustände im 8. Korps, die seine Führung zeitweise ganz gelähmt hatten, aufzudecken.

Aber selbst beim Sieger ist die Feststellung der Thatsachen auf Schwierigkeiten gestoßen, und nicht zum wenigsten, weil man bei den glänzenden Erfolgen unrichtige Angaben und ein Verdunkeln der wirklichen Vorgänge bisher gar nicht vermuthet hat. Meine Darstellung ergiebt hierüber das Nähere.

Von den den ganzen Feldzug behandelnden Schriften verdient außer den verschiedenen amtlichen Werken die Arbeit von Knorr wegen ihres vielen urkundlichen Materials besondere Erwähnung. Es ist wahrhaft erstaunlich, wie viel ihm in dieser Beziehung so bald nach dem Feldzuge (1867 bis 1870) zugeflossen ist. Man empfand nämlich auf allen Seiten das Bedürfniß, über die eigene Führung Aufklärungen zu geben und ergriff gern die sich hierzu darbietende Gelegenheit. Natürlich theilte man nur das mit, was dem eigenen Interesse entsprach. Mußte schon hierdurch das Gesammtbild leiden, so ist der Verfasser auch in seinem Urtheil anscheinend durch Rücksichten der Dankbarkeit für die ihm zu Theil gewordenen Unterstützungen beeinflußt worden.

Oldenburg (Großherzogthum), im November 1901.

Der Verfasser.

Benutzte Quellen und Bücher.

(Die Reihenfolge ist eine alphabetische nach den unter dem Text benutzten Abkürzungen.)

	Abkürzungen.
Abafi-Aigner. Die ungarische Legion in Preußen 1866. Buda-Pest 1897	Abafi-Aigner.
Allgemeine Militär-Zeitung (Darmstadt)	Allg. Milit. Z.
Zur Beurtheilung des Verhaltens der badischen Felddivision im Feldzuge des Jahres 1866. Nach authentischen Quellen. Darmstadt und Leipzig 1866. Dritte Auflage	AuthentischeDarstellung.
(Baur, v.) Die Operationen des achten deutschen Bundeskorps im Feldzuge des Jahres 1866. Nach authentischen Quellen dargestellt. Darmstadt und Leipzig 1868	Baur.
Antheil der königlich bayerischen Armee am Kriege des Jahres 1866. Bearbeitet vom General-Quartiermeister-stabe. München 1868	Bayer. Generalstabswerk.
(Emmerling I., Hofgerichts-Advokat.) Aktenmäßige interessante Enthüllungen über den badischen Verrath an den deutschen Bundestruppen. Wien 1866. Nach Einsicht der Akten geschrieben. In Darmstadt verfaßt	Emmerling.
Erläuterungen des Höchstkommandirenden der südwestdeutschen Bundesarmee. München 1867	Erläuterungen.
Feldzugs-Journal des Oberbefehlshabers des 8. deutschen Bundes-Armeekorps im Feldzuge des Jahres 1866 in Westdeutschland. Im Auszuge mitgetheilt. Darmstadt und Leipzig 1867	Feldzugs-Journal.
Goeben, A. v. Das Gefecht bei Dermbach am 4. Juli 1866. Darmstadt und Leipzig 1870	Goeben-Dermbach.
Goeben, A. v. Das Treffen bei Kissingen am 10. Juli 1866. Darmstadt und Leipzig 1868	Goeben-Kissingen.
Hennig, Otto v. Die Darstellung des Gefechts von Kissingen. Königsberg 1869. — Trotz der bramarbasirenden Schreibweise und der Einbildung des Verfassers, Alles und Jedes und zu jedem Zeitpunkte genau zu wissen, ist seine kleine Schrift doch von Werth, weil er als Kommandeur des 19. Regiments die Ereignisse des 10. Juli selbst erlebt hat	Hennig.

	Abkürzungen.
Hötzermann, L. Der Antheil des Bataillons Lippe an dem Feldzuge der Main-Armee im Sommer 1866. Detmold 1866	Hötzermann.
Hoenig, Fritz. Die Entscheidungskämpfe des Mainfeldzuges an der Fränkischen Saale. 2. Auflage. Berlin 1898	Hoenig.
Klingenstein. Meine Eindrücke aus dem bayerisch-preußischen Feldzuge im Jahre 1866. Wien 1867. — Der Verfasser war dem österreichischen Bevollmächtigten im bayerischen Hauptquartier beigegeben und hat, wie er selbst im Vorwort bemerkt, diese Eindrücke während seines dreitägigen Weihnachtsurlaubs 1866 in größter Eile niedergeschrieben.	Klingenstein.
Kriegsarchiv des preußischen Generalstabes	Kr. A. Berlin.
" " bayerischen Generalstabes	Kr. A. München.
Knorr. Der Feldzug des Jahres 1866 in West- und Süddeutschland. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Hamburg 1867 bis 1870	Knorr.
(Massenbach, Major, Frhr. Gemmingen v.) Ursachen und Wirkungen der bayerischen Kriegführung im Feldzuge 1866. München 1866. Halbamtliche Darstellung — Massenbach war Adjutant des Prinzen Karl von Bayern —, veranlaßt durch die Schmähschrift „Der Bundesfeldzug in Bayern im Jahre 1866". Wenigen-Jena 1866. Der unbekannte Verfasser erwiderte auf die Massenbachsche Schrift in „Wirkungen und Ursachen der preußischen Erfolge in Bayern 1866." Wenigen-Jena 1866 . . .	Massenbach.
Moltkes Militärische Korrespondenz. Aus den Dienstschriften des Krieges 1866. Berlin 1892	Moltkes Korrespondenz.
Moltkes Taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871. Berlin 1900	Moltkes Taktisch-strategische Aufsätze.
Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866. Nach Feldakten bearbeitet durch das k. k. Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte. Wien 1867 und 1868	Oesterreichs Kämpfe.
Der Feldzug von 1866 in Deutschland. Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabs. Berlin 1867 bis 1868	Preuß. Generalstabswerk.
Scherff, W. v. Die Division von Beyer im Main-Feldzuge 1866. Berlin 1899	Scherff.
Schmidt, Julius von. Die vormals kurhessische Armeedivision im Sommer 1866. Kassel 1892	Schmidt.
Schneider. Der Antheil der badischen Felddivision an dem Kriege des Jahres 1866 in Deutschland. Von einem Angehörigen der badischen Felddivision. 2. Auflage. Lahr 1867. — Ohne amtliches Material geschrieben, aber gut orientirt. Gerichtet gegen die Schmähschrift „Aktenmäßige interessante Enthüllungen über den badischen Verrath." Stuttgart 1866	Schneider.

Abkürzungen.

Verlag der Expedition des Volksboten. Die bayerische Heerführung und der Chef des Generalstabes Generalleutnant Frhr. v. der Tann vor den Geschworenen am 19. Oktober 1866 gegen den Redakteur des Volksboten Ernst Zander wegen Amtsehrenbeleidigung. München 1866 . . . . Volksbote.

Berichterstatter des „Daheim". Von der Elbe bis zur Tauber. Der Feldzug der preußischen Main-Armee im Sommer 1866. Bielefeld und Leipzig 1867. (Geschrieben nach Mittheilungen des Generals v. Falckenstein, die mit der Bedingung gemacht wurden, die Arbeit vor dem Druck zur Durchsicht einzureichen. Diese Bedingung ist aber nicht gehalten worden.) Sehr unzuverlässig, geschichtlich und militärisch von geringem Werth. — Von der Elbe bis zur Tauber.

Zernin, Gebhard. Das Leben des königlich preußischen Generals der Infanterie August von Goeben. Berlin 1895. Zernin.

Zimmermann, v. Der Antheil der Großherzoglich hessischen Armee-Division im Kriege 1866. Heft 22 und 23 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften. Berlin 1897 . . Zimmermann.

Nachtrag.

Schlichting, v. Nach Abschluß meiner Arbeit stellte mir General der Infanterie v. Schlichting einen im Jahre 1869 von ihm angefertigten Aufsatz über die Operationen des Generals v. Falckenstein bis Frankfurt gütigst zur Verfügung. Da die hierin enthaltene Beurtheilung der preußischen Operationen im Wesentlichen mit der meinigen übereinstimmte, so habe ich mich darauf beschränken können, die von Moltke zu dem Aufsatz gemachten Randbemerkungen aufzunehmen . . . . Schlichting.

Erst während der Drucklegung gelangte die von Oberstleutnant v. Helwig verfaßte Lebensskizze des Generals v. der Tann (Beiheft des Milit. Wochenblattes 1882) zu meiner Kenntniß. Der darin enthaltene Beitrag zur Geschichte des Krieges 1866, der „Wort für Wort, man könnte sagen das Diktat des verstorbenen Generals ist", steht derart im Widerspruch mit dem Inhalt der Akten, daß ich Anstand genommen habe, auf ihn näher einzugehen.

Berichtigungen.

Band I, S. 164. Die 24 Pfünder-Haubitzen waren kein schweres Geschütz, wie die Bezeichnung vermuthen läßt, sondern waren ähnlich den früheren 7 Pfünder-Haubitzen der preußischen Artillerie.

Band II, S. 438, unten letzte Zeile. Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 72 ist zu streichen.

S. 492. 4. Zeile von oben. Statt 6. muß es 4. Korps heißen.

S. 504. Die Zeilen 5 bis 11 von oben sind nach den Aufzeichnungen des Rittmeisters v. Wersebe verfaßt, die seine bei Ueberbringung des Befehls empfangenen Eindrücke wiedergeben. Erst neuerdings hat sich der jetzige General der Kavallerie d. R. Baron Wersebe infolge eines am 24. November 1900 im „Wiener Fremdenblatt" erschienenen Artikels über die Kämpfe der 3. Reserve-Kavallerie-Division überzeugt, daß bei seinem Eintreffen bei der Division die Attacke der Brigade Windischgrätz bereits aus eigener Initiative des Grafen Coudenhove erfolgt war und dieser mit dem Ralliiren beschäftigt war. Er hat hierauf eine entsprechende Zuschrift dem Fremdenblatt übersandt und mir die bezügliche Nummer der Zeitung vom 1. Dezember 1900 zugehen lassen. Ich hebe aus dieser Zuschrift zur Erklärung seiner irrthümlichen Auffassung in den im Oktober 1866 gemachten Aufzeichnungen hervor, daß unmittelbar nach ihm der Feldzeugmeister erschien und auch persönlich den Befehl zum energischen Angriff gab. Dieser konnte aber nicht mehr durchgeführt werden, weil das mörderische Klein- gewehr- und Geschützfeuer bald die Division in Unordnung und Verwirrung brachte, die sich allmählich zu völliger Deroute steigerte, Benedek mit fortriß und diesen „zu dem harten, wohl nicht ganz gerechtfertigten Klageruf" veranlaßte: »Meine Kavallerie läßt mich im Stich.«"

Anfang 1900 ist in Wien eine kleine Schrift erschienen: „Feldmarschall-Lieutenant Graf Carl Coudenhove", die nach hinterlassenen Papieren das Verhalten dieses Generals nicht nur völlig rechtfertigt, sondern auch interessante Beiträge zur Geschichte des Feldzuges 1866 liefert.

S. 528. Als 5. Zeile von oben einzuschieben: Das V. Armeekorps.

Inhalts-Verzeichniß.

4. Das Abendgefecht von Winkels S. 164.

Der 11. Juli.

Anlagen.

Nachträge.

Verzeichniß der Skizzen und Pläne.

Am Ende des Bandes.

Kapitel I.

Mobilmachung, Sammlung, Operationsplan und erste Bewegungen der süddeutschen Streitkräfte bis zum Zusammentreffen mit dem Gegner einschl. 3. Juli.

Einleitung.

Die großen Entscheidungen im Kriege 1866 fielen in Böhmen, und die Schlacht von Königgrätz war bereits geschlagen, als der Feldzug der Main-Armee erst begann und unverkennbar durch die Ereignisse bei den Haupt-Armeen beeinflußt wurde. Der Feldzug in Westdeutschland ist deshalb in der allgemeinen Beachtung mehr zurückgetreten, als gerechtfertigt ist, denn er enthält nach verschiedenen Richtungen Momente, die ihn auch für die Zukunft besonders lehrreich gestalten. Selten dürfte die Politik während des ganzen Verlaufes die militärischen Operationen in so einschneidender Weise beeinflußt haben, als es hier besonders auf Seite der Verbündeten geschehen ist. Hierzu trat die Zusammensetzung der Süddeutschen aus den Kontingenten sechs verschiedener Länder, deren Interessen schon ihrer geographischen Lage halber vielfach auseinandergingen. Das 7. Bundeskorps bestand zwar nur aus Bayern, aber wir haben bereits früher gesehen, daß auch hier die Rücksichten auf Deckung des eigenen Landes das Münchener Kabinet abhielten, seine Truppen nach Böhmen zu schicken, wo augenscheinlich der Ausgang des ganzen Krieges entschieden werden mußte. Wie schwer übrigens ein solcher Entschluß ist, zeigte das Verhalten selbst eines Bismarck (I 99), der die anfängliche Belassung des VIII. preußischen Korps in der Rheinprovinz beim Könige durchsetzte, nachdem dieser bereits dessen Heranziehung auf den Hauptkriegsschauplatz nach dem Rathe Moltkes genehmigt hatte.

Gegenüber den immer von Neuem auftretenden Bestrebungen, die Militärlasten für den Frieden zu vermindern und wennmöglich ein Milizsystem nach schweizer Art einzuführen, ergeben sich aus den Zuständen bei den süddeutschen Kontingenten sehr beherzigenswerthe Lehren. Neben den politischen Sonderbestrebungen haben ihre mangelhaften Heereseinrichtungen einen großen Einfluß auf das sehr ungünstige Ergebniß des Feldzuges ausgeübt.

Wenn hiernach die Aufgabe der besser organisirten, unter einheitlichem Kommando stehenden preußischen Main-Armee auch wesentlich erleichtert wurde, so bieten doch deren Operationen gegen einen anfangs getrennten, später vereinten, fast doppelt starken Gegner hohes militärisches Interesse. Es wird noch gesteigert durch das Vorhandensein eines überaus umfangreichen, eingehenden Materials auf preußischer Seite, das uns mehrfach gestattet, das Reifen und Werden der Entschlüsse bei den oberen Führern zu erkennen. Ganz besonderer Erwähnung verdienen hierbei der Nachlaß und die Briefe Goebens, zweifellos eines der bedeutendsten Führer, den die preußische Armee in der großen Zeit der deutschen Einigung besessen hat. Die von Zernin veröffentlichten Briefe an die Gattin, die gewissermaßen als Tagebuch geführt sind, lassen neben dem Soldaten den liebenden Gatten und bedeutenden Menschen erkennen, zu dem man sich unwillkürlich hingezogen fühlt. In seinem im Kriegsarchiv des großen Generalstabes befindlichen Nachlasse sind mit bewunderungswürdigem Fleiße nicht nur alle eingegangenen Befehle und Meldungen gesammelt, sondern alle daraufhin erlassenen Anordnungen, Meldungen u. s. w. von Goeben selbst verfaßt und, soweit die Originale nicht bei ihm verblieben, von seiner Hand abgeschrieben worden.

Aber auch die Kriegführung der Verbündeten und besonders ihr gegenseitiges Verhältniß erscheint in einem ganz neuen Lichte dank dem großen Entgegenkommen des bayerischen Kriegsarchivs und des Prinzen Ludwig von Battenberg, der die Güte gehabt hat, mir außer den Abschriften der Akten des 8. Bundeskorps auch die Privatkorrespondenz seines Vaters, des Prinzen Alexander von Hessen, aus der Zeit des Krieges zur Verfügung zu stellen.

Mobilmachung. In Süddeutschland hatte man ebensowenig wie an anderen Orten an den vollen Ernst der Lage geglaubt und dementsprechend die Mobil-

machungen trotz der im Frieden getroffenen mangelhaften Vorbereitungen spät ausgesprochen, Bayern am 10. Mai, Württemberg am 11., Hessen und Nassau am 14. Mai und in Baden erfolgte die Einberufung der Urlauber sogar erst am 17. Juni. Von der rücksichtslosen Energie, mit der Preußen nach der Abstimmung am 14. Juni vorging, war man ebenso überrascht wie später von der aller Welt ganz unerwartet kommenden schnellen Entscheidung in Böhmen. Zunächst waren die preußischen Operationen aber gegen Sachsen, Kurhessen und Hannover gerichtet, und die gegen Letzteres hatten mehr Zeit in Anspruch genommen, als von der preußischen Heeresleitung erwartet wurde; die Instruktion Moltkes vom 19. Juni, auf die noch zurückzukommen sein wird, sprach von der Entwaffnung etwa noch vorhandener Truppenversammlungen und einer schnellen Offensive gegen die an der Main-Linie noch in der Versammlung begriffenen süddeutschen Kontingente. Blickt man auf die Stellungen vom 21. Juni (Operationskarte I B) der unter dem Befehl Falckensteins stehenden Streitkräfte, so wäre deren Versammlung auf der von Moltke in Aussicht genommenen Linie Hersfeld—Vacha um etwa sieben Tage früher möglich gewesen, wenn die Hannoveraner sich wirklich in dem vermeinten Zustande der Zersplitterung befunden hätten. Daß aber diese Verzögerung von einer Woche den getrennten und in ihren Rüstungen noch unfertigen Süddeutschen im hohen Grade zu Statten kommen mußte, liegt ebenso auf der Hand, wie daß hierdurch die Aufgabe der nunmehrigen Main-Armee wesentlich erschwert wurde; war doch ihren getrennten Gegnern die Möglichkeit geboten, sich zu einer stattlichen Ueberzahl zu vereinigen.

Ihre Gesammtmacht blieb allerdings weit hinter dem zurück, was die Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten in den am 1. Juni in München gepflogenen Berathungen in Aussicht gestellt hatten.

Bayern erklärte, sofort 46 000 Mann verfügbar zu haben, die in nächster Zeit um 6 Bataillone, nach 3 bis 4 Wochen um 10 Bataillone, d. h. um 14 000 Mann, verstärkt werden könnten.

Württemberg versprach in 14 Tagen 20 000 Mann zu versammeln, und nach sechs Wochen noch eine Brigade von 5 Bataillonen, 4 Eskadrons, 1 Batterie aufzustellen. Baden und Hessen blieben in ihren Zusicherungen nicht zurück. Ersteres gedachte in 14 Tagen 13 Bataillone, 12 Eskadrons, 4 Batterien zu vereinigen, und Letzteres erklärte,

schon jetzt 9 Bataillone, 8 Eskadrons und 4 Batterien marschbereit zu haben.*)

Das waren große Worte, hatte man doch bayerischerseits sogar von der Absicht gesprochen, das eigene Heer allmählich auf 110 000 Mann zu bringen.

Wenn diese Zahlen auch lange nicht erreicht wurden, so wissen wir doch bereits, wie sehr neben der Masse die innere Tüchtigkeit im Kriege ins Gewicht fällt. In dieser Richtung standen die süddeutschen Streitkräfte ebenso hinter den preußischen zurück, wie die Oesterreichs, Hannovers und Sachsens. Wir begegnen hier überall denselben Mängeln: einer Wehrpflicht, die es den gebildeten und wohlhabenden Elementen gestattete, sich ihr zu entziehen; einer im Vergleich zu Preußen kurzen aktiven Dienstzeit; sehr schwachen Rahmen, die eine kriegsgemäße Ausbildung sehr erschweren, in der Winterperiode geradezu ausschließen, dem Fehlen größerer Manöver mit zwei Parteien gegeneinander, die sich in Preußen ganz besonders für die Ausbildung der Führer segensreich erwiesen. Dazu kommen die beengenden Verhältnisse der Kleinstaaterei, die weitgehenden Rücksichten ihrer Regierungen gegen die Landesvertretungen, in denen ganz allgemein größere militärische Gesichtspunkte nur ausnahmsweise maßgebend waren. Zieht man alle diese Verhältnisse in Betracht, so muß man sich eigentlich wundern, daß noch so viel geleistet wurde. Bedenkt man, daß vier Jahre später dieselben Truppen fast gleichwerthig**) neben ihren jetzigen

*) Wortlaut des Protokolls „Oesterreichs Kämpfe", I, 141.

**) Daß dies nicht im vollen Maße möglich war, geht aus der Natur der Dinge hervor, denn selbst wo längere Dienstzeit, stärkere Rahmen u. s. w. bereits 1867 eingeführt wurden, konnten sie nur 2 bis 3 Jahrgängen zu Gute kommen, die Mängel in den Offizierkorps ließen sich ebensowenig in so kurzer Zeit beseitigen. Betreffs Bayerns ist dies unumwunden eingestanden worden in einer sehr lesenswerthen kleinen Schrift von Hugo Arnold, der seine Kriegserinnerungen an den als Kompagnieführer mitgemachten Feldzug von 1870/71 mit dem Titel „Unter General v. der Tann" herausgegeben hat (München 1896). Es ist darin (S. 51, 76, 77, 79) gesagt, daß die Manneszucht noch nicht die Höhe der preußischen erreicht hatte, und der Verfasser leitet den starken Abgang bei den bayerischen Truppen theils hieraus, theils aus der Bekleidungswirthschaft her, nach der die Mannschaften des Dienststandes mit ihren getragenen Sachen ins Feld rückten und daher entsprechend früher unzureichend Schutz gegen die Witterung fanden. Derselbe Uebelstand herrschte zwar auch im Jahre 1866, kam aber bei der Kürze des Feldzuges weniger zur Geltung und fiel auch bei dem geringen Friedensstand weniger ins Gewicht.

Gegnern auf französischem Boden fochten, so spricht dies für die urwüchsige Kraft der betreffenden Volksstämme und das vielfache Vorhandensein von Tüchtigkeit innerhalb der Offizierkorps, aus denen sich verschiedene ihrer Mitglieder zu den höchsten Stellen in der deutschen Armee emporgearbeitet haben.

Die bayerische Armee.

Den Kern der Verbündeten bildete das 7. bayerische Korps vermöge seiner einheitlichen Zusammensetzung und dadurch, daß in ihm nur der Wille eines Landesherrn maßgebend war. Was dagegen Organisation, Ausbildung, Vorbereitung für die Mobilmachung u. s. w. betraf, so waren diese Verhältnisse in Nichts besser als bei den anderen süddeutschen Truppen.

Die Dienstzeit betrug sechs Jahre, von denen bei der Infanterie nur 13 bis 14 Monate bei der Fahne verbracht wurden. Die übrige Zeit befanden sich die Mannschaften auf Urlaub und konnten zu drei Uebungen von vierwöchentlicher Dauer eingezogen werden. Bei Kavallerie und Artillerie stellte sich die aktive Dienstzeit etwas günstiger. Diese sechs Jahrgänge bildeten das stehende Heer, das zusammen mit dem ständigen Personal der Friedensrahmen eine Zahl von 71 918 Mann ausmachte. Zum stehenden Heer wurden ferner noch 21 490 Mann (unmontirt Assentirte) gerechnet, die nach der Einziehung nur den Fahneneid leisteten und dann sofort entlassen wurden; sie entsprachen der damaligen preußischen Ersatzreserve und bildeten im Kriegsfall ein sofort bereit stehendes Rekrutendepot. Die nach Beendigung der sechsjährigen Dienstzeit entlassenen Mannschaften wurden in den Listen weitergeführt und bildeten, soweit sie ledig waren, bis zu ihrem 40. Lebensjahre eine Reserve. Am 1. März 1866 waren 114 345 solcher Leute dienstpflichtig, im Laufe von dritthalb Monaten nach verfügter Mobilmachung konnten aber kaum 20 000 davon nutzbar gemacht werden, weil man die Kontrole den Zivilbehörden überlassen hatte und das Kriegsministerium keine genaue Liste der Stellungspflichtigen besaß. Die Armee war im Frieden in 4 „Generalkommandos“ gegliedert, die ihren Sitz in München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg hatten. Jedes Generalkommando umfaßte 2 Infanterie-Brigaden und 1 Kavallerie-Brigade. Jede Infanterie-Brigade bestand aus 2 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen und aus 1 Jäger-Bataillon. Die Infanterie-Bataillone hatten 2 Schützen- und 4 Füsilier-Kompagnien, die

Jäger-Bataillone 4 Kompagnien. Eine Kavallerie-Brigade zählte 3 Kavallerie-Regimenter zu je 4 Eskadrons. Die Artillerie, unmittelbar unter dem „Artilleriekorpskommando“ stehend, umfaßte 4 Artillerie-Regimenter mit 14 fahrenden, 4 reitenden Batterien zu 8 bezw. 6 Geschützen. Dem „Geniekorpskommando“ war das Genie-Regiment zu 4 Feld- und 4 Festungs-Kompagnien unterstellt.

An Einheiten zählte die Armee im Frieden 56 Bataillone, 48 Eskadrons, 18 Feldbatterien u. s. w.

Die Infanterie war mit dem Podewilsgewehr bewaffnet, einem Vorderlader, welcher an Treffgenauigkeit und Tragweite dem preußischen Zündnadelgewehr mindestens ebenbürtig war. Bei der Kavallerie, die als Feuerwaffe durchweg glatte Pistolen führte, für das Fußgefecht also nicht ausgerüstet war, trugen die Kürassiere Stahlhelm und Küraß; als blanke Waffe führten sie den Pallasch, die Chevaulegers den Säbel, die erst seit 1864 neuformirten Ulanen Lanze und Säbel. Von den fahrenden Batterien waren sechs mit dem preußischen Sechspfünder, acht und die reitenden Batterien mit einem glatten Zwölfpfünder bewaffnet.

Im Kriegsfall sollten die Infanterie- und Kavallerie-Regimenter wie in Preußen je 1 Depot- (Ersatz-) Bataillon bezw. Depot-Eskadron bilden. Die Artillerie stellte 4 Depot-Batterien (2 gezogene Sechspfünder, 1 Zwölfpfünder und 1 reitende) auf. Bei dem geringen Friedensstand mußte hierzu bei der Infanterie die Kompagnie von 25 Mann nicht allein auf 127 gebracht werden, sondern auch noch 42 Mann zum Depot-Bataillon stellen, also sich nahezu versechsfachen. Als besonders ungünstiger Umstand trat noch hinzu, daß am 9. April der älteste Jahrgang entlassen und durch Rekruten ersetzt war, wodurch die Bestimmung des Friedensstandes, den im Kriegsfall Neueingestellten als Rahmen einen Halt zu geben, noch hinfälliger wurde.

Vor Allem fehlte es an einem geeigneten Ober- und Unteroffizierpersonal, um die vielen neuen Stellen zu besetzen.

Das Offizierkorps erhielt seinen Ersatz vorzugsweise aus dem Kadettenkorps, zum anderen Theil aus einer adligen Erziehungsanstalt, der Pagerie, in denen die Zöglinge, die in die Armee treten wollten, während der beiden letzten Jahre Unterricht in den Militärwissenschaften erhielten, zum Dritten aus den Kriegsschulen, in die

ein Jeder nach einjähriger Dienstzeit und Ablegung einer Prüfung mit sehr bescheidenen wissenschaftlichen Anforderungen eintreten konnte. Im Ganzen, ausgenommen bei der Pagerie, wurde wenig Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der Angehörigen genommen. Obgleich auf die älteren Jahrgänge dieser drei Schulen zurückgegriffen wurde, genügte dies dem Bedarf nicht, und man sah sich genöthigt, wie im Jahre 1848 auch Unteroffiziere zu befördern. Am 20. Mai wurden auf diese Weise im Ganzen 382 Unterleutnants mit höchst mangelhafter Vorbildung ernannt.

Das Unteroffizierkorps war nun in keiner Weise so beschaffen, daß es geeignete Elemente für die Offizierlaufbahn hätte liefern können. Es ergänzte sich fast nur aus den „Einstehern", und dabei gab es keinen Anspruch auf Zivilversorgung. Dieser Umstand wird in den „Erfahrungen im Feldzuge 1866"*) besonders als Grund für die sehr mangelhafte Zusammensetzung des Unteroffizierkorps hervorgehoben. Sah sich doch der Höchstkommandirende, Prinz Karl von Bayern, zu dem Ausspruch veranlaßt, es fehle jedes höhere und bessere Streben in der Masse der Unteroffiziere.

Die Schlagfertigkeit der Feldtruppen war durch diese Menge der den Offizierstellen zugeführten ungeeigneten Elemente vermindert. Auch die Stärke der Armee wäre fast durch die Bestimmung herabgesetzt worden, daß je 1 Bataillon der 16 Infanterie-Regimenter zu Besatzungszwecken verwandt werden sollte. Diese Maßregel kam jedoch nicht zur Ausführung, denn das Bedürfniß, die Feldarmee zu stärken, war ein so dringendes, daß ihr sechs dieser Bataillone am 20. Juni überwiesen wurden, wodurch sie auf 40 Bataillone, 46 Eskadrons, 18 Batterien kam. Die Kopfstärke findet sich nur für den 10. Juli angegeben, an welchem Tage bereits Gefechts- und nicht unerhebliche Marschverluste eingetreten waren; sie betrug: 44 621 Mann (einschl. Offiziere und 3841 Nichtstreitbare).

Die Befürchtungen für Oberfranken gaben Veranlassung, 8 weitere dieser Bataillone am 26. Juni nach Bamberg zu transportiren und aus ihnen eine Reserve-Infanterie-Brigade zu bilden; zu Festungsbesatzungen verblieben hiernach nur 2 Bataillone (I.) Leib- und I./1.

*) K. A. München, Fasc. 848 4, „Erfahrungen im Feldzuge 1866".

in Mainz. Um die Hauptstadt und die festen Plätze nicht allein dem Schutze der Depottruppen zu überlassen, wurde am 25. Juni die Bildung von Reserveformationen: 16 Bataillone, 8 Jäger-Kompagnien, 12 Eskadrons und 4 Batterien, angeordnet und zu diesem Zweck fünf Jahresklassen der Reserve (30 000 Mann) einberufen.

Infolge dieser Neubildungen mußten Offiziere der Feldarmee abgegeben werden, und die dadurch entstandenen Lücken konnten nur in gleich ungenügender Weise wie bisher ausgefüllt werden, wodurch naturgemäß die Autorität des Offizierkorps leiden mußte.

Disziplin und Haltung der Truppen erwiesen sich daher im Kriege als mangelhaft, wie die nach beendigtem Feldzuge über die gemachten Erfahrungen befragten bayerischen Offiziere übereinstimmend aussagen.*) Einer weist auf die Rücksicht gegen die Presse hin, die ein strenges Einschreiten den neu eingezogenen Mannschaften gegenüber behindert hätte.

Das Gesammtergebniß der Mobilmachung muß für die Feldarmee als sehr ungünstig bezeichnet werden. Die Verwendung von 8 Bataillonen = 7000 Mann für einen Nebenzweck in Oberfranken, der Verbleib der noch keine drei Monate dienenden 11 000 Rekruten in den Feldbataillonen und die Einstellung von 2000 bis 3000 Unmontirten in diese mit noch kürzerer Dienstzeit müssen als Fehler bezeichnet werden, die um so mehr hätten vermieden werden sollen, als die anderen großen Mängel die Schlagfähigkeit der Truppen so wie so schon auf ein geringes Maß herabgesetzt hatten.

Prinz Karl von Bayern.

An die Spitze der bayerischen Armee trat am 21. Mai **Prinz Karl von Bayern**, der, 1795 geboren, mit dem 7. Juli bereits sein 71. Lebensjahr vollendete. Er hatte als 18jähriger General die Freiheitskriege mitgemacht, soweit Bayern daran betheiligt war. Nach dem Tode des Fürsten **Wrede** (1838) war er zum Feldmarschall und General-Inspekteur der Armee ernannt worden. Der größte Theil seiner langen Dienstzeit hatte ihm wenig Gelegenheit gegeben, sich praktisch als höherer Truppenführer aus- und fortzubilden; seit einer Reihe von Jahren lebte er ganz vom aktiven Dienste zurückgezogen. Als er jetzt dem Rufe seines Neffen, des jugendlichen Königs **Ludwig** II., folgte, betrachtete er dies bei seinen Jahren um so mehr als ein Opfer, als ihm die damit verbundenen Schwierigkeiten wohl bekannt waren.

*) K. A. München, Fasc. 848 4.

Er hielt es aber für seine Pflicht, das Kommando anzunehmen, und that es mit dem entschiedenen Willen, alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte der ergriffenen Sache zu widmen. Der Prinz war ein kluger, vielseitig gebildeter, dabei höchst einfacher, wohlwollender Herr von angenehmen Formen und hohem persönlichen Muthe, der sich eine nicht gewöhnliche körperliche und geistige Frische und Rüstigkeit bewahrt hatte.

Generalleutnant v. der Tann.

Als Chef des Generalstabes war dem Prinzen der Generalleutnant Frhr. v. der Tann (geb. 15. Juni 1815) zu Seite gestellt, der sich durch die kühne Führung seines Freikorps im Jahre 1848 in Schleswig-Holstein in ganz Deutschland einen Namen gemacht hatte. 1849 ernannte ihn König Max beim Wiederausbruch des Krieges zum Stabschef der zusammengestellten bayerisch-kurhessischen Division und 1850 berief ihn General v. Willisen an dieselbe Stelle. Hierbei schien es sich zu zeigen, daß dieser Posten nicht der geeignetste für ihn war. Man wollte ihm Stetigkeit, Ausdauer und Geschäftsgewandtheit im Bureaudienst absprechen. Dieses Urtheil findet eine theilweise Bestätigung in den bayerischen Kriegsakten, die zeigen, daß schriftliche allgemeine Armeebefehle nur selten gegeben sind, sehr häufig wurden sie dem befehlempfangenden Offiziere, soweit sie die betreffenden Truppentheile betrafen, in die Schreibtafel diktirt, in anderen Fällen sogar nur mündlich mitgetheilt. Da in diesen beiden Fällen nur ausnahmsweise der Wortlaut zu den Akten genommen worden, so hat sich dieser vielfach nicht mehr feststellen lassen. Ebenso fehlt ein verhältnißmäßig großer Theil der eingegangenen Meldungen, so daß im Vergleich zum 8. Bundeskorps und der Main-Armee der Einblick in die Vorgänge beim bayerischen Oberkommando sehr erschwert ist.

Ob General v. der Tann an der Spitze einer Division oder gar der Armee Besseres geleistet hätte, wie mein Gewährsmann*) glaubt,

*) Hauptmann Starklof, der als württembergischer Generalstabsoffizier 1866 Adjutant des Prinzen Alexander war und nach dem Kriege als Rittmeister im 9. preußischen Husaren-Regiment angestellt wurde. Ende 1867 hat er dem preußischen Generalstabe eine Geschichte des Feldzuges in Südwestdeutschland (K. A. Berlin L, I e 4) eingereicht, die den Verfasser als einen sehr aufmerksamen und vorurtheilslosen Beobachter zeigt. Ueber die Verhältnisse bei der bayerischen Armee spricht er nicht aus eigener Anschauung, doch stimmen seine Urtheile mit Allem, was nachher hierüber später bekannt geworden ist, überein.

erscheint nach der Gefechtsführung bei Coulmiers im November 1870 doch zweifelhaft. Er sah 1866 mit wenig Zuversicht dem Ausgange des Krieges entgegen, weil er einer der Wenigen in der bayerischen Armee war, die von der Ueberlegenheit des preußischen Heeres und ihrer Führung überzeugt waren. Nach Hoenig soll er deshalb taktisch die Defensive, operativ die Offensive empfohlen haben.

Von den Mitgliedern des Stabes sind ferner zu nennen: Generalmajor v. Schintling als Souschef, der die Aufgabe hatte, „den Operationsbefehlen dienstlichen Ausdruck und Form zu verleihen, die Arbeit der zugetheilten Generalstabsoffiziere zu regeln". Unter ihm stand Oberst Graf v. Bothmer als Chef der Operationskanzlei. Es sind ferner zu nennen die Adjutanten des Feldmarschalls: Oberst v. Struntz, zugleich Chef der Dienstkanzlei, die Majors v. Freyberg und v. Massenbach.

Wie weit die Persönlichkeiten des Prinzen und des ihm verantwortlichen Generalstabschefs auf einander gewirkt haben, wie groß der Antheil eines Jeden bei den schwerwiegenden Entschließungen des Krieges gewesen ist, in welchem Maße andere Personen des Hauptquartiers auf diese von Einfluß gewesen sind, entzieht sich zum großen Theil der Einsicht selbst der Mitglieder des eigenen Stabes, wie dies der vom Grafen Caprivi mitgetheilte Brief (II, 93/94) über die Zustände im Hauptquartier der Ersten preußischen Armee bezeugt.

Hoenig giebt (S. 178 bis 182, II. Aufl.) eine eingehende Schilderung aller den bayerischen Armeestab bildenden Persönlichkeiten und ihrer Wirksamkeit. Nachdem seine erste Darstellung von betheiligter Seite mehrfach Widerspruch erfahren und Berichtigungen namentlich in Bezug auf den Chef der Operationskanzlei, Grafen v. Bothmer, erfahren hat, ist sie von dem 1866 dem Korpsstabe angehörenden Hauptmann Fleschuetz, jetzigen General der Kavallerie z. D., zwar als zutreffend bezeichnet worden, mir gegenüber hat er jedoch in Bezug darauf die gleiche Einschränkung wie Caprivi gemacht.

Das 8. Bundeskorps.

Das 8. Bundeskorps (siehe Anlage 2) bestand nach der Bundeskriegsverfassung aus den Kontingenten von Württemberg, Baden und Hessen (Großherzogthum). Die ursprünglich angestrebte Einheit in Reglements, Dienstvorschriften, Gradabzeichen u. s. w. war wesentlich dadurch gestört worden, daß Baden das preußische Reglement und bis

auf den Helm auch preußische Uniformirung angenommen hatte. Wichtig war es jedoch, daß wenigstens die Bewaffnung der Infanterie in einem Miniégewehr von gleichem Kaliber bestand, das auch die eigentlich dem 9. Bundeskorps angehörige neu hinzutretende nassauische Brigade besaß. Die als Verstärkung eintreffende österreichische Brigade war dagegen mit dem Lorenzgewehr bewaffnet. In der Geschützausrüstung der Artillerie herrschten große Verschiedenheiten. Neben den von Preußen übernommenen 70 gezogenen 6-Pfündern und 22 glatten kurzen 12-Pfündern gab es noch 16 französische 4-Pfünder (System Lahitte) und 18 glatte 6-Pfünder. Die Oesterreicher führten ferner 8 gezogene 8-Pfünder (Vorderlader). Es waren also im Ganzen 134 Geschütze davon 94 gezogene und 40 glatte vorhanden.

Ernennung des Prinzen Alexander von Hessen zum Kommandanten des 8. Bundeskorps.

Die Ernennung des Prinzen Alexander von Hessen zum Kommandanten des 8. Bundeskorps hat eine Vorgeschichte, die für seine spätere Stellung und manche inneren Vorgänge von Bedeutung ist.

Es war der Wunsch des Prinzen, im Fall des Krieges an die Spitze eines österreichischen Armeekorps zu treten, ein Wunsch der vom Grafen Mensdorff getheilt wurde, „weil der so sehr beliebte und seiner Feldherrneigenschaften wegen hochgeschätzte Prinz der österreichischen Armee erhalten bleiben müsse.“ Mensdorff war daher gegen die von Württemberg ausgesprochene Bitte, dem Prinzen die Erlaubniß zur Uebernahme des Kommandos des 8. Bundeskorps zu ertheilen. Württemberg stand nämlich nach der Korpsakte in diesem Jahre die Ernennung des Kommandanten zu. Kaiser Franz Joseph war anderer Ansicht als seine Minister und sagte dem Prinzen in einer Ende April gewährten Audienz, daß er großen auch politischen Werth auf seine Annahme des Oberbefehls lege und dies als ein Band ansehe, welches die das 8. Korps bildenden Staaten um so fester an die österreichischen Interessen knüpfen werde. Der Prinz verhehlte dem Kaiser nicht, daß ihm diese Verwendung nicht willkommen sei und er die Aufgabe für sehr schwierig halte, er sich ihr aber unterziehen werde, wenn ein kleines österreichisches Truppenkorps zum 8. Armeekorps stieße und Oberst v. Schönfeld seinem Stabe beigegeben werde. Der Kaiser bewilligte Beides und bestimmte den Prinzen, seinen Rückweg über Stuttgart

zu nehmen, um mit König Karl die weiteren Verabredungen zu treffen.*)

Ueber seinen Aufenthalt in Stuttgart berichtete Prinz Alexander an den Kaiser Franz Joseph am 5. Mai aus Darmstadt, daß König Karl mit sichtlicher Befriedigung die ihm ertheilte Ermächtigung zur Uebernahme des Oberbefehls vernommen habe und Hessen und Baden von der getroffenen Wahl in Kenntniß setzen wolle. Bei den Verhandlungen mit dem Minister des Aeußern v. Varnbüler und dem Kriegsminister v. Hardegg habe er bei diesen die größte Bereitwilligkeit gefunden. „Die Schwierigkeiten der Aufgabe, welche ich übernehmen soll, traten aber bald in vollem Maße hervor. Baden ist im hohen Grade unzuverlässig, die Stellung des Ministers Edelsheim eine sehr bedrohte. . . . Keiner der drei Staaten des 8. Korps hat angefangen zu rüsten. . . . Bayern will zwei Armeekorps, im Ganzen 100 000 Mann, aufstellen, beansprucht das Oberkommando über das 8. Bundeskorps, will sich aber, so glaubt wenigstens die württembergische Regierung, dem österreichischen Feldherrn, welcher gegen Preußen befehligen soll, unterstellen. . . . Mein Erscheinen in Stuttgart hat die dortige Regierung in nicht ganz angenehmer Weise aus ihren Friedensträumen aufgescheucht und wird hoffentlich den Impuls geben zu energischen Rüstungen in den süddeutschen Staaten. . . . Prinz Friedrich von Württemberg . . . tritt nur sehr ungern zurück als Kandidat für das Kommando des 8. Bundeskorps, obgleich sein Augenleiden unheilbar scheint. . . . Wahrscheinlich wird der König, um seinen Vetter zu beruhigen, das Ansuchen stellen, Letzteren in das Hauptquartier der k. k. Nord-Armee entsenden zu dürfen. Ew. Majestät würden meine Stellung Württemberg gegenüber wesentlich fördern, wenn Allerhöchstdieselben diesem Ansuchen willfahren wollten. Der böse Wille des Prinzen Friedrich . . . könnte mir Schwierigkeiten in den Weg legen bei Erfüllung meiner ohnehin nicht leichten Aufgabe, welcher ich mich nur auf den ausdrücklichen Wunsch meines Kriegsherrn unterziehe. . . .“

Der weitere Verlauf geht aus einem zweiten Schreiben des Prinzen Alexander an den Kaiser vom 18. Mai hervor:

*) Entnommen dem Bericht des Großherzoglich Hessischen Gesandten Baron Gagern am Wiener Hofe vom 7. Mai 1866.

„. . . Die badische Regierung, welche auf der Bamberger Minister-Konferenz [vom 15. Mai. Der Verf.] die bewaffnete Neutralität vorschlug . . . aber überstimmt wurde, sucht auf jede Weise den Aufmarsch des 8. Bundeskorps zu hintertreiben oder doch wenigstens zu verzögern. In dieser Absicht erhebt Baden nun auch plötzlich Schwierigkeiten gegen meine Ernennung, und Baron Edelsheim war beauftragt, in Bamberg . . . zu erklären, seine Regierung könne meine Eigenschaft als aktiver österreichischer General nicht in Einklang bringen mit der Bundeskorpsakte . . . und müsse verlangen, daß ich . . . von dem Ew. Majestät geleisteten Fahneneid entbunden würde. . . . Die Minister Varnbüler und Dalwigk bemühten sich vergebens, diese kleinliche und unwürdige Bedingung . . . zu bekämpfen. . . . Um sich die militärische Mitwirkung Badens zu erhalten, versprachen endlich die beiden Minister, mich um meine Zustimmung angehen zu wollen. . . . Ich erbitte mir nun die ferneren Befehle, ob ich von dem Kommando des 8. Bundeskorps zurücktreten soll, oder ob es in den Intentionen Ew. Majestät liegt, daß ich das Glück, mich für die gerechte Sache Oesterreichs, so Gott will, in dieser Stellung nützlich erweisen zu können, durch das sehr schwere Opfer erkaufe, momentan aus der kaiserlichen Armee auszuscheiden. . . .“*)

*) Das Schreiben enthält ferner Stellen aus einem Briefe König Wilhelms I. von Preußen an die Nichte des Prinzen, Alice von Hessen, Schwester der damaligen Kronprinzessin von Preußen, die ich glaube meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen: „. . . Oesterreich will uns nicht gestatten, Schleswig-Holstein zu annektiren . . . seit dem 14. März fing es an, Böhmen mit Truppen zu überschwemmen und unsere Grenze zu bedrohen, während bei uns noch kein Mann und kein Pferd über die Friedensstärke aufgestellt waren. Wer hat nun den Anfang mit Provokationen gemacht? Ich weiß, daß der Kaiser aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünscht, warum zwingt er mich aber durch seine Maßregeln zum Krieg? Meine und Preußens Ehre gestatten nicht, mir solches bieten zu lassen. Mein Vater, mein Bruder und ich sind stets verdächtigt worden, unsere deutschen Mitfürsten auffressen zu wollen, während keiner von uns jemals daran gedacht hat. . . . Jetzt bieten wir den deutschen Fürsten die Bundesreform, und sie antworten uns, indem sie gegen uns rüsten! Du fragst, warum ich die rheinischen Korps mobilisirt habe, warum fragst Du nicht lieber, wozu Bayern und Württemberg rüsten? Es wäre freilich bequemer für unsere Feinde, wenn wir uns wehrlos ihnen überlieferten: denn jetzt wird's länger dauern. . . . Warum will Louis [Neffe des Prinzen Alexander. D. Verf.] quittiren und nicht lieber mit uns gegen Oesterreich fechten? Will mich der Großherzog bekriegen? Freilich, wenn man uns zum Kriege zwingt, dann werden wir auch keine Rücksichten mehr kennen.“

Der Kaiser entband hierauf den Prinzen seines Eides für die Dauer des Bundesdienstes, und am 23. Mai ging die Mittheilung hiervon nach Karlsruhe. Hierauf erfolgte nicht nur keinerlei Antwort, sondern auf den von dem hessischen Minister v. Dalwigk der württembergischen Regierung ausgesprochenen Wunsch, den Prinzen zu der am 1. Juni von Neuem stattfindenden Konferenz der Minister nach München als Vertreter zu entsenden, erwiderte Varnbüler, Minister v. der Pfordten wünsche dies nicht, und König Karl bedauere daher, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können. Prinz Alexander war über diese Art der Behandlung entrüstet und zweifelte nun völlig an einem guten Ausgange. Am 2. Juni gab er dem in einem Schreiben an den hessischen Kriegsminister Ausdruck: „. . . Sollte die Aufstellung des 8. Bundeskorps, woran ich stark zweifele, rechtzeitig zu Stande kommen und ich das Kommando über diese Musterkarte von Reglements, Kalibern, politischer Gesinnung u. s. w. wirklich übernehmen, so . . .“

Die Stimmung des Prinzen hob sich merklich, als er das Protokoll der Münchener Konferenz durch den hessischen Generalstabschef, Oberst Becker, erhielt. Bei Uebersendung desselben an den k. k. Generaladjutanten Grafen Crenneville schreibt er diesem am 5. Juni: „. . . Oberst Becker . . . versichert, daß der Umschwung in Baden ein vollständiger sei und die Neutralitätsprojekte vollständig aufgegeben sind. Meine Ernennung soll nun endlich erfolgen, Prinz Karl von Bayern beauftragt den Oberst, mir seine Befriedigung darüber auszudrücken. Der alte Herr soll sehr frisch und rüstig sein und mit vollem Eifer sein Kommando antreten. . . . Bis zum 15. d. Mts. wird das 8. Bundeskorps mit 51 000 Mann kriegsbereit sein und sich den 46 000 Bayern anschließen können. . . . Infolge des Abzugs des preußischen VIII. Korps von der rheinisch-hessischen Grenze nach Wetzlar und Erfurt sehe ich mich einer schweren Sorge enthoben. . . . Seit der beinahe vollständigen Räumung der preußischen Rheinprovinzen hat sich unsere militärische Lage natürlich ganz geändert und unsere Blicke sind nun auf den rechten Flügel der preußischen Armee gerichtet. Hoffentlich wird Prinz Karl von Bayern uns Erfurt als Hauptrichtung angeben und seinen Angriff gleichzeitig mit demjenigen des Feldzeugmeisters Benedek ausführen. Die Parole in Bayern ist zwar immer noch, »weder schwarz-gelb, noch schwarz-weiß — sondern deutsch«. . . .“

Zwei Tage darauf erinnert der Prinz den österreichischen Generaladjutanten an die Zusage einer Verstärkung des 8. Korps durch österreichische Truppen, wozu die bevorstehende Räumung der Bundesfestungen durch die beiden Großstaaten Gelegenheit bieten würde. Im Uebrigen giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß die süddeutschen Staaten vereint mit der Nord-Armee zum faktischen Eingreifen gelangen werden, anders könne er sich die Sendung des Feldmarschalleutnants Grafen Huyn nach München wenigstens nicht erklären. Auf eine Anfrage Crennevilles, warum seine Ernennung noch nicht erfolgt sei, erwidert der Prinz am 9. Juni, daß diese Verzögerung ihm „nachgrade peinlich“ sei. Wenn er weiter erwähnt, daß die Dinge in Baden seit der Reise des Großherzogs nach Pillnitz, von wo der Befehl zur Mobilmachung erlassen sei, eine „ganz andere Wendung“ genommen habe, so war er nicht gut unterrichtet, denn die Zustimmung Badens zu der Ernennung erfolgte erst am 13. Juni, und am folgenden Tage in Frankfurt enthielt sich der badische Bundesbevollmächtigte der Abstimmung.

Weiter vermochte Großherzog Friedrich von Baden seinen Widerstand gegen die Absichten der anderen süddeutschen Regierungen nicht zu treiben; er war genöthigt, der drängenden Mehrheit von Land und Ministerium nachzugeben. Von vornherein war er der Ueberzeugung gewesen, daß eine nationale Bundesreform allein unter preußischer Führung möglich sei, dementsprechend war er der einzige der 1863 in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten, welcher den österreichischen Anträgen offen widersprach. Damals hatte er das Ministerium Roggenbach und das Land hinter sich. Die Stimmung schlug aber infolge der Verfassungsstreitigkeiten in Preußen vollständig um, Roggenbach mußte abtreten und seinen Platz an Edelsheim überlassen, der sich auf die aus Demokraten und Ultramontanen bestehende Mehrheit des Landtages stützte. Auch die Armee war von der antipreußischen Gesinnung nicht unberührt geblieben, jedenfalls war der jüngere Theil des Offizierkorps für den Krieg, der ältere scheint aber dem Ausgange eines Kampfes gegen Preußen nicht ohne Bedenken entgegengesehen zu haben. Folgender von einem der Betheiligten mir mitgetheilte Vorgang spricht dafür. Ein junger Offizier gab seinem Bataillonskommandeur offen seine Kriegslust zu erkennen, worauf dieser erwiderte: „Winterle (veränderter Name), ich glaube, wir kriegen

Schläg'." Derselbe Major schloß wenige Wochen später seine Rede an die Offiziere des Bataillons, in der er ihnen die Niederlage von Königgrätz mittheilte, mit den Worten: „Ich werde Maler!" und, sich an den Nächststehenden wendend, „Was werden Sie?"

Prinz Wilhelm, der Bruder des Großherzogs, übernahm das Kommando der badischen Division. Bis zum Jahre 1863 hatte er als preußischer General an der Spitze der Garde-Artillerie-Brigade in Berlin gestanden, und er hegte die gleiche Ueberzeugung, daß das nationale Verlangen nach Besserung der jetzigen Zustände allein durch Anschluß an die Monarchie der Hohenzollern erfüllt werden könne.

Endlich am 16. Juni erhielt der Prinz Alexander seine Bestallung, aber erst am 19. begannen die Offiziere seines Stabes in Darmstadt einzutreffen. Jeder der das 8. Korps bildenden Staaten hatte einen Theil zu stellen, Württemberg den Stabschef, Baden den Souschef u. s. w. „Es kam dadurch eine ziemlich bunte Gesellschaft zusammen, die sich untereinander, die verschiedenen Vorschriften, Bestimmungen, ja Ausdrucksweisen erst kennen lernen mußten. Umsomehr ist es anzuerkennen, wie diese Mitglieder des Hauptquartiers sich in überraschend kurzer Zeit in die fremdartige Lage hineinfanden und mit einem Eifer, einer hingebenden Kameradschaft und Einigkeit zusammenwirkten, die weder unter den Souveränen noch unter den einzelnen Divisionen in dem Maße vorhanden war."

Die Persönlichkeit des Prinzen Alexander.

Weiter urtheilt Starklof über den Korpskommandanten (gekürzt): Er war am 15. Juli 1823 geboren, also 43 Jahre alt. Er hatte ursprünglich in Rußland gedient, dort eine Kavallerie-Brigade kommandirt und als Freiwilliger den Feldzug von 1846 im Kaukasus mitgemacht. Später war er in österreichische Dienste übergetreten, hatte im Jahre 1859 bei Montebello eine Brigade und bei Solferino eine Division kommandirt, war 1863 zur Disposition gestellt und hatte die letzten drei Jahre meistens in oder in der Nähe von Darmstadt gelebt. Die Thätigkeit des Prinzen bei Montebello ist verschieden beurtheilt, dagegen bei Solferino sein energisches Eingreifen in den Kampf, das standhafte Fortführen desselben und sein persönliches tapferes Verhalten allgemein anerkannt worden.*) „Es trat uns also im Prinzen

*) „Der Feldzug 1859 in Italien." (Major Otto.) Thorn 1865. III, 461 und 463.

Alexander eine Persönlichkeit entgegen im rüstigen Mannesalter, kriegserfahren, von glänzender persönlicher Tapferkeit, die, nach ihrer Vergangenheit zu urtheilen, zu befriedigenden Hoffnungen berechtigte."

Generalleutnant v. Baur.

An seine Seite trat als Chef des Generalstabes der württembergische Generalleutnant v. Baur, der 1805 geboren, Kriegsminister gewesen war und lange Zeit an der Spitze des württembergischen Generalstabes gestanden hatte. (Gekürzt.): „Ein Mann von vielem militärischen Wissen, war er ausgestattet mit einer außerordentlichen körperlichen und geistigen Frische und einem vorzüglichen Gedächtniß, unermüdlich thätig, Alles erwägend — dieses vielleicht manchmal mit zu großer Vorsicht —, ein umsichtiger, fleißiger und rascher Arbeiter, besaß er große Geschäftsgewandtheit und war, ohne genial zu sein, für einen kühnen, energischen Anführer ein vortrefflicher Generalstabschef. Da man den Prinzen für einen solchen zu halten berechtigt schien, so wurde von dem Zusammenwirken beider Männer ein günstiges Ergebniß erwartet, der eine das vorbereitende, erwägende, der andere das ausführende, kühn vorwärts strebende Prinzip repräsentirend. Bei letzterem trafen die gehegten Erwartungen aber nicht ganz zu.

Prinz Alexander war ein welterfahrener, gebildeter, liebenswürdiger Herr, für Kriecherei ganz unzugänglich, aber, wie sich das bei Personen seines Standes wohl findet, vom Schicksal verzogen. Der Begriff der übernommenen großen Verantwortung schien nicht zur vollen Klarheit bei ihm durchgedrungen zu sein, jedenfalls wurde bei der Handhabung des Kommandos die Strenge vermißt, welche die ernste Lage heischte. Ebenso vermißte man die erwartete Kühnheit und Energie im Fassen und Durchführen der Entschlüsse. Vielleicht wirkten die entgegenstehenden großen Schwierigkeiten, die er vollkommen erkannte, lähmend auf ihn ein, und er ging nicht ohne Besorgniß an die Lösung einer Aufgabe, die ihn, wie er selbst äußerte, um seinen ganzen militärischen Ruhm bringen konnte.

Daß bei der vielfachen Verschiedenheit der Truppen Reibungen entstehen mußten, lag auf der Hand; diese wurden noch wesentlich dadurch gesteigert, daß jedes Kontingent meist nur das eigene Interesse im Auge behielt und nur dementsprechend die gegebenen Befehle befolgte. In dieser Richtung artete, wie sich zeigen wird, das Verhalten

der badischen Division zu vollständiger Unbotmäßigkeit aus. Bei den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Großherzogs zu König Wilhelm hatte sich Baden nur unter dem Druck der Verhältnisse der Vereinigung gegen Preußen angeschlossen. Die Schwierigkeiten für den Prinzen steigerten sich außerdem durch die störende diplomatische Einmischung der verschiedenen Staaten in die Befehlsgebung."

Vorgreifend sei hier gleich erwähnt, daß der Kommandant der württembergischen Division, General v. Hardegg (der gleichzeitige Kriegsminister), dem Stabschef Baur am 29. Juni erklärte, „ein so rasches Vorgehen sei nicht nöthig, man hätte die Kontingente vorher sich sammeln lassen sollen." Er fügte hinzu, „er habe die Vollmacht, seine Thätigkeit je nach Umständen auch direkt über die königlichen Truppen in der Art auszuüben, daß er dem Korpskommando Vorstellungen mache, sofern er mit dessen Anordnungen nicht glaube einverstanden sein zu können."

Sammlung des 8. Korps und die dort herrschende Ansicht über die demnächstigen Operationen.

Bereits am 16. Juni, einige Stunden bevor Prinz Alexander seine Ernennung zum Korpskommandanten erhalten, richtete die Bundesversammlung an ihn die Aufforderung, den Schutz ihres Sitzes, Frankfurt, gegen die bei Wetzlar sich sammelnden Preußen zu übernehmen. Er sandte sofort 3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie aus Darmstadt ab und nach einem telegraphischen Ansuchen an den König von Württemberg um Verstärkungen begab er sich selbst nach der alten Reichsstadt. Am 17. traf hier die württembergische Brigade Hegelmair ein, und die tags zuvor unter Vorschützung eines Uebungsmarsches nach Hochheim gelangten nassauischen Truppen wurden näher an Frankfurt gezogen. Da aus Gießen das Vorrücken der Preußen (Division Beyer) auf Kassel gemeldet wurde, so kehrte der Prinz bereits am 17. nach Darmstadt zurück, um die Versammlung des Korps zu beschleunigen, die jedoch nur langsam von statten ging.

Die Mobilmachung der Großherzoglich hessischen Division war beendet, und rückten deren Truppen am 21. nach Frankfurt und Umgegend.

Von den übrigen Bestandtheilen des Korps trafen der Zeit nach ein:

am 21. bis 23. die österreichische Brigade Hahn in Darmstadt, die hierauf am linken Main-Ufer gegenüber Höchst untergebracht

wurde, um sie mit den Nassauern in Verbindung zu bringen. Bei Höchst war eine Brücke geschlagen worden;

am 22. die kurhessischen Truppen in Hanau, die am folgenden Tage durch Bundesbeschluß dem 8. Korps unterstellt wurden;

am 25. die erste badische Brigade La Roche mit 1 Batterie in Darmstadt;

am 28. die 2. württembergische Brigade Fischer;

am 2. Juli die 2. badische Brigade Neubronn mit 1 Batterie und 1 Munitionskolonne;

am 3. Juli das 3. badische Dragoner-Regiment;

am 4. Juli das 2. badische Dragoner-Regiment mit 1 reitenden Batterie;

am 5. Juli die 1. württembergische Brigade Baumbach;

am 6. und 8. Juli die letzten badischen Kolonnen.

Da sich das Hauptquartier erst am 19. und 20. bildete, so war es sehr begreiflich, daß Prinz Alexander die an ihn am 20. ergangene Aufforderung (Bd. I, 174) zur Mitwirkung gegen die bei Eschwege stehenden Hannoveraner ablehnte. Um die Preußen eventuell von Kassel abzulenken, wurde am 22. ein württembergisches Detachement von 1 Bataillon, 1 Eskadron, 2 Geschützen mittelst Bahn mit dem Auftrage nach Gießen geschickt, dort Quartier für ein im Vormarsch begriffenes Korps von 30 000 Mann anzusagen. Prinz Karl wurde aufgefordert, eine Brigade gegen Fulda und Hersfeld vorrücken zu lassen. Das Detachement kehrte in der folgenden Nacht nach Vilbel zurück.

In Betreff der geplanten Operationen gegen Preußen hatte der Prinz bereits unter dem 16. vertraulich vom Grafen Crenneville Kenntniß von den mit dem General v. der Tann vereinbarten „Punktationen" erhalten. Aber bereits am 20. ging ihm eine Zuschrift des österreichischen Präsidial-Gesandten Frhrn. v. Kübeck aus Frankfurt zu, daß der Minister Mensdorff telegraphirt habe, „General Graf Huyn sei heute (19.) nach München mit dem Auftrage abgegangen, Bayern zum Marschiren nach Böhmen (wogegen ? Bedenken zu haben scheint) oder zur Offensive in Mitteldeutschland zu bewegen. Die Fassung der Militärkonvention sowie die formelle

Erledigung der Oberbefehlsfrage bleibe einstweilen in suspenso. Ew. Großherzogliche Hoheit seien jedenfalls durch den unmittelbaren Bundesauftrag autorisirt, auch selbständig gegen das Wetzlarer Korps vorzugehen, sobald die militärischen Kräfte dazu ausreichen."

Am 21. meldete Prinz Alexander dem Kaiser Franz Joseph seine Ernennung zum Großherzoglich Hessischen General der Infanterie und berichtete eingehend über die bisherigen Vorkommnisse. Nach Abstattung seines Dankes für Ueberlassung der österreichischen Truppen, erwähnt er: „Bis zur Stunde ist mit Ausnahme der Großherzoglich Hessischen Division, die rechtzeitig gerüstet hatte, und mit Ausnahme der Nassauer kein einziges Kontingent des Armeekorps vollzählig (das Badens noch in der Heimath) . . ." Nach den gemachten Versicherungen soll letzteres bis zum 29. vollzählig eintreffen. „Es ist nunmehr meine angelegentlichste Sorge, mir durch den Besitz von Frankfurt einen sicheren Basispunkt an der Main-Linie für alle Fälle zu schaffen, wozu denn auch, von der strategischen Wichtigkeit absehend, die Oertlichkeit sehr einladet." Am 25. und 26. hofft Alexander gegen 29 000 Mann am rechten Main-Ufer zu haben und „successive Terrain nach vorwärts zu gewinnen . . . So sehr ich mich hüten muß, Truppen, die noch keinen Feind gesehen, ohne reifliche Abwägung der Chancen zum ersten Mal ins Gefecht zu führen, so unangenehm es ist, vorzurücken und noch einen Theil seiner Truppen, die so nothwendigen Reserveanstalten nicht organisirt zu wissen, so werde ich doch nicht verfehlen, die erste beste Gelegenheit zu benützen, um, konsequent auf der Linie nach Oberhessen mich entfaltend und dahin den Nachschub regelnd, untergeordnete feindliche Kräfte nicht vor meiner Front zu dulden." Im Weiteren spricht der Berichterstatter die Absicht aus, den General v. Baur in das bayerische Hauptquartier zu senden, um sich über die dortigen Absichten Klarheit zu verschaffen. „Von dort habe ich bis zur Stunde keine irgendwie bedeutende operative Andeutung bekommen, und wenn ich auch für den ersten Moment das selbständige Operationsziel »Vertreibung des Gegners aus Ober- und Kurhessen« vor der Front habe, so halte ich für die weitere, direkt auf den feindlichen rechten Flügel zu richtende Operation den Anschluß an das bayerische Korps um so nothwendiger, als . . . dem Feinde es nur zu leicht ermöglicht werden könnte, sich auf die numerisch nicht zu starke, von der

kaiserlichen Nord-Armee sich leider mehr als gut entfernende bayerische Armee bei günstiger Gelegenheit zu werfen.

Wie aber nun jener Anschluß erzielt ist, repräsentiren das 7. und 8. Korps an 100 000 Mann, wird auch der Gegner jede Isolirung seines Korps vermeiden und seine Kräfte fester aneinander halten, daher auch die süddeutschen Truppen unmittelbar anziehen, woraus sich hoffentlich das allseitig konvergirende Vorgehen aller Kräfte gegen das gemeinschaftliche Operationsziel Berlin ergeben dürfte . . ."

Am 23. erschien Graf Huyn in Darmstadt mit der dringenden Aufforderung des Prinzen Karl, möglichst bald in Aktion zu treten, er brachte zugleich dessen Zustimmung zu einer vom 8. Korps in Schweinfurt vorgeschlagenen Besprechung der beiden Kommandirenden. Nach den Aeußerungen des Generals v. Baur zum bayerischen Bevollmächtigten hatte Graf Huyn auch eine Konzentrirung der bayerischen Armee zwischen Schweinfurt und Fulda in Aussicht gestellt und in dieser Voraussetzung wurde eine gemeinsame Operation auf Kassel verabredet. Ein bei den bayerischen Akten befindliches Schriftstück giebt hierüber Auskunft:

„Aufstellung, welche das 7. und 8. Bundeskorps in den nächsten Tagen zu nehmen hätte.

Am 24. längstens 25.:

8. Korps besetzt Gießen, Grünberg, Lich (sichert sich gegen Koblenz durch Zerstörung der Eisenbahnen, stellt die Vorposten gegen Marburg und verbindet sich rechts in der Richtung auf Rupertinrod mit dem 7. Armeekorps. Kavalleriestreifungen so weit als möglich vorwärts gegen Kassel);

7. Korps besetzt Rupertinrod, Lauterbach, Fulda (Verbindung mit dem 8. Korps; Kavalleriestreifungen über Hersfeld und Bebra, um die Verbindung mit den Hannoveranern zu suchen)."

(Der nächste Absatz handelt von der Unterbrechung aller Verbindungen nach der feindlichen Seite.)

„Sobald die Truppen des 8. Armeekorps operationsfähig sind, wird dasselbe die Vorrückung gegen Kassel beginnen und telegraphisch das 7. Armeekorps hiervon verständigen."

Am 24. arbeitete General v. Baur die an sechs hintereinander folgenden Tagen zu erreichenden Marschziele des 8. Korps auf der Straße

Gießen—Marburg—Kassel aus. Am letzten Tage sollte der Angriff auf diese Stadt erfolgen.

Also Kassel sollte das Ziel der Operationen sein, wobei mehr an die Deckung der Provinz Oberhessen und Befreiung des Kurstaates Hessen als an die feindliche Armee gedacht war, die man doch in der Verfolgung der Hannoveraner bei Eschwege annehmen mußte. Schwerwiegender für ein gedeihliches und vor Allem rechtzeitiges Zusammenwirken war die Ansicht des Generals v. Baur, daß der 30. Juni der kürzeste Termin für die Operationsfähigkeit des 8. Korps sei. Er wies dies in einer besonderen Denkschrift nach.

Die beim 8. Bundeskorps vorhandenen großen Schwierigkeiten sollen nicht unterschätzt werden, aber mit dem Eintreffen der badischen Brigade La Roche am 25. verfügte man ohne die Kurhessen über 31½ Bataillone, 13 Eskadrons, 11 Batterien (78 Geschütze) mit 32 000 Mann Truppen, die mindestens ebenso operationsfähig waren, wie die der Division Beyer, als diese am 16. den Marsch nach Kassel antrat. Das Kommando des 8. Korps würdigte daher die Nothwendigkeit schnellen Handelns und baldiger, gesicherter Verbindung mit dem 7. Korps nicht in ausreichendem Maße.

Prinz Alexander hatte die besten Absichten, wie dies aus allen seinen bisherigen Aeußerungen und von Neuem aus der nachstehenden Depesche an Crenneville vom 25. hervorgeht. Ebenso zeigt sich aber auch die Neigung, das Verhalten des Bundesgenossen zu kritisiren, wenn dieser auf die gemachten Vorschläge nicht eingeht. Dasselbe werden wir auf der anderen Seite finden. Alexander telegraphirte: „. . . Biete Alles auf, Samstag Offensive zu ergreifen. Bayern konzentriren sich heute und morgen zwischen der hohen Rhön und Meiningen entgegen vorgestriger Abmachung zwischen Huyn und mir wegen Kooperation auf Kassel; soll mich übrigens nicht geniren.

Leitung des Oberkommandos, Streben nach Konzentrirung des 7. und 8. Korps wird sehr vermißt, muß daher in Prinz Karl persönlich dringen, über Operation konsequent zu werden.

Hoffe, daß Se. Majestät der Kaiser Allergnädigst die sehr erheblichen Schwierigkeiten der Organisation ermißt."

Die höchst bemerkenswerthe kaiserliche Antwort lautete hierauf: „Ich würdige die Schwierigkeiten Ihrer Lage, rechne auf Ihre Energie und

im Nothfalle darauf, daß Sie auch unabhängig vom bayerischen Oberkommando handeln werden."

Die wachsende Mißstimmung des Kaiserstaates gegen Bayern wegen seiner erneuten geringen Berücksichtigung der österreichischen Interessen gegenüber der Sendung des Grafen Huyn kam hierin klar zum Ausdruck. Noch deutlicher sprach sich der Kaiser gegenüber dem ins Benedeksche Hauptquartier reisenden bayerischen Bevollmächtigten, General v. Malaisé, am 28. aus:

„Es sei dringend nöthig, daß die bayerische Armee vorwärts gehe, um den König von Hannover zu befreien und auch um die Preußen zu zwingen, Truppen zur Deckung ihrer Westländer aus Schlesien zu ziehen. . . . Das Zögern Bayerns sei in Wien unerklärbar, wo man von Bayern größere Kriegsrüstung und größere Bereitwilligkeit, in den Feldzugsplan Benedecks einzugehen, erwartet hätte, indem wer mitberathen wolle, müsse auch mit vollster Kraft eintreten. Er hoffe jedoch, daß dies nun geschehen werde, um die Angriffe im Osten durch kräftige Offensive im Westen zu unterstützen."

Ueber das Verhältniß Bayerns zu Oesterreich ist uns bereits bekannt (Bd. I, 91 u. ff.), daß es sofort nach dem Eintreffen Tanns in München abgelehnt hatte, seine Armee nach Böhmen gehen zu lassen. Feldmarschall-Leutnant Graf Huyn sollte zwar die in Olmütz mit Tann getroffenen Vereinbarungen in München erneut in Vorschlag bringen, event. wenigstens das bayerische Armeekommando bewegen, „baldmöglichst in nördlicher Richtung die Operationen mit Entschiedenheit in einer Weise zu unternehmen, daß dadurch jene der Nord-Armee in Böhmen indirekt unterstützt werden". Wie aus dem Schreiben des österreichischen Gesandten in München, Grafen Blome, vom 17. Juni*) hervorgeht, war es vor Allem der Minister v. d. Pfordten, der sich gegen den Marsch nach Böhmen erklärt hatte, damit stimmt sein aus dieser Zeit von Starklof angeführtes Schreiben überein, Bayern „ist ebenso entschlossen, dabei [nämlich beim Kriege. D. Verf.] seine Selbständigkeit zu wahren und sich weder wie eine österreichische Provinz noch seine Armee wie ein österreichisches Armeekorps behandeln zu lassen, wozu große Neigung vorhanden war."

---

*) Friedjung, II. Anhang, VII b.

Dem Grafen Huyn gelang es nur, die bayerische Regierung am 24. Juni zur Anerkennung der „Punktationen" zu bewegen, aber unter Abschwächung des zweiten Absatzes des die gemeinsamen Operationen behandelnden Artikels III.*)

Die Stellung des Prinzen Karl zu dieser Frage geht aus einem Berichte des Grafen Huyn vom 27. Juni hervor:**) Er ist gewillt, dem allgemeinen militärischen Interesse möglichst gerecht zu werden; „abgesehen von jenen Fällen, wo — besonders bei einer etwaigen retrograden Bewegung — die Deckung des bayerischen Landes in Frage käme, welchen Punkt Prinz Karl jedesmal hervorhob, so oft die rein militärische Lage einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde.

Andererseits war der Prinz von der Nothwendigkeit durchdrungen, nach Erreichung der nächsten Operationsziele mit allen im nordwestlichen Deutschland entbehrlich werdenden Kräften den Anschluß an die Hauptarmee dann zu bewerkstelligen, wenn diese über Böhmen hinaus und an die mittlere Elbe gelangt sein würde."

Die dem bayerischen Vertreter beim 8. Bundeskorps, General v. Ow, vom Prinzen Karl und dessen Stabschef gegebenen mündlichen

*) Bisher hatte Art. III, Abs. 2 gelautet:

„Dabei wird jedoch ausdrücklich vorausgesetzt, daß diese Operationen stets im Einklange mit den Landesinteressen der Staaten der vereinigten Armeen bleiben und daß hierbei nöthigenfalls auf Deckung der eigenen Gebiete ihrer Kriegsherren jene Rücksicht genommen werde, welche nicht in direktem Widerspruche mit dem Hauptzwecke des Krieges steht, insofern derselbe nur durch möglichste Vereinigung der Streitkräfte zu erreichen ist." In der neuen Fassung heißt es:

„Bei der Feststellung des Operationsplanes wird in gleicher Weise darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß die Operationen stets im Einklange mit den Landes-Interessen der Staaten der vereinigten Armeen bleiben und daß ebenso auf Deckung des eigenen Gebietes ihrer Kriegsherren Rücksicht genommen werde, als auf Erreichung der Hauptzwecke des Krieges durch möglichste Vereinigung der Streitkräfte."

War die Deckung der eigenen Gebiete bisher nur nöthigenfalls mitbestimmend gewesen, so wurde sie jetzt in gleiche Linie mit den Hauptzwecken des Krieges gestellt und dem ursprünglichen Vorschlage wieder genähert, der gelautet hatte: „und daß die Hauptaufgabe dieser letzteren nöthigenfalls die Deckung des eigenen Gebietes ihrer Kriegsherren bildet".

Sehr richtig hatte Feldmarschall-Leutnant v. Henikstein nach den Verhandlungen in Olmütz bemerkt: „Allerdings hilft keine punktative und keine verbesserte Fassung einzelner Paragraphen, wenn die betreffenden Regierungen überhaupt nicht den ernsten Willen haben, mit allen Kräften zur Erreichung des Hauptzweckes mitzuwirken."

**) „Oesterreichs Kämpfe", V, 12.

Instruktionen lassen ebenfalls gleiche Ansichten erkennen. Ow sagt hierüber:*) „Die . . . Instruktion war nur eine ganz allgemeine, wonach hauptsächlich dahin zu wirken befohlen wurde, daß das 8. Korps mit Vorsicht operire.

Da nach verläßlichen Nachrichten die Preußen in bedeutender Stärke zwischen Eisenach und Kassel stünden, so sollte ein Zusammenstoß mit dem Feinde durch offensives Vorgehen nicht provozirt, ein Angriff demnach, wenn die Preußen nicht die Initiative ergriffen, nur dann unternommen werden, wenn es im diesseitigen besonderen Interesse liegen würde.

Generalleutnant Frhr. v. der Tann hob dabei noch besonders hervor, daß gegen ein zu rasches Handeln der dem 8. Korps zugetheilten k. k. österreichischen Brigade Hahn nöthigenfalls gewirkt werden dürfte."

Ein Abwarten der Ereignisse in Böhmen ist auch hier zu erkennen. Die durch den Prinzen Alexander überbrachte Aufforderung, rasch in Aktion zu treten, steht damit nicht im Gegensatz, denn die augenblickliche große räumliche Trennung machte für alle Fälle eine baldige Vereinigung wünschenswerth.

Uebereinkunft zu Schweinfurt am 26. Juni.

Am 26. wurde das Hauptquartier von Darmstadt nach Frankfurt verlegt, und Prinz Alexander begab sich in Begleitung seines Stabschefs und des österreichischen Bevollmächtigten, Obersten v. Schönfeld, zur Besprechung nach Schweinfurt. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß er die Frage des Oberbefehls noch nicht als geregelt betrachtete. General v. Baur hatte sich kurz zuvor sogar zu dem bayerischen Bevollmächtigten dahin geäußert, „daß seines Wissens die bayerische Regierung selbst die Ernennung eines Bundesfeldherrn nicht geradezu wünsche."

Prinz Karl erwiderte am 26. auf eine hierauf bezügliche Meldung des Generals v. Ow: „. . . daß nach eingetroffenem Berichte des Grafen Bray auf die Ernennung Benedeks zum Bundesfeldherrn verzichtet, dagegen in Frankfurt beantragt werden soll, daß ich den Oberbefehl über alle anderen Bundestruppen mit Ausnahme Sachsens erhalten soll. . . ." Nachdem aber Prinz Alexander das ihm nach

*) Bericht Ows an König Ludwig vom 15. 10. 66.



Schweinfurt nachgesandte Telegramm des Kaisers erhalten hatte, welches ihn im Nothfall unabhängig vom bayerischen Oberkommando machte, nahmen beide Prinzen an, daß diese Frage nur noch einer formellen Erledigung bedürfe, die sie auch thatsächlich am 27. durch Bundesbeschluß fand.*) Prinz Alexander stellte dementsprechend an seinen demnächstigen Oberstkommandirenden die Frage: „Wer das Kommando des 7. Bundeskorps übernehmen werde," worauf Prinz Karl erwiderte: „Ich kann Niemandem die Ehre abtreten, die Bayern zu befehligen, und werde gleichzeitig das Kommando der westdeutschen Armee und des 7. Korps führen." Prinz Alexander bemerkt hierzu bei einer späteren (1867) Vervollständigung seines früher veröffentlichten Feldzugsjournals: „Die Folge dieser Einrichtung war, daß gar kein Armee-Kommando eingeführt wurde und daß das 8. Korps den Prinzen Karl niemals zu sehen bekam." Uebrigens befolgte er die späteren Befehle des Oberkommandos, obgleich sie hohe Anforderungen an seine Willfährigkeit stellten und er ihren Inhalt oft nicht für zweckentsprechend hielt. Die Unterordnung war natürlich keine so unbedingte wie in einer einheitlichen Armee und sie hörte zeitweilig sogar ganz auf, wenn Prinz Alexander glaubte, die politischen Interessen der von ihm vertretenen Staaten den gestellten Anforderungen gegenüber wahren zu müssen.

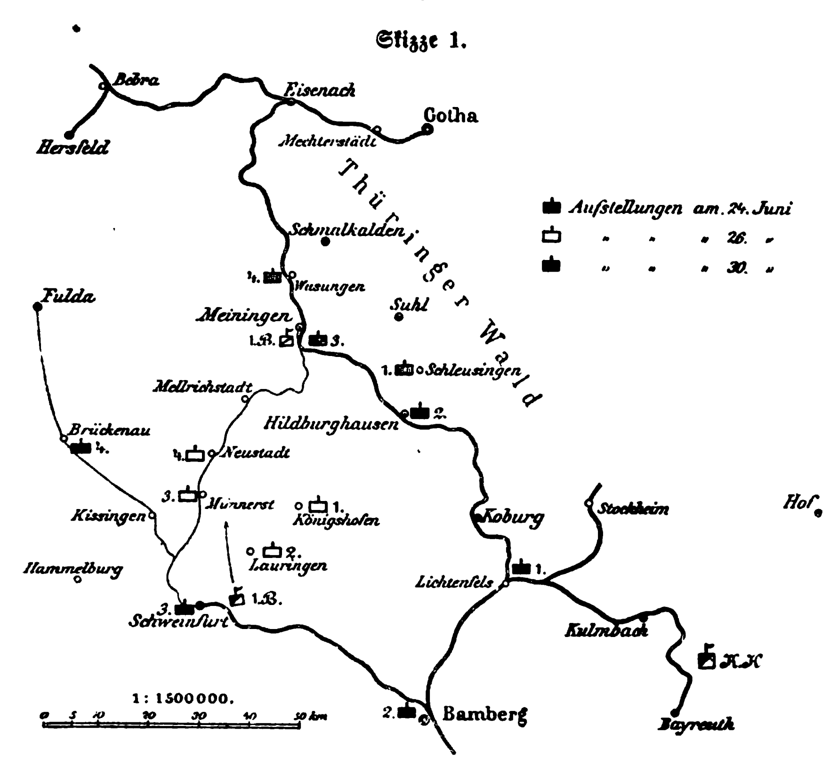
Er war daher bei den in Schweinfurt beginnenden Verhandlungen nicht geneigt, den von ihm gemachten Vorschlag so ohne Weiteres aufzugeben, und in der Voraussetzung, daß die 4. bayerische Division bereits Fulda erreicht habe, beantragte General v. Baur: „auf den Straßen Gießen—Marburg—Kassel, bezw. Fulda—Alsfeld—Ziegenhayn—Guntershausen vorzugehen."

Die Voraussetzung über den Stand der bayerischen Armee erwies sich aber als unzutreffend, denn die 4. Division hatte ihren Marsch nach Fulda nicht nur bei Brückenau eingestellt, sondern war von dort

*) Merkwürdigerweise giebt der Bundesbeschluß unter Ziffer 4 noch an: „daß . . . die oberste Leitung der Operationen der vereinigten Armeen Oesterreichs und des Deutschen Bundes, auf Grund des zwischen dem kaiserlich österreichischen Oberbefehlshaber und dem Feldmarschall Prinzen Karl zu verabredenden gemeinschaftlichen und einheitlichen Planes von dem k. k. österreichischen Armee-Kommandanten Feldzeugmeister Ritter v. Benedek auszugehen hat."

nach Neustadt zu der um Schweinfurt versammelten Armee zurückgezogen worden (vergl. Skizze 1), und die 1. Kavallerie-Brigade hatte am Morgen bereits Meiningen erreicht. Diese Bewegungen waren veranlaßt durch die Nachrichten über die bedeutenden preußischen Truppenansammlungen bei Eisenach und durch die vom Archivrath Klopp gemachten Mittheilungen über das am 23. erfolgte Eintreffen der hannoverschen Armee bei Langensalza. Der Generalstabsoffizier

Skizze 1.



der 4. Division hatte am Vormittag des 26. aus Meiningen gemeldet, daß die Kavallerie-Brigade Herzog Ludwig durch Zerstörung von Bahn und Telegraphen ihre dortige Aufgabe vorerst gelöst habe und mit dem Gros nach Mellrichstadt zurückgenommen werden dürfte. Er fügte hinzu, daß die hannoversche Angelegenheit noch nicht ausgetragen sei, weitere bestimmte Nachrichten hierüber gingen aber bis zur Beendigung der Konferenz am 27. Vormittag nicht ein.

Prinz Alexander und sein Generalstabschef vermochten sich dem gewichtigen Umstande der Anwesenheit des Feindes bei Eisenach nicht zu verschließen und ließen das dadurch gegenstandslos gewordene Operationsobjekt Kassel zwar fallen, aber zu dem unter den obwaltenden Umständen militärisch Richtigen, möglichst baldigem Vormarsch auf Fulda und dortigen Vereinigung mit den Bayern, dazu vermochten sie sich nicht aufzuschwingen. Unter der thatkräftigen Einwirkung des Grafen Huyn, dem es nach Starklof*) vor Allem darauf ankam, die westdeutsche Armee überhaupt zum Schlagen zu bringen, um auf diese Weise so weit möglich die österreichische Nord-Armee zu entlasten, kam eine Vereinbarung zu Stande, der deutlich die Merkmale des Kompromisses anhaften.

„. . . Als Beginn der gemeinsamen Operation wurde Samstag der 30. Juni festgesetzt und die Marschziele der Hauptkolonnen mit den Korpshauptquartieren in folgender Weise angenommen:

		8. Armeekorps.	7. Armeekorps.
29. Juni	—	vorbereitende Bewegungen.	
30. =	—	Friedberg.	Brückenau.
1. Juli	—	Hungen.	Löschenrode.
2. =	—	Grünberg.	Fulda.
3. =	—	Ruppertenrod.	Fulda.
4. =	—	Alsfeld.	Hünfeld.
5. =	—	Rast.	Rast.
6. =	—	Grebenau.	Neukirchen.
7. =	—	Niederaula.	Hersfeld.

Am 5. Juli hofft man über die Stellung und Absichten des Feindes soweit aufgeklärt zu sein, um sich entscheiden zu können, ob der Marsch beider Armeekorps gegen Hersfeld fortzusetzen oder aber ein Vorrücken gegen Kassel zu kombiniren wäre.

Als die äußerste Kolonnenstraße des 8. Armeekorps gegen die rechte Flanke wird die Straße von Schotten und Lauterbach angenommen. . . .“**)

---

*) Es wird dies von Suckow bestätigt, der wahrscheinlich die Quelle für die Mittheilungen Starklofs aus dem bayerischen Hauptquartier gewesen ist.

**) Beilage I des Feldzugs-Journals.

Man verpflichtete sich, nicht ohne ganz besonders dringende Gründe von dieser Vereinbarung abzugehen.

Hartnäckig hatte man beim 8. Armeekorps möglichst die Richtung auf Kassel festgehalten, welche beide Armeen anfangs durch den wegearmen und unwirthschaftlichen Vogelsberg trennte, erst am 4. Juli sollten die 35 km auseinanderliegenden Punkte Hünfeld und Alsfeld erreicht werden, und hier hoffte man am 5. ruhen und sich über die Richtung der weiteren Operationen schlüssig machen zu können. Trotz des geringen Vertrauens in die Thatkraft der Hannoveraner ließ man dem bei Eisenach nur 50 km von Hünfeld entfernt stehenden Feinde volle 10 Tage Zeit bis zu der am 7. beabsichtigten Vereinigung. Das war doch sicher eine Unterschätzung des Gegners, der seit dem 16. Juni unzweifelhafte Beweise von großer Thatkraft gegeben hatte.

Vorgänge beim 8. Bundeskorps bis zu dem am 30. Juni beginnenden Vormarsch.

Als Prinz Alexander am 27. nach Frankfurt zurückkehrte, fand er unter der Fülle von Dienstgeschäften auch Anträge der Bundes-Militärkommission und des Gouvernements von Mainz vor, Unterstützungen nach dieser Festung zu senden, da sich bei Oberwesel und Bacharach gegen 6000 Preußen befänden, und man von diesen einen Handstreich befürchte. Der Platz hatte als Besatzung außer 2 Bataillonen Bayern nur die Kontingente von Weimar, Meiningen, Bückeburg, deren Zuverlässigkeit bei einem Kampfe gegen Preußen zweifelhaft erschien.*) Infolgedessen wurden in der Nacht zum 28. zwei österreichische und zwei großherzoglich hessische Bataillone nach Mainz befördert, wovon die ersteren bereits am folgenden Tage, letztere aber erst am 1. Juli nach dem Einrücken kurhessischer Truppen zu ihren Korps, so weit möglich mittelst Bahn, zurückkehrten.

---

*) Der Kommandeur des sachsen-weimarschen Regiments erklärte auf Befragen des Gouvernements, nicht gegen Preußen kämpfen zu können. Er wurde des Kommandos enthoben und verließ Mainz. Das Regiment nebst dem Kontingent von Bückeburg wurde am 5. Juli mit der Eisenbahn nach Ulm geschafft und gegen das 4. württembergische Regiment ausgetauscht.

Die am 9. Juni vom Bunde beschlossene Neutralität von Mainz und Rastatt war thatsächlich hinfällig geworden, nachdem die Staaten, welche die bisherigen österreichisch-preußischen Truppen ersetzen sollten, für die beiden kriegführenden Partei ergriffen hatten. Coburg-Gotha, Lippe-Detmold, Anhalt, Sachsen-Altenburg waren auf preußische Seite getreten, und die schwarzburgischen Kontingente waren unter Vorschützung von Verkehrsstörungen ebenfalls nicht in Mainz eingetroffen.

Ernste Sorge bereitete dem Prinzen ferner der Zustand der kurhessischen Truppen, von deren Kommandeur, General v. Loßberg, er einen Bericht vorfand, demzufolge diese Division in ihrem jetzigen Zustande ganz ungeeignet für den Feldgebrauch sei. Am 23. hatte der Prinz sie freudig in den Verband des 8. Bundeskorps aufgenommen und ihnen zugerufen: „ . . . Die Stunde der Vergeltung ist nahe, Euch stelle ich an die Spitze der Truppen, welche Euer Vaterland befreien werden.“ Bei den hierauf am 27. und 28. Juni geführten Verhandlungen ergab sich, daß es bei der Infanterie an der anderweitig nicht zu beschaffenden Zündnadelmunition (pro Mann waren nur 63 Patronen vorhanden) und bei der Artillerie an Bespannung fehlte. Der Prinz mußte daher von seinem Wunsche, die ganze Division mitzunehmen, absehen und verlangte nur die gesammte Kavallerie zwei Schwadronen Gardes du Corps und die beiden Husaren-Regimenter. Aber auch hier stieß er auf den entschiedensten Widerstand des Generals v. Loßberg, der von seinem Landesherrn nur „bis auf Weiteres mit dem Kommando der kurhessischen Armeedivision beauftragt“ war. Ob es den Absichten des Kurfürsten entsprach, sie gegen Preußen kämpfen zu lassen, in dessen Gewalt er sich zur Zeit befand, erschien sehr zweifelhaft. Er war ein Herr, der keine Eigenmächtigkeiten duldete, Loßberg befand sich daher in einer schlimmen Lage. Der Prinz gab deshalb insoweit nach, daß er schließlich nur das 2. Husaren-Regiment beanspruchte, das bei seinem schwachen Stande zu zwei Eskadrons zusammengezogen der ohne Kavallerie befindlichen 4. Division überwiesen wurde. Die Hessen sollten in Mainz ihre Ausrüstung bewirken, und bei der am 29. früh abgehaltenen Besichtigung wurde bestimmt, daß 4 Bataillone, 2 Eskadrons, 1 Batterie bereits am 30. nach der Festung abzurücken hätten.

28. Juni.

Zu den vielen auf den Prinzen Alexander eindringenden und nach den verschiedenen Richtungen auseinandergehenden Anforderungen trat am 28. von Neuem die hannoversche Angelegenheit, deren frühere Darstellung (Bd. I, 296 u. ff.) hier noch einiger Vervollständigung bedarf. Bereits am Morgen traf eine Depesche des Grafen Huyn vom Abend vorher ein, in der er das nachstehende vom Kaiser erhaltene Telegramm mittheilte: „Bieten Sie das Möglichste auf, um die Bayern zum Vorgehen und Degagiren der Hannoveraner zu bewegen, die sich noch

immer in vereinzelten Gefechten durchzuschlagen versuchen.*) Wenn selbe gefangen werden sollten, fällt die Schmach einzig nur allein auf Bayern und den Mangel an Energie Jener, welche es versäumt haben, Alles aufzubieten, um die Hannoveraner zu retten." Huyn theilte auch seine nach Wien gemeldete Antwort mit: „Bayerische Kavallerie bis Meiningen. 20 Stunden Marsch, mehrere Boten, von Hannover kann Niemand herüber. Zu mehr will man sich nicht entschließen, ohne die Vereinbarung zur Vorrückung abermals zu behindern." Prinz Alexander erwiderte dem Grafen Huyn:

„Heute früh Bote der Hannoveraner bei Kübeck eingetroffen mit Nachricht und Hülferuf, vom 26. aus Großberingen bei Gotha datirt. Hiernach Hannover wegen Uebermacht Preußens Versuch aufgegeben bei Eisenach durchzubrechen, stehen nun bei Langensalza, süddeutsche Hülfe gewärtigend, und hoffen sich acht Tage zu halten, falls Lebensmittel nicht ausgehen.**) Halte es für Gebot der Ehre, nun Möglichstes zu thun, und fordere Prinz Karl von Bayern inständigst auf, 7. Korps auf Vacha zu dirigiren, 8. Korps nach gestriger Verabredung immerhin auf Hersfeld, wo zur Deckung gegen Kassel zu detachiren. Sodann nach Aufmarsch der Armee in Linie Vacha—Berka Forcirung von Eisenach. Wenn Prinz einverstanden, entsende ich zwei Boten noch heute von hier zu Hannoveranern mit Aufforderung sich bis 7. oder 8. Juli zu halten, dann auf Kreuzburg—Berka zurückzuziehen resp. durchzuschlagen. — Kassel kann warten. — Empfehle Vorstehendes dringend des Prinzen Helden- und Fürstensinn. Bitte um telegraphische Antwort, sowie zwei Boten mit identischer Nachricht zu den Hannoveranern zu schicken. — Erhalte eben Nachricht Einmarsch der Preußen, 14 000 Mann, in Nassau gewärtigt; Division Neipperg zu Gegenanstalten beordert."

Bekanntlich entschloß sich Prinz Karl auf die Nachricht von der „furchtbaren Niederlage" der Preußen (Bd. I, 299) und der dringenden Aufforderung um „rasche Kooperationen" zu dem unter solchen Umständen richtigen sofortigen Abmarsch auf direktem Wege über Meiningen

*) Soweit auch in „Oesterreichs Kämpfe", V, 13.

**) Inhaltlich übereinstimmend mit Telegramm Kübecks nach Wien, „Oesterreichs Kämpfe", V, 14.

nach Gotha. Er theilte seinen Entschluß um 7[5] abends nach Frankfurt mit:

„Meine ganze Armee setzt sich morgen gegen Gotha und Mechterstadt in Bewegung, die Avantgarde bereits bei Meiningen. Meine Reservekavallerie über Fulda u. s. w.

Das 8. Armeekorps wird diese Bewegung durch rasches Vorgehen gegen Bebra u. s. w. vervollständigen. Ich verlege morgen mein Hauptquartier nach Neustadt a. S. Wenn Großherzogliche Hoheit noch zu kommen gedenken, bitte ich schleunigst um Rückantwort, bemerkend, daß ich morgen 8½ Uhr abreise."

Hieraus folgt, daß Prinz Alexander das Angebot einer persönlichen Besprechung gemacht haben muß.

Inzwischen hatte er selbständig im Sinne seines Vorschlags den Operationsbefehl Nr. 1 (siehe Anlage 4) ausgegeben, der einige vorbereitende Bewegungen für den 29. und im Besonderen das Zusammentreten der aus Truppentheilen der verschiedenen Kontingente bestehenden Reservereiterei und Reserveartillerie anordnete. Ferner war die Versammlung der 4. Division noch für den heutigen Tag bei Höchst—Hofheim befohlen worden, von wo sie am 29. nach Biebrich oder Wiesbaden aufbrechen sollte.

Auf diese Truppen war infolgedessen zunächst nicht zu rechnen, und da ferner noch 1 württembergische und 1 badische Brigade fehlten, so verblieben für die bevorstehenden Operationen nur 5 Brigaden: 2 hessische, 2 württembergische und 1 badische. Der Prinz meldete nach Schweinfurt: „Muß wegen Einfall Preußen in Nassau und Deckung Frankfurts 4. Division, ferner die noch marschunfähigen Kurhessen wegen beständiger Alarmirung von Mainz auf Drängen des Bundes für dort zurücklassen; werde daher mit Rest des Korps (5 Brigaden) 30. Juni Marsch nach Hersfeld—Berka antreten."

Bei dieser Depesche fehlt die Abgangszeit, es ist daher nicht zu ersehen, ob sie nach dem Eingang des bayerischen Telegramms aufgesetzt ist, jedenfalls stimmt die Absicht, auf Hersfeld—Berka zu gehen, mit der verlangten Richtung Bebra überein. Höchst auffallend mußte daher der Inhalt eines zweiten Schweinfurt 9[15] abends aufgegebenen Telegramms erscheinen; das für einen Theil des 8. Korps eine ganz andere Marschrichtung verlangte: „Ich setze meine ganze

[fehlt das Wort Armee] morgen über Meiningen auf Gotha und Eisenach in Marsch. Das 8. Armeekorps soll so rasch und so stark als möglich folgen. Eine Kolonne Hersfeld Ganison [Gerstungen?] Bera [Bebra oder Berka?], zweite Wurtzach[?], womöglich auf Eisenbahn bis Gemünden, Mechterstadt, Meiningen. Weiteres schriftlich. Chiffrirte Antwort."

Wie man zu diesem neuen Befehl im bayerischen Hauptquartier kam und warum Prinz Alexander ihm nicht nachkam, darüber geben die Akten keinerlei Aufschluß. Die erste Depesche befindet sich zudem nur in den bayerischen Akten, die zweite nur in denen des 8. Korps. Das ergänzende Schreiben, vom 29. früh datirt, gelangte erst am 30. in die Hände des Prinzen Alexander und enthält nichts von dem Marsche des 8. Korps in zwei Kolonnen. Das vorhandene Material gestattet keinen genügenden Einblick für ein Urtheil über die beiderseitige Handlungsweise, aber für den Prinzen Alexander lagen Gründe genug vor, dem ihm absonderlich erscheinenden Verlangen nicht nachzukommen. Es mußte als kaum möglich erscheinen, die für den 29. befohlenen Bewegungen der weit vertheilten Truppen noch rechtzeitig abzustellen. Hatten die hessische und württembergische Division sie ausgeführt (siehe Einzeichnungen auf der Uebersichtskarte), so war es einfacher diese den Marsch in der einmal eingeleiteten Weise ausführen als sie die ganz veränderte Richtung einschlagen zu lassen, zudem mußte erwartet werden, daß die in vier Tagen bei Gotha vereinigten Bayern und Hannoveraner den bereits entschieden geschlagenen Preußen gewachsen sein würden, keinenfalls konnte das 8. Korps dort noch rechtzeitig eintreffen. Dies war auch für die um Frankfurt befindliche 1. badische Brigade ausgeschlossen, selbst wenn sie nach Gemünden mit der Bahn befördert worden wäre. Diese Brigade von ihrer Division zu trennen und bei den überhaupt nur verfügbaren schwachen Kräften weitab zu detachiren, schien aber doch keinenfalls räthlich. Dagegen hätte es sich wohl empfohlen, den früher gemachten Fehler, den Vogelsberg westlich umgehen zu wollen, dadurch wieder gut zu machen, daß man die Straßen über Gelnhausen, Büdingen und Ortenberg einschlug. Das Nachziehen der 4. Division von Wiesbaden und der demnächst eintreffenden noch fehlenden zwei Brigaden wäre dadurch sehr erleichtert worden. Vermuthlich haben bei dem Festhalten

an der Richtung Alsfeld dieselben Gründe entschieden, wie am 27. in Schweinfurt, Deckung und Befreiung der eigenen Lande: Nassau, Provinz Oberhessen und Kurhessen. Kassel ist der Anziehungspunkt, auf den man auch später wieder zurückkam.

29. Juni. Die in Aussicht gestellten schriftlichen Erläuterungen seitens des Oberkommandos blieben aus, und es wurde für den 30. befohlen:

Der Operationsbefehl Nr. 2 vom 29. bestimmte für den 30:

Die 3. Division (Vorhut) erreicht Gr. Berstadt, Spitzen bis Hungen.

Die 1. Division (Schlachtkorps) und Hauptquartier nach Friedberg, ein Seitendechament (1 Infanterie-Regiment, 1 Eskadron, 2 Geschütze) begleitet rechts im Niddathal bis Staden.

Die 1. badische Brigade mit Bahn nach Nauheim, Marsch bis Butzbach, Erkundungen gegen Gießen und Wetzlar.

Zwei Reiter-Regimenter der Reserve (3. württembergisches, 1. badisches) erreichen Homburg bezw. Vilbel, so daß sie am 1. Juli bei Butzbach vorgeschoben werden können. (Das 3. und 4. badische Dragoner-Regiment waren noch nicht eingetroffen.)

Reserveartillerie verbleibt noch in Frankfurt.

Dem noch in Karlsruhe weilenden Kommando der 2. Division wurde hiervon Mittheilung gemacht.

Da die Absicht bestand, die 2. (badische) Division bei Gießen—Wetzlar zur Deckung von Flanke und Rücken zu belassen, so verblieben für den eigentlichen Vormarsch nur noch vier Brigaden, denen allerdings die 4. Division später folgen sollte.*)

Das Zurücklassen der übrigens zunächst noch unvollständigen badischen Division bei Wetzlar ist nur dadurch zu erklären, daß fortdauernd die preußischen Streitkräfte in der Rheinprovinz wesentlich überschätzt wurden. Thatsächlich hatten nur schwache aus den Be-

*) Depesche des Prinzen Alexander an Crenneville am 29. Juni:
„Ich marschire morgen mit 5 Brigaden gegen Hersfeld; mußte wegen fortgesetzter Unternehmungen der Preußen gegen Nassau und Mainz Division Neipperg gestern nach Nassau schicken, will sie aber alsbald, wenn ich in Höhe von Wetzlar, an das Korps heranziehen. Nach Mainz Kurhessen morgen, um sehr alarmirtes Gouvernement und hiesige Militärkommission zu beruhigen, da die von Letzterer nach Mainz verlangten Kontingente ebenso ungenügend als unzuverlässig. — Für Vereinigung mit Bayern Vacha (!) festgesetzt. — Morgen Hauptquartier Friedberg, übermorgen Hungen."

satzungen von Köln und Koblenz gebildete Detachements vorübergehend Ems, Montabaur u. s. w., andererseits Bingen, Rüdesheim, Geisenheim und andere Orte besetzt.

Die Entsendung der 4. Division geschah vornehmlich auf Andringen des Herzogs von Nassau*); ob es möglich war, diesem seine eigenen Truppen zu verweigern, mag sehr zweifelhaft sein, aber warum nun auch die österreichische Brigade dem Hauptzweck entziehen? Hier scheint die Deckung Frankfurts mitgespielt zu haben, das der Prinz zu seiner Basis machen wollte und zu deren Sicherung er auch beim Bunde das Aufwerfen von Feldschanzen beantragte. Trotz des Widerspruchs von Frankfurt, „daß diese Sicherheit durch Befestigungsanlagen nicht vermehrt sondern gefährdet würde", nahm die Bundesversammlung den Antrag am 4. Juli an, und bereits am folgenden Tage wurde mit den Arbeiten begonnen.

Es muß ferner auf die Bedeutung der Bundesversammlung hingewiesen werden, die in ihrer Vereinigung der Abgesandten aller am 8. Korps betheiligten Staaten, ferner Bayerns und vor Allem des den Vorsitz führenden Kaiserstaates für den Prinzen Alexander eine Autorität bildete, wie sie bei einer einheitlichen Armee nur dem Landesherrn zukommt.

Immerhin bin ich geneigt, in dem Nachgeben gegenüber dem Bunde, dem Herzog von Nassau und dem General v. Loßberg eine Bestätigung des Urtheils von Starklof über den Prinzen Alexander zu erblicken, wonach es ihm an der nöthigen Entschiedenheit fehlte.

Rechtsabmarsch der Bayern zur Unterstützung der Hannoveraner, Einhalten dieser Bewegung am 30. Juni bei Meiningen. Entschluß, die Vereinigung mit dem 8. Korps wieder aufzunehmen.

Aus dem früher Mitgetheilten ist zur Genüge bekannt, welche Gründe den bayerischen Feldmarschall bewogen (vergl. auch Bd. I, 299), den bedrängten Hannoveranern beizuspringen. Noch am Abend des 28. wurden die Befehle erlassen, welche die Armee durch starke Märsche am 1. Juli über den Thüringer Wald bis nahe an Gotha führen sollten. Das Nähere über die Art des Vormarsches zeigt das am 29., 5 Uhr morgens, an das 8. Bundeskorps nach Frankfurt gerichtete Schreiben, das der mit Ueberbringung beauftragte Courier auffallender Weise erst am 30. in Friedberg ablieferte:

*) „Oesterreichs Kämpfe", V, 18.

„Ich beehre mich, Eurer Hoheit zu notifiziren, daß ich soeben mein Hauptquartier nach Neustadt verlege. Mein Divisionen machen folgende Bewegungen:

	29. Juni:	30. Juni:	1. Juli:
I. Division	Hildburghausen.	Suhl.	Ohrdruf.
II. Division	Trappstadt.	Schleusingen.	Oberhof.
III. Division	Mellrichstadt.	Wasungen.	Tambach.
IV. Division	Meiningen.	Schmalkalden.	Georgenthal.

Mein Hauptquartier kommt am 30. Juni nach Meiningen.

Meine Reserve-Kavallerie marschirt über Fulda, Hünfeld, gegen Vacha, um die Verbindung mit dem 8. deutschen Bundes-Armeekorps herzustellen.

Euer Großherzoglichen Hoheit chiffrirtes Telegramm, worin Höchstdieselben mir Ihren morgen zu beginnenden Marsch mit fünf Brigaden nach Hersfeld, Berka mittheilen, habe ich dankend erhalten.“ *)

Da man in diesem Schreiben in keiner Weise auf das Verlangen zurückkam, eine Kolonne über Mechterstadt auf Meiningen zu dirigiren, so darf im Zusammenhange mit der Mittheilung des Prinzen Alexander an Crenneville über die Festsetzung von Vacha als Vereinigungspunkt wohl gefolgert werden, daß eine Verständigung im Laufe der Nacht in diesem Sinne stattgefunden hat.

Bereits am Abend des ersten Marschtages wurden die Ziele für den 30. erheblich herabgesetzt.**) Die 1. Division sollte nur mit der Avantgarde Suhl erreichen; die 2. Division hatte mit dem Gros in Hildburghausen zu bleiben, Avantgarde nach Schleusingen; 3. Division Gros nach Meiningen, Spitze Wasungen; 4. Division verbleibt in Wernshausen, Zwick und Nieder-Schmalkalden. Vergl. Skizze 1. Es ist nicht zu erkennen, wodurch dieser Befehl veranlaßt ist, ob infolge von Nachrichten über die mit den Hannoveranern schwebenden Unter-

*) Gleichzeitig erging eine Meldung an Seine Majestät den König Ludwig II., in der die Bitte ausgesprochen wurde, nunmehr die Mainlinie als Basis der Armee herrichten und zu diesem Zweck Brücken bei Bischberg (unterhalb Bamberg), Haßfurt und Karlsstadt schlagen zu lassen. Die Befehle hierzu ergingen am 3. Juli, und am 7. bezw. 6. Juli waren die Brücken an den beiden letztgenannten Orten fertig.

**) K. A. München, Fasc. 852 IV d. Dementsprechend ist Band I zu berichtigen, wonach die Divisionen erst am 30. angehalten wurden.

handlungen oder wegen der mangelhaften Marschleistungen der Truppen, von denen der dem General Huyn beigegebene Adjutant Klingenstein ein sehr ungünstiges Bild entwirft. (Verkürzt.) „Die Willkürlichkeiten der Abtheilungskommandanten und der Mangel einer geregelten Marschordnung trugen am meisten zur Ermüdung der Leute bei. Mellrichstadt war von Truppen und Fuhrwerken so vollgepfropft, daß ich als einzelner Reiter mehr als eine halbe Stunde brauchte, um mich durchzudrängen. Der Ort konnte nicht umgangen werden, und da drinnen Alles stockte, waren alle nachfolgenden Abtheilungen stundenlang aufgehalten. Verpflegungskolonnen mit »landesüblichen Fuhrwerken« mußten oft 6 bis 8 Stunden seitwärts der Chaussee warten, bis sie ihren Weg fortsetzen konnten."

30. Juni.

Auf dem Marsche nach Meiningen am 30. erhielt Prinz Karl die sichere Kunde von der Uebergabe der Hannoveraner, das Ueberschreiten des Thüringer Waldes war damit gegenstandslos geworden. Man hatte sich von dem 8. Korps weiter entfernt und befand sich der auf 50 000 Mann angegebenen preußischen Armee bei Eisenach—Gotha gegenüber, zweifellos keine angenehme Lage.

Wie das österreichische Generalstabswerk (V, 15) im Jahre 1869 nach Kenntniß aller Verhältnisse noch schreiben konnte: „Es wäre vielleicht rathsam gewesen, die Operationen fortzusetzen, mit den preußischen Truppen Fühlung zu suchen und je nach der Lage, die man vorfand, weiter zu verfahren", ist schwer verständlich. Man hätte sich hierbei von seinem Verbündeten noch weiter entfernt und sich aller menschlichen Voraussicht nach eine Niederlage geholt. Prinz Karl fühlte sich bei einer Offensivoperation dem Gegner nicht gewachsen und unterbrach sofort den für den 30. beabsichtigten Marsch. Was aber weiter thun? Das war die große Frage. Es kam das niederdrückende Gefühl einer verfehlten Operation hinzu, bei der die Truppen unnöthiger Weise angestrengt waren, und wie stand es mit den Hoffnungen, die man auf das mächtige Oesterreich mit seinen 800 000 Mann gesetzt hatte? Mit Erstaunen hatte man den Marsch der preußischen Ersten Armee durch Sachsen nach Böhmen hinein vernommen, ohne daß sie an den Eingangspforten des Erzgebirges auf Widerstand gestoßen sei. Allerlei Gerüchte von Gefechten durchschwirrten die Luft; heute traf über Wien die Meldung des eigenen Vertreters im Benedekschen

Hauptquartier, Generals v. Malaisé, vom vorigen Tage ein, worin er seine Ankunft in Josefstadt meldete. Die Depesche schloß: „Dreitägige Gefechte unentschieden.“ Das klang wenig hoffnungsvoll!

Naturgemäß tauchte im bayerischen Stabe sofort der Gedanke auf, die Vereinigung mit dem 8. Korps wieder aufzunehmen; über den einzuschlagenden Weg gingen aber die Ansichten auseinander. General v. der Tann, Oberst Strunz und Graf Bothmer waren der Meinung, man sollte bis Neustadt zurückgehen und von dort westwärts die Vereinigung suchen, ein Weg, der voraussichtlich zum Ziele geführt hätte. Der Feldmarschall würdigte den Vorschlag vollkommen, hielt aber nach dem verfehlten Vormarsch ein Zurückgehen von den nachtheiligsten Folgen für den Geist der Truppen. Lebhaft unterstützt wurde der Prinz in dieser Ansicht durch den Grafen Huyn, der bei den Nachrichten aus Böhmen in verstärktem Maße wünschen mußte, daß es auf diesem Kriegsschauplatz überhaupt zum Schlagen komme. Die Berathung hatte nach seinem Bericht*) das Ergebniß, daß sich Prinz Karl entschied, „die bayerische Armee vorläufig bei Meiningen, Front gegen Eisenach, konzentrirt zu halten, bis das 8. Bundeskorps mindestens bis in die Höhe von Fulda vorgerückt wäre. Dann gedachte Prinz Karl, vom 3. Juli an unter dem Schutze einer Flankendeckung im Werra-Thale, über Kalten-Nordheim—Lengsfeld sowie über Tann—Geisa gegen Vacha vorzurücken und sich dort mit dem 8. Korps zu vereinigen.“

Langte der Befehl zum Rechtsabmarsch des 8. Korps bis zum Mittag des 1. Juli im Hauptquartier des Prinzen Alexander an, so war für diesen wohl die Möglichkeit vorhanden, in drei Märschen über Schotten—Herbstein am 4. bis Fulda zu gelangen. Um dieselbe Zeit vermochten die noch bei Frankfurt zurückgehaltenen Truppen ohne Anstrengung Schlüchtern zu erreichen. Am 5. oder 6. konnte dann der gemeinsame Vormarsch auf den drei auf Vacha gerichteten Thalstraßen der Felda, Ulster und Fulda vor sich gehen, und bei der großen Uebermacht durfte mit Sicherheit auf einen Erfolg gerechnet werden.

*) „Oesterreichs Kämpfe“, V, 16 inhaltlich angegeben.

Soweit ganz vortrefflich! Wenn nur der böse Feind nicht gewesen wäre, von dem man wiederum eine strafbare Unthätigkeit voraussetzte. Muthete man dem Prinzen Alexander nicht etwas viel zu, indem man verlangte, er solle mit seinen fünf Brigaden (wir wissen, es waren nur vier) ins Thal der Fulda hinabsteigen, während die bayerische Armee nur mit einem Theil auf einen Tagemarsch entfernt und durch das Rhöngebirge getrennt bei Hilders—Tann eintraf?

Diese Bedenken tauchten denn auch im Hauptquartier zu Meiningen auf, und man rechnete daher mit der Möglichkeit eines eigenen Rückzuges auf Neustadt, wodurch die erst geplante Vereinigung hinfällig und andere Maßnahmen beim 8. Korps nothwendig wurden. Diese verschiedenen Möglichkeiten und Zweifel spiegeln sich deutlich in dem an den Prinzen Alexander gerichteten Schreiben wieder:

„Meiningen, den 30. Juni, Abends 8 Uhr.

Nachdem mein gestern Höchstdenselben mitgetheilter Plan zu einer Bewegung des 7. Armeekorps gegen Gotha durch die indessen unzweifelhaft gewordene Kapitulation der hannöverschen Armee ganz gegenstandslos geworden ist, und selbst im Falle ihrer ungestörten Ausführung den Gegner in die vortheilhafte Lage setzen würde, zwischen dem 7. und 8. deutschen Bundes-Armeekorps bei Eisenach zu stehen, so habe ich beschlossen, meine Kräfte bei Meiningen mit der Front gegen Eisenach zusammenzuziehen.

Mein Reserve-Kavalleriekorps bewegt sich von Bischofsheim über Hilders nach Geisa, und ich werde trachten, auch einen Theil der Infanterie auf diese Straße zu bringen. Wenn der Feind meine Konzentrirungen bei Meiningen und das Linksschieben meiner Infanterie-Divisionen nicht stört, so hoffe ich Ew. Großherzoglichen Hoheit auf den Transversalverbindungen von Hilders nach Fulda und von Geisa nach Hünfeld die Hand reichen zu können.

Sollte ich jedoch zum Rückzuge gezwungen werden, so wird derselbe, um möglichst rasch die Verbindung mit dem 8. Korps herzustellen, über Mellrichstadt, Neustadt gehen, und hoffe ich in diesem äußersten Falle auf die Kooperation des 8. Korps zwischen Neustadt und Schweinfurt.

Ich komme daher auf den Höchstdenselben bei Ihrer Anwesenheit zu Schweinfurt vorgelegten Operationsplan zurück, indem ich Ew.

Großherzogliche Hoheit dringend aufforderе, die zu meiner Verstärkung nur irgend verfügbaren Truppentheile mit Hintansetzung jedes Nebenzweckes theils auf der Linie Hanau—Fulda—Hünfeld, theils und namentlich auf der Linie Frankfurt—Gemünden per Eisenbahn und von da über Hammelburg nach Kissingen in Bewegung zu setzen und mir über Ihre desfalls zu treffenden Anordnungen baldmöglichst Aufschluß mit Angabe der Tage zu geben."

Vormarsch des 8. Bundeskorps bis zum 3. Juli.

1. Juli.

Begeben wir uns jetzt zum Prinzen **Alexander**, der mit seinen Bureauchefs am 1. Juli noch in Friedberg geblieben war, während das übrige Hauptquartier Hungen erreichte und die Armee planmäßig vorgegangen war. Bei der weiten Ausdehnung der Truppen von Grünberg—Gr. Linden—Wiesbaden war der Operationsbefehl Nr. 3 für den 2. frühzeitig ausgegeben worden. Er bestimmte: Die Vorhut erreicht Ruppertenrod (Patrouillen gegen Ulrichstein und Alsfeld), das Gros Grünberg, wohin auch das Hauptquartier geht. Das Seitendetachement rückt von Schmitten bis Engelrod (östlich Ulrichstein) vor. Die 2. Division besetzt Gießen und geht mit Unterstützung der Reservereiterei von dort und von Butzbach gegen Wetzlar vor, ohne sich jedoch in ein ernstes Gefecht einzulassen. Die 4. Division rückt in ein Biwak bei Ober-Ursel (südwestlich von Homburg).

Die Nachrichten vom böhmischen Kriegsschauplatze lauteten nichts weniger als hoffnungsvoll.

Kübeck hatte nachstehendes, in der Nacht zum 1. Juli eingegangenes Telegramm des Grafen **Mensdorff** mitgetheilt (aus dem Französischen): „Das 1. Armeekorps und die Sachsen haben sich vor überlegenen Kräften zurückziehen müssen, und der Armeekommandant hat seine Operation auf Gitschin aufgegeben und zieht seine Streitkräfte in die Nähe von Königgrätz zurück." Der Präsidialgesandte hatte hinzugefügt: „Nach einer weiteren später erhaltenen telegraphischen Weisung wird in Wien dringend gewünscht, daß dadurch die Operationen der Bundesarmee **nicht** erlahmen.

Aus der beigeschlossenen Kölner Zeitung sind Nachrichten zu entnehmen, welche leider darüber keinen Zweifel lassen, daß die Hannoveraner schon vorgestern kapituliren mußten. Dadurch würden die Korps Manteuffel, Vogel und Beyer frei werden, und mannigfache Andeutungen sprechen dafür, daß jetzt gegen die Main-Linie operirt

werden wird, daher die Sicherung von Mainz, Frankfurt, Hanau ebenfalls im Auge behalten werden muß. Ich denke, daß Ew. Großherzogliche Hoheit sich hierüber mit dem Prinzen Karl in sofortiges Einvernehmen setzen . . ."

Dieser Aufforderung entsprechend, bat Prinz Alexander das Oberkommando telegraphisch, ihn täglich über den dortigen Stand der Dinge zu unterrichten, worauf er weiter meldete:

„Ich ziehe Division Neipperg über Usingen an mich und lasse die 2. Division über Wetzlar und Gießen zur Deckung des Flankenmarsches stehen. Wenn in Alsfeld, muß ich bestimmt wissen, ob 7. Korps mit Hannoveranern vereinigt, von denen Kölner Zeitung behauptet, sie hätten am 29. kapitulirt. Ist dies wider Vermuthen der Fall, so proponire ich, 7. Korps auf Hersfeld zu dirigiren und von dort und Alsfeld gegen Kassel vorzugehen . . ."

Erst später nach Absendung dieser Depesche um 9 Uhr abends traf der eigene Vertreter im bayerischen Hauptquartier, der württembergische Major v. Suckow, mit dem Schreiben des Prinzen Karl vom 30. ein.

General v. Baur urtheilt zutreffend in den „Operationen" über dessen Inhalt: „Der Befehl enthielt drei Bestimmungen, welche schwer mit einander zu vereinigen waren. Bei ungestörtem Marsche des 7. Armeekorps sollte die Vereinigung bei Fulda stattfinden, bei etwaigem Rückzuge, der aber als äußerster Fall bezeichnet wurde, war eine Mitwirkung zwischen Neustadt und Schweinfurt gewünscht, und schließlich sollte mit den verfügbaren Truppen über die Main-Eisenbahn (Frankfurt—Hanau—Aschaffenburg—Gemünden) Kissingen erreicht werden, wodurch ein weiterer Rückmarsch in Aussicht genommen worden war."

Bei dieser Beurtheilung des Befehls und dem soeben gemachten Vorschlage, den Marsch auf Kassel zu richten, erklärte General v. Baur das von der Oberleitung gestellte Verlangen als unausführbar. Er hielt um so mehr an der Richtung Kassel fest, als er die Preußen im Marsche dahin vermuthete, weil man bayerischerseits bei Abgang des Befehls noch gar keine Fühlung mit ihnen gewonnen hatte. Erst auf die dringenden Vorstellungen Suckows und Schönfelds, daß man bei Fortsetzung der eingeschlagenen Marschrichtung riskire, einzeln geschlagen zu werden, wurde der Entschluß gefaßt, in der Richtung auf

Fulda über den Vogelsberg abzubiegen. Bei der vorgerückten Zeit und den weit vorwärts befindlichen Truppen war es aber nicht mehr möglich, die veränderte Marschrichtung noch diesen Abend zu befehlen.

2. Juli. In dem am folgenden Tage nach Grünberg verlegten Hauptquartier lief die Antwort auf die an das Oberkommando gerichtete Depesche ein:

„Soll im Sinne der durch Major Suckow überbrachten Weisung vom 30. Juni Nr. 1352 bleiben, und rechne ich bestimmt auf ihren Vollzug. Morgen, den 3. Juli, Hauptquartier Kalten-Nordheim."

Der für den 3. ausgegebene Operationsbefehl Nr. 5 ordnete an:

Die 3. Division (noch immer ohne das von Mainz im Marsch befindliche 3. Infanterie-Regiment) biegt von Ruppertenrod rechts ab und rückt über Ulrichstein bis in die Höhe von Rixfeld (3 Meilen von Fulda). Ein linkes Seitendetachement (1 Bataillon, 1 Eskadron) geht bis Alsfeld und schließt sich am anderen Tage bei Lauterbach wieder ihrer Division an.

Die 1. Division rückt bis Ruppertenrod, eine Kolonne über Laubach nach Schotten. Das rechte Seitendetachement, das heute über Engelrod hinaus bis nach Lauterbach gelangt war, bildet die Spitze des ganzen Korps, geht bis Großenlüder und sendet Erkundungen nach Fulda und Schlitz.

Die 4. Division rückt nach Friedberg, um sich dem Korps bei Fulda anzuschließen.

Die 2. Division mit der Reserve-Kavallerie verbleibt als Flanken- und Rückendeckung bei Gießen—Wetzlar.

Hauptquartier nach Ulrichstein (siehe Einzeichnungen auf der Uebersichtskarte).

Außerdem wurde die 1. Division beauftragt, die demnächst eintreffende Brigade Baumbach nicht, wie beabsichtigt, über Frankfurt und Friedberg heranzuziehen, sondern sie auf der Eisenbahn bis Hanau befördern und von dort über Gelnhausen gegen Fulda marschiren zu lassen.

Meldung über die getroffenen Anordnungen wurde sowohl durch den Telegraphen als eingehender durch Major Suckow gemacht. In dem Telegramm hieß es: „. . . befinde mich im Marsche auf Fulda

und Bacha auf den kürzesten Linien; treffe in Fulda mit dem Armeekorps vom 5. bis 7. ein . . ."

Daß Prinz Alexander die 4. Division nicht dem Befehl gemäß über Hanau auf Fulda oder gar mittelst der Eisenbahn nach Gemünden gehen ließ, sondern sie so dirigirte, wie sie am schnellsten mit dem vorgeschobenen Theil seines Korps in Verbindung treten konnte, wird man nur natürlich finden. Am 5. erreichte sie Nidda und Hungen.

Am Abend ging noch ein an diesem Tage aus Wien abgesandtes Telegramm des Kaisers ein: „Die Nord-Armee durch keinerlei Entscheidungsschlacht durch Echecs einzelner Korps und durch die gelungene Vereinigung der Preußen wahrscheinlich gezwungen, den Rückmarsch aus Böhmen anzutreten. . . .

Ersuche . . . dringendst, mit der vereinten Bundesarmee so schnell als nur möglich in energischster Weise die Offensive in der Richtung auf Berlin zu ergreifen . . ."

3. Juli.

Am Morgen des 3. gingen noch vor Verlegung des Hauptquartiers zwei Telegramme des Grafen Huyn aus Meiningen vom Abend vorher ein, von denen das erste mit der kaiserlichen Benachrichtigung fast wörtlich übereinstimmte und nur den Zusatz enthielt, die Nord-Armee „dürfte kaum vor zwei Wochen zu Offensiv-Unternehmungen schreiten können". In der zweiten wenig später abgesandten Depesche wurde nach Mittheilung des Generaladjutanten Grafen Crenneville auf die Verwendung zahlreicher Artillerie in erster Linie hingewiesen, um nicht zu große Verluste bei der nicht zu leugnenden Wirkung des Zündnadelgewehrs zu erleiden. Es wäre daher das größte Gewicht darauf zu legen, den Feind durch überlegene Artillerie erst gründlich zu erschüttern.

Nach Ausführung der für heute befohlenen Märsche stand das 8. Korps mit den vordersten vier Brigaden auf einem verhältnißmäßig weiten Raume.

Die zurückgelegten Märsche waren nur klein, und wenn sich die Truppen auch seit dem 30., theilweise sogar seit dem 29., also 4 bezw. 5 Tage lang in ununterbrochener Bewegung befanden, so sind sie doch schwerlich derartig erschöpft gewesen, daß gegenüber dem dringenden Ersuchen des Kaisers dieser angegebene Grund allein maßgebend ge-

wesen ist, für den 4. Juli Ruhe zu gewähren und dadurch die Ankunft in Fulda um einen Tag zu verschieben. Es dürften daher gegen die Fortsetzung des Marsches noch andere schwerwiegende Bedenken vorgelegen haben. Sollten diese nicht durch die Depesche des Grafen Huyn hervorgerufen worden sein? Sie mahnte auch dringend zu der Vereinigung, aber enthielt kein Wort darüber, daß bayerischerseits irgend etwas in dieser Richtung geschehen sei. Sie war am Abend des 2. abgesandt; man mußte sich fragen, ob noch die Absicht bestand, das Hauptquartier am 3. nach Kalten-Nordheim zu verlegen, wie früher mitgetheilt war? und wenn es geschah, befand sich die bayerische Armee dann nicht noch weit zurück. Da der die Ruhe anordnende Befehl bestimmte, daß „die Kantonnirungen neben den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln durch weiter ausgreifenden Patrouillengang zu schützen sind, da eingegangene Nachrichten zur Vorsicht mahnen", so ist anzunehmen, daß man das Zusammentreffen mit dem nach Zahl und Bewaffnung überlegenen Gegner nicht eher wagen wollte, als bis der Verbündete nahe genug heran war, um mit eingreifen zu können. Und damit komme ich noch einmal auf das Schreiben des Prinzen Karl vom 30. zurück. Welch anderen Eindruck hätte es gemacht, wenn der von Suckow in Friedberg überbrachte Befehl z. B. gelautet hätte;

Ich trete morgen, den 1. Juli, mit allen vier Divisionen den Marsch nach dem Fulda-Thal auf den drei Straßen Wasungen—Dermbach—Hünfeld, Meinigen—Kalten-Nordheim—Hilders—Fulda und Hildburghausen—Melrichstadt—Bischofsheim—Bronzell an u. s. w. Das Risiko auf bayerischer Seite wäre kein größeres gewesen als beim Abwarten mit dem Linksabmarsch, bis das 8. Korps hinreichend entgegengekommen war. Solch kurzer klarer Befehl konnte dann auch telegraphisch übermittelt werden, frühzeitig am 1. Juli in Friedberg eintreffen und das Abbiegen des 8. Armeekorps bereits am Tage darauf beginnen, und am 4. vermochten sich die Verbündeten die Hand zur Vereinigung zu reichen.

Prinz Alexander entsandte den württembergischen Hauptmann Triebig am Abend ans Oberkommando, um diesem die veränderten Maßnahmen zu melden.

Sehen wir jetzt, was auf bayerischer Seite in der Zwischenzeit für die Vereinigung geschehen war.

Linksabmarsch der Bayern vom Werra-Thal zur Vereinigung mit dem 8. Korps vom 1. bis 3. Juli.

Das zur Verbindung der beiden Armeehälften in Richtung Bebra und Berka befehligte Kavalleriekorps, dem die 1. leichte Brigade wieder unterstellt war, hatte am 30. folgende Punkte erreicht: die 1. leichte Brigade weit voraus Hilders, die 2. leichte Brigade mit der Batterie La Roche*) Neustadt, die schwere Brigade mit der anderen Batterie Münnerstadt. Korpshauptquartier Kissingen. Bis zum 2. ging die 1. leichte Brigade bis Tann vor (ein Befehl des Oberkommandos auch Dermbach zu besetzen, gelangte erst am 7. in die Hände des Fürsten Taxis) die 2. leichte folgte bis Hilders, die schwere bis Hersfeld.

1. Juli.

Die Armee selbst blieb am 1. Juli der Hauptsache nach in ihren Stellungen vom 30. Die 4. Division beließ ihr von Wasungen aus im Werra-Thal vorgeschobenes Detachement des Obersten Aldosser (2 Bataillone, 1 Eskadron, 4 Geschütze) bei Wernshausen und entsandte ein Bataillon (III./5) nach Dermbach und Kalten-Sundheim zur Verbindung mit dem Kavalleriekorps.

Die 3. Division und das Oberkommando verblieben in Meiningen.

Die 1. Division wurde nach Themar herangezogen, behielt aber Schleusingen und Suhl besetzt, sie sollte gegen Gotha und Schwarza erkunden.

Die 2. Division verblieb mit dem Stabe und einer Brigade in Hildburghausen und schob die andere westwärts nach Römhild.

Die Reserveartillerie wurde in Neustadt und Mellrichstadt belassen.

Nach den über Stellung und Bewegung der Preußen eingelaufenen Kundschafternachrichten war ebenso wohl eine Operation derselben von Gotha als von Eisenach zu gewärtigen.

Es wurde daher beschlossen, die 4. Division in ihrer Stellung, aber mit der Hauptfront nach Osten zur Deckung der Werra-Uebergänge zu belassen und hinter ihr die Armee links zu ziehen. Dementsprechend befanden sich am Abend des 2. Juli: Hauptquartier und 1. Division in Meiningen, 2. Division in Henneberg, 3. Division in Oberkatz, Reserveartillerie in Ostheim.

2. Juli.

3. Juli.

In der Nacht zum 3. fanden kleine Zusammenstöße mit den Preußen bei Immelborn und Dermbach statt, die später noch ein-

*) Zwei Geschütze befanden sich beim 2. Jäger-Bataillon, wurden für die Folge der Batterie Lepel der Reserveartillerie zugewiesen und traten erst nach Kissingen zu ihrer Batterie zurück.

gehendere Erwähnung finden werden. Der Kommandeur der 4. Division, General v. Hartmann, ersah hieraus, daß er nunmehr nur noch einen Angriff von Norden zu erwarten habe, und beschloß daher, vier Kompagnien vom I./9 bis zum Abend an den Werra-Uebergängen zu belassen, mit der Division aber der Bewegung der Armee westwärts zu folgen. Eine kurze Berührung mit dem Gegner bei Roßdorf gab Veranlassung, am Nachmittag mit der gesammten Division gegen das als vom Feinde besetzt gemeldete Wiesenthal vorzugehen. Man stieß jedoch nur auf Patrouillen, worauf der General dort, in Roßdorf und Umgebung die 8. Brigade in enger Ortsunterkunft beließ, die anderen Truppen aber auf der Straße nach Unter-Katz bis nach Opferhausen (8 km von Roßdorf) in Quartiere verlegte. Der Stab kam nach Kloster Sinnershausen. (Siehe Plan von Dermbach.)

Vom Gros der Armee war die 3. Division ins Felda-Thal gerückt und hatte den Raum von Neidhartshausen bis Diedorf belegt, das Hauptquartier war bis Kalten-Nordheim gefolgt. Ein heftiger, später noch genauer zu behandelnder Zusammenstoß mit den Preußen bei Dermbach gab Veranlassung, das Herankommen der 1. und 2. Division bis Kalten-Nordheim zu befehlen und den Train und die Handpferde des Hauptquartiers nach Sundheim zurückzuschicken. Der ganze Troß gerieth bei dieser Rückwärtsbewegung, von panischem Schrecken ergriffen, in die größte Unordnung.*) Die 1. Division hatte bereits Quartiere von Ober-Katz längs der Wege bis Mehmels und Herpf bezogen, die 2. lag in gleicher Weise von Bettenhausen bis Maßfeld im Werra-Thal zurück. Als sich gegen Abend zeigte, daß es nicht mehr zum Gefecht kommen werde, wurde die 2. Division im Marsche angehalten und verblieb die Nacht in dem Raum von Kalten-Nordheim bis Bettenhausen. (Siehe Einzeichnung auf der Uebersichtskarte.) Die Anstrengungen für die Truppen waren auf diese Weise und infolge des in Strömen niedergehenden Regens sehr bedeutend.

Das Kavalleriekorps des Fürsten Taxis erreicht am 3. Fulda und erbittet vom 8. Korps eine Unterstützung an Infanterie, weil es ohne solche zurückgehen müsse.

Fürst Taxis hatte am 2. Juli Nachrichten von der Besetzung Hünfelds durch 2000 Preußen erhalten und beschlossen, am nächsten Tage zum Angriff gegen diese vorzugehen. Dem Armeekommando bezeichnete er es als wünschenswerth, ihm hierfür zum Morgen des

*) Klingenstein S. 8.

3. Juli Infanterie in Tann zur Verfügung zu stellen.*) Die Nachricht erwies sich als unrichtig, denn die beiden leichten Brigaden unter dem Kommando des Herzogs Ludwig rückten nach ihrer Vereinigung bei Hilders mit Zurücklassung einer Eskadron in Tann zur Sicherung der Straße Geisa—Vacha am 3. in Hünfeld ein, ohne auf einen Feind zu stoßen. Der Fürst gelangte mit der schweren Brigade nach Fulda. Hier erhielt er am Nachmittag eine Depesche vom Oberkommando,**) daß sein Schreiben erst am 3. morgens eingegangen und deshalb die Detachirung nach Tann unausführbar gewesen sei.

Als in Hünfeld im Laufe des Nachmittags die (falsche) Nachricht einging, in dem 10 km entfernten Rasdorf seien drei feindliche Infanterie-Regimenter mit Kavallerie und Artillerie eingerückt und die Vorposten meldeten, daß sich deren Spitzen bereits fühlbar (!) machten, ging der Herzog in Anbetracht des für Reiterei sehr ungünstigen Geländes mit den beiden Brigaden nach Fulda und Nieder-Bieber zurück.

Fürst Taxis hatte nach seinem Eintreffen in Fulda um 12 Uhr mittags sowohl dem Armeekommando als dem 8. Bundeskorps Mittheilung von der eingenommenen Stellung gemacht und für letzteres hinzugefügt, daß General Beyer glaubwürdigen Nachrichten zufolge mit 20 000 Mann am 2. bis Vacha gelangt sei und sein Vorgehen die Vereinigung der beiden verbündeten Korps zu hindern bezwecke. Das Kavalleriekorps dürfte diese Absicht vorläufig vereitelt haben. — Nach dem Zurückgehen der beiden leichten Brigaden theilte er dies dem 8. Korps wiederum mit und bat unter der Begründung, daß „die Preußen von dort überwiegend mit Infanterie vordrängen", um eine Unterstützung durch Infanterie. Der Schluß lautete: „Das Kavallerie-Reservekorps wird morgen früh vorwärts Fulda im Gefecht stehen. Sollte bis dahin keine Unterstützung an Infanterie von Seiten des 8. Korps eintreffen können, so wird sich das Kavalleriekorps auf Lütter

*) Kissingen, den 2. Juli. „Im Fall es das königliche Armee-Oberkommando für zweckmäßig erachten würde, von der in Kalten-Sundheim stehenden 4. Infanterie-Division Abtheilungen noch bis morgen früh nach Tann zu detachiren, so würden von dem Unterzeichneten dieselben nach Umständen ebenfalls zur Operation gegen Hünfeld verwendet werden."

**) Aus Meiningen 3./7. nach Hanau und durch Estafette weiter: „Meldung zu spät erhalten, daher kann keine Infanterie mehr zur Disposition nach Tann. Hauptquartier heute Kalten-Nordheim."

zurückziehen." Eine Bitte um Infanterie an das Armeekommando ist nicht gestellt worden.*)

Als der Fürst dieses Gesuch an den Verbündeten richtete, war ihm noch nicht bekannt, daß inzwischen nachmittags 4 Uhr das III./6. nebst 2 Geschützen in Tann eingerückt war. Die dort zurückgelassene Schwadron erstattete erst um $6^1/_4$ Uhr hierüber Meldung.

Blickt man auf die am 3. Juli erreichten Stellungen (siehe Uebersichtskarte), so ist man geradezu überrascht, wie wenig bayerischerseits innerhalb dreier Tage für die Vereinigung geschehen war. Andererseits fällt die große Zerstreutheit des 8. Korps auf, bei dem ferner noch immer eine württembergische Brigade und badischerseits ein Kavallerie-Regiment, eine Batterie und ein Theil des Trains fehlten.

---

*) Taxis meldet am 3. 7. Fulda, nachts 12 Uhr, den Empfang des vom Oberkommando erhaltenen Telegramms, „daß eine Unterstützung an Infanterie zu der Bewegung nach Hünfeld nicht mehr möglich.

Von dem 8. Bundeskorps wurde die Unterstützung der bis Lauterbach vorgerückten hessischen Brigade verlangt und zwar auf morgen den 4. früh.

Sollte dieselbe gegen Morgen nicht eintreffen, so wird sich der Unterzeichnete, wenn von dem Gegner gedrängt, über Fulda und Lütter wieder über Gersfeld und Bischofsheim in Verbindung mit der bayerischen Armee setzen.

Soeben Befehl des Generals Tann[1]) eingegangen, wonach bayerische Armee im Vorrücken über die Werra-Uebergänge ist. Werde durch erneutes Vorgehen diese Bewegung unterstützen."

[1]) Kalten-Nordheim, 12^{50} Nachm. Wortlaut S. 74.

Kapitel II.

Das Vorgehen der preußischen Main-Armee auf Fulda, Kämpfe gegen die Bayern am 4. Juli bei Dermbach. Das 7. und 8. Bundeskorps geben die Vereinigung an der Werra auf und treten den Rückzug in auseinanderstrebenden Richtungen, Neustadt und Frankfurt, an. Einrücken Falckensteins in Fulda am 6. Juli.

Die Absicht des Königs, den General v. Falckenstein nach Langensalza vom Oberkommando abzuberufen, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Die Operationen gegen die Hannoveraner hatten durch die Kapitulation von Langensalza ihren Abschluß erreicht, und die Main-Armee konnte sich jetzt ihrer schweren Aufgabe, Bekämpfung der an Zahl bedeutend überlegenen süddeutschen Streitkräfte, zuwenden. Daß dieses für Falckenstein schwer sein würde, bemerkte auch der König in einem Telegramm vom 1. Juli an seine Gemahlin. Dies und der gnädige Empfang Wiebes am folgenden Tage erweisen, daß der Monarch zum mindesten dem Oberbefehlshaber der Main-Armee sein Vertrauen zu deren weiterer Führung nicht entzogen hatte. Daß Se. Majestät in den Tagen zuvor in Berlin, als er die dringend gewünschte Abreise zur Armee infolge der sich immer von Neuem verzögernden hannoverschen Angelegenheit verschieben mußte, ernstlich unzufrieden mit dem General gewesen war, beweisen nicht nur seine mehrfach mitgetheilten schriftlichen Aeußerungen, sondern vor Allem die Uebertragung des Abschlusses der Kapitulation an einen Untergebenen Falckensteins. Die mir vereinzelt entgegengetretene Auffassung, als wenn zu dieser rein diplomatischen Angelegenheit der General-Adjutant Manteuffel gewählt sei, weil er in dieser

Art von Geschäften bereits mehrfach erprobt war, vermag ich nicht zu theilen. Ein besonderes diplomatisches Geschick ist zu einer solchen militärischen Vereinbarung nicht erforderlich, dagegen ist es unleugbar, daß dem Oberbefehlshaber gewissermaßen die Frucht seiner Operationen vorenthalten und einem Anderen, der zum Gelingen verhältnißmäßig wenig beigetragen hatte, zugewendet wurde. Unzweifelhaft lag ein Akt königlicher Ungnade vor, und so wurde es auch von Falckenstein aufgefaßt und schmerzlichst empfunden.

Es sei hierbei noch erwähnt, daß bei der Entschließung des Königs der Umstand mitgesprochen haben mag, Manteuffel werde bei einer persönlichen Begegnung mit dem König Georg jede mögliche Rücksicht gegen den schwer geprüften Monarchen beobachten, bei Falckenstein war er dessen nicht in gleichem Grade sicher; wissen wir doch, daß Goeben (Bd. I, 338) zu harte Bedingungen von dem „Alten" fürchtete und deshalb nach Gotha eilte, um den Abschluß der Kapitulation von Berlin aus zu erwirken.

Im I. Bande (349—351) ist es als wahrscheinlich bezeichnet worden, daß der König sogar entschlossen war, Falckenstein seines Kommandos zu entheben, den Befehl zur Ausfertigung der Kabinets-Ordre gegeben, diese dann aber nicht unterzeichnet habe, als die Nachricht von der inzwischen erfolgten Kapitulation einging. Aus dem Nichtvorhandensein eines Entwurfs dieser Ordre in den Akten des Militär-Kabinets ist gefolgert worden, daß er überhaupt nicht existirt haben könne. Auf eine von mir an den bisherigen Chef dieses Kabinets, General der Infanterie v. Hahnke, gerichtete Anfrage hatte dieser die Güte, zu erwidern: „daß ich mich außer Stande befinde, die von Ihnen gestellte Frage dahin beantworten zu können, daß ein Ordre-Entwurf betreffend Abberufung des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein als Ober-Kommandirender der Main-Armee Ende des Monats Juni 1866 nicht angefertigt und Sr. Majestät dem Hochseligen Kaiser und König nicht vorgelegen haben kann.

Aus dem jetzt beim Militär-Kabinet vorhandenen, erneut durchgesehenen Aktenmaterial ist zwar nirgends zu ersehen, daß die Abberufung des genannten Generals schon Ende Juni zur Erwägung gekommen sei, doch wäre dies ja immerhin möglich, da derartige Entwürfe ꝛc. oft vernichtet werden".

Hiernach würde der von mir angenommene Verlauf des Vorgangs noch an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Die von Moltke verfaßten Allerhöchsten Instruktionen vom 19. und 26. Juni über die demnächstigen Operationen der Main-Armee.

Wir wenden uns nunmehr den weiteren Operationen zu, für die dem Oberkommando bereits zwei durch Moltke übermittelte Allerhöchste Willensmeinungen zugegangen waren. Die eine vom 19. Juni ist uns ihrem wesentlichen Inhalte nach schon bekannt (Bd. I, 222). In der Voraussetzung, daß es sich nur noch um Entwaffnung „etwa noch vorhandener feindlicher (hannoverscher) Truppenansammlungen" handele, war nach Konzentrirung der Armee in dem Raume Hersfeld—Hünfeld—Vacha ein Vorgehen auf Fulda empfohlen, wo Entscheidung zu treffen wäre, ob die weitere Direktion auf Frankfurt a. M. oder südlich nach Bayern hinein zu nehmen sei. Es heißt dann weiter: „Der leitende Gesichtspunkt ist und bleibt dabei, womöglich eine Versprengung oder taktische Vernichtung dieser süddeutschen Truppenversammlungen zu erzielen. Aber auch schon das bloße Vorrücken Euerer Exzellenz in der vorgeschriebenen Weise wird einerseits unsere Rheinprovinz und die beiden von uns okkupirten Staaten am besten decken, andererseits aber die Bayern in ihrer jetzt intendirten und in Ausführung begriffenen Vereinigung mit den Oesterreichern in Böhmen oder Sachsen voraussichtlich stören, ja sie unter Umständen von dort wieder abziehen . . . ."

Die Voraussetzung in Betreff der Hannoveraner erwies sich als irrig. General v. Falckenstein sah sich genöthigt, gegen deren Armee bei Göttingen vorzugehen, und als er dort mit der Division Goeben nach einem Gewaltmarsche am Abend des 22. eintraf, hatte der Gegner die Stellung bereits am Morgen des vorangegangenen Tages geräumt. Das Oberkommando hielt ein Einholen für aussichtslos, um so mehr, als die einzigen zu einem Vorlegen verfügbaren Kräfte (Detachement Fabeck bei Eisenach) viel zu schwach waren, um den Marsch der Hannoveraner nach Süden zu hindern. Deshalb bewilligte General v. Falckenstein den Truppen für den 23. einen Ruhetag und ordnete für den 24. eine Versammlung der Armee bei Kassel an, um „von dort ungesäumt auf Frankfurt vorzurücken", wie es in dem Bericht an den König heißt (Bd. I, 222). Diesem Vorgehen lag die Idee zu Grunde, das 8. Bundeskorps auseinanderzusprengen, die Gefahr für die Rheinprovinz zu beseitigen, Baden zu degagiren, „um die Erfüllung

des Hauptzweckes, die bayerische Armee ganz oder größtentheils von einer Vereinigung mit den österreichischen Truppen abzuziehen, einzuleiten".

Hiermit wich Falckenstein von der ertheilten Instruktion thatsächlich ab. Allerdings bot die gewählte Richtung den Vortheil einer dauernden Eisenbahnverbindung nach rückwärts, dabei war eine Störung des Marsches seitens der Bayern durch den Vogelsberg kaum anzunehmen, und bei Frankfurt winkte ein leichter Erfolg. Bismarck hatte ihm nämlich am 19. noch nachstehende Telegramme gesandt: „Graf Flemming telegraphirt aus Berlin: Die deutsche Reichsarme ist noch vollständig unorganisirt, rasches Vorgehen Preußens gegen Frankfurt a. M. würde jede Organisation unmöglich und ein zweites Roßbach leicht machen."

Ob bei einem solchen Vorgehen der von Falckenstein selbst anerkannte Hauptzweck, ein Abziehen der Bayern, bewirkt wäre, wenn diese die vorausgesetzte Absicht einer Vereinigung mit Oesterreich wirklich gehabt hätten, darf mit ziemlicher Sicherheit verneint werden. Solcher Zweck war viel sicherer durch einen Einfall in ihr eigenes Land zu erreichen.

Diese Ansicht gelangte in einer zweiten Instruktion mit großer Bestimmtheit zum Ausdruck, und zugleich wurden die Gründe angeführt, die gegen eine Operation über Kassel nach Frankfurt sprachen. Das bezügliche Schreiben Moltkes lautete:

„Berlin, den 26. Juni 1866.

Wenn zwar vor Allem erst die Angelegenheit der hannoverschen Armee zu beenden, so ist es doch nöthig, Euere Exzellenz schon jetzt von den Absichten Seiner Majestät in Betreff der demnächstigen Operationen in Kenntniß zu setzen.

Dieselben könnten über Kassel gegen Frankfurt a./M. gerichtet werden; allein man läuft dabei Gefahr, mit sehr bedeutenden Kräften einen Lufthieb zu machen. Zwar scheint es, daß dorthin einige österreichische vierte Bataillone italienischer Nationalität geschickt werden, sonst aber besteht die Versammlung, außer wenig Bayern, aus Württembergern, Badensern, Darmstädtern, Nassauern 2c., die man eine Zeit lang unbeachtet lassen kann, und welche sich dem überlegeneren Angriff von Kassel her durch Mainz entziehen werden, wo dann unsere Operation zum Stehen käme.

Wie bei den diesseitigen Anordnungen der Schwerpunkt des Widerstandes in Oesterreich gesucht wird, so bildet Bayern den Kern der süddeutschen Koalition.

Der Vormarsch Euerer Exzellenz in der Richtung auf Schweinfurt wird die bayerischen Streitkräfte von den verschiedenen, ihnen zugemutheten Kooperationen zur Vertheidigung von Würzburg und Nürnberg, kurz des eigenen Landes, zurückrufen.

Zugleich führt diese Richtung zu einer engeren Verbindung mit unserer in Sachsen und Böhmen operirenden Hauptarmee.

Es ist daher der Wille Seiner Majestät, daß die heute in Eisenach zurückgelassenen Truppen, sofern ihnen nicht wider alle Wahrscheinlichkeit überlegene feindliche Streitkräfte von Süden her entgegentreten, demnächst nach Fulda dirigirt werden, um dort einstweilen die Avantgarde der nach Entwaffnung der hannoverschen Truppen bei Hersfeld wieder zu versammelnden Armee zu bilden. Für die Beschleunigung dieser Versammlung sind seiner Zeit die Eisenbahnen sowohl über Kassel wie Magdeburg auszunutzen. Eine Besetzung von Kassel wird immerhin erforderlich sein.

Sollte bis dahin die Rheinprovinz wirklich bedroht erscheinen, so kann von Fulda aus der Vormarsch gegen die Süddeutschen immer noch, und zwar in der Richtung auf Hanau, mit der Aussicht geführt werden, den Gegner dann gegen unsere Rhein-Festungen zu drängen."

Die Bayern sind als **Kern** der süddeutschen Streitkräfte zu betrachten, ein Vorstoß in ihr Land wird sie von einer etwaigen Mitwirkung aus Böhmen oder vom 8. Bundeskorps zurückrufen. Der Vormarsch in südlicher Richtung führt zugleich zu einer engeren Verbindung mit der eigenen Haupt-Armee. Dies waren die Hauptgesichtspunkte, welche die spätere Entwickelung der Dinge als völlig zutreffend erwies. Das Genie Moltkes gelangt hier zur vollen Entfaltung; trotz seines weit entfernten Standpunktes durchleuchtet er das Dunkel der Ungewißheit beim Gegner und zeichnet mit sicherer Hand die Linien der einzuschlagenden Operationen. Selbstverständlich konnten die näheren Einzelheiten, wie der Marsch auf Fulda, von dort auf Schweinfurt, Abänderungen erleiden, je nach der an Ort und Stelle zu beurtheilenden Stellung der feindlichen Streitkräfte.

Verfaßt waren diese Direktiven, als man in Berlin „stündlich die Nachricht über Gefecht oder Kapitulation erwartete“ (Bd. I, 284) und den größeren Theil der West-Armee bei Gotha—Eisenach versammelt wußte.

Die im preußischen Hauptquartier eingehenden Nachrichten lassen das 8. Bundeskorps weit entfernt, die Bayern dagegen ziemlich stark im Werra-Thal annehmen. Dementsprechend dirigirt bei der Erkrankung Falckensteins der von Kraatz in Uebereinstimmung mit Goeben verfaßte Befehl vom 1. Juli die Armee in diese Richtung.

Durch die hierauf eingetretene Verzögerung von drei Tagen hatte sich die allgemeine Lage nur wenig verändert; nur die Versammlung der beiden Gegner konnte weitere Fortschritte gemacht haben. In dieser Beziehung war am 27. Juni eine Depesche des Prinzen von Hohenzollern, Militär-Gouverneurs der Rheinprovinz, bei der Main-Armee eingegangen, die das 8. Bundeskorps etwa in seinem Zustande vom 24. bis 25. folgendermaßen schildert:

„Minister X war bei mir und sagt vom 8. Bundeskorps: 1. Division 14 000 Württemberger nördlich Frankfurt; 2. Division heute noch 3000 Badenser, in wenig Tagen wird der Großherzog genöthigt sein, seine Armee nachzuschicken; 3. Division 14 000 Darmstädter? Vielleicht mit 6000 immobilen Hessen; 4. Division 14 000 Mann, kombinirt Nassauer, Frankfurter und Oesterreicher.

X hat in Darmstadt Oesterreicher gesehen. — Nach einer anderen Nachricht sind den 21. die Regimenter Nobili und Wernhard in Darmstadt angekommen, zwei weitere Regimenter werden erwartet. Nach X stehen zwischen Aschaffenburg und Würzburg noch 5000 Bayern für das 8. Bundeskorps. Mainz ist feindliche Festung.“

Weitere zuverlässige Nachrichten über das 8. Bundeskorps waren bis zum 30. nicht eingegangen, man hatte nur Hin- und Hermärsche kleinerer Abtheilungen in Erfahrung gebracht, aber keinen eigentlichen Vormarsch in nördlicher Richtung. Dieser Gegner war also noch weit entfernt und forderte keine Berücksichtigung bei den augenblicklich zu fassenden Entschließungen.

Mit den Bayern stand die Sache wesentlich anders. Wir wissen, daß ihre Divisionen am 30. auf dem Marsche in den Thüringer Wald im Werra-Thal angehalten wurden, und daß die Vortruppen in das Gebirge gelangten. Entweder waren diese selbst weit vorgeschoben, oder das Gerücht ihres Anmarsches war ihnen vorausgeeilt. Am frühen Morgen meldete Goeben bereits aus Gotha: „Die Bayern scheinen wirklich in den Thüringer Wald zu gehen.“ Dabei erbat er sich das 8. augenblicklich der Division Beyer zugetheilte Husaren-Regiment zurück, damit er „weit und stark Fühlhörner ausstrecken könne“.

Das waren die Grundlagen, auf denen General v. Falckenstein seine Entschließungen zu fassen hatte. Ein Schreiben seines Generalstabschefs, Obersten v. Kraatz, an Goeben giebt uns ein deutliches Bild über die im Hauptquartier zu Großenbehringen herrschenden Auffassungen:

„Euer Excellenz theile ich die vom kommandirenden Herrn General getroffene Disposition zu den weiteren Operationen nachstehend gehorsamst mit:

1. Morgen, den 1. 7., sollen seitens der Armee nur diejenigen Bewegungen (resp. in der Richtung auf Eisenach) gemacht werden, welche nothwendig sind, den Truppenverband herzustellen.

2. Wenn die Armee sich gegen Süden (nach dem Fuldaschen) wendet, soll die Division Beyer auf dem rechten, die Division Goeben auf dem linken Flügel sich befinden und das Korps Manteuffel gewissermaßen als Reserve folgen.

3. Beim Vormarsch gegen Fulda soll die Division Beyer hiernach von Bebra über Hersfeld—Schlitz, die Division Goeben von Gerstungen über Vacha—Hünfeld und Korps Manteuffel über Friedewald oder auch über Vacha nach Hünfeld dirigirt werden.

Sollte es sich nun bestätigen, daß bayerische Truppen in erheblicher Stärke das Werra-Thal abwärts ziehen, so würde das allerdings eine Aenderung insofern erfordern, als östlicher gelegene Straßen zum Vormarsch gewählt werden müßten und die Division Goeben etwa von Eisenach über Salzungen, die Division Beyer von Berka über Vacha dirigirt werden.

Ich bemerke aber, daß sich die früheren alarmirenden Gerüchte bis jetzt noch keinmal bestätigt haben und daß von Berlin aus, wo man die bayerischen Truppenbewegungen im Auge zu behalten scheint, keine Nachricht über dieselben hier eingegangen ist.

Ich beabsichtige nun, die morgenden Märsche so zu dirigiren, daß die Division Beyer womöglich zwischen Gerstungen—Hörschel, Ihre Division zwischen Hörschel—Eisenach, Korps Manteuffel etwa in Mihla—Großenbehringen zu stehen käme. Da ich die Dislokationsliste noch nicht vollständig beisammen habe, so weiß ich noch nicht, in wie weit dies unter gleichzeitiger Herstellung des Truppenverbandes ausführbar sein wird.

Eure Excellenz bitte ich, mir in Kurzem Ihre Ansichten über Vorstehendes gütigst mittheilen zu wollen und den Brief der überbringenden Ordonnanz zu übergeben. . . . [Folgt kurze Mittheilung über die am 27. und 28. erfochtenen Siege des V. und Garde-Korps].

[Bleistiftbemerkung]: Der kommandirende Herr General ist krank, und thue ich das Mögliche, um ihn zu schonen und von den Geschäften fernzuhalten. Sollte es in Gotha aufgefallen sein, daß er noch nicht dorthin gekommen ist, so kennen Sie jetzt den Grund. Der General muß hier, durchaus noch heute, Ruhe haben. Ich bitte, hiervon nur nöthigenfalls und vertraulich Gebrauch zu machen."

Zu Nr. 1 dieses Schreibens sei ergänzend bemerkt, daß für den 1. Juli die Quartierbezirke der Divisionen bestimmt und einige Abänderungen in der Kriegsgliederung verfügt waren.*) (Siehe Anlage 3.)

Als Goeben das Kraatzsche Schreiben bald nach 4 Uhr nachmittags erhielt, hatte er soeben eine weitere Meldung an das Oberkommando abgeschickt:

„Die eingegangenen Nachrichten besagen, daß gestern, den 29./6. abends, 5 bayerische Regimenter in Meiningen eingerückt sind, und daß starke Massen bayerischer Truppen in Schleusingen eintreffen.**) 25 000 Mann sollen im Anmarsch sein.

Wenn die preußische Armee formirt und konzentrirt wäre, so würde ein kräftiges Vorgehen über die Pässe des Thüringer Waldes große Resultate versprechen. Das Schlimmste ist, daß ich, nachdem jetzt auch die Ersatz-Eskadrons des Generals Flies nach Langensalza beeordert sind, gar keine Kavallerie habe, daher auch nicht rekognosziren kann.

Dem Vernehmen nach gehen auch die Reichsvölker von Fulda aus vor. Es ist nicht zu verkennen, daß die Eisenbahnlinie [nach Kassel. D. Verf.] auf solche Weise sehr gefährdet ist".

Es folgen Angaben über die getroffenen Anordnungen zur Bewachung der über den Thüringer Wald führenden Straßen.

*) Regt. Nr. 19 und 3. reit. Batt. traten zur Division Goeben, die 4. reit. Batt. zum Korps Manteuffel, 11. und 12. Res. Batt. und eine Munitionskolonne der 1. Division zu Beyer. Die Ersatz-Abth. des Art. Regts. Nr. 7 kehrte in die Garnison zurück.

**) Es waren dies zur Zeit der Meldung (29./6. nachmittags) unrichtige Nachrichten des Landraths Herold aus Ilmenau.

„Sollte sich der Feind über das Gebirge gegen Gotha begeben, so greife ich ihn beim Debouchiren an. Marschirt er weiter auf Vacha oder Berka, so würde allerdings weiter zu disponiren sein."

Goeben antwortete auf das Kraatzsche Schreiben umgehend:

„Euer Hochwohlgeboren beeile ich mich auszusprechen, wie die ins Auge gefaßten Dispositionen gewiß der Sachlage entsprechen. Es scheint nur, daß die bayerischen Korps gleichzeitig im Werra-Thal und von Fulda vorgehen. Das im Werra-Thal vorgehende Korps kann durch rasches Vorgehen unbequem werden, die Eisenbahn erreichen u. s. w. Geht es aber nicht rasch vor, so würde es uns Gelegenheit bieten, es isolirt zu fassen und dann wehe ihm!

Der Kampf im Thüringer Walde und im Werra-Thal würde für uns bei dem Mangel an Kavallerie, der Beweglichkeit der Truppen, bei dem überlegenen Feuergewehr sehr vortheilhaft und mir das Liebste sein.

Sr. Excellenz meine besten Wünsche."

Die hier von Goeben mitgetheilten Ansichten über den Feind waren schwankend und um so weniger geeignet, die von Kraatz geäußerten Zweifel über die Anwesenheit der Bayern im Werra-Thal zu heben, als der bei Fulda angeblich vorhandene Gegner kurz hintereinander als „Reichsvölker" und als ein Theil der Bayern bezeichnet war.

Wenn sich trotzdem der am 1. Juli 10 Uhr vormittags ausgegebene Befehl die Anschauungen Goebens zu eigen machte und den Vormarsch in südlicher Richtung anordnete, so vermuthe ich, daß die im Tagebuch des Oberkommandos erwähnte Meldung des Landraths Herold hierauf von Einfluß gewesen ist. Seine Depesche sagte ganz bestimmt: „Starke Massen Bayern bei Schleusingen sich festsetzend. Gestern Abend fünf Regimenter Bayern in Meiningen eingerückt." Dieses auf Station Gotha am 30. 2^{49} eingegangene Telegramm lag in dem nicht durch Leitung verbundenen Großenbehringen noch nicht vor, als Kraatz seine Zweifel äußerte. Der Befehl aus dem noch am Abend des 30. bezogenen neuen Hauptquartier lautete:

1. Juli.

„Eisenach, den 1. Juli, 10 Uhr vormittags.

Die Armee rückt morgen in südlicher Richtung vor.

Division Beyer ins Werra-Thal nach Vacha, sichert die Straßen nach Hünfeld und die über Lengsfeld.

Division Goeben ins Werra-Thal nach Tiefenort, sichert die Straßen nach Lengsfeld und Schmalkalden.

Korps Manteuffel konzentrirt sich um Eisenach, besetzt mit den vordersten Truppen Marksuhl und sichert die Straße nach Barchfeld.

Mein Hauptquartier Marksuhl, wo nachmittags 2 Uhr Befehlsempfang. . . . .

Nachrichten besagen, daß bayerische Truppen in beträchtlicher Stärke gestern in Meiningen eingerückt sind und der Thüringer Wald von ihnen durchstreift wird."

In Berücksichtigung des leidenden Zustandes des Oberbefehlshabers hat Oberst v. Kraatz auf die Abfassung dieses Befehls wahrscheinlich mehr Einfluß ausgeübt, als es sonst bei der Selbständigkeit Falckensteins der Fall war. Für die Anordnungen der folgenden Tage übernimmt dieser aber wieder die volle Verantwortung. Wenn in dem Buche „Von der Elbe bis zur Tauber" der General noch am 4. Juli als „krank und todesmatt in seinem Wagen" liegend geschildert wird, von dem aus er das Gefecht von Dermbach leitet, so sind diese Angaben in allen ihren Theilen vollkommen erfunden. Der Adjutant, Graf Wedel, erstattete am 1. früh Bericht über die Vertheilung der hannöverschen Pferde und hat nichts von einem Unwohlsein bemerkt. Er erinnert sich mit Bestimmtheit, daß der General die folgenden Märsche stets zu Pferde zurücklegte und von seinem bequemen Reisewagen keinen Gebrauch machte. Ein Generalstabsoffizier des Oberkommandos, der damalige Hauptmann Lentze, jetzige kommandirende General des XVII. Armeekorps, stimmt diesen Angaben völlig zu.

Da erst im Laufe des Tages ein Theil des Husaren-Regiments bei der Division Goeben eintraf, so fanden auch noch keine eigenen Beobachtungen der Truppen statt. Die dem Oberkommando eingereichte Meldung berichtete von 80 bis 100 Chevauxlegers, die bis Brotterode vorgedrungen und dann ins Werra-Thal zurückgegangen seien. Bei Wernshausen sollten 7000 Mann die Nacht vorher biwakirt haben, bei Lichtenfels ein verschanztes Lager aufgeworfen sein. „Ein Detachement von etwa 1200 Mann mit 4 Geschützen ist gestern Mittag in Suhl eingetroffen und hat sich in der Gegend einquartiert."

2. Juli.

Die für den 2. befohlenen Bewegungen wurden mit der Aenderung ausgeführt, daß sich Goeben in Marksuhl entschloß, mit dem Stabe und 6 Bataillonen, 2 Eskadrons und 2 Batterien bis Salzungen vorzugehen. Er meldete dies dem Oberkommando mit dem Hinzufügen: „Ich habe Befehl ertheilt, Eisenbahn bis heute Nachmittag bis Salzungen fahrbar zu machen, ebenso habe ich bereits Telegraph Eisenach—Salzungen herstellen lassen. Vom Feinde bisher nichts erfahren..." Das in Marksuhl eingetroffene Oberkommando erhielt außer dieser Meldung noch:

1. ein Telegramm des Nachrichtenbureaus: „Der Landrath Herold meldet aus Ilmenau, gestern um 11 Uhr abends haben 10 000 bis 15 000 Bayern den Schleusinger Kreis besetzt und ziehen sich heute in das Werra-Thal nach Themar—Meiningen."

2. eine Depesche der Kommandantur Köln:

„Auf Gießen—Wetzlar gegen 12 000 Mann Bundestruppen mit Kavallerie und Artillerie aus Frankfurt a. M. zurück; Hauptquartier des Prinzen Alexander von Hessen nach Friedberg verlegt. Rings und dicht um Wetzlar feindliche Truppen, auch Artillerie, und haben selbst mehrere Bataillone dort die Nacht biwakirt. Die ganze Provinz, von Wetzlar bis hierher, steht dem Feinde offen; ich habe gar nichts mehr in der Festung, um ihm entgegenzutreten. Seit zwei Tagen hofft Alles auf Hülfe von Eisenach her. Die Kommandantur hält noch die Deutz—Gießener Bahn und rechnet wenigstens auf eine Unterstützung von 1000 bis 2000 Mann vielleicht per Siegener Bahn. Deutz ist armirt und daher hier nichts zu besorgen, nur die Brandschatzung und Plünderung der Provinz."

Trotz der sich mehrenden Nachrichten über die Anwesenheit starker bayerischer Kräfte im Werra-Thal entschließt sich General v. Falckenstein am 2. Juli, rechtsab nach Fulda zu marschiren, und meldet dies dem Großen Hauptquartier.

Die beiden nachstehenden Telegramme Goebens haben aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Einfluß mehr auf die Entschließung des Generals v. Falckenstein ausgeübt, mit der Armee rechtsab nach Fulda zu marschiren. Die gedachten Depeschen trafen unmittelbar vor und während der auf 2 Uhr angesetzten Befehlsausgabe ein.

Salzungen 1[50] nachmittags: „Salzungen besetzt; bei Barchfeld Posten von 20 Bayern auf Wagen entflohen. Gestern Wernshausen von ihnen besetzt. Sie sollen auf die Nachrichten der Kapitulation im Abzuge sein, nach Einwohner-Erzählung auf Dermbach, wo gestern 800 Mann gestanden. Lengsfeld nicht besetzt gefunden."

Salzungen 2[25] nachmittags: „Nach sicheren Nachrichten Wernshausen heute noch von 1 Regiment besetzt; 2 Batterien in Wasungen, sowie Train. Hauptquartier des Korps Meiningen, das Gros der Armee im Anzuge über Schweinfurt und Hildburghausen. Der vorher gemeldete Abzug falsch."

Der Armeebefehl lautete:

„Die Divisionen rücken morgen vor:

Division Beyer bis Rasdorf und Geisa, sichert die Straßen nach Hünfeld und Tann;

Division Goeben über Lengsfeld, dies besetzt haltend, bis zum Abschnitt von Oechsen (3/4 Meilen diesseits Geisa) sichert die Straßen nach Kalten-Nordheim und Schmalkalden;

Korps Manteuffel bis Marksuhl, die vordersten Truppen bis in das Werra-Thal nach Tiefenort, Kieselbach, Vacha und Philippsthal (letzteres mit 1 Bataillon und 1 Eskadron zu besetzen), sichert das Werra-Thal.

Hauptquartier nach Philippsthal.

Am 4. wird der Vormarsch beabsichtigt mit der

Division Beyer bis Hünfeld,
 " Goeben bis Tann,
Korps Manteuffel bis Buttlar und Oechsen."

(Folgen Anordnungen über Ausführung der Märsche in dem Gebirge.)

Der Kommandantur Köln wurde geantwortet:

„Kann meine Kräfte nicht zersplittern, es ist daher auf eine Unterstützung von hier nicht zu rechnen."

Bis zum Abend gingen noch an Meldungen ein von Goeben:

Salzungen 4[46] abends: „In Meiningen ist gestern die Ankunft von 9000 Oesterreichern für heute angekündigt. Wernshausen ist noch von Bayern besetzt. Die in Fulda sollen wegmarschirt sein."

Von Beyer aus dem Uelster-Thal, daß sich von Geisa aus eine bayerische Schwadron mit dahinter folgender Infanterieabtheilung Buttlar genähert habe. Nach Aussagen von Landleuten sei Dermbach von 500 Mann besetzt.

Obgleich sich hierdurch die Wahrscheinlichkeit von der Anwesenheit größerer feindlicher Kräfte gegenüber der Main-Armee vermehrte und Falckenstein selbst diese Ansicht gewann, so verzichtete er doch auf die günstige Gelegenheit, einen Theil der getrennten Gegner zu schlagen, und verharrte auf dem Rechtsabmarsch, bei dem ihm der Feind in der linken Flanke blieb. Um 10[10] abends meldete er dem großen Hauptquartier:

„Richtung der weiteren Operationen Fulda. Nach sicheren Nachrichten die Bayern in Meiningen, ebenso viel (?) in Schleusingen. Vorläufig wird ein Aufgeben der Richtung auf Fulda nicht beabsichtigt. Wetzlar ist von Württembergern und Badensern besetzt."

Um 10[15] abends telegraphirte Oberst Kraatz an Goeben:

„Hier wird nicht beabsichtigt, die für morgen angeordnete Bewegung aufzugeben. Feind wird nicht vorrücken, wenn doch, desto besser, wird dann von Rückzugslinie abgedrängt. Er kennt unsere Stärke und wird sich einem Angriff im Werra-Thal und gleichzeitig von der Felda her nicht aussetzen. Was würden Sie in selbständiger Lage an der Spitze der West-Armee thun?"

Die umgehend erfolgende Drahtantwort lautete:

„Eben geht Meldung ein, daß jetzt auch Dermbach vom Feind besetzt, starke Abtheilungen in Kalten-Nordheim stehen, ich würde nach einer oder anderen Seite entschieden offensiv vorgehen, wahrscheinlich, so weit ich bei mangelhafter Kenntniß jetzt beurtheilen kann, auf Meiningen unter Dirigirung starker Kolonnen durch das Gebirge. In Meiningen soll Prinz Karl von Bayern angekommen sein. Auf Dermbach habe für morgen Brigade Kummer dirigirt."

Nach meiner Beurtheilung Falckensteins halte ich es für ausgeschlossen, daß die Anfrage bei Goeben auf seine Veranlassung geschah. Ich vermuthe, daß bei Kraatz auf die sich mehrenden Nachrichten über die Anwesenheit starker bayerischer Kräfte im Werra- und Felda-Thal doch Bedenken aufgestiegen waren, diese unbelästigt in der Flanke zu belassen. Solche Bedenken erscheinen nicht ungerechtfertigt, weil die den Divisionen für den 3. angewiesenen Orte Rasdorf—Geisa—Oechsen—Lengsfeld—Tiefenort—Markfuhl eine 34 km lange Linie bildeten, aus der ein rechtzeitiges Versammeln bei einem feindlichen Angriff große Schwierig-

keiten haben konnte. Auch General Moltke hat auf diese weite Ausdehnung hingewiesen.“*)

In der Nacht zum 3. fanden die ersten Zusammenstöße statt.

Die von Salzungen bis Immelborn vorgeschobene 3. Kompagnie des Regiments 13 wurde dort von einer Erkundungsabtheilung unter Oberst Adosser (1½ Kompagnie Regiments 9 und 1 Eskadron der 6. Chevauxlegers) um 11 Uhr abends angegriffen, aber durch Salven und Schnellfeuer blutig abgewiesen. Der bayerische Verlust betrug 3 Mann todt, 4 Offiziere 10 Mann verwundet, von denen 1 Offizier und einige Mann zurückgelassen werden mußten. Auf preußischer Seite wurden 4 Mann verwundet.

Von der Division Beyer machte eine 30 Mann 15 Pferde starke Abtheilung im Felda-Thal einen Vorstoß gegen das besetzt gemeldete Dermbach. Die bayerische Feldwache wurde auf das Dorf zurückgedrängt und dessen Besatzung alarmirt. Ein bayerischer Soldat wurde getödtet, ein anderer, dem 5. Regiment angehörig, mit fortgeführt. Er gab an, daß sie zwei Brigaden stark in Meiningen eingerückt seien.

In beiden Fällen war man auf Theile der Division Hartmann gestoßen.

3. Juli. Die für den 4. erlassenen Befehle der Main-Armee beabsichtigen, den Marsch nach Fulda fortzusetzen und die in der Flanke gemeldeten Bayern durch einen Vorstoß der Division Goeben über Dermbach hinaus zurückzudrängen.

Das Oberkommando erhielt frühzeitig Meldungen über diese Zusammenstöße; in der von Goeben, die allein noch vorhanden ist, wird die Anwesenheit des 9. Regiments erwähnt. Ob man beim Oberkommando aber die Zusammensetzung der einzelnen bayerischen Divisionen kannte und aus den Nummern der Regimenter entsprechende Schlüsse zu ziehen vermochte, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Weitere Nachrichten von Belang waren in dem neuen Hauptquartier, dem Schloß des Prinzen von Hessen-Philippsthal, nicht eingegangen, und um 1 Uhr nachmittags wurde der Befehl ausgegeben, der für die Divisionen Beyer und Goeben die bereits für den 4. bezeichneten Orte Hünfeld und Tann bestehen ließ. Nur sollte Goeben das neue Haupt-

*) General v. Moltke hat die ihm von Goeben überreichte Schrift über Dermbach mit Bleistiftbemerkungen der Bibliothek des Generalstabes überwiesen. Leider sind diese Bemerkungen bis zur Unkenntlichkeit verwischt, und ich bin in Betreff ihres Inhalts auf eine im Generalstabe gemachte Arbeit angewiesen, in der sie leider ohne Anführung des Wortlautes benutzt sind.

quartier Geisa mit einem starken Posten besetzt halten, Manteuffel statt bis Buttlar und Oechsen nur bis Vacha folgen.

Goeben wurde es ferner anheimgestellt, Trains und Bagagen von Geisa auf Hünfeld abbiegen zu lassen, um sich beweglicher zu machen. Es wurde am Schluß die Absicht ausgesprochen, ihn am 5. die Straße über Aura und Langen-Bieber einschlagen zu lassen.

Die zu erreichenden Punkte waren wiederum weit von einander getrennt. Hünfeld ist von Tann in der Luftlinie 15 km und Tann von Vacha sogar 26 km entfernt.

Dieser Befehl gelangte nicht zur Ausführung, weil Goeben im Laufe des Nachmittags folgende Meldung des Generals v. Kummer übersandte, der als linke Kolonne von Salzungen über Urnshausen nach Dermbach vorgegangen war: „Auf dem Vormarsch bei Urnshausen 2 feindliche Bataillone getroffen, die den Angriff nicht aushielten und auf Roßdorf zurückgingen. Bei meinem Eintreffen in Dermbach stieß ich mit der Tete der feindlichen Kolonnen zusammen, die nach Aussage der Gefangenen 9000 Mann stark sein sollen. Nach kurzem Gefecht den Feind zurückgeworfen. Diesseits keine Verluste, jenseits etwa 4 Todte, 10 Blessirte, 20 Gefangene. Ich werde nun die Vorposten aussetzen bei Dermbach . . . Dermbach 2¾ Uhr nachmittags."*)

Goeben fügte die Bemerkung hinzu: „Der Feind dürfte demnach von Schmalkalden—Wasungen hergekommen sein und von Roßdorf aus 2 Bataillone nach Urnshausen detachirt haben." (Im Entwurf befindet sich noch der ausgestrichene Satz: „Ich folgere, daß dies die Tete der Division Zoller ist.)"

In Wirklichkeit gehörten die beiden bei Roßdorf bemerkten Bataillone der Division Hartmann, der Gegner bei Dermbach der Division Zoller an.**) Hätte man die bei letzterem Orte und die am Tage

*) Bei Dermbach rückte eine Komp./14. und 2. Esk./2. Chev. gegen dieses Dorf vor, das nach Aussage einiger von dort kommender Landleute nur von 40 Husaren besetzt sein sollte. Als man sich auf etwa 120 m genähert hatte, fielen mehrere schnell aufeinander folgende Salven, die in dem gegen die vermeintliche Kavallerie gebildeten Karree einen Gesammtverlust (einschließlich der Gefangenen) von 48 Mann verursachten.

**) Das nach Dermbach entsandte Bataillon (III./5.) der 4. Division war von dieser herangezogen worden, und die erst später zur Ablösung von der 3. Division vorgesandten vier Kompagnien (I./6.) verblieben bei der 4. Division.

zuvor bei Immelborn gemachten Gefangenen entsprechend ausgefragt und demgemäß gemeldet, so würde beim Oberkommando die Anwesenheit von zwei verschiedenen Divisionen bekannt geworden sein.

Der abends 9 Uhr vom preußischen Armeekommando ausgegebene Befehl verfügte folgende Abänderungen:

„Die Division Goeben hat morgen früh durch einen kurzen Vorstoß die etwa im Anmarsch befindlichen feindlichen Kolonnen zurückzuwerfen und demnächst wieder zur Fortsetzung des allgemeinen Vormarsches in der Richtung auf Fulda sich morgen Abend längs der Straße von Oechsen nach Geisa zu echeloniren, diese beiden Punkte besetzt haltend.

Vom Korps Manteuffel ist ein starkes Detachement morgen früh nach Lengsfeld zu senden, welchen Punkt dasselbe während der Nacht besetzt behält und Verbindung mit den in Oechsen stehenden Truppen der Division Goeben herstellt.

Geisa bleibt bis zum Eintreffen der Division Goeben von einem starken Detachement der Division Beyer besetzt.

Das Hauptquartier geht morgen nach Buttlar . . ."

Untersuchungen über die den General v. Falckenstein beim Marsch nach Fulda leitenden Beweggründe und die als Grundlage dienenden Quellen.

Während der bayerische Oberbefehlshaber aus den am 3. stattgefundenen Gefechten Veranlassung nahm, seine Streitkräfte zu versammeln, beließ Falckenstein die seinigen in ihren weitläufigen Aufstellungen. Die Einzeichnungen für den 3. abends bringen das beiderseitige Verhältniß klar zur Anschauung. Der Grund für diese verschiedenen Maßnahmen lag in der Abschätzung des Gegners. Falckenstein nahm augenscheinlich nur so geringe Kräfte in seiner Flanke an, daß Goeben im Stande sein werde, sie durch einen kurzen Vorstoß zurückzuscheuchen, um sich dann noch der Bewegung der Armee anschließen zu können, die unverkennbar eine baldige Erreichung des Punktes Fulda erstrebte. Ueber die den Führer der Main-Armee leitenden Gründe giebt das nebenbei bemerkt mit großer Sorgfalt angefertigte Tagebuch des Oberkommandos Aufschluß. Ich schicke die unter dem 3. Juli eingetragene Nachricht über das 8. Bundeskorps voraus: Die Reichstruppen „scheinen ihren Vormarsch über Marburg in der Richtung auf Kassel fortzusetzen." Dann heißt es weiter: „General v. Falckenstein nimmt an, daß sich infolge unseres Vordringens die Bayern mit dem 8. Bundeskorps — etwa in der Gegend von Fulda — zu vereinigen suchen werden und

daß die dem General Kummer gegenüberstehenden 9000 Mann eine den Flankenmarsch der Bayern deckende Division sind. Er will daher Fulda noch vor den Gegnern zu erreichen suchen, hofft sie dadurch von einander getrennt zu halten, um sich dann je nach Umständen auf den einen oder den andern unserer Gegner zu werfen. Er will sich durch die im Felda-Thal stehende feindliche Division nicht aufhalten lassen, und deshalb erhält die Division Goeben nur den Befehl zu einem »kurzen Vorstoß«. Der Feind soll nur zurückgeworfen, aber nicht weiter verfolgt werden, damit General v. Goeben seinen Vormarsch in der Richtung auf Fulda mit möglichst wenig Zeitverlust fortsetzen kann."

Diese Begründung erscheint vollkommen einleuchtend, denn daß die Bayern allein gegen den Thüringer Wald vorstießen, war nur aus der Absicht, den Hannoveranern beizuspringen, zu erklären. Ebenso lag es auf der Hand, daß sie nach erfolgter Kapitulation sich einem Zusammenstoß entziehen wollten und die Vereinigung mit den Bundesgenossen erstrebten.

Goeben huldigte einer anderen Anschauung. An demselben 3. Juli schrieb er an seine Gemahlin: „Zu meinem Bedauern hat sich Falckenstein definitiv entschlossen, das uns gegenüberstehende Korps nicht anzugreifen, sondern sich direkt südlich zu wenden, so daß ich voraussichtlich nach Tann marschire. . . . Nach meiner Ansicht hätten wir uns nach Kapitulation der Hannoveraner sofort auf die bis an den Thüringer Wald vorgegangenen Bayern werfen und uns erst nach ihrer Beseitigung südwestwärts wenden müssen. Ueberhaupt vor Allem immer den Feind schlagen, welchen man erreichen kann."

Der Ausdruck „gegenüberstehende Korps" läßt die Annahme zu, daß er den gegenüberstehenden Feind stärker schätzte als das Oberkommando, und in der That schrieb er dem General Wrangel noch am Abend, daß Kummer bei Roßdorf—Wiesenthal 9000 Mann, bei Neidhartshausen etwa 3000 Mann gegenüber habe und er ihm bei einem Angriff ohne weiteren Befehl zur Hülfe eilen solle.

Nach der Arbeit des Herrn, dem die Moltkeschen Bemerkungen über Dermbach zur Verfügung standen, billigt der Feldmarschall den Plan Falckenstein „an sich, aber da er (Moltke) von der Auffassung ausgeht, General v. Falckenstein habe die ganze bayerische Armee vor

sich gehabt, so verurtheilt er die weitere Durchführung des Planes. Nur ein Sieg über dieselbe habe entscheidende Erfolge bringen können".

Es ist im höchsten Grade zu bedauern, daß eine Nachprüfung der Moltkeschen Bemerkungen nicht mehr möglich ist, denn es handelte sich nicht darum, ob die bayerische Armee gegenüberstand — das war 1867 eine bekannte Thatsache — sondern ob der Feldmarschall nach den am 3. Juli vorliegenden Nachrichten die Auffassung Goebens theilte. Immerhin bleibt es interessant, die Ansicht des großen Strategen unter der genannten unrichtigen Voraussetzung kennen zu lernen. Der Angriff gegen die bayerische Armee entsprach dem Sinn seiner am 26. Juni verfaßten Instruktion. Der Marsch Fulda—Schweinfurt war nur empfohlen worden, weil man dann auf einen Zusammenstoß mit den zum Schutze des eigenen Landes herbeigeeilten Bayern rechnen konnte. Bot sich schon früher Gelegenheit, mit ihnen anzubinden, so war es desto besser, da man dann eine Belästigung seitens der Reichstruppen nicht zu besorgen hatte, vor Allem aber wären die nach Böhmen im Marsch vermutheten bayerischen Streitkräfte um so eher zurückberufen worden. Einer glücklichen Entscheidung gegen Oesterreich mußte alles Andere untergeordnet werden, sie machte alle erlittenen Nachtheile auf dem westlichen Kriegsschauplatze wett, während die glänzendsten Siege der Main-Armee bei einer Niederlage in Böhmen bedeutungslos wurden.

Unter den von Falckenstein gemachten Voraussetzungen erscheint sein Marsch nach Fulda jedoch gerechtfertigt, eine Einwendung ließe sich nur gegen das weite Zurücklassen des Korps Manteuffel erheben, weil man doch gewärtigen mußte, bei Fulda auf einen starken Gegner zu stoßen. Ueber die rein taktische Maßregel des „kurzen Vorstoßes" der Division Goeben wird nach dem sich hieraus ergebenden Gefecht von Dermbach noch die Rede sein. Hier handelt es sich zunächst um die für die ganze Beurtheilung der preußischen Führung wichtige Frage: Hat Falckenstein auch wirklich die ihm im Tagebuch untergelegten Motive gehabt?

Es ist nämlich im höchsten Grade auffallend, daß der am Tage nach dem Gefechte von Dermbach am Abend des 5. Juli verfaßte Bericht an den König nichts von den im Tagebuch angegebenen Beweggründen enthält.

Ich hole nach, daß Falckenstein in seinem, dem Major Wiebe bei dessen am Abend des 1. Juli erfolgter Abreise mitgegebenen Schreiben

an Se. Majestät gemeldet hatte, er habe die unter dem 26. Allerhöchst befohlenen „Operationen in der Richtung auf Schweinfurt“ begonnen. Am 2. abends hatte er ferner in dem S. 61 angeführten Telegramm die Marschrichtung auf Fulda gemeldet, trotz der bei Meiningen anwesenden Bayern. In dem in Anlage 5 befindlichen Berichte sind die eingegangenen Nachrichten über die Bayern: fünf Regimenter in Meiningen, 12 000 Mann im Kreise Schleusingen u. s. w. angeführt, und es heißt dann: „So bestimmt diese Nachrichten auch lauteten, so hielt ich mich dadurch zu einem Abweichen von der mir vorgeschriebenen Richtung nach Fulda doch nicht berechtigt, beschloß vielmehr, dorthin mit den beiden Divisionen in erster Linie, mit dem Korps Manteuffel in einem Abstand von einem Tagemarsch dahinter vorzurücken.“ Vom 2. Juli ist dann gesagt, daß starke bayerische Posten bei Wernshausen und Wasungen festgestellt wurden und Nachrichten über die Anwesenheit von 10000 Mann in Meiningen von allen Seiten zuströmten. „Ein Vorstoß das Werra-Thal aufwärts lag um so weniger in meiner Absicht, als sich wohl annehmen ließ, daß einem solchen die Bayern, denen die diesseitige Stärke nicht unbekannt sein konnte, sofort ausweichen würden. Ich ordnete daher für den 3. Juli den weiteren Vormarsch in der Richtung auf Fulda an.“ Es folgt die Meldung des Generals v. Kummer, „daß sowohl im Felda-Thale als von der Werra her bayerische Truppen in ansehnlicher Stärke im Anmarsch und von den Vorposten bereits rekognoszirt seien. Da hieraus wohl zu erkennen war, daß man bayerischerseits die diesseitige Armee auf ihrem Vormarsch zu molestiren beabsichtigte, so befahl ich der Division Goeben, am 4. durch einen kurzen Vorstoß jene bayerischen Truppen zurückzudrängen und demnächst sich längs der Straße von Oechsen nach Geisa zu echeloniren. Die Division Beyer sollte während dessen den Vormarsch bis Hünfeld, das Korps Manteuffel bis Vacha und Lengsfeld [Letzteres nicht richtig! D. Verf.] fortsetzen“.

Weiter will ich den Ereignissen nicht vorgreifen, hier aber nur bemerken, daß auch der folgende Theil des Berichtes kein Wort enthält, daß mit dem auf Fulda fortgesetzten Marsche eine Trennung der beiden Gegner beabsichtigt gewesen sei.

Bei diesem Auseinandergehen der beiden Quellen, Tagebuch und Bericht, muß auf eine Abschätzung ihres Werthes eingegangen werden.

Der Bericht an Se. Majestät ist unzweifelhaft am 5. Juli abends geschrieben und abgesandt worden, wogegen für die Eintragungen in das Tagebuch ein bestimmter Termin sich nicht feststellen läßt, denn sowohl die im Kriegsarchiv befindliche Abschrift als das hiermit übereinstimmende, als Original geltende, an das Geheime Archiv des Kriegsministeriums abgelieferte Tagebuch der Main-Armee sind unverkennbar nachträgliche Bearbeitungen, wie daraus zu erkennen ist, daß spätere Eingänge, wie z. B. der erst am 14. Juli verfaßte Bericht über Dermbach an der zugehörigen Stelle in diesem Falle unter dem 4. aufgeführt sind.*) Wie weit wir es daher mit den an den einzelnen Tagen wirklich gemachten Eintragungen oder mit späteren Zusätzen zu thun haben, läßt sich nicht mehr entscheiden. Es soll ein Tagebuch des Obersten v. Kraatz existirt haben, dies ist in seinem Nachlaß aber nicht mehr aufzufinden gewesen. Hiernach ist der Bericht an den König jedenfalls als die zuverlässigere Quelle zu betrachten; wie weit ihre Angaben allein die Beweggründe für den Marsch nach Fulda wiedergeben, bleibt einer weiteren Untersuchung vorbehalten.

Der 4. Juli.

Die Gefechte von Dermbach.

Der abändernde Armeebefehl traf beim General v. Goeben in Gehaus zwar um Mitternacht ein, wurde ihm aber von dem abnehmenden Offizier erst um 4 Uhr morgens eingehändigt. Durch dieses Versehen entstanden Verzögerungen und Umwege für die Truppen, die entsprechend den ersten Anordnungen sich bereits im Marsche befanden.

---

*) Das Exemplar des Kriegsministeriums enthält in dem nach dem 20. Juli verfaßten Theile Bleistiftbemerkungen von der Hand Manteuffels, die im Wesentlichen mit seinen, dem Generalstabe eingereichten, vom Inhalt des Tagebuchs abweichenden Angaben (Ea I, 1a, b, c) übereinstimmen. Infolge der obigen Bemerkungen hat der Verfasser des Tagebuchs, Oberst v. Kraatz, in den von Schreiberhand geschriebenen Text selbst einige Abänderungen gemacht, andere rühren von einer mir nicht bekannten Hand her, beide sind aber in die jetzt im Kriegsarchiv befindliche Abschrift aufgenommen, ohne daß sie als nachträgliche Veränderungen zu erkennen sind.

Es sollte nämlich die in Dermbach, Ober- und Unter-Alba untergebrachte Brigade Kummer*) um 5 Uhr aufbrechen und die zwischen den letztgenannten Orten und Oechsen gelegenen Höhen besetzen, um den Abmarsch der in der Gegend von Oechsen bezw. Lengsfeld belegenen Brigaden Wrangel und Treskow auf Geisa zu decken.

Sofort ging nun an Kummer der Befehl, Halt zu machen, um die Ankunft des Divisionskommandeurs und der Brigade Wrangel abzuwarten. Diese sollte sich zunächst um Oechsen sammeln und Treskow bis Gehaus vorrücken. General v. Goeben eilte selbst zu Wrangel, befahl diesem, nach erfolgter Sammlung auf Dermbach zu folgen, wohin er darauf dem bereits bei Ober-Alba angetroffenen Kummer befahl zurückzugehen. Die beiden Eskadrons wurden auf Neidhartshausen und Roßdorf vorgeschickt. (Siehe Gefechtsplan.)

Schwere Regengüsse hinderten jede Umsicht, und der tief aufgeweichte Boden erschwerte alle Bewegungen.

Feindliche Vorposten hatten in der vergangenen Nacht sowohl südlich als östlich von Dermbach 3 bis 4 km entfernt gestanden. Außer den am Abend vorher bekannten Nachrichten waren noch andere, wie das Eintreffen des Prinzen Karl von Bayern in Kalten-Nordheim, eingegangen, die bei General v. Goeben die Ueberzeugung bewirkten, er habe es mit einem überlegenen Gegner zu thun. Er zweifelte auch jetzt nicht am Erfolge, aber er sagte sich, daß bei dem befohlenen Weitermarsch auf Fulda die Zeit fehlen würde, ihn auszubeuten; wie leicht

---

*) Eintheilung der Division Goeben am 4. Juli.

Ref. Brig. Treskow:	26. Brig. Wrangel:	25. Brig. Kummer:
Inf. Regt. Nr. 19	Inf. Regt. Nr. 15	Inf. Regt. Nr. 13
Kür. " " 7	" " " 55	" " " 53
3. reit. Batt. Metting Regt. Nr. 7	1., 2., 3. Esk. Hus. Regts. Nr. 7	4., 5. Esk. Hus. Regts. Nr. 8
4. Komp. Pion. Bat. Nr. 7 mit Brückentrain	3. 12pfdge. Batt. v. Eynatten II Regts. Nr. 7	3. 6pfdge. Batt. v. Eynatten I Regts. Nr. 7
2 Munitions-Kolonnen	3. 4pfdge. Batt. Coester Regts. Nr. 7	4. 4pfdge. Batt. Weigelt Regts. Nr. 7
1 Proviant-Kolonne		
3 Bat., 4 Esk., 6 gl. Gesch., 1 Pion. Komp.	6 Bat., 3 Esk., 6 gl., 7 gez. Gesch.	6 Bat., 2 Esk., 12 gez. Gesch.

Zusammen: 15 Bat., 9 Esk., 12 gl., 19 gez. Gesch., 1 Pion. Komp.

konnte der Gegner dann seinerseits vorgehen, und welchen nachtheiligen Eindruck mußten die eigenen Truppen von einem solchen ersten Gefecht mit dem Feinde empfangen!

Der General beschloß, gegen die auf Kalten-Nordheim vermuthete Hauptmacht einen entschiedenen Angriff zu machen und diesen durch eine Demonstration gegen Roßdorf zu decken. Als um 8 Uhr 30 Minuten die Meldung einging, die Spitze von Wrangel habe Unter-Alba erreicht, befahl er Kummer, vorzugehen und sich in Besitz von Neidhartshausen und Zella zu setzen. Bis zum Eintreffen der Wrangelschen Truppen behielt er 2 Bataillone (I., II./13.) und die 4pfündige Batterie als vorläufige Reserve bei Dermbach zurück.

Auf die (irrige) Meldung, der Feind sei von Wiesenthal her im Anmarsche, sah sich Goeben aber genöthigt, diese Bataillone an die Felda vorzuschicken, um den Anmarsch von Wrangel zu sichern. Als der Kommandeur des 13. Regiments, Oberst v. Gellhorn, an der Felda keinen Feind fand, überschritt er den Fluß und ging auf Wiesenthal vor. Zur Vermeidung von Hin- und Hermärschen überwies Goeben dem nunmehr eintreffenden General v. Wrangel die beiden Bataillone 13 und ertheilte ihm den Auftrag, den in Wiesenthal gemeldeten Feind daraus zu vertreiben, alsdann aber hinter dem dortigen Abschnitt Stellung zu nehmen.

Von der Brigade Wrangel wurden 3 Bataillone (I. F/15. F/55.) zurückbehalten, um mit der 4pfündigen Batterie eine neue Reserve unter Oberst Stoltz zu bilden. General v. Treskow hatte schon vorher Befehl erhalten, bei Gehaus die Kolonnen unter Bedeckung eines Bataillons (I./19.) zurückzulassen und nach Dermbach zu folgen. Als er sich dem Orte näherte und Kummer, der, nach dem herüberschallenden Kanonendonner zu urtheilen, im ernsten Gefecht stand, um seine zurückgehaltenen Truppen bat, wurde ihm Oberst Stoltz nachgesandt. Da General v. Goeben infolge des glücklichen Fortganges des dortigen Kampfes die beiden nicht zur Verwendung gelangten Bataillone 15. wieder nach Dermbach zurückrief und später auf Ansuchen von Kummer diesem das Kürassier-Regiment mit der reitenden Batterie zur Unterstützung sandte, so gestaltete sich die Gruppirung der Truppen thatsächlich, wie folgt:

Linker Flügel Wrangel:	Rechter Flügel Kummer:
I., II. Bat. 13.	I., II. F. Bat. 53.
II. Bat. 15.	F. Bat. 13.
I., II. Bat. 55.	F. = 55.
1., 2., 3. Esk. Hus. 8.	4., 5. Esk. Hus. 8.
3. 4pfdge. Batt. Coester	3. 6pfdge. Batt. v. Eynatten I
3. 12pfdge. Batt. v. Eynatten I	4. 4pfdge. Batt. Weigelt
5 Batt., 3 Esk., 13 Gesch.	Kür. Regt. 4 m. d. reit. Batt. Metting
	5 Bat., 6 Esk., 18 Gesch.

Reserve bei Dermbach:

F. I. Bat. 15.
F. II. = 19.

4 Bat. (I./19. in Gehaus).

Infolge der Stellungen des Gegners und der getroffenen Anordnungen entstanden zwei völlig von einander getrennte Gefechte.

1. Der Kampf bei Zella.

Auf der südlichen Straße hatte die Division Zoller mit der augenblicklich nur 3 1/3 Bataillone*) starken Brigade Schweizer, außerdem mit 3 Eskadrons und 2 Geschützen die Stellung Neidhartshausen—Zella besetzt, während die andere Brigade Ribeaupierre (5 Bataillone) mit dem Rest der Kavallerie und Artillerie (1 Eskadron, 14 Geschütze) dahinter eine Gefechtsstellung bei Fischbach zu beiden Seiten der Straße bezogen hatte.

Im Besonderen standen in erster Linie in Neidhartshausen 1. Jäger-Bataillon**) und 1. Schützen-Komp./6. 2 Jäger-Kompagnien hatten den Westrand, den Nord- und Südausgang besetzt, die 2 andern hielten in Reserve östlich des Dorfes, die Schützen-Kompagnie stand an der Brücke der schwer zu passirenden Felda. In dem in beherrschender Lage

*) 4 Komp. von I./6. befanden sich bei der Division Hartmann, III./6. war am 3. Juli zur Besetzung von Tann entsandt worden.

**) Die Jäger-Bataillone hatten 4 Kompagnien, die Infanterie-Bataillone 6, davon 2 Schützen-Kompagnien.

befindlichen und mit einem alten vertheidigungsfähigen Kloster versehenen Zella hatten II./14 und 1. Komp./6. die nordwestliche Umfassung besetzt und die Flügel bis zu der das Dorf in der Längsrichtung schneidenden Straße zurückgebogen. Die 2 Geschütze standen an dem nordöstlichen Ende des Dorfes, die 3 Eskadrons gedeckt dahinter.

Von I./14. hatten 2 Kompagnien eine Aufnahmestellung von 800 m weiter südlich auf der Höhe westlich der See-Mühle genommen, 2 andere (2 waren als Artillerie-Bedeckung abkommandirt) standen noch 600 m weiter zurück, westlich Diedorf.

Die Front der gewählten Stellung lag nach Nordwesten gegen das Gebirge und war auch dementsprechend besetzt. Dem preußischen Anmarsche von Dermbach gegenüber lag Zella 1200 m seitwärts-rückwärts von Neidhartshausen. Oberst Schweizer hatte seine schwachen Kräfte also in vier Linien hintereinander vertheilt, wobei die rückwärtigen Truppen in das Gefecht der vor ihnen kämpfenden wenig oder gar nicht aus ihren Stellungen mitwirken konnten. 1000 m hinter der letzten Abtheilung stand das Gros der Division bei Fischbach.

Preußischerseits rückte General v. Kummer bei strömendem Regen mit seinen 4 Bataillonen, 2 Eskadrons, 6 Geschützen von Dermbach an; das Regiment 53 in erster Linie, mit dem Füsilier-Bataillon auf der Chaussee, das I. längs der Felda, beide gegen Neidhartshausen, während das II. Bataillon auf dem längs des westlichen Thalhanges führenden Weg direkt gegen Zella dirigirt wurde. F/13. folgte mit der Kavallerie und Artillerie auf der Straße. Als man sich der feindlichen Aufstellung näherte, wurde die Batterie vorgezogen und bald darauf zum Angriff geschritten. Neidhartshausen wurde von den die Umfassung fürchtenden Vertheidigern sofort geräumt, das I. Bataillon folgte ihnen über die Felda in den auf dem Taufstein gelegenen Wald. Das Füsilier-Bataillon griff nun auch in das Gefecht von Zella ein, um welches das II. Bataillon bereits kämpfte. Zuerst gingen die drei bayerischen Eskadrons, dann die beiden Geschütze zurück. Als auch die Füsiliere des 13. Regiments herankamen und das Dorf immer mehr westlich umfaßten, gab der bayerische Bataillonskommandeur den Befehl, das Dorf kompagnieweise zu räumen. Er hatte die Weisung erhalten, den Ort nur so lange zu halten, bis die Brigade Ribeaupierre zum Gefecht bereit sei. Da gleichzeitig die Preußen den steilen Hang emporstürmten, so trafen sie nur

noch die den Abzug deckende Kompagnie des 6. Regiments. Diese wurde nun sofort umringt und bis auf 1 Offizier, 19 Mann, welche entkamen, zu Gefangenen gemacht. Die übrige Besatzung von Zella fand Aufnahme durch die westlich der See-Mühle aufgestellten 2 Kompagnien und 4 Geschütze, welche letztere von Fischbach aus bis hierher vorgegangen waren. Vor dem Feuer der beiden auf die Höhe von Zella vorgeholten preußischen gezogenen Batterien wurde auch diese Stellung geräumt und der Rückzug auf die Brigade Ribeaupierre fortgesetzt, die in die Linie Feldmühle—Diedorf und die westlich dieses Dorfes gelegene Höhe gerückt war. Weiter zur Unterstützung seiner vorgeschobenen Abtheilungen vorzugehen, hatte General v. Zoller Bedenken getragen, da ihm die Besetzung von Geisa durch den Feind gemeldet war und er von dort einen Flankenangriff befürchtete. Er verblieb daher auch jetzt in der eingenommenen Stellung.

General v. Kummer sah sich seinerseits ebenfalls nicht zum weiteren Vorgehen veranlaßt. Er hielt seinen Auftrag für erfüllt und beschloß, in der starken Stellung von Zella weitere Befehle abzuwarten. F/13. und II./53. hielten das Dorf besetzt, während F/53. am Fuß der Höhe und die eingetroffenen Verstärkungen F/55. und das Kürassier-Regiment mit der reitenden Batterie bei Neidhartshausen in Reserve verblieben. Dem in den Tauffsteinwald eingedrungenem Bataillon (I./53.) sandte er den Befehl, nicht über dessen Rand hinauszugehen. Ehe diese Weisung den Kommandeur des im Waldgefecht stark auseinandergekommenen Bataillons erreichen konnte, hatte dieser mit Theilen einer Kompagnie einen Angriff auf die Felda-Mühle gemacht, war aber blutig abgewiesen worden. Der weitere Kampf beschränkte sich darauf auch an dieser Stelle auf ein matt geführtes Schützengefecht.

Gegen 1 Uhr erhielt General v. Kummer die Mittheilung, daß auch Wrangel den Feind bei Wiesenthal geworfen habe, und zugleich den Befehl, in eine Stellung südlich von Dermbach zurückzugehen. Der General wollte aber zunächst durch die ihm gefolgte Krankenträger-Kompagnie alle Verwundeten zurückschaffen lassen. Die hieraus entstehende Verzögerung, während welcher eine wirkungslose Kanonade der beiderseitigen Artillerien fortdauerte, hatte die wichtige Folge, daß das preußische Detachement seine Stellung noch innehatte, als nach 3 Uhr die bayerische Division den Rückzug auf Kalten-Nordheim antrat.

Prinz Karl entschließt sich bereits am 4. morgens, die Vereinigung nach vorwärts an der Werra aufzugeben. Bald darauf entscheidet er sich für den Rückzug nach Neustadt und giebt dementsprechend die Befehle für das 8. Korps und das Kavalleriekorps.

Mit diesem hatte es folgende Bewandtniß. Prinz Karl hatte am 2. Juli ebenfalls die kaiserliche Aufforderung zu energischer Offensive gegen Berlin erhalten und dementsprechend am 3. aus Kalten-Nordheim 12⁵⁰ nachmittags den nachstehenden Befehl an das Kavallerie-Reservekorps erlassen:

„Die Armee konzentrirt sich nördlich von Kalten-Nordheim, um gegen die Werra-Uebergänge vorzugehen. Diese Bewegung nach Möglichkeit durch Demonstrationen gegen Vacha zu unterstützen und Verbindung mit der Armee in der Linie Geisa—Dermbach herzustellen.

Tann."

Am Abend wurden die an diesem Tage an verschiedenen Stellen erfolgten Zusammenstöße mit dem Gegner bekannt und aus Tann meldete das dorthin entsandte Bataillon (III./6.) die Anwesenheit von 6000 Preußen in Geisa. In der Frühe des 4. lief ein Telegramm des Grafen Crenneville ein, nach dem Benedek bei Königgrätz verbleiben und hoffentlich ein weiterer Rückzug nicht nothwendig sein werde. Um so mehr Grund wäre für die Bundestruppen vorhanden, die Offensive rasch zu betreiben. Graf Huyn fügte seiner morgens 7 Uhr an den Prinzen Alexander hierüber gemachten Mittheilung hinzu: „Unser Feldmarschall Prinz Karl von Bayern drängt nun entschieden vorwärts, so schwierig seine Lage auch in mancher Beziehung ist. — Gestern war ein Zusammenstoß mit Preußen bei Zella . . und vorgestern Abend scheint auch bei Wasungen . . ein solcher stattgefunden zu haben. — Es scheinen eben Fühler zu sein, von den Preußen ausgesandt, weil sie nach den Querzügen des 7. Bundeskorps keine Ahnung haben konnten über dessen Marschziel. — Auch bei Geisa sollen preußische Abtheilungen gesehen worden sein, und ebenso will man sie auf dem Wege nach Fulda bemerkt haben."

Mit dem Drängen nach vorwärts war aber nicht mehr ein Vorgehen auf den Straßen im Felda- und Ulster-Thal auf Vacha gemeint, wie es Graf Huyn am 30. Juni (siehe S. 38) als Absicht des Prinzen gemeldet hatte, sondern ein Handreichen an das 8. Bundeskorps in der Richtung auf Fulda. Die Anwesenheit des Feindes bei Dermbach und Geisa machte die Erreichung Vachas nur auf dem Angriffswege möglich, und diesen ohne das 8. Korps zu beschreiten, wollte man ja absichtlich vermeiden. Die allem Anscheine nach vor dem Bekanntwerden des

Gefechts bei Zella entworfenen Befehle erweisen dies in ihrem einleitenden Satze, der für die 2. Division lautete:

„Da nach eingelaufenen Nachrichten die Vereinigung mit dem 8. Bundeskorps nicht mehr vorwärts an der Werra möglich ist, so ist die Absicht, dieselbe durch die Rhön zu suchen. Die 2. Division hat daher heute noch nach Tann zu marschiren und sich rückwärts bis Hilders zu echeloniren.

Die 3. Division hat Befehl erhalten, vor Kalten-Nordheim und mit seinem Detachement bei Tann vorläufig stehen zu bleiben.

Die 1. Division bleibt vorläufig bei Kalten-Sundheim.

Das Kavallerie-Reservekorps steht bei Fulda, und ist mit demselben über Hilders in Verbindung zu treten.

Der Feind steht nach neueren Nachrichten in Geisa. Wird die 2. Division gedrängt, so marschirt sie über Wüstensachsen gegen Bischofsheim. Dieser Marsch ist jedenfalls übermorgen, den 6. d. M., auszuführen, so daß am 6. das Divisions-Stabsquartier in Wüstensachsen, am 7. in Bischofsheim ist."

Dem Befehl an die 3. Division war hinzugefügt: „Die neuen Bewegungen werden heute Nachmittag anbefohlen werden."

Der 4. Division wurde befohlen, nach Katz heranzukommen.

Der Schluß des Befehls an die 2. Division steht im vollen Gegensatz zu dem Anfange, statt des Marsches durch die Rhön ist nun ein solcher hinter der Rhön beabsichtigt. Jedenfalls ist der letzte Absatz später hinzugefügt, und es ist vergessen worden, am Anfange die entsprechende Aenderung vorzunehmen, wie es bei dem Befehl an das Kavalleriekorps geschehen ist.

In diesem ist in dem gleichlautenden einleitenden Satze „durch die" ausgestrichen und dafür „hinter der" Rhön gesetzt. Im Weiteren lautet dieser Befehl:

„Das Kavallerie-Reservekorps hat mit der 2. Division Verbindung zu halten, bleibt daher am 5. und 6. bei Fulda, geht am 7. nach Brückenau.

Soeben mittags 12 Uhr heftiges Gefecht der 3. Infanterie-Division nördlich von Kalten-Nordheim; 1. und 2. Division in eine Aufnahmestellung südlich dieses Ortes; 4. Infanterie-Division im An-

marsche von Wasungen hierher, nachdem sie gestern ein glückliches Gefecht bestanden."

Die nochmalige Aenderung der Marschrichtung ist zu erklären: einmal aus dem anhaltenden Kanonendonner von Zella her, der auf ein ernstes Gefecht schließen und Zweifel an der Ausführung des beabsichtigten Flankenmarsches aufkommen ließ; ferner durch die Mittheilungen des inzwischen eingetroffenen Hauptmanns Triebig. Nach diesen würde das 8. Korps noch einen Tag später, als gemeldet war, in Fulda eintreffen und nur mit vier Brigaden, während die anderen noch weit zurückstanden. Es ist nicht zu verwundern, daß Prinz Karl unter so veränderten Umständen auf die bereits am 30. Juni in Aussicht genommene Absicht, die Vereinigung bei Neustadt—Brückenau zu erstreben, zurückkam.

Die Abänderung und Absendung der Befehle wird zwischen 10 und 12 Uhr erfolgt sein, der an das Kavalleriekorps erwähnt die letzte Stunde und nimmt die 4. Division bereits im Anmarsch an, woraus zu schließen ist, daß ihr der Befehl früher zugegangen ist. Beim Abgang desselben war das dort entbrannte Gefecht unbekannt, weil dessen Kanonendonner in Kalten-Nordheim nicht zu hören war.

Nachdem sich der Prinz für den Abmarsch entschieden hatte und dem General Schintling die entsprechenden mündlichen Weisungen für Aenderung der Befehle gegeben waren, begab er sich zwischen 11 und 12 Uhr mit seiner Umgebung auf das Gefechtsfeld der 3. Division. In seiner Begleitung befand sich auch Hauptmann Triebig.*) Während der dortigen etwa zweistündigen Anwesenheit überzeugte sich der Prinz von dem entschiedenen Vorgehen der Preußen, er mochte deshalb deren Stärke überschätzen und wollte die 3. Division nicht einem Kampfe vor dem Defilee von Fischbach aussetzen. Er befahl deshalb, den Rückmarsch auf die unterdeß von der 1. Division zwischen Kalten-Nordheim und Kalten-Sundheim bezogene Gefechtsstellung anzutreten. Er kehrte hierauf nach Kalten-Nordheim zurück, und Hauptmann Triebig erhielt hier den nachstehenden Befehl für das 8. Korps:

„Wegen dem allseitigen Vordringen der preußischen Kolonnen über die Werra ist eine Vereinigung des 7. und 8. Korps nördlich der Rhön

*) Siehe seine Meldung in diesem Kapitel für den 5. Juli beim 8. Bundeskorps. S. 104.

nicht mehr thunlich; ich werde deshalb auf die Höhe Neustadt—Bischofsheim zurückgehen und stelle an das 8. Armeekorps die Anforderung, sich in gleicher Höhe zu halten und möglichst rasch die Verbindung über Brückenau und Kissingen herzustellen.

Unmöglich, weitere Maßnahmen jetzt schon zu treffen. Am 7. stehe ich auf den Höhen von Neustadt."

Da dieser Offizier den Weg über Gersfelt—Fulda nehmen sollte, so gab man ihm auch ein offenes Befehlsschreiben für den Fürsten Taxis mit:

„Kalten-Nordheim, 4. Juli, 2[30] Nachm.

An das Kavallerie-Reservekorps Fulda.

Die 3. Infanterie-Division ist seit mehreren Stunden im Kampf nördlich von Kalten-Nordheim. Die Absicht Sr. Königlichen Hoheit des Feldmarschalls ist, sich über Fladungen—Melrichstadt nach Neustadt zurückzuziehen. Eine Kolonne geht über Tann, Hilders, Bischofsheim zurück. Am 7. wird die Armee in der Höhe von Neustadt sein. — Soeben greift der Feind von Tann her die gegen Tann marschirende 2. Division an. Das Kavallerie-Reservekorps hat sich daher auf der Straße Fulda—Brückenau—Kissingen dem Vereinigungspunkt Neustadt zu nähern. Sollte die Armee ein Unfall treffen, so zieht sich das Kavallerie-Reservekorps von Brückenau gegen Hammelberg.

Auf höchsten Befehl

Schintling."

Wenn hier von einem Angriff von Tann her gegen die 2. Division die Rede ist, so kann sich dies nur auf eine irrige Meldung des Obersten v. Schleich beziehen, den General v. Feder selbständig auf den Gefechtslärm bei Zella hin mit 2 Bataillonen des 7. Regiments, 1 Eskadron, 4 12pfündigen Geschützen nach Hilders im Ulster-Thal gesandt hatte, während er mit der 1. Division nördlich von Kalten-Sundheim neben der 1. Division Stellung genommen hatte. — Das in Tann gewesene Detachement war bereits über Hilders zurückgegangen und traf am folgenden Tage wieder bei seiner (3.) Division ein. Am Abend dieses Tages gestand Prinz Karl dem Major v. Suckow gegenüber unumwunden ein, daß er mit dem auf Bacha beabsichtigten Marsche einen schweren Fehler begangen habe.*)

*) K. A. Berlin A III, 94.

2. Der Kampf bei Wiesenthal—Roßdorf.

Von der 4. bayerischen Division (Hartmann) hatte während der Nacht die Brigade Cella mit dem 6. Jäger-Bataillon und 4 Kompagnien (I./6.) der 3. Division Wiesenthal besetzt, 4 Bataillone, 2 Eskadrons, 4 12pfündige Geschütze lagen in Roßdorf im Quartier, und 1 Bataillon (II./9.) mit der anderen halben 12pfündigen Batterie Hang befand sich in dem 3 km weiter östlich gelegenen Rosa. Die Brigade Faust lag mit 5 Bataillonen, 2 Eskadrons, 8 gezogenen Geschützen südwärts in Quartieren, die sich bis auf eine Meile von Roßdorf ausdehnten. Der Divisionskommandeur hatte sich nach Kloster Sinnershausen, 5 km südlich von Roßdorf, gelegt. (Siehe Gefechtsplan.)

General v. Wrangel rückte gegen 9 Uhr auf der Straße von Dermbach an, die beiden Bataillone 13. südlich herausgeschoben. Das Dorf Wiesenthal wurde erst von der nördlich davon gelegenen Höhe 422 sichtbar. Das vorderste Bataillon (II./13.) der rechten Kolonne ging gegen dasselbe vor (siehe Einzeichnung) fand es aber bereits vom Gegner geräumt, der sich auf die östlich gelegene Anhöhe zurückgezogen und dort eine Unterstützung von zwei Geschützen gefunden hatte, die aus Roßdorf unter Bedeckung einer Eskadron eingetroffen waren. General v. Wrangel erblickte gleichzeitig noch einen zweiten Gegner im Anmarsche nördlich des Nebelberges, den er auf 4 Bataillone, 1 Batterie und etwas Kavallerie schätzte. Er zog die 4pfündige Batterie (Coester) vor, deckte sie durch das links herausgeschobene Bataillon (II./15.), ließ II./55. dem gegen Wiesenthal vorgegangenen Bataillon folgen und hielt den Rest (I./13., I./55., die 12pfündige Batterie und Kavallerie) in Deckung weiter zurück.

Die gezogene Batterie Coester (7 Geschütze) nahm, ohne die beiden 12Pfünder bei Wiesenthal zu beachten, die sich im Anmarsch befindende feindliche Infanterie zum Ziel und brachte den beiden mittleren Bataillonen (II. und III./4.) so erhebliche Verluste bei, daß sie „theils auf Befehl, theils instinktiv hinter dem Nebelberg Deckung suchten.“ Hierauf richtete die Batterie ihr Feuer gegen die beiden 12Pfünder, und da gleichzeitig die preußische Infanterie aus Wiesenthal vorbrach, überließ ihnen der Gegner die Höhe und zog sich an den Fuß des Nebelberges

zurück, wo die anderen sechs Geschütze der Batterie Hang Stellung genommen hatten.

General v. Wrangel betrachtete hiermit seine Aufgabe als erfüllt, gebot den vorderen Bataillonen Halt, und auch die Batterie stellte ihr Feuer ein, weil ein erneuter Regenguß die Aussicht verhinderte. Auf die Meldung hierüber an den mit der Reserve bis über die Fulda gefolgten Divisionskommandeur ertheilte dieser die Weisung, nunmehr auf Dermbach abzuziehen, und berichtete dies dem Oberkommando in nachstehender Weise:

„Dem Befehl zu einem kurzen Vorstoß entsprochen. Zwei feindliche Abtheilungen in Fühlung, daher in zwei Abtheilungen vorgegangen auf Wiesenthal und auf Neidhartshausen, letztere hat Dorf Zella genommen nach lebhaftem Widerstand. Feind 8 Bataillone, 2 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment. Feind abgezogen auf Kalten-Nordheim.

Ebenso über Wiesenthal den Feind zurückgewiesen.

Jetzt 12[30] Befehl zum Abmarsch gegeben.

Ich werde nach Geisa gehen, meine Truppen in Oechsen—Geisa placiren, eine Arrieregarde auf Dermbach vorgeschoben. —

Verluste nicht erheblich. . .“

Die Absichten des General v. Goeben wurden sehr gegen seinen Wunsch durch ein blutiges Nachspiel bei dem Detachement Wrangel durchkreuzt.

Dieser General hatte, bevor er den Befehl zum Rückzuge erhalten, dem Drängen seiner Truppen nachgegeben und die Fortnahme des Nebelberges beschlossen. Zu dem Zweck sollte II./15. (3 Kompagnien), gedeckt im Wiesengrunde gegen die rechte Flanke, die beiden Bataillone von Höhe 406 gegen die Front der Stellung vorgehen, die eine an der Chaussee belassene Kompagnie vom II./15. hatte sich den letztgenannten Bataillonen anzuschließen. Diesen Truppen war die schwere Aufgabe gestellt, einen Raum von 1000 m Länge im feindlichen Feuer zu durchschreiten und bei aufgeweichtem Boden den steilen Hang einer Höhe zu ersteigen, die von einem erheblich überlegenen Gegner vertheidigt wurde. General v. Cella hatte seine sechs Bataillone, zu denen während des Gefechts noch das Bataillon aus Rosa stieß, hier vereinigt. Die von Wiesenthal zurückgegangenen Truppen hielten den Abhang besetzt, der Rest stand in und hinter dem den Berg krönenden Wäldchen. Wesent-

lich unterstützt wurde die preußische Infanterie durch die Wirkung der gezogenen Batterie, welche die bayerischen glatten Geschütze bald zum Abfahren zwang, worauf dann die aus der Reserve vorgezogene eigene glatte Batterie eine Stellung etwa 500 m weiter vorwärts nahm, aus der ihre Geschosse den Feind zu erreichen vermochten.

Die Einzelheiten der Kämpfe um den Nebelberg lassen sich nicht mit ausreichender Genauigkeit feststellen. Genug, die feste und tapfer vertheidigte Stellung wurde von den drei preußischen Bataillonen mit unvergleichlicher Tapferkeit erstürmt. Vergeblich feuerte der auf dem Kampfplatz erschienene General v. Hartmann seine weichenden Truppen zu erneutem Vorgehen an, vergeblich griff auch General v. Faust mit dem vordersten Bataillon (I./5.) seiner im Anmarsch befindlichen Brigade in das Gefecht ein. Er und sein Ordonnanzoffizier fielen, vom tödlichen Blei getroffen, in vorderster Reihe.

General v. Goeben hatte sich, nachdem einmal der geschilderte Angriff begonnen, mit dessen Durchführung einverstanden erklärt. Als der Kanonendonner aber andauerte, eilte er selbst gegen 2 Uhr zum General v. Wrangel und drang auf möglichste Beschleunigung des Abmarsches. Letzterer ertheilte darauf einem der in Reserve gehaltenen Bataillone (I./55.) den Befehl, die auf dem Nebelberg befindlichen Truppen abzulösen, und hieß die 3. Eskadron und die 12pfündige Batterie zur Unterstützung bis an den nordöstlichen Hang der Höhe 406 folgen. Der Befehl war etwa nach einer Stunde ausgeführt, und nachdem auch die Verwundeten unter Zuhülfenahme von Fahrzeugen der 12pfündigen Batterie zurückgebracht waren, trat I./55. auch seinerseits den Rückzug an.

Mit dieser Bewegung traf ein erneutes Vorgehen des Generals v. Hartmann mit zehn seiner Bataillone zusammen, nachdem seine inzwischen angelangte gezogene Batterie den Angriff gegen den Nebelberg vorbereitet hatte. Eine Vertheidigung fand aber nicht mehr statt, wie der geringe Verlust von nur 7 Mann des Bataillons I./55. erweist. Als die Bayern den Kamm der Höhe erreichten, erblickten sie die preußischen Kolonnen bereits außer Schußweite im Abmarsch, dagegen erhielten sie noch einige Granaten von der preußischen gezogenen Batterie, die mit dem Erscheinen des Gegners ihr Feuer aus ihrer unverändert beibehaltenen Stellung sofort wieder eröffnet hatte. Die Absicht des

Generals v. Hartmann, noch weiter vorzugehen, wurde durch den jetzt verspätet eintreffenden Befehl des Korpskommandos verhindert, der den Rückmarsch nach Ober-Katz verlangte. Unter Zurücklassung einer Arrieregarde von 3 Bataillonen, der gezogenen Batterie und des Kavallerie-Regiments wurde der Marsch in ein Biwak bei Ober-Katz angetreten, in dem die Truppen der Nachhut erst um 11 Uhr abends eintrafen.

Auf preußischer Seite gelangten die letzten Abtheilungen des Detachements Wrangel um 5 Uhr nach Dermbach. Angesichts der von bayerischer Seite entwickelten bedeutenden Streitkräfte erachtete General v. Goeben die Räumung dieses Punktes nicht für zulässig und beauftragte Kummmer mit dessen Besetzung, wogegen Wrangel und Treskow in die von Oechsen bis Geisa zugewiesenen Quartiere rückten, die zum Theil erst nach Mitternacht erreicht werden konnten. General v. Goeben hatte sich den nach Geisa gehenden Truppen angeschlossen und stieß südlich Oechsen auf die dort einquartierte Avantgarde des Korps Manteuffel (Regiment Nr. 59, 2 Eskadrons, 1 Batterie), die sich unter General v. Freyhold für ein etwaiges Eingreifen bereit gestellt hatte.*) Nahe vor Geisa begegnete ihm Oberst v. Kraatz, der sich in Begleitung des Grafen Wedel nach dem Gefechtsfelde begeben wollte. Goeben äußerte sich dem Stabschef gegenüber sehr unzufrieden darüber, daß er seine Truppen habe zurückgehen lassen müssen. In gleichem Sinne schrieb er aus Geisa noch an demselben Abend an die Gattin: „. . . Mittheilung, daß ich heute ein Gefecht mit den Bayern gehabt habe, ein dummes Gefecht, weil nicht gut vom Armeekommando angeordnet, aber ein glänzendes Gefecht, da ich den Feind überall geworfen, aus den famosesten Stellungen, bis ich endlich auf Befehl und unverfolgt zurückmarschirte . . . Verlust groß." Er schätzte ihn außer den Offizieren „auf wohl 300 Mann".

*) Die Angabe Goebens in seiner Beschreibung des Gefechtes von Dermbach, S. 46, General v. Manteuffel habe sich bei diesen Truppen befunden, beruht auf einem Irrthum. Dieser General verblieb längere Zeit bei dem Detachement Korth (4 Bat., 3 Esk., 1 Batt.) in dem 8 km nördlich von Wiesenthal gelegenen Lengsfeld. Der Generalstabsoffizier Hauptmann v. Gottberg war auf das Gefechtsfeld bis Zella geritten und berichtete von dort. Diese Meldungen können nur derart gelautet haben, daß ein Eingreifen nicht erforderlich schien. General v. Manteuffel begab sich darauf von Lengsfeld in sein neues Stabsquartier Philippsthal.

Verluste.

In Wirklichkeit belief er sich auf 14 Offiziere, 330 Mann, wovon auf die 3 Bataillone (II./13., II./15. und II./55.), die den Angriff auf den Nebelberg ausführten, 9 Offiziere, 250 Mann entfielen.

Die Bayern verloren 27 Offiziere, 376 Mann (davon 59 vermißt).

Zusammenstoß der Division Beyer mit dem bayerischen Kavalleriekorps nördlich von Hünfeld.

Auch bei der Division Beyer fand am Morgen des 4. Juli ein Zusammenstoß mit dem Feinde statt.

Als die Kavalleriespitze der Avantgarde beim Vormarsch nach Hünfeld nach 7 Uhr morgens aus dem Walde nördlich Kirchhasel trat, bemerkte sie bei dem trüben regnerischen Wetter auf kurze Entfernung bei dem in einer Mulde an der Chaussee liegenden Neuwirthshaus eine größere feindliche Kavalleriemasse, aus der bald darauf ein Kanonenschuß abgegeben wurde. Die Granate flog über die Köpfe der Neununddreißiger, die sofort den Waldrand besetzten. Unter ihrem Schutze entwickelte sich ein Zug der gezogenen vierpfündigen Batterie und erwiderte das Feuer. Gleich der erste Schuß schlug in die vorderste Eskadron des bayerischen 1. Kürassier-Regiments ein, mehrere andere folgten, und in wenigen Augenblicken fielen 1 Offizier, 17 Mann und 18 Pferde todt und verwundet. Die Eskadron machte Kehrt, warf sich auf das in der Entwickelung begriffene Regiment, wodurch dieses in Unordnung gerieth, die sich auf das folgende 2. Kürassier-Regiment übertrug. Die ganze Masse eilte zurück, gedeckt durch die inzwischen ganz aufgefahrene zwölfpfündige Batterie Massenbach, die, allein unter dem Schutze eines Theils ihrer reitenden Kanoniere gelassen, aber bald folgen mußte. Ein Geschütz, dessen Protze zerschossen war, blieb liegen und fiel in preußische Hände. Fürst Taxis fand hinter Hünfeld Aufnahme durch das 3. Regiment der schweren Brigade. Nach dem Wechsel einiger Schüsse der beiderseitigen Batterien wurde der Rückzug nach Fulda unverfolgt vom Gegner fortgesetzt, der mit seiner Avantgarde bei Rückers und mit dem Gros in Hünfeld Halt gemacht hatte.

Der erneute Vormarsch des Kavalleriekorps war auf den in der Nacht eingegangenen Befehl des Hauptquartiers von 12^{50} nachmittags erfolgt (S. 74), wonach es die Bewegungen der Armee durch Demonstrationen gegen Vacha unterstützen sollte. Zu diesem Zweck war wegen Ermüdung der leichten Reiterei das 1. Kürassier-Regiment mit der Batterie bereits um 3 Uhr morgens von Fulda aufgebrochen und hatte in Marbach das 2. Kürassier-Regiment an sich gezogen.

Als Fürst Taxis in Fulda gegen Mittag eintraf, fand er die vom 8. Korps erbetene Unterstützung an Infanterie nicht vor, auch die abgesandten Offiziere waren noch nicht zurück.*) Unter diesen Umständen beschloß er nachmittags 3 Uhr auf die Nachricht vom Anrücken des Feindes, die allein von Kavallerie nicht zu vertheidigende Stadt zu räumen. Dem Marsche der Kürassier-Brigade sollte sich die 2. leichte Brigade anschließen, die 1. leichte aber bei Lütter als Nachhut stehen bleiben. Die beiden ersten Brigaden verfolgten ihren Weg über Hettenhausen nach Bischofsheim in folgender Marschordnung: Die Avantgarde bildete die halbe 2. und die 4. Eskadron des 2. Kürassier-Regiments. Es folgte dann die Artillerie, das Gros der Kürassier-Brigade, hinter ihr die 2. leichte Brigade, dann die gesammte Bagage und endlich die 1. und 3. Eskadron des 2. Kürassier-Regiments. Das Korpsstabsquartier war nach Hettenhausen vorausgegangen, und der Fürst sandte von hier am Abend über die Vorgänge des Tages an sein Oberkommando einen Bericht, dem ich einzelne Stellen entnehme, die geeignet sind, die in der folgenden Nacht beim Kavalleriekorps eintretende Katastrophe erklärlicher zu machen:

„. . . schon beim zweiten Schuß wendete das 1. Kürassier-Regiment Kehrt und stürzte in einem Ruck auf das hinter ihm stehende 2. Kürassier-Regiment, so daß auch dieses mit der Partikularbedeckung der Artillerie die Flucht ergriff und nach einem wilden Jagen erst nach einer halben Stunde wieder zum Stehen gebracht werden konnte.

. . . das größte Lob verdient die Batterie . . ., indem sie bei gänzlichem Mangel einer Bedeckung . . . in größter Ruhe aus dem feindlichen Feuer zurückging.

Die Verluste bei den beiden Kürassier-Regimentern sind nicht unbedeutend, ... an Pferden, Sattelequipage, die sich nur zu häufig mit dem Manne drehte, bedeutender Verlust.

Beim Aufprotzen eines Geschützes wurde die Protze durchschossen, und das Geschütz mußte liegen bleiben. Der Rückzug wurde leidlich

---

*) K. A. München, Fasc. 865. Oberleutnant v. Andrian hatte wegen des Gefechtes einen großen Umweg gemacht, kam erst um 6 Uhr nachmittags nach Fulda und erreichte das Stabsquartier Hettenhausen zwischen 8 bis 9 Uhr abends. Es ist anzunehmen, daß der andere Offizier sich in dessen Begleitung befand, da beide gleichzeitig um 9 Uhr vormittags vom General v. Baur abgefertigt wurden.

ruhig fortgesetzt, ohne von den Preußen beunruhigt zu werden; hingegen war bedauerlich, daß eine auf Befehl angelegte Mine unter dem Damm [bei Marbach. D. Verf.] nach dem gänzlichen Durchzug der schweren Brigade nicht explodirte, so zwar, daß dem weiteren Vordringen des Feindes bei der Unzuverlässigkeit der Soldaten und dem Mangel an Infanterie nichts in den Weg gelegt werden konnte, sohin bei meinem Einrücken in Fulda die Räumung dieser Stadt bereits eine beschlossene Sache war.

In der That gelang es auch, die ganze schwere Brigade herauszuziehen, und ist sie soeben abends 7 Uhr nach Gersfeld und Bischofsheim hier durchmarschirt.

Im Moment ihres Abmarsches war sie auch an beiden Flußufern und an allen Höhen von Preußen kotoyirt. Sie folgten auch immer auf den Höhen bis Lütter und Weihers so zwar, daß der General v. Rommel keine sichere Aussicht auf Unterkunft zu haben glaubt als in Brückenau oder Bischofsheim . . ."

Eine Vernehmung des Brigadekommandeurs General v. Rommel am 16. Februar 1867 hatte in Betreff dieses Punktes das nachstehende Ergebniß:

„Auf dem Marsche von Fulda nach Gersfeld erhielt General v. Rommel durch einen Offizier, den er nicht mehr zu nennen weiß, vom Herzog Ludwig die Mittheilung, daß die Preußen bereits auf der diesseitigen linken Flanke seien.

In Hettershausen meldet General v. Rommel dieses dem Fürsten Taxis mit dem Beifügen, daß die Preußen auf diese Weise morgen in Tann sein und dem Kavalleriekorps den Weg nach Bischofsheim abschneiden könnten, so daß sich Fürst Taxis schließlich zu der Aeußerung veranlaßt sah, General Rommel könne heute noch bis Bischofsheim marschiren."

Prinz Alexander lehnt am 4. Juli vormittags das Gesuch des Fürsten Taxis um Infanterie ab, beschließt aber trotz Vertheilung der Operationen des Oberkommandos den Weitermarsch auf Fulda für den 5.

Wenden wir uns jetzt zum Prinzen Alexander und General v. Falckenstein, um zu sehen, wie weit ihnen die Vorgänge des heutigen Tages bekannt wurden und Einfluß auf ihre Maßnahmen ausübten.

Beim 8. Bundeskorps war für den 4. Ruhe angesetzt, doch wurde diese der württembergischen Division dadurch sehr verkümmert, daß der befehlüberbringende Feldjäger irrthümlich statt nach Laubach nach Lauterbach ritt und erst um 7 Uhr das Stabsquartier erreichte, nachdem sich die Truppen bereits in Marsch gesetzt hatten.

Um $1^1/_2$ Uhr und $4^1/_2$ Uhr morgens trafen im Hauptquartier zu Ulrichstein nacheinander zwei bayerische Offiziere mit den Mittheilungen des Fürsten Taxis und dessen Ansuchen um Unterstützung ein. Aus dem zu den Akten genommenen Protokoll geht hervor, daß nach der Mittheilung dieser Offiziere das bayerische Hauptquartier am 3. in Kalten-Nordheim eingetroffen sei und die vier Divisionen auf den Straßen Bischofsheim—Neustadt und Meiningen—Wasungen echelonnirt ständen. Da bei einer solchen Sachlage auf eine Mitwirkung dieser Truppen bei einem Gefechte nicht zu rechnen war, so mußte von einer Entsendung Abstand genommen werden, „umsomehr, wie General v. Baur eigenhändig hinzufügte, als nach Aussage des Oberleutnants Baron Andrian das bayerische Hauptquartier auf Ansuchen des Fürsten Taxis, die Orte Hünfeld und Tann mit Infanterie zu besetzen, dies wegen zu großer Entfernung abgelehnt habe."*)

Die erst um 9 Uhr ausgefertigte Antwort besagte, daß der Prinz wegen der den Truppen nothwendigen Ruhe außer Stande sei, heute „mit zureichender Kraft bei Fulda zu erscheinen," er werde jedoch, wenn nicht unvermuthete Ereignisse einträten, am 5. mit einer Division bis Großenlüder, mit der anderen bis Lauterbach vorgehen, „wobei ich hoffe, daß es der bayerischen Kavallerie noch möglich geworden ist, sich heute in ihrer Stellung zu halten".

Zur Hand befand sich nur das württembergische Detachement von 2 Bataillonen, 1 Eskadron, 1 Geschütz in Großenlüder, 11 km von Fulda entfernt, dies war bei dem Vordringen der auf 20 000 Mann vom Fürsten angegebenen Division Beyer gänzlich unzureichend, das Gros, 4 Brigaden, lag dagegen (siehe Einzeichnungen) einen Tagemarsch und weiter zurück. Da Prinz Alexander die Art der vom Oberkommando geplanten Vereinigung für fehlerhaft hielt, so war er nicht geneigt, Theile seines zur Stelle befindlichen nur schwachen Korps in voraussichtlich nachtheilige oder vernichtende Kämpfe zu verwickeln. Einer ihm nahestehenden Persönlichkeit schrieb der Prinz am heutigen Tage in folgender Weise:

*) Fürst Taxis erwähnt in einer späteren Rechtfertigungsschrift, Fasc. 849, B. 17, daß diese Ablehnung seines Oberkommandos am 3. nachmittags in Fulda eingetroffen sei und er sich deshalb an das 8. Bundeskorps gewandt habe, vergißt aber zu sagen, daß sich die Ablehnung auf die für den Morgen des 3. Juli zum Angriff auf Hünfeld erbetene Unterstützung bezog.

(Aus dem Französischen.) „. . . Die Bayern sind ohne Energie und Initiative, statt auf dem gekommenen Wege zurückzugehen, steift sich Prinz Karl darauf, seinen Marsch von Meiningen nach Norden in den engen Thälern der Werra und Ulster fortzusetzen, wo jede Kolonne einzeln durch die Preußen geschlagen werden kann. Nachdem die Absicht des Königs von Hannover fehlgeschlagen, ist es ein großer Fehler, nicht aus den thüringischen Bergen herauszugehen. Und mir befiehlt Prinz Karl, sich mit ihm bei Fulda zu vereinigen, ohne mir auch nur die Wege anzugeben, auf denen er anzukommen gedenkt (où il compte déboucher)! Ich sehe voraus, daß den Bayern noch vor unserer Vereinigung ein Unglück (desastre) zustoßen wird. . .“

Der Vormarsch sollte trotz solcher Auffassung am 5. fortgesetzt werden. In dem hierzu erlassenen Befehl ist deutlich zu erkennen, daß man gerade so wie auf bayerischer Seite einen Kampf allein ohne den Verbündeten möglichst vermeiden wollte, wozu hier bei der geringeren Stärke noch mehr Veranlassung vorlag als dort. Der Operationsbefehl Nr. 7 beginnt: „Nach eingetroffenen Nachrichten von der königlich bayerischen Armee hat der Feind Kolonnen von Hünfeld und Geisa gegen Fulda vorgeschoben. Die weitere Vorrückung des Armeekorps muß daher mit voller Kriegsbereitschaft und mit allen Sicherungsmaßregeln erfolgen.“

Die 3. Division marschirt nach Großenlüder. Ihr Detachement verbleibt noch in Alsfeld und sendet Erkundungen ins Fulda-Thal.

Die 1. Division rückt bis Lauterbach vor, zieht das Detachement aus Großenlüder an sich.

„Als allgemeine Gefechtsmaßregel bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde wird eine anhaltende Beschießung seiner Stellung, bezw. seines Anmarsches, durch Artillerie empfohlen, auf deren erfolgreiche Wirkung erst das Vorgehen der Infanterie in dichten Plänklerschwärmen, unterstützt durch Kolonnen, zu geschehen hätte.“ Aufbruch um 5 Uhr. Hauptquartier nach Eisenbach.

In der Nacht zum 5. ging die Meldung eines gegen Fulda entsandten Offiziers ein, wonach die Bayern infolge eines Gefechts mit den Preußen 3 bis 4 Stunden hinter Fulda zurückgegangen seien und der Feind sich eine halbe Stunde vor der genannten Stadt befände.

General v. Falckenstein befiehlt auf die ersten günstigen Meldungen vom Gefechtsfelde bei Dermbach für den 5. den Weitermarsch auf Fulda, als dann aber der Feind weit stärker als vermuthet angegeben und dessen Angriff als möglich dargestellt wird, befiehlt er für den 5. morgens die Versammlung der Armee oder event. selbst anzugreifen.

Als General v. Falckenstein am Vormittage im Begriff stand, mit dem Hauptquartier von Philippsthal nach Buttlar aufzubrechen, traf der zum König entsandte Major Wiebe (vergl. Bd. I, 349) ein.*) Wenn überhaupt die Absicht bestanden hatte, sich nach dem über 3 Meilen entfernten Gefechtsfelde zu begeben, was bei dem befohlenen „kurzen Vorstoß“ wenig wahrscheinlich ist, wurde sie jetzt aufgegeben,**) denn begreiflicher Weise mußte es den Oberbefehlshaber im höchsten Grade interessiren, wie die durch seinen Abgesandten begründete bisherige Führung von dem Allerhöchsten Kriegsherrn aufgenommen war. Als darauf das Hauptquartier in dem 2 Meilen entfernten Buttlar eintraf, fand man dort die um 10 Uhr aus Hünfeld erstattete Meldung des General v. Beyer über den Zusammenstoß mit dem Feinde vor, bald darauf traf dann die Meldung Goebens von 12½ Uhr nachmittags ein, die den gehegten Anschauungen von einem kurzen Vorstoß vollkommen entsprach. Aus dem von Neuem beginnenden Kanonendonner schloß man daher nur auf einen Geschützkampf der abziehenden Arrieregarden, denn eine später eingehende Meldung des Hauptmann v. Gottberg gab zwar den Gegner auf 12 bis 13 Bataillone, mehrere Batterien und 2 Kavallerie-Regimenter, aber doch im Abzuge, an. Es wurde deshalb für den folgenden Morgen der weitere Vormarsch befohlen. Beyer sollte Fulda, Goeben Hünfeld und das Korps Manteuffel das dahinter gelegene Rasdorf erreichen.

Die hierauf an das große Hauptquartier gesandte Depesche erwähnte die glücklichen Kämpfe und schloß: „Morgen Angriff gegen die Bayern bei Fulda.“

Als dann der Kanonendonner längere Zeit anhielt, entstanden doch Besorgnisse, und Oberst v. Kraatz brach auf, um sich auf das Gefechtsfeld zu begeben, traf aber bereits, wie früher mitgetheilt, östlich Geisa mit Goeben zusammen. Der Verlauf des Gefechtes hatte sich nun nach dessen Mittheilungen ganz anders gestaltet, als man beim Oberkommando erwartet hatte, der Feind war wesentlich stärker, die entstandenen

---

*) Tagebuch von Wiebe, K. A. Berlin Ea I, 2.

**) Goeben, Dermbach 28. „Dem Oberbefehlshaber, der an diesem Tage so unwohl war, daß er die Absicht dem Gefecht beizuwohnen, nicht ausführen konnte ...“ Diese nicht auf eigener Kenntniß beruhende Angabe ist in ihrem ersten Theil jedenfalls unrichtig.

Verluste waren groß und anscheinend nutzlos gewesen. Als der Chef des Stabes nach Buttlar zurückkehrte, fand er dort eine inzwischen neu eingelaufene Meldung des Hauptmann Gottberg aus Lengsfeld 4 Uhr nachmittags vor, die folgende Stelle enthielt: „. . . Als General v. Kummer den Befehl erhielt, infolge des Armeebefehls vom gestrigen Abend zurückzugehen, wurde das Feuer der Bayern wieder lebhaft und sie folgten dem Abzuge. Es ist deshalb leicht möglich, daß sie morgen selbst angreifen, da ihnen das Zurückgehen der Division Goeben nach erfochtenem Siege unerklärlich sein muß . . .“

Unter so veränderten Umständen erschien der angeordnete Vormarsch nicht möglich, und es wurde durch einen neuen Befehl von 8½ Uhr abends die Armee in Rücksicht darauf, „daß bayerische Truppen in beträchtlicher Stärke vom Werra-Thale her im Anmarsche begriffen sind,“ für den folgenden Morgen bereit gestellt:

„1. Korps Manteuffel konzentrirt sich bei Lengsfeld. Von den dort heute kantonnirenden Truppen sind mit Tagesanbruch Rekognoszirungen über Urnshausen in der Richtung auf Roßdorf durchzuführen und Meldungen mir von 6 Uhr morgens ab nach Nieder-Oechsen zu senden. Ich erwarte, durch dieselben genaue Nachricht über den Feind zu erhalten. . . .

2. Division Goeben bei Nieder-Oechsen mit Ausnahme der nach Dermbach vorgeschobenen Truppen unter General v. Kummer. welche daselbst verbleiben.

3. Division Beyer bei Geisa unter Zurücklassung der Avantgarde bei Hünfeld . . .“

Wenngleich weder das Tagebuch noch dieser Befehl etwas über die weiteren Absichten des Generals v. Falckenstein angiebt und das Belassen der Beyerschen Avantgarde in Hünfeld wenig für eine gewollte Offensive spricht, so muß in diesem Fall doch das Zeugniß Goebens, der mit Falckenstein am Morgen des 5. bei Oechsen zusammen war, als vollwerthig anerkannt werden. Er bemerkt in seinem „Dermbach“ ausdrücklich, daß es die ausgesprochene Absicht des Generals gewesen sei, die Armee zum Angriff des Feindes zu führen, sobald festgestellt sein würde, daß er erreichbar sei. Ebenso schreibt er am 5. Juli mittags an die Gattin: „Gestern Abend nun glaubte Falckenstein sich erst

gegen diesen Feind wenden und ihn tüchtig schlagen zu müssen, weshalb in diesem Sinne für heute disponirt wurde."

Am späten Abend liefen im Hauptquartier noch Nachrichten aus Berlin über den glänzenden Sieg von Königgrätz ein.

Der 5. und 6. Juli.

General v. Falckenstein giebt am 5. morgens, als der Abmarsch der Bayern nach der Werra festzustehen scheint, den Gedanken zum Angriff auf und nimmt den Vormarsch nach Fulda auf. Die bisherige Begründung dieses Marsches wird durch den Abzug der Bayern nach der Werra hinfällig, die neu angegebenen Gründe erweisen sich aber als ebenso wenig stichhaltig.

Die am frühen Morgen bei dem in Oechsen befindlichen General v. Falckenstein eintreffenden Meldungen ließen es höchst zweifelhaft erscheinen, ob der Feind noch erreichbar sei. Es wurden deshalb die noch im Anmarsch befindlichen Truppen angehalten. Die vorgeschickten Patrouillen beobachteten nur in der Richtung auf Kalten-Nordheim schwache feindliche Vorposten. Da der am vorigen Tage bei Roßdorf befindliche Gegner ganz verschwunden war, die Einwohner dieses Dorfes übereinstimmend mit Leuten, die bis Meiningen Vorspann geleistet hatten, aussagten, sie hätten die bayerische Armee bereits am gestrigen Nachmittage 5 Uhr bei letztgenanntem Orte gesehen, so bildete sich beim Oberkommando die Ansicht vom Abzuge des Gegners ins Werra-Thal.

Gegen 9 Uhr wurde dementsprechend befohlen:

„Nachdem sich herausgestellt, daß der Feind durch das gestrige Gefecht mit der 13. Division nicht nur in seinem weiteren Vordringen in unserer linken Flanke abgehalten worden ist, sondern auch den eingegangenen Meldungen zufolge seinen Rückzug nach dem Werra-Thal (!) angetreten, setzt die Armee ihren Vormarsch in der Richtung auf Fulda fort. Zu dem Zweck rückt die Division Beyer wieder nach Hünfeld, die Division Goeben bis Geisa und Rasdorf, das Korps Manteuffel bis Bremen und Borsch (etwa 2 km östlich und nördlich von Geisa) mit ihren Teten vor. . . ."

Diesem Befehl gemäß rückten die Truppen in die zum Theil am Morgen verlassenen Stellungen. Auf den Sammelplätzen war ihnen der Sieg von Königgrätz mitgetheilt und unter den Klängen der Regimentsmusiken mit nicht enden wollendem Jubel aufgenommen worden.

General v. Falckenstein kehrte nach Buttlar zurück und es wurde hier 5 Uhr nachmittags der Vormarsch der Divisionen Beyer und Goeben nach Fulda befohlen, wohin auch das Hauptquartier gehen wollte, Manteuffel hatte bis Hünfeld und vorwärts zu folgen.

Durch Ausfragen der Gefangenen wurde festgestellt, daß die Division Goeben am vorhergehenden Tage gegen die Divisionen Zoller und Hartmann gefochten hatte.

Am Abend telegraphirte Falckenstein an Se. Majestät den König (Eisenach den 6., 2[33] morgens, an im Hauptquartier 6., 10[5] vormittags):

„Truppen der 13. Division haben im gestrigen Gefecht außerordentliche Bravour an den Tag gelegt. Der Feind wurde aus hartnäckig vertheidigten Dörfern und Stellungen stets mit erstem Anlauf geworfen.

Diesseitiger Verlust nicht unerheblich, der des Feindes viel bedeutender. . . .

Der Feind hatte 13 Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter, 4 Batterien im Gefecht.

Da Bayern sich gestern nur aus Schußbereich gezogen hatten, wollte ich sie heute früh mit Ueberlegenheit angreifen, sie hatten sich jedoch während der Nacht nach dem Werra-Thal (!) zurückgezogen.

Ich marschire morgen gegen Fulda. Schriftlicher Bericht folgt nach."

Der Schlußsatz dieses bereits mehrfach angezogenen Berichtes lautete: „Morgen beabsichtige ich Fulda zu erreichen und die Armee in und um diesen Ort zu konzentriren und den Truppen die nothwendige Ruhe zu gewähren."

Welchen Eindruck mußte der Königliche Kriegsherr beim Eingang dieser Auslassungen gewinnen? Das Verhalten des Generals war dem Sinn der am 26. Juni ausgesprochenen Allerhöchsten Willensmeinung durchaus widersprechend. Falckenstein ließ die Bayern, die als Kern der entgegenstehenden Streitkräfte bezeichnet waren, unbehelligt abziehen und zwar in der für die großen Operationen unbequemsten Richtung, er setzte den Vormarsch nach Fulda fort, wo augenscheinlich gar kein Feind angenommen wurde, denn wie konnte sonst daran gedacht werden, dort den Truppen Ruhe zu gewähren.

Moltke tadelt denn auch in seinen Bemerkungen zu „Dermbach" die Fortsetzung des Marsches nach Fulda, er weist darauf hin, daß die Trennung der beiden Gegner bereits erreicht gewesen wäre;*) ihm er-

---

*) Goeben bemerkt zum 5. vormittags: „infolge der eingegangenen Meldungen habe sich die Besorgniß geltend gemacht, daß die bayerische Armee bereits abgezogen sei und nur eine Arrieregarde bei Kalten-Nordheim zurückgelassen habe. Der Vor-

scheint es sogar zweifelhaft, daß Falckenstein am 5. den ernsten Willen zu einem Angriff gehabt habe.

Durch die Annahme des bayerischen Rückzuges nach der Werra war die bisherige Begründung des Tagebuches, man wolle durch das Vorgehen auf Fulda die Vereinigung des 7. und 8. Bundeskorps hindern, hinfällig geworden, sie wird denn auch fallen gelassen und statt dessen hervorgehoben: „Der Major Wiebe hatte mündlich sowohl von Se. Majestät dem Könige als dem General v. Moltke den Auftrag erhalten, die strikte Befolgung des im Schreiben vom 26. Juni vorgeschriebenen Operationsplanes wiederholt dem General v. Falckenstein ausdrücklich als geboten zu bezeichnen." Abgesehen davon, daß ein Gebot in dieser Form weder dem Könige noch Moltke ähnlich sieht, so hat Wiebe es nicht nur nicht in seinem Tagebuch erwähnt, sondern stellt sogar die Frage, ob jetzt die möglichste Vernichtung des einmal erwischten Gegners durch rasches Nachrücken nicht das Beste gewesen wäre, und fährt fort: „Es entsprach dies nicht nur der eigenen Sicherheit, sondern auch der leitenden Idee des vom Könige vorgeschriebenen Operationsplanes."

Nehmen wir aber einmal an, die strikte Befolgung der am 26. gegebenen Direktiven sei ausdrücklich geboten worden, so wird die Verlegenheit keine geringere bei Erforschung der den General v. Falckenstein in Wirklichkeit leitenden Gedanken, denn wir gelangen dann zu einer sklavischen Befolgung des Wortlautes einer thatsächlich von Moltke abgefaßten Instruktion, was der knorrigen, selbstbewußten und eigenwilligen Persönlichkeit Falckensteins, wie wir sie bis Langensalza kennen gelernt haben, nicht entspricht. Ich wäre deshalb eher geneigt zu glauben, daß der General seinem ihm mehrfach vorgeworfenen innerem Zuge nach Frankfurt gefolgt ist, für dessen Vorhandensein später noch mehrere Anhaltspunkte hervortreten werden. Bis Fulda deckte sich die Allerhöchste Vorschrift mit dieser Neigung, als dort die beiden Richtungen

---

marsch in dieser Richtung habe lediglich einen Luftstoß ergeben können, während der nächste Operationszweck, die Trennung der beiden feindlichen Heereskörper, zugleich auf das Höchste gefährdet worden sei. General v. Falckenstein habe sich daher entschlossen, die Bewegung auf Fulda unverzüglich fortzusetzen." Diese Worte sind nur unter der Annahme verständlich, daß ihm bei Abfassung seiner Schrift entfallen war, daß die Armeeleitung den Rückmarsch der Bayern in der Richtung des Werra-Thales bestimmt ausgesprochen hatte.

auseinandergehen, werden wir sehen, daß Falckenstein sofort nach Frankfurt will, unter Angabe rein politischer Gründe hierzu die Genehmigung erbittet und sich erst nach einigem Zögern für Schweinfurt entscheidet, also für den unter dem 26. vorgezeichneten Marsch.*)

---

*) Das Vorstehende war bereits von mir geschrieben, als die neuerdings dem Kriegsarchiv Berlin, Bd. Ie 8, einverleibte Abschrift einer im Besitz des Oberstleutnants a. D. v. Burt befindlichen Niederschrift Moltkes, die bald nach dem Feldzuge 1866 verfaßt ist, zu meiner Kenntniß gelangte:

„Ein unwiderstehlicher Zug nach der Bundesstadt Frankfurt hat von Anfang an die Operationen der Main-Armee beeinflußt.

Damit in Widerspruch standen alle aus Berlin anlangenden Weisungen und Befehle, welche vor jeder weiteren Unternehmung die Entwaffnung der Hannoveraner forderten.

Dies und die planlosen, daher schwer zu ermittelnden Märsche der Letzteren, erzeugten das späte Heranbringen genügender Streitkräfte, führten das verlustreiche, weil zu weit geführte Gefecht von Langensalza herbei, welches jedoch den Gegner zum Stehen brachte und dem unmittelbar darauf die Kapitulation am 29. Juni folgte.

Erst drei Tage später, am 2. Juli, bricht Prinz Karl aus dem Werra-Thal auf, um noch jetzt über Geisa bezw. Hilders die Vereinigung mit dem Prinzen von Hessen bei Fulda zu erreichen. Die Division Hartmann bleibt zur Sicherung des Flankenmarsches bei Wasungen stehen, die Division Zoller gelangt nach Kalten-Nordheim, der Rest der bayerischen Armee wird nach Meiningen herangezogen. An demselben Tage aber tritt auch die Main-Armee an, und ihre Marschrichtung trifft senkrecht auf die der Bayern.

Am 3. Juli steigt ihr Gros in das Felda-Thal hinab. Dort stehen die Divisionen Zoller, Stephan, Feder auf der Straße von Zella rückwärts bis Helmershausen (1½ Meile) echelonnirt; die Division Hartmann soll, zunächst dem Feind, auf derselben Straße Dermbach erreichen. Die seit gestern nur eine Meile entfernt stehende Division Zoller hatte diesen wichtigen Vereinigungspunkt nicht besetzt, eine bloße Rekognoszirung wird durch die eben eintreffende Spitze der Brigade Kummer zurückgewiesen, und die Division Hartmann erneut den Angriff nicht, sondern macht bei Wiesenthal—Roßdorf Halt.

Auf die wichtige Nachricht, daß man gleich mit dem zweiten Marsch der einen Hälfte der feindlichen Streitmacht unmittelbar gegenüber getreten sei — die andere stand bei Grünberg vier Märsche entfernt — konnte im Laufe des 4. Juli die Main-Armee unter Festhaltung von Dermbach bei Ober-Alba konzentrirt werden. Es konnte dann fast gleichzeitig auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Entscheidung des Feldzuges erfolgen.

Um die Verbindung der vier bayerischen Divisionen herzustellen, und wenn überhaupt die Bewegung auf Geisa, oder doch wenigstens die auf Hilders fortgesetzt werden sollte, war für den 4. Juli eine Offensive gegen Dermbach unabweislich. Sie konnte von zwei Seiten und mit allen Kräften ausgeführt werden, denn die Division Beyer setzte den Marsch auf Frankfurt fort, die Division Manteuffel konnte nur im Laufe des Tages Lengsfeld mit einem Detachement erreichen. Da nun

Ich wage nicht zu entscheiden, was zu den verschiedenen Zeitpunkten bei den sich widerstreitenden Gefühlen und Neigungen den Ausschlag gegeben hat, möchte aber glauben, daß die ungnädige Behandlung seitens des Allerhöchsten Kriegsherrn und der Bericht Wiebes über die in der Umgebung des Königs herrschende „sehr animose fast feindselige Stimmung" den General doch etwas erschüttert hat, wie ich auch vermuthe, daß sein leidender Zustand am 30. Juni vornehmlich die Folge innerer Erregungen gewesen ist.

Wiebe wirft in seinen am 4. gemachten Aufzeichnungen noch zwei hochinteressante Fragen auf: 1) Ob Goeben nicht mindestens berechtigt war, mit der Ausführung des Abmarschbefehls zu zögern und unter

---

preußischerseits nicht die Konzentration, sondern die Fortsetzung des Marsches angeordnet war, so mußte diese Bewegung die auch in sich noch getrennte Division Goeben allein treffen.

Gelang es wirklich etwa bei Ober-Alba der Uebermacht Stand zu halten, so befand sich doch das gesammte bayerische Korps unmittelbar in der Flanke der von Vacha bis Hünfeld echelonnirten Marschkolonnen der Main-Armee.

Wenn dieser übeln Lage gleich zu Anfang der Operationen durch den »kurzen Vorstoß« der Division Goeben vorgebeugt wurde, so lag der Erfolg eben so sehr in der Energie der Führung und der moralischen Ueberlegenheit auf der einen, wie der Unthätigkeit auf der anderen Seite.

Bei dem Angriff auf Zella wie auf Wiesenthal mußte man im Voraus sich sagen, daß selbst im Fall des glücklichsten Erfolges diesen auszubeuten unmöglich, das Gefecht abzubrechen gefährlich sei.

Der Gegner durfte nur den Brigaden Kummer und Wrangel nachrücken, so entstand die oben bezeichnete Situation, welche unbedingt nöthigte, die Division Beyer sofort zurückzurufen, die Division Manteuffel heranzuziehen um, Front gegen Osten, eine Stellung wenn möglich noch in der Gegend von Geisa zu gewinnen.

Aber dem bayerischen Feldmarschall lag der Gedanke einer selbstthätigen Offensive so fern, daß er weder verfolgte noch folgte, noch selbst nur das Gefecht seiner Avantgarde unterstützte, sogar den höchst bedenklichen Abzug des Detachements Wrangel ermöglichte, indem er die 4. Division Hartmann nach Oberkatz zurückberief, so die direkte Vereinigung mit dem 7. Bundeskorps definitiv aufgebend.

Gegen diesen Feldherrn bewährte sich dann nochmals das Mittel des »kurzen Vorstoßes« noch ein zweites Mal, um Frankfurt zu erreichen.

Nach meiner Ansicht wäre noch am 5. Juli die Versammlung der Divisionen Goeben und Manteuffel bei Ober-Alba, die Heranziehung der Division Beyer nach Geisa, und die Fortsetzung der Offensive gegen die Bayern am 6. über Zella und Tann das Mittel gewesen, um die später noch erwirkte Vereinigung beider feindlichen Korps zu vereiteln."

General v. Moltke wußte, als er dies schrieb, nicht, daß dem Prinz Karl das Gefecht von Wiesenthal unbekannt war, als er die Division Hartmann zurückrief.

ausführlicher Meldung der Sachlage das gewonnene Terrain durch stehendes Gefecht hinzuhalten, bis er event. andere Instruktionen erhielt? 2) Ob nicht ein persönliches Erscheinen des kommandirenden Generals auf dem Kampfplatze durchaus geboten war, um der Sachlage gemäß neu zu disponiren?

Die erste Frage möchte ich verneinen. Der Befehl war ganz bestimmt gefaßt und seine Ausführung in verhältnißmäßig kurzer Zeit fast ohne Verluste erreicht. Der Angriff auf den Nebelberg erfolgte gegen die Absicht Goebens; durch diesen Angriff wurde der Abmarsch derart verzögert, daß auf die um 12½ Uhr erstattete Meldung über die Stärke des Gegners der Erlaß eines abändernden Befehls seitens der Armeeleitung noch möglich war. Schließlich ließ Goeben auf eigene Verantwortung Kummer bei Dermbach zurück.

Die zweite Frage ist meiner Ansicht nach zu bejahen. Die vom Oberbefehlshaber angenommene Stärke von etwa 10 000 Mann konnte immerhin zu einer ernsteren Verwickelung führen, und augenscheinlich hat ihn die Erkenntniß dieser Möglichkeit auch zu der Bereitstellung der Truppen bei Lengsfeld und Geisa bestimmt. Verfügen über sie konnte er aber nur allein, und deshalb wäre seine Anwesenheit bei Dermbach erforderlich gewesen. Daß er daran durch Unwohlsein verhindert worden sei, dagegen spricht neben den früheren Angaben von Wedel und Lentze auch der Umstand, daß Wiebe die Frage seiner Anwesenheit bei Dermbach überhaupt aufstellte.

Was die taktische Seite der am 4. gestellten Aufgabe anbetrifft, so bezeichnet sie Goeben*) als „eine entschieden falsche Maßregel" und fährt dann fort: „Ein »kurzer Vorstoß« existirt im Kriege gar nicht; greift man an, so muß man den Angriff auch durchführen, um Resultate zu haben. Ein Zurückgehen nach einem gemachten Angriff ist immer ein schlecht Ding: weshalb die Opfer, wenn man nichts will? sagt da Jeder". Auch Moltke vermißt die Ausbeute und die Absicht des Entscheidungskampfes.

An der bezüglichen Stelle der Schlichtingschen Arbeit (s. Quellen-Nachtrag) heißt es: „Der preußische Kommandirende legte größeren Werth auf die Marschrichtung nach Frankfurt als auf die sich darbietende Vereinzelung des bayerischen Korps. Dieses verzichtete auf die Schlacht und mit ihr

*) Zernin 210. Brief vom 5. Juli Abds.

auf die Vereinigung mit dem Verbündeten. Nur durch Verabredung oder so, konnten beide Parteien auseinander kommen".*)

Am 6. Juli Besetzung von Fulda durch die Main-Armee. Anfrage Falckensteins bei Moltke, ob sich nach der Entscheidung in Böhmen nicht die Besetzung der Länder nördlich des Mains empfehle.

Die Division Beyer traf am 6. Juli vormittags 11 Uhr vor dem unbesetzten Fulda ein, die Avantgarde rückte sofort hindurch bis Kohlhans 2 km weiter südlich auf der Frankfurter Straße. Gros und Reserve erhielten Quartiere in der Stadt, in die auch das Hauptquartier verlegt wurde. Division Goeben nahm Ortsunterkunft zwischen Fulda und Hünfeld, Manteuffel in und um letzteren Ort.

Der Standpunkt der Truppen sowie die für den folgenden Tag angeordnete Ruhe wurden sofort Sr. Majestät dem Könige und Moltke ꝛc. gemeldet.

Ueber den Verbleib der Bayern befand man sich gänzlich im Dunkeln, ihre Kavallerie sollte nach Angaben der Einwohner den Rückzug auf Würzburg angetreten haben. Auch über das 8. Bundeskorps war Bestimmtes nicht zu erfahren, es hieß, ihre Quartiermacher hätten die Stadt erst in vergangener Nacht in der Richtung auf Lauterbach verlassen. Bei dieser Unsicherheit über den Gegner entstanden Zweifel, in welcher Richtung man die Operationen fortsetzen sollte. Als dann am Nachmittage ein Telegramm Moltkes die Gefangenen in der

---

*) Der damalige Major v. Schlichting sieht in dem Streben Falckensteins, sich nach Fulda zwischen beide Gegner zu werfen, obwohl er den einen bereits am 4. oder 5. vereinzelt schlagen konnte, „eine gewisse Analogie" mit dem Verhalten Benedeks, was Moltke zu folgender Bemerkung Anlaß giebt: „Der (Benedek) sich ebenfalls begnügte, dem in seiner Flanke auftretenden Feind nur schwächere Abtheilungen entgegenzuwerfen, während er mit dem Gros unabänderlich an einem vorher bestimmten Marschziel festhielt, auf die Gefahr hin, zwischen zwei Gegner zu gerathen. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Detachirungen des österreichischen Feldherrn bei Nachod und Skalitz geschlagen wurden, die des Preußischen bei Dermbach und Kissingen siegten.

Als dieser Letztere am 6. bei Fulda zwischen beide feindlichen Heerestheile gelangte, befanden sich beide auf dem Rückzuge, während Ersterer bei Miletin angekommen, die preußischen Heere in ununterbrochenem Vorrücken sah.

Benedek fand keinen Raum mehr, um sich nach Belieben gegen das eine oder das andere zu wenden, die Prinzen Karl und Alexander gewährten durch ihren Rückzug der inneren Operationslinie die Wirksamkeit."

Etwas später bemerkt der General zu einem, denselben Gegenstand betreffenden Citat aus dem Knorr'schen Werk: „Wozu dient die innere Operationslinie, als dazu, daß man den Stärksten seiner Gegner vereinzelt angreifen will.

Den Angriff aufgeben, um die innere Linie zu gewinnen, heißt das Pferd kaufen, um das Geld auszugeben."

Schlacht vom 3. Juli auf 20 000 und die Trophäen auf 116 Geschütze und einige Fahnen angab und zugleich mittheilte, daß Waffenstillstand abgelehnt sei, da richtete General v. Falckenstein an den Chef des Generalstabes folgende Anfrage:

„Heute in unbesetztes Fulda eingerückt. Nach Allerhöchstem Befehl würde ich auf Schweinfurt zu rücken haben. Nach den großen Siegen in Böhmen fragt es sich aber, ob es sich nicht empfiehlt, durch einen Vormarsch auf Hanau die Länder nördlich des Mains faktisch in unseren Besitz zu bringen und dann erst gegen Bayern zu operiren. Das 8. Bundeskorps steht um Wetzlar. Bitte sofort um Drahtantwort."

Beginn des Rückzuges beim bayerischen Korps am 5. Juli.

Prinz Karl trat den Rückmarsch nach Neustadt am Morgen des 5. nicht an, wie man nach der an das 8. Korps gesandten Mittheilung hätte vermuthen sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er, wie das seinem ritterlichen Charakter und der Aussage des Grafen Bothmer vor dem Schwurgericht (s. Quellen) entsprach, den Angriff des Gegners in der guten Stellung vorwärts Sundheim erwartet. Er mochte in der Vertheidigung um so mehr einen günstigen Ausgang erwarten, als die Mittheilungen des Generals v. Hartmann über seinen Kampf am vorhergehenden Tage sehr günstig lauteten. Sein am 5. abgefaßter Bericht giebt an, daß General v. Cella den Befehl zum Rückzuge vom Nebelberg gegeben habe, weil die feindlichen Granaten seine Bataillone in Unordnung brachten und „weil er seine nächste Aufgabe, — die beiden Bataillone in Wiesenthal aufzunehmen — vollzogen sah". Ueber den Angriff auf den Nebelberg heißt es: „. . In diesem Moment rückte der Unterzeichnete zum zweiten Male an der Spitze der ebengenannten Bataillone vorwärts und warf die preußische Infanterie von dem Höhenrücken und aus dem Walde auf den jenseitigen Abhang hinunter." Im Weiteren äußerte der General allerdings, daß die Infanterie seiner Erwartung nicht ganz entsprochen habe, dagegen hebt er die ausgezeichnete Haltung der Artillerie hervor.

Nachdem der Feldmarschall ein Anrücken der Preußen vergeblich erwartet hatte, berichtete er an das Kriegsministerium:

Kalten-Sundheim, 5. Juli 11^{15} vorm.

„ . . . Gestern am 4. fanden ernste Gefechte der 3. und 4. Division statt. Da es in der Absicht . . lag, die Verbindung mit dem 8. Korps in der Höhe von Neustadt, wie früher beabsichtigt, zu suchen,

indem das Vordringen der Preußen die Verbindung mit demselben nach der Seite unmöglich macht, so wurde die 3. Division nach 10stündigem Kampfe hinter das Defilee von Kalten-Nordheim zurückgezogen.

Die Armee ist heute bei Kalten-Nordheim und Ober-Katz konzentrirt. . . . Die 3. Division geht heute Mittag nach Ostheim mit dem Auftrage, Mellrichstadt bis zur Ankunft der Armee zu decken.

Bis zur Stunde hat der bei Neidhartshausen stehende Feind keine Angriffsbewegung gemacht."

Außer der 3. Division nach Ostheim traten am Nachmittage auch die Reserve-Artillerie und die 2. Division den Rückmarsch nach Fladungen an, letztere unter Zurücklassung eines Bataillons auf der hohen Rhön zur Verbindung mit dem Detachement Schleich in Hilders. Das Hauptquartier verblieb in Kalten-Sundheim und erhielt noch am Abend Kenntniß von der beim Grafen Huyn eingegangenen Depesche des Generaladjutanten Grafen Crenneville vom 4. Juli: „Die Nord-Armee gestern eine große Niederlage bei Königgrätz erlitten, die Verluste sehr groß". Ziemlich gleichzeitig mit dieser Hiobspost langte eine andere höchst bedenklich klingende aber zunächst noch unverständliche Nachricht von dem Etappen-Kommando aus Neustadt a./S. an, wonach der Rittmeister . . vom 2. Küraßier-Regiment um 6 Uhr morgens gemeldet hätte: „daß Preußen in Hersfeld morgens 4 Uhr eindrangen und die Artillerie und Kavallerie zurückgedrängt wurde".

Am 6. Juli glaubt man im bayerischen Hauptquartier zu Ostheim infolge der Nachrichten über den dem Kavalleriekorps zugestoßenen Unfall den Gegner im Marsch von Fulda auf Hanau und gedenkt der Armee vom 7. ab bei Neustadt mehrere Tage Ruhe zu geben.

Am 6. Juli erreichte die Armee die in der Uebersichtskarte eingezeichneten Stellungen zwischen Fladungen und Neustadt, das Hauptquartier ging nach Ostheim, von wo der Prinz dem Könige telegraphisch meldete: „Morgen in Neustadt, woselbst die Armee einige Tage ruhen soll. Bitte die Reservedivision mit Artillerie und Kavallerie zu versehen."

An den Minister Pfordten richtete er folgende Depesche:

(Aus dem Französischen): „. . . Als ich in Meiningen Sicherheit über ihre Kapitulation [der Hannoveraner. Der Verf.] erlangte und einen übrigens begründeten [!] Rückmarsch vermeiden wollte, um die Moral der Armee nicht zu schädigen, habe ich sie bis Kalten-Nordheim geführt, um mich auf Fulda zur Vereinigung mit dem 8. Korps zu wenden. Nach dem genannten Zusammenstoß vom 3. und einem ernsteren Gefechte vom 4., glaubte ich nicht mehr den bezeichneten Marsch

fortsetzen zu dürfen, wo die auf meinem Wege angetroffene große Zahl Preußen und die Schwierigkeiten des Geländes mir unheilvoll (funeste) werden konnten."

Diese Mittheilung verlegt den Entschluß zur Aufgabe des Marsches nach Fulda auf die Zeit nach dem Gefecht vom 4. Juli, während in einem am heutigen Tage an das 8. Bundeskorps gerichteten Schreiben offen eingestanden wird, daß die Befehle zum Rückmarsch bereits vorher gegeben waren, dessen Ausführung aber durch die Gefechte vom 4. um einen Tag hinausgeschoben sei.

Dieses in mancher Beziehung merkwürdige Schreiben lautete (die Stellen in Kleindruck sind im Entwurf ausgestrichen und theilweise durch Ueberschreiben ersetzt):

„Ich beehre mich Hochdemselben mitzutheilen, daß meine Absicht, durch die hohe Rhön Verbindung mit dem 8. Bundeskorps zu halten und von der Linie Kalten-Nordheim—Fulda gleichzeitig gegen die Werra-übergänge bei Vacha vorzugehen, durch das Entgegenkommen der Preußen über die vordere Rhön und das Ulster-Thal und durch die Unfälle, welche meine Reservekavallerie auf der Straße Hünfeld—Fulda—Gersfeld trafen, vereitelt wurden. Als ich vorgestern den 4. d. Mts. [den 3. Der Verf.] mein Hauptquartier nach Kalten-Nordheim verlegte, entspannen sich nachmittags bei Dermbach und Roßdorf Vorpostengefechte, welche sich gestern den 5. [4. Der Verf.] bis zu Kämpfen zwischen Armeedivisionen steigerten. Da ich bereits
Marschbefehl gegeben war,
die Absicht hatte, nunmehr
um die Verbindung mit dem 8. Bundeskorps hinter der Rhön zu suchen, so
trat der
betrachtete ich den
Kampf meiner beiden engagirten Divisionen nur als in die Kategorie von Arrieregardengefechten und befahl, dieselben abzubrechen, obwohl das Gefecht bei Roßdorf schon zu unseren Gunsten stand und jenes bei Dermbach durch Vorgehen meiner bei Kalten-Sundheim stehenden Divisionen leicht zu unseren Gunsten hätte entschieden werden können wurde, nachdem durch Gegenstöße das Gefecht zum Stehen gekommen war, abgebrochen, worauf, ohne weiter vom Feinde belästigt zu werden, der schon vorher befohlene Abmarsch jedoch um einen Tag später angetreten wurde. Die ungünstigen Nachrichten vom böhmischen Kriegsschauplatz bestärkten meinen Entschluß, mich nicht länger in einem Gebirgslande aufzuhalten, wo meine Truppen durch die in der vorderen Rhön vorhandenen Schwierigkeiten schon gelitten haben der Verpflegung,

verbunden mit der höchst ungünstigen Witterung und den voraus-
gegangenen starken Märschen bei großer Hitze sind die Truppen ermüdet. fatiguirt.
Ich habe dennoch heute den Marsch nach gegen Neustadt a. d. S. ange-
treten und werde Morgen den 7. dort mein Hauptquartier nehmen.
Ich werde meine Truppen daselbst einige Tage ruhen lassen und ersuche
Ew. Großherzogliche Hoheit, mir dahin zu berichten, welche Disposition
Höchstdieselben auf die Nachricht des feindlichen Vorgehens getroffen
haben, worauf dann neue Maßnahmen zu unserer baldigen Ver-
einigung gefaßt werden können.

Bischofsheim ist von uns besetzt, sowie die Rhönstraßen bis jetzt
ganz vom Feinde frei. Meine Absicht ist, auf jeden Fall mit
dem 8. Armeekorps vereinigt vorzugehen." (Die gesperrt ge-
druckten Stellen sind mit Blaustift im Entwurf zugefügt.)

Die Absicht, nach dem Eintreffen bei Neustadt mehrere Tage zu
ruhen und dort gemeinsame weitere Maßnahmen mit dem 8. Korps zu
fassen, verrathen wenig Eile und stehen nicht in Uebereinstimmung mit
der dem 8. Korps am 4. übersandten Aufforderung, „möglichst rasch
die Verbindung über Brückenau und Kissingen herzustellen".

Die Erklärung ist darin zu finden, daß die Nachrichten über den
dem Kavalleriekorps in der Nacht zum 5. zugestoßenen Unfall das Er-
scheinen des Feindes bei Fulda bereits am 4. annehmen ließen, und da
inzwischen die Straßen über die Rhön frei gefunden waren, so ver-
muthete man sein Vorgehen in der Richtung auf Hanau, weshalb das
obige Schreiben auch „über Frankfurt", wie auf der Adresse vermerkt,
gesandt wurde. Bei dieser Annahme des feindlichen Vorgehens wird die
Aufforderung an den Prinzen Alexander, über seine „auf die Nachricht
des feindlichen Vorgehens" getroffenen Dispositionen zu berichten, ver-
ständlich. In derselben Voraussetzung konnte man allerdings daran
denken, der Armee um Neustadt vom 7. ab mehrere Tage Ruhe zu
geben; bei einer Marschrichtung des Feindes über Brückenau gegen die
eigene Aufstellung wäre dies nicht möglich gewesen.

Zu scharfe Folgerungen aus dem Schriftstück zu ziehen, erscheint
aber bedenklich, denn der Schreiber muß sich in einer eigenthümlichen
Verfassung befunden haben, da er, abgesehen von dem Irrthum in den
Daten, auch den erst in der Nacht zum 5. stattfindenden Vorgang bei

der Kavallerie zur Begründung des am 4. gefaßten Entschlusses heranzieht. Sollten die nach und nach eintreffenden Nachrichten von dem erlittenen Unfall des Kavalleriekorps, der sich immer mehr als eine völlige Katastrophe herausstellte, so geistesverwirrend gewirkt haben? Wunderbar wäre das gerade nicht, denn die Meldungen lauteten wahrhaft erschreckend, z. B. die des Majors **Brückner**, Kommandeurs vom II./15., der am 5. morgens in Neustadt zum Marsche nach Mellrichstadt bereit stand, als ihn die Mittheilungen des Bezirksamtes von dem Ueberfall des Kavalleriekorps zu Vertheidigungsmaßregeln veranlaßten. Er meldete: Um 6½ Uhr rückten 1½ Eskadrons des 3. Kürassier-Regiments geschlossen ein, „diesen folgten in kleineren Haufen Kürassiere, Ulanen vom 3. Regiment und Chevaulegers vom 5. Regiment". Vom Obersten **Pichmann**,*) Major **Lilier** dieses Regiments u. s. w. erfuhr Major **Brückner** Folgendes: „Als die Kavallerie in dem Defilee marschirte, wurde sie, wo dasselbe eine Biegung macht, plötzlich mit Kartätschen beschossen, welche die Kolonne ihrer Länge nach bestrichen. Von den waldigen Abhängen erhielt sie Infanteriefeuer. Ein Vordringen war der Aussage nach unmöglich, es entstand große Verwirrung, und es sollen . . . bedauerliche Verluste stattgefunden haben.

Nähere Angaben konnten genannte Herren nicht machen, denn ihre Regimenter waren im eigentlichen Sinn des Wortes zersprengt. Zwei Batterien Artillerie, welche dieser Kavallerie zugetheilt waren, kamen geschlossen nach Neustadt. . . .

Der oben beregte Einmarsch der Preußen in Bischofsheim erwies sich falsch, und Neustadt ist nicht mehr bedroht," worauf Major **Brückner** den Marsch am Nachmittag bis Oberstreu fortsetzte und dort den vorstehenden Bericht abfaßte. Er bemerkte noch, daß Fürst **Taxis** in Gefangenschaft gerathen sein solle.

Noch vor diesem am Abend in Ostheim anlangenden Berichte waren durch Patrouillen u. s. w. Nachrichten eingegangen, die zu der Angabe in dem Schreiben an den Prinzen **Alexander** berechtigten, daß die Rhönstraßen bis jetzt ganz frei vom Feinde seien.

Wie das bei derartigen Unglücksfällen, besonders bei Bundesgenossen, stets zu sein pflegt, war man im bayerischen Hauptquartier entrüstet

*) Dieser Offizier nahm sich am 6. Juli das Leben.

über die Verweigerung der Unterstützung an die Kavalleriereserve seitens des 8. Korps. Mit Bestimmtheit nahm man an, daß bei einer Besetzung Fuldas durch Infanterie der ganze traurige Vorgang vermieden worden wäre.

Die Katastrophe des bayerischen Kavalleriekorps in der Nacht zum 5. Juli.

Wie wir die Verhältnisse bereits kennen, müssen wir ein „vielleicht“ hinzufügen. Fürst Taxis hätte sich bei einer Besetzung Fuldas durch Infanterie vielleicht bewogen gefunden, südlich dieser Stadt zu bleiben. Sein Bericht vom 4. aus Hettenhausen ließ aber bereits erkennen, daß sich die Gemüther in einer bedenklichen Verfassung befanden, man sah Gespenster und glaubte Preußen an Orten zu sehen, wo sie erst 48 Stunden später ankamen. Der beabsichtigte Marsch nach dem von Fulda 45 km entfernten Bischofsheim in der Nacht, nachdem die Pferde bereits am Vormittag von 3 bis 11 Uhr den unglücklich verlaufenen Marsch über Hünfeld hinaus (hin und zurück 50 km) zurückgelegt hatten, war sicher höchst fehlerhaft und ganz geeignet, ein Unglück heraufzubeschwören. Warum blieb man nicht bei dem 12 km näheren Gersfeld, wo am folgenden Morgen erforderlichenfalls auf Brückenau ausgebogen werden konnte?

Als gegen 10 Uhr die Reiterkolonne in der S. 83 angegebenen Marschordnung Gersfeld zur Hälfte passirt hatte, begegnete ihr Hauptmann Triebig mit dem uns bekannten Befehl für das Kavalleriekorps, den Weg auf Brückenau einzuschlagen. Die beiden Brigade-Kommandeure beschlossen umzukehren und den Marsch auf dem bei Schmalnau westlich von Hettenhausen nach Süden abbiegenden Wege nach Brückenau zu verfolgen. Nur die weit voraus befindliche Avantgarde und die beiden Batterien ließ man den Marsch nach Bischofsheim fortsetzen.

Es wurde mit der Spitze geschwenkt, und nach und nach zwängten sich die vorderen Eskadrons bei dem in den engen Straßen von Gersfeld stehenden Theil der Kolonne vorüber, was ohne Lockerung nicht möglich war. Als auf diese Weise ein Theil der Kürassiere unter Oberst v. Schubärt die Stadt zum zweiten Male passirt hatte, erfuhr General v. Rommel, daß ein näherer Weg über Sparbrod nach der Bischofsheim—Brückenauer Straße führe, und bog dorthin mit einem Theil des 1. und 3. Kürassier-Regiments ab, der andere Theil unter Oberst v. Schubärt behielt die Richtung auf Schmalnau bei, wohin die bisher

am Ende gewesenen 2 Eskadrons des 2. Kürassier-Regiments als neue Avantgarde vorausgegangen waren. Die 2. leichte Brigade folgte der Kolonne des Obersten Schubärt. Als man nun bei der Annäherung an Hettenhausen plötzlich Alarm blasen hörte, da glaubte ein Theil der durch die Hin- und Hermärsche in dunkler Nacht sehr erregten Kürassiere nicht anders, als daß der Feind nun wirklich erschienen sei, stürzte unter dem Rufe „die Preußen kommen“ zurück und brachte alles hinter ihm Befindliche in Unordnung. In wilder Flucht jagte die ganze Masse zurück nach Gersfeld und von da weiter in alle Richtungen auseinander. Unberührt von der hereingebrochenen Panik blieben die Kolonne des Generals v. Rommel und die bisherige Avantgarde, erstere erreichte Brückenau, letztere Bischofsheim. Die 1. leichte Brigade blieb bis zum Vormittag des 5. in ihrer Stellung bei Lütter und ging dann ebenfalls über Brückenau zurück.

Fürst Taxis erhielt in Hettenhausen von den sich nach Mitternacht abspielenden Ereignissen zunächst nur ungenaue Kunde. Mit anbrechendem Morgen begab er sich über Gersfeld nach Brückenau, wählte dann aber das 27 km weiter zurückliegende Hammelburg zu seinem Stabsquartier, „wo“, wie es in seinem am Nachmittage verfaßten Berichte heißt, „vielleicht noch keine schreckhaften Einflüsse eine Einwirkung auf die Reorganisation der Regimenter ausüben dürften.“ Das weite Zurückgehen für seine Person und sein Bericht zeigen, daß der alte 71jährige Fürst durch die allerdings überaus traurigen Eindrücke stark erschüttert war. Ich beschränke mich darauf, aus der ans Oberkommando gerichteten Meldung das mehr oder weniger Thatsächliche wiederzugeben . . „Die ganze Straße zwischen Altenfeld (2½ km östlich Hettenhausen) und Gersfeld war mit Trümmern bedeckt. . . . Aus einer Meldung der 2. leichten Brigade vom heutigen geht hervor, daß ein großer Theil der in Brückenau anwesenden Dienstpferde des 3. Ulanen-Regiments ohne Sattelequipage zurückgekommen ist; auch die beiden Regiments-Kommandanten fehlten beim Abgang der Meldung noch. . . Gegen 100 ledige Pferde . . rannten auf den Feldern umher. Die Zerstörung war von der Art, daß der Oberst v. Schubärt, Kommandeur des 1. Kürassier-Regiments, gegen 2 Uhr dem Unterzeichneten meldete, daß er fast allein sei, indem das Regiment sich getrennt habe.“

Zur Erklärung der Vorkommnisse wird unter Anderem angeführt, „daß die Reservekavallerie schon vor dem Einmarsch ins Schweinfurter Lager durch tägliche Märsche von 10 bis 12 Stunden, unregelmäßige Verpflegung und den Uebergenuß geistiger Getränke sehr gelitten hatte."

Es folgt darauf die Erzählung der Ereignisse vom 4. vormittags, und schließlich sieht sich der Unterzeichnete zu dem traurigen Ausspruche veranlaßt, daß die schwere und 2. leichte Brigade unter den bestehenden Verhältnissen keine guten Dienste leisten dürften, indem deren Abtheilungen zum großen Theil völlig zersprengt und von ihren Kommandanten getrennt sind."

Dieses Urtheil erscheint bis auf die unberührt gebliebenen Theile der Kürassier-Brigade in Betracht einiger anderer beglaubigter Umstände nicht übertrieben. Am 5., 11^{12} vormittags meldete ein Rittmeister K . . . des 5. Chevaulegers-Regiments, daß das Kavalleriekorps bei Gersfeld getrennt und er mit 5 Offizieren, 150 Mann in Kissingen angekommen sei. Die Pferde sind nach 36stündiger Thätigkeit „ganz erschöpft." Zu Würzburg, also gegen 90 km von dem Schauplatz der nächtlichen Ereignisse entfernt, trafen am 5. von $12^1/_2$ Uhr nachmittags bis in die Nacht einzeln und in kleinen Partien 10 Offiziere und gegen 200 Reiter ein. Abends langten auch Leute ohne Pferde mit der Eisenbahn an. Die Mannschaften wurden gesammelt und am 7. nebst 300 Pferden mittelst Bahn nach Gemünden befördert, von wo sie nach Hammelburg marschiren sollten. Die in Schweinfurt gesammelten 80 Mann mit und ohne Pferde wurden ebenfalls dorthin dirigirt. Am 6. traf hier auch die nach Bischofsheim marschirte Avantgarde mit den beiden Batterien ein, sie hatte den Weg über Münnerstadt eingeschlagen.

Prinz Alexander nähert sich am 5. Juli Fulda, beabsichtigt auch dem erhaltenen Befehl gemäß über Schlüchtern nach Brückenau zu marschiren, als ihn die Nachricht von der Niederlage bei Königgrätz zum Zurückgehen nach Frankfurt veranlaßt.

Während der bayerische Feldmarschall bereits am 5. den Rückmarsch auf Neustadt antrat und sich so von seinem Bundesgenossen entfernte, strebte dieser noch der befohlenen Vereinigung nördlich der Rhön zu. Die für diesen Tag angeordneten Bewegungen bis Großenlüder und Lauterbach wurden in Erwartung des nur $^1/_2$ Stunde vor Fulda gemeldeten Feindes in voller Gefechtsbereitschaft ausgeführt. Das Hauptquartier kam nach Eisenbach. Begreiflicherweise wollte man vor Ausgabe des neuen Befehls die Meldungen der ausgeschickten Patrouillen abwarten. Diese scheinen sich nun nicht weit vorgewagt zu haben, denn

eine 4 Uhr nachmittags abgesandte Meldung der hessischen Division aus Großenlüder beschränkte sich noch auf Hörensagen, wonach Fulda weder von Preußen noch Bayern besetzt sei und preußische Posten 1/2 Meile östlich Schlitz stehen sollten. „Erkundungen, wo die Bayern südlich von Fulda stehen und wie mit ihnen Verbindung herzustellen sei, haben noch zu keinem Ergebniß geführt."

Bei solcher Unsicherheit wollte sich der Prinz vor dem Hinabsteigen in das Fulda-Thal erst durch stärkere Abtheilungen Aufklärung über den Feind verschaffen, es sollten deshalb am folgenden Morgen um 5 Uhr von den beiden Divisionen je 1 Detachement von 1 Bataillon, mehreren Eskadrons und 4 Geschützen von Schlitz auf Hünfeld bezw. von Großenlüder nach Fulda vorgehen. „Ernstliche Gefechte sind zu vermeiden und deshalb auch bei Erkundung größerer Truppenmassen der Rückzug anzutreten . . . Je nach Ausgang der Rekognoszirung wird über die weiteren Bewegungen der beiden Divisionen für den morgenden Tag verfügt werden . . . Die 4. Division wird bis Engelrod mindestens vorrücken."

Dieser Befehl war noch nicht abgesandt, als gleichzeitig um 5 1/2 Uhr nachmittags 2 Telegramme des Hauptmanns Triebig eintrafen, die dieser 8⁴⁰ vormittags in Kissingen aufgegeben hatte. Es waren dies einmal der ihm vom Oberkommando übergebene Befehl (siehe S. 76/77) und nachstehender Bericht:

„Heute Nacht in Gersfeld abgeschnitten und beinahe gefangen, benütze ich den Telegraphen. Da ich die Stellung der im Fulda-Thal über Brückenau vorrückenden Preußen nicht näher kenne, kann ich es nicht wagen, das 8. Armeekorps auf gerader Linie zu erreichen, benütze deshalb die Eisenbahn Schweinfurt—Friedberg. Gestern wohnte ich 2 Stunden lang einem Gefecht der 3. bayerischen Division gegen einige tausend Preußen bei. Diedorf unweit Kalten-Nordheim. Gefecht mittags 2 Uhr unentschieden. Eine preußische Kolonne dringt über Tann und Hilders vor im Ulster-Thal."*)

Also wiederum verlangte das Oberkommando eine veränderte Marschrichtung in dem schwer passirbaren Gebirgslande. Der Entschluß, diesem Befehl zu entsprechen, mag dem Prinzen Alexander nicht leicht

*) Akten des 8. Bundeskorps. Im Feldzugsjournal ist dieses Telegramm unvollständig wiedergegeben.

geworden sein; mochte er sich doch sagen, daß es mit einem Marsche nach Brückenau nicht sein Bewenden haben werde und er leicht gezwungen sein dürfte, die unmittelbare Deckung von Frankfurt und seiner Kontingentsstaaten ganz preiszugeben. Hören wir zunächst, was er der ihm nahe stehenden Persönlichkeit schrieb (aus dem Französischen): „Was ich vorhergesehen, tritt zum Theil schon ein. Prinz Karl ist zum Rückzuge gezwungen, bevor er mich erreicht hat. Die Korps von Goeben und Beyer haben ihm alle Defileen Thüringens gesperrt, ein anderes Korps, man sagt Manteuffel, steht vor den Thoren Fuldas 2 lieues (9 km) von meinen Vorposten entfernt. Die Kavallerie des Fürsten Taxis, die von Fulda gegen Hünfeld vorging, ist zum Rückzuge gezwungen gewesen . . . Ich muß alle Truppen noch diese Nacht in Marsch setzen, um Fulda zu vermeiden, das die Preußen zur selben Zeit wie ich erreichen würden. Ich hoffe alle Korps mit Ausnahme der badischen Division am 7. bei Schlüchtern vereinigen und von dort nach Brückenau marschiren zu können, vorausgesetzt, daß Prinz Karl nicht nochmals seinen Plan ändert . . .“

Der Absicht, den direkten über Fulda führenden Weg mit seinen zur Stelle befindlichen 18 000 Mann zu vermeiden und sich mit der 4. Division und der von Gelnhausen anrückenden württembergischen Brigade zu vereinigen, kann nur zugestimmt werden. Der um 7 Uhr abends dementsprechend erlassene Befehl besagte:

„Nach soeben aus dem bayerischen Hauptquartier eingetroffenen Nachrichten zieht sich das bayerische Armeekorps vor starken feindlichen Streitkräften gegen Bischofsheim und Neustadt, um daselbst sich mit dem 8. Bundeskorps zu vereinigen, Letzteres wird hierzu sich der Straße von Lauterbach, Herbstein, Grebenhain, Schlüchtern und Brückenau bedienen, wodurch es einer direkten feindlichen Einwirkung mehr entzogen ist und sich mit der 4. Division und der 1. württembergischen Brigade vereinigen kann.“

1. Demgemäß wird die 1. Division morgen früh 5 Uhr aufbrechen und von Crainfeld bis Freiensteinau Quartiere beziehen. 1 Bataillon ist auf Wagen bis Flieden zu entsenden.

2. Die 3. Division folgt um 4 Uhr und quartiert anschließend von Grebenhain bis Altenschlirf.

3. Die 4. Division rückt bis Hartmannshain.

4. Die 1. württembergische Brigade kann bis Wächtersbach oder Salmünster vorgeschoben werden.

5. Hauptquartier nach Crainfeld.

In einem an den Grafen Crenneville gerichteten aber nicht abgeschickten Telegramm sagt der Prinz: „. . . Trete mit Bedauern den Rückmarsch durch beschwerliche Defileen über Schlüchtern an, nachdem ich die nicht minder beschwerlichen des Vorgebirges eben erst zurückgelegt, und hoffe nur, daß Prinz Karl einmal mit mir vereint (kaum vor dem 10. möglich) die Offensive auf Gotha in wegsameren Gegenden als jetzt anstrebt . ."

Der obige Befehl war bereits seit Stunden unterwegs, als eine gänzliche Aenderung der politischen wie militärischen Lage eintrat. Allem Anscheine nach wurde zuerst der Inhalt der Moniteurnote an diesem Morgen bekannt, wonach der Kaiser Franz Joseph Venetien an Frankreich abgetreten und dieses die Vermittelung zwischen den streitenden Parteien übernommen hatte. Später langte dann vom Grafen Huyn übersandt das uns bekannte Telegramm des Grafen Crenneville über die Niederlage von Königgrätz an.

Versuchen wir zunächst aus den eigenen Worten und Erlassen des Prinzen ein Bild von dem Eindruck dieser welterschütternden Nachrichten auf ihn und sein Hauptquartier zu gewinnen. Das Ergebniß der sofort gepflogenen Berathungen fand Ausdruck in nachstehendem an den Prinzen Karl nach Kissingen (!) gesandten Telegramm:

„Ich war eben im Begriffe, nach gestern erhaltener Aufforderung über Schlüchtern auf Brückenau zurückzugehen.

Bei dem eingetretenen traurigen Umschwung der Verhältnisse, der auch Euerer Königlichen Hoheit nicht fremd sein dürfte, und der jede Offensive für den Augenblick ausschließt, halte ich es für entsprechender, das Nöthige zur Sicherung der Main-Linie zu veranlassen, bezw. über Schlüchtern, Hanau und Frankfurt zurückzugehen, das mir arg bedroht geschildert wird.

Oberleutnant Godin überbringt mündliche Erörterungen. Etwaige Antwort erbitte ich nach Hanau".

Der Inhalt des Godin gegebenen mündlichen Auftrages ist aus dem am 7. Juli 7 Uhr abends an den Grafen Huyn gerichteten Telegramm ersichtlich, das vorgreifend hier mitgetheilt wird:

„Durch gestern abgeschickten Courier (Godin) dürften Sie erfahren haben, warum ich nach Frankfurt zurückgehe und Vereinigung bei Brückenau und Kissingen, dem über Fulda vorrückenden Feinde Flanke und Rücken preisgebend, unmöglich anstreben konnte.

Ich halte Mainlinie für wichtiger als eine Gesammtstellung auf der unwirthsamen Rhön, daher 8. Korps Höchst, Friedberg, Hanau; 7. Korps Aschaffenburg, Gemünden. Von dort können wir uns vereint in einem Zuge nach rechts und links bewegen oder nach vorwärts stoßen, statt den Gegner wie bis nun in unserer Mitte eingekeilt zu lassen und in Defileen en detail geschlagen zu werden.

Stellen Sie dies Prinz Karl vor, übermorgen bin ich in der obigen Aufstellung. Baldige Antwort, ob man sich dieser Idee anschließt nach Frankfurt, in dessen Nähe ich Hauptquartier nehme. Morgen Nieder-Wollstädt".

Der gewaltige Eindruck der Niederlage der österreichischen Armee, auf die man so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist unverkennbar. Der Prinz hält für den Augenblick jede Offensive für ausgeschlossen, hatte er kurz zuvor noch den Marsch nach Brückenau beabsichtigt, jetzt dachte er nur noch an das Nächstliegende, Verhinderung einer Besetzung der eigenen Lande durch den Feind vor Eintritt des bald zu erwartenden Waffenstillstandes. Es ist der gleiche Gedanke, nur in entgegengesetzter Absicht, den Falckenstein fast gleichzeitig aussprach und der bald darauf Bismarck veranlaßte, den Befehl zur Besitzergreifung des ganzen rechten Main-Ufers zu erwirken. Nach obiger, gleich nach den Berathungen aufgesetzter Depesche an den Prinzen Karl soll der Rückzug noch über Schlüchtern, Gelnhausen gehen, aber mit anbrechendem Morgen des 6. Juli hält General v. Baur den Weg über Schlüchtern nicht mehr für gangbar und ertheilt dem Leutnant Godin den Rath, nach Hanau zu gehen und dort die Bahn nach Schweinfurt zu benutzen.*)

6. Juli.

Auch Frankfurt erschien jetzt nach Kenntniß der österreichischen Niederlage „arg bedroht", obgleich die in Frage kommende Mittheilung des Gouvernements Mainz bereits seit dem 3. bekannt war. Hiernach hatte ein zuverlässiger Arzt mitgetheilt, in Koblenz werde ein großes Korps mit Belagerungsgeschütz gegen Mainz und Frankfurt organisirt.

*) Bericht des bayerischen Generals v. Ow an König Ludwig II. vom 14. Oktober 1866.



„Manteuffel sammelt im Norden ein Heer, um gerade gegen Frankfurt zu gehen, um sich mit Falkenstein zu vereinigen".

Wichtiger und vermuthlich nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen des Prinzen ist der am 5. eingegangene Beschluß der Bundesversammlung vom Tage zuvor gewesen, dem Ausschuß in Militärangelegenheiten die Vollmacht zu ertheilen, in dringenden Fällen selbstständige Entscheidungen und Verfügungen treffen zu dürfen. Der österreichische Präsidialgesandte ersuchte gleichzeitig, ihn in Kenntniß setzen zu wollen, wenn Frankfurt ernstlich gefährdet erscheine, damit die Bundesversammlung vorsorgende Maßregeln treffen könne, „welche zu der in politischer Beziehung so wichtigen Sicherung ihrer fortgesetzten Thätigkeit nöthig werden könnten".

An dem für den 6. ausgegebenen Befehl wurde nichts geändert, da der in ihm bestimmte Weg ganz den jetzigen Absichten entsprach. In Crainfeld angelangt, hatten die vom General v. Baur gehegten Befürchtungen noch größeren Umfang angenommen, wie der jetzt vom Prinzen an die erwähnte Persönlichkeit geschriebene Brief bezeugt:

„Ich habe infolge der Katastrophe von Königgrätz auf eine Vereinigung mit der bayerischen Armee in Franken verzichten müssen. Das Fulda-Thal und Brückenau (!) sind vom Feinde besetzt. Prinz Karl zieht sich kämpfend auf Neustadt und Bischofshein, ich würde ihn nur durch ein Herabsteigen von den Bergen unter dem Feuer der Preußen erreichen können. In einem die ganze Nacht dauernden Kriegsrath in Eisenbach haben wir uns entschlossen, mit allen Divisionen des 8. Korps auf Frankfurt und Friedberg zu marschiren, um die Main-Linie zu decken. Der Plan, mit der ganzen Armee des Prinzen Karl auf Gotha zu gehen, hat keinen Sinn mehr, nachdem Oesterreich die Offensive aufgegeben hat".

Wie war es nur möglich, daß man mit einem Male geneigt war, derartigen Gerüchten, wie von der Besetzung Brückenaus, Glauben zu schenken? Der Aufklärungsdienst befand sich hier wie überall in diesem Kriege in trauriger Verfassung, man war an den obersten Stellen in fortdauernder Unkenntniß über den Gegner. So war es bei der Main-Armee, bei den Bayern und auch in Böhmen; hatte man doch das gesammte österreichische Heer hinter der Elbe angenommen, während es noch diesseits nur auf einen Tagemarsch entfernt stand. Im vorliegenden Fall ist es nur auffallend, daß man bei der Hessischen Division bis zum

Morgen des 6. gut unterrichtet war, allem Anscheine nach aber die nachstehend beschafften Nachrichten nicht weitergegeben hatte.

Am 5. abends war eine Offizierpatrouille durch das unbesetzte Fulda bis auf 1 km an das halbwegs nach Hünfeld gelegene Marbach vorgeritten und hatte von einem Landeseinwohner die Gegenwart der Preußen in einer Stärke von 14 000 Mann erfahren.

Ein auf Wagen abgesandter Bote hatte am 6. Juli 3 Uhr morgens ein Schreiben bei der in Motten (10 km nördlich Brückenau) angetroffenen bayerischen Nachhut abgegeben und brachte die Nachricht zurück, daß das bayerische Kavalleriekorps, 7 Regimenter, 2 reitende Batterien sich gestern von Luder a. H. (Lütter D. Verf.) gegen Brückenau zurückgeschoben habe.

Im Hauptquartier in Crainfeld hielt man jedenfalls die große im Kinzig-Thal laufende Straße bereits für gefährdet, da man sie trotz mehrerer, besonders bei Gelnhausen, zur Vertheidigung geeigneter Stellungen aufgab und im Gebirge verblieb. Für den 7. wurde dementsprechend befohlen:

1. Die 1. Division rückt auf dem Wege Birstein—Büdingen bis Kefenrode vor; die 1. Brigade tritt den Rückmarsch an und erreicht Hanau am 8. Juli.
2. Die 3. Division geht über Gedern bis Ortenberg.
3. Die vor ihr befindliche 4. Division erreicht Altenstadt.
4. Die 2. Division bezieht die Stellung von Friedberg.

. . .

8. Hauptquartier nach Ortenberg.

Ist der Entschluß des Prinzen Alexander, entgegen dem erhaltenen Befehl des Armeekommandos nach Frankfurt zu gehen, militärisch oder politisch zu rechtfertigen?

Mit diesem Befehl kam der Entschluß, nach Frankfurt zu gehen, zur wirklichen Ausführung, denn der heutige Marsch war noch in der Absicht einer Vereinigung über Schlüchtern geplant gewesen, erst jetzt wurde diese Richtung aufgegeben. Es entsteht hier unwillkürlich die Frage, war der in der Nacht zum 5. gefaßte Entschluß, als der Weg nach Brückenau noch für offen gehalten wurde, militärisch gerechtfertigt? Zweifellos nicht! Er widerspricht nicht nur den Gesetzen der militärischen Unterordnung, sondern enthielt auch infolge der Trennung die Gefahr, einzeln geschlagen zu werden; nur die Vereinigung bot Aussicht auf glücklichen Erfolg.

Darf die vorliegende Frage aber vom rein militärischen Standpunkte beurtheilt werden? Bekanntlich giebt es den Krieg in der absoluten Form, in der er Selbstzweck ist, überhaupt nicht, er bleibt immer nur Mittel der Politik, um deren Ziele zu erreichen. Welches waren nun die Ziele in diesem Kriege? Allein die der beiden Großmächte hatten einen positiven Charakter: Gewinnung der Vorherrschaft in Deutschland, die nur durch eine Niederwerfung des Gegners zu erlangen war. Ein gleicher Zweck lag für die deutschen Mittel- und Kleinstaaten nicht vor, der Wunsch, den bisherigen Zustand möglichst zu erhalten, geht aus der Darstellung des I. Bandes deutlich hervor. Ihr Bestreben ging dahin, den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich zu verhindern; als sich dies als unmöglich erwies, war die völlige Niederwerfung eines der beiden Kämpfenden direkt gegen ihr Interesse. Pfordten hat es offen ausgesprochen, von einem übermächtigen Sieger stand die Beschränkung der bisherigen Selbständigkeit und des politischen Einflusses zu erwarten. Daß von dem deutschen Staate Preußen unter seiner jetzigen energischen Führung mehr zu befürchten war als von dem überwiegend slavischen Oesterreich, darüber hatte sie der von Bismarck am 10. Juni mitgetheilte Entwurf einer zukünftigen Bundesverfassung (Bd. I, 85) hinreichend aufgeklärt. Dazu kam, daß bei einem Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland, wie es Bismarck wollte, die Uebermacht Preußens eine geradezu erdrückende werden mußte. Siegte Oesterreich, so bildete das, wenn auch verkleinerte Preußen im Verein mit den Mittel- und Kleinstaaten immer ein achtbares Gegengewicht. Nebst anderen Gründen sind es vornehmlich diese gewesen, welche die Süddeutschen, einmal vor die Wahl gestellt, auf die Seite des Kaiserstaates führten, aber auch dessen so wie so für überlegen gehaltene Macht durfte nicht ins Uebermaß wachsen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist auch das Verhalten Bayerns verständlich, nicht nur die unterlassene Bewegung nach Böhmen, sondern auch die dem General v. Ow ertheilten Instruktionen (S. 25).

Jetzt war nun ganz unerwartet unter schnell aufeinander folgenden Schlägen die Vormacht Habsburg in einer Weise zu Boden geworfen, daß auf einen Umschwung zunächst gar nicht zu rechnen war, im Gegentheil ein baldiger Waffenstillstand stand vor der Thür. Wenn Prinz Alexander in der Depesche an das Oberkommando jede Offen-

sive für den Augenblick für ausgeschlossen hält, so muß zugegeben werden, daß nach erfolgter Hauptentscheidung ein greifbarer Zweck nicht mehr vorlag. Die Klugheit gebot, sich mit dem Sieger möglichst gut abzufinden, vor Allem ihm aber die Länder nicht ohne Schwertstreich zu überlassen. Verlorenes auf dem Wege der Verhandlungen wiederzugewinnen, hat seine großen Schwierigkeiten.

Was die Verletzung des militärischen Gehorsams und der Bundestreue anbetrifft, so ist schon darauf hingewiesen, wie locker die Bande der Unterordnung zwischen dem 8. Bundeskorps und dem Oberkommando geknüpft waren, sie hörten mit der Lösung des Bundesverhältnisses überhaupt auf. Alle Blätter der Geschichte lehren, daß Verträge mit dem Aufhören der sie bedingenden gemeinsamen Interessen stets ihre bindende Kraft verlieren. Deutschlands größter Staatsmann hat uns in seinen „Gedanken und Erinnerungen" hierüber eindrucksvolle Lehren höchster staatsmännischer Weisheit hinterlassen.*)

Politisch betrachtet, erscheint der Entschluß des Prinzen Alexander, nach Frankfurt zu gehen, gerechtfertigt, um so mehr, als er ganz im Sinne seiner Auftraggeber handelte, von denen ihm auf seine bezügliche Meldung der König von Württemberg und der Großherzog von Hessen am 7. Juli durch besondere Abgesandte ihr volles Einverständniß zu erkennen gaben. Wenn der Lauf der Begebenheiten sie bereits nach wenigen Tagen ins Unrecht setzte und sie gezwungen waren, nun doch unter Aufgabe der Main-Linie ihre Länder preiszugeben, so wäre es nicht gerecht, ihnen ein besonderes Maß von politischer Kurzsichtigkeit

---

*) II, 249. „Die Haltbarkeit aller Verträge zwischen Großstaaten ist eine bedingte, sobald sie »in dem Kampf ums Dasein« auf die Probe gestellt wird. Keine große Nation wird je zu bewegen sein, ihr Bestehen auf dem Altar der Vertragstreue zu opfern, wenn sie gezwungen ist, zwischen beiden zu wählen. Das ultra posse nemo obligatur kann durch keine Vertragsklausel außer Kraft gesetzt werden, und ebenso wenig läßt sich durch einen Vertrag das Maß von Ernst und Kraftaufwand sicherstellen, mit dem die Erfüllung geleistet werden wird, sobald das eigene Interesse des Erfüllenden dem unterschriebenen Texte und seiner früheren Auslegung nicht mehr zur Seite steht."

Vorher heißt es S. 247, daß der Wortlaut eines klaren Vertrages auf die Diplomatie nicht ohne Einfluß ist.

„Die Bereitwilligkeit zum zweifellosen Wortbruch pflegt auch bei sophistischen und gewaltthätigen Regierungen nicht vorhanden zu sein, so lange nicht die force majeure unabweislicher Interessen eintritt."

vorzuwerfen. Wir kennen die überaus verwickelten Verhältnisse, das Schwanken Napoleons, die Unthätigkeit Italiens, die beiderseitige Anbahnung direkter Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich, jeder Tag konnte Waffenstillstand und Frieden bringen. Vermochte man doch selbst in den Brennpunkten der Verhandlungen in Paris, Wien und den Armee-Hauptquartieren keine klare Einsicht zu gewinnen.

Hat unser großer Staatsmann es für nothwendig erachtet, in seinem Vermächtniß an das deutsche Volk ganz besonders auf die bedingte Dauer der Verträge hinzuweisen, so geht daraus hervor, wie oft er beim Parlament, in hohen und höchsten Kreisen auf eine Auffassung der politischen Verhältnisse gestoßen ist, die nach der beschränkten bürgerlichen Moral nach ritterlichen Anschauungen, Sympathien und Antipathien urtheilt. Der in der Ausübung seines Amtes stehende verantwortliche Staatsmann muß solchen Gefühlen Schweigen gebieten und darf sich nur davon leiten lassen, was zum Besten des Vaterlandes gereicht, wobei ihm zugleich die schwere Aufgabe zufällt, die Macht der öffentlichen Meinung auch dann für sich zu gewinnen, wenn seine Maßnahmen die Gesetze der Moral verletzen.

Die große Mehrzahl meiner Leser, die außerhalb der praktischen hohen Politik stehen, haben von ganzem Herzen den Spaniern und jetzt wieder den Buren den Sieg gewünscht. Es dürfte sie interessiren, was mir im ersteren Falle Jemand aus den Kreisen unserer verantwortlichen Staatslenker auf meine offen ausgesprochene Zuneigung für Spanien erwiderte: „Welchen Werth kann dieser im Niedergange befindliche Staat für uns haben? Das Interesse Deutschlands gebietet, Alles zu vermeiden, was die weitgehenden Beziehungen zu den hoch entwickelten Vereinigten Staaten irgendwie schädigen könnte."

Die badische Division verläßt eigenmächtig ihre Stellung bei Gießen und geht nach Frankfurt zurück. Beurtheilung dieses Vorganges vom militärischen und politischen Gesichtspunkte.

Trotz dieser mahnenden Worte nüchterner, praktischer Anschauung stehen wir doch im gleichen Maße wie Prinz Alexander betroffen vor einem Vorgang, über den uns sein Schreiben vom 6. Juli an den Kommandanten der badischen Division nähere Auskunft giebt:

„Durch Lieutenant Wenker kommt mir die mündliche Meldung des Divisionskommandeurs zu, daß er sich veranlaßt gesehen habe, die Stellung Gießen—Wetzlar zu verlassen und hinter den Main sich zurückzuziehen.

Ich hätte wünschen mögen, daß diese mündliche Anzeige von einer wohlmotivirten schriftlichen Aeußerung begleitet gewesen wäre, welche einen so höchst einflußreichen Schritt rechtfertigt. Denn durch diese rückgängige Bewegung ist der Anmarsch des 8. Armeekorps nach Frankfurt, welchen es gegenwärtig ausführt, in hohem Grade bloßgestellt, statt daß dasselbe vollkommen gesichert gewesen wäre, wenn die 2. Division in einer Stellung bei Friedberg diesen Anmarsch zu decken versucht hätte. Die gleiche Auffassung der Verhältnisse ist auch heute dem Divisionskommando durch den Major Krans von Gießen übermittelt worden, der nun freilich keine befreundeten Truppen mehr daselbst vorfindet.

Da die Sicherung des Marsches der von mir befehligten Divisionen über jede andere Rücksicht zu stellen ist, so erhielt das Divisionskommando den Befehl, angesichts dieses mit der 2. Division sich bis zum Einfluß der Wetter in die Nidda vorzubewegen, um daselbst durch eine passende Stellung den Anmarsch des Armeekorps auf den Straßen von Gedern und Büdingen zu decken. Generallieutenant v. Endreß ist mit der Reservereiterei herbeizurufen, um im Verein mit der 2. Division dieser Aufgabe zu genügen."

Daß Prinz Wilhelm von Baden wirklich die Absicht gehabt hat, hinter den Main zurückzugehen, ist in ganz unzweideutiger Weise aus dem Bericht des Vorsitzenden des Militärausschusses, Generals Packeni, an den Prinzen Alexander zu ersehen. Nachdem der General die Ankunft der badischen Division bei Vilbel und ihres Hauptquartiers in Frankfurt für den 6. mitgetheilt hat, berichtet er aus der mit dem Prinzen Wilhelm gepflogenen Unterredung, er habe entnommen, „daß er (der Prinz) die Absicht habe, schon morgen die Aufstellung bei Vilbel zu verlassen und sich auf das linke Main-Ufer zurückzuziehen, ja selbst aus seinen Aeußerungen hinsichtlich der Bedrohung der badischen Landesgrenzen*) drängte sich mir die Vermuthung der Absicht eines weiteren

*) In Landau erschien bereits am Morgen des 5. Juli ein badischer Oberstleutnant und fragte nach Mittheilung der Niederlage von Königgrätz im Auftrage seiner Regierung, ob außer in Landau und Germersheim noch bayerische Truppen in der Pfalz ständen, auf die sich die badischen Truppen zurückziehen könnten, dem 7. Bundeskorps ständen bedeutende preußische Kräfte gegenüber. K. A. München, Fasc. 840, S. 185.

Rückmarsches auf, und erlaubte ich mir sowohl von rein militärischem als auch vom politischen Standpunkte, dem Prinzen die eindringlichsten Vorstellungen zu machen und ihn zum Verbleiben in der Position von Vilbel wenigstens in so lange zu bewegen, bis Er von Ew. Großherzoglichen Hoheit die weiteren Weisungen erhalten werde . . .

Meinen Bemühungen gelang es nicht, Se. Großherzogliche Hoheit von dem beabsichtigten Rückzuge hinter den Main abzubringen. Er wollte sich's noch überlegen und sich dann entscheiden, beifügend, daß ihm an der Sicherheit seiner Truppe mehr läge als an der Existenz Frankfurts und daß er seinem Allerhöchsten Herrn gegenüber schon die Verantwortung übernehmen werde . . ." Hierauf theilte der General noch mit, daß sich zwei Abgesandte des Präsidialgesandten vergeblich bemüht hätten, den Prinzen anzutreffen, und giebt der Vermuthung Raum, daß dieser mittlerweile Weisung aus Karlsruhe einhole.

Ist diese Vermuthung richtig, dann hat der Großherzog von Baden den Schritt seines Bruders nicht gebilligt, jedenfalls trat bei diesem eine Sinnesänderung ein. Um 5½ Uhr abends meldete er seine Aufstellung bei Vilbel und am 7. Juli 5 Uhr morgens in einem eigenhändigen Schreiben den „auf hohen Befehl soeben erfolgten Vormarsch auf Friedberg". Der gleichzeitige Versuch einer Rechtfertigung aus militärischen Gründen ist gänzlich verfehlt und erweist, daß nur politische Erwägungen maßgebend gewesen sind, denen aber das Zwingende einer „force majeure", von der **Bismarck** spricht, nicht zugebilligt werden kann. Die Meldung lautete:

„Der Kommandant der 2. Division hat die Ehre, hiermit zu melden, daß er seinen Marsch auf Vilbel zu etwaiger Aufnahme der durch das Fulda-Thal sich repliirenden Divisionen des Armeekorps motivirt glaubte, daß in seiner Front und beiden Flanken vom Feinde weder etwas zu vernehmen noch zu sehen war.

Dagegen lauteten die Nachrichten dahin, daß bereits feindliche Abtheilungen bis Brückenau einerseits, bis Rüdesheim andererseits vorgeschoben seien. Da somit an ein Halten der ohnehin sehr schwer zu vertheidigenden Stellung Gießen—Wetzlar nicht gedacht werden konnte, wohl aber ein Abdrängen von der Hauptstraße nach Frankfurt und von den Hülfsmitteln sehr möglich erschien und vermuthet werden konnte, daß das Armeekorps sich mit den königlich bayerischen Truppen vereinigen

werde, somit ein Zwischenraum von 3 mal 24 Stunden zwischen dem Korps und der 2. Division entstehen werde, so hielt der Kommandant derselben es für nöthig, sich dahin zu wenden, woher der Feind erwartet werden konnte. . . ."

Das Verhalten des Prinzen Wilhelm ist nur aus politischen Gründen zu erklären. Vermuthlich glaubte er nach dem großen von Preußen errungenen Siege den Zeitpunkt gekommen, sich der durch die Macht der Verhältnisse aufgezwungenen Verbindung entziehen zu können. Nach einer am 5. von Dalwigk an den hessischen Bundestagsgesandten gerichteten Depesche sollten nach „positiven Mittheilungen von Köln aus größere Truppenmassen dirigirt werden, die der Bundesarmee in den Rücken fallen sollten." Die Fortsetzung läßt vermuthen, daß diese Nachricht von der 2. Division selbst stammt: „Badische Truppen hatten Wetzlar kaum verlassen [am 4. der Verf.], als der dortige preußische Telegraph wieder zu arbeiten anfing . . ."

Prinz Wilhelm war wohl jedenfalls gesonnen, bei dem bald zu erwartenden Waffenstillstande einen Zusammenstoß mit preußischen Truppen zu vermeiden.

Allem Anscheine nach steht Prinz Wilhelm aber nicht allein mit seiner Anschauung, daß weitere Operationen zwecklos geworden seien. Prinz Karl von Bayern schrieb an den Prinzen Alexander später, am 18. März 1867: „Vielleicht interessirt es Ew. Hoheit zu erfahren, daß Generalleutnant v. Hardegg schon unter dem 6. Juli die dringendste Eingabe an seinen König machte, die unter seinen Befehlen stehende Division nach Württemberg zurückzubeordern." Von wem Prinz Karl diese Nachricht erhalten hat, ist in dem Schreiben nicht angegeben.

Kapitel III.

Die Main-Armee wendet sich von Fulda gegen die Bayern. Kämpfe mit diesen an der Fränkischen Saale bei Hammelburg, Kissingen u. s. w. (7. bis 11. Juli).

General v. Falckenstein befindet sich in Fulda in völliger Unkenntniß über den Verbleib der Bayern, während die über das 8. Bundeskorps eingehenden Nachrichten es wahrscheinlich machen, dieses bei einem Marsch nach Hanau anzutreffen. Obgleich die Generale Beyer und Goeben für diese Richtung stimmen, wartet Falckenstein mit der Entscheidung bis zum 8. morgens und entschließt sich infolge der Antwort Moltkes auf das Telegramm vom 2. Juli, das erneut auf Bayern verweist, zum Marsch nach Schweinfurt.

Das erste in der Instruktion vom 26. Juni gegebene Ziel, Fulda, war erreicht, hier mußte eine Entscheidung getroffen werden, gegen welches der beiden getrennt stehenden feindlichen Korps sich die Main-Armee wenden sollte. Es ist schon hervorgehoben worden, daß der Sinn der Allerhöchsten Willensmeinung dahin ging, vor Allem die Bayern als den Kern der süddeutschen Verbindung zu schlagen, die Richtung Fulda—Schweinfurt war nur als diejenige empfohlen, bei der sich dieser Gegner zur Vertheidigung des eigenen Landes voraussichtlich stellen werde. Nachdem General v. Falckenstein die günstige Gelegenheit, mit den Bayern abzurechnen, am 4. und 5. Juli versäumt und dem Wortlaut der Instruktion gemäß sich nach Fulda begeben hatte, bot die Fortsetzung des Marsches nach Schweinfurt wenig Aussicht, diesen Gegner dort zu treffen, denn dessen am 5. Juli angenommener Abzug nach dem Werra-Thal führte nur mit Umwegen dahin. Den 6. über war man zudem ohne jede Nachricht über den Verbleib der Bayern geblieben. Ueber das 8. Korps lauteten die Nachrichten zwar auch unsicher, es sollte um Wetzlar stehen, aber selbst wenn dieses dem Stoße ausweichen sollte, so schien es nach der großen Entscheidung in Böhmen politisch wichtig, die Länder nördlich des Mains in faktischen Besitz zu nehmen. Es ist dies derselbe Gedanke, den der große preußische Staatsmann wenige Tage später faßte und der, wie sich zeigen wird, den Marsch der Main-Armee nach Frankfurt zur Folge hatte. Nun kann

man sagen, ein im Felde stehender General hat seine Entschließungen allein nach militärischen Gesichtspunkten zu fassen. Im vorliegenden Falle wiesen diese aber nach keiner bestimmten Richtung und ließen Raum, auch die politischen Vortheile ins Auge zu fassen. Daß hierzu ein weit vom großen Hauptquartier entfernter Armeeführer berechtigt ist, zum wenigsten einen solchen Gedanken in Anregung zu bringen, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

7. Juli.

Während Falckenstein einer Antwort auf seine Anfrage beim Chef des Generalstabes entgegensah, klärte sich die militärische Lage im Laufe des am 7. gehaltenen Ruhetages. Eine Meldung der Division Beyer von 9 Uhr vormittags bestätigte die Gerüchte über die Nähe des 8. Bundeskorps. Der Führer einer auf Oberbimbach erkundenden Kompagnie (11./20.) hatte dort und bei Großenlüder Biwakspläße für 3000 und 10 000 bis 12 000 Mann gefunden, die erst den Morgen (des 6.) verlassen sein konnten. Die Einwohner bestätigten dies und nannten Hessen-Darmstädter, welche in der Richtung Lauterbach abmarschirt seien. Hier hatte man es also mit einem erreichbaren Gegner zu thun, und die bei der Division Beyer angestellten Erwägungen*) führten zu der Ueberzeugung, daß dieser es auch auf eine Entscheidung ankommen lassen werde. Dafür schien der an der Spitze des 8. Korps stehende jugendliche und unternehmende Führer zu sprechen, der als „Bundeshort und Schirmherr par excellence" die Bundeshauptstadt sicherlich nicht preisgeben werde. Unstreitig erkannte man an, daß ein entscheidender Sieg über das politisch wie militärisch bedeutsamere Glied der Koalition, Bayern, von größerer Wichtigkeit sei, aber man bezweifelte, daß der alte Prinz Karl seinen aus den Freiheitskriegen gesicherten Ruhm aus bloßem Ehrgeize in einem Kampfe einsetzen werde, dem nicht schwerwiegende militärisch-politische Gründe zur Seite standen. Nach der bei Königgrätz gefallenen großen Entscheidung schienen solche aber nicht mehr vorzuliegen. Diese Erwägungen wurden im Divisionsstabsquartier Fulda schriftlich skizzirt und „demnächst vom General v. Beyer beim General v. Falckenstein mündlich — anscheinend nicht ohne Erfolg — zum Vortrage gebracht".

In gleichem Sinne äußerte sich General v. Goeben zum Oberbefehlshaber. Nachmittags 3½ Uhr schrieb er, in sein Quartier „Kalte

*) Scherff 49 ff.

Herberge" zurückgekehrt, an die Gattin: „Es ist uns gelungen, uns zwischen die Bayern und die Truppen des Prinzen Alexander von Hessen mitten hineinzuschieben. Nun gilt es, diese vortheilhafte Situation auszubeuten, womöglich Einen zu schlagen oder doch, wenn er nicht schlagen will, zum schleunigen Abzug nach dem Main zu zwingen. Aber wohin uns wenden? Das ist die Frage, deren Entscheidung, da wir heute der Truppen wegen ruhen mußten, von den eingehenden Meldungen und Nachrichten, von der Inspiration des Entscheidenden abhängt. Ich wünsche sehr, daß wir uns gegen den Prinzen Alexander wenden, da ich überzeugt bin, daß es vor Allen wichtig ist, uns die Flanke und den Rücken zu reinigen (er war gestern früh in Lauterbach und scheint sich auf Gießen zu konzentriren) und überhaupt das Land nördlich des Main zu säubern. Auch der Kommandirende, mit dem ich heute darüber verhandelt, ist dieser Ansicht, während seine allerdings alten Instruktionen ihn nach Bayern weisen. — Mir geht aber soeben eine Meldung zu, nach welcher heute bayerische Truppen in den meinem linken Flügel nahen Ortschaften jenseits der bayerischen Grenze erwartet wurden; bestätigt sich das, so könnten wir allerdings zuerst dorthin losschlagen ... Gottlob, daß der Waffenstillstand nicht bewilligt ist, wie ein Telegramm Moltkes mittheilt. ..."

Goeben meldete die erwähnten Nachrichten um 5½ Uhr nachmittags an das Oberkommando.*)

Wir sehen hier selbst den wagelustigen Goeben, der sich wenig um die alten Instruktionen kümmert, in seinem Entschluß wankend werden, können wir uns da wundern, wenn der die volle Verantwortung tragende Armeeführer die Entscheidung sich noch vorbehält? Hatte er sich doch durch die Anfrage bei Moltke in eine gewisse Abhängigkeit versetzt. Der Instruktion vom 26. gegenüber befand er sich außerdem in einer ganz eigenen Lage infolge seines Berichts vom 5. abends, in dem der Abmarsch nach Fulda am 2. trotz der bestimmten Nachrichten über die Anwesenheit der Bayern im Werra-Thal damit begründet war, er hielte sich zu einem Abweichen von der vorgeschriebenen Richtung nicht für berechtigt.

---

*) „Husaren-Patrouillen über Schackau (14 km westlich Fulda. D. Verf.) hinaus nichts vom Feinde gesehen. Nach Aussage der Bauern für Schackau Einquartierung angesagt, und von Bischofsheim rücken 25000 Mann vor."



In Erwartung der Antwort aus dem großen Hauptquartier wurden abends 7 Uhr Goeben und Manteuffel für den nächsten Morgen nach Fulda in Marsch gesetzt, und Beyer erhielt den Befehl, sich zu $5^1/_2$ Uhr morgens bereit zu halten, die Direktion werde ihm noch angegeben werden.

8. Juli. Am 8. Juli 3^{30} morgens traf die folgende Depesche von Moltke aus Horitz, den 5. Juli 7 Uhr abends ein: „Telegramm vom 2. d. Mts. erhalten. Main-Armee ist angewiesen, von Fulda aus ihre Operationen gegen die feindliche Hauptmacht zu richten. Man wird sie treffen, wenn man Bayern im eigenen Lande beschäftigt; alle feindlichen Detachirungen in Meiningen, Wetzlar, Pilsen, Frankfurt gehen dann von selbst zurück ..."

Hierauf erhielt die Division Beyer um 5 Uhr morgens den Befehl zum Abmarsch nach Schlüchtern und um 11 Uhr vormittags nachgesendet den weiteren: „Bei Schlüchtern unter Beobachtung gegen Gelnhausen zu kantonniren, die Avantgarde über Vollmerz auf der Straße nach Brückenau vorzuschieben." *)

Die Division Goeben wurde auf der von Fulda direkt nach Brückenau führenden Straße auf Motten dirigirt, das Hauptquartier folgte bis Eichenzell, und Manteuffel blieb in Fulda. Für den weiteren Marsch wurde nachstehender Befehl ausgegeben:

	Korps Manteuffel.	Division Goeben.	Division Beyer.
am 9.	mit der Avantgarde bis Stadt Brückenau.	Geroda.	Bad Brückenau.
„ 10.	Geroda—Waldaschach.	Kissingen.	Hammelburg.
„ 11.	Kissingen—Oerlenbach.	Schweinfurt.	Euerdorf—Schweinfurt.

An General v. Moltke wurde telegraphirt:

„Die Armee hat heute ihren Vormarsch auf Schweinfurt angetreten. Division Beyer auf Schlüchtern, Division Goeben auf Motten, Manteuffel nach Fulda und vorwärts. Am 10. mein Hauptquartier in Kissingen. Am 11. mit den beiden Divisionen vor Schweinfurt, Korps Manteuffel in dritter Linie. Wegen nicht mehr vorhandener Telegraphenverbindung können meine Berichte nicht mehr regelmäßig

*) Scherff 55.

kommen, auch habe ich auf meine telegraphische Anfrage vom 6. nachmittags heute nach 36 Stunden noch keine Antwort."

Ob der Entschluß, nach Schweinfurt zu marschiren, gleich morgens oder erst im Laufe des Vormittags gefaßt ist, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, weil die Zeitangaben über Absendung obigen Telegramms (in Eisenach dem Telegraphen übergeben am 8. Juli 7 Uhr abends) und des Befehls an Goeben, nach Motten zu marschiren, fehlen. Dagegen geben die nacheinander an Beyer ergangenen Befehle und die Richtung Schlüchtern der Vermuthung Raum, daß am Morgen die Absicht bestand, nach Frankfurt zu gehen, wobei ein Abbiegen von Schlüchtern nach Brückenau im Fall einer verneinenden Antwort Moltkes möglich blieb.*) Wenngleich auf diese Weise ein Umweg von 18 km entstand, so wurde doch dafür eine zweite Marschstraße gewonnen, und man konnte hoffen, das 8. Bundeskorps über die einzuschlagende Richtung zu täuschen, was, wie sich zeigen wird, thatsächlich eintrat.

Sind diese Folgerungen richtig, dann muß dem General v. Falckenstein der am Vormittag gefaßte Entschluß, nach Schweinfurt abzubiegen, um so schwerer geworden sein, als bald nach dem Abmarsch der Division Beyer die Meldung von deren Avantgarde aus Bronzell einging, daß Privatnachrichten zufolge bis gestern (7.) Württemberger in Saalmünster gestanden, aber bereits den Rückmarsch nach Gelnhausen angetreten hätten.

Die Ungnade seines Königs hatte doch einen gewaltigen Eindruck auf den vor Langensalza so selbstbewußten Mann gemacht; er befolgte jetzt gegen seine Ueberzeugung und Neigung eine Instruktion, die, nachdem er einmal von den Bayern abgelassen und nach Fulda marschirt war, der augenblicklichen Lage nicht mehr zu entsprechen schien. In welcher Unkenntniß man sich über die Bayern befand, zeigt der Marschbefehl, der für weitere drei Tage bis zum Eintreffen vor Schweinfurt ausgegeben war.

*) Auch in diesem Falle entspricht die Darstellung des Tagebuches der Main-Armee nicht dem wirklichen Hergange, wenn es unter dem 7. Juli heißt: „Für die folgenden Tage wird in der Weise durch Armeebefehl disponirt, daß:" und nun folgt die Angabe der Marschquartiere wie im Text, aber einschl. derjenigen für den 8., während diese doch erst am Vormittage dieses Tages bestimmt wurden. E c III, 5 S. 159 u. 163. Im Zusammenhange mit dieser unrichtigen Darstellung steht es, daß die telegraphische Antwort an Moltke in das Tagebuch nicht aufgenommen ist.

General v. Moltke erblickt in der Bewegung auf Schlüchtern eine Fortsetzung des Marsches nach Frankfurt, indem er zur Schlichtingschen Arbeit bemerkt: „setzte auch jetzt noch die Bewegung auf Frankfurt fort", er irrt sich aber in der Veranlassung für die Marschrichtung nach der Saale: „Erst als nicht mehr zu zweifeln war, daß die Bayern dicht in der Flanke dieses Vormarsches ständen, wendet man sich gegen sie. Die Gunst des Schicksals gewährte jetzt neben der Ueberraschung den Vortheil einer größeren Zahl konvergirender Straßen für den konzentrischen Vormarsch.

Auch hier tritt der Vorzug, nicht der versammelten, sondern der getrennten Aufstellung hervor, wenn die Vereinigung auf dem Gefechtsfelde erreicht werden kann."

Moltke hat hierbei augenscheinlich das entferntere Ziel Schweinfurt im Auge, wo die eingeschlagenen Marschrichtungen, nachdem sie sich bei Bad und Stadt Brückenau sehr genähert, dann wieder auf Hammelburg, Kissingen, Waldaschach getrennt hatten, zusammenliefen. Daher trat der Vortheil der Vereinigung auf dem Schlachtfelde auch nur bei Schweinfurt ein, nicht aber an der Saale, wo die Entfernungen eine gegenseitige Unterstützung zum Theil ausschlossen. Der genannte Vortheil machte sich geltend, wenn von Hammelburg die Straße über Greßthal und nicht über Euerdorf, wie in dem Marschplan vorgeschrieben war, eingeschlagen wurde.

General v. Schlichting sieht in seinen „Grundsätzen der Gegenwart" (II, 104/105 2. Aufl.) in der Bemerkung Moltkes und dem Verhalten Falckensteins ein schlagendes Beispiel für die von Ersterem im Gegensatz zu der Napoleonischen Zeit vertretene Lehre: Konzentration nicht vor, sondern auf dem Punkte der Entscheidung. Wir werden im letzten Kapitel aus den in demselben Jahre (1869) bearbeiteten Verordnungen für die höheren Truppenführer ersehen, daß Moltke als das erstrebenswertheste Ziel der Strategie hinstellte, die Operationen so zu leiten, daß von verschiedenen Seiten aus ein letzter, kurzer Marsch gleichzeitig gegen Front und Flanke führt. Damit stimmt seine obige Bemerkung völlig überein, in Gegensatz zu seinem großen Vorgänger hat er sich aber damit nicht gestellt, denn dieser wußte die Gunst der getrennten Aufstellung, z. B. des Korps Davout zur Schlacht von Pr. Eylau, wohl zu benutzen. Wenn Falken-

stein Gleiches weder am 8. Juli noch später am 10. abends beabsichtigte, so darf das wohl als ein Fehler aber nicht als ein prinzipieller in Befolgung älterer Vorbilder betrachtet werden, denn wir werden bei seinem am 12. Juli beginnenden Vormarsch gegen das 8. Bundeskorps genau das Entgegengesetzte von einer Konzentration der Kräfte vor der Entscheidung sehen.

Ehe die Truppen der Main-Armee den beschwerlichen Marsch durch das unwirthliche und arme Rhön-Gebirge antreten, werfen wir einen Blick auf die Veranstaltungen für die gerade in diesem Fall wichtige Verpflegung.

Maßregeln zur Sicherstellung der Verpflegung bei der Division Goeben.

Die vom General v. Goeben in seinem „Gefecht bei Dermbach“ gegebenen Mittheilungen über die bezüglichen Maßnahmen enthalten nicht allein manches Werthvolle für die Zukunft, sondern zeigen auch, wie man es auf preußischer Seite verstand, die Schwierigkeiten zu überwinden, so daß hier niemals eine Erschöpfung der Truppen wegen Mangels an Nahrung eintrat, wie sie besonders häufig beim 8. Bundeskorps erwähnt wird.

Bei der Division befand sich eine Proviantkolonne, für welche die Mannschaften in Ermangelung eines Train-Bataillons von der Infanterie gegeben wurden. Auch die fehlende Krankenträger-Kompagnie mußte aus geeigneten Leuten der Infanterie gebildet werden.

So weit irgend möglich, geschah die Verpflegung der Truppen durch die Quartierwirthe. Wo diese nicht ausreichte, wurden die aus der Proviantkolonne sofort wieder zu ergänzenden eisernen Portionen zu Hülfe genommen. Anfänglich wurde der sehr harte Zwieback von den Leuten verschmäht, bis die Noth sie eines Besseren belehrte. Die ärmlichen Ortschaften der Rhön wiesen die Bataillone mehr und mehr auf Selbstbacken und Selbstschlachten an, und sie bildeten zu diesem Behufe Schlachter- und Bäckersektionen, welche die Märsche auf Wagen zurücklegten, um die Nächte hindurch arbeiten zu können. Während der Ruhe am 7. Juli gelang es durch Benutzung der noch nicht eröffneten Eisenbahnstrecke Hersfeld-Hünfeld aus einem in Hannover errichteten Magazin die völlig erschöpfte Proviantkolonne von Neuem zu füllen.

Der Vormarsch der Main-Armee bis zum 9. Juli, der keine Auf-

Die Division Goeben, deren Vormarsch sich das am 6. eingetroffene Bataillon Lippe anschloß, erreichte am 8. Juli Motten, und von hier meldete der General um 5 Uhr nachmittags, daß Brückenau frei vom

Feinde gefunden sei, nach dortigen Nachrichten aber gestern in Platz (8 km weiter vorwärts nach Kissingen) ein Regiment Chevaulegers gestanden haben - solle. Um Kissingen befänden sich drei Ulanen-, in Hammelburg und Schweinfurt drei Kürassier-Regimenter. Ueber Infanterie sei keine Nachricht zu erlangen gewesen.

klärung über die Bayern bringt und deshalb keine Aenderung des auf Schweinfurt gerichteten Marsches veranlaßt.

9. Juli.

Auch am folgenden Tage wurden die vorgeschriebenen Marschziele erreicht, bei der Division Beyer allerdings mit großen Schwierigkeiten, weil die starken Steigungen von den Munitionswagen nur durch Vorlegung doppelter Bespannung überwunden werden konnten. Da das Bad Brückenau vom Oberkommando in Anspruch genommen war, mußten Stabsquartier und Gros bis Ober- und Unter-Leitersbach vorgeschoben werden, während die Reserve bis Schwarzenfels zurückblieb.

Am heutigen Tage traten bereits Berührungen mit dem Feinde ein. Auf dem rechten Flügel meldete die Avantgarde von Beyer aus Geiersnest, daß Husarenpatrouillen bei Neuwirthshaus auf 20 bayerische Kürassiere gestoßen seien, die sich bei der Annäherung der preußischen Infanterie zurückgezogen hätten. Erthal sollte von Kavallerie, Hammelburg von Infanterie besetzt sein. In der Mitte stießen am Nachmittage gegen 3 Uhr Abtheilungen der Brigade Kummer bei Waldfenster auf einige feindliche Kompagnien (2 Kompagnien des bayerischen 11. Regiments) nebst Kavallerie, die sich unter Verlust mehrerer Gefangenen zurückzogen. Am Abend ging auch vom äußersten linken Flügel im Hauptquartier zu Bad Brückenau noch eine Nachricht ein, wonach Dragoner vom Manteuffelschen Korps im Vormarsch nach Bischofsheim nahe westlich des Ortes auf 6 bis 7 bayerische Kürassiere gestoßen waren. Nach Angabe der Landeseinwohner sollte die Stadt von 1 bis 2 Regimentern Infanterie und etwas Kavallerie besetzt sein.

Die Auffassung der Heeresleitung am Nachmittage vor Eingang aller dieser Nachrichten gelangte in nachstehender Depesche an Se. Majestät den König zum Ausdruck: „Armee heute den 9. um Brückenau. Morgen Division Beyer Hammelburg, Goeben Kissingen, Manteuffel mit Avantgarde Waldaschach, Gros und Reserve hinter Goeben. Den 11. Marsch der Armee auf Schweinfurt".

Auch nach den bis zum Abend einlaufenden Nachrichten über den Feind wurde die Lage nicht geklärt, nur an einer Stelle war man auf etwas Infanterie gestoßen, die sich sofort auf der Kissinger Straße

zurückgezogen hatte. Daß die Saale mit starken Kräften vertheidigt werden würde, ließ sich nicht vorhersehen. Es lag daher umsoweniger Veranlassung zu einer Aenderung der bisherigen Disposition vor, als das Korps Manteuffel augenblicklich bei Brückenau und am folgenden Tage mit der Hauptmasse bei Geroda zur Verwendung nach beiden Seiten, nach Hammelburg oder Kissingen, verfügbar blieb.

General v. Goeben schob am Abend noch die Brigade Kummer mit vier Eskadrons bis in die Gegend von Poppenroth und Schlimpfhof vor (siehe Karte für den 9. bis 11. Juli), wo sie bei der Nähe des Feindes zum größten Theil Biwaks bezog, während die übrigen Truppen der Division der häufigen und heftigen Regengüsse halber möglichst unter Dach und Fach gebracht wurden.

7. Juli.

Fortsetzung des bayerischen Rückzuges am 7. und 8. bis Neustadt. Auf die Nachricht, daß die Preußen erst am 6. nach Fulda gelangt sind, mißbilligt Prinz Karl nicht nur den Marsch des 8. Korps auf Frankfurt, sondern befiehlt ein erneutes Vorgehen bis Schlüchtern und den Transport einer Brigade auf der Bahn nach Gemünden.

Noch vor dem Aufbruch des bayerischen Hauptquartiers nach Neustadt traf in Ostheim die Meldung des Bundesgesandten v. Schrenck von dem Rückmarsch der badischen Division ein, worauf der Feldmarschall den Prinzen Wilhelm sofort anwies, bis auf weiteren Befehl des 8. Korps die Stellung nördlich des Main zu behaupten.*) Mit dieser einen unangenehmen Nachricht sollte es aber nicht abgethan sein. Fast gleichzeitig langten noch in Ostheim an: der uns bekannte, überaus düster gehaltene Bericht des Fürsten Taxis vom 5. und Oberleutnant Godin mit der Meldung über die vom 8. Korps angetretene Bewegung auf Frankfurt.

Ueber die unter solchen Umständen eingetretene Stimmung erhalten wir ein Bild aus dem Bericht des im Hauptquartier anwesenden Vertreters des Auswärtigen Amtes (Sigmund). Er meldete an seinen Minister nach der Ankunft in Neustadt: (Auszug)

„Die Nachricht von dem Unfall des Kavalleriekorps wirkte sehr niederschlagend auf den Prinzen, fast gleichzeitig langte heute Benachrichtigung des Prinzen Alexander an, daß er den Rückmarsch nach Frankfurt wegen Niederlage der Oesterreicher antritt. Der Prinz hat umgehend seine Mißbilligung zu erkennen gegeben und verlangt den Anschluß über Fulda (?) Gemünden zu bewirken. Daß Alexander diese Weisung befolgen wird, halte ich für keineswegs ausgemacht. Ohne

*) Später meldete Schrenck, der Prinz habe sich bestimmen lassen, nicht über den Main zurückzugehen.

die Verbindung der beiden Korps glaubt der Prinz offensiv gegen die Preußen nicht vorgehen zu sollen, nachdem, wenn auch kein Waffenstillstand zwischen den Preußen und Oesterreichern abgeschlossen ist, doch allem Anscheine nach ein Abschluß in Aussicht steht und dann ein einseitiges und isolirtes Vorgehen die Armee und Bayern den ernftesten Gefahren aussetzen könnte".

Eine gleichzeitig aufgegebene Depesche desselben Herrn an die gleiche Adresse ergiebt, daß man jetzt über das erst am Tage zuvor erfolgte Einrücken in Fulda orientirt war. Am Schluß ist wiederum die Absicht mitgetheilt, die Truppen einige Tage an der Saale ruhen zu lassen.

Prinz Karl war nicht nur in keiner Weise geneigt, auf die durch Godin überbrachten Vorschläge einzugehen, sondern in einem geharnischten Schreiben heischte er unbedingte Befolgung der von ihm als Oberstkommandirendem erlassenen Befehle.

Das Schreiben lautete:

„Nachdem ich den Oberbefehl über die westdeutsche Bundes-Armee angetreten habe, können Abänderungen des von mir festgesetzten Operationsplanes nur dann ohne meine Genehmigung geschehen, wenn unerwartet eingetretene Verhältnisse auf dem unmittelbaren Kriegsschauplatz Maßnahmen bedingen.

Wenn ich auch den seinerzeitigen Einfluß der nunmehrigen militärischen Situation in Böhmen und Mähren auf die Verhältnisse am westlichen Kriegsschauplatze anerkenne, so kann ich darin in keiner Weise eine Veranlassung finden, daß Ew. Großherzogliche Hoheit ohne meine Genehmigung von den Bestimmungen abweichen, welche ich in Betreff der zu vollziehenden Vereinigung des 8. Bundeskorps mit der bayerischen Armee mitzutheilen die Ehre hatte, und wenn ich mich auch im Allgemeinen jetzt gleichfalls entschlossen habe, zunächst die Vertheidigung der Main-Linie ins Auge zu fassen, so soll dieselbe doch zunächst nicht in direkter Weise, an oder hinter dieser Linie, sondern so weit als nur immer thunlich mit vereinigten Kräften vor derselben geschehen.

Zu diesem Zwecke habe ich die Ehre, Ew. Großherzoglichen Hoheit mitzutheilen, daß sich die bayerische Armee an der Saale bei Neustadt, Kissingen und Hammelburg konzentrirt und Spitzen nach Melrichstadt, Bischofsheim, Brückenau vorschiebt. In Einklang hiermit wolle Ew. Großherzogliche Hoheit auf der Fuldaer Straße möglichst weit gegen Schlüchtern

vorgehen und die Defileen halten. Indem ich daher erwarte, daß das 8. Bundeskorps eine starke Entsendung in die Defileen, welche auf der Straße Gelnhausen—Schlüchtern liegen, vorrücken lasse, befehle ich zugleich, daß eine Brigade dieses Korps sich möglichst schnell per Eisenbahn nach Gemünden verfüge und mir ihre Ankunft daselbst melde. . . ."*)

Dem mit diesem Schreiben um 2 Uhr nachmittags aus Neustadt abgefertigten Oberleutnant Godin gab General v. der Tann die am heutigen Tage eingenommenen und die für den 8. bestimmten Quartiere mit. Die letzteren waren folgende: 1. Division Unsleben mit Arrieregarde bei Melrichstadt, 2. und 4. Division bei Neustadt auf dem rechten Saale-Ufer, dort auch das Hauptquartier, vorgeschoben das Detachement Schleich bei Bischofsheim, 3. Division geht hinter die Saale von Steinach bis Kissingen. Das Kavalleriekorps verbleibt mit den beiden leichten Brigaden in Kissingen, mit dem Hauptquartier und der schweren Brigade in Hammelburg. Reserveartillerie erreicht Münnerstadt.

8. Juli.

Am 8. Juli wurden die vorstehenden Bewegungen mit der Aenderung ausgeführt, daß die 4. Division nicht nach Neustadt rückte, sondern unmittelbar östlich davon auf das linke Ufer zwischen Herschfeld—Niederlauer.

Ferner wurde die 3. Division dem Fürsten Taxis unterstellt und ihr befohlen, am folgenden Tage eine Brigade nach Hammelburg rücken zu lassen, die andere bei Kissingen zu belassen. Dem Kavalleriekorps wurde aufgetragen, Verbindung mit Gemünden zu halten, „wo vielleicht eine Brigade des 8. deutschen Bundeskorps ankommt. Nach vollzogener Verbindung mit dem Detachement des 8. Armeekorps ist sogleich Bericht zu erstatten."

Bevor die 3. Division den Befehl erhielt, hatte General v. Zoller (am 8.) auf Wagen 2 Kompagnien des 11. Regiments nach Geroda und 2 des 14. Regiments nach Hammelburg entsandt. Letztere wurden vom Fürsten Taxis gegen Abend auf der Brückenauer Straße bis

*) Ein kurzes Telegramm gleichen Inhalts gelangte wenig früher als Godin am Morgen des 8. Juli in das neue Hauptquartier des 8. Bundeskorps, Nieder-Wöllstadt. Ein anderes anscheinend früher abgesandtes Telegramm blieb wegen falschen Schlüssels unverständlich. Sein Inhalt ist nicht bekannt. Die langsame Beförderung der Depeschen ist zum Theil aus dem Wechsel der Hauptquartiere und ihrer Entfernung von den Telegraphenstationen Kissingen bezw. Friedberg zu erklären.

nahe an Neuwirthshaus vorgeschoben, als das dort auf Vorposten stehende 1. Küraſſier-Regiment meldete, daß nach Mittheilungen von Augenzeugen 3 Uhr nachmittags 40 preußische Husaren in Brückenau eingerückt seien und sich größere Infanteriemassen von Motten dahin im Anmarsche befänden. Eine Meldung wurde hierüber zwar alsbald abgesandt, erreichte das mehr als 40 km entfernte Hauptquartier aber erst am folgenden Morgen. Dort befand man sich während des ganzen 8. noch ohne jede Kenntniß von den Bewegungen des Gegners, was General v. der Tann veranlaßte, dem Kavalleriekorps die Weisung zu ertheilen:*) „kleine Truppenabtheilungen so weit als möglich gegen Fulda hin auszusenden, um positive Anhaltspunkte der dort stehenden preußischen Heerestheile zu erlangen.“ Zu gleichem Zwecke sollten Kundschafter dorthin entsandt werden.

Für den 9. wurde der Armee Ruhe gegeben.

9. Juli. Die am 9. im bayerischen Hauptquartier eingehenden Nachrichten über den Anmarsch der Preußen veranlassen den Aufbruch der Armee in der Richtung Kissingen—Poppenhausen. Hier will der Prinz den Angriff annehmen oder offensiv vorgehen, wenn er gegen das 8. Korps gerichtet ist.

Im Laufe des 9. Juli klärte sich die Lage infolge der eingehenden Meldungen. Außer der vorstehenden liefen bis Mittag ein:

Ein Telegramm des Ministers v. der Pfordten:

„In Frankfurt besorgt man einen Ueberfall der angeblich von Fulda nach Hanau ziehenden Preußen. Ich halte es für Pflicht, dieses mitzutheilen.“

Diese Nachricht stand jedenfalls in Verbindung mit dem Marsche der Division Beyer am 8. nach Schlüchtern.

Major v. Suckow meldete den weiteren Rückmarsch des 8. Korps nach Frankfurt und daß dieses keine Truppen nach Gemünden senden könne.**)

Aus Hammelburg meldete Fürst Taxis von 5 Uhr morgens: „Die Preußen sind in namhafter Stärke mit allen drei Waffen im Vorrücken auf Hammelburg von Brückenau aus. Sie wurden mit ziemlicher Zuverlässigkeit gestern Abend auf 3- bis 4000 Mann geschätzt, heute sind sie in doppelter Stärke.“

---

*) K. A. München, Fasc. 854 a.

**) Sigmund berichtet am 9. an den Minister: „. . . Major Suckow telegraphirt soeben aus Frankfurt dem Prinzen, daß auf Verlangen der Regierungen des 8. Bundeskorps wegen Deckung von Frankfurt und Mainz ihre Truppen nicht nach Gemünden geschickt werden könnten.“

Ueber den Anmarsch der Division Goeben auf der Straße nach Kissingen sind keine Meldungen vorhanden, es müssen aber solche eingegangen sein, denn die nachstehenden Schriftstücke erweisen es.

Befehle des Hauptquartiers vom 9. Juli mittags (theils den Adjutanten der verschiedenen Verbände diktirt, theils mündlich gegeben). Der Wortlaut ist nur bei denen für die 3. Division und das Kavalleriekorps sicher.

4. Division. Wegen Vorrücken der Preußen gegen Hammelburg ist General Zoller mit den im Saale-Thal befindlichen Truppen (6. Jäger und III./9.) zu verstärken. Das Bataillon in Nüdlingen (III./4.) bleibt stehen. Die übrigen Truppen sind zu sammeln, und ist noch heute nach Münnerstadt zu marschiren.

2. Division rückt nach Neustadt. Oberst Schleich bleibt in der Hohen Rhön und sucht den vorrückenden Feind womöglich in der Flanke zu beunruhigen.

Die 1. Division zieht ihre Truppen bei Herschfeld, Neuhaus Rödelmaier zusammen.

Die Artilleriereserve entsendet eine gezogene Batterie nach Kissingen, die beiden anderen Batterien beim General v. Stephan sind heranzuziehen.

Kavalleriereserve. „Kissingen wird gehalten; die Armee heute noch mit drei Divisionen bei Münnerstadt und Neustadt konzentrirt, um nach Poppenhausen vorzurücken. Im Falle sich das Kavallerie-Reservekorps nicht halten könnte, so hat dasselbe zu trachten, gegen Arnstein und Geldersheim zurückzugehen.

Es dient zur Nachricht, daß bei Karlstadt eine Brücke geschlagen ist, doch sind die Höhen bei Hammelburg, wenn nur möglich, zu halten."

Die Genie-Direktion soll bei Schweinfurt Brücken schlagen.

Es wurde ferner die Telegraphen-Abtheilung nach Münnerstadt gesandt, um eine Verbindung nach Kissingen herzustellen.

Sämmtlichen Kommandostellen wurde mitgetheilt, daß in Karlstadt, Haßfurt und Bischberg (unterhalb Bamberg) Brücken geschlagen seien.

Dem Vorstehenden entsprechend brachte ein Ordonnanzoffizier dem General v. Zoller den nachstehenden Befehl: „Die Saale-Uebergänge zu halten, die gezogene Batterie kommt. Unterstützung wird von Bataillonen der 2. Division, welche im Saale-Thal stehen, geleistet, die

drei anderen Divisionen werden noch heute bei Münnerstadt und Neustadt zusammengezogen."

An den Prinzen Alexander in Frankfurt ging folgende Depesche:

„Preußen rücken stark über Brückenau gegen Kissingen und Hammelburg vor. Ich lege mich ihnen vor oder greife sie an, wenn sie nicht über die Saale gehen. Unterstützen Sie mich durch eine Bewegung gegen Schlüchtern.

Berichten Sie, wie es bei Ihnen steht."

Ferner meldete der Feldmarschall an den König:

„. . . daß die Preußen stark auf den Straßen von Brückenau nach Kissingen und Hammelburg vorgehen.

Eine Division steht ihnen mit dem Reserve-Kavalleriekorps frontal gegenüber, die anderen drei Divisionen sammelt der .... Unterzeichnete heute noch zwischen Neustadt und Münnerstadt und wird morgen nach Poppenhausen marschiren, um sich dem Feinde vor Schweinfurt vorzulegen, wenn der Hauptstoß desselben gegen die bayerische Armee gerichtet ist, oder ihn über die Saale gehend anzugreifen, wenn der Hauptstoß gegen das 8. Korps gerichtet sein sollte, welches gegen Frankfurt zurückgegangen ist. . . .

Die 1. Brigade der Reserve-Division mit 1 Batterie wurde per Telegraph nach Schweinfurt beordert."

Infolge der vorstehenden Befehle wurden die 4. und 1. Division alarmirt und rückte erstere am Nachmittage nach Münnerstadt, letztere in die frei gewordenen Quartiere der 4. Division. Die beabsichtigte mehrtägige Ruhe war also zu Wasser geworden, ein so schnelles Marschiren der Preußen hatte man nicht erwartet. Graf Bothmer gab seinem Erstaunen hierüber bei dem später stattfindenden Prozeß gegen den Redakteur des „Volksboten" unverhohlen Ausdruck und meint, die bayerische Armee sei „unterwegs" angegriffen worden. Dieser Ausdruck ist zutreffend, denn die Heeresleitung sah sich veranlaßt, den Marsch nach Poppenhausen unter Umständen aufzugeben und um 8½ Uhr abends für den 9. Juli zu befehlen:

(Verkürzt.) „Die 4. Division marschirt um 5 Uhr ab auf der Straße nach Schweinfurt bis zur Abzweigung des Weges nach Kissingen. Die Bataillone, welche im Saale-Thal zur Unterstützung an die

3. Division gewiesen wurden, sind zu diesem Zweck bis auf weiteren Befehl zu belassen.

Die 2. Division marschirt um 5 Uhr nach Münnerstadt ab. Sollte sich bei ihrer Ankunft daselbst ein sehr starkes Gefecht bei Kissingen entsponnen haben oder Hülfe beansprucht werden, so hat die Division bei Münnerstadt, Front gegen Kissingen, in die Rendezvous-stellung aufzumarschiren. Die schwere Bagage geht über Neuhaus, Eichenhausen, Saal, Kleinbardorf, Sulzfeld nach Stadtlauringen.

Die 1. Division marschirt über Salz nach Münnerstadt etwa um 6 Uhr ab an der Queue der 2. Division, welche um 5 Uhr abmarschirt, und hat in Münnerstadt weitere Befehle abzuwarten."

Für das Hauptquartier wurde außerdem um 6 Uhr morgens Marschbereitschaft befohlen. Die Bagage sollte ebenfalls nach Lauringen marschiren, die Offiziere hatten sich im Gasthof zum Schwan zu versammeln, wo die Stunde des Aufbruchs bestimmt werden würde. Ferner wurde mitgetheilt:

„Sobald Se. Königliche Hoheit zu den im Gefecht stehenden Truppen reiten, wollen Hochdieselben nur von ihrem unmittelbaren Dienst, von dem Herrn Generalstabschef, dessen Adjutanten begleitet werden, alle übrigen Herren haben in einer besonderen Gruppe zu folgen. . . ."

Den anwesenden Generalstabsoffizieren der 1. und 2. Division wurde noch diktirt, daß 1 Bataillon und 2 Geschütze in Neustadt zur Aufnahme des Obersten Schleich zurückzulassen seien. Sollte dieser auch dort stark gedrängt werden, habe er nach Münnerstadt zu folgen.

Veranlassung zu dieser Abänderung der getroffenen Dispositionen hatten aller Wahrscheinlichkeit nach Meldungen über das Gefecht von Waldfenster gegeben, bei dem preußischerseits auch Geschütze am Kampfe theilnahmen und die Besatzung von Kissingen alarmirten.

Aus obigen Befehlen darf gefolgert werden, daß der Feldmarschall den Hauptangriff in der Richtung auf Hausen—Kissingen erwartete und für diesen Fall entschlossen war, ihm bereits an der Saale entgegenzutreten. Die Schwierigkeit einer Flußvertheidigung tritt aber bereits jetzt zu Tage, man konnte unmöglich wissen, wie General v. Falckenstein am nächsten Morgen über seine Streitkräfte verfügen werde; eine Beobachtung und theilweise Besetzung auf der langen Linie von Steinach bis Hammelburg war erforderlich und konnte leicht zu einer Zer-

splitterung der Kräfte verleiten. Das Vorschieben der 4. Division weiter südlich auf der Straße nach Schweinfurt ist dahin zu deuten, daß sie einem Uebergangsversuch bei Euerdorf—Hammelburg entgegentreten sollte. Ein dahin gehendes Verfügungsrecht wurde aber weder dem General v. Hartmann noch dem Fürsten Taxis eingeräumt.

Die Ortsbezeichnung für die 4. Division in dem Abendbefehl „auf der Straße nach Schweinfurt bis zur Abzweigung des Weges nach Kissingen" konnte Zweifel aufkommen lassen, welchen der verschiedenen dahin führenden Wege General v. Hartmann einschlagen werde. Durch seine Meldung von 7 Uhr abends, in der er sein Eintreffen bei Münnerstadt anzeigt und angiebt, er werde um 2 Uhr morgens abkochen lassen und um 5 Uhr „nach Poppenhausen" abmarschiren, wurde die etwa entstandene Ungewißheit beim Armeekommando gehoben. Es konnte jetzt nur noch der bei Pfersdorf abzweigende Weg in Frage kommen, wohin die 4. Division dann auch thatsächlich marschirte.

Fürst Taxis bei Hammelburg glaubt am 9. noch nicht, in seiner Stellung angegriffen zu werden.

Fürst Taxis hatte sogleich, nachdem ihm die 3. Division unterstellt war, dem General v. Zoller die 2. leichte Kavallerie-Brigade überlassen, für sich bei Hammelburg behielt er die am 9. dort gegen 10 Uhr morgens mit der Batterie Lottersberg eintreffende 6. Infanterie-Brigade und die beiden anderen Brigaden nebst den Batterien seines Korps, wobei der 1. leichten Brigade aufgetragen wurde, die Verbindung nach Kissingen über Euerdorf zu halten.

Trotz seiner am 9. 5 Uhr morgens erstatteten Meldung (S. 127) vom Vorrücken der Preußen auf Hammelburg „in namhafter Stärke mit allen drei Waffen" scheint der Fürst dem Tagebuch des Kavalleriekorps zufolge am Vormittage des 9. eine Bewegung von Brückenau im Thale der Sinn über Zeitlos auf Gemünden und damit eine Trennung von der dort erwarteten Brigade des 8. Korps befürchtet zu haben. Deshalb wurde für den 10. auch die Unterbringung der schweren Brigade in die Nähe von Gemünden befohlen. — Der am Morgen des 9. erlassene Befehl nahm noch die Quartiere der Infanterie-Brigade am rechten Saale-Ufer in Aussicht, wie es seitens des Armeekommandos am 8. bestimmt war. Dies und die Regelung des Vorpostendienstes lassen erkennen, daß der Fürst zu dieser Zeit noch auf einen ungestörten Aufenthalt von mehreren Tagen bei Hammelburg rechnete.

Am Nachmittage hielt er dagegen auch seinerseits ein Vorgehen

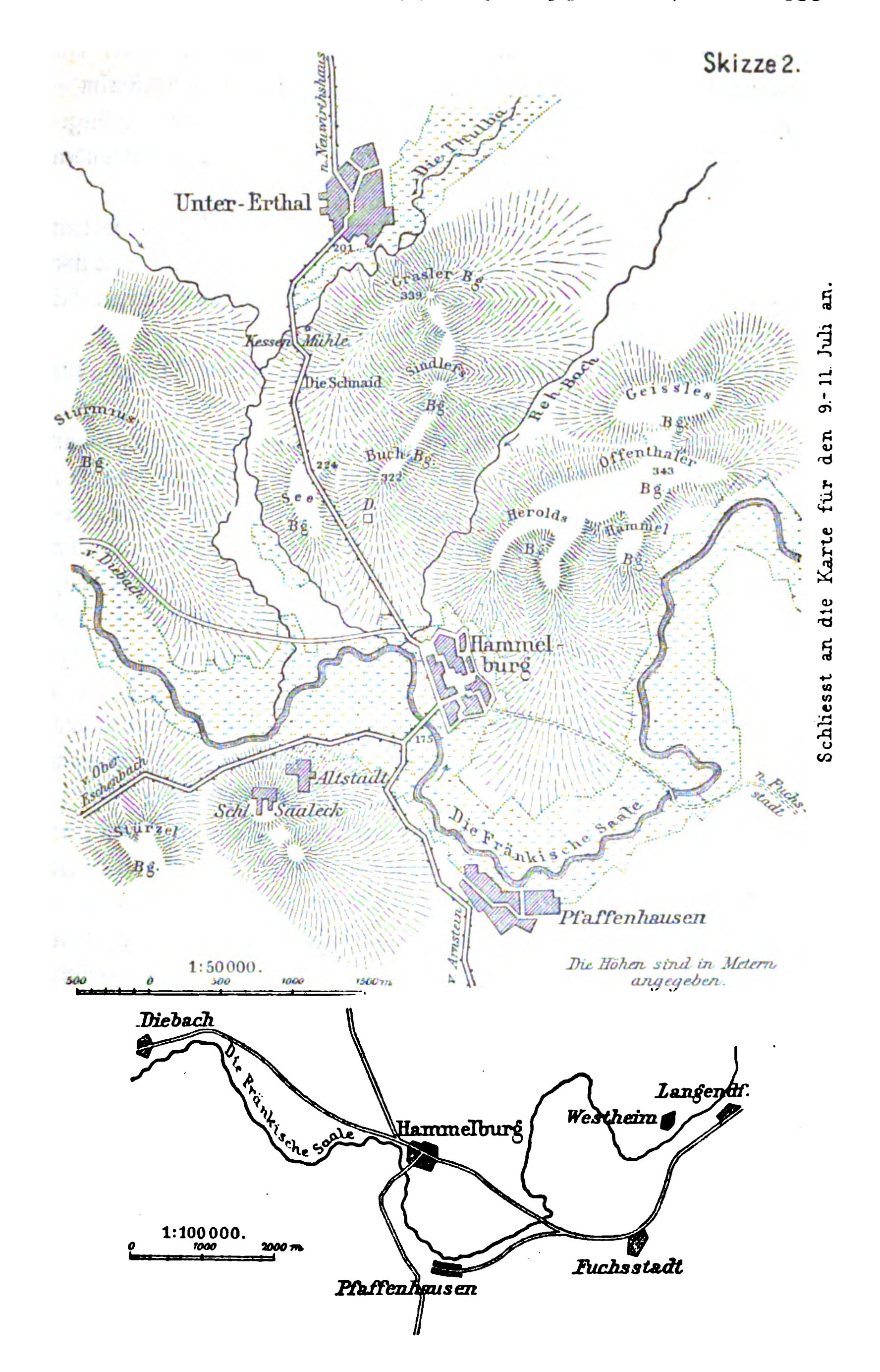
des Feindes auf Kissingen für möglich und ließ dem General v. Zoller mittheilen, daß er in diesem Falle beabsichtige, von seiner Vorpostenstellung Frankenbrunn—Neuwirthshaus—Schwärzelbach aus dem Gegner in die Flanke zu fallen. Unter diesen Umständen ist erklärlich, daß die Brücken über die Thulba und Saale nicht zerstört wurden, erst in der Nacht ergingen Anordnungen, die erstere durch eine Sperre zu schließen. Am Abend des 9. standen in der Linie Frankenbronn—Neuwirthshaus—Schwärzelbach auf Vorposten das 1. Jäger-Bataillon, 2 Eskadrons des 3. Kürassier-Regiments und 2 gezogene Geschütze der Batterie Lottersberg. Rechts anschließend daran in Thulba die 1. Division (2 Eskadrons) des 1. Ulanen-Regiments. Die bedrohlichen Nachrichten vom Feinde hatten von dem Beziehen der Quartiere Abstand nehmen lassen und Oberst Schweizer, Führer der 6. Brigade, biwakirte mit 3 Bataillonen (III., 1./6., II./14.) und dem Rest der gezogenen Batterie nördlich von Unter-Erthal an der Brückenauer-Straße. Die schwere Brigade (10 Eskadrons) und das halbe 1. Ulanen-Regiment (2. Division) lagerten theils daneben, theils hatten sie in Unter-Erthal und Diebach Ortsunterkunft genommen.

In Hammelburg befand sich 1 Bataillon (I./14.), die reitende Batterie Massenbach biwakirte an der Saale-Brücke. Von der 1. leichten Brigade befand sich das andere Regiment, die 2. Ulanen nebst der reitenden Batterie La Roche, in Quartieren von Wittershausen (rechtes Saale-Ufer), Euerdorf bis zurück bis Fuchsstadt. Ihr Kommandeur, Prinz Ludwig, lag in Euerdorf, was von 1./14. und der von Kissingen dorthin entsandten 5. Schützen/11. besetzt war.

Das Gefecht von Hammelburg am 10. Juli.

Verhalten des bayerischen Detachements bei Hammelburg bis zum Beginn des Kampfes.

Dem Fürsten Taxis war am Abend des 9. das Vorrücken der Preußen vor seiner Front bis Geiersnest nicht unbekannt geblieben. Als er dann später Meldungen über das Besetzen von Hassenbach, Poppenroth, Schlimphof und Albertshausen erhielt, wurde er für seine rechte Flanke besorgt und beschloß, sich Hammelburg mehr zu nähern. Die Batterie Lottersberg wurde bereits um 1 Uhr morgens hinter die Thulba zurückgenommen (siehe Skizze 2), ihr folgte um 4 Uhr I./6., das sich rechts der Batterie aufstellte und den Graslerberg besetzte. Auch die beiden anderen Bataillone des Obersten Schweizer und die


Skizze 2.
Unter-Erthal
n. Neuwirthshaus
Die Thulba
Grasler Bg.
339
Kessen Mühle
Die Schnaid
Sindlers Bg
Reh Bach
Geissler Bg.
Offenthaler
343
Bg
Sturmius Bg
224
Buch Bg.
322
See Bg
Herolds Bg
Hammel Bg
v. Diebach
Hammel-burg
175
v. Ober Eschenbach
Altstadt
Schl. Saaleck
Sturzel Bg.
Die Fränkische Saale
n. Fuchsstadt
Pfaffenhausen
v. Arnstein
1:50000.
Die Höhen sind in Metern angegeben.
Schliesst an die Karte für den 9.-11. Juli an.
Diebach
Die Fränkische Saale
Hammelburg
Westheim
Langendf.
Fuchsstadt
Pfaffenhausen
1:100000.

bei ihr lagernden Kürassiere gingen zurück, III./6. bis unmittelbar vor Hammelburg, II./14. in die Quartiere über Fuchsstadt nach Westheim—Langendorf, die Kürassiere nach Diebach, von wo das 1. und 2. Regiment ebenfalls in die ihnen zugewiesenen Ortschaften nahe von Gemünden (Wernfeld—Karsbach) abrückten.

Auch die Vorposten wurden zurückgenommen, die Jäger stellten sich unmittelbar hinter der Thulba-Brücke auf, die beiden Geschütze einige hundert Schritte weiter zurück, und die Schwadronen rückten bei ihrem in Diebach verbliebenen 3. Kürassier-Regiment ein.

Die sämmtlichen Trains waren bereits am frühen Morgen auf der Arnsteiner-Straße nach Hundsfeld geschafft.

Auf dem rechten Thulba-Ufer standen nach 7½ Uhr morgens nur noch das 1. Ulanen-Regiment, eine Division (2 Eskadrons) an der Brückenauer-Straße, die andere in Thulba, von wo ihre bis über Ober-Thulba vorgetriebenen Patrouillen nur einzelne Abtheilungen von preußischer Infanterie und Kavallerie bemerkten, die in der Richtung auf Kissingen verschwanden. Da auch von Brückenau her nichts von einer feindlichen Annäherung bemerkt wurde, so erhielten I./6. und die gezogene Batterie gegen 9½ Uhr Befehl, aus ihren vorgeschobenen Stellungen zurückzugehen. Das Bataillon rückte nach Hammelburg, um dort abzukochen, die sechs gezogenen Geschütze nebst der Batterie Massenbach nahmen auf der von Schloß Saaleck gekrönten Höhe Stellung.

Um 10 Uhr ertheilte der Kommandeur des 1. Ulanen-Regiments ebenfalls Befehl nach Fuchsstadt zurückzugehen. Die an der Brückenauer Straße befindlichen 2 Eskadrons rückten sofort ab, während das Einziehen der Vorposten bei Thulba einige Zeit beanspruchte, so daß diese Division, über Ober- und Unter-Erthal marschirend, die Thulba-Brücke kurz vor 11 Uhr überschritt. Hinter ihr schloß die hier aufgestellte Genieabtheilung (1 Offizier, 1 Unteroffizier, 8 Mann) die vorbereitete Sperre. Als die Ulanen sodann bei den lagernden Jägern vorbeikamen, schlugen plötzlich Granaten in und neben die Kolonne ein. Die Truppe hatte keine Ahnung von der Nähe des Feindes, war also gänzlich überrascht, gerieth in Unordnung und jagte nach Hammelburg zurück, an dessen Eingang es gelang, sie wieder zu sammeln. Aehnlich erging es den Jägern, die anscheinend zum Theil von den Ulanen überritten wurden; sie konnten erst in Hammelburg gesammelt werden und wurden

gegen Fuchsstadt und Arnstein zurückgenommen, fielen also für das Gefecht ganz aus.*)

Die beiden zu den Vorposten gehörenden Geschütze beantworteten zwar sofort das feindliche Feuer, als ihr Führer gleich darauf tödlich verwundet wurde, eilten auch sie nach Hammelburg zurück, vermochten aber nicht den Anschluß an ihre Batterie zu gewinnen und nahmen ebenfalls keinen Antheil an dem Gefecht.

Dem Verhalten der Ulanen muß ein Mißverständniß zu Grunde liegen, denn daß der Fürst auf jede Sicherung durch Kavallerie verzichtet haben sollte, erscheint doch zu unwahrscheinlich, auch widerspricht es seinem noch am 10. aus Arnstein abgefaßten Bericht, der sich über diesen ersten Theil des Gefechtes ausspricht:

„.... Heute früh 4 Uhr hat der Unterzeichnete die äußerste Vorpostenkette auf der Straße nach Brückenau beritten. Wegen sehr beunruhigender Nachrichten waren die Vorposten sehr stark besetzt, in einer guten Stellung mit Artillerie versehen, sowie Verhaue an passenden Straßenstellen vorgesehen.

Nach der Versicherung des Majors v. Göriz (1. Jäger) sowie des Obersten Schweizer, der zu seiner Aufnahme in einem dichten Hochwald biwakirte, war nicht das Geringste von Annäherung der preußischen Truppen bekannt, und der aufmerksamste Patrouillengang hatte nichts ermittelt. Da nun die Mannschaft der Infanterie sehr ermüdet war und wegen theilweisen Mangels an Mänteln und Kochkesseln für ein Biwak schlecht vorgesehen war, beschloß der Unterzeichnete, mit Ausnahme des Jäger-Bataillons Göriz, 2 Eskadrons Ulanen, 1 Zug Artillerie und 2 Kompagnien des 14. Infanterie-Regiments sämmtliche übrigen Truppen in die Kantonnements abgehen zu lassen. Plötzlich wurden die Truppen alarmirt und dies zwar, wie es scheint, durch Umgehung der Stellung des Jäger-Bataillons und der Ulanen-Division, indem der am Verhau aufgestellte Geschützzug beschossen und dessen Kommandant schwer verwundet wurde. Alles, was an Truppen zu erreichen war, wurde nun in die bestimmten Stellungen eingeführt, besonders wurden alle Höhen besetzt und die schon vorher bestimmten Positionen für die Artillerie rasch eingenommen. Herr Oberstleutnant

---

*) Nach dem Bericht des Obersten Schweizer vom 18./7. hat er dem Bataillon nur den Befehl ertheilt, sich rückwärts zu sammeln. Das nachherige Verlassen des Gefechtsfeldes von Seiten dieses Bataillons wird in dem Bericht nicht weiter erwähnt.

Weiß vom Quartiermeisterstabe [des Kavalleriekorps. D. Verf.] erhielt die Leitung der von ihm projektirten Vertheidigung."

General v. Falckenstein hatte im Laufe der Nacht noch die nachstehenden zwei wichtigen Meldungen des Generals v. Kummer durch Goeben übermittelt erhalten. Die erste von 8 Uhr abends lautete:

Entschließungen des Generals v. Falckenstein am 10. morgens und Anmarsch der Division Beyer auf Hammelburg.

„Nach ziemlich zuverlässiger Nachricht sind noch heute Nachmittag 4 Uhr in Kissingen starke Truppenabtheilungen aller Waffen gesehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Feind dort Morgen einen größeren Widerstand leisten wird. Viele Truppen sollen von Meiningen herunter gezogen kommen. Claushof mir gegenüber soll von einer Kompagnie besetzt sein."

Um $9^1/_2$ Uhr meldete Kummer aus Poppenroth die von einem bis Kloster Thulba-Frankenbrunn vorgerittenen Offizier gebrachten Nachrichten: „Kloster Thulba war besetzt, es wurde alarmirt, und hat der Offizier Soldaten mit weißen Röcken gesehen, die er für österreichische Infanterie hielt. Nach Aussage der Einwohner soll bei Hammelburg das Hauptkorps von 20 000 Mann stehen, was wohl übertrieben ist. . . ."

Nach Angabe des Tagebuches gewann man im Hauptquartier die Ueberzeugung, in der Richtung Hammelburg auf die Hauptkräfte des Feindes zu stoßen, und General v. Falckenstein entschloß sich deshalb, die Division Beyer auf ihrem Vormarsche zu begleiten. Bei dieser Voraussetzung hätte man erwarten sollen, er werde auch seinerseits die Mehrzahl seiner Truppen dahin dirigiren, wo sich zugleich Aussicht bot, im Fall eines Sieges eine etwa über Gemünden beabsichtigte Vereinigung der beiden Gegner zu verhindern. Statt dessen ertheilte er dem General v. Manteuffel den mündlichen Befehl, sich mit seinem Gros u. s. w. bis dicht hinter die Division Goeben heranzuschieben und die auf Waldaschach dirigirte Avantgarde nachzuziehen. Ebenso setzte sich die für heute der Division Beyer zugetheilte Pionier-Kompagnie mit Brückentrain nicht auf Hammelburg, sondern nach Kissingen in Marsch. Von beiden Abänderungen erhielt General v. Goeben durch irgend einen unglücklichen Zufall keine Kenntniß.

Was den General v. Falckenstein veranlaßt hat, seine Hauptkräfte unter den obwaltenden Umständen auf Kissingen in Marsch zu setzen, ist nicht bekannt.

General v. Scherff*) vertritt die Ansicht, ein gleichzeitiger Ansatz des Korps Manteuffel auf Euerdorf hätte zu einem wesentlich größeren Erfolge beitragen können. Mit so verstärktem rechten Flügel auf den strategischen Flügel des Feindes drückend, hätte man sich den Erfolg an der Stelle gesichert, wo man die Hauptkräfte des Gegners vermuthete, und für den thatsächlich eingetretenen Fall, daß diese noch nördlich zurück waren, ihnen den kürzeren Weg nach dem Main abgewonnen.

Da die Nachrichten über den Feind jedenfalls unsicher waren, so hätte der Marsch des Manteuffelschen Korps auf Euerdorf die Möglichkeit geboten, es dem Bedürfniß entsprechend nach der einen oder anderen Seite zu verwenden. Da das höchst mangelhafte Kartenmaterial — Goeben verfügte z. B. nur über eine veraltete Verkleinerung der bayerischen Generalstabskarte im Maßstabe von 1 : 250 000 — nicht erkennen ließ, ob ein für Artillerie brauchbarer Weg nach Euerdorf führte, so hätte dies durch vorausgesandte Offiziere und durch Erkundigung bei den Einwohnern in Erfahrung gebracht werden können. Bei der Division Goeben gab man auf Grund solcher vom General v. Kummer angestellten Nachforschungen dem von Poppenroth über Albertshausen—Garitz führenden Weg den Vorzug vor dem über Claushof nach Friedrichshall. Da Manteuffel erst in zweiter Linie marschirte, so wäre Zeit genug für Erkundungen vorhanden gewesen. Die Richtung Euerdorf scheint aber überhaupt nicht im Hauptquartier in Frage gekommen zu sein.

Die Division Beyer**) trat 8 Uhr morgens von Unter-Geiersnest

*) Scherff 71 Anmerkung. Nahezu wörtlich wiedergegeben.

**) Truppeneintheilung der Division Beyer.

Reserve.	Gros.	Avantgarde.
Oberst v. Selchow.	Gen. v. Glümer.	Gen. v. Schachtmeyer.
Inf. Regt. Nr. 30[1]) 2 Bat.,	Inf. Regt. Nr. 32 3 Bat.,	Füs. Regt. Nr. 39 3 Bat.,
⸗ ⸗ Nr. 70[2]) 2 ⸗	⸗ ⸗ Nr. 20 3 ⸗	4. Esk. Hus. Nr. 9,
1. 3. 5. Esk. Hus. Nr. 9,	2. Esk. Hus. Nr. 9,	1. 4pfdge Batt. Schmidts
10. 12pfdge Batt. Horn,	12. 12pfdge Batt. Hoffbauer,	3 Bat., 1 Esk., 6 Gesch.
11. 12 ⸗ ⸗ v. Bastineller	1. 12pfdge Batt. Richter	
$3\frac{3}{4}$ Bat., 3 Esk., 12 Gesch.	6 Bat., 1 Esk., 12 Gesch.	

Zusammen $12\frac{3}{4}$ Bat., 5 Esk., 30 Gesch.

Anmerk. [1]) 5. Komp. bei der Bagage.
I. Bat. in Cassel.
[2]) II. Bat. in Cassel.

den Vormarsch nach Hammelburg an, nachdem die zurückbefindliche Reserve eingetroffen war.

Beginn des Gefechtes.

Gegen 11 Uhr ging von Unter-Erthal die Meldung ein, daß eine stärkere feindliche Ulanenkolonne im Abzuge sei. Die rasch vorgezogene Batterie Schmidts erreichte den bereits geschilderten Erfolg. Ein Versuch der 4. Eskadron Husaren, sich der beiden feindlichen Geschütze zu bemächtigen, scheiterte an der Brückensperre, die hierauf von dem am Anfang befindlichen II./39. beseitigt wurde. Das Bataillon ging in Kompagniekolonnen entwickelt längs der Straße vor, die Batterie folgte und richtete ihr Feuer gegen eine an dem Wege nach Diebach entwickelte Kavallerielinie. Bereits die dritte Granate schlug in die linke Flügelschwadron ein, worauf das Regiment hinter der Höhe verschwand. Es waren nämlich die 1. Ulanen, deren 2. Division auf den Kanonendonner von jenseits der Saale sogleich wieder vorgegangen und sich mit der 1. westlich vom Nordausgange der Stadt vereinigt hatte. Um nicht weiteren zwecklosen Verlusten ausgesetzt zu sein, trat das Regiment den Marsch nach Fuchsstadt an und stieß dort zu den 2. Ulanen, mit denen Herzog Ludwig von Euerdorf eingetroffen war. Die bei diesem Dorfe befindlichen beiden Kompagnien (1./14. und 1. Sch./11.) hatte er zur Besetzung der Brücke von Trimberg herangezogen. Der Herzog nahm mit der reitenden Batterie La Roche und II./14. auf den Höhen zwischen Langendorf und Fuchsstadt Stellung und fand so keine Gelegenheit, in das bei Hammelburg weiter geführte Gefecht einzugreifen. Die für dieses verfügbar bleibenden Kräfte beschränkten sich daher auf 2²/₃*) Bataillone und 11 Geschütze**) (davon 6 gezogene). Da die Absicht einer Offensive gegen die auf Kissingen marschirenden Preußen längst aufgegeben war, so hätte die geringfügige Zahl der Streitmittel darauf hingewiesen, die Vertheidigung hinter das Defilee zu verlegen. Wenn die etwa 15 m breite Saale auch nicht überall die militärische Wassertiefe besaß, so war sie doch nicht ohne Vorbereitung zu überschreiten. Sie bildete daher ein sehr gutes Fronthinderniß in dem von den Höhen des linken Ufers vollkommen beherrschten, breiten Wiesenthal. Diese Höhen entzogen ferner die eigene Schwäche ganz der Einsicht des Angreifers.

*) Von I./14. 1. Kompagnie in Trimberg, 1. Sch. an der Fuchsstadter Brücke.

**) Die Batterie Massenbach hatte am 4. bei Hünfeld ein Geschütz verloren.

Die Artillerie bei Schloß Saaleck nahm dessen Anmarschstraße bis zum Seeberge unter Feuer, von wo jede Annäherung bis an die Stadt heran 1500 m lang völlig ohne Deckung blieb. Die Stellung war eine sehr gute und wohl geeignet, einem überlegenen Gegner in ihr Widerstand zu leisten.

Alles spricht dafür, daß der Fall einer solchen Vertheidigung des linken Ufers überhaupt gar nicht ernstlich ins Auge gefaßt worden ist. Dies zeigen der Befehl vom 9. über die für die folgenden Tage in Aussicht genommenen größtentheils auf dem rechten Ufer gelegenen Quartiere und die theilweise Entlassung der Truppen in diese am 10. morgens. An ein Zerstören der Flußübergänge war nirgends gedacht, die kleine Genieabtheilung fällte in der Nacht zum 10. die an der Straße stehenden Pappeln zur Sperrung der Thulba-Brücke, und erst nach dem Beginn des Gefechtes erhielt sie den gleichen Auftrag für die große von der Stadt nach dem linken Ufer führende Brücke.

Der Angriff kam gänzlich überraschend, und so ereignete es sich, daß der Kampf da angenommen wurde, wo man sich gerade befand. Die beiden in Hammelburg und vorwärts befindlichen Bataillone des 6. Regiments gingen zur Aufnahme der zurückeilenden Jäger vor und gelangten bis zu dem Sattel zwischen Buchberg und Seeberg. Hier stießen sie auf II./39., das bald von den übrigen Theilen seines Regiments unterstützt wurde. Als dann auch preußische Artillerie auftrat, zogen sich die beiden bayerischen Bataillone langsam zurück. I./6. nahm Stellung vor der Stadt und entsandte 2½ Kompagnien auf den anstoßenden Heroldsberg, die in Verbindung traten mit zwei weiter oberhalb befindlichen Kompagnien, die das in der Stadt einquartiert gewesene I./14. bereits am Morgen dahin entsandt hatte. Die beiden anderen Kompagnien dieses Bataillons besetzten die Eingänge, III./6. stellte sich im Innern der Stadt als Reserve auf.

Vorher hatte ein Versuch, der von Diebach anrückenden 3. Kürassiere auf die Flanke der Preußen zu wirken, vor deren Artilleriefeuer aufgegeben werden müssen. Das Regiment suchte nach einigen Verlusten Schutz hinter der Höhe, passirte die Saale bei Diebach und ging zuerst nach Höllrich und am Abend nach Wernfeld zurück.

Das Häuflein von noch nicht zwei Bataillonen (I./6. und I./14) sollte der gewaltigen Uebermacht der ganzen Division Beyer einen

mehrstündigen Aufenthalt bereiten. Bei aller Anerkennung der heldenhaften Tapferkeit dieser kleinen Schar muß doch bemerkt werden, daß ihr besondere Umstände zu statten kamen. Ein Vordringen der 39er gegen ihre Front erwies sich wegen der doppelten Flankirung vom Heroldsberge und Schloß Saaleck bald als aussichtslos. Es kam hier deshalb zu einem stehenden Feuergefecht, bei dem das Podewils-Gewehr in der Hand guter Schützen sich dem preußischen Hinterlader vollkommen gewachsen zeigte. Gleich im Anfang war der Kommandeur der preußischen Avantgarde, General v. Schachtmeyer, auf sehr weite Entfernung beim Erkunden der feindlichen Stellung verwundet worden.

Das Bemühen der 4 pfdgen Batterie Schmidts, die gedeckt stehende schwere Batterie Lottersberg niederzukämpfen, blieb vergeblich. Die nach und nach bei ihr einrückenden drei 12 pfdgen Batterien konnten sich bei der Entfernung von 2000 m überhaupt nicht auf einen solchen Kampf einlassen, sie beschränkten sich daher darauf, die Stadt zu beschießen, die bald an verschiedenen Stellen zu brennen begann.

Bei dem Mangel jeglicher Einsicht in die rückwärtigen Verhältnisse beim Feinde und dem Glauben, es hier mit der Hauptmacht der Bayern zu thun zu haben, erschien es erforderlich, zunächst Gros und Reserve über die Thulba zu ziehen und hinter dem nach Nordosten streichenden Höhenzuge aufmarschiren zu lassen. Dies erforderte Geduld, aber dem von Wiebe und Wedel als etwas aufgeregt geschilderten General v. Falckenstein ging es zu langsam; er befahl dem General v. Glümer, über das Rehbach-Thal zum Angriff vorzugehen, und entsandte Wedel zu Goeben mit dem Befehl, sofern er nicht selbst im Kampf stehe, gegen die rechte Flanke des bei Hammelburg befindlichen Gegners zu wirken. General v. Glümer überzeugte sich aber, daß der befohlene Angriff ganz unverhältnißmäßige Verluste zur Folge haben mußte, denn eine Unterstützung durch Feuer der durch das tiefe Thal ungedeckt Vorgehenden war durch die Entfernung der beiden Thalränder von 1000 m ausgeschlossen. Der Armeeführer schenkte den Gegenvorstellungen Gehör, und es wurde nun eine Umgehung durch den oberen Theil des Thales eingeleitet. Als das den linken Flügel des zweiten Treffens der Brigade bildende II./20. vom oberen Thale aus gegen die bayerische Stellung einzuschwenken und zu feuern begann, räumten

sie ihre tapferen Vertheidiger, die sich theils nach Fuchsstadt theils auf Hammelburg zurückzogen.

Das Verlassen der Höhenstellung gab das Signal für die übrigen Theile der Brigade Glümer, direkt das Thal zu überschreiten; rechts von ihnen rückten nun auch die 39er in die Stadt ein, sie folgten dem über die Saale-Brücke abziehenden I./14. so schnell, daß es der bayerischen Genieabtheilung nicht mehr möglich war, den Verhau zu schließen. Die bei Saaleck befindlichen Batterien waren jetzt ebenfalls gezwungen, ihre Stellungen zu räumen, sie folgten den 14ern auf Arnstein. III./6. zog über die nach Fuchsstadt führende Brücke ab, die hinter ihm zerstört wurde. Bei dem weiteren Rückzuge nach Arnstein bildete die Brigade Ludwig mit der ihr beigegebenen Infanterie und Artillerie den Schluß der Kolonne. Auf dem linken Ufer kam es zu keinem Gefechte mehr, die vorgesandten preußischen Patrouillen stellten nur den Abzug des Gegners fest.

General v. Beyer folgte nicht weiter. Er hatte den Befehl erhalten, die Division bei Hammelburg zu sammeln und Weiteres daselbst zu erwarten. General v. Falckenstein hatte nämlich gegen 3 Uhr noch vor der Einnahme der Stadt die Meldung des Generals v. Goeben empfangen, daß er im Kampf um Kissingen stehe. Enthielt die Meldung auch keine näheren Angaben, so ergaben doch die Aussagen der Gefangenen und der Einwohner von Hammelburg, daß die bayerische Hauptmacht nicht hier stand, er eilte daher mit seinem Stabe auf das andere Gefechtsfeld.

General v. Beyer ließ seine Truppen auf beiden Ufern Biwaks beziehen. Mit größter Hingebung arbeiteten die in der Stadt untergebrachten 20er und 32er an der Löschung der um sich greifenden Brände, und ihrer Unermüdlichkeit verdanken die meist geflüchteten Einwohner die Rettung des Ortes vor gänzlicher Zerstörung.

Die Verluste betrugen:

Preußen	Bayern
6 Offiz., 76 Mann (davon allein 1 Offiz., 60 Mann bei I. u. II /39.)	4 Offiz., 96 Mann (davon 22 vermißt und gefangen.)

Daß die oberste Führung auf bayerischer Seite sehr viel zu wünschen übrig gelassen hatte, bedarf keiner weiteren Darlegung. Dies wurde auch an entscheidender Stelle anerkannt und Fürst Taxis am

21. Juli seiner Stellung enthoben.*) Die Fortsetzung seines Berichtes aus Arnstein hatte folgenden Wortlaut:

„Das Feuer der Infanterie blieb sich so ziemlich gleich, obwohl eine Masse von Truppen nach und nach über die Gebirge in die Angriffslinie gezogen wurden. . . .

Mit jeder Stunde erhielten die Preußen Zuwachs an Artillerie, so zwar, daß jedes Geschütz wohl zwei preußischen wird Antwort haben geben müssen.

Nun trat eine Katastrophe ein, welche den Unterzeichneten zwang, das Gefecht abzubrechen, indem an drei Orten in Hammelburg bedeutende Brände ausbrachen, so zwar, daß die Rückzugslinie der gesammten Infanterie mitten durch die Stadt im höchsten Grade gefährdet war. Es wurde nun nach und nach zur Räumung sämmtlicher Positionen geschritten, während die Artillerie vom Kapuzinerberge mit doppelter Energie die feindliche im Zaume hielt. Es gelang dem Oberstleutnant Weiß, durch ebenso kluge als entschlossene Führung auch im Rückzugsgefecht alle Unordnung zu vermeiden und die gesammte engagirte Infanterie, sämmtliche Geschütze und das Material unter dem heftigsten Granatfeuer über die lange Saale-Brücke sowohl als unseren einzigen möglichen Rückzug gegen Arnstein den langen und steilen Berg hinaufzubringen.“

Der Rückzug auf Arnstein trennte die Truppen des Fürsten Taxis von dem Hauptheil der Armee; die Schuld trifft aber vornehmlich die mangelhafte Befehlsgebung im Hauptquartier, denn es waren dem Kavalleriekorps die auseinandergehenden Richtungen Arnstein und Geldersheim vorgeschrieben worden.

Da dieser Befehl, wie mancher andere, die Unterschrift des Generals v. der Tann trägt, so trifft ihn der erhobene Vorwurf mangelhafter Befehlsgebung nicht nur mittelbar als Vorgesetzter des Souschefs für dessen redigirte Befehle, sondern auch ganz unmittelbar.

Die Gefechte von Kissingen am 10. Juli.

1. Die Einnahme von Kissingen.

Prinz Karl von Bayern begiebt sich am 10. Juli

Bevor das bayerische Hauptquartier Neustadt am 10. Juli verließ, erhielt die 2. Division noch den Befehl, Steinach mit 2 Bataillonen

*) Die Kabinets-Ordre traf jedoch erst am 26. bei der Armee ein.

morgens von Neustadt nach Münnerstadt und um $9^{1}/_{2}$ Uhr von dort auf das Gefechtsfeld von Kissingen. Seine bis dahin erlassenen Anordnungen.

und 2 Zwölfpfündergeschützen zu besetzen. Zusammen mit dem Detachement Schleich und der zu seiner Aufnahme in Neustadt zurückbleibenden Abtheilung wurden hierdurch 5 Bataillone, 1 Eskadron, 6 Geschütze den Kämpfen dieses Tages entzogen.

Die Aufforderung an den Prinzen Alexander, „durch eine Pointe nach Schlüchtern beizustehen“, wurde wiederholt.

Dann begab sich Prinz Karl mit dem Generalstabschef und den Adjutanten nach Münnerstadt. Bei der Ankunft fand man eine Meldung des Generals v. Zoller aus Kissingen vor, die ein Vorrücken preußischer Truppen über Garitz berichtete. Dies veranlaßte folgende Anordnungen für die bereits seit 8 Uhr mit 7 Bataillonen, 3 Eskadrons, 8 Geschützen in Münnerstadt eingetroffene 2. Division. Es rücken sogleich von der Brigade Hanser 3 Bataillone (3. Jäger, III., I./10) 2 Eskadrons, 2 Zwölfpfündergeschütze nach Hausen ab, 1 Bataillon (III./7) folgt erst nach Ankunft der 1. Division in Münnerstadt, ferner gehen von der Brigade Schumacher 3 Bataillone (7. Jäger, II., I./12), 1 Eskadron und Batterie Zeller (6 Geschütze) nach Kissingen. Die 2. Division war hierdurch bereits in sechs verschiedene Theile zerrissen, bei Bischofsheim, Steinach, Münnerstadt, Hausen, Kissingen und 4 Geschütze der Batterie Kirchhoffer auf dem Marsche von Bischofsheim zur Division. (Siehe Skizze 3.) Ihr Kommandeur, General v. Feder begleitete den auf Kissingen dirigirten Theil seiner Truppen.

Den Feldmarschall drängte es aber, auf das Gefechtsfeld zu kommen; er ritt in scharfem Trabe vor und erreichte bald nach 10 Uhr das 9 km entfernte Winkels. General v. der Tann ertheilte dem inzwischen mit der Operationskanzlei eingetroffenen General v. Schintling mündlich die weiteren Aufträge und folgte dann dem Oberbefehlshaber.

Diese von 10 Uhr ab befohlenen Aufträge lauteten: Die zu diesem Zeitpunkt eintreffende Artilleriereserve sendet dem General v. Hanser 2 Batterien (reitende Hellingrath, gez. Hirl) nach. Die 4. Division hat mit der gegen Poppenhausen stehenden Brigade nach Euerdorf zu marschiren und womöglich diesen Ort sowie Aura abends zu erreichen.

Höchst auffallend unter den obwaltenden Umständen erscheint es, daß der nach 10 Uhr anrückenden 1. Division Quartiere und Biwaks in und bei Münnerstadt, der im Marsche nach Hausen und Kissingen

befindlichen 2. Division dieselben für Nüdlingen, Haard und Winkels angewiesen wurden.

Als Sitz des Hauptquartiers war Münnerstadt angegeben. Hieraus ist zu schließen, daß der Feldmarschall beim Verlassen von Münnerstadt noch nicht an einen ernsten Kampf glaubte, was mit den Angaben des Grafen Bothmer*) übereinstimmen würde, wonach der Prinz nur die Absicht hatte, zu sehen, wie die Sachen in Kissingen ständen und ob einleitende Gefechte stattfänden. Aus diesem Grunde sei auch das eigentliche Hauptquartier in Münnerstadt zurückgeblieben.

Anordnungen des Generals v. Zoller zur Vertheidigung der Saale am 9. Juli und 10. morgens.

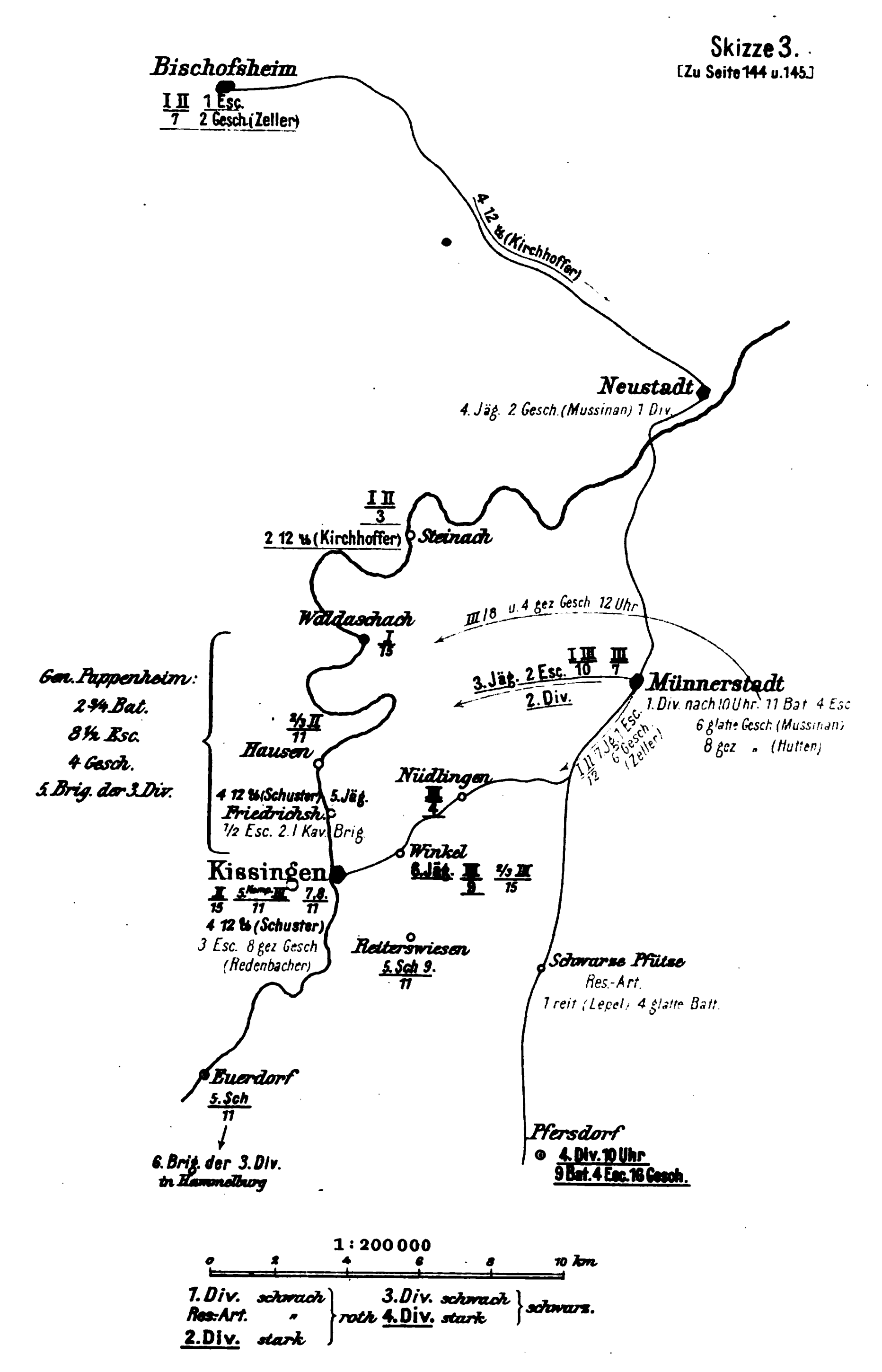
Wir eilen dem Oberbefehlshaber voraus, um die Anordnungen des Generals v. Zoller an der Saale kennen zu lernen. Sie waren getroffen worden, um den am 9. noch beabsichtigten Flankenmarsch der Armee nach Poppenhausen zu decken. Es handelte sich also um Beobachtung und leichte Vertheidigung der Uebergangsstellen bei Waldaschach, Hausen, Friedrichshall und Kissingen (siehe Gefechtsplan), also um eine Strecke von 7 km, die der General praktischerweise in zwei Theile getheilt und verschiedenen Offizieren unterstellt hatte. Dem Kommandeur der 2. leichten Kavallerie-Brigade, General Grafen Pappenheim, war der Raum Waldaschach—Friedrichshall zugewiesen und ihm außer seinen beiden Regimentern noch $2^2/_3$ Bataillone, $^1/_2$ Eskadron, 4 Geschütze überwiesen. Die weitere Vertheilung ist aus Skizze 3 zu ersehen. In Kissingen befehligte General v. Ribaupierre, ihm standen von seiner Brigade (der 5.) aber nur $2^1/_6$ Bataillone, 3 Eskadrons, 12 Geschütze zur Verfügung. Als Reserve hatte General v. Zoller bei Winkels 3 Bataillone (einschl. 2 der 4. Division) zurückgehalten, davon aber 2 Kompagnien nach Reiterswiesen detachirt. Auch hier ist die Truppenvertheilung am besten aus Skizze 3 zu erkennen.

Ueber das in Nüdlingen zurückgehaltene Bataillon (III./4.) der 4. Division stand dem General kein Verfügungsrecht zu.

Entsprechend der defensiven Aufgabe befanden sich die Truppen überall auf dem linken Ufer, die einzige Ausnahme bildete die Besatzung von Waldaschach (I./15.).

Die Uebergänge waren entweder zerstört oder gesperrt. Im Besonderen bei Kissingen war der 900 m lange Westrand der Stadt durch $4^1/_2$ Kompagnien besetzt. Die steinerne, 70 m lange, $6^1/_2$ m breite

*) Gerichtsverhandlungen 21.



Skizze 3.
[Zu Seite 144 u. 145.]
Bischofsheim
I II / 7 1 Esc. 2 Gesch. (Zeller)
4 12 ℔ (Kirchhoffer)
Neustadt
4. Jäg. 2 Gesch. (Mussinan) 1 Div.
I II / 3
2 12 ℔ (Kirchhoffer)
Steinach
III/18 u. 4 gez Gesch 12 Uhr
Waldaschach
Münnerstadt
3. Jäg. 2 Esc.
2. Div.
1. Div. nach 10 Uhr. 11 Bat 4 Esc
6 glatte Gesch. (Mussinan)
8 gez „ (Hutten)
Gen. Pappenheim:
2 3/4 Bat.
8 1/2 Esc.
4 Gesch.
5. Brig. der 3. Div.
Hausen
Nüdlingen
4 12 ℔ (Schuster) 5. Jäg.
Friedrichsh.
1/2 Esc. 2. I Kav. Brig
Winkel
6. Jäg.
Kissingen
4 12 ℔ (Schuster)
3 Esc. 8 gez Gesch
(Redenbacher)
Reiterswiesen
5. Sch 9. / 11
Schwarze Pfütze
Res.-Art.
1 reit (Lepel) 4 glatte Batt.
Euerdorf
5. Sch / 11
6. Brig. der 3. Div.
in Hammelburg
Pfersdorf
4. Div. 10 Uhr
9 Bat. 4 Esc. 16 Gesch.
1 : 200000
0 2 4 6 8 10 km
1. Div. schwach
Res.-Art. „
2. Div. stark
roth
3. Div. schwach
4. Div. stark
schwarz.

Chausseebrücke war verbarrikadirt und außer durch Schützen in den nächsten Häusern von 2 etwa 100 m zurückstehenden Zwölfpfündergeschützen vertheidigt. $2^1/_2$ Kompagnien bildeten die innere Reserve, und 6 Kompagnien standen in und bei dem am östlichen Ausgang gelegenen Kirchhof

Die gezogene Batterie Redenbacher (8 Geschütze) und 2 glatte Zwölfpfünder hatten 450 m nordöstlich der Stadt unter Bedeckung einer Eskadron am Abhang des Sinn-Berges Aufstellung genommen. Die beiden anderen Schwadronen hielten noch 500 m weiter in der Richtung nach Friedrichshall. Die nördlich gelegene hölzerne Jochbrücke war fast gänzlich zerstört. Von dem nahen eisernen Parkstege und dem 600 m südlich der Stadt gelegenen Holzstege bei der Lindesmühle war der Belag abgenommen. Die Saale konnte daher nicht ohne besondere Vorbereitung überschritten werden. Infolge des starken Regens am Tage vorher hatte sie durchschnittlich eine Breite von 15 m und eine Tiefe von 3 m. Eine Ausnahme machte allein eine Strecke von 500 m zu beiden Seiten der großen Brücke, wo der Fluß breiter wird und zu durchwaten ist. Hiervon fallen jedoch etwa 100 m als unpassirbar am Brunnenplatz aus, der am Ufer mit einer Mauer von über Mannshöhe eingefaßt war.

General v. Zoller wollte seinen Rückzug auf Münnerstadt nehmen, wohin die beiden Divisionen aus Neustadt zunächst befehligt waren. Dementsprechend hatte er seinen Standpunkt am Kirchhof gewählt, welcher ihm aber keine Uebersicht nach dem Gelände südlich der Stadt erlaubte.

Am frühen Morgen war nach dem jenseitigen Ufer auf den Altenburg-Berg eine Patrouille von 12 Mann zur Beobachtung der über Garitz kommenden Straße vorgeschoben. Diese meldete um $8^1/_2$ Uhr das Anrücken des Feindes. General v. Zoller übermittelte diese Nachricht weiter nach Münnerstadt, von wo ihm am Nachmittage des 9. eine event. Unterstützung durch die 2. Division zugesagt war. Gleichzeitig richtete er an den Fürsten Taxis ein Gesuch, ihm zu Hülfe zu kommen, was dieser auch zusagte, aber nachher durch den preußischen Angriff verhindert war, zu erfüllen. Bei der Entfernung von 18 km nach Hammelburg konnte die Zusage nicht vor 1 Uhr, die Unterstützung günstigstenfalls erst um 3 Uhr eintreffen. Bei richtiger Berechnung von Zeit und Raum durfte diese Hülfe bei der Vertheidigung von Kissingen nicht früher in Anschlag gebracht werden, und doch scheint es der Fall gewesen zu sein.

Vormarsch der Division Goeben auf Kissingen.

Der weit vor dem Gros der Division Goeben bis Poppenroth—Schlimpfhof (s. Karte für den 9.—11. Juli) vorgeschobene General v. Kummer hatte bei den Einwohnern in Erfahrung gebracht, daß die über Claushof durch das Cascaden-Thal nach Friedrichshall führende Straße zwar die bessere sei, eine Entwickelung einem dort stehenden Feinde gegenüber aber sehr schwierig sein würde. Der über Garitz führende Weg sollte ein Vorgehen in breiterer Front und ein vortheilhaftes Aufstellen der Batterien gestatten. Hiernach entschied sich der General für diese Richtung, sammelte seine Truppen vorwärts bei Schlimpfhof nnd meldete darüber dem um 6 Uhr mit der Brigade Wrangel von Geroda aufgebrochenen General v. Goeben. Durch einen der im Kriege vorkommenden Zufälle gelangte diese Meldung nicht rechtzeitig in die Hände des Generals, der infolgedessen die Brigade Kummer erst nach längerem Suchen an ihrem Aufstellungspunkte entdeckte. Er erklärte sich mit den Maßnahmen seines Unterführers ganz einverstanden, dessen Truppen infolge dieser Verzögerung statt um 7 Uhr, wie beabsichtigt war, um 8 Uhr, nun aber unmittelbar gefolgt von der Brigade Wrangel, den Marsch auf Kissingen antraten.

Zur Verbindung mit der Division Beyer wurden 1 Bataillon, 1 Eskadron an die Uebergänge von Aura und Euerdorf unter Oberstleutnant v. Borries*) entsandt, der, wie hier gleich bemerkt sei, mit der dortigen abziehenden Besatzung noch einige Schüsse wechselte. Nach der anderen Seite, nach Friedrichshall, gingen 2 Bataillone, 1 Eskadron unter Oberst v. der Goltz mit der Weisung, ganz nach Lage der Dinge

---

*) Truppeneintheilung der Division Goeben.

Linkes Seitendetachement.
Oberst v. d. Goltz.
F/15., II./15.,
1/2 2. Esk. Hus. Nr. 8
2 Bat., 1/2 2. Esk.

Brig. Wrangel.
I./15. Bat. Lippe,
F/55., II./55., I./55.,
1/2 2. Esk. Hus. Nr. 8,
12pfdge Batt. Eynatten II.,
4pfdge Batt. Coester
5 Bat., 1/2 2. Esk., 13 Gesch.

Brig. Kummer.
F/13., II./13.,
F/53., II./53., I./53.,
3, 4., 5., Esk. Hus. Nr. 8,
6pfdge Batt. Eynatten I.,
4pfdge Batt. Weigelt
5 Bat., 3 Esk., 12 Gesch.

Reserve Treskow.
F/19., II/19., I./19.,
Kürass. Regt. Nr. 4,
reit. Batt. Metting,
4. Komp. Pioniere
3 Bat., 4 Esk., 6 Gesch., 1. Komp. Pion.

Rechtes Seitendetachement.
Oberstlt. v. Borries.
I./13., 1. Hus. Nr. 8.

Zusammen 13 Bat., 9 Esk., 31 Gesch. (davon 31 gez.).

selbständig zu handeln und, soweit zulässig, von dort her in ein etwaiges Gefecht bei Kissingen einzugreifen. General v. Treskow erhielt den Befehl, mit der Reserve zunächst nur bis Albertshausen zu folgen.

Da sich während des Vormarsches gar nichts vom Feinde blicken ließ und die Aussagen der Einwohner wie Meldungen darin überein-stimmten, die Bayern hätten 3 Uhr morgens Kissingen geräumt, so sandte Goeben eine entsprechende Benachrichtigung an den Oberbefehlshaber.*) Unter diesen Umständen stieß die Spitze bei Garitz unverhofft auf einen kleinen feindlichen Trupp, der sich eiligst auf Kissingen zurückzog. Goeben begab sich mit den an der Spitze reitenden Generalen Kummer und Wrangel auf den unteren offenen Hang des Staffel-Berges. Von dort war deutlich zu erkennen, daß die zu ihren Füßen liegende Stadt besetzt und die Chausseebrücke gesperrt war. Weiter nördlich auf der ansteigenden Höhe war eine Batterie sichtbar, auch hier und da befanden sich einzelne kleine Abtheilungen in eiliger Be-wegung. Weiter zurück hob sich gegen den klaren Horizont die be-waldete Höhenlinie der Winterleite, des Stations-Berges und der Boden-lauben mit ihrer Schloßruine ab, weiter nach Süden wurde der Blick durch den zur Rechten liegenden Altenburg-Berg gehindert. Er ver-deckte auch den unteren Theil des Saale-Thals, im Besonderen den nachher so wichtig werdenden Brückensteg an der Lindesmühle. Ueber die Beschaffenheit des Flusses selbst war man nicht orientirt, er zog sich, soweit sichtbar, als schmales Band vor der feindlichen Front hin.

Inzwischen hatte sich das an der Spitze marschirende F/53. in Kompagniekolonnen entwickelt und stieg die von Garitz nach dem Flusse führende Straße hinab. Sowie die bayerische Batterie am Sinn-Berge dies bemerkte, begann sie zu feuern, und gleich die erste Granate streckte mehrere Mann der 11. Kompagnie nieder, die hierauf um so eiliger der am diesseitigen Ufer liegenden Vorstadt zueilte und sich

*) K. A. Berlin E c III, 5. Blatt, 189. Diese Meldung: „Feind heute 3 Uhr von Kissingen abmarschirt. v. Goeben", wurde dem General am Nachmittage von der überbringenden Ordonnanz wieder eingehändigt, weil sie den General v. Falcken-stein nicht gefunden hatte. Der Vorgang zeigt recht deutlich, wie unsicher und schwankend häufig die Nachrichten über den Feind lauten. Trotz solcher Lage müssen entscheidende Entschlüsse gefaßt werden, die nachher oft kritisirt werden, ohne daß die Fülle der wechselnden, sich widersprechenden Nachrichten hinreichend bekannt ist.

in den dortigen Häusern einnistete. Es war 9½ Uhr. Die 9. und 10. Kompagnie folgten dahin ohne Verlust, die 12. wurde auf den Altenburg-Berg dirigirt.

Die beiden Batterien der Brigade Kummer waren noch vor Garitz links heraus auf den unteren Hang des Staffel-Berges vorgezogen worden. Auch sie hatten beim Auffahren einige Verluste, aber ihre Ueberlegenheit an Zahl, vor Allem aber die gedeckte Stellung und die Möglichkeit guter Beobachtung machten sich gegen die bei der Entfernung von 1500 m allein in Frage kommenden 8 gezogenen Geschütze der Batterie Redenbacher bald fühlbar.

Während dieses Artilleriekampfes waren die beiden Musketier-Bataillone des 53. Regiments den Füsilieren gefolgt, und es hatte sich über den Fluß hinweg ein lebhaftes, aber wenig wirksames Feuergefecht entwickelt. Von dem zurückgehaltenen 13. Regiment nahmen nur die links in den Wald geschickten Schützen des Füsilier-Bataillons theil an diesem Kampfe, indem sie sich in den oberhalb der Vorstadt gelegenen Gärten festsetzten.

Es ergab sich, daß Kissingen zur Vertheidigung vorbereitet und stark besetzt war. Die Hauptbrücke war verbarrikadirt, die Nebenbrücken waren abgetragen. Der Zugang zur ersteren wurde zudem von zwei Geschützen bestrichen, die wiederholt feuerten, indem sie hinter einer schützenden Straßenecke rasch vorgeschoben und nach abgegebenem Schuß wieder zurückgezogen wurden.

Eine Erstürmung der verbarrikadirten Brücke bot nur Aussicht auf Erfolg nach gründlicher Vorbereitung durch Artillerie. In Rücksicht auf die Eigenschaft von Kissingen als vielbesuchter Badeort wollte General v. Goeben hierzu aber nur schreiten, wenn ihm keine andere Wahl blieb, er befahl daher den Batterien, ihr Feuer nicht auf die Stadt zu richten, und beschloß den Versuch eines Flußübergangs weiter unterhalb zu machen.

Die hier geübte Rücksicht des preußischen Generals verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als sie bayerischerseits durch das Aufstellen von Artillerie innerhalb des Ortes unterlassen war.

Der noch bei dem Divisionskommandeur befindliche General v. Wrangel erhielt den Befehl, seine Batterien auf den Altenburg-Berg zu bringen, dann die Saale „irgendwo und irgendwie“ zu über-

schreiten und die Stadt auf dem anderen Ufer umfassend anzugreifen. General v. Kummer sollte bis dahin ein hinhaltendes Gefecht führen, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu fesseln, zum Angriff aber erst schreiten, wenn die Uebergegangenen in die Stadt eingedrungen seien. Die Bewegung der Brigade Wrangel begann um 10½ Uhr.

Erscheinen des Prinzen Karl bei Winkels bald nach 10 Uhr vorm., sein Entschluß, Kissingen unter allen Umständen zu halten und die hierzu getroffenen Anordnungen.

Zu diesem Zeitpunkte war der bayerische Oberbefehlshaber auf dem Gefechtsfelde bei Winkels bereits erschienen. Die Höhe nördlich des Dorfes gewährte einen guten Ueberblick über das bisherige Gefechtsfeld. Die beiderseitigen Artillerien ließen sich deutlich erkennen, doch sah man bald die diesseitige vor der überlegenen des Gegners etwa 1000 m zurückgehen. Aus Kissingen schallte der Lärm eines lebhaften Infanteriefeuers herauf, auf dem linken Flügel unterhalb der Stadt war noch Alles ruhig, dagegen wurde die Aufmerksamkeit nach rechts gelenkt, wo von Friedrichshall her sich der Donner von Geschützen vernehmbar machte. Die Auffassung des Feldmarschalls über die Lage kam zum Ausdruck in dem Befehl, welchen er dem am Kirchhof verbliebenen General v. Zoller durch dessen Ordonnanzoffizier, Leutnant Schmidt, zugehen ließ. Der General, vom Eintreffen des Prinzen unterrichtet, hatte nämlich durch diesen Offizier seinen Standpunkt melden und fragen lassen, ob er sich zum Höchstkommandirenden begeben sollte. Die Antwort lautete: (10½ Uhr) „Der Herr General soll bleiben, wo er ist, Kissingen muß à tout prix gehalten werden."*) Bald darauf (vor 11 Uhr) ertheilte der Prinz dem General v. der Tann den Auftrag, an die 4. Division einen neuen Befehl abzufertigen, wonach sie auf Euerdorf vorrücken und „so rasch und so stark als möglich gegen Kissingen detachiren sollte".

Da der erste Befehl gelautet hatte, mit der gegen Euerdorf stehenden Brigade dorthin zu marschiren, so konnte die Unterstützung der nur noch 9 Bataillone, 4 Eskadrons, 16 Geschütze zählenden Division keine zu große sein und bei der Entfernung von 9 km erst gegen 2 Uhr anlangen.

Unter diesen Umständen kam es daher vor Allem darauf an, wie die bis zu diesem Zeitpunkte verfügbaren Kräfte verwandt wurden.

---

*) Mittheilung des jetzigen Generalmajors Schmidt an Hoenig. S. 104.

Wir wissen, daß bei Winkels eine Reserve von $2^2/_3$ Bataillonen zurückgehalten war, und daß sich von Münnerstadt 3 Bataillone, 1 Eskadron, 6 gezogene Geschütze im Anmarsch befanden.*) Von letzteren waren fast gleichzeitig mit dem Feldmarschall zwei unter Bedeckung der Schwadron bei Winkels eingetroffen und hatten das Feuer auf die preußische Artillerie eröffnet, aber bei der geringen Wirkung auf 2500 m das Zurückgehen der Batterie Redenbacher nicht hindern können.

Um $10^1/_2$ Uhr waren das 7. Jäger-Bataillon bei Winkels, eine Viertelstunde darauf die anderen vier Geschütze der Batterie Zeller angelangt und fuhren ein paar hundert Meter links der bereits feuernden auf. Nach diesen trafen gegen $11^1/_2$ Uhr I., II./12. ein. Dieses vereinzelte Anlangen des unter General Schumacher stehenden Theils der 2 Division erklärt sich dadurch, daß eine aus dem Jäger-Bataillon, der Eskadron und 2 Geschützen bestehende Avantgarde voraus war und zwischen Nüdlingen und Winkels die Artillerie in verstärkter Gangart vorgezogen wurde.

Als General v. Zoller den Befehl zur hartnäckigen Vertheidigung von Kissingen und vom General v. der Tann die Mittheilung vom baldigen Eintreffen der von der 2. Division im Anmarsch befindlichen Unterstützungen erhalten hatte, zog er von seiner Reserve bei Winkels nacheinander das 6. Jäger-Bataillon, III./9. und zuletzt auch die 4 Kompagnien vom III./15. nach Kissingen heran. Schon beim Anrücken des Jäger-Bataillons traf eine Meldung der bei Reiterswiesen detachirten Kompagnien (5. Sch. 9./15.) über den Anmarsch preußischer Kolonnen von Garitz gegen den Altenburg-Berg ein. Eine dort ihr Feuer eröffnende preußische Batterie überzeugte den General von der Richtigkeit der Meldung. Es gab aber gleichzeitig einen anderen besorgnißerregenden Umstand, der seine Aufmerksamkeit noch unmittelbarer in Anspruch nahm. Die anfangs am Kirchhof zurückgehaltenen 6 Kompagnien hatten bereits in vorderster Linie Verwendung finden müssen, weil die zum Theil ganz unerfahrene junge Mannschaft nicht haushälterisch mit den Patronen umgegangen war. Wiederholt mußten Kompagnien zurückgenommen werden, weil sie sich gänzlich verschossen hatten. Der Munitionsersatz

*) An das in Nüdlingen befindliche Bataillon (III./4.) der 4. Division scheint Niemand gedacht zu haben.

war nicht vorgesehen, die Fahrzeuge wurden vergeblich gesucht, und so traten nachtheilige Verzögerungen ein. Auch jetzt sah sich General v. Zoller von Neuem genöthigt, eine der Jäger-Kompagnien in die Stadt zu entsenden, die übrigen drei erhielten den Auftrag, den Waldsaum am Stations-Berge und den Westhang der Bodenlauben zu besetzen. $1^1/_2$ Kompagnien des nach den Jägern eintreffenden III./9. wurden diesen nachgesandt.

Ein Verfügungsrecht über die von der 2 Division bei Winkels eingetroffenen Verstärkungen erhielt General v. Zoller nicht.

Diese nicht einheitliche Verwendung der vorhandenen Kräfte, das zu späte Erkennen des preußischen Ueberganges aus der keine Uebersicht gestattenden Stellung des Generals v. Zoller am Kirchhof und der starke Kräfteverbrauch infolge Patronenmangels sind die Hauptursachen des für die Bayern unglücklichen Ausganges des Gefechtes um Kissingen.

Der Ernst des sich immer heftiger gestaltenden Kampfes wurde von dem Feldmarschall nicht verkannt, denn gegen 12 Uhr sandte er auch der 1. Division bei Münnerstadt den Befehl zum Vorrücken.*) Da dieselbe vor 3 Uhr nicht eintreffen konnte, so zeigt schon diese Maßregel, daß der Prinz und seine Umgebung von einer unmittelbaren Gefahr nichts ahnten. Hielten doch drei unberührte Bataillone noch bei Winkels, und der bereits im vollen Zuge befindliche Uebergang preußischer Truppen an der Lindesmühle entzog sich ihren Blicken. Also ohne Besorgniß in Betreff des Kampfes bei Kissingen begab sich der Höchstkommandirende, den Generalstabschef zurücklassend, mit einem Theil der Adjutanten über den Sinn-Berg nach Hausen, um dem Grafen Pappenheim persönlich den Befehl zu geben, „à tout prix an der Saale zu halten". Als er um $1^1/_2$ Uhr zurückkehrte, sollte er zu seiner größten Ueberraschung erfahren, daß die Preußen bereits in Kissingen standen. Diese Wendung der Dinge war durch die Umgehung des Generals v. Wrangel bewirkt, zu der wir uns jetzt wenden.

---

*) K. A. München, Fasc. 852 IV a f 53. Der dem Notizbuch des Ueberbringers, Leutnant Graf v. Drechsel entnommene Befehl lautete: „General Stephan nach Rüdlingen vorrücken. Sein Eintreffen auf der Straße nach Kissingen zu melden. Tann, Generalleutnant." Eine Zeitangabe fehlt.

Uebergang eines Theils der Brigade Wrangel über die Saale bei der Lindesmühle.

Das an der Spitze der Brigade Wrangel marschirende I./15. schob die Schützenzüge zweier Kompagnien über die mit buschigen Anlagen bedeckte Kuppe des Altenburg-Berges vor. Als diese dann den steil zur Saale abfallenden Hang niederstiegen, wurden sie lebhaft aus den gegenüberliegenden Häusern der Stadt beschossen, setzten sich aber dessenohngeachtet an der am Fuße der Höhe vorbeiführenden Chaussee fest und erwiderten das Feuer.

Dem Bataillon folgte unmittelbar die Batterie Coester und betheiligte sich vom nordwestlichen Abhange mit ihren 7 Geschützen an dem Kampfe gegen die feindliche Artillerie. Die glatte Batterie Eynatten II konnte wegen der großen Entfernung nicht daran theilnehmen.

Der Kommandeur vom I./15., Major v. Kaweczynski, überzeugte sich, daß ein Ueberschreiten des Flusses an dieser Stelle den besetzten Häusern gegenüber unmöglich sei. Er erblickte jedoch etwa 500 m weiter unterhalb etwas einer Brücke Aehnliches, was beide Ufer zu verbinden schien. Dorthin dirigirte er die 2. Kompagnie, und es stellte sich heraus, daß nördlich der Lindesmühle ein schmaler Steg über den Fluß führte, der zwar gleich den anderen Brücken abgetragen war, dessen Tragebalken und Geländer zu zerstören man aber unterlassen hatte.

Hauptmann v. dem Busche, der seine Kompagnie im Laufschritt zum Stege hinabgeführt hatte, kletterte als Erster hinüber, ihm folgten seine Leute einzeln. Erst ein kleiner Theil war übergegangen, als die Bayern das Feuer von den Bodenlauben, dem Stations-Berge und von der Stadt aus eröffneten. Die Entfernungen von 1000 bis 500 m waren für diese kleinen Ziele aber zu groß, um den Uebergang hindern zu können. Nachdem der Hauptmann einige Sektionen gesammelt hatte, eilte er an die 400 m vor ihm befindliche Chaussee und bildete mit der nachgezogenen Kompagnie eine Art Brückenkopf für das nun folgende Bataillon, von dem nur die beiden dem südlichen Stadttheil gegenüberliegenden Schützenzüge zurückblieben und den Gegner weiter beschäftigten.

Obgleich der Belag des Steges durch der nahe gelegenen Villa Bay entnommene Bretter, Tischplatten u. s. w. nothdürftig wiederhergestellt wurde, so dauerte das Uebergehen der Leute doch lange, jedenfalls mehr

als eine Stunde. Dem I./15. folgten 2 Kompagnien des Lippeschen Bataillons unter Major Rodewald und diesen I./55. Die übrigen Bataillone der Brigade kamen hier nicht mehr zur Thätigkeit, weil die vorgenannten Truppen bereits die Entscheidung herbeiführten.

Unterstützt wurde der Uebergang durch die Batterie Eynatten II, die für ihre 12-Pfünder in der Besatzung des gegenüberliegenden Höhenrandes ein passendes Ziel fand. Nach den preußischen Berichten gelang es ihr, einen von dem 6. bayerischen Jäger-Bataillon unternommenen Offensivstoß durch sechs wohlgezielte Schüsse abzuweisen. Die nach und nach übergehenden Truppen mußten, wie es der Drang der Umstände heischte, zug- und kompagnieweise gegen den Stations-Berg oder den Südeingang der Stadt verwandt werden. Als die ersten beiden Kompagnien des 55. Regiments das linke Ufer erreichten, wandten sich alle geschlossenen Abtheilungen gegen die Stadt, die nach dem Höhenrande vorgetriebenen Schützen sich selbst überlassend.

Einnahme der Stadt Kissingen und des dahinter liegenden Kirchhofs.

Es entspann sich nun ein erbitterter Straßen- und Häuserkampf, an dem die am Fuße des Altenburg-Berges zurückgelassenen zwei Züge des 15. Regiments nebst Lippeschen Schützen und Abtheilungen 53er theilnahmen, indem sie das Gitterwerk der abgetragenen Parkbrücke und die Barrikade der Hauptbrücke überkletterten. Jede einheitliche Leitung hörte hierbei auf, und die Einzelheiten dieser Kämpfe entziehen sich daher der Darstellung. Das Endergebniß war, daß sich die Stadt gegen 1 Uhr vollständig in preußischen Händen befand und der Gegner sich unter Zurücklassung vieler Gefangenen nach dem außerhalb gelegenen Kirchhof zurückgezogen hatte.

Hier hielt die letzte noch unberührte bayerische Reserve (2½ Kompagnien: 9., 10. und ½ 5. Sch./9); die hohen Umfassungsmauern waren zur Vertheidigung eingerichtet und die Eingänge verrammelt, auch war es möglich geworden, die wegen Munitionsmangel zurückgezogenen Abtheilungen aus den bei Winkels aufgefundenen Wagen neu mit Patronen zu versehen. Hier sammelte sich ferner Alles, was sich aus der Stadt zurückgezogen hatte, und so mochte sich General v. Zoller mit der Hoffnung tragen, Zeit für das Eingreifen des Fürsten Taxis und der 4. Division zu gewinnen. Der an Letztere ergangene Befehl war ihm durch den Generalstabschef mitgetheilt worden. In seiner schwierigen Lage wandte er sich auch noch um Unterstützung an den General v. Hanser. Seine

zusammengewürfelten Haufen vermochten aber den siegreichen durch neuen Zuzug verstärkten Preußen nicht zu widerstehen, sie wichen auf Winkels zurück, und so sahen sich auch die Vertheidiger des Kirchhofes genöthigt, diesen zu verlassen, wenn sie nicht abgeschnitten werden wollten. Mit gefälltem Bajonett bahnen sie sich — wenn auch mit schweren Verlusten — durch die den südlichen Hauptausgang bereits umfassenden feindlichen Schützen den Weg. Der Rückzug wurde zwar auf Befehl des von Hausen zurückkehrenden Feldmarschalls gleich im Beginn eingestellt, aber nach einem fruchtlosen Versuche, wieder vorzurücken, bei dem General v. Zoller tödlich getroffen wurde, auf Winkels fortgesetzt.

Auf bayerischer Seite war an der Stelle, wo man über hinreichende Mittel verfügte, dem preußischen Saale-Uebergang wirksam entgegenzutreten, die von dort drohende Gefahr weder rechtzeitig erkannt noch hinreichend gewürdigt worden.

Von den bei Winkels eingetroffenen 3 Bataillonen der 2. Division hatte General v. Feder kurz vor 12 Uhr II./12. über Reiterswiesen auf Euerdorf entsandt, weil er von dort eine Umgehung der linken Flanke besorgte. Zur Unterstützung der Zollerschen Truppen war allein das 7. Jäger-Bataillon nach dem Stations-Berge vorgeschickt worden. Aber von ihm gelangten auch nur 2 Kompagnien und zu spät in die Linie der 6. Jäger, die beiden anderen Kompagnien verblieben auf der Winterleite in der Nähe von Winkels. Bei diesem Orte war I./12. so lange zurückgehalten worden, daß, als es endlich auf Befehl vorging, dasselbe unterwegs vom General v. Zoller angehalten und zur Besetzung von Winkels zurückgeschickt wurde.

2. Die Einnahme von Winkels.

Die durch das 19. Regiment verstärkten Brigaden Kummer und Wrangel gehen gegen die bei Winkels vergeblich auf eine Unterstützung ihrer 4. Division wartenden Bayern vor und zwingen diese zum Rückzuge nach Nüdlingen.

Nach der Einnahme des Kirchhofs ließ General v. Goeben eine Gefechtspause für die Infanterie eintreten, die nothwendigerweise zur Fortsetzung des Kampfes erst wieder gesammelt und geordnet werden mußte. Der Stillstand wurde auch benutzt, um die Mannschaften zu erquicken, die durch die an Stelle der Regengüsse des vorigen Tages getretene Sonnengluth sehr erschöpft waren. Die preußischen gezogenen Geschütze hatten während des Kampfes um die Stadt zeitweise ganz geschwiegen, nach dessen Beendigung nahmen sie das Feuer wieder lebhaft auf und setzten den Batterien Zeller und Redenbacher scharf zu, welch

letztere sich bereits seit einiger Zeit genöthigt gesehen hatte, bis Winkels zurückzugehen. Die noch jenseits der Saale verbliebenen Bataillone der Brigaden Kummer und Wrangel wurden vorgezogen und gleichfalls die infolge eines schon früher gegebenen Befehls bei Garitz eingetroffene Reserve.

Um dem zur Division seit dem 1. Juli übergetretenen 19. Regiment vor dem zu erwartenden Waffenstillstande noch Gelegenheit zu geben, sich ebenfalls an einem Gefecht zu betheiligen, unterstellte es Goeben dem General v. Kummer mit der Weisung, dasselbe bei dem nunmehrigen Angriff auf Winkels in erster Linie zu verwenden. Unter Zurücklassung der beiden Bataillone Nr. 13 sollte er mit den Regimentern Nr. 19 und 53 längs der Straße vorgehen, während die Brigade Wrangel den Auftrag erhielt, rechts von ihm über die Winterleite die feindliche Stellung in der Flanke anzugreifen. Es waren hier also 11 preußische Bataillone zum Angriff angesetzt, davon 5½ frische. Die 19er befanden sich zwar nicht auf voller Kriegsstärke, aber sie brannten vor Begierde, es ihren Waffengefährten gleichzuthun, nachdem sie bei Dermbach und heute in Unthätigkeit hatten verharren müssen. Die bereits im Gefecht gewesenen Truppen waren zwar noch nicht völlig geordnet, aber die bisherigen Erfolge hatten ihre Siegeszuversicht mächtig gehoben.

Die Lage der Bayern bei Winkels war demgegenüber weit ungünstiger. Ganz abgesehen von der gedrückten Stimmung infolge des bisher unglücklich verlaufenen Kampfes, standen an frischen Truppen nur zur Verfügung: das bei Winkels zurückgehaltene I./12. und das nahe der Winterleite verbliebene halbe Jäger-Bataillon Nr. 7, hierzu waren noch die beiden in Reiterswiesen detachirt gewesenen beiden Kompagnien (5. Sch. und 9./15.) gestoßen, zusammen also nur 2⅔ Bataillone. Wenn der Feldmarschall dem an Stelle des gefallenen Zoller die 3. Division führenden General v. Ribaupierre den Befehl ertheilte, die Stellung bei Winkels zu halten, so geschah es in der Annahme, daß die der 4. Division anbefohlene Unterstützung jeden Augenblick gegen die feindliche Flanke fühlbar werden müßte. Tann hatte ihm gemeldet, daß der Befehl an den General v. Hartmann um 11^{35} durch Major v. Freyberg bestellt sei. Jetzt war die zweite Nachmittagsstunde abgelaufen, aber nichts von der gehofften Annäherung zu bemerken, dagegen

sah man sich gegenüber die feindlichen Massen formiren. Da sandte der Prinz an die 4. Division den Leutnant Kühn mit dem mündlichen Auftrage ab: „Sie solle unverzüglich über Wurmsthal und Euerdorf nach Kissingen vorrücken und den Feind angreifen." *)

Der preußische Angriff begann. Auf und neben der Straße die 6 Bataillone der Brigade Kummer, das 19. Regiment voran, mit 5 Kompagnie-Kolonnen in erster Linie. Die Brigade Wrangel war nicht so geschlossen, rechts der Straße gegen die Winterleite rückten die frischen Bataillone II./55., F/55. und ½ Lippe vor, noch weiter rechts das Bataillon Kaweczynski (I./15), auf der Straße folgte ½ I./55. (2. 3. Kompagnie) des Oberstleutnants v. Böcking als Reserve unter dem Brigadekommandeur, während die beiden anderen Kompagnien dieses Bataillons, die den Befehl zum Sammeln nicht rechtzeitig erhalten hatten, unter Hauptmann v. Below, vermischt mit Abtheilungen des Bataillons Lippe, links der Straße gegen den Sinnberg vorgingen. Diese nöthigten die vorwärts Winkels aufgefahrene Batterie Zeller zum Abfahren. Als eine preußische Granate vier Pferde des einen Geschützes auf einmal niederstreckte, eilte eine Schützengruppe voraus, um sich desselben zu bemächtigen. Ehe sie es aber erreichen kann, wird sie von einer vorbrechenden bayerischen Schwadron (v. Egloffstein) überrascht und zum Theil mit ihrem Offizier gefangen genommen. Inzwischen ist das Geschütz wieder flottgemacht und erreicht glücklich die Batterie, die nun aber mit der Batterie Redenbacher den Rückzug nach Nüdlingen antritt. Und doch war gerade jetzt, wo die preußische Artillerie wegen des Vorgehens der eigenen Infanterie gezwungen war zu schweigen, die Gelegenheit geboten, ihr gesammtes Feuer auf die im Anmarsch befindlichen feindlichen Kolonnen zu vereinigen. Es war dies einer der Momente, in dem die Artillerie auf die Gefahr hin, ihre Geschütze zu verlieren, hätte ausharren müssen, aber diese Gefahr war in diesem Fall nicht einmal vorhanden.

Die von Hoenig gegebene Beschreibung des Geländes ist nicht zutreffend, denn dieses gestattet ein Zurückgehen der Artillerie neben der Straße, und daher bildet diese kein 1000 m langes Defilee mit starker Steigung, sondern ist nur 300 m lang an der von mir verbesserten

*) Spätere Angabe des Leutnants Kühn.

Stelle des Planes eingeschnitten und erlaubt ein Fahren in schneller Gangart. Erst auf dem Kamm befindet sich ein zweiter Hohlweg von 150 m Länge, und nur hier kann wegen des zu beiden Seiten herantretenden Waldes von einem Defilee gesprochen werden. Die Geschütze der Batterie Schuster sind übrigens ohne Benutzung der Straße über freies Feld nach Nüdlingen gelangt. Das frühzeitige Zurückgehen der bayerischen Batterien erscheint daher ebensowenig gerechtfertigt als das der preußischen Artillerie bei Trautenau. Die bayerische Infanterie blieb deshalb auf sich allein angewiesen, und statt der sehnlichst erwarteten Einwirkung der 4. Division machte sich im Gegentheil aus dieser Richtung eine preußische Umfassung des linken Flügels fühlbar. Das Bataillon Kaweczynski hatte die Winterleite erstiegen und war hier in Verbindung mit den braven Schützen getreten, die nach dem Uebergang gegen die Bodenlauben und den Stationsberg dirigirt und dann sich selbst überlassen geblieben waren. Nur drei Halbzüge von I./15., ein Zug nebst einer Sektion des Bataillons Lippe hatten, wie Goeben in seiner Darstellung hervorhebt, „mit nicht genug zu rühmender Tapferkeit und Ausdauer ein stundenlanges, hartnäckiges Gefecht gegen einen vielfach überlegenen Feind durchgeführt". Unter diesen Umständen gaben die Bayern ihre Stellung bei Winkels auf und traten den Rückzug auf Nüdlingen an, gefolgt von den preußischen Truppen, die sich in den Besitz der Höhen des Schlegels- und Sinn-Berges zu beiden Seiten der Straße setzten.

Das selbständige Vorgehen des Bataillons Kaweczynski bis auf den Kalvarien-Berg bei Nüdlingen.

Zu diesem Zeitpunkt — gegen 3½ Uhr nachmittags — traf der Befehl des Divisionskommandeurs ein, über den Bergrücken hinaus nicht vorzugehen, worauf General v. Kummer ihn von dem in vorderster Linie befindlichen 19. Regiment besetzen und die übrigen Truppen halten ließ. Diese letzte Anordnung erreichte den auf dem äußersten rechten Flügel befindlichen Major v. Kaweczynski nicht, der deshalb, gehoben durch die bisherigen Erfolge, den abziehenden Bayern mit 3 Kompagnien seines Bataillons — die vierte hatte sich gegen Winkels gewendet — und einem Zuge des Lippeschen Bataillons folgte. Er umging hierbei den Oster-Berg rechts und wandte sich gegen den Kalvarien-Berg, dessen flache Kuppe von den Schützen gerade in dem Augenblick erreicht wurde, als zwei bayerische Geschütze im Begriff standen, dort Stellung zu nehmen. Das eine noch nicht abgeprotzte fuhr schnell ab, während das andere

die meisten Pferde verlor und daher in preußische Hände fiel. Die Geschütze gehörten zur Batterie Kirchhoffer, die mit ihrer von Bischofsheim im Anmarsch befindlichen Hälfte kurz zuvor bei Nüdlingen eingetroffen und südlich des Westausganges aufgefahren war. Sie feuerte hier gegen die später noch zu erwähnende reitende Batterie Metting auf dem Sinn-Berge, fand, wie es in der amtlichen Darstellung heißt, ihre Stellung etwas eng und schickte die obigen zwei Geschütze auf den Kalvarien-Berg. Links neben der Halbbatterie hielt das seiner Zeit von Winkels auf Reiterswiesen entsandte II./12., das bei der ungünstigen Wendung des Gefechtes bei Kissingen wieder in seine frühere Stellung zurückkehren wollte, aber hierbei auf preußische Abtheilungen gestoßen war und den Weg nach Nüdlingen eingeschlagen hatte. In dieses Bataillon hatten unmittelbar vor dem den Geschützen auf dem Kalvarien-Berge zugestoßenen Unfall Granaten der eigenen Batterie von Lepel*) eingeschlagen, die, aus der Reserveartillerie vorgeholt, etwa 500 m östlich Nüdlingen soeben eingetroffen war und II./12. für ein feindliches Bataillon gehalten hatte. Der Kommandeur, Major Kohlermann, sammelte zwar bald einen Theil seines in Unordnung gerathenen Bataillons und führte ihn zur Rettung des Geschützes vor, aber sowohl dieser als ein zweiter Versuch scheiterten an dem preußischen Schnellfeuer, und das Bataillon zog sich theils an die Chaussee, theils über den Schloßberg zurück. Hauptmann Kirchhoffer und die noch in Nüdlingen befindlichen bayerischen Abtheilungen gingen nun ebenfalls zurück, Letztere nahmen zu Seiten der Batterie Lepel erneute Aufstellung.

Major v. Kaweczynski sah von seiner Höhe, daß die auf der Chaussee vorgegangenen preußischen Truppen Halt gemacht hatten, und als der dahin entsandte Adjutant ihm den Divisionsbefehl überbrachte, entschloß er sich, seine weit vorgeschobene isolirte Stellung zu verlassen, und kehrte auf dem Wege, den er gekommen, das Geschütz mit sich führend, zurück. Dieses schlug unterwegs um, zerbrach eine Achse und mußte zurückgelassen werden, bis es später abgeholt wurde.

Vorgehen des Generals v. Treskow mit dem 4. Kürassier-Regiment und der reitenden Batterie.

Bereits während des Angriffs auf die bayerische Stellung bei Winkels hatte sich General v. Goeben infolge des von Friedrichshall hörbar werdenden Kanonendonners veranlaßt gesehen, den General

*) Die Batterie zählte mit den beiden der Batterie La Roche 8 Geschütze. Siehe S. 45.

v. Treskow mit dem bei Kissingen eingetroffenen 4. Kürassier-Regiment nebst der reitenden Batterie Metting dahin zur Erkundung vorgehen zu lassen. Der Kanonendonner verstummte jedoch, und bald darauf meldete General v. Treskow, der Feind sei sowohl von Friedrichshall*) als von Hausen abgezogen; vor ersterem Orte halte das Detachement Goltz nach lebhaftem Gefechte, könne aber wegen der abgebrochenen Brücke den Fluß nicht überschreiten; Hausen sei von der Avantgarde von Manteuffel besetzt.

General v. Treskow ließ nach der Erfüllung seines Auftrages das die Gelegenheit zum Kampf ersehnende Kürassier-Regiment mit der Batterie nördlich des Sinn-Berges vorgehen. Der Kampf war aber hier bereits beendet, und nur die Batterie vermochte das Feuer gegen die Batterie Kirchhoffer und die östlich Nüdlingen stehenden bayerischen Batterien aufzunehmen, stellte es aber bei der für die glatten Geschütze zu großen Entfernung bald ein.

Der inzwischen mit einer Patrouille auf den Hunds-Brunnen zur Erkundung vorgerittene General bemerkte ein nach Haard zurückmarschirendes feindliches Bataillon, dem auf einige hundert Schritte vier Bagagewagen folgten. Er warf sich auf diese, bemächtigte sich ihrer nebst der begleitenden Mannschaft und überließ die zum Theil aus Brot bestehende Ladung den in Hausen befindlichen Truppen. Darauf führte er infolge erhaltenen Befehls das Regiment und die Batterie wieder nach Kissingen zurück.

General v. Goeben beschließt, dem abziehenden Gegner nicht zu folgen, und läßt die Höhen des Sinn- und Schlegels-Berges durch General v. Wrangel besetzt halten.

Nachdem der Kanonendonner allerorten verstummt war, zweifelte General v. Goeben nicht daran, daß der Gegner überall im Rückzuge begriffen sei, und zwar schien ihm dieser auf Münnerstadt zu gehen.

Die inzwischen eingelaufenen Nachrichten mahnten trotz der errungenen Erfolge zur Vorsicht. Nach seiner bisherigen Kenntniß hatte eine Brigade der 3. bayerischen Division die Nacht in Kissingen gestanden, mit der sich dann die 2. Division vereinigt hatte. Jetzt ging die zuverlässige Mittheilung ein, daß am Morgen starke Truppenmassen aller Waffen mit viel Artillerie in der Stärke von wenigstens 1 Division halbwegs zwischen Kissingen und Schweinfurt gesehen waren. Gleichzeitig erhielt der General die Meldung von dem Versuche eines feind-

*) Die gleichlautende Meldung des Obersten v. der Goltz muß ziemlich zur selben Zeit eingetroffen sein. Siehe Gefecht bei Friedrichshall.

lichen Bataillons (II./12.), aus Reiterswiesen gegen Winkels vorzugehen. Es konnte dies möglicherweise die Vorhut jener Truppen sein, die bei ihrem weiteren Vorgehen auf Kissingen der Division in Flanke und Rücken kommen mußten.

Diese Erwägungen veranlaßten Goeben zu dem Entschluß, dem weichenden Feinde nicht weiter zu folgen und den General v. Wrangel, dessen Batterien durch Kissingen vorgezogen wurden, mit seiner Brigade und dem 19. Regiment nebst 3 Eskadrons Husaren allein am Sinn- und Schlegels-Berge zu belassen, General v. Kummer dagegen mit dem 53. Regiment nach Kissingen zurückzunehmen. Vom 13. Regiment sollte das II. Bataillon mit 1 Eskadron gegen Schweinfurt vorgehen und zu seiner Unterstützung sich F./13. am Südausgange der Stadt bereit stellen. Zur Verbindung mit II./13. hatte General v. Wrangel ferner eines seiner Bataillone auf Reiterswiesen zu entsenden. General v. Treskow erhielt, wie mitgetheilt, den Befehl, nach Kissingen zurückzukommen.

Diese Maßregeln waren getroffen, als General v. Manteuffel in Kissingen eintraf und von den Kämpfen seiner Avantgarde bei Friedrichshall und Hausen berichtete. Er theilte ferner mit, daß Gros und Reserve seines Korps zwar auf Kissingen dirigirt seien, aber nach starkem Marsche erst am Abend eintreffen könnten.

3. Gefechte bei Friedrichshall, Hausen und Waldaschach.

Kampf um Friedrichshall und Hausen.

Oberst v. der Goltz erhielt um 10¼ Uhr bei seinem Heraustreten aus dem Walde gegenüber Friedrichshall aus den vom 5. bayerischen Jäger-Bataillon besetzten Oertlichkeiten ein heftiges Feuer. Etwa 600 m östlich des Steinhofs stand auf einer Terrasse des Sinn-Bergs die halbe Zwölfpfünder-Batterie Schuster mit ½ Eskadron Bedeckung, etwas weiter südöstlich war eine größere Kavalleriemasse (3. Ulanen- und 5. Chevaulegers-Regiment) zu bemerken.

Das Füsilier-Bataillon besetzte den Waldrand und erwiderte das Feuer über den gegen 400 m breiten Wiesengrund hinweg; Weiteres zu thun erschien unmöglich gegen die allem Anscheine nach starke Stellung. Die Beschaffenheit des Flusses war dem Obersten ganz unbekannt, und die Brücke war zerstört. So entspann sich ein stehendes Schützengefecht, in das vorübergehend die bayerischen Geschütze eingriffen. Auch die

Besatzung von Hausen eröffnete auf weite Entfernung von der dortigen Brücke aus das Feuer.

Das Bild veränderte sich etwas, als um 11½ Uhr General v. Manteuffel mit der 1. Eskadron des 6. Dragoner-Regiments und der Vierpfünder-Batterie*) v. Tempsky auf dem Kampfplatz erschien. Er hatte auf dem Marsche Meldung erhalten, daß Oberst v. der Goltz mit nur zwei Bataillonen gegen überlegene Kräfte im Gefecht stehe. Er ließ hierauf die Avantgarde des Generals v. Freyhold unter Zutheilung der Stader Batterie und der beiden Eskadrons des Gros auf Claushof ausbiegen, die Division im Uebrigen den Marsch auf Kissingen fortsetzen, eilte aber selbst mit der 1. Eskadron und der Vierpfünder-Batterie voraus. Das Gelände gestattete nur die Aufstellung eines Geschützes, das einige Schüsse auf die feindliche Kavallerie abgab und diese zwar zum Zurückgehen veranlaßte, im Uebrigen aber das Gefecht unverändert ließ. Die Ankunft der Infanterie mußte abgewartet werden.

Als um 1¾ Uhr General v. Freyhold bei Claushof eintraf, erhielt er vom General v. Manteuffel den Befehl, gegen Hausen vorzugehen, wo ein Angriff günstiger erschien. 4 Geschütze der Vierpfünder-Batterie wurden ihm ebenfalls überwiesen, so daß er vom Ober-Salzberg aus das Feuer mit 10 Geschützen eröffnen konnte. Als Ziele boten sich Infanterie, die anscheinend auf Friedrichshall im Marsche begriffen war, und feindliche Artillerie, die aus 12 Geschützen antwortete.

Die Infanterie gehörte dem General v. Hanser an, der bald nach 12 Uhr zwischen Haardt und Hausen eingetroffen war und die Besatzung des letztgenannten Ortes (4 Kompagnien von II./11.) durch

*) Truppeneintheilung des Korps Manteuffel am 10. Juli 66.

Reserve.	Gros.	Avantgarde.
General v. Flies.	Oberst v. Hanstein.	General v. Freyhold.
Gren. Regt. Nr. 11,	Inf.-Regt. Nr. 36,	Inf. Regt. Nr. 59,
Inf. Regt. Nr. 25,[1])	Regt. Coburg-Gotha	1. Esk. Drag. Nr. 6,
2. 1. Esk. Drag. Nr. 5[2])	2 Bat.,	4. 4pfdge. Batt. v. Tempsky
4 Batt.	Füs. Bat. Regts. Nr. 25,	3 Bat., 1 Esk., 6 Gesch.
4¾ Bat., 2 Esk., 24 Gesch.	3. 4. Esk.[3]) Drag. Nr. 6,	
	Stader 6pfdge Batt.	
	6 Bat., 2 Esk., 6 Gesch.	

Bemerkungen. [1]) 4. Komp. } in Brückenau und bei der Bagage.
[2]) 3. 4. Esk. }
[3]) 2. Esk. beim General v. Falckenstein.

das halbe 3. Jäger-Bataillon verstärkt hatte. Die beiden anderen Kompagnien des Bataillons waren zur Verbindung mit Waldaschach nach Großenbrach entsandt worden. Gegen 1 Uhr hatte General v. Hanser zur weiteren Verstärkung von Hausen die reitende Batterie Hellingrath (6 Geschütze) mit der Kavallerie in Bewegung gesetzt. Dieser folgten die beiden Bataillone des 10. Regiments. Die Batterie Girl war in einer Stellung am Hundsbrunnen und die beiden Zwölfpfünder noch weiter zurückgeblieben. Batterie und Kavallerie hatten Hausen bereits erreicht, als die früher erwähnte Bitte um Unterstützung aus Kissingen einging und den General veranlaßte, mit den beiden Bataillonen sofort auf Friedrichshall abzubiegen. Als er mit I./10. den Steinhof passirt hatte, wurde die Kolonne von den Schützen des 15. Regiments bemerkt, mit einem Hagel von Geschossen überschüttet und gezwungen, eiligst hinter den verschiedenen Baulichkeiten Deckung zu suchen. III./10. will hierauf noch vor Erreichung des Steinhofs links ausbiegen und über den Hang des Sinn-Berges Kissingen erreichen, kaum haben die Kompagnien aber einen Theil der Höhe erstiegen, als sie bemerkt und gleichzeitig von den preußischen Schützen wie von den jetzt auftretenden Batterien des Generals v. Freyhold beschossen werden. Hierdurch in Unordnung gerathen, sammelt sich das Bataillon jedoch wieder nahe der Bergkuppe bei der dort haltenden Reiter-Brigade, deren Führer schon vorher verwundet worden war. Kissingen hatte bereits geräumt werden müssen, und nach dem bayerischen Generalstabswerk soll zu diesem Zeitpunkt sowohl hier als in Friedrichshall und Hausen der Befehl eingegangen sein, auf Nüdlingen zurückzugehen. Nach den eingehenden Untersuchungen von Hoenig erscheint es aber sehr wahrscheinlich, daß die Räumung der genannten Orte ohne Befehl stattgefunden hat. Die 5. Jäger, die sich fast ganz verschossen hatten, und I./10. erstiegen den Bergrücken, verfolgt von dem feindlichen Feuer; oben angelangt, wurde mit den dort bereits befindlichen Truppen und der Halb-Batterie Schuster der Rückzug auf Nüdlingen bald fortgesetzt, da inzwischen auch Winkels in die Hand des Feindes gefallen war.

Bei Hausen wurde, wie früher erwähnt, das Feuer der preußischen Batterien sogleich erwidert von den vier rückwärts des Ortes befindlichen Geschützen der Batterie Hellingrath*) und der Batterie Girl, deren

*) 2 Geschütze, die 200 Schritt weiter zurückstanden, traten nicht in Thätigkeit.

eine Hälfte vom Hundsbrunnen bei der Götzenmühle den Rüdlinger Bach überschritten und auf der südlich davon gelegenen Höhe Stellung genommen hatte. Unter dem Schutze dieser Artillerie tritt die Besatzung von Hausen den Rückzug an, 4./11. nimmt den Weg längs des Baches, während die Jäger die Straße nach Haard gewinnen und sich dort mit ihren beiden Kompagnien aus Großenbrach und dem jetzt aus Münnerstadt ankommenden III./7. vereinigen. Gemeinsam mit den 2 Zwölfpfündern nehmen diese Truppen auf der Höhe eine Aufnahmestellung für die bei der Annäherung preußischer Schützen nun ebenfalls zurückgehenden beiden Batterien. Nachdem diese durchgezogen, folgt auch die Infanterie auf dem Wege nach Haard, wobei sie in der schon geschilderten Weise einige Bagagewagen einbüßte.

Mit der Räumung der Stellung wurde preußischerseits fast gleichzeitig vorgegangen. Hausen konnte ohne Weiteres von den 59ern in Besitz genommen werden, bei Friedrichshall war aber die Brücke abgebrochen,*) und es gelang erst, einen Steg über den Fluß herzustellen, nachdem ihn zwei Musketiere durchschwommen und vom jenseitigen Ufer einen Kahn herübergeholt hatten. Hierauf wurden dem abgezogenen Gegner Patrouillen nachgesandt. Die Bataillone gewannen aber erst das andere Ufer mit Hülfe des gegen Abend eintreffenden Brückentrains.

Die Verluste bei Friedrichshall waren auf preußischer Seite größer, als man bei dem hinhaltenden Gefechte vermuthen sollte; sie beliefen sich für F., II./15. auf 4 Offiziere, 63 Mann, die bayerischen 5. Jäger und III., I./10. büßten 4 Offiziere, 75 Mann ein.

Die 59er bei Hausen hatten nur 2 Verwundete, von den Bayern verloren die beiden Batterien 4 Mann, die Jäger 4 Mann (davon 3 Vermißte), und die für II./11. angegebenen 24 Mann entfallen zum größten Theil oder ganz auf die beiden bei Kissingen im Gefecht gewesenen Kompagnien.

Einnahme von Waldaschach.

Oberst v. Haustein hatte beim Weitermarsch auf Kissingen Meldung von der Besetzung Waldaschachs erhalten und zur Sicherung seiner Flanke F./25. dahin entsandt. Bayerischerseits hatte das dort stehende I. Bataillon des 15. Regiments vorgezogen, den Ort zu räumen, sich

*) K. A. Berlin E c III 5, Blatt 191 „Der Oberst v. Goltz meldet, daß er Friedrichshall genommen. Die Brücke ist abgebrochen.
½3 Uhr. Freiherr v. d. Goltz."

auf den Altenburg-Berg zu ziehen und die Brücke zu verrammeln. In dieser Stellung waren die von der 1. Division aus Münnerstadt abgesandten Verstärkungen (III./8. und 4 gezogene Geschütze) nach 3 Uhr eingetroffen. Die Preußen hatten Hausen genommen und Abtheilungen (Vorposten) auf der Haarder Straße vorgeschoben, wodurch die Verbindung nach Nüdlingen unterbrochen, zum mindesten sehr gefährdet schien. Die einzige für Geschütze brauchbare Straße führte am rechten Ufer über Waldaschach nach Steinach. Major v. Moor entschloß sich, solange noch Zeit war, diese mit seinem Bataillon und der Halb-Batterie einzuschlagen, während III./8. auf Waldwegen am linken Ufer Bocklet erreichen sollte. Es gelang auch, Waldaschach noch glücklich vor der Ankunft des preußischen Bataillons zu passiren, aber die bei der Eile des Abmarsches nach Großenbrach detachirt gewesene und nacheilende 1. Schützen-Kompagnie stieß mitten in der Ortschaft auf den Gegner, der ihr den Weg versperrte. Nur mit einem Verlust von 1 Offizier, 11 Mann und 29 Gefangenen gelang es der Kompagnie, durch Scheunen und Gärten das Freie in der Richtung auf Bocklet zu gewinnen, wo sie nach Ueberschreiten der Saale bei dem dort angelangten III./8. Aufnahme fand. Die Kompagnie stieß dann später in Steinach wieder zu ihrem Bataillon, an welchem Orte nunmehr 3 Bataillone, 6 Geschütze vereinigt standen, die um 10 Uhr abends nach Neustadt aufbrachen, gegen 2 Uhr morgens dort anlangten und nach kurzer Rast den Marsch zu ihren Divisionen antraten. Das III. Bataillon des 8. Regiments erreichte über Nieder-Lauer gegen Mitternacht Münnerstadt.

Das preußische Bataillon hatte nur 2 Verwundete, verblieb in Waldaschach und setzte sich mit General v. Freyhold in Hausen in Verbindung.

4. Das Abendgefecht von Winkels.

Preußischerseits glaubt man an keine Erneuerung des Kampfes und denkt nur daran, den ermüdeten Truppen Ruhe zu verschaffen.

Ebenso wie General v. Goeben die Kämpfe des Tages für beendigt hielt, so herrschte dieser Glaube allgemein, und im Besonderen scheint General v. Wrangel die feste Ansicht gewonnen zu haben, daß die aus ihren starken Stellungen geworfenen Bayern keinerlei Angriffsgedanken mehr hegen könnten. Die Sorge aller Führer richtete sich daher darauf, den erschöpften Truppen Ruhe zu verschaffen und ihre

dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. General v. Wrangel wollte nördlich von Winkels unter dem Schutze der auf der Paßhöhe aufgestellten Vorposten das Biwak beziehen. Es wurde hierzu II./55. bestimmt, doch sollte es diesen Dienst erst nach zweistündiger Rast antreten und das 19. Regiment so lange am Sinn- und Schlegels-Berg in seiner nach dem Gefecht erreichten Stellung verbleiben. Von den übrigen Truppen des Generals waren außer II./55., von dem die 8. Kompagnie gleich am Südhange des Sinn-Berges belassen wurde, nur die Kavallerie, Artillerie, I./55. und der größere Theil des Lippeschen Bataillons zur Stelle. Abtheilungen dieses Bataillons waren beim Gros des 19. Regiments und bei I./15., das sich noch auf dem Rückmarsche vom Kalvarien-Berg befand; von dem getheilten I./55. hatten sich die beiden Kompagnien unter Hauptmann v. Below den 4. Kürassieren beim Zurückgehen nach Kissingen angeschlossen, und es scheint, daß sie mit der bei Winkels in Reserve gehaltenen Hälfte des Bataillons (v. Böcking) direkt von Goeben zu der Entsendung nach Reiterswiesen bestimmt worden sind. Befehle zum Heranziehen der noch fehlenden Theile seiner Truppen sind anscheinend vom General v. Wrangel gar nicht gegeben worden, da so vieles Andere eine sofortige Ausführung verlangte. Es mußten die Bagagen herangezogen und die am Altenburg-Berg abgelegten Tornister herbeigeholt werden, Kommandos wurden ausgesandt um Lebensmittel, vor Allem das immer fehlende und schmerzlich entbehrte Brot herbeizuschaffen. Dann galt es, Sorge für die zahlreichen Verwundeten zu tragen, für die in dem überfüllten kleinen Dorfe Winkels so gut wie Alles fehlte.

So schwand die Zeit rasch dahin, und Niemand ließ sich eine Erneuerung des Kampfes träumen und doch sollte dieser noch an demselben Abend von Neuem beginnen.

Eintreffen der bayerischen Division Stephan bei Nüdlingen.

Wir wissen, daß der bei Münnerstadt am Vormittag nach 10 Uhr eingetroffenen 1. Division Stephan der Befehl zum Vorrücken nach Kissingen gegeben war. Bald nach 1 Uhr hatte sie ihn erhalten und war dann wieder unter Zurücklassung eines Bataillons (II./8.) nunmehr in der Stärke von 9 Bataillonen, 4 Eskadrons, 6 glatten (Mussinan) und 4 gezogenen Geschützen (Hutten) aufgebrochen. Durch die von Kissingen zurückströmenden Abtheilungen und Fahrzeuge aller Art sah sie sich aber so in ihrem Marsche behindert, daß die Spitze erst gegen 4 Uhr die Nordecke des Schloß-Berges erreichte.

Das Oberkommando hatte sich bemüht, von den im Gefecht gewesenen Truppen einige an dieser Stelle festzuhalten, dauernd gelang dies jedoch nur mit 5 Bataillonen, 2 Eskadrons (II., I./12., 6. Jäger und die Eskadron Egloffstein; ferner von Hausen eingetroffen III., I./10. und Eskadron Faulhaber), anfänglich verblieben dort auch noch die Batterien Schuster, III./9., Theile des 7. Jäger-Bataillons und das seit dem Morgen in Nüdlingen stehende III./4.; dieses schlug, obgleich vollkommen unberührt, während des Gefechtes den Weg zu seiner (4.) Division ein, die anderen folgten den bereits abgezogenen Truppen.

Das selbstthätige Eingreifen in das Gefecht, was sich auf preußischer Seite überall zeigt, vermissen wir hier bei den Bayern, denn auch die von Hausen abziehenden Truppen (3. Jäger, ²/₃II./11., III./7., die Batterien Hellingrath, Girl und zwei Zwölfpfünder) setzten den Weg über Haard nach Burghausen fort, nur die Eskadron Faulhaber machte eine rühmliche Ausnahme. Die Aufgaben der obersten Leitung wurden hierdurch bei der herrschenden und von Klingenstein anschaulich geschilderten Verwirrung sehr erschwert. Bei dieser Gelegenheit widmet er dem Feldmarschall anerkennende Worte, die ich hier wiedergebe: „Prinz Karl erlebte hier in Nüdlingen die bitterste Stunde des ganzen Feldzuges; doch er war ruhig und gefaßt und gab in bestimmter Form seine Anordnungen. — Der hohe moralische Muth dieses Mannes erschien mir bewunderungswürdig. Adjutanten und Generalstabsoffiziere, die zu ihm mit Meldungen oder um Befehle kamen, waren in höchster Aufregung und Bestürzung.

An den österreichischen Militärbevollmächtigten, der stets an seiner Seite war, gewendet, sagte der Prinz, daß die Leute ihm jetzt alle so ganz anders vorkämen, als wie er sich der Kampfgenossen aus seiner Jugend während der französischen Feldzüge erinnere. Damals habe Jeder gewußt, wo er hingehöre; die Abtheilungskommandanten seien so selbständig gewesen, die Leitung des Gefechtes ihm so einfach erschienen. Und der Prinz hatte vollkommen recht; damals diente er in einem kriegsgewohnten Heere. Schon dazumal in einer hohen Charge, gab er wie jetzt die leitenden Ideen seinen Organen an; praktisch gebildete, erprobte Generalstäbler bemächtigten sich derselben, im Sinne des Prinzen erließen sie klare Befehle, in denen gesagt war, um was es sich handle und was zum angestrebten Zwecke zu geschehen habe. Die Truppen-

kommandanten verstanden diese Befehle richtig, handelten danach und Alles ging nach Wunsch. Heutzutage aber welch ein Unterschied!"

Zweifellos hat der Feldmarschall nach verschiedenen Richtungen nicht die erforderliche Unterstützung gefunden, das nachfolgende Gefecht beweist aber doch, daß es ihm an Willensstärke und Spannkraft gefehlt hat, wobei der bisher unglückliche Verlauf des Feldzuges und die Vorfälle des heutigen Tages körperlich und geistig auf den mehr als Siebzigjährigen nicht ohne nachtheiligen Einfluß geblieben sein werden.

Die gleich anfangs eingetroffene Artillerie der 1. Division und die vorgeholte Batterie Schuster hatten zu beiden Seiten der Chaussee in der Höhe der Batterie Lepel Stellung genommen (siehe Einzeichnung auf dem Plane) und gegen die preußische Batterie Metting am Nordhange des Sinn-Berges und gegen I./15. auf dem Kalvarien-Berge gefeuert. Die an der Spitze befindliche Brigade Welsch hatte mit zwei ihrer Bataillone (II./2., III./2. schwarz eingezeichnet) diese Artillerie gedeckt, ein Bataillon (I./8.) weiter zurückgelassen. Unter dem Schutze dieser Aufstellung vollzog sich der Aufmarsch der sechs Bataillone starken Brigade Steinle (roth). Wie auf der Einzeichnung zu sehen, standen bei der Ruine die 2. Jäger, an der Chaussee II./L., III./L., II./1. hintereinander; III./1. und I./2. befanden sich noch im Anmarsche, als gegen 5 Uhr der Entschluß zu einem Angriff gegen die feindliche Stellung gefaßt wurde.

Entschluß des Feldmarschalls zum Angriff und die Wiedereinnahme von Nüdlingen.

Es muß hier nachgeholt werden, daß fast gleichzeitig mit den Nüdlingen verlassenden Bayern ein Zug von I./15. (Leutnant v. Riedel) vom Kalvarien-Berge und 10./19. (Hauptmann v. Wlosto) von der Hainmühle her in den Ort eingedrungen waren und zwei dort umgestürzte Geschütze der Batterie Schuster nahezu erbeutet hätten.

Bayerischerseits müssen diese preußischen Abtheilungen in Nüdlingen stark überschätzt worden sein, denn nach einer kurzen Vorbereitung durch die Artillerie wurden die drei an der Chaussee befindlichen Bataillone, denen III./1. zu folgen hatte, direkt gegen das Dorf angesetzt, II./2. sollte rechts und das 2. Jäger-Bataillon links umfassen. I./8. und I./2. hatten in Reserve, III./2. an der Ruine zu verbleiben.

Die schwache preußische Besatzung von Nüdlingen wich diesem Stoße aus und zog sich über den Kalvarien-Berg nach dem Schlegels-Berg zurück. II./L. drang ohne Mühe in Nüdlingen ein und verblieb

daselbst mit der einen Hälfte von III./L., die andere und die Jäger folgten dem abziehenden Gegner auf den Kalvarien-Berg und sandten ihm ihre Kugeln nach. II./1. durchzog den nördlichen Theil des Dorfes und setzte seinen Marsch nach der Hainmühle fort, ihm folgte ziemlich nahe II./2. und in größerem Abstande III./1. General v. Steinle übernahm das Kommando über die drei Bataillone. Aus der Art ihres Vorgehens und daraus, daß II./2. einer anderen Brigade angehörte, darf geschlossen werden, diese im Weiteren nahezu entscheidende Bewegung habe sich von selbst ergeben und sei nicht von vornherein geplant gewesen. Im voraus sei bemerkt, daß es dieser Kolonne gelang, völlig überraschend der preußischen Aufstellung auf der Paßhöhe in die Flanke zu fallen.

Stellung des 19. Regiments auf der Paßhöhe, von der ein Vorgehen bayerischer Truppen über die Hainmühle nicht zu bemerken ist.

Sehen wir uns jetzt diese Aufstellung näher an. Der Kommandeur des 19. Regiments, Oberst v. Hennig, hatte in Rücksicht auf die zu erwartende Ablösung sich damit begnügt, drei Kompagnien (6., 7., 11.) vorwärts der Paßhöhe und außerhalb des Waldes aufzustellen (siehe Einzeichnung auf dem Plan blau). Weiter links war die 10. Kompagnie vorgeschoben gewesen und ihr Vorgehen gegen die Hainmühle vom Obersten bemerkt worden, der ihr seiner Angabe nach einen Unteroffizier und einen Adjutanten mit dem Befehl nachsandte, in die Stellung zurückzukehren. Hauptmann v. Wlosto hat diesen Befehl auch erhalten, ließ sich darauf aber durch das Vorgehen des Leutnants v. Riedel verleiten, ebenfalls in Nüdlingen einzurücken, ohne darüber eine Meldung zu schicken. Da ferner Oberst v. Hennig versäumte, sich von der Ausführung des Befehls zu überzeugen, so verblieb sein linker Flügel ganz ohne Beobachtung.

Aber wie konnte das eine solche Rolle spielen? wird man fragen, der Plan zeigt doch deutlich, daß aus den Aufstellungen der drei anderen Kompagnien das ganze Gelände bis Nüdlingen und darüber hinaus vollkommen zu übersehen war. Als ich mich im Juni 1900 von Kissingen auf den Weg machte und die schöngebaute Kunststraße hinaufstieg, befand ich mich in großer Spannung, wie sich die Sache bei einer persönlichen Besichtigung stellen würde. Nahe der Paßhöhe links am Waldesrande wurde mein Schritt durch ein Denkmal des 19. Regiments gehemmt, doch es drängte mich vorwärts, ich überschritt den Bergsattel, der Ausblick war durch herangewachsenen Wald gehemmt;

doch bot sich gleich am linken Straßenrande eine Bank, ich bestieg sie, und da that sich die Landschaft zu meinen Füßen vor mir auf. Dort lag Nüdlingen in voller Deutlichkeit im Thale, ebenso war die von Münnerstadt kommende Straße zu erkennen, ich konnte sie, da sich mein Standpunkt in ihrer Verlängerung befand, fast das ganze Dorf hindurch verfolgen; keine Truppe vermochte den westlichen Ausgang zu verlassen, um den Weg nach der Hainmühle oder die Chaussee einzuschlagen, sie mußte unfehlbar von hier oben bemerkt werden. Unter diesem überraschenden Eindruck drängte sich mir bereits unwillkürlich der Gedanke auf, hier müsse preußischerseits eine sträfliche Unachtsamkeit vorgelegen haben, als mein Blick westlich von Nüdlingen auf Gebäude fiel, von denen nur die Dächer zu sehen waren. Ich blickte auf die Karte, kein Zweifel es war die Hainmühle, die, am Rande des Baches gelegen, nur zur Hälfte sichtbar war. Also dort konnten sich Truppen von den damaligen Aufstellungen der Neunzehner ungesehen bewegen, weiter westlich vermochten sie dann, gedeckt durch den Sinn-Wald, die Höhe zu ersteigen, denn der dortige Beobachtungsposten war nach dem Vorgehen der 10. Kompagnie unbesetzt geblieben. Bedenkt man ferner, daß die Aufmerksamkeit durch die Vorgänge in der Front vollkommen gefesselt wurde; man sah das Zurückweichen der preußischen Abtheilungen aus Nüdlingen, das Nachdringen des Gegners auf den Kalvarien-Berg, mit dem trotz der weiten Entfernung sogleich Schüsse gewechselt wurden, bedenkt man dies Alles, so erscheint es vollkommen erklärlich, daß die Umgehung durch General v. Steinle vollständig unbekannt blieb. Und doch war dies das Entscheidende und man hat ganz mit Recht von einem Ueberfall der preußischen Truppen gesprochen. Die Anwesenheit bedeutender Streitkräfte bei Nüdlingen wurde fortdauernd beobachtet und ist jedenfalls auch dem General v. Wrangel bekannt gewesen. Was aber dem Obersten v. Hennig trotz seiner nach eigener Angabe fortgesetzten Beobachtung mit dem Glase anscheinend entgangen ist, das ist der sich vollziehende Truppenwechsel bei den Bayern, das Abziehen der einen und das Herankommen einer neuen, frischen Division. Der sonst in seiner Schrift (s. Quellen), so wenig zurückhaltende Oberst erwähnt dies nicht und auch darüber bewahrt er ein beredtes Schweigen, ob er dem General v. Wrangel Meldung über den sich in der Front entwickelnden Angriff erstattet hat. Goeben, dem die Schrift Hennigs jedenfalls

bekannt war, erwähnt in seinem „Kissingen" ausdrücklich, daß Wrangel die erste Nachricht vom Major v. Gotzkow erhalten habe, der seinem zur Ablösung vorgehenden Bataillon (II./55.) vorausgeritten war und die Angriffsbewegung gegen die Paßhöhe bemerkt hatte. Obgleich dem General diese Nachricht wenig wahrscheinlich erschien, „da vom 19. Regiment keinerlei Meldung eingegangen war",*) so ließ er doch die 12 pfdge Batterie (von Eynatten II) mit einer Eskadron im Trabe vorgehen. Die Batterie fuhr nach Passiren des Hohlweges rechts der Straße am Schlegels-Berg auf und ward alsbald in einen lebhaften Geschützkampf mit den Batterien Lepel und Mussinan verwickelt, die bis in die Höhe des Westausganges zu beiden Seiten von Nüdlingen vorgegangen waren; es standen sich 6 preußische und 14 bayerische Geschütze auf Schußweiten von 1000 und 1200 m gegenüber. Höchst auffälligerweise hatte man bayerischerseits die beiden anderen Batterien in eine Reservestellung zurückgenommen, aus der Hauptmann Schuster, wie früher schon mitgetheilt, dann das Schlachtfeld verließ.

General v. Wrangel trifft nur Vorkehrung gegen den Frontangriff der Bayern, wird aber durch die Umgehungskolonne Steinle vollkommen überrascht.

Das Gefecht nahm, von preußischer Seite betrachtet, keinen irgendwie bedrohlichen Charakter an. Die 3 Kompagnien von III./L., 2 Kompagnien von III./2., die ebenfalls bis auf den Kalvarien-Berg vorgerückt waren, und auf ihrem linken Flügel das halbe Jäger-Bataillon gingen von der Höhe bis an den Wasseriß im Grunde vor, wo sie sich der preußischen Batterie gegenüber im todten Winkel befanden. Hauptmann Mussinan rückte in die frei gewordene bessere Stellung auf dem Kalvarien-Berge, wobei die beiden anderen Jäger-Kompagnien seine Deckung übernahmen.

General v. Wrangel hatte bei dem zunehmenden Gewehr- und Geschützfeuer einen Adjutanten mit der Meldung von dem Vorgehen des Feindes und mit der Bitte um Unterstützung an den Divisionskommandeur entsandt und war darauf selbst vorgeritten. Es erschien ihm völlig ausreichend, daß noch die 2. Kompagnie nach dem rechten Flügel vom Obersten v. Hennig vorgeschickt war, der nicht wußte, daß dort inzwischen die 10. angelangt war. Der General erwog mit dem Obersten noch die etwa weiter zu ergreifenden Maßnahmen, als Hauptmann v. Eynatten ihm meldete, er erhalte nicht nur in der Front, sondern auch vom Sinn-Berge her Feuer. Ihm wurde die Unmöglichkeit der letzteren Thatsache entgegengehalten, da sich dort kein Feind befände,

*) Goeben, Kissingen 30.

als plötzlich von links aus dem Walde ein lebhaftes Feuer auf die zu beiden Seiten der Chaussee lagernden Truppen eröffnet wurde. Am unmittelbarsten war die auf dem linken Flügel der 5. und 8. Kompagnie haltende Schwadron betroffen; die überraschte Mannschaft blieb nicht Herr ihrer Pferde, ritt beide Kompagnien und einen Theil der im Gros stehenden 12. Kompagnie um und jagte auf Winkels zurück.

Vor dem Angriff der bayerischen Umgehungskolonne muß die preußische Höhenstellung fast ganz geräumt werden.

Die Entwickelung der Kolonne Steinle ist entsprechend der amtlichen bayerischen Darstellung in der Einzeichnung kenntlich gemacht. Voraus befinden sich 3 Kompagnien von II./1., dahinter das zusammengehaltene II./2., weiter zurück folgen $2^1/_2$ Kompagnien von dem später eingetroffenen III./1.

Das halbe II./1., längs des nördlichen Waldsaumes vorgehend, hat in der Schlucht mit Front gegen Friedrichshall Halt gemacht und eine Kompagnie dahin etwas vorgeschoben. $3^1/_2$ Kompagnien von III./1. sind gefolgt, haben die Schlucht zwar überschritten, nehmen aber am Kampfe ebenfalls nicht theil.

Der stark ausschreitende rechte Flügel der vordersten Linie gewinnt zuerst den Rand des Waldes und überschüttet hier die gänzlich überraschten preußischen Truppen mit Feuer, die außerdem durch das Verhalten der Schwadron anfangs in Unordnung gerathen. Es gelingt zwar bald, soweit die Ordnung herzustellen, um eine regelmäßige Feuerlinie zu bilden, auch gehen zwei Kompagnien gegen den Wald vor, werden aber mit Verlust gegen Winkels zurückgeworfen.

Auch die am jenseitigen Hange gegen Nüdlingen feuernden Kompagnien werden jetzt in der linken Flanke angefallen, die 11. Kompagnie (v. Leszczynski) wird nach dem Schlegels-Berg hinübergedrängt, von der 6. und 7. Kompagnie, deren beide Führer fallen, gelangt nur ein kleiner Theil zum Gros, der Rest weicht auch nach der Kuppe des Schlegels-Berges zurück, da ihnen gegenüber die drei Kompagnien von III./L. ebenfalls vorgehen und sich dem Waldrande nähern. Die Weichenden finden Aufnahme durch die 2. Kompagnie (Herwarth v. Bittenfeld) und die zum Beziehen der Vorposten eingetroffene 6./55. (v. Wedelstädt). Dem nachdrängenden Feinde energisch entgegentretend, ermöglichen sie es dem selbst schwer verwundeten Chef der 11. Kompagnie, den Kampf weiter zu führen und den Berg dauernd zu behaupten, obgleich die beiden Jäger-Kompagnien des bayerischen linken Flügels zwischen Schlegels- und Oster-Berg eingedrungen sind.

Bei solcher Sachlage war es der Batterie Eynatten nicht möglich gewesen ihre Stellung zu behaupten, zumal die Straße bereits im Besitz des Feindes und der Rückzug über die mit Gestrüpp bewachsene Höhe nur in der Kolonne zu Einem genommen werden konnte. Dennoch gelang es, ohne Verluste den jenseitigen südwestlichen Hang zu erreichen, ein Geschütz schlug zwar um, wurde aber wieder aufgerichtet, und mit einiger Verspätung des betreffenden Zuges vermochte sich die Batterie auf Befehl des Generals v. Wrangel links neben die Batterie Coester zu setzen, die nördlich der Straße auf etwa 800 m vom Waldrande entfernt bereits das Feuer gegen diesen eröffnet hatte. Hauptmann v. Eynatten beschoß nun auch seinerseits mit Schrapnels die bayerische Stellung.

Inzwischen hatte sich Oberst v. Hennig angesichts der großen Verluste zum Zurückgehen entschließen müssen, das unverfolgt ausgeführt werden konnte, weil Oberstleutnant v. Rex sein Bataillon F./55. auf der östlich der Chaussee in einer Mulde aufsteigenden alten Straße gedeckt vorgeführt und drei seiner Kompagnien, sobald das Schußfeld von den zurückgehenden Truppen frei gemacht war, an die Chaussee vorgeworfen und auf nächste Entfernung das Feuer gegen den Feind eröffnet hatte.

Ein Vorstoß gegen die rechte Flanke von der in Reserve gehaltenen Kompagnie wurde abgewiesen, und als darauf das Bataillon auch Rückenfeuer erhielt, vermuthlich von Abtheilungen der bayerischen Jäger, mußte auch hier der Rückzug angetreten werden.

General v. Wrangel entschließt sich zum Gegenangriff, der von glänzendem Erfolg gekrönt wird.

General v. Wrangel hatte währenddessen Alles, was zurückgegangen war, nördlich von Winkels gesammelt. Da kehrte der zu Goeben geschickte Adjutant mit dem Bescheide zurück, 8 Bataillone und 2 Batterien genügten, um in so starker Stellung einen spät am Tage erfolgenden Angriff abzuweisen, wenn nöthig könne über die beiden Bataillone in Friedrichshall verfügt werden. Hierzu blieb jetzt keine Zeit, die Augenblicke waren kostbar, wollte man die Stellung überhaupt noch halten, dann mußte sogleich gehandelt werden. In diesem drangvollen Moment faßte General v. Wrangel den kühnen Entschluß, mit Allem, was zur Stelle war, und wie es gerade stand, dem Feinde entgegenzugehen. Er ließ „das Ganze avanciren“ blasen, und wirklich bei diesen so wohl bekannten Tönen hielt das Bataillon

Rex in seinem Rückzuge unwillkürlich an, Alles setzte sich nach vorwärts in Bewegung, und mit lautem Hurrah wurde trotz des entgegenschlagenden Feuers erst der Schlegels-Berg und dann der Sinn-Berg erstürmt Mit einbrechender Dämmerung war der Höhenzug wieder ganz in preußischen Händen, nur die hinter dem bayerischen rechten Flügel befindlichen 6½ Kompagnien des 1. Regiments (½II. und 3½ Kompagnien von III.) scheinen ihre Stellung noch einige Zeit inne behalten zu haben. General v. Steinle hielt es aber für bedenklich, mit seinen geringen Kräften hier allein stehen zu bleiben, und ohne Kenntniß von den gleichzeitig seitens des Oberkommandos gefaßten Entschließungen, ließ er auch diese Abtheilungen den Rückweg antreten.

Ein glänzender Erfolg hatte den heldenhaften Entschluß des Generals v. Wrangel und die Tapferkeit und Ausdauer der Truppen gekrönt. Ganz wesentlich war das Gelingen aber gefördert worden durch das mannhafte Aushalten der fünf Kompagnien auf dem Schlegels-Berge, sie hatten die Offensive der dort in der Front vorgedrungenen bayerischen Streitkräfte wesentlich dadurch vereitelt, daß sie deren Vereinigung hinderten.

Todmüde nach der Blutarbeit suchten die preußischen Truppen die Lagerplätze auf. I./55. bezog die Vorposten und wurde gegen Mitternacht von F/36. des Manteuffelschen Korps abgelöst.

In Kissingen erfuhr man erst nach beendigtem Gefechte die Schwere des stattgehabten Kampfes.

In Kissingen war das mehrstündige Gefecht fast unbemerkt geblieben, der Kanonendonner ließ sich zwar zeitweise vernehmen, aber wir wissen, in welcher Weise Goeben die Bitte um Unterstützung abgewiesen hatte; die mit ihren Stäben im „Hotel de Russie" beim Abendessen vereinten Generale Falckenstein, Manteuffel und Goeben erfuhren daher erst etwas von der Schwere des bestandenen Kampfes, als die nachstehende Meldung eintraf:

„Der Anfall des Feindes war kräftig und den Vortruppen unerwartet. Auf der Stelle des Biwaks beim Dorfe Winkels gelang es mir erst das Gefecht zum Stehen zu bringen und mit einem allgemeinen Angriff die alte Position wiederzunehmen.

Eben wird gemeldet, daß der Feind nördlich um die Höhen herum auf Kissingen gehe.

10./7. Frhr. v. Wrangel."

Die etwa infolge des letzten Satzes entstandenen Befürchtungen wurden bald durch eine weitere Meldung*) zerstreut, wonach die Bayern Nüdlingen geräumt und auf den rückwärtigen Höhen Vorposten ausgesetzt hätten.

Es ist auf preußischer Seite nur nachzuholen, daß der von General v. Falckenstein nach Kissingen gesandte Graf Wedel nach der Einnahme von Winkels eintraf, als die Lage von Goeben für recht bedenklich gehalten wurde. An eine Entsendung von Truppen konnte daher auf die weite Entfernung nicht gedacht werden, und Wedel hatte sich nach zweistündiger Rast eben auf den Rückweg begeben, als er vor der Stadt auf den Höchkommandirenden stieß, der sich berichten ließ und mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden war. Es schien keinem Zweifel zu unterliegen, daß man bei Kissingen die Hauptkräfte des Gegners vor sich hatte.

Von bayerischer Seite ist die glückliche Umgehung des Generals v. Steinle ganz ungenügend in der Front unterstützt worden. Nach dem Verlust der Höhenstellung wird der Rückzug nach Münnerstadt angetreten.

Von Seiten des bayerischen Oberkommandos war das Eindringen der Kolonne Steinle in den Sinnberg-Wald und ihr Vorschreiten in diesem beobachtet worden, man hatte auch zwei von den vier Batterien weiter vorgenommen, um den Gegner in seiner Front zu beschießen, aber das war auch so ziemlich Alles, was geschah; kein allgemeiner Angriff unter Einsetzen der sechs frischen Bataillone der 1. Division, im Gegentheil, zwei Batterien wurden in diesem wichtigen Moment sogar zu den in Reserve verbleibenden beiden Bataillonen (I./8., I./2.) zurückgezogen. Das Vorgehen der fünf Kompagnien der 2. Jäger und des Leib-Regiments ist anscheinend allein der Initiative dieser Truppen zuzuschreiben. Wenn der Feldmarschall während des Kampfes noch auf ein Eingreifen seitens der 4. Division gerechnet hat, wie das Generalstabswerk angiebt und wie es nach den wiederholten Befehlen wahrscheinlich ist, so lag um so weniger Veranlassung vor, Reserven

*) K. A. Berlin, Ec III., 5. „Die Brigade hat mit 1 Bataillon als Vorposten das Gehölz über Nüdlingen besetzt.

Der Feind scheint Nüdlingen nicht mehr besetzt zu haben, nur Patrouillen sind an der Dorflisiere zu sehen, er scheint hinter Nüdlingen auf den Höhen Vorposten zu beziehen und sich ruhig zu verhalten.

Diese Sachlage habe ich von dem Gehölz vor Nüdlingen deutlich beobachtet. Auf Befehl des Generals v. Wrangel.

v. Fransecky.

Leutnant im Husaren-Regiment Nr. 8."

(Von der Hand Goebens vermerkt. 9 Uhr abends.)

zurückzuhalten, deren man in den fünf Bataillonen der 2. und 4. Division hinreichend hatte. Als dann endlich die Meldung eintraf, daß General v. Hartmann nicht mehr auf dem Kampfplatz erscheinen werde, da war es allerdings zu spät, mit den eigenen Kräften den Angriff auszuführen, denn schon hatte der Rückschlag begonnen. Der Prinz entschloß sich nun zum Zurückgehen nach Münnerstadt, die 1. Division sollte unter dem Schutze der Reserven allmählich abziehen, was auch ordnungsmäßig geschehen konnte, da ein Nachdrängen des Gegners nicht stattfand. Um 11 Uhr verließen die letzten Truppen den Thalkessel von Nüdlingen, und nur I./8. blieb die Nacht über am Eingange des Defilees am Fuße der Ruine Hunberg stehen.

Das Hauptquartier begab sich zu kurzer Ruhe nach Münnerstadt. Die Stimmung war eine sehr gedrückte, wiederum war man geschlagen worden; wie weit es bei der Ausdehnung des Gefechtsfeldes von Waldaschach bis Kissingen und bei der Verzettelung der Truppen gelungen war, die Verbände wieder herzustellen, entzog sich bei der hereinbrechenden Nacht jeder Einsicht; aus Hammelburg vom Fürsten Taxis fehlte alle Nachricht.

In Wirklichkeit stellte sich die Vertheilung der Truppen, wie folgt:

Die 1. Division war fast vollständig um Münnerstadt versammelt, es fehlten nur das bei Nüdlingen auf Vorposten befindliche Bataillon (I./8.) und das Detachement aus Neustadt (4. Jäger, 2 Geschütze), das in der Frühe des 11. eintraf.

Von der 2. Division fehlten noch: das Detachement Schleich (II. I./7. 1 Eskadron, 2 Geschütze), das sich erst um 7½ Uhr abends aus Bischofsheim in Marsch gesetzt hatte, und das Detachement aus Steinach (II. I./3. 6 Geschütze), welches mit I./15. (3. Division) erst am 11. 2 Uhr morgens in Neustadt eintraf.

Die 3. Division war völlig zersplittert. Die 6. Brigade mit der Batterie Lottersberg stand in der Umgegend von Arnstein, bei Schweinfurt trafen um Mitternacht 5. Jäger und III. II./11. ein, General Ribaupierre, der Führer der Division, befand sich mit dem 2. Chevaulegers-Regiment bei der 4. Division bei Poppenhausen; III. II./15 und die Batterie Schuster bei Münnerstadt, I./15. beim Detachement Steinach.

Die 4. Division stand mit Ausnahme von 6. Jägern und III./9., die bei Münnerstadt lagerten, mit 10 Bataillonen, 4 Eskadrons, 16 Ge-

schützen bei Poppenhausen. Zu ihr stießen noch in der Nacht die 4 glatten Batterien der Reserve-Artillerie, die bisher an der schwarzen Pfütze gehalten hatten.

Vom Kavalleriekorps hatte die schwere Brigade Quartiere in der Linie Sachsenheim—Aschfeld—Hundsbach, die 1. leichte Brigade daran anstoßend um Arnstein bezogen.

Von der Reserve-Division waren bis 5 Uhr nachmittags mittelst Bahn bei Schweinfurt unter dem Prinzen Luitpold, dem jetzigen Regenten, eingetroffen: 4 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie. Auf den Kanonendonner hin rückte die Brigade bis Maibach vor, als der vorausgeschickte Offizier aber die Anwesenheit der unberührten 4. Division bei Poppenhausen meldete, trat der Prinz den Rückmarsch an und ließ bei Schweinfurt um 7½ Uhr ein Biwak beziehen.

Verluste.

Die Verluste beliefen sich bei den Bayern auf: 52 Offiziere, 1205 Mann, 1 Geschütz, davon 6 Offiziere, 559 Mann vermißt und gefangen. Aber auch die Einbuße auf preußischer Seite war erheblich: 36 Offiziere, 863 Mann, davon 1 Offizier, 57 Mann vermißt und gefangen. Die Zahl der todten und verwundeten Mannschaften überstieg die der Bayern um 140. Das 19. Regiment war mit 10 Offizieren 303 Mann, davon 30 vermißt, am schwersten betroffen worden, die meisten Verluste erlitt es vornehmlich bei den Abendkämpfen, bis dahin beliefen sie sich auf etwa 90 Mann. Von der 13. Division hat nur das 55. Regiment während des ganzen Feldzuges annähernd soviel verloren wie die Neunzehner an diesem einen Tage, und da deren Bataillone nur mit etwa 800 Mann ausgerückt waren, so wird sie Goeben wohl aus diesem Grunde bei allen weiteren Kämpfen in der Reserve behalten haben, eine Maßregel die ohne besondere Veranlassung nicht als empfehlenswerth betrachtet werden kann.

Beurtheilung des Verhaltens des Generals v. Hartmann.

Wiederholt ist der Division Hartmann und ihres Nichterscheinens bei Kissingen Erwähnung gethan worden. Bei der Einwirkung, die das Eingreifen der Division in den dortigen Kampf zweifellos auf die Entscheidung gehabt haben würde, erfordert das Verhalten ihres Führers eine eingehende Prüfung.

Die Division war am Morgen von Münnerstadt bis Pfersdorf 14 km marschirt, was für die einzelnen Truppentheile eine Marschdauer

von etwa 3½ Stunden bedingt. Falls die Division gemäß der gemeldeten Absicht um 5 Uhr aufgebrochen ist, so mußte ihr Anfang um 8½ Uhr das Marschziel erreichen. Wenn dem entgegen 10 Uhr angegeben wird, so kann damit nur gemeint sein, daß zu diesem Zeitpunkte die letzten Bagagewagen angelangt waren.

Ziemlich gleichzeitig*) langten bei der Division um die Mittagsstunde zwei Befehle an, zuerst der direkt vom Feldmarschall durch Major v. Freyberg mündlich überbrachte: „Ew. Excellenz sollen mit der Division nach Euerdorf vorrücken und dortselbst Biwak beziehen; zugleich sollen Ew. Excellenz so rasch und so stark als möglich gegen Kissingen detachiren."**) Bald darauf langte der S. 144 mitgetheilte schriftliche Befehl aus Münnerstadt an: „Die 4. Division hat mit der gegen Poppenhausen stehenden Brigade heute den 10. noch nach Euerdorf zu marschiren und womöglich diesen Ort sowie Aura abends zu erreichen." Hier war allerdings von einer Entsendung nach Kissingen nicht die Rede, aber bei einiger Ueberlegung konnte man sich sagen, daß dieser zweite auf dem Umwege über Münnerstadt eingegangene Befehl nicht der letzte des Feldmarschalls sein konnte, sondern daß der auf dem direkten Wege von Freyberg überbrachte später ertheilt sein mußte. Aber selbst wenn General v. Hartmann diese allerdings naheliegende Prüfung nicht angestellt hat, so gestatteten ihm die fast gleichzeitigen nicht ganz übereinstimmenden Weisungen doch jedenfalls eine Entsendung auf das Gefechtsfeld, von dem der Kanonendonner seit Stunden deutlich

---

*) Wie schwankend und widersprechend die Angaben des Tagebuches der 4. Division und die bezüglichen Stellen aus den Tagebüchern ihrer Brigaden sind, geht aus der Anlage 6 hervor.

**) Meldung des Majors v. Freyberg, die am 18. Juli 1866 auf Ansuchen des Generals v. der Tann an diesen mitgetheilt wurde. Der Major fügte hinzu, daß er den letzten Theil wiederholt und auf seine Frage, „ob er nichts nach Kissingen zurückmelden könnte", die Antwort des Generals v. Hartmann erhalten habe: „Nein, ich wüßte nichts; melden Sie, daß der Befehl pünktlich vollzogen werden wird." Schon hieraus geht hervor, daß ein anderer davon abweichender Befehl bis zum Abreiten des Majors nicht eingegangen war. Als Zeit dieser Unterredung giebt dieser 11[35] vormittags an.

Diese Meldung des Majors v. Freyberg ist erst nach dem Tode Tanns von der Wittwe unter seinen Papieren gefunden worden. Wenn der General keinen öffentlichen Gebrauch von diesen Hartmann belastenden Angaben gemacht hat, so mögen ihn mancherlei Rücksichten davon zurückgehalten haben.

vernehmbar war. Wenn General v. Hartmann es bisher unterlassen hatte, sich durch Patrouillen über das entstandene Gefecht zu unterrichten, so dient ihm die Art der Befehlsertheilung zur Entschuldigung, die ihn von der eventuellen Absicht, die Versammlung bei Poppenhausen aufzugeben, nicht unterrichtet hatte. (Vergl. S. 130 Befehle vom 9. abends.) Die Kriegsgeschichte zeigt, wie schwierig es oft gewesen ist, die zur Reserve bestimmten Truppen von einer Betheiligung am Kampfe abzuhalten, indem sie jeden Vorwand zu diesem Zweck benutzten. Hier war mehr als ein bloßer Vorwand geboten, allerdings mußte auch der Drang nach vorwärts vorhanden sein.

Was that General v. Hartmann?

Um 2 Uhr (Angabe der 8. Brigade Anlage 6) wurden von der 8. Brigade II./4., I./9., 1 Eskadron und 2 Geschütze unter General v. Cella über Oerlenbach gegen Euerdorf entsandt. Erst um 5 Uhr soll der 7 km entfernte Ort Ramsthal erreicht und dort der Befehl der Division zur Rückkehr eingetroffen sein. Das Gros der Division war ebenfalls etwas später nach dem Detachement Cella aus seinem Biwak bei Pfersdorf aufgebrochen und hatte das 2 km entfernte Oerlenbach erreicht. Als dort Meldungen eintrafen, daß Euerdorf nicht nur vom Feinde besetzt sei, sondern auch von Kissingen her feindliche Infanterie anrücke, erging an General v. Cella der obige Befehl, zur Division zurückzukommen. Das vom Gros bereits bis zum Eingang des Defilees von Arnshausen vorgeschobene 8. Jäger-Bataillon und das Kavallerie-Regiment verblieben in dieser Stellung. Hierauf ereignete sich in Oerlenbach derselbe Vorgang noch einmal, daß zwei dieses Mal aber sich widersprechende Befehle eingingen. Wiederum traf der mündliche von Leutnant Kühn vom Gefechtsfelde überbrachte zuerst ein: „Die 4. Division soll unverzüglich über Wurmsthal und Euerdorf nach Kissingen vorrücken und den Feind angreifen.“ Kurz darauf überreichte der nach Münnerstadt gesandte Generalstabsoffizier der Division folgenden schriftlichen Befehl von 1[15] nachmittags: „Gefecht in Kissingen und Waldaschach, auch wird ein Umgehungsversuch des Feindes über Euerdorf gemeldet, unter diesen Umständen verbleiben bei Poppenhausen. gez. H. v. Schintling.“ Daß die von Kühn überbrachte Weisung die neuere war, darüber konnte dieses Mal gar kein Zweifel sein, ferner hat sich General v. Hartmann doch sicherlich bei Leutnant Kühn über den bisherigen

Verlauf des Gefechtes orientirt und daraus ersehen müssen, wie sehr dort eine Unterstützung geboten war. Unter solchen Umständen durfte weder von einer Erschöpfung der Truppen, noch davon die Rede sein, daß es zu spät geworden sei. Nach der Angabe von Kühn hat er den Befehl um 4 Uhr, nach dem Generalstabswerk um 4½ Uhr übergeben. Ob ein erfolgreiches Eingreifen noch möglich war, diese Frage brauchte sich General v. Hartmann in diesem Falle gar nicht vorzulegen. Das zu beurtheilen, war Sache des Höchstkommandirenden, als er den erneuten Befehl sandte.

Bei dem thatsächlichen Verlaufe des Abendgefechtes bei Winkels ist es allerdings nicht wahrscheinlich, daß ein Umschwung der Verhältnisse eingetreten wäre, wie anders aber, wenn es der Division Stephan gelungen wäre, die Höhenstellung zu behaupten. Wenn bayerischerseits in der amtlichen Darstellung und stellenweise in den Akten das Verhalten des Generals v. Hartmann zu rechtfertigen gesucht ist, so dürfte die Erklärung hierfür zum Theil darin zu finden sein, daß der von Freyberg überbrachte Befehl mit seinen näheren Umständen unzureichend bekannt war.

Der 11. Juli.

Entschluß Falckensteins, am 10. abends die Verfolgung in Richtung Schweinfurt aufzunehmen. Abänderung des bez. Befehls am Morgen des 11. dahin, daß Manteuffel von Oerlenbach zunächst den bei Münnerstadt gemeldeten Feind erkunden soll.

Bereits am Abend des 10. wurde in Kissingen von den drei im Hotel de Russie befindlichen Generalen die weitere Fortsetzung der Operationen erörtert. Nach den Aufzeichnungen des Grafen Wedel war General v. Falckenstein für den Abmarsch gegen das 8. Bundeskorps, gab aber nach, als sich Goeben und Manteuffel entschieden für eine Verfolgung in der Richtung auf Schweinfurt aussprachen. Dementsprechend wurde um 10½ Uhr der Weitermarsch in dieser Richtung befohlen.*) Das Korps Manteuffel sollte um 6 Uhr

*) Der bezügliche Befehl befindet sich vollständig nur im Nachlasse Goebens (Ec III). Im Tagebuch der Main-Armee ist er ausgelassen.

„Kissingen 10. 10½ Uhr.

Nach den heutigen siegreichen Gefechten bei Hammelburg, Kissingen, Hausen und Waldaschach setzt die Armee morgen ihren Vormarsch auf Schweinfurt fort.

Korps Manteuffel bricht um 6 Uhr mit der Avantgarde von Kissingen dahin auf.

Division Goeben bricht 11 Uhr vormittags ebenfalls von Kissingen auf, dem Korps Manteuffel folgend.

morgens aufbrechen, Goeben ihm um 11 Uhr folgen und Beyer auf Kissingen*) entgegenkommen.

In Uebereinstimmung hiermit befand sich die in der Nacht eingehende Antwort Moltkes auf die Anfrage vom 6. Juli:

„Pardubitz, den 8. Juli 1866.

Euerer Exzellenz Aufgabe ist, eine Schlacht zu gewinnen. Sind Sie sicher, daß die feindlichen Streitkräfte bei Wetzlar bedeutend genug sind, so ist es vollkommen gerechtfertigt, sie in einer Richtung anzugreifen, die ihnen den Rückzug hinter den Rhein verlegt. Wir können nur wünschen, die bayerische Armee irgendwo versammelt zu finden, um sie anzugreifen. Vor Nürnberg muß sie sich stellen. Die Länder nördlich des Main fallen uns zu, ohne daß wir hineingehen. — Gablenz heute zum zweiten Mal hier abgewiesen."

Am Morgen des 11. 6½ Uhr meldete Goeben:

„Der Feind hat heute früh seine Stellung unmittelbar vor unseren Vorposten verlassen und sich auf Münnerstadt zurückgezogen", und bald darauf ging eine zweite Meldung ein: „Die vorgeschickte stärkere Kavalleriepatrouille ist über Nüdlingen gegen Münnerstadt vorgegangen, ist aber auf den Münnerstadt zunächst liegenden Höhen von feindlichen Kavallerieabtheilungen nicht weiter vorgelassen worden.

Biwak bei Winkels, 7 Uhr morgens. Frhr. v. Wrangel."

Jetzt wurde General v. Falckenstein doch unsicher über den Standpunkt des Feindes. Befand sich dieser nicht im Abmarsch auf Schweinfurt, wie aus der strategischen Lage gefolgert war, sondern blieb bei Münnerstadt stehen, so wollte er ihn dort angreifen. In diesem Sinne gab er mündlich dem noch in Kissingen befindlichen General v. Manteuffel den Befehl (siehe Karte für den 9. bis 11. Juli), in

---

Division Beyer geht in der Richtung auf Kissingen vor. Zeit des Abmarsches bis 9 Uhr vormittags bleibt überlassen.

Mein Hauptquartier im Laufe des morgenden Tages in Poppenhausen."

Wiebe sagt in seinem Tagebuch, der Befehl sei vom General v. Falckenstein gegeben worden gegen die Vorstellungen von Kraatz und die seinigen, weil der Feind bei Münnerstadt in der Flanke geblieben wäre.

*) Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß beabsichtigt war, Beyer unterwegs, etwa bei Euerdorf anzuhalten, so wäre es doch entsprechend der Moltkeschen Aeußerung (siehe S. 121) ungleich richtiger gewesen, ihn direkt über Greßthal auf Schweinfurt zu dirigiren.

der Richtung auf Schweinfurt und Münnerstadt aufzuklären, mit dem Korps aber nur bis Oerlenbach zu marschiren, weil es seine Absicht sei, falls der Feind bei Münnerstadt verbliebe, ihn dort mit der Division Goeben von Kissingen aus anzugreifen, während er (Manteuffel) dann von Oerlenbach gegen ihn vorgehen sollte. Goeben erhielt die Weisung, bis auf Weiteres in Kissingen zu verbleiben und Beyer wurde der nachstehende Befehl entgegengesandt:

„Kissingen, 9 Uhr vormittags.

Die Division Beyer marschirt heute von Hammelburg bis Euerdorf und von dort weiter über Wirmsthal bis zum Kreuzungspunkt der Straßen Kissingen—Schweinfurt und Euerdorf—Eltlingshausen und folgt von hier aus unmittelbar dem Korps Manteuffel, entweder in der Richtung auf Schweinfurt oder auf Münnerstadt. Der General v. Manteuffel wird der Division die erforderliche Benachrichtigung, wohin er sich gewandt, zukommen lassen."

Die Unterredung des Oberbefehlshabers mit Manteuffel hatte zwischen 8 und 9 Uhr stattgefunden, also zu einer Zeit, wo sich dessen Truppen infolge seines früheren Befehls bereits in Bewegung befanden. Diesem Umstande wird es zuzuschreiben sein, daß die Aufklärungsabtheilungen erst von Oerlenbach aus gegen Schweinfurt und Münnerstadt entsandt wurden.

General v. Manteuffel hatte in Rücksicht auf die weit entfernten Truppen des Generals v. Freyhold in Hausen und des ihm zugetheilten F/25 in Waldaschach, ferner wegen der in Albertshausen und Schlimphof zurückliegenden Reserve von Flies, sowohl diesen beiden Generalen als auch dem Obersten v. Hanstein in Kissingen und Garitz in der neuen Marschrichtung Punkte bestimmt, die das Korps wieder vereinigen sollten. Um 10 Uhr hatten zu stehen: Die nunmehrige Avantgarde (Hanstein) in Oerlenbach, Freyhold dahinter auf der Straße von Kissingen, wo der Weg von Oerlenbach einmündet, die Reserve bei Arnshausen.

Die nachstehenden im Hauptquartier eingehenden Meldungen von Manteuffel orientiren am besten über den weiteren Verlauf der Ereignisse:

Meldungen Manteuffels von Oerlenbach aus.

„Oerlenbach und der westlich gelegene Wald war von Bayern besetzt, jedoch nach Vorgehen der Infanterie und einigen Schüssen der

Artillerie der Avantgarde geräumt worden. Das Gefecht im Gehölz dauert noch fort, jedoch scheint der Feind hier nur unbedeutende Kräfte zu haben. — Kavallerie ist auf Münnerstadt und Schweinfurt vorgesandt, die Meldungen jedoch noch nicht zurück.

Höhe bei Oerlenbach 11./7. 66, 10³/₄ vormittags.

gez. v. Manteuffel."

Hierauf wurde um etwa 11⁴⁰ (Oerlenbach ist etwa 8 km entfernt), erwidert, daß bei einem etwaigen Angriff die Division Beyer zur Verfügung stände. Wo sich diese Division befand, war General v. Manteuffel bekannt, da der mit dem Befehl von 9 Uhr an sie abgeschickte Adjutant, Graf Wedel, nachdem er den General v. Beyer bis zu dem befohlenen Kreuzungspunkt begleitet hatte, bei ihm gegen 10³/₄ eingetroffen war.

Die nächste Meldung lautete:

„I. Nach Aussage eines Gefangenen haben in der vergangenen Nacht bei Poppenhausen das 4., 5., 9., 13. Infanterie-Regiment, das 6. Chevaulegers-Regiment und mindestens 5 Geschütze [Batterien gemeint. D. Verf.] im Biwak gelegen. Diese Truppen kamen vorgestern von Neuhaus [Neustadt. D. Verf.], gestern von Münnerstadt. Heute früh 6 Uhr standen sie noch, doch war die Rückzugslinie auf Schweinfurt schon bestimmt.

Zwei Kompagnien des 9. Regiments haben heute 6 Uhr früh den Wald westlich Oerlenbach besetzt und sind von diesen die Gefangenen.

Das ganze Korps soll unter Befehl des Generalleutnants v. Hartmann stehen und außerdem General Seller [Zoller. D. Verf.] noch dabei sein.

Ueber das gestrige Gefecht und den Verbleib der bayerischen Truppen, die gestern im Feuer gestanden, wußte er nichts anzugeben. Diese Regimenter sind nicht im Gefecht gewesen. Auf der Straße von Münnerstadt über Oerlenbach nach Schweinfurt hat der Gefangene von heute früh 6 Uhr an, wo er zur Besetzung der Waldlisiere verwandt, nicht marschiren sehen.

II. [Wörtlich abgeschrieben.] Fünf Minuten vor Ebenhausen. Artillerie- und Infanteriepatrouillen gehen die Chaussee nach Ebenhausen.

Höhe bei Oerlenbach 11./7, 12¹/₄ mittags. gez. Manteuffel.

Wo soll ich hinmarschiren?

Manteuffel."

Dritte Meldung:

„Antwort auf Meldung von heute früh 10¾ Uhr erhalten. Gehen nicht andere Meldungen ein, so trete ich zwischen 2 und 3 Uhr, wo meine Truppen mit Abkochen fertig sind, den Marsch nach Schweinfurt an. Die nach Schweinfurt entsendete Kavallerie steht in Poppenhausen, welches vom Feinde nicht besetzt ist.

Von der auf Münnerstadt entsendeten Kavallerie ist noch keine Meldung eingetroffen.

Höhe bei Oerlenbach 11./7, mittags 12½ Uhr.

gez. v. Manteuffel."

Der Eingang eines Telegramms aus dem Großen Hauptquartier, welches Besetzung der Länder nördlich des Mains verlangt, veranlaßt Falckenstein, den sofortigen Abmarsch nach Frankfurt zu befehlen.

Als diese beiden letzten Meldungen im Hauptquartier in Kissingen eingingen, war man dort mit dem Entziffern einer bereits um 1 Uhr angelangten Depesche des Generals v. Moltke beschäftigt. Trotz aller Bemühungen war es nur möglich, den Inhalt theilweise zu verstehen, der lautete:

„Horitz, den 9. Juli 1866, 4^{28} nachmittags.

Fortan Verhör verkürzen nicht Bemüthig vermeiden 402 706 3906. Faktisch Okkupation 28 295 Länder nördlich des Mains für voraussichtliche Verhandlungen auf status quo jetzt politisch wichtig."*)

Der letzte Satz war zwar vollkommen verständlich, widersprach aber durchaus den beiden am 7. und 10. erhaltenen Telegrammen Moltkes, auch mochte es fraglich erscheinen, ob ein sofortiges Ablassen von der bereits eingeleiteten Verfolgung militärisch statthaft wäre. Wir wissen, wie sehr der Marsch auf Frankfurt dem Wunsche Falckensteins entsprach, in diesem Augenblicke muß er aber doch im Zweifel gewesen sein, was zu thun sei, denn erst „unter der Mitwirkung" Goebens**) entschloß er sich, den Rechtsabmarsch sogleich anzutreten.

---

*) Der aufgegebene Text lautete: „Französische Vermittelung wahrscheinlich nicht zu vermeiden. Daher faktische Okkupation der Länder u. s. w."

Dieses Telegramm war durch Bismarck veranlaßt worden.

**) Zernin II, 214. Goebens Brief vom 13. Juli aus Lohr: „Ehegestern standen wir nun bis zum Nachmittag, jeden Augenblick den Befehl zum Abrücken erwartend und zwar auf Schweinfurt, wohin Manteuffel und Beyer dirigirt waren, als unter meiner Mitwirkung eine Wendung eintrat. Ein Telegramm von

Bereits um $2^1/_2$ nachmittags ward hierauf der folgende Befehl entworfen:

„Politische Verhältnisse machen es nothwendig, mit der Armee rechts abzumarschiren, um so schnell als möglich die Gegend von Frankfurt zu erreichen.

Zu diesem Zweck marschirt heute:

Das Korps Manteuffel bis in die Gegend von Geldersheim, die Division Beyer bleibt heute, wo sie dieser Befehl erreicht, Division Goeben bis in die Gegend von Hammelburg.

Am 12. rückt:

Korps Manteuffel nach Arnstein—Hundsbach,

Division Beyer nach Hammelburg und vorwärts (nach Gemünden zu),

Division Goeben nach Lohr am Main.

Am 13.

Korps Manteuffel nach Gemünden,

Division Beyer nach Lohr,

Division Goeben nach Laufach.

Hauptquartier heute nach Thulba, am 12. nach Gemünden. Befehlsempfang morgen Nachmittag 2 Uhr, wobei auch das Hauptquartier für den 13. bestimmt werden wird.

Die Truppen werden, um weitläufige Dislokationen auf diesen Märschen zu vermeiden, größtentheils biwakiren.

Die Eisenbahn bei Schweinfurt ist gründlich zu zerstören, ebenso auch der dortige Telegraph.“ *)

Moltke bestätigte die schwebenden Waffenstillstands-Verhandlungen; dann wird vor Allem wichtig, daß wir uns in guten und politisch wichtigen Distrikten festgesetzt haben. Also: ablassen von den geschlagenen Bayern, rechts abmarschiren und auf das 8. Bundeskorps werfen, womöglich nach Frankfurt gelangen. . .“

*) Major v. Schlichting spricht sich sehr entschieden gegen diese sofortige Befolgung der in dem Telegramm enthaltenen Weisung aus und ist der Ansicht, erst hätte der Gegner bei Schweinfurt geschlagen werden sollen. General v. Moltke hat keinen Einspruch dagegen erhoben, vielmehr lassen seine nachstehenden Randbemerkungen auf ein Einverständniß schließen: „Der 10. Juli war die glänzende Einleitung zu einem entscheidenden Sieg am 11., aber dieser blieb aus, weil man den Marsch auf Frankfurt sogleich wieder aufnahm.“ Nachdem er dann die Vermuthung ausgesprochen, die Neigung, nach Frankfurt zu gehen, habe „wohl noch am Morgen des 11.“ bestanden, äußert er sich über den Befehl selbst:

Sogar für das Einrücken in Frankfurt hatte General v. Falckenstein einen bestimmten Termin in diesem Augenblick ins Auge gefaßt, denn die Erwiderung an Moltke lautete:

„Auf Marsch nach Schweinfurt Telegramm aus Horitz vom 9. erhalten. Marschire rechts ab und rücke spätestens am 17. in Frankfurt ein. Dieses in Bezug auf etwaige Verhandlungen.

v. Falckenstein."

Gegen 3 Uhr wurde Major Wiebe mit diesem Befehl an die Generale v. Beyer und v. Manteuffel abgesandt, ihm aber keinerlei Instruktion für Letzteren mitgegeben, obgleich es nach seiner letzten Meldung wahrscheinlich war, daß er sich im Vormarsch auf Schweinfurt befand. Allerdings erschien es sehr zweifelhaft, ob er dort noch einen Feind finden werde; die Meldung von 12½ Uhr hatte nur besagt, daß die auf Schweinfurt entsandte Kavallerie in Poppenhausen stehe, welches vom Feinde unbesetzt sei, und seit nahezu zwei Stunden war keine weitere Nachricht eingegangen.

Auf die Meldung Manteuffels, er greife den Feind vor Schweinfurt an, wurde ihm event. die Division Beyer zur Verfügung gestellt. Ehe ihn diese neue Weisung jedoch erreichte, hatte er Kehrt gemacht, worüber im Hauptquartier große Verstimmung herrschte.

General v. Falckenstein hat augenscheinlich bei Abfassung und Uebersendung des Befehls nicht an ein Zusammentreffen mit dem Feinde geglaubt, denn als eine später eingehende vierte Meldung Manteuffels dies wahrscheinlich machte, wurde der nachstehende Befehl an ihn gesandt und der überbringende Adjutant, Premierleutnant v. Westernhagen, beauftragt, eine Abschrift bei der Division Beyer abzugeben.

„Für den Fall, daß Euere Excellenz mit dem Feinde engagirt werden, steht die Division Beyer zu Ihrer Disposition, und marschiren dann nach Beseitigung des Feindes beide Armeeabtheilungen zusammen

---

„Es ist abermals der Marsch nach Frankfurt, jetzt statt auf der Straße über Fulda auf der über Aschaffenburg. Aufmarsch erst bei Hanau."

Bei dieser Beurtheilung darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Lage des Oberkommandos im Jahre 1869 nicht so klargestellt war wie heute, im Besonderen waren die Briefe und der Nachlaß Goebens noch nicht bekannt. Von diesem darf angenommen werden, daß er rein sachgemäß urtheilte, und wenn er sich ebenfalls für den Marsch nach Frankfurt entschied, so muß doch die abweichende Auffassung Moltkes in dem letzten Telegramm nicht deutlich genug ausgedrückt sein. Wie sollte von dem Empfänger der gänzlich verschiedene Inhalt der früheren Depeschen und der jetzigen anders aufgefaßt werden, als daß nur noch eine kurze Spanne Zeit bis zum Abschluß des Waffenstillstandes bliebe und diese benutzt werden müsse. Daß hinter der jetzigen Weisung der Ministerpräsident stand, konnte man beim Oberkommando der Main-Armee nicht wissen.

in der für das Korps Manteuffel vorgeschriebenen Weise in der Richtung auf Gemünden. Jedenfalls bleibt die Division Beyer morgen so lange in ihrer augenblicklichen Stellung, bis sie eventuell von Euerer Excellenz benachrichtigt worden ist, daß Sie unbehindert Ihren Marsch auf Gemünden fortsetzen können. Erst dann rückt die Division Beyer nach Hammelburg ab. Euere Excellenz wollen hiernach das Weitere veranlassen."*)

Die vierte Meldung ohne Orts- und Zeitangabe Manteuffels lautete:

„Der Feind, welcher bis Mosbach [Maibach. D. Vf.] vorgerückt war, hat sich wiederum nach Schweinfurt zurückgezogen und diesseits eine Stellung genommen. Ich werde ihn angreifen."

Das Hauptquartier stieg zu Pferde, um sich auf das Gefechtsfeld zu begeben, und General v. Falckenstein ließ die Division Beyer sogar antreten, als ihm im Weiterreiten Leutnant v. Westernhagen die Meldung überbrachte, er habe General v. Manteuffel bereits auf dem Rückmarsche angetroffen. Der Höchstkommandirende ging nun für die Nacht statt nach Thulba nach Euerdorf. Wie Wiebe in seinem Tagebuche mittheilt, war man im Hauptquartier nach Kenntnißnahme des von ihm erstatteten Berichtes sehr aufgebracht über das Verhalten des Generals v. Manteuffel, man war der Ansicht, er hätte trotz des erhaltenen Befehls angreifen müssen, und ihm (Wiebe) wurde sogar vorgeworfen, seinen Einfluß nicht in dieser Richtung geltend gemacht zu haben.

Diese Beurtheilung entsprach nicht der thatsächlichen Lage, in der sich das Korps Manteuffel beim Eintreffen des Armeebefehls gegen 5 Uhr nachmittags befand. Es ruhte bei Maibach, 7 km von Schweinfurt entfernt, die Avantgarde hatte nur lose Fühlung mit dem Gegner, über dessen etwaiges Standhalten diesseits des Mains zur Zeit noch Nachrichten fehlten. Die bisher event. zur Verfügung gestellte Division Beyer hatte durch den Armeebefehl eine andere Bestimmung erhalten. Unter diesen Umständen war es sehr zweifelhaft, ob der weitere Vormarsch noch zu einem Kampfe führen werde, bezw. ob er nach

*) Dieser Befehl fehlt im Tagebuch der Main-Armee. Manteuffel hat auf dem ihm zugegangenen Exemplar eigenhändig bemerkt: „Erhalten zwischen 6 und 7 Uhr, als die Arrieregarde bereits in der Höhe von Poppenhausen war."

Raum und Zeit am heutigen Nachmittage zu Ende geführt werden könne. Es lag also kein Grund vor, gegen den bestimmt gefaßten Befehl zu handeln, und dessen Befolgung erscheint daher vollkommen gerechtfertigt.

General v. Manteuffel mag immerhin gehofft haben, endlich auch einmal an den Feind zu kommen, hierin sah er sich durch die befohlene neue Marschrichtung enttäuscht und ließ sich in seinem Unmuthe darüber zu der Aeußerung verleiten, man habe ihm die Gelegenheit zu einem siegreichen Gefechte entzogen. Diese Aeußerung wurde von Wiebe und Wedel nach Rückkehr ins Hauptquartier pflichtmäßig gemeldet und brachte Falckenstein, der die thatsächliche Lage nicht hinreichend kannte oder würdigte, zu der Ansicht, der Angriff hätte erfolgen müssen. Diese Anschauung von der Sachlage habe ich aus den sich mehrfach widersprechenden und unsicheren Angaben der Betheiligten gewonnen, stelle diese Angaben aber in Anlage 7 zusammen, damit der Leser sich selbst ein Urtheil bilden kann.

Die Angelegenheit führte am folgenden Tage zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Falckenstein und Manteuffel, welche die bei dem Oberbefehlshaber bereits vorhandene und durch nach der Kapitulation zu seiner Kenntniß gelangte Vorkommnisse vermehrte Mißstimmung gegen seinen Unterbefehlshaber noch steigerte. Anscheinend hat dann diese dazu beigetragen, das Korps Manteuffel an den folgenden Gefechtstagen von Laufach und Aschaffenburg am 13. und 14. Juli ungebührlich weit zurückzuhalten.*)

---

*) Der Gegensatz zu Manteuffel war nach dem Abschluß der Kapitulation noch verschärft worden. General v. Falckenstein hatte sich auf die Meldung Wiebes über die ihm gemachten Schwierigkeiten veranlaßt gesehen, diesen schriftlich anzuweisen, daß alle die hannoversche Armee betreffenden Anordnungen von ihm (Falckenstein) aus zu ergehen hätten, während die dem General v. Manteuffel zugegangene Allerhöchste Instruktion allein die Person des Königs beträfe. Trotzdem mußte der Oberbefehlshaber erfahren, daß sein Untergebener mit dem General v. Arentsschild wegen der Fahnen und Standarten in Verhandlungen getreten war und diese mit nach Hannover genommen waren, allerdings nach der Meldung Manteuffels entgegen einem Versprechen des hannoverschen Generals. — Ferner erhielt General v. Falckenstein erst durch ein Schreiben des Zivilkommissars in Hannover vom 2. Juli abends Kenntniß, daß nicht in Uebereinstimmung mit der im Staatsanzeiger veröffentlichten Kapitulation hannoverscherseits auch das Gehalt für die Unteroffiziere auf Grund eines vom General

Für den 11. Juli ist nur noch zu bemerken, daß Manteuffel nicht nach Geldersheim, wie befohlen war, sondern nach dem 9 km weiter zurückliegenden Greßthal ging und damit die Fühlung mit dem Gegner vollständig verloren gab. In Unkenntniß von diesem Rückmarsch befahl das Oberkommando noch spät abends aus Euerdorf, Manteuffel und Beyer sollten am 12. bis 9 Uhr vormittags in ihren Biwaks stehen bleiben. Ob sie den Abmarsch der Division Goeben decken sollten oder ob eine event. Annahme des Kampfes mit den Bayern beabsichtigt war, ist nicht zu ersehen, doch scheint das Erstere wahrscheinlich, weil am anderen Morgen bereits um 8 Uhr der Marsch der gesammten Armee auf Frankfurt befohlen wurde.

Ferner ist noch zu erwähnen, daß Manteuffel in der Nacht zum 12. die 2. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 6 mit einem Pionierkommando nach Weigolshausen bei Werneck zur Zerstörung der Eisenbahn entsandte. Das Gleiche geschah an dem folgenden Tage von Gemünden aus nach Wernfeld nördlich von Karlstadt.

Die bayerische Armee soll bei Schweinfurt gesammelt werden. Der am 10. abends beabsichtigte Marsch dahin auf der direkten Straße wird aufgegeben, erst der Umweg über Poppenlauer eingeschlagen, unterwegs aber auf Haßfurt abgebogen. Die Armee wird infolgedessen noch mehr wie vorher zerstreut.

Es ist bereits (S. 175) auf die schwierige Lage des bayerischen Hauptquartiers am Abend des 10. Juli hingewiesen, als es bei einbrechender Nacht in Münnerstadt anlangte. Rings um den Ort lagerten die Truppen, wobei es galt, vor Allem die getrennten Theile der Armee wieder zu vereinigen. Die Stellungen des 8. Bundeskorps, der 4. Division bei Poppenhausen und der bei Schweinfurt eingetroffenen Reserveinfanterie-Brigade, ferner das noch bei Hammelburg vermuthete Kavalleriekorps mit der 6. Infanterie-Brigade wiesen alle auf einen Marsch nach Schweinfurt hin. Dementsprechend sollte dort auch die Armee vereinigt werden, und um 11½ Uhr abends wurde dem 8. Bundeskorps dieser Entschluß mitgetheilt und die entsprechenden Befehle erlassen.

An das 8. Bundeskorps:

„Die bayerische Armee geht nach dem heute bestandenen heftigen Gefecht nach Schweinfurt zurück.“

An die Reserveinfanterie-Brigade Schweinfurt:

„Nach Poppenhausen vorrücken, sich mit der 4. Division vereinigen und die 1., 2., 3. Division aufnehmen.“

---

v. Manteuffel vollzogenen Kapitulationsnachtrags beansprucht werde. Falckenstein übersandte das Schreiben des Kommissars an Manteuffel mit dem Bemerken, „daß nach mündlicher Besprechung Ew. Excellenz nur in Betreff des Königs von Hannover unterhandelt haben . . .“

An das Kavallerie-Reservekorps Hammelburg:

„Gegen Geldersheim zurückgehen. Die Armee geht morgen über Poppenhausen gegen Schweinfurt hinter die Wern.“

An die 4. Division:

„1., 2., 3. Division biwakiren an der Kreuzung der Straßen von Münnerstadt nach Schweinfurt und Kissingen.

Gegen Kissingen aufklärende Stellung nehmen, um die 1., 2., 3. Division aufzunehmen.

Eine Brigade der Reserveinfanterie-Division mit 1 gezogenen Batterie ist beordert, über Schweinfurt nach Poppenhausen vorzurücken. Meldungen an General Tann auf dem Wege nach Münnerstadt.“

Der Marsch nach Schweinfurt auf der direkten Straße über Poppenhausen erschien später doch bedenklich und wurde am Morgen des 11. aufgegeben. Die Gründe sind in dem nachfolgenden, in den Akten*) als Meldung Tanns bezeichneten Schriftstücke angegeben:

„Kreuzung bei Rüdlingen 5[35] morgens.

Wegen des weiten Zurückgehens der Divisionen nach Münnerstadt, wegen des großen Wagentrosses, wegen der Nothwendigkeit, noch 5 Bat.**) aufzunehmen, die jenseits Münnerstadt stehen, wegen der Nothwendigkeit, die Truppen heute Nacht abkochen zu lassen, was bei dem Wassermangel sehr viel Zeit in Anspruch nahm, dann der Nähe des Feindes bei Rüdlingen, dessen Patrouillen zu feuern begannen, ist es unmöglich, den Flankenmarsch nach Schweinfurt zu machen. Es werden daher nur leichte Truppen auf dieser Straße vorgehen, das Gros der Truppen aber über Poppenlauer, Maßbach, Ballinghausen marschiren mit einer Seitenkolonne über Rannungen nach Schweinfurt.

Ich bitte die Dispositionen dahin zu treffen und nach Ballinghausen die Befehle wissen zu lassen. Von denselben ist General Hartmann benachrichtigt, nicht aber das Kavallerie-Reservekorps.

Tann, General.“

An wen die Meldung gerichtet ist, geht aus den Akten nicht hervor, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie für den nach

*) K. A. München, Fasc. 852g.

**) Detachements aus Bischofsheim und Steinach.

Lauringen*) vorausgegangenen Feldmarschall bestimmt war, der von dort nach Schweinfurt weiter ging.

Der Abmarsch von Münnerstadt gestaltete sich hiernach folgendermaßen:

Auf der direkten Straße marschirten nur das 2. Jäger-Bataillon und 1 Eskadron (beide von der 1. Division), sie passirten die Aufstellung der 4. Division bei Oerlenbach—Poppenhausen noch vor deren Rückmarsch auf Schweinfurt.

Das Gros schlug die Straße über Poppenlauer ein, zur Sicherung des Abmarsches ließ Tann den General v. Hanser mit 4 Bataillonen, 1 Eskadron, 1 Batterie eine Arrieregarden-Stellung vor Münnerstadt einnehmen. Um 9½ Uhr bezog diese Brigade eine zweite Stellung südöstlich der Stadt und folgte um 1 Uhr nachmittags den anderen Truppen.

Diesen war inzwischen auf die Meldungen vom Vorrücken der Preußen gegen die Schweinfurter Straße die Richtung auf Haßfurt angewiesen, weil ein Stoß in die Flanke der ausgedehnten Marschkolonne zu gefährlich erschien. Die Benachrichtigung von der getroffenen Veränderung erreichte einen Theil der Truppen zu spät, daher setzten III., II./8. (1. Division), welche die Seitenkolonne über Rannungen bildeten, und ebenso die an der Spitze der 1. Division befindliche Brigade Steinle den Marsch auf Schweinfurt fort. Diesen folgten die 2. leichte Kavallerie-Brigade, das 6. Jäger-Bataillon (4. Division) und III., II./15. (3. Division).

Die beabsichtigte Versammlung der Armee wurde auf diese Weise am 11. nicht erreicht und auch am 12. noch nicht, wie aus den nachstehenden Mittheilungen von Tann hervorgeht.

Am 11. um 11 Uhr abends schrieb er aus Aidhausen nach Haßfurt: „General Stephan soeben mit 3 Bataillonen, 4 Eskadrons, 2 Batterien hier eingerückt. Werde trachten, die Truppen morgen zwischen hier, Hofheim und Haßfurt zu sammeln."

Am 12. Aidhausen 5³⁰ morgens an Armeekommando auf Meldekarte:

„Division Stephan marschirt heute noch nach Haßfurt; von einem Theil der Abtheilungen, welche nach Schweinfurt unterwegs waren, noch

*) K. A. München, Fasc. 840 II. Geheimrath Sigmund Chiffre-Telegramm: Lauringen 11./7. „. . . Ce matin à 4. h. Prince arrivé ici va partir pour Schweinfurt."

keine Meldung. Doch wurde nirgends etwas vom Feinde wahrgenommen, welcher bis heute früh nicht über Oerlenbach vorgerückt sein soll. Division Feder trifft eben mit einer Brigade hier ein, wird sich im Laufe des heutigen Tages bei Hofheim und in der Richtung gegen Haßfurt sammeln. Dieselbe kann morgen bei guter Zeit in Haßfurt eintreffen.

Wenn der Feind nicht nachdringt und morgen sämmtliche Truppen Haßfurt erreicht haben, werde ich, wenn kein anderer Befehl eintrifft, morgen ins Hauptquartier Schweinfurt zurückkehren."

Der in Schweinfurt eingetroffene Feldmarschall beurtheilt die Lage der Armee so ungünstig, daß er bei einem ernsten Angriff des Feindes das Aufgeben der Stellung vor Schweinfurt anordnet und den Rückzug auf Gerolshofen in Aussicht nimmt.

Wenden wir uns jetzt zu den Vorgängen auf dem anderen Flügel. Hier war die Reserve-Brigade am 11. morgens von Neuem bis Maibach vorgerückt, ihre Batterien hatte sie zu der bei Poppenhausen haltenden 4 Division vorgesandt, die ihrerseits das noch weiter nördlich gelegene Oerlenbach mit 3 Bataillonen, 4 Eskadrons, 1 Batterie besetzt hatte. Da die 4. Division Schweinfurt durch 2 Bataillone (8. Jäger und I./13.) besetzt hielt, so waren hier im Ganzen einschl. der Reserveartillerie versammelt 12 Bataillone, 5 Eskadrons, 7 Batterien (56 Geschütze).

Diese genügten zweifellos nicht einem Angriff der gesammten Main-Armee gegenüber, wie er zu erwarten stand, es erging daher von dem in Schweinfurt eingetroffenen Oberkommando der Befehl, bis unmittelbar an die Stadt zu rücken, wo eine Verstärkung durch die dahin in Marsch gesetzte Armee leichter möglich war, als bei dem 1 Meile vorgeschobenen Poppenhausen. Der Rückzug wurde dementsprechend angetreten, jedoch verabsäumt, zwei Kompagnien des 9. Regiments in dem Wäldchen bei Oerlenbach zu benachrichtigen. Gegenüber dem vor 10 Uhr vormittags eintreffenden Korps Manteuffel gelang es ihnen jedoch, mit einem Verluste von 2 Verwundeten und 1 Offizier, 45 Mann Gefangenen und Vermißten Schweinfurt zu erreichen.

Ueber die vor diesem Orte eingenommene Stellung spricht sich ein Bericht der Reserve-Division in folgender Weise aus:

Neben der steineren Brücke war unterhalb eine Pontonbrücke und eine zweite 1 Stunde zu Thal bei Oberndorf geschlagen. Die Stellung war keine günstige, sie war auch nicht eigens für die Vertheidigung ausgesucht, sondern mehr ein Hülfspunkt für den Ruhehalt der vor und in der Stadt anlangenden Truppen. Das Terrain steigt (gegen

Maibach, Hambach, Lauringen) im Nordwesten und Norden in langen Terrainwellen an, so daß ein aus dieser Richtung kommender Gegner immer den Vortheil der Ueberhöhung hat, überdies bildete Schweinfurt im Fall des Rückzuges ein ziemlich schwieriges Defilee, gesteigert durch die Masse von Fuhrwerk, die nur mit größter Mühe vom Marktplatze entfernt werden konnte.

Die im Hauptquartier in Schweinfurt weiter einlaufenden Nachrichten gestalteten das Bild der eigenen Lage immer ungünstiger. Es trafen zwar Truppen ein, aber vereinzelt, und man erfuhr, daß die Hauptmasse auf Haßfurt dirigirt war; Fürst Taxis meldete, daß er den Rückmarsch auf Würzburg fortgesetzt habe.

Die schwere Brigade war nämlich bei Karlstadt über den Main gegangen und auf dem linken Ufer marschirt, der Rest des Korps (1. leichte Brigade, 6. Infanterie-Brigade und die Artillerie) hatte den direkten Weg von Arnstein aus eingeschlagen.

Unter solchen Umständen erschien es doch sehr bedenklich, einen ernsten Kampf bei Schweinfurt mit dem Defilee im Rücken anzunehmen, und der Feldmarschall befahl deshalb:

Der Reserveinfanterie-Brigade:

„Die Position am nördlichen Ufer des Mains bei Schweinfurt soll so lange gehalten werden, bis die Ueberzeugung gewonnen ist, daß ein ernster Angriff auf dieselbe beabsichtigt wird. In diesem Falle ist der Rückzug auf das südliche Main-Ufer rechtzeitig anzutreten. Die Brigade Steinle hat die Aufgabe, das südliche Main-Ufer zu vertheidigen, und sollen hierzu eine entsprechende Anzahl von Geschützen, welche den Rückzug bereits bewerkstelligt haben, mit dieser Brigade in Aktion treten. . . .

Wege sind für den event. Rückzug nach den Brücken genau zu rekognosziren.

Die Richtung des allenfallsigen Rückzuges ist vorläufig Gerolzhofen."

Der 1. Infanterie-Brigade:

„Sollte im Laufe der nächsten Tage ein Rückzug der am nördlichen Main-Ufer stehenden Truppentheile nothwendig werden, so hat die 1. Infanterie-Brigade diesen Rückzug vom südlichen Main-Ufer aus zu decken und dieses Ufer selbst zu vertheidigen.

Zu diesem Zweck soll eine entsprechende Anzahl von Geschützen, welche ihren Rückzug bereits bewerkstelligten, bei der 1. Infanterie-Brigade in Aktion treten."

An das Reserve-Kavalleriekorps ging um 4 Uhr nachmittags folgendes Telegramm:

Alle Infanterie, Artillerie und Kavallerie „soweit transportabel mittelst Eisenbahn von Würzburg über Nürnberg nach Bamberg zu beordern". . . .

gez. Karl.

Diese unter den jetzigen Umständen auffallende Maßregel ist jedenfalls veranlaßt worden durch Nachrichten vom Einrücken preußischer Truppen in Hildburghausen. Es war dies ein starkes Detachement unter dem Obersten v. Korzfleisch, von dem später noch die Rede sein wird.

Drei Stunden später wurde auf eine beruhigende Meldung aus Hof die obige Anordnung zurückgenommen und Fürst Taxis beauftragt, mit seinen Truppen in Würzburg bis zum Eingang weiterer Befehle zu bleiben.

Die Abwesenheit des Generalstabschef machte sich dringend fühlbar, und der Prinz richtete daher an ihn nach Ballinghausen die Aufforderung, „für seine Person unverzüglich" nach Schweinfurt zu kommen.

Es war ein Glück für die bayerische Armee, daß der preußische Angriff am Abend des 11. nicht erfolgte, denn abgesehen von materiellen Einbußen blieb ihr die moralische Depression einer neuen Niederlage erspart. Aber auch ohne diese hatten sich die Verhältnisse doch so ungünstig gestaltet, daß der Feldmarschall den obigen Befehl zu einem desfallsigen Rückzug auf Gerolzhofen ausgab. Die große Zersplitterung der Armee (Haßfurt—Schweinfurt—Würzburg) — wobei die oben wiedergegebenen Mittheilungen Tanns über das weite Zurückbleiben größerer Truppentheile noch nicht einmal bekannt waren — ließ die Annahme eines neuen Kampfes am rechten Ufer bei Schweinfurt allerdings bedenklich erscheinen. Wenn der Feldmarschall aber auch die Stellung mit dem Fluß vor der Front aufgeben wollte, wo im Laufe des Nachmittags 29 Bataillone, 17 Eskadrons und 60 Geschütze versammelt waren, so lag der Grund darin, daß sein Vertrauen in Führer

und Truppen erschüttert war. Der unter dem frischen Eindruck der Ereignisse am 11. verfaßte Bericht an den König spiegelt dies deutlich wieder:

„. . . Die Gründe, welche den Rückzug von Kissingen veranlaßten, lagen theilweise in der Ueberlegenheit des preußischen Infanteriegewehrs, andererseits aber in der unrichtigen Terrainbenutzung von Seite unserer Truppen, sowie in dem Mangel an zähem Aushalten, Energie und rücksichtslosem Vorschreiten der Truppen. Der treugehorsamst Unterzeichnete hat im Allgemeinen die Erfahrung gemacht, daß die Infanterie, wenn auch anfangs mit einer gewissen Kampfbegierde vorschreitend, nach Verlusten durch das Feuergefecht, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, aus der Gefechtslinie zurückgeht, und der . . . . Unterzeichnete mußte selbst mehrere Bataillone wieder in die Gefechtslinie vorschicken. Gleichwohl will derselbe das tapfere Ausharren mehrerer Abtheilungen und insbesondere der besonders intelligent bedienten Artillerie in einzelnen Fällen nicht verkennen.

Ein Theil obengenannten Vorwurfs trifft zunächst auch die Truppenführer, welche, statt energisch vorzugehen, stets nur auf geschickten Rückzug Bedacht nehmend, durch entfernt liegende Aufnahmepositionen verhältnißmäßig wenig Truppen an die entscheidenden Punkte brachten oder selbst die Befehle zum Abzug der Bataillone ohne dringende Veranlassung gaben, wie dies beim Generalmajor . . . . insbesondere getadelt werden mußte, welcher unter dem Vorwande, Munition zu fassen, sich mit einem Theil seiner Brigade aus der Gefechtslinie begab.

Der . . . . Unterzeichnete glaubt bei dieser Sachlage zunächst auf eine enge Konzentrirung der ganzen Armee auf einem günstigen Gefechtsfelde, bei welchem die Truppen übersichtlich in der Hand der Führer bleiben, Bedacht nehmen zu müssen. . . .“

Wenn, wie sich später zeigen wird, Prinz Alexander an diesem Tage zu drei verschiedenen Malen aus Bornheim bei Frankfurt die dringende Bitte aussprach, ihm mitzutheilen, was seitens der bayerischen Heeresleitung beabsichtigt sei, und darauf keine Antwort erhielt, so muß zugestanden werden, daß eine solche äußerst schwierig zu geben war. Man befand sich in völliger Abhängigkeit vom Gegner, war also außer Stande, Bestimmtes mitzutheilen, und weniger als je in der Lage, etwas für die Vereinigung zu thun. Es kam hinzu, daß vom bayerischen

Standpunkte betrachtet, hinreichender Grund vorlag, an dem guten Willen des Verbündeten zu zweifeln, hatte er doch die bestimmten Befehle mißachtet, bei deren Befolgung die Kämpfe am 10. sich wesentlich günstiger gestaltet hätten. Daß bei solcher Beurtheilung die selbst begangenen Fehler zum Theil übersehen und die seitens des 8. Korps zu leistende Hülfe, z. B. der nach Gemünden befohlenen Brigade, überschätzt wurden, ist ein so allgemein menschlicher Vorgang, daß er zu besonderer Verwunderung keine Veranlassung giebt.

Kapitel IV.

Weitermarsch des 8. Bundeskorps vom 7. bis 9. Juli nach Frankfurt. Als es von dort zur Vereinigung mit den Bayern am 12. Juli aufbricht, kommt es mit der zur gleichen Zeit auf Hanau marschirenden Main-Armee zu den Gefechten von Laufach (13.) und Aschaffenburg (14. Juli).

7. Juli.

Prinz Alexander setzt den Marsch zum Schutze Frankfurts, wo er am 9. Juli eintrifft, fort. Sowohl von Koblenz als von Fulda her sieht man in Erwartung eines Angriffs.

Beim 8. Bundeskorps wurden die für den 7. Juli befohlenen Bewegungen ausgeführt, das Hauptquartier gelangte nach Ortenberg. Zur Fortsetzung des Marsches nach Frankfurt fühlte man sich um so mehr aufgefordert, als General Pakeny ein vom Gouvernement Mainz eingegangenes Telegramm mittheilte: „Nachricht des Herzogs von Nassau. 20000 Preußen über Ems gegen Wiesbaden, 10000 Preußen rheinaufwärts gegen Wiesbaden.“ Pakeny fügte hinzu, daß das Gouvernement angewiesen sei, einem etwaigen Angriffe mit aller Kraft zu begegnen.

Der Operationsbefehl Nr. 9 ordnete für den 8. an:

1. Die 1. Division schiebt bis Lindheim vor, Stabsquartier Dübelsheim. Ihre 1. Brigade erreicht Hanau und zieht sich nach Umständen auf Bergen zurück.

2. Die 2. Division verbleibt in ihrer Stellung Friedberg—Assenheim.

3. Die 3. Division bis Windecken und Gegend.

4. Die 4. Division bis Bergen und Gegend.

5. Reservereiterei von Grünberg über Hungen nach Wölfersheim—Södel (8 km von Friedberg).

6. Hauptquartier nach Nieder-Wöllstadt (südlich von Friedberg).

Dieser Befehl erlitt eine Abänderung infolge einer am Abend durch den Grafen Zepplin überbrachten Meldung des Generals v. Hardegg vom Vorrücken des Feindes im Kinzigthal. Prinz Alexander diktirte dem Ueberbringer folgende Weisung für die württembergische Division: „Am 8. früh eine der noch im Gebirge befindlichen Brigaden in das Kinzigthal herabmarschiren zu lassen, zur Vereinigung mit der bereits im Thal stehenden Brigade Baumbach. Den Paß von Gelnhausen stark zu besetzen und erforderlichenfalls zu vertheidigen."

Gleichzeitig erhielt Feldmarschall-Leutnant Graf Neipperg Befehl, mit der österreichischen Brigade zur Aufnahme und Unterstützung nach Langendiebach zu marschiren.

General Pakeny wurde ferner ersucht, 2 Kompagnien der Frankfurter Garnison nach Lohr zu senden, um dort die Bahn zu zerstören.

8. Juli.

General v. Baumbach hatte in Gelnhausen bereits die zur Besetzung der Stellung nothwendigen Anordnungen getroffen, als er um 2 Uhr morgens den Befehl seiner Division erhielt, nach Hanau zurückzugehen und in Gelnhausen nur ein Reiterdetachement zurückzulassen. Auch der andere Theil des vom Prinzen diktirten Befehls, eine Brigade ins Kinzigthal zu schicken, wurde nicht befolgt, sondern in beiden Fällen die im Operationsbefehl getroffenen Anordnungen ausgeführt. Prinz Alexander war bis zum Nachmittage des Glaubens, seine Befehle seien ausgeführt worden.

Bereits auf dem Marsche nach Nieder-Wöllstadt hatte er seinen Adjutanten an General Pakeny geschickt, um Auskunft über die Gerüchte von dem Abschluß eines Waffenstillstandes mit Preußen zu erbitten. Beim Eintreffen im neuen Hauptquartier gegen 11 Uhr überreichte ihm der daselbst um 7½ Uhr morgens angelangte Leutnant Godin die geharnischte Antwort des Feldmarschalls nebst den Marschzielen der bayerischen Armee für den heutigen Tag. (S. 125.) Man fand ferner das Schreiben des Oberkommandos vom 6. aus Ostheim vor (S. 98), in dem eine mehrtägige Ruhe des 7. Armeekorps bei Neustadt angekündigt war. Wenn es in dem Schreiben vom 7. auch etwas abweichend hiervon hieß, die bayerische Armee werde sich zwischen Neustadt—Kissingen—Hammelburg versammeln, so glaubte Prinz Alexander den aus politischen Gründen angetretenen Marsch nach Frankfurt unmittelbar vor dem Ziel um so weniger unterbrechen zu dürfen und

durch den Spessart abzumarschiren, als ihn verschiedene andere Zuschriften in seinem einmal gefaßten Beschlusse bestärkten.

Pakeny antwortete auf das Ersuchen vom Tage vorher, daß ihm kein Verfügungsrecht über die Besatzung Frankfurts zustehe und er deshalb die für heute laut Operationsbefehl nach Hanau bestimmte Brigade Baumbach um Absendung zweier Kompagnien nach Lohr gebeten und soeben die telegraphische Antwort erhalten habe, das Detachement wäre um 11¼ Uhr abgefahren, aber es besäße keine Mittel zur Bahnzerstörung. In Betreff des Waffenstillstandes meldete der General, er „ist noch nicht abgeschlossen, daher die von Euerer Hoheit gewünschte Verfügung zur Absendung einer Truppe von Mainz nach Wiesbaden behufs Protestes gegen weiteres Vorgehen der Preußen nicht ausführbar. Es hat vielmehr den Anschein, daß die Zeit bis zum Abschluß des Waffenstillstandes benutzt werden wollte, um noch bis an den Main zu gelangen. Es wären daher nach meiner unmaßgeblichen Ansicht alle Anstalten zum Empfang und zur Abwehr der Preußen von da zu treffen." In Bezug auf das Tags vorher gemeldete Vorrücken des Feindes gegen Wiesbaden heißt es: „Diesen Nachrichten zufolge könnte im Laufe des heutigen Tages wohl eine Vorrückung gegen, vielmehr bis Wiesbaden, dann auf der Straße Limburg—Camberg vielleicht bis Königstein zu gewärtigen sein. . . ."

Nach diesen für den Prinzen unkontrollirbaren Nachrichten hielt er die Lage für so ernst, daß er dem Minister Dalwigk sogar die Absicht zu erkennen gab,*) sich im ungünstigen Falle unter die Kanonen von Mainz zurückzuziehen. Baron Kübeck hielt dagegen die Gefahr für Frankfurt für keine dringende, denn er sprach dem Prinzen gegenüber die Hoffnung aus, daß bei der Nähe der Armee „ein Handstreich wohl kaum mehr zu besorgen sei. . . . Die Bundesversammlung kann nicht inmitten des Kriegsschauplatzes ungestört tagen und ebenso wenig kann sie wünschen, daß durch die Sorge für ihre Sicherheit die Freiheit der militärischen Aktion zu sehr beeinträchtigt werde."

Angesichts der nun eingetretenen Ausdehnung der kriegerischen Ereignisse um den Sitz der Bundesversammlung fragt Kübeck aber an, ob der Prinz bereits „eine unmittelbare Gefährdung" erblicke, damit

*) Ersichtlich aus der Antwort Dalwigks vom 9. Juli. Akten des 8. Bundeskorps.

eine Verlegung des Sitzes der Bundesversammlung rechtzeitig erfolgen könne.

In Bezug auf den Waffenstillstand theilt der Präsidialgesandte noch mit, daß österreichischerseits die Absicht bestehe, den vorgeschlagenen Waffenstillstand auf die Bundestruppen auszudehnen. Nach einer am 7. Juli 11 Uhr nachmittags abgesandten Depesche Esterhazys*) heiße es: „»Preußen habe den Waffenstillstand im Prinzip angenommen, jedoch den wirklichen Abschluß von einem Einvernehmen mit Italien abhängig gemacht«". „Er (Esterhazy) könne daher noch keine Bürgschaft dafür geben, daß und an welchem Tage die Feindseligkeiten aufhören werden. . . ."

Fast zum Ueberfluß ging noch ein vom 6. datirtes Schreiben des württembergischen Bundesgesandten Freiherrn v. Linden ein, worin dieser im Auftrage seiner Regierung mittheilte:

„. . . Minister Varnbüler in Uebereinstimmung mit Minister Edelsheim hält bei der jetzigen Lage der Dinge eine Vertheidigung von Frankfurt für ungemein wichtig, da eine Besitznahme auch dieser Stadt die preußischen Forderungen nur sehr steigern würde, nachdem an eine Erleichterung der österreichischen Armee in Böhmen nicht mehr zu denken sei und die Preußen sich stark genug fühlen könnten, größere Detachements aus Böhmen in westlicher Richtung zu dirigiren, so scheint ein Vorgehen des 7. und 8. Armeekorps gegen Osten den Verhältnissen nicht mehr entsprechend, vielmehr Mainz und Frankfurt und Süddeutschland nutzlos exponirend. . . ." In Betreff der Vermittelung Frankreichs heißt es: „. . . man erwartet stündlich die Entscheidung darüber, will aber wissen, daß Kaiser Napoleon die Absicht zu erkennen gegeben habe, den Waffenstillstand nöthigenfalls mit Gewalt aufzuerlegen. . . ."

In Berücksichtigung aller dieser Umstände konnten für den Prinzen Alexander keine weiteren Zweifel bestehen, den Marsch zum Schutze Frankfurts in die daselbst als vortheilhaft erkannte Stellung fortzusetzen. Bei dem dort zu erwartenden Angriff einerseits und dem jeden Augenblick möglichen Eintritt des Waffenstillstandes erscheint es auch begreiflich, daß er auf die Entsendung einer Brigade nach Gemünden

*) Esterhazy war eine einflußreiche Persönlichkeit im österreichischen auswärtigen Amte.

nicht einging, war doch noch in Erwartung vom Vorrücken der Preußen von Fulda her der 1. Division mitgetheilt worden, das für die Zerstörung der Eisenbahn bei Lohr erforderliche Material befände sich auf dem Frankfurter Bahnhofe. In Bezug auf den Befehl, die Defileen des Kinzigthals zu besetzen, wußte man im Hauptquartier zwar aus den Meldungen von Pakeny und Neipperg das Zurückgehen der Brigade Baumbach nach Hanau, aber die Gründe, die hierzu geführt, waren unbekannt. Eine weitere Aufklärung mußte abgewartet werden, und deshalb hieß es in dem am Nachmittage ausgegebenen Operationsbefehl Nr. 10: „Die 1. Brigade ist nach eingetroffener Nachricht schon heute früh in Hanau angekommen und verbleibt daselbst." Dagegen erhielt die 1. Division Quartiere in den nördlich und nordöstlich von Hanau gelegenen Dörfern und es wurde ihr die Sicherung der Anmarschrichtung gegen diese Stadt übertragen. Die österreichische Brigade hatte diese Gegend zu räumen und sich rückwärts bei Bockenheim, Rödelheim ꝛc. wieder mit den Nassauern zu vereinigen. Alle Divisionen und im Besonderen die Reservereiterei bei Buchenbrücken (südlich von Friedberg) erhielten die Weisung, „wo es nöthig erscheine, größere Rekognoszirungsabtheilungen zu entsenden".

Allem Anscheine nach ist General v. Baumbach zum Bericht aufgefordert worden, denn er sandte eine telegraphische Meldung über sein Zurückgehen, die aber erst 10^{12} abends in Nieder-Wöllstadt einging und über die Veranlassung zu dem Vorgang ebenso wenig Aufklärung gab, als der Bericht der 1. Division, in dem es heißt: „Dem Operationsbefehl gemäß ist auch der 1. Brigade, welche infolge der alarmirenden gestrigen Nachrichten über das Vorrücken der Preußen angewiesen wurde, bei Gelnhausen stehen zu bleiben, heute Nacht der Befehl gegeben worden, nach Hanau und Umgebung zurückzumarschiren. Die 2. und 3. Brigade sind über Büdingen bis Altenstadt vorgerückt und stehen südlich dieser Linie in engen Kantonnirungen . . ." Die Division berichtete gleichzeitig, daß nach zuverlässigen Kundschafternachrichten erst heute eine preußische Kolonne von 3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Regiment und 1½ Batterien in Schlüchtern ankommen sollte. Gelnhausen und die Gegend vorwärts war nach den Meldungen der eigenen Patrouillen am Morgen noch frei vom Feinde gewesen. Ueber den Stand der Dinge berichtete Prinz Alexander noch abends 10 Uhr in längerer

Depesche dem Grafen Crenneville, in der es nach einer kurzen Uebersicht der Ereignisse seit dem 5. Juli heißt:

„... Prinz Karl, von Allem dem sofort unterrichtet, besteht nun darauf, daß ich hier Alles aufgebe und nach Neustadt a. S. marschire, wo er Stellung genommen. Dies hieße dem Feinde den Main bis Schweinfurt und alles Land südlich davon in die Hände spielen. Ungeachtet Prinz Karl, meinen dringend motivirten Vorschlag, sich mir über Hanau, Aschaffenburg, Lohr anzuschließen, nicht annehmen will und auf seiner ersten Ansicht besteht, bleibe ich mit meinen durch achttägige Märsche in schlechtestem Wetter und unwirthbarer Gegend erschöpften Truppen zwischen Höchst, Friedberg, Hanau stehen, um von dort mit Offensivstößen die Mainlinie freizuhalten. Morgen Hauptquartier Bornheim.

Bitte um Antwort, ob Seine Majestät diese auf die jetzigen Verhältnisse basirten Maßnahmen zu billigen geruhen?? König von Württemberg und Großherzog von Hessen ließen mir für meinen Entschluß Dank sagen."

In Betreff des Zustandes der Truppen hatten die 1. und 4. Division sehr einen Rasttag gewünscht, Graf Neipperg sogar gemeldet, daß die ihm unterstellten Truppen bereits „bedeutend gelitten" hätten.

Besondere Erwähnung für diesen Tag verdient noch das Erscheinen des Majors v. Suckow in Nieder-Wöllstadt. Dieser Vertreter des 8. Bundeskorps im bayerischen Hauptquartier wurde nicht als Vertrauensmann vom Prinzen und dessen Stabschef angesehen, letzterer meinte sogar, Suckow habe mehr die bayerischen Interessen als die des eigenen Korps vertreten. Auf Befehl seiner Regierung hatte sich der Major ohne vorherige Vorstellung beim Prinzen seiner Zeit direkt nach Schweinfurt begeben. Es scheint, als habe er die Operationen allein vom militärischen Standpunkt beurtheilt, deshalb trat er entschieden für eine Vereinigung der beiden Korps ein und erbat sich am 6. in Ostheim nach Eingang der Nachricht von der verweigerten Unterstützung an Taxis die Erlaubniß, zum 8. Bundeskorps gehen zu dürfen, um dort auf größeres Entgegenkommen zu wirken. In Nieder-Wöllstadt mußte er es nun erleben, daß die bestimmten Befehle des Oberkommandos nicht befolgt wurden. Der Major hielt es für angezeigt, seiner Regierung in Stuttgart persönlich hiervon Meldung zu erstatten,

da man es anscheinend nicht für nothwendig erachtet hatte, ihm wegen der zum Theil vertraulich erhaltenen Nachrichten eine nähere Begründung zu geben. Bei der Durchreise durch Frankfurt machte er dem bayerischen Hauptquartier Mittheilung von den beim 8. Korps gefaßten Entschließungen.

9. Juli. Am 9. Juli wurde die Umgegend von Frankfurt erreicht und den Truppen für den 10. die ersehnte Ruhe bewilligt. Das Hauptquartier kam nach dem nahe gelegenen Bornheim, wo das Telegramm des Grafen Huyn einging, wonach der Feldmarschall auf seinen Befehl zum Marsche nach Franken beharre. Obgleich auch Graf Crenneville in gleichem Sinne antwortete: „Einklang mit dem 7. Bundes-Armeekorps wünschenswerth, durch Feldmarschall-Leutnant Huyn anzustreben, von hier aus Beurtheilung der Operation nicht möglich", so war Prinz Alexander nicht in der Lage darauf einzugehen, weil die Gründe, die ihn nach Frankfurt geführt hatten, noch in vollem Maße weiter bestanden. General Pakeny theilte ein bei ihm eingegangenes Telegramm des Herzogs von Nassau mit: „Bitte Prinz Alexander wissen zu lassen, daß die Nachricht von der Truppenkonzentration bei Koblenz sich bestätigt, allem Anscheine nach sei eine Okkupation des Lahnthales eingeleitet, um die Verbindung zwischen Kreuznach—Koblenz und Wetzlar herzustellen und demnächst von verschiedenen Punkten dieser Linie in südlicher Richtung vorgehen zu können." Hiernach schien ein unmittelbarer Angriff, wie noch Tags zuvor angenommen wurde, nicht bevorzustehen, so daß der Prinz auf die Anfrage Kübecks, ob die Bundesversammlung nach Augsburg übersiedeln solle, den Rath ertheilte, noch zu warten.

Die Befürchtungen eines Angriffs vom Kinzigthal bestanden aber noch fort, wie aus dem an die 1. Division erlassenen Befehl deutlich hervorgeht. Sie sollte am 11. mit der 2. und 3. Brigade eine Stellung vorwärts Hanau beziehen. Dann heißt es weiter: „Da nach eingetroffenen Nachrichten der Feind Gelnhausen noch nicht erreicht hat, so wird das Divisionskommando die 1. Brigade anweisen, sich wieder gegen diesen Punkt zu bewegen und ihn, sofern dies noch ausführbar ist, zu besetzen und zu vertheidigen. . . . Die Beibringung sicherer Nachrichten über Stärke und Marschdirektion des Feindes wird besonders empfohlen. . . . Sollten wider Erwarten gegen die Division bedeutende Streitkräfte sich heranbewegen, so ist rechtzeitig Meldung zu erstatten,

um Verstärkung vorsenden zu können. Ein etwa nöthiger Rückzug ist gegen Bergen anzutreten."

Diesem Befehl gemäß ließ General v. Hardegg noch am Abend die Brigade Baumbach bis Gelnhausen abrücken und verfügte zu deren Unterstützung für den 10. morgens das Einrücken der 2. Brigade nach Langenselbold und das der 3. zu Mittag nach Hanau, wobei er bemerkte, daß auf diese Weise seinen Truppen der so sehr bedürftige Rasttag verloren ginge. Außerdem sah sich der General veranlaßt (anscheinend dazu aufgefordert), sein Abweichen von dem dem Grafen Zepplin diktirten Befehl zu rechtfertigen.

Graf Zepplin „kam nicht in mein Divisions-Hauptquartier zurück, sondern übergab den Befehl dem Major Grafen v. Pückler, welcher gegen 1 Uhr morgens bei mir anlangte. Zuvor schon war der Befehl zum Marsch auf Hanau gemäß dem gleichfalls durch den Major Grafen v. Pückler anhergelangten Operationsbefehl an die 1. Brigade erlassen worden."

Diese Angabe steht im offenbaren Widerspruch zu der Meldung des Generals v. Baumbach, wonach ihm der Befehl zur Besetzung Gelnhausens bereits am 7. abends, die Rückberufung nach Hanau aber am 8. 2 Uhr morgens überbracht sei.

Der Vorgang ist jedenfalls nicht klar gestellt und ist wohl geeignet, die Mittheilung des Prinzen Karl von Bayern zu bestätigen, Hardegg habe am 6. seine Rückberufung beantragt. (Siehe S. 115.)

Am Abend traf noch im Hauptquartier die Meldung des Kommandos in Lohr ein, daß nach Mittheilung des Bürgermeisters von dem eine Meile östlich von Gelnhausen gelegenen Orte Lohrhaupten dort preußische Einquartierung angesagt sei. Diese Meldung wurde 9^{10} abends dem Oberkommando nach Neustadt telegraphisch übermittelt.

10. Juli.

Bereits um 3^{58} morgens langte in Frankfurt das Telegramm des Feldmarschalls (S. 129) an, in dem er das Anrücken der Preußen mittheilte und um eine Unterstützung in der Richtung auf Schlüchtern bat. Da das Hauptquartier erst um Mittag dieses Tages durch den Feldtelegraphen angeschlossen wurde und der benutzte Schlüssel erst aus Frankfurt beschafft werden mußte, so war die Entzifferung erst um 10½ Uhr beendigt. Prinz Alexander antwortete hierauf um 12 Uhr mittags: „Ich decke mit drei Divisionen die mehrseits bedrohte Linie



Mainz—Frankfurt—Hanau. Drei württembergische Brigaden werden sich, dem Befehl Ew. Königlichen Hoheit gemäß, unverzüglich von Gelnhausen nach Schlüchtern begeben. Zu gleicher Zeit findet eine Expedition auf das in letzter Nacht vom Feinde besetzte Gießen statt."

Der an die 1. Division erlassene Befehl lautete: „... Ein Angriff des 7. Armeekorps steht bevor, und ist deshalb eine Bewegung gegen Schlüchtern gewünscht, um dem Feinde Besorgnisse gegen seine Flanke und Rücken einzuflößen.

Zu diesem Zweck wird die 1. Division bestimmt, ... morgen bis Gelnhausen und das Defilee von Wirtheim vorzurücken und Demonstrationen gegen Schlüchtern und die Straße nach Brückenau auszuführen ... Möglichst kräftige Einwirkungen auf die Kommunikationen des Feindes sowie, wenn ausführbar, das Inverbindungssetzen mit dem 7. Armeekorps werden dem Divisionskommando als seine Aufgabe vorgezeichnet ... Ich erwarte jeden Tag Meldung ..." Der Operationsbefehl bestimmte hierzu noch, daß die 3. Division nach dem Abmarsche der Württemberger aus Hanau eine Brigade nach Langenselbold und Rückingen vorschieben solle, die mit diesen Verbindung zu halten habe.

Das Verlegen des Marsches nach Gelnhausen auf den folgenden Tag war durch den angegriffenen Zustand der württembergischen Truppen begründet, die am heutigen Tage zwar nur kurze Entfernungen zurücklegten, aber sich doch seit sechs Tagen in ununterbrochener Bewegung befanden.

Prinz Alexander glaubt am 10. Juli nach den eingegangenen Nachrichten, daß sich die Main-Armee gegen die Bayern gewandt hat und daß es dort an diesem Tage zum Kampfe kommt. Je nach dessen Ausgang will er auf Fulda marschiren oder dem 7. Korps über Lohr oder Heidenfeld die Hand reichen. Einen bezüglichen Vorschlag übersendet er dem Prinzen Karl.

Nachdem von der 1. Division die Meldung eingegangen war, daß die Brigade Baumbach das Kinzigthal bis Salmünster frei vom Feinde gefunden und dieser nach übereinstimmenden anderen Nachrichten die Richtung auf Brückenau und Gemünden eingeschlagen habe, zweifelte man nicht mehr an einem heute stattfindenden Kampfe mit den Bayern. Ueber die je nach dessen Ausfall für das 8. Korps nothwendig werdenden Operationen verfertigte Oberst v. Schönfeld nachstehenden Entwurf, der die Genehmigung des Prinzen erhielt:

„Das heutige Gefecht zwischen Bayern und Preußen zeigt nun, wohin sich die feindliche Hauptmacht gezogen hat. Es markirt daher den Wendepunkt in den Operationen des Armeekorps.

a) Haben die Bayern gesiegt, so müssen wir die 1. Division jedenfalls über Schlüchtern hinaus bis an den Knotenpunkt der Straßen

Fulda—Brückenau entsenden, um dem Feinde den Weg nach Fulda zu verlegen, vorausgesetzt, daß er nicht über Bischofsheim zurückgeht; mit den drei anderen Divisionen neben uns im Kinzig-Thal derart echelonniren, daß wir sofort über Orb auf Gemünden abrücken können oder über Schlüchtern auf Brückenau. Das Eine oder das Andere hängt dann vom Armeekommando ab.

b) Sind die Bayern aus der Saale-Stellung verdrängt, so werden sie sich entweder auf Schweinfurt oder Würzburg zurückziehen.

In beiden Fällen geht unsere Bewegung auf Aschaffenburg, um von dort aus event. gegen Lohr und Gemünden zu wenden (die Bayern über Arnstein dahin) oder aber nur gegen Lohr zu marschiren, wohin sich die Bayern über Heidenfeld begeben müßten.

Tritt Fall b ein, so muß selbstverständlich die 1. Division aus dem Kinzig-Thal zum Gros einrücken; sonst wirft sich der Feind auf sie — und sie ist zu schwach, einen derartigen Stoß aufzuhalten.

Vor Frankfurt ist nichts zurückzulassen, — und die Operation müßte übermorgen beginnen, um dem Feinde nicht die Wahl der Initiative zu überlassen.

In jedem Falle ist erreicht, daß die Bayern uns auf halbem Wege entgegenkommen. Nur glaube ich, daß die Proposition hierzu von hier ausgehen müßte und zwar so bald als nur möglich.

In Aschaffenburg wäre anfänglich zur Sicherung des Main-Ueberganges eine Brigade zurückzulassen, die bei vorschreitender Operation nachkommen müßte.

Für die Sicherstellung der Magazins-Verpflegung wäre schleunigst fürzudenken, da wir von Aschaffenburg (resp. Hanau für Fall a) ab arme Gegenden durchziehen."

In Betreff der an den Feldmarschall gemeldeten Unternehmung gegen Gießen gab der Operationsbefehl der 2. Division auf, 1 Bataillon, 2 Geschütze mittelst Eisenbahn bis Butzbach und Gießen vorzuschieben und feindliche Abtheilungen, welche sich dort festgesetzt haben sollten, zu vertreiben. Der Reservereiterei wurde die Aufklärung auf Wetzlar und Gießen gleichzeitig zur besonderen Pflicht gemacht.

Gegen die Ausführung der Unternehmung nach Gießen sperrte sich der Divisionskommandeur Prinz Wilhelm. Nachdem er erfahren

hatte, „Butzbach sei nicht mehr besetzt", fragte er an, ob der Abmarsch erfolgen sollte, und am Abend meldete er, daß er „die Expedition nach Butzbach inhibirt habe, da soeben Regierungsrath T. und E. per Bahn eintreffen und melden, Gießen—Butzbach geräumt". Da das Korpskommando aber auf der Ausführung bestand, so wurde 1 Bataillon nebst 2 Geschützen alarmirt und mit Tagesanbruch mittelst Bahn bis Butzbach vorgeschoben, aber nach Herstellung des Telegraphen in Gießen durch einen Beamten um Mittag des 11. Juli wieder zurückgezogen. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß 1 bis 2 Landwehrkompagnien zeitweise in Wetzlar gewesen seien und von dort aus nach Gießen und Butzbach kleinere Abtheilungen entsendet hätten. Nach der Meldung der Division habe man bei Butzbach Halt machen müssen, weil dort am 8. Juli auf ihre Anordnung die Bahn zerstört worden und noch nicht wiederhergestellt sei.

Im Hauptquartier zu Bornheim befand man sich in begreiflicher Spannung in Betreff des an der Saale stattfindenden Kampfes, zweifellos war ein Wendepunkt eingetreten, wie Oberst v. Schönfeld in seinem Operationsentwurf bemerkt hatte. Nicht allein das entschiedene Handeln der Preußen deutete darauf, sondern auch das Ausbleiben aller Nachrichten über den Waffenstillstand ließ Kübeck an dem Erfolge zweifeln. Indem der Präsidialgesandte diese von ihm gewonnene Ansicht mittheilte, fügte er die Abschrift eines an den Prinzen Karl vom Militärausschuß am 9. abends gerichteten Telegramms bei, wonach dieser es „von hoher politischer Bedeutung erachte, daß Frankfurt, Mainz und Umgegend bis zum Abschluß oder Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen militärisch sichergestellt bleibe".*) Der Abend kam heran, und mit ihm erschien Major v. Suckow, der über die Bayern nichts Neues wußte. Was er mit Varnbüler verhandelt hatte, darüber erhalten wir nur sehr geringen Aufschluß aus seinem auf der Durchreise in Frankfurt 5[25] nachmittags an den Feldmarschall gerichteten Telegramm: „Meine Regierung achtet vor Allem den Oberbefehl, der

*) Dieses Telegramm, das in Kissingen 10[45] abends angekommen ist, aber den Eingangsvermerk vom 10. trägt, kann auf die bayerische Heerführung nur insofern einen Einfluß ausgeübt haben, als sie die Hoffnung auf ein Herankommen des 8. Korps nun so ziemlich aufgab und deshalb um so weniger geneigt war, dessen Anfragen über die beabsichtigten weiteren Operationen zu beantworten.



Main kommt erst in zweiter Linie. Ich eile nach Bornheim zum Prinzen Alexander, rücke morgen ein und bringe wichtige Mittheilungen, welche ein thätiges Handeln bezwecken." Welcher Art diese Mittheilungen waren und ob er sie auch dem Prinzen Alexander in der noch denselben Abend stattfindenden Unterredung machte, ist nirgends ersichtlich. Ueber den guten Willen zum Handeln gab ihm der Operationsentwurf Aufschluß, den er dem Feldmarschall überreichen sollte. Suckow machte seine Abreise von den stündlich zu erwartenden Nachrichten über das an der Saale stattfindende Gefecht abhängig, aber erst kurz vor Mitternacht lief die erste Kunde ein, wie aus dem sofort hierauf an den Feldmarschall gerichteten Telegramm hervorgeht: „Erfahre soeben durch Baron Kübeck, daß königlich bayerische Truppen Rückzug von Kissingen angetreten. Bitte um schleunige Nachricht über Euere Königliche Hoheit fernere Absichten, um bestimmt zu wissen, ob und an welchem Orte Vereinigung mit 7. Korps mir möglich."

Prinz Alexander erfährt den ungünstigen Ausgang des Kampfes bei Kissingen in der Nacht zum 11. Juli, will aber sein weiteres Verhalten nach den Absichten des Armeekommandos einrichten. Auf seine wiederholten Bitten um deren Mittheilung erhält er keine Antwort, und so verläuft der 11. unthätig.

Die nächste Nachricht war die uns bekannte Depesche von Tann aus Münnerstadt (S. 188), die mit reitendem Boten nach Schweinfurt befördert war und am 11. Juli 4[20] morgens in Bornheim eintraf. Man wußte jetzt, daß der Rückzug heute auf Schweinfurt gehen sollte. Suckow reiste hierauf sofort ab, mußte aber wegen der Zerstörung der Bahn bei Lohr den Spessart mit Wagen passiren.

11. Juli.

In einer Beziehung war die Lage geklärt, es war der Fall b des Schönfeldtschen Operationsentwurfs eingetreten, für den bei einem Rückzuge der Bayern nach Schweinfurt oder Würzburg der Marsch des 8. Korps für den 12. nach dem 3 bezw. 6 Meilen entfernten Aschaffenburg angetreten werden sollte. Warum wurde diese für alle Fälle als nothwendig anerkannte Bewegung am 11. nicht befohlen? ist eine sehr nahe liegende Frage, und man ist leicht geneigt, in den Chor derer einzustimmen, die den Prinzen für den ungebührlich langen Aufenthalt bei Frankfurt getadelt haben. Meiner Ansicht nach mit Unrecht, denn der Marsch auf Aschaffenburg hatte zur Voraussetzung, daß die Bayern auf halbem Wege über Arnstein oder Heidenfeld entgegenkamen; ob sie dies aber konnten oder wollten, vermochte man in Bornheim doch nur vom Oberkommando zu erfahren. Darum die sofortige Bitte des Prinzen Alexander um schleunige Benachrichtigung über dessen Absichten, eine Bitte, die er am heutigen Tage zweimal vergeblich



wiederholte.*) Lag aber überhaupt eine Wahrscheinlichkeit vor, daß die, wie man glaubte, noch heute von Suckow überreichten Vorschläge Annahme finden würden? War darin nicht das Gleiche verlangt, was man selbst in den letzten Tagen entschieden verweigert hatte, Freigabe des eigenen Landes, während der Waffenstillstand noch immer täglich zu erwarten war? Durfte Prinz Alexander seinerseits bei solcher Lage fast alle Länder seiner Kontingentsherren dem preußischen Einfall preisgeben, wozu er allerdings bald darauf durch die Macht der Verhältnisse gezwungen war? Ich bezweifele dies gegenüber dem ihm im Laufe des 11. noch zugehenden dringenden Ersuchen der Minister v. Dalwigk und Edelsheim, Frankfurt jetzt unmittelbar vor dem Waffenstillstande nicht aufzugeben.**) Mir erscheint es daher hinreichend

*) Prinz Alexander an Oberkommando. Bornheim 11. 12^{10} nachmittags. An Schweinfurt 1^{10} nachmittags.

„Wegen hierortiger Dispositionen wird Antwort auf Chiffre-Telegramm von heute Morgen dringend erbeten."

An den Grafen Huyn, 7 Uhr abends: „Ich bitte Sie inständigst, mir eine Antwort auf mein Telegramm von heute Nacht an Prinz Karl, wegen Vereinigung zu erwirken. Meine Spitze steht bei Schlüchtern, 3 Brigaden auf der Fuldastraße, 6 Brigaden in Frankfurt—Hanau."

**) Schreiben von Dalwigk an den hessischen Bundesgesandten v. Bigeleben und von diesem dem Prinzen übergeben.

„Euer Hochwohlgeboren übersende ich das anliegende Telegramm 1) des badischen Ministers Baron Edelsheim mit der Bitte, dasselbe sofort Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Alexander vorzulegen, und Höchstdenselben auch in meinem Namen auf das Dringendste zu ersuchen, Frankfurt vorerst nicht preiszugeben. Nach einem Artikel der gestrigen „Patrie" sollte der Waffenstillstand gestern oder heute zu Stande kommen, und es ist von höchster Wichtigkeit, Frankfurt vorher nicht preiszugeben."

1) Telegramm von Edelsheim an Dalwigk.

„Es erscheint für die ganze Stellung der süddeutschen Staaten von größter Wichtigkeit, daß wenn möglich Frankfurt nicht unmittelbar vor dem Waffenstillstande preisgegeben und den Preußen überlassen werde. Deshalb und im Hinblick au das Drängen der Bayern im entgegengesetzten Sinne scheint es mir rathsam, daß von Seiten der drei Regierungen dem Prinzen Alexander dieserhalb Vorstellungen gemacht worden, um ihn zu bestimmen, womöglich seine Stellung vor Frankfurt nicht aufzugeben. Falls Sie einverstanden, bitte ich um Vorschlag wegen der Ausführung. Am zweckmäßigsten dürfte sein, daß Baron v. Dalwigk sich alsbald im gemeinschaftlichen Namen an ihn wende. Ich erkläre mich jedoch im Voraus zu anderem Modus bereit. Zeit wäre jedoch keine zu verlieren. Gleichlautend telegraphisch an Minister v. Varnbüler."

Ob die Kollektivnote der drei Regierungen und außerdem eine ähnliche Aufforderung des Bundesrathes an den Prinzen Karl von Bayern ergangen ist, wie

begründet, daß an diesem Tage noch kein Befehl zum Marsche nach Aschaffenburg gegeben wurde, anders liegt die Sache aber mit dem Gestatten von Bewegungen, die einen solchen Marsch erheblich verzögern mußten. Hierzu gehört das für heute angeordnete Vorrücken der 1. Division nach Gelnhausen, deren Zurückziehen für den Fall b doch als selbstverständlich betrachtet worden war; zur Beobachtung genügte die Brigade Baumbach vollkommen. Dieses Vorrücken der 1. Division und ihr Ersatz in Hanau durch eine hessische Brigade mußte daher sofort nach dem Bekanntwerden der bayerischen Niederlage rückgängig gemacht werden. Zudem bedurften die beiden württembergischen Brigaden bei Hanau dringend der Ruhe; seit dem 4. Juli hatten sie keinen Rasttag gehabt.

Noch bedenklicher erscheint die Entsendung der Brigade Roth nach Wiesbaden, die auf dringendes Ansuchen des Großherzogs von Nassau gestattet wurde. Die vom General v. Baur versuchte Rechtfertigung, daß die Eisenbahn jederzeit die Rückfahrt gestattet hätte, ist nicht zutreffend, denn sollte die Brigade das Herzogthum gegen die Preußen schützen, so mußte sie sich nothwendigerweise in nördlicher Richtung von der Bahn entfernen. So geschah es denn auch, sie rückte am 12. bis Kemel, von wo das 1. Infanterie-Regiment mit 2 Geschützen gegen Zorn vorging und das dort befindliche preußische Landwehr-Bataillon Trier II überraschend angriff und zurückdrängte.

General v. Roeder, der am 7. von Koblenz mit 5 Landwehr-Bataillonen, 1 Besatzungs-Eskadron und 8 Geschützen, zusammen gegen 4000 Mann, in das Nassauische eingefallen und nach Beunruhigung des Lahn-Thals über Holzhausen bis Diethardt vorgerückt war, hatte seinen Zweck, Truppen des Feindes vom Feinde abzuziehen, erreicht und kehrte am 13. nach der Festung zurück. Die Brigade Roth gelangte, wie voraus bemerkt sei, erst am 14. mittelst Bahn über Mainz nach Darmstadt und fehlte ihrer Division bei dem Gefechte von Aschaffenburg, wo ihre Anwesenheit bitter nothgethan hätte.

das „Journal" angiebt, ist aus den Akten des 8. Bundeskorps nicht ersichtlich. Diese Akten sind nicht ganz vollständig, wie aus einem Schreiben des Prinzen Alexander vom 22. Februar 1867 bei Rückgabe derselben an die württembergische Regierung hervorgeht, nachdem ihm deren Einsichtnahme nach längerem Zögern gestattet war. Die Akten waren nämlich gleich nach Beendigung des Feldzuges an das württembergische Kriegsministerium abgegeben worden.

Die am 11. bei der 1. und 4. Division ausgeführten Entsendungen befanden sich sicher nicht in Uebereinstimmung mit den an den Feldmarschall übersandten Vorschlägen und thatsächlich haben sie auch, wie theilweise bereits bemerkt wurde, Nachtheile verursacht, aber diese traten doch nur infolge von Ereignissen ein, die sich in keiner Weise vorhersehen ließen. Wie konnte man annehmen, daß die Preußen plötzlich von den geworfenen Bayern ablassen und sich gegen das Bundeskorps wenden würden? Die im Laufe des Tages eingehenden Nachrichten machten es im Gegentheil höchst wahrscheinlich, daß General v. Falckenstein die errungenen Vortheile ausbeuten werde. Nachmittags 4[10] meldete ein bayerischer Ingenieuroffizier aus Schweinfurt, daß die Preußen vor der Stadt ständen und sich die Bayern soeben in Schlachtordnung aufstellten. Eine 9[20] abends in Würzburg aufgegebene Depesche Suckows bestätigte, daß ein Theil der Bayern noch vor Schweinfurt stände, enthielt aber die schwerwiegende Mittheilung, daß beabsichtigt sei, den Rückzug auf Nürnberg, also in einer vom 8. Korps abführenden Richtung, fortzusetzen:

Die Depesche lautete:

„Ganze überlegene preußische Macht ist durch alle Rhön-Thäler gegen 7. Armeekorps vorgedrungen, welches tapfer fechtend zurückgegangen ist und mit einem Theil starke Brückenkopfaufstellung bei Schweinfurt besetzt hält, während andere Theile bei Würzburg und Haßfurt stehen und mit der Absicht, Alles in der Richtung nach Nürnberg zu vereinigen. Diversion in die Flanke des Feindes während seines Vorgehens durch die Rhön von Seiten des 8. Armeekorps war diesseits gehofft worden, dies weiß ich vom Generalstabschef der Reservekavallerie. Hauptquartier ist in Schweinfurt oder Gerolzhofen, wohin ich mangelnder Eisenbahnzüge halber per Post reisen muß. Genaue und örtliche Nachricht bewirke ich schnellmöglichst."

Etwas war am 11. aber doch für den unter Umständen eintretenden Marsch nach Aschaffenburg geschehen. Ein Offizier des Stabes, Oberleutnant Oberhoffer, war dorthin und nach Hanau entsandt, um sich über das vorhandene Eisenbahnmaterial zu orientiren. Er fand an beiden Orten nichts vor, das von Aschaffenburg hatten die Bayern zurückgezogen. Es wurden hierauf die für etwaige Bahn-

transporte nothwendigen Vorbereitungen in Frankfurt getroffen, wo sich auch Wagen aus Norddeutschland befanden.

12. Juli.

Prinz Alexander hatte sich bereits am 10. Juli entschlossen, für den Fall einer Niederlage der Bayern Frankfurt aufzugeben und diesen die Hand über Lohr—Gemünden zu reichen. Am 11. hatte er entsprechende Vorschläge an das Oberkommando gesandt und im Laufe des Tages dreimal vergeblich um Mittheilungen der dort herrschenden weiteren Absichten gebeten. Die eingehenden Nachrichten bestätigten das an sich Wahrscheinliche, daß die Preußen die erlangten Vortheile über die Bayern ausnutzen würden, nichts deutete darauf, daß man selbst so bald gezwungen sein könnte, sich deren Angriffe zu erwehren. Eine am 12. Juli früh eingehende Meldung des Generals v. Hardegg vom Abend vorher war durchaus geeignet, diese Anschauung zu unterstützen. Der General war unter Zurücklassung der 3. Brigade mit 7 Eskadrons, 1 Batterie bei Langenselbold mit dem Rest bis Gelnhausen vorgegangen und hatte von hier 3 Bataillone, 2 Eskadrons, 2 Geschütze bis Wächtersbach—Salmünster vorgeschoben. Von hier waren Offizierpatrouillen über Orb und Brückenau vorgeschickt. Der über letzteren Ort auf der Straße nach Hammelburg vorgegangene Graf Zepplin hatte gemeldet, „daß nach zuverlässigen Nachrichten die Bayern nach hartnäckigem Widerstand in östlicher Richtung ausgewichen und die Preußen ihnen gefolgt seien; ferner daß .... eine Rückkehr der Preußen in das Fulda-Thal nicht wahrscheinlich wäre.“

Noch immer wartete man auf eine Antwort des Oberkommandos, nur Fürst Taxis theilte aus Würzburg (ab 9 Uhr morgens) mit, daß sein Korps dort zur Verbindung stehen bleibe. Das klang wenig tröstlich und schien den von Suckow gemeldeten Rückmarsch der bayerischen Armee auf Nürnberg zu bestätigen. Gleichzeitig trafen (unkontrollirbare) Nachrichten ein, wonach feindliche Abtheilungen bereits in Lohr eingerückt sein sollten. Dementsprechend wurde ein Befehl an die 3 Division aufgesetzt,*) sie habe die 1. Infanterie-Brigade heute

Auf die am Vormittag des 12. eingehenden Nachrichten über das Erscheinen preußischer Abtheilungen in Lohr wird Aschaffenburg mit einer Brigade besetzt, um den dortigen Main-Uebergang für den Marsch nach Würzburg offen zu halten.

*) „Das Kommando der 3. Division erhält den Befehl, die 1. Infanterie-Brigade heute Mittag mittelst der Eisenbahn nach Aschaffenburg abgehen zu lassen, um dasselbe gegen feindliche Abtheilungen, die in Lohr eingerückt sind, sicher zu stellen. Die Brigade-Batterie geht mit der Brigade auf der Eisenbahn.

Mittag mit der Bahn nach Aschaffenburg abgehen zu lassen, um es gegen jene Abtheilungen sicher zu stellen. Der Rest der Division sollte sich für den morgenden Tag bereithalten, der 1. Brigade zu folgen. Andere Mittheilungen müssen der obigen Nachricht widersprochen haben, jedenfalls wurde der Befehl noch nicht abgeschickt. Die Lage fing an unbehaglich zu werden. Um bestimmte Pläne zu fassen, ob z. B. ein Marsch über Lohr oder Heidenfeld überhaupt noch möglich sei, mußte man nothwendigerweise die Stellung der Bayern und ihre Absichten kennen. Bis auf Weiteres, und dies ist für die am 12. und 13. getroffenen Maßnahmen wichtig, hielt man an dieser Marschrichtung fest, und deshalb erging an den Eisenbahnvorstand von Aschaffenburg auch die Anfrage, ob die Bahn bis Lohr oder wie weit sie noch fahrbar sei. Um endlich Klarheit über die Entschließungen des Oberkommandos zu gewinnen, wurde Oberst v. Schönfeld um Mittag nach Würzburg entsandt und General v. Baur bat bei Tann nochmals um Auskunft.*)

Zu dieser Zeit traf eine über die 3. Division in Hanau gegangene telegraphische Benachrichtigung der Kommandantur Aschaffenburg ein, daß die Preußen in Gemünden eingerückt seien. Hierauf wurde der am Vormittag aufgesetzte Befehl für die 3. Division abgeschickt und sie vorläufig durch den Telegraphen davon benachrichtigt.

In der Zeit von 4 Uhr bis 10^{50} abends erfolgte der Transport der Brigade nebst Batterie. Der Divisionskommandeur, General v. Perglas, schloß sich dem letzten Zuge an und erhielt vor der Abfahrt noch die Meldung aus Aschaffenburg: „Die Preußen sind in Lohr einmarschirt, Station Lohr sagte, es scheine nur ein versprengter Trupp zu sein. Weitere Nachrichten fehlen.“ Die 2. und 4. Eskadron des 1. Reiterregiments legten den Marsch zu Pferde zurück und fanden nach Mitternacht in Goldbach Unterkunft. Hinter ihr an der Aschaff-

---

Sollte die Verladung, wovon sich das Kommando überzeugen möge, auf Schwierigkeiten stoßen, so marschirt die Batterie unter Bedeckung einer Schwadron.

Die nächsten Züge werden von hier aus nach Hanau bestellt, und wird das Kommando auf telegraphischem Wege von deren Ankunft in Kenntniß gesetzt werden.

Der Rest der Division hat sich bereit zu halten, morgen der Brigade zu folgen, darüber wird jedoch noch weiterer Befehl ergehen.“

*) Baur an Tann. Bornheim 1^{55} nachmittags, an Schweinfurt 2^{20} nachmittags: „Wir bitten dringend um Nachricht über die Lage der bayerischen Armee und ihrer ferneren Absichten. Dann sind wir im Stande, bestimmte Pläne zu fassen.“

brücke biwakirte das zuerst eingetroffene 2. Infanterie-Regiment, weiter zurück das 1. Infanterie-Regiment. Das Scharfschützenkorps und die Batterie nahmen Quartier in und bei der Stadt.

Der gegen Abend ausgegebene Operationsbefehl Nr. 13 läßt die Auffassungen des Korpskommandos deutlich erkennen: „es könne nöthig werden, eine Vereinigung mit dem 7. Korps gegen Würzburg hin zu versuchen".

Die 3. Division hat am 13. die 2. Brigade mit der Bahn nach Aschaffenburg folgen zu lassen, der Rest, soweit er nicht auf diese Weise befördert werden kann, marschirt bis Dettingen (also auf dem rechten Ufer) und vereinigt sich am 14. möglichst früh mit der Division. Dieser „fällt die Aufgabe zu, die Stadt Aschaffenburg, den Main-Uebergang in der Anmarschrichtung des Feindes von Lohr her zu sichern und zu vertheidigen, damit bei weiter fortschreitender Bewegung der Marsch der anderen Divisionen ungestört über den Main bewirkt werden kann."

Die 1. Division hat sich vorzubereiten, unter Festhaltung von Gelnhausen nöthigenfalls am 14. nach Hanau, am 15. bis Aschaffenburg zu marschiren.

Die 2. Division verbleibt am 13. bei Vilbel und besetzt das durch den Abmarsch der Hessen freigewordene Bergen.

Brigade Hahn verbleibt ebenfalls am 13. in ihren Quartieren, Brigade Roth hält sich bereit, zum Armeekorps zurückzukehren.

Für den etwaigen Aufbruch ist Vorsorge zu treffen und neben der dreitägigen eisernen Portion noch für weitere 3 bis 4 Tage Lebensmittel mitzuführen.

Im Hauptquartier zu Bornheim glaubte man an keinen ernstlichen Angriff von Lohr her, immerhin sollte der Main-Uebergang bei Aschaffenburg für den event. Vormarsch nach Würzburg offen gehalten werden. Die hessische Division schien hierfür nach den bisherigen Nachrichten vollkommen zu genügen. Oberstleutnant v. Zimmermann (S. 119/120, siehe Quellen) vermißt in dem Operationsbefehl eine Orientirung über die allgemeine Lage, im Besonderen über die Niederlage der Bayern, um den sich bildenden falschen Auffassungen entgegenzutreten, die infolge der von den Zeitungen gemeldeten bayerischen Siege entstehen konnten. Darauf ist zu bemerken, daß die „Neue Frankfurter Zeitung" bereits am 11. die Nachricht von dem ungünstigen Ausfall

des Gefechtes von Kissingen und den Rückzug des bayerischen linken Flügels nach Schweinfurt brachte. Das Gleiche berichtete die „Allgemeine Zeitung“ vom 12. Juli.

Die Ungewißheit über die Absichten der Armeeleitung wurde am Abend etwas gehoben, wenigstens war ein Rückzug nach Nürnberg noch nicht angetreten. Fürst Taxis meldete über München ab Würzburg 5 Uhr nachmittags: „Bayerische Armee steht vor und hinter Schweinfurt. Hauptquartier Gerolzhofen. 1 Infanterie-Brigade bei Würzburg. Um 11^{30} Eisenbahn bis Gemünden durch den Gegner unterbrochen, Brücke bei Karlstadt von diesseits zerstört.“

Die noch am Abend vom Obersten Becker aus Aschaffenburg eingehenden Meldungen*), wonach sich in Lohr 3600 Mann Preußen befinden sollten, ließen auf keinen baldigen stärkeren Angriff schließen.

Dagegen waren gleichlautende Depeschen der Minister Edelsheim und Varnbüler geeignet, wiederum direkte Besorgnisse für Frankfurt zu erwecken. Sie lauteten: „Nach Mittheilung des Gouvernements Germersheim sind heute Nacht starke preußische Militärzüge in der Richtung Saarlouis—Bingen passirt, deren Bestimmung Frankfurt sein soll.“

Ein Rückblick auf den Verlauf des 12. Juli zeigt zwar eine gesteigerte Ungeduld über das Ausbleiben von Nachrichten seitens des Oberkommandos, verbunden mit einem Gefühl der Isolirtheit, wenn die Bayern den Rückzug weiter fortsetzen sollten; dagegen glaubte man nicht an einen baldigen Angriff der Main-Armee gegen das eigene Korps. Die Kunde vom Erscheinen einer preußischen Abtheilung in Lohr wurde deshalb mit Gelassenheit aufgenommen.

13. Juli. Auf die am 13. Juli morgens eingehende Nachricht, daß 16 000 Mann Preußen von Lohr aufgebrochen seien, wird die Verstärkung der 3. Division bei Aschaffenburg um zwei Brigaden für den 14. früh angeordnet. Auf ein Telegramm des Obersten

Die am 13. Juli früh eingehenden Nachrichten, darunter nach Baur ein Telegramm, daß an diesem Morgen eine Kolonne von 16000 Mann

---

*) 1. Ab 7^{56} abends. „Um $7^{1}/_{2}$ Uhr wird telegrapisch von Partenstein (7 km nördlich von Lohr an der Bahn) gemeldet: »Preußen halten die Thore von Lohr besetzt. Sie haben eine Patrouille gegen Rechtenbach in der Richtung nach Aschaffenburg vorgeschickt«.“

2. Ab 10^{40} abends: „Um 10 Uhr kam folgende Meldung von Station Partenstein hier an: »Nach Mittheilung meines Stationsdieners . . . ., der eben von Lohr zurückkehrte, sind die Preußen in Lohr 3600 Mann stark, welches er aus dem Munde des Bezirksamtmannes selbst gehört hat. Dieselben sind einquartiert worden. Ueber den Abmarsch und wohin noch nichts bekannt«.“

Schönfeld über den Marsch der Preußen mainabwärts wird der Transport der österreichischen Brigade bereits für den 12. angeordnet.

von Lohr aufgebrochen sei, erweckten keine Besorgnisse. Bei der Entfernung Lohr—Aschaffenburg von 34 km und den schwierigen Gebirgswegen schien es völlig ausreichend, die heute vor Aschaffenburg sich sammelnde hessische Division am 14. frühzeitig durch eine württembergische und die österreichische Brigade zu verstärken und mit dem übrigen Korps vom 15. ab nachzufolgen. Dementsprechend wurden Befehle für die 1., 3. und 4. Division aufgesetzt, von denen der an die 3. den klarsten Einblick in die Anschauungen des Hauptquartiers gestattet:

„Das Herannahen größerer feindlicher Streitkräfte gegen Aschaffenburg macht eine Verstärkung der dortigen Truppen nöthig. Es werden zu dem Ende morgen früh eine württembergische Brigade von Rückingen her zu Fuß und die österreichische Brigade Hahn per Eisenbahn über Darmstadt in Aschaffenburg eintreffen und am 15. die ganze 1. Division nachfolgen.

Das Divisionskommando wird sich daher heute noch in kein ernstliches Gefecht einlassen, jedoch Straße und Eisenbahn nach Lohr der aufmerksamsten Beobachtung unterziehen und durch eine angemessene Stellung vor Aschaffenburg diesen Punkt decken.

Die Brigade Hahn ist zwar zur nächsten Unterstützung der 3. Division bestimmt, allein sie wird vorzugsweise zur Sicherung des Ueberganges von Aschaffenburg verwendet.

Ich werde von morgen früh an in Hanau mich befinden."

Der 1. Division wurde mitgetheilt, eine Kolonne von 16000 Mann soll heute früh von Lohr aufgebrochen sein. „Die 3. Division steht nun zwar in und vor Aschaffenburg, allein sie ist nicht genügend, um größere feindliche Streitkräfte aufzuhalten. Zu ihrer Unterstützung, überhaupt zu einem Vorgange auf der Straße Aschaffenburg—Lohr wird nun weiter die 1. Division bestimmt, während die Brigade Hahn den Auftrag erhält, Aschaffenburg zu besetzen und zur Vertheidigung einzurichten, die übrigen Divisionen werden aber sofort herangezogen werden." Eine Brigade ist so bereit zu stellen, daß sie morgen Aschaffenburg „bei guter Zeit erreichen kann". Rest morgen bis Hanau, am 15. mit Bahn und Fußmarsch nach Aschaffenburg.

Die 4. Division erhielt entsprechend dem Obigen den Befehl, die Brigade Hahn anzuweisen, „morgen mit dem Frühesten per Eisenbahn über Darmstadt nach Aschaffenburg abzugehen".

Diese Befehle waren entworfen und den Bureaus zur weiteren Ausfertigung übergeben, als um 11 Uhr vormittags das nachstehende Telegramm aus Würzburg, ab 10 Uhr vormittags, einlief:

„Gefahr im Verzuge.

Dem Major Suckow halbwegs begegnet und Befehl des Oberkommandos zur Verwirklichung des angestrebten Zwecks von ihm empfangen, jedoch nicht auf der von uns beabsichtigten, sondern auf der zunächst südlichen Linie. Preußen sind von Schweinfurt ganz weg und mainabwärts gezogen, haben Brücke bei Wernfeld (4 km südlich Gemünden) geschlagen. Ich halte deshalb Beschleunigung des Marsches in der gestern begonnenen Richtung bis zu dem gestern mit Spitze erreichten Punkte und insbesondere für den Train als höchst dringend, desgleichen Brückenschlag bei Hanau. Oberst Schönfeld."

In diesem nicht in Chiffern abgefaßten Telegramm waren die Namen absichtlich vermieden, wodurch natürlich die Deutlichkeit leiden mußte. Klar war jedoch, daß man sich auf einen überlegenen preußischen Angriff gefaßt machen konnte, und daß Schönfeld eine Beschleunigung des Marsches nach Aschaffenburg für dringend hielt. Was war aber mit der „zunächst südlichen Linie" gemeint? Der Brückenschlag bei Hanau schien einen Marsch am linken Main-Ufer anzudeuten, aber daraufhin alle bisherigen Anordnungen für ein Vorgehen über Lohr oder Heidenfeld umzuändern, also die Hessen durch Aschaffenburg über den Fluß zurückzunehmen, dazu schien es doch erforderlich, die Ankunft des Obersten selbst abzuwarten. Eine Verstärkung der hessischen Division bereits am heutigen Tage war aber auf alle Fälle geboten. Die nachstehenden beiden an General v. Perglas gerichteten Telegramme ergeben das Nähere:

12[15] nachmittags. „Sie erhalten morgen früh eine württembergische Brigade von Rückingen her, desgleichen mit Eisenbahn über Darmstadt die Brigade Hahn. Von letzterer werden einige Bataillone schon heute kommen.

Am 15. kommt die ganze 1. Division. Nehmen Sie nur gute Stellung vor Aschaffenburg und entsenden Sie reichliche Patrouillen."

2 Uhr nachmittags. „Brigade Hahn kommt per Bahn über Darmstadt nach Aschaffenburg, 198 Offiziere, 6794 Mann, 311 Pferde, 58 Fuhrwerke. Graf Neipperg mit. Heute Nachmittag 3 Uhr erster

Zug aus Frankfurt ab. Es sind Vorbereitungen für Unterkunft zu treffen."

Graf Neipperg wurde außerdem beauftragt, „die Brigade Roth zum sofortigen Rückmarsch zu befehligen". Sie sollte am 14. jedenfalls Höchst, Sossenheim und Griesheim erreichen.

Während der gepflogenen Berathungen waren die am Vormittag entworfenen Befehle zurückgehalten, sie gelangten erst um 1 Uhr zur Absendung. Sicherlich hätte es sich empfohlen, dem General v. Perglas daraus die wichtige Stelle telegraphisch zu übermitteln, wonach er sich „heute noch in kein ernstes Gefecht einlassen" sollte.

Unter den obwaltenden Verhältnissen hielt es Prinz Alexander für angezeigt, der Bundesversammlung die demnächstige Aufgabe von Frankfurt mitzutheilen, worauf diese die provisorische Verlegung ihres Sitzes nach Augsburg beschloß.

Der am Nachmittage ausgegebene Operationsbefehl Nr. 14 theilte nachrichtlich den Inhalt der an die 1., 3. und 4. Division ergangenen Befehle mit. Der 2. Division wurde für den 14. der Marsch nach Frankfurt aufgegeben, und die Reservereiterei sollte von Vilbel in deren verlassene Quartiere rücken. Die Reserveartillerie hatte in ihren jetzigen Standorten zu verbleiben und der Korpsbrückenzug eine Brücke bei Hanau zu schlagen.

Die Andeutungen Schönfelds waren nicht verstanden worden, denn als Zweck des am 14. zu beginnenden Vormarsches wird bezeichnet, sich mit der bei Schweinfurt ihre Stellung festhaltenden bayerischen Armee „in Verbindung zu setzen und gleichzeitig die über Lohr gegen Aschaffenburg vorrückenden Kolonnen zurückzuweisen."

Nachträglich wurde dann noch für nothwendig erachtet, die beiden 12pfündigen württembergischen Batterien der Reserveartillerie für den 14. in Marsch zu setzen, am 15. sollten sie bei Stockstadt und Leider abwärts Aschaffenburg eintreffen, um als Positionsgeschütze verwandt zu werden. Vielleicht erging diese Anordnung infolge der Meldung über das erste Zusammentreffen mit dem Feinde. General v. Perglas meldete (ab 5^{15} nachmittags): „Westlich bei Laufach ist Oberst Wilkens um 4 Uhr auf die preußische Spitze gestoßen. Die 3. Division westlich von Aschaffenburg bei Hösbach in Aufstellung. In Aschaffenburg nur noch das Scharfschützen-Bataillon."

Mittheilung von der oben getroffenen Maßregel wurde dem General v. Perglas telegraphisch gemacht, sowie der Entschluß, das Hauptquartier morgen nach Babenhausen zu verlegen.*)

Die Lage des 8. Bundeskorps wird gänzlich verändert durch die am Abend eingehende Meldung von einem Kampfe bei Laufach und durch das von Schönfeld überbrachte Schreiben, wonach die Vereinigung mit dem 7. Korps bei Uffenheim verlangt wird. Das gesammte Korps wird nunmehr auf Aschaffenburg in Marsch gesetzt, aber mit Festhaltung der Absicht, es dort am rechten Ufer auf einen Kampf ankommen zu lassen.

Kaum war diese Depesche abgelassen, als ein sehr ernstes Telegramm aus Aschaffenburg einging:

„Plänklergefecht diesseits Laufach. 1. Infanterie-Regiment und ganze 2. Brigade gehen eben 6 Uhr gegen Laufach vor.“

Das veränderte besonders in Verbindung mit dem kurz zuvor von Schönfeld überbrachten Schreiben des Feldmarschalls die Lage vollkommen. Also nach dem Verlaufe von mehr als 2½ Tagen endlich eine Antwort vom Oberkommando! Sie lautete:

„Gerolzhofen, den 12. Juli.

Die Vereinigung der beiden Armeekorps über Heidenfeld bei Würzburg, wie sie das Oberkommando des 8. Armeekorps nach Meldung des Herrn Major v. Suckow in Aussicht nimmt, erscheint unter den gegenwärtigen Umständen als zu schwer ausführbar, theils wegen der Verpflegung, theils wegen der auf dem rechten Main-Ufer stehenden preußischen Macht.

Vortheilhafter wird also die Vereinigung südlicher bewirkt, nämlich über Miltenberg—Tauberbischofsheim auf Uffenheim, um so mehr als auch das 7. Armeekorps zur Konzentrirung auf dem linken Main-Ufer noch mehrerer Tage bedarf, so daß also die Vereinigung der beiden Armeekorps bei Uffenheim etwa am 20. stattfinden wird . . . .“

Die Lage war hierdurch nicht nur gänzlich verändert, denn statt der für das linke Main-Ufer vorbereiteten Vereinigung sollte sie jetzt auf dem rechten stattfinden, sondern sie erforderte auch einen überaus schwierigen Entschluß gegenüber dem Umstande, daß die 3. Division augenblicklich mit drei ihrer Regimenter im Gefecht stand. Da ein ernster Kampf ausdrücklich untersagt war, so konnte man nur annehmen, es handele sich um das Zurückweisen eines schwächeren Gegners. Unter solchen Umständen mußte man mit Recht Bedenken tragen, die Division

*) „Weitere Kolonnen und Artillerie sind auf morgen nach Aschaffenburg instradirt. Die Zugänge zur Brücke sind offen zu halten. Die von Straßbessenbach nach Aschaffenburg führende Straße wird zur besonderen Beobachtung und Sicherung empfohlen. Korps-Hauptquartier morgen Babenhausen.

Bornheim, den 13. Juli 1866 abends.“

zurückzurufen, jedenfalls empfahl es sich, die Meldung über den Ausgang des Gefechts abzuwarten.

Ueber den ersten unglücklich verlaufenen Angriff muß nothwendigerweise eine Nachricht eingegangen sein,*) sonst wären die nachfolgenden Befehle unverständlich, im Besonderen die der 1. Division gemachte Mittheilung, daß für morgen ein Angriff auf Aschaffenburg bevorstehe.

Die beiden an die 1. und 2. Division erlassenen Befehle lauteten:

An Generalleutnant v. Hardegg.

Bornheim, den 13. Juli, abends 8½ Uhr.

„Ein Angriff des Feindes auf Aschaffenburg steht morgen bevor. Es ist deshalb schon heute die österreichische Brigade dahin abgegangen und wird morgen, außer der württembergischen Brigade nach Aschaffenburg, die 2. Division per Eisenbahn nach Babenhausen befördert werden.

Durch etwaige über Orb und Lohrhaupten vorgehende Kolonnen wollen Euer Excellenz sich nicht aufhalten lassen, vielmehr die Möglichkeit ins Auge fassen, bei Hanau auf das linke Main-Ufer zu gehen, wobei die Brücken von Oberrad und eine bei Hanau begonnene, hoffentlich morgen fertige Brücke zu benutzen wären.

Vom bayerischen Hauptquartier ist heute Abend die Aufforderung angelangt, auf der Straße von Miltenberg und Tauberbischofsheim bei Uffenheim die Vereinigung mit dem 7. Korps zu suchen, das, wie es scheint, vom Feinde ganz verlassen worden ist; eventuell wird die Straße über Amorbach, ja selbst die über Darmstadt einzuschlagen sein.

Um näher bei Aschaffenburg zu sein, werde ich morgen nach

---

*) Damit stimmt bis auf eine geringe Zeitverschiedenheit die Angabe von Zimmermann (S. 349) überein. Dagegen ist die im Feldzugsjournal als „in der Nacht", nach einer späteren Angabe des Prinzen 3 Uhr morgens des 14. eingegangene Depesche erst 8³⁵ morgens und zwar in Darmstadt über Frankfurt in seine Hände gelangt.

Der Wortlaut ist abweichend vom Feldzugsjournal folgender:

„Zufolge erhaltenen Befehls melde ich, Erkundigungsgefecht von gestern bei Laufach dauerte über zwei Stunden, endete nach 8 Uhr. Verlust vorläufig auf 500 Mann geschätzt. Gegenwärtig die drei hessischen Infanterie-Regimenter zunächst der Lohrer Straße zwischen hier und Laufach im Lager, ein Infanterie-Regiment vorwärts gegen Sulzbach.

Aschaffenburg, den 14. Juli 1866, 8 Uhr 15 Minuten.

Seifert,

Königlich bayerischer Telegrapheningenieur."

Babenhausen mein Hauptquartier verlegen, von wo nach Hanau weitere Befehle kommen werden.

An das Kommando der 2. Division.

Bornheim, den 13. Juli, abends ? Uhr.*)

„Das Kommando wolle angesichts dieses die erforderlichen Vorbereitungen treffen, daß die Division morgen, den 14. Juli, bei guter Zeit von Frankfurt auf der Eisenbahn über Darmstadt nach Babenhausen abrücken kann. Alle Abtheilungen, welche nicht auf der Eisenbahn transportirt werden können, haben über Frankfurt nach Babenhausen zu marschiren. Die Division nimmt Stellung südöstlich von dem Walde vor Babenhausen, vor- und rückwärts der Straße von Stockstadt nach Obernburg, frontmachend gegen Aschaffenburg.

Die zuerst in Babenhausen ankommende Infanterie-Brigade bezieht sofort und ohne die Ankunft der übrigen Truppen abzuwarten, die obenbezeichnete Stellung. Die mit dem unter dem Heutigen ausgegebenen Operationsbefehl befohlene Konzentrirung bei Frankfurt, wird hierdurch aufgehoben. Die beiden zur Artilleriereserve gehörigen großherzoglich badischen Batterien haben Befehl erhalten, sich morgen bei Babenhausen der 2. Division anzuschließen.

Mein Hauptquartier kommt nach Babenhausen."

Außerdem wurde dem Kommando der Reserveartillerie aufgegeben, die beiden württembergischen Batterien bereits am 14. bis Stockstadt und Leider marschiren zu lassen, die badischen Batterien sollten nach Babenhausen gehen, um sich dort ihrer Division anzuschließen.

Versuchen wir, uns ein Bild von den Auffassungen des Prinzen Alexander zu machen, die den vorstehenden Befehlen zu Grunde lagen. Voraussetzung dabei ist, daß ihm der Ausgang des Kampfes bei Laufach und seine Folgen für die Schlagfertigkeit der hessischen Division unbekannt waren und, wie mit großer Bestimmtheit hinzugefügt werden kann, auch bis zum folgenden Vormittag blieben.

Unverkennbar lag die Absicht vor, es auf einen Kampf bei Aschaffenburg (rechtes Ufer) am nächsten Morgen ankommen zu lassen.

---

*) Dieser Befehl ist wahrscheinlich zu gleicher Zeit, wie der an die 1. Division, also um 8½ Uhr abends, ergangen, denn die 1. Brigade erwähnt (K. A. Berlin, M. I 3), daß sie den Befehl ihrer Division zum Marsch nach Frankfurt um 10¾ Uhr abends erhalten habe.

Außer der 3. Division (9½ Bataillone, 4 Eskadrons, 12 Geschütze) stand die österreichische Brigade (7 Bataillone, 2 Eskadrons, 16 Geschütze) dort zur Verfügung, außerdem konnte auf das Eintreffen einer württembergischen Brigade (5 Bataillone) „zu guter Zeit" gerechnet werden. Ferner nahm der Prinz an, frühzeitig bei Babenhausen einzutreffen (die Abfahrt von Frankfurt war auf 6 Uhr morgens angesetzt) und dort eine badische Brigade (5 Bataillone) vorzufinden. Bei dieser ansehnlichen Truppenmasse von 26½ Bataillonen, 2 Eskadrons, 28 gezogenen Geschützen, die im Verlauf des Tages noch erheblich verstärkt werden konnte, mochte er sich der Hoffnung hingeben, dem anscheinend schwächeren Gegner eine Niederlage bereiten und dann den Marsch zur Vereinigung mit dem 7. Korps antreten zu können. Die Berechtigung, unter solchen Voraussetzungen einen Kampf vor einem Defilee anzunehmen, kann nicht bestritten werden, und der Entschluß hierzu ist des tapferen Führers von Solferino durchaus würdig.

In dieser Rechnung befand sich aber ein zweifelhafter Faktor, den das Korpskommando hätte sicherstellen müssen, es war dies der Eisenbahntransport. Die Züge für die österreichische Brigade folgten sich von 4 Uhr nachmittags ab mit Abständen von zwei Stunden und hatten eine Fahrtdauer von vier Stunden infolge des nicht eingestellten Privatverkehrs auf der eingleisigen Bahn. Entweder ist diese Verzögerung, die das rechtzeitige Eintreffen der badischen Division in Frage stellte, unbekannt geblieben, oder, was wahrscheinlicher ist, man wagte nicht, die Einstellung des Privatverkehrs zu erzwingen. Nach dem heutigen Verhältniß zu allen Bahnverwaltungen ist man geneigt, dem Prinzen einen Mangel an Entschiedenheit vorzuwerfen, daß er vor den Bedenken über die damals allerdings fehlende Berechtigung zu einem solchen Eingriff zurückschreckte. Ich glaube, der Vorwurf wäre ungerecht. Es sei daran erinnert, daß selbst ein Blücher 1806 bei dem Rückzuge nach Lübeck es nicht wagte, entgegen der damaligen Rechtsanschauung Eintreibungen zu verfügen, sondern seine Truppen in weitläufige Quartiere legte und auf diese Weise den Franzosen die Vorräthe an der Marschstraße überließ und ihnen dadurch die Verfolgung erleichterte.

Obgleich erst durch Tagesbefehl vom 12. Juli „mit Rücksicht auf die Möglichkeit, daß Bestandtheile des Armeekorps unter gemeinsamem

Befehl verwandt werden", das Dienstalter der Generalleutnants bekannt gegeben war, so hätte es sich bei der Ungenauigkeit dieser Ausdrucksweise empfohlen, dem Grafen **Neipperg** als dem Aelteren in Aschaffenburg das Kommando bis zum Eintreffen des Prinzen ausdrücklich zu übertragen. Ferner mußte dieser von der veränderten Lage seit Erlaß des Operationsbefehls in Kenntniß gesetzt werden, daß nämlich der Marsch des Armeekorps über Lohr aufgegeben war und jetzt auf dem linken Main-Ufer erfolgen sollte. Die Unterlassung dieser Mittheilung muß geradezu als ein Fehler bezeichnet werden, der bei der herrschenden Auffassung und im Drange der sich überstürzenden Ereignisse wohl erklärlich erscheint, aber als solcher doch bestehen bleibt.

Der am 12 Juli gegebene Befehl bestimmt die Märsche der Divisionen bis zu dem am 17. stattfindenden Eintreffen bei Hanau. Beurtheilung dieses Befehls.

Bei der preußischen Armee wurde am 12. 8 Uhr morgens der bereits am Nachmittage des vergangenen Tages gegebene Befehl zum Vormarsch auf Frankfurt dahin abgeändert,*) daß **Beyer** am 13. nicht

---

*) Die Armee marschirt in der Richtung auf Frankfurt ab in folgenden Etappen:

Am 12. Juli: Division Goeben nach Lohr und Gemünden;
Division Beyer nach Hammelburg.
Korps Manteuffel nach Hundsbach—Aschfeld.
(NB. Front gegen Arnsheim, bei Karlstadt ist die Eisenbahn zu zerstören und event. vorwärts in der Richtung auf Gemünden.)

Am 13. Juli: Division Goeben nach Laufach,
" Beyer " Rieneck (muß um 12 Uhr mittags Gemünden vollständig passirt haben),
Korps Manteuffel nach Gemünden (darf nicht vor 12 Uhr dort eintreffen).

Am 14. Juli: Division Goeben nach Aschaffenburg und vorwärts,
" Beyer, Korps Manteuffel } Ruhe.

Am 15. Juli: Division Goeben: Ruhe.
" Beyer nach Burgjoß,
Korps Manteuffel nach Rechtenbach—Lohr.

Am 16. Juli: Division Goeben nach Hanau event. Ruhe.
" Beyer nach Gelnhausen,
Korps Manteuffel diesseits Aschaffenburg.

Am 17. Juli: Division Goeben, " Beyer, Korps Manteuffel } nach Hanau.

Das Hauptquartier geht am 12. nach Gemünden und von da ab mit der Division Goeben. Ein weiterer Befehlsempfang findet vor dem 17. Juli nicht statt, und erwarte ich nur Meldungen, insofern der vorgeschriebene Marsch nicht sollte ausgeführt sein können.

der Division Goeben auf Lohr folgen, sondern von Gemünden in nördlicher Richtung nach Rieneck abbiegen sollte.

Der 12. Juli.

Ferner gab der Befehl die Marschziele bereits bis einschl. den 17. Juli an, an welchem Tage alle drei Divisionen Hanau zu erreichen hatten. Wie wenig hierbei mit einem Zusammentreffen mit dem 8. Bundeskorps gerechnet wurde, geht daraus hervor, daß Goeben allein durch den Spessart am 13. und 14. bis Aschaffenburg vorgehen und Manteuffel ihm erst am 15. von Gemünden aus folgen sollte. Nicht einmal ein Befehlsempfang hatte vor dem 17. stattzufinden.

Diese völlige Nichtachtung der Reichstruppen steigerte sich noch, als Gemünden am 12. erreicht wurde, ohne daß über sie Nachrichten eingingen und der Marsch gänzlich unbelästigt seitens der Bayern blieb; von diesen glaubte man sogar, daß sie ihn nicht einmal bemerkt hätten.

Die Auffassungen des Hauptquartiers gehen aus den nachfolgenden Depeschen hervor:

An General v. Moltke.

„Finde ich keinen ernstlichen Widerstand, so werde ich am 17. mit Division Goeben in Frankfurt einrücken, Manteuffel und Beyer folgen am 18. Stellt sich Reichs-Armee bei Hanau oder Frankfurt entgegen, so marschire ich am 17. mit Goeben und Manteuffel von Aschaffenburg, mit Beyer von Gelnhausen aus auf Hanau und kann daher frühestens erst am 18. in Frankfurt einrücken. Telegramme können mich bis dahin nicht füglich erreichen."

An General v. Roehl. Koblenz.

„Ich rücke gegen Frankfurt und bin am 16. in Aschaffenburg und Gelnhausen. Bitte demonstriren Sie sofort mit allen disponiblen Kräften gegen Frankfurt."

Ein gleichlautendes Ersuchen wurde an das Militärgouvernement der Rheinprovinz in Düsseldorf gerichtet.

Stellte sich also das gleichstarke 8. Bundeskorps bei Hanau entgegen, so wurde trotz des getheilten Anmarsches von Gelnhausen und Aschaffenburg seine Ueberwältigung als so selbstverständlich hingestellt, daß die Besitznahme von Frankfurt hierdurch nur um einen Tag verzögert werden würde.

Dieses Vorausdisponiren dem Feinde gegenüber auf 6 Tage ist nicht nur ungewöhnlich, sondern widerspricht der bewährten Regel, daß

man nur so weit Anordnungen treffen soll, als sich die Verhältnisse übersehen lassen. Mochte das eigene Selbstgefühl durch die bisherigen Erfolge auch mit Recht gesteigert sein, ließ sich von den zusammengewürfelten Reichstruppen auch keine große Widerstandskraft erwarten, so lag doch zu der in den Auffassungen des Armeekommandos deutlich zum Ausdruck gelangten Nichtachtung kein erkennbarer Grund vor. Die völlige Trennung der drei Divisionen am 15. bei Burgjoß, Rechtenbach—Lohr und Aschaffenburg erscheint zum mindesten sehr gewagt.

Die Märsche am 12. Juli wurden dem Befehl gemäß ausgeführt. Die Division Goeben kochte mit der 25. und 26. Brigade in Gemünden ab, setzte, nachdem die Tornister auf Mainkähnen nach Lohr abgeschickt waren, den Marsch dorthin fort und nahm Ortsunterkunft in Lohr und Gegend. Die Reserve verblieb in Gemünden. Der Marsch hatte 33 bis 34 km betragen.

Am 13. Juli stößt die Brigade Wrangel nach dem Ueberschreiten des Spessart bei Hain auf eine Erkundungs-Abtheilung der hessischen Division, die ihre Aufgabe, Aschaffenburg zu sichern, durch Vorschieben von Truppen bis nahe an Laufach zu lösen gedachte.

Auch am 13. Juli wurden die gesteckten Marschziele erreicht. Unser Interesse begleitet die Division Goeben, die noch am heutigen Tage unerwartet in ein heftiges Gefecht verwickelt werden sollte. Es wurde der nächste, immerhin noch 3½ Meilen betragende Weg nach Laufach eingeschlagen, welcher über Rechtenbach bis zu dem Forsthause Lohrerstraß (siehe Uebersichtskarte) in einem engen, tief eingeschnittenen Thale führt und bald hinter dem Forsthause den höchsten Punkt erreicht. Von da steigt und fällt die Straße abwechselnd, bis der Abstieg nach Hain beginnt. Die große Hitze, die vom Aufbruch um 6 Uhr ab herrschte und die in dem Engwege und dem darauf folgenden Tannenwalde doppelt fühlbar wurde, machte den Marsch überaus anstrengend. Trotz wiederholter Rasten zählten die Bataillone 70 und mehr Nachzügler. General v. Falckenstein verblieb mit dem Hauptquartier in Rechtenbach, wo ein Theil der Reserve Unterkunft erhielt, der andere folgte bis zum Forsthause.

Zur besseren Unterbringung ließ General v. Goeben die an der Spitze befindliche Brigade Kummer nach Rothenbuch ausbiegen, um von dort nach Waldaschaff zu marschiren. General v. Wrangel setzte hierauf allein den Marsch nach Laufach fort und nahm F/55. und die 3 Eskadrons als Avantgarde voraus. Goeben ritt mit seinem Stabe hinter dem Vortrupp der vordersten Schwadron, die vor der nur langsam folgenden Infanterie bald einen bedeutenden Vorsprung

gewann. Ein Zusammentreffen mit dem Feinde wurde in keiner Weise erwartet, man war daher sehr überrascht, als nach dem Durchreiten des Dorfes Hain (siehe Uebersichtsplan für die Gefechte von Laufach und Aschaffenburg) die Spitze das Vorgehen feindlicher Reiterei von Laufach her meldete. Bald war auch Infanterie zu bemerken, worauf General v. Goeben das Zurückgehen durch Hain hinter den Eisenbahndamm anordnete und ihn von der Stabswache besetzen ließ. An General v. Wrangel erging der Befehl, das Avantgarden-Bataillon schnell vorzuschicken. Zuerst langten die beiden anderen Schwadronen an, aber es dauerte wohl eine Stunde, ehe F/55. eintraf. Nach kurzem Feuergefecht räumte der auf 2 Bataillone, 1 Eskadron und 2 Geschütze geschätzte Gegner die so lange innegehaltene beobachtende Stellung und ging durch Laufach über Frohnhofen bis Weiberhöfe zurück, wo die Straße aus dem Aschaff-Thal einmündet. F/55. und die Eskadron folgten bis Wendelstein und schickten Patrouillen nach Frohnhofen hinein. General v. Goeben befahl, da das Marschziel des heutigen Tages erreicht war, der Brigade Wrangel, bei Laufach Biwaks zu beziehen.

Der Gegner, auf den die Brigade Wrangel gestoßen war, gehörte der hessischen Brigade Frey an, von der wir wissen, daß sie mit der 2. und 4. Eskadron des 1. Reiter-Regiments und der 2. Fuß-Batterie (6 gezogene Geschütze) am Nachmittage und Abend des vorhergehenden Tages bei Aschaffenburg eingetroffen war und östlich der Stadt biwakirt hatte. (S. 213.) General v. Perglas, der vom Feinde nur das Erscheinen von etwa 3600 Mann in Lohr erfahren hatte, glaubte seiner Aufgabe, den für das Korps offen zu haltenden Uebergang von Aschaffenburg von Lohr her zu sichern, dadurch zu entsprechen, daß er zunächst die Brigade Frey mit der Kavallerie und Artillerie bis nach Weiberhöfe vorschicke, damit sie von dort aus auf den beiden nach Lohr führenden Wegen Erkundungsabtheilungen vortreibe. General Frey traf gegen 12 Uhr bei Weiberhöfe ein, und da Landleute den Feind 3000 bis 4000 Mann stark bereits im Anmarsche gesehen haben wollten, entsandte er den Kommandeur des 2. Regiments, Oberst Wilkens, mit seinem I. Bataillon, 3 Zügen der 2. Eskadron und 2 Geschützen gegen Hain, den Major Hauß mit II./2. und einem Zuge der Eskadron gegen Waldaschaff. Beide Abtheilungen erhielten den Auftrag, Fühlung mit dem Gegner zu suchen und zu erhalten.

Oberst Wilkens traf nach dem beschriebenen Zusammentreffen mit den Preußen gegen 5 1/4 Uhr wieder bei Weiberhöfe ein, wo bald darauf auch Major Hauß anlangte. Dieser war zwischen Weiler und Waldaschaff auf die dort einrückende Brigade Kummer gestoßen und hatte nach einem Gefecht, an dem sich nur zwei preußische Kompagnien (12./53. und 4./13.) betheiligten, den Rückzug angetreten. Zur selben Zeit erschien General v. Perglas bei Weiberhöfe und ließ sich Bericht über die bisherigen Vorkommnisse erstatten. Da ihm ein Verlust von nur 3 Mann gemeldet wurde, vom Feinde nur schwache Abtheilungen gesehen waren und er selbst bis nahe an Frohnhofen ritt, ohne etwas zu bemerken, so ordnete er ein erneutes Vorgehen an, um die gegen den Befehl aufgegebene Fühlung wieder aufzunehmen. Er glaubte umsoweniger an ein Gefecht am heutigen Tage, als ihm unterwegs von Aschaffenburg eine Meldung nachgeschickt war, der zufolge die Preußen am Tage zuvor in einem ernsten Gefechte von den Bayern empfindlich zurückgewiesen seien.*) Uebereinstimmend hiermit lautete eine zweite Nachricht: „Ein Mann aus Rothenbuch meldet soeben: »Preußen, etwa 6000 Mann aller Waffengattungen in Rothenbuch — offenbar zersprengte Abtheilung — marode und ohne Munition u. s. w.«"**) Nachdem General v. Perglas den Inhalt dieser Nachrichten kurz mitgetheilt und hinzugefügt hatte: „Ich sende Ihnen die 2. Brigade nach", ritt er bei der noch immer andauernden großen Hitze langsam nach Aschaffenburg zurück, wo ihm wegen der inzwischen eingetroffenen Befehle und angemeldeten Truppenverstärkungen seine Anwesenheit nothwendig erschien.

Der Befehl zum Vorrücken war an die im Laufe des Vormittags mit der Bahn eingetroffene und bei Goldbach biwakirende 2. Brigade bereits vorher durch einen Generalstabsoffizier überbracht worden, so daß der im Schritt reitende Divisionskommandeur bei Hösbach bereits dem 3. Infanterie-Regiment und bald darauf dem fortgeschickt gewesenen Adjutanten der 1. Infanterie-Brigade begegnete. Diesem ertheilte er den Auftrag für seinen Kommandeur (Frey), in seiner Abwesenheit den Befehl über beide Brigaden zu übernehmen.

---

*) Zimmermann, S. 394.

**) Zimmermann, S. 396, nebst der Entstehungsgeschichte dieser Meldung.

Dieser Befehl wurde jedoch nicht ausgeführt, weil der Ueberbringer gleich nach seiner Rückkehr in das feindliche Feuer gerieth, sein Pferd verlor und nachher die Bestellung vergaß. Jenseits Goldbach stieß General v. Perglas auf die seit dem Morgen im Marsch von jenseits Hanau befindliche 3. Fuß-Batterie; er ertheilte ihr den Befehl, zu rasten und später der 2. Brigade nachzurücken, ein sicheres Zeichen, daß von dem bereits begonnenen Gefechte nichts zu hören war. Kurze Zeit darauf kam der Chef des Generalstabs, Oberst Becker, von Aschaffenburg angeritten, und beide Herren hatten eine Unterredung, in welcher der General die von ihm getroffenen Anordnungen mittheilte und wohl jedenfalls die Meldung über den Inhalt des erst gegen 6 Uhr eingetroffenen Korpsbefehls von 1 Uhr nachmittags erhielt, wonach sich die Division heute in kein heftiges Gefecht einlassen sollte. Der Oberst bat hierauf um Erlaubniß, nach Weiberhöfe vorreiten zu dürfen; der General setzte seinen Weg fort und langte gegen 8 Uhr in seinem Quartier an, ohne auch nur entfernt zu ahnen, daß drei seiner Regimenter inzwischen in einen sehr heftigen Kampf gerathen waren.

Das Gefecht von Laufach am 13. Juli.

Stehendes Feuergefecht des hessischen Leib-Garde-Regiments gegen zwei preußische Füsilier-Bataillone der Brigade Wrangel in Frohnhofen.

Statt des ermatteten 2. Regiments bestimmte General Frey dieses Mal das Leibgarde-Regiment. Das I. Bataillon ging mit 2 Geschützen auf der Straße nach Hain vor, während der General das II. Bataillon auf dem nach Steiger führenden Wege begleitete. (Siehe Uebersichtsplan für die Gefechte von Laufach und Aschaffenburg.) Er war bis Hammer gelangt, als ihn der von Frohnhofen herüberschallende Gefechtslärm veranlaßte, das Bataillon Kehrt machen und von Weiberhöfe aus längs des Lanzengrabens (siehe Gefechtsplan) gedeckt vorgehen zu lassen, von wo es um 6¾ Uhr auf dem linken Flügel des seit einer halben Stunde gegen Frohnhofen im Gefecht stehenden I. Bataillons eingriff. Dieses war bei seinem Vormarsche aus dem genannten Dorfe mit Feuer empfangen worden und hatte sich zu beiden Seiten der Straße dagegen entwickelt. Es befand sich in einem heftigen Schützengefecht, das stellenweise gegen den gedeckt stehenden Gegner auf Entfernungen von nur 100 m geführt wurde. Die beiden gezogenen Geschütze unterstützten die Infanterie vom Mohards-Grunde aus (300 m südlich der Zahl 184). Etwa gleichzeitig mit dem II. Bataillon langte ein zweiter

Zug der Batterie westlich dieser Zahl an, und auch die letzten beiden Geschütze fanden vom Geißen-Berg Gelegenheit, auf 2000 m in den Kampf einzugreifen.

Als die Hessen von Weiberhöfe her anrückten, wurde das mit der Schwadron bei Wendelstein verbliebene F/55. gerade durch F/15. abgelöst, welches unmittelbar westlich des Ortes Vorposten aussetzen sollte. Die beiden anderen Bataillone des Regiments bildeten das Vorpostengros und hatten sich an der Ostseite des Bahnhofs eingerichtet. Weiter zurück am Westrande von Laufach biwakirte der Rest der Brigade (I., II./55., Bataillon Lippe, Kavallerie und Artillerie).

Als die vorgeschickten preußischen Patrouillen den Anmarsch des Feindes meldeten, warfen die beiden Kommandeure der vorwärts Wendelstein stehenden Füsilier-Bataillone die zur Hand befindlichen Kompagnien nach Frohnhofen, wo sie noch rechtzeitig den Westrand erreichten, um den Gegner mit Feuer empfangen zu können. Nach und nach rückten auch die übrigen Kompagnien in die Feuerlinie. Durch den Gefechtslärm alarmirt, traten von den hinteren preußischen Truppen zuerst die beiden Bataillone des 15. Regiments vom Bahnhofe her an. Das I. Bataillon erstieg auf dem von Wendelstein nach Norden führenden Wege den Hang des Bischlings-Berges und entwickelte sich nach 6½ Uhr westlich von Kistborn. Hinter ihm erschien bald darauf die 12pfündige Batterie. II./15. ging von Wendelstein südlich der Eisenbahn vor. Auch General v. Wrangel erschien auf dem Gefechtsfelde, ihm folgten die Truppen des Gros von Laufach her, die gegen 7 Uhr Wendelstein erreichten.

Abgewiesener Angriff des 3. hessischen Regiments gegen Frohnhofen.

Aber bevor die erst nach und nach anrückenden preußischen Verstärkungen einzugreifen vermochten, rückte auf Seite des Gegners die ganze 2. Brigade Stockhausen an, voran das 3. Regiment. Der ihrem Kommandeur überbrachte Befehl soll gelautet haben: „Nach einem Telegramm ist der Feind vollständig ermattet und ohne Munition. Seine Excellenz läßt angreifen. Die Brigade soll sofort vorrücken.“

Bei Weiberhöfe legte das 3. Regiment die Tornister ab und ging auf der Straße in der Marschkolonne vor, bildete, als die feindlichen Geschosse einschlugen, die Zugkolonne und entwickelte sich dann unter dem Schutze einer aufgelösten Kompagnie (das hessische Bataillon zählte deren fünf) zu Kompagniekolonnen. Ohne sich mit Feuern aufzuhalten, gingen

die beiden ersten Kompagnien des I. Bataillons links der Straße unter Trommelschlag gegen das Dorf vor. Ein Hagel von Geschossen empfing sie; nach bedeutenden Verlusten fluthete Alles zurück. Das Bemühen der Offiziere, die Leute noch einmal vorzubringen, war vergeblich. Ein Sturm der beiden anderen Kompagnien wurde in gleicher Weise abgeschlagen. Wohl gelang es einigen Offizieren und Leuten, bis in die am Dorfrande liegende Kegelbahn einzudringen, doch endete das Gefecht, nachdem es kaum 15 bis 20 Minuten gedauert hatte, mit einem ungeordneten Rückzuge nach Weiberhöfe.

II./3. war dem I. Bataillon ohne Abstand gefolgt und hatte, als sich dieses zum Sturm formirte, links der Straße die Masse gebildet, die der Regimentskommandeur sofort zum Bajonettangriff vorführte. Auch hier gelang es Theilen, die Kegelbahn zu erreichen und sogar in den dahinter liegenden Garten einzudringen, aber es waren ihrer zu wenige, sie mußten zurück. Der Stoß mit geschlossenen Massen gegen den Hinterlader war unausführbar, auch dieses Bataillon trat den Rückzug an. Die Verluste des Regiments betrugen 14 Offiziere 215 Mann, über 14 pCt., die sich in einen sehr kurzen Zeitraum zusammendrängten, so daß es besonders bei der starken Einbuße an Offizieren sehr wohl verständlich ist, daß die an sich tapfere Truppe ihren inneren Halt verlor, in Unordnung zurückfluthete und trotz der Bemühungen ihrer Führer die bei Weiberhöfe niedergelegten Tornister im Stiche ließ.

General Frey zieht das Garde-Regiment ohne hinreichenden Grund aus dem Gefecht.

Gleich nach dem Eingreifen des 3. Regiments hatte General Frey seinen beiden im Feuer befindlichen Garde-Bataillonen den Befehl zum Rückzuge gegeben. Bei ihnen betrugen die Verluste während des lange dauernden Schützengefechtes nur 7 pCt., konnten also nicht im Mindesten eine Maßregel rechtfertigen, die dadurch noch tadelnswerther wurde, daß man unter Aufnahme der Tornister bei Weiberhöfe den Rückmarsch nach Aschaffenburg fortsetzte. Dieser Bewegung schloß sich die Batterie nach Vereinigung ihrer drei Züge an, so daß die letzten Angriffe der Infanterie der Unterstützung durch Artilleriefeuer entbehren mußten.

Auch das 4. hessische Regiment vermag Frohnhofen nicht zu nehmen und muß nach großen Verlusten zurückgehen.

Als General v. Stockhausen den unglücklichen Ausgang der ersten Angriffe des 3. Regiments sah, befahl er dem im Anmarsch begriffenen 4. Regiment, es solle nördlich der Chaussee aufmarschiren, im Laufschritt herbeikommen und den hart bedrängten Kameraden Luft machen. Die braven Hessen ließen sich das nicht zweimal sagen; die vordersten beiden

Kompagnien des I. Bataillons stürmten vor und betheiligten sich noch an dem letzten abgeschlagenen Angriff des 3. Regiments gegen die Kegelbahn. Die drei anderen Kompagnien holten nördlich über die Höhe aus, aber bei dem übereilten Vorgehen, der bereits herrschenden allgemeinen Verwirrung und dem Fall mehrerer Führer gelang es gar nicht mehr, geschlossene Abtheilungen vorwärts zu bringen.

Das II. Bataillon war nicht unmittelbar gefolgt, es ging im Lanzengraben vor, bildete dort in Deckung die Kompagniekolonnen und erstieg unter Vornahme von Schützen den Hang des Mohards-Grundes. Hier erwiderte es das feindliche Feuer etwa 15 bis 20 Minuten lang und kehrte, nachdem das I. Bataillon allseitig abgeschlagen war, zuerst nach dem Lanzengraben zurück, um dann in guter Haltung nach Weiberhöfe zu folgen. Der verständigen Führung dieses Bataillons ist es zu danken, daß die Preußen nicht unmittelbar nachdrängten.

Die Verluste des 4. Regiments (11 Offiziere 209 Mann) sind nahezu dieselben, wie die des 3. (14 Offiziere, 215 Mann), fallen aber vorzugsweise auf das I. Bataillon, so daß dieses von allen Truppentheilen am meisten verlor.

Der ganze Verlauf der letzten Gefechtsakte war ein so schneller, daß von den beiden Musketier-Bataillonen des 55. Regiments, die von Wendelstein vorgingen, nur noch 2 Kompagnien (1. und 2.) Gelegenheit zum Eingreifen fanden. Ebenso kam die gezogene Batterie, die vorher mit 2 Geschützen nördlich Wendelstein eingegriffen hatte, nicht mehr zum Feuern. Der letzte Angriff von I./4. war soeben abgeschlagen, als die genannten Kompagnien eintrafen und nun sofort unter Hurrah und Trommelschlag aus Frohnhofen hervorbrachen. Auch der preußische rechte Flügel westlich Kist—Born ging vor und setzte die Bewegung bis zu dem Abschnitt des Sailauf-Baches fort, wo man mit dem zuletzt abziehenden 2. hessischen Regiment noch einige Schüsse wechselte.

Die hereinbrechende Dunkelheit und die große Ermüdung der Truppen bestimmten den General v. Wrangel, von einer weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen. Er ließ die Vorposten etwas weiter vorwärts, als ursprünglich beabsichtigt war, aussetzen und die übrigen Truppen ihre alten Biwaks beziehen.

Verluste.

Die preußischen Verluste waren sehr gering. Ein Vergleich mit denen des Gegners zeigt in erschreckender Deutlichkeit die furchtbare

Wirkung des Hinterladers aus der Deckung gegen anstürmende Kolonnen.

	Preußen		Hessen		Verhältniß	
	Offiz.	Mann	Offiz.	Mann		
Todt	—	5	12	163	1:35	1:9,2
Verwundet	1	57	24	383	1: 7	
Gefangen	—	3	1	123		

Besichtigung des Gefechtsfeldes.

Eine Besichtigung des Gefechtsfeldes hat ergeben, daß von Weiberhöfe her auf der Chaussee eine gedeckte Annäherung an Frohnhofen bis auf 250 m möglich ist. Auf die letzten 80 m vor dem Dorfe ist die Straße in den Berghang scharf eingeschnitten, und die steile Wand, oberhalb welcher die Kegelbahn liegt, hat eine Höhe von 4 bis 5 m. Im Ganzen ist die Vertheidigungsfähigkeit des am Hange liegenden Ortes nur gering, freies Schußfeld befindet sich allein vor dem südlich der Straße liegenden Theile, die Hauptangriffe fanden aber nördlich statt, wo die eingeschnittene Kirschenhohle dem Angreifer auf wirksame Schußweite Deckung bot und ein Umfassen des tief gelegenen Dorfes bei der großen Uebermacht leicht war. Die ganze Schwere des Kampfes fiel fast allein den beiden Füsilier-Bataillonen 15 und 55 zu (Verluste 27 bezw. 13 Mann), denn das Vorgehen der nächsten Unterstützungen (I. und II./15.) nördlich von Wendelstein nach dem Bischlings-Berge und südlich der Eisenbahn vermochte sie nur wenig zu entlasten (Verluste 5 bezw. 8 Mann). Wenn Frohnhofen trotzdem gehalten wurde, so lag das vornehmlich in der fehlerhaften Art des Angreifers und dem Zurückgehen des hessischen Garde-Regiments gerade während der Sturmversuche der Brigade Stockhausen.

General v. Goeben hatte die Leitung des Gefechts dem mit seinen Truppen allein betheiligten Brigadekommandeur überlassen. Nach beendetem Kampfe meldete er den über die hessische Division erfochtenen Sieg dem Armeekommando, und in der naheliegenden Annahme, daß die Hessen nicht ohne Rückhalt einen so entschiedenen Angriff ausgeführt hätten, sandte er der Reserve Treskow den Befehl, am folgenden Morgen um 7 Uhr bei Hösbach einzutreffen, aber vorher beim Bahnhof Laufach das Gepäck abzulegen. Das Bataillon (II./19) mit den Gefangenen sollte bis Laufach folgen. Der Generalstabsoffizier begab sich zum General v. Kummer, damit dieser ebenfalls pünktlich um 7 Uhr bei Hösbach

eintreffe. Veranlaßt war diese Sendung des Hauptmanns v. Jena vielleicht dadurch, daß während des mehr als zweistündigen Gefechtes keinerlei Einwirkung seitens der 25. Brigade bemerkt worden war. Und in der That war nichts geschehen, obgleich von den westlich Weiler in der Linie Tannenhöhe—Keilberg stehenden Vorposten des 13. Regiments dem in Weiler auf dem Schlosse des Grafen Schönborn liegenden General bald nach 6 Uhr von dem herüberschallenden Kanonendonner Meldung erstattet war. Selbst die große Ermüdung der Truppen rechtfertigt diese Unthätigkeit nicht. Es scheint nicht einmal eine Erkundung über den Stand des Kampfes stattgefunden zu haben; das Einzige, was die Akten angeben, beschränkt sich auf das Vorschicken einer Kompagnie (12./13.) auf die Höhen bei Steiger.*) Das Vorgehen des bei Weiler biwakirenden 13. Regiments nach dem nur 4 km entfernten Weiberhöfe hätte wahrscheinlich genügt, um eine vollständige Auflösung der hessischen Division herbeizuführen.**)

Nichteingreifen der Brigade Kummer.

Der sehr erschöpfte Zustand der hessischen Division ist durch den Mangel an Fürsorge vor und nach dem Gefechte mit veranlaßt worden.

Den Zustand des 3. hessischen Regiments haben wir bereits kennen gelernt; der von I./4. war nach seinem verlustreichen Kampfe eher noch schlimmer, aber auch das in Schützenketten zurückgehende II. Bataillon dieses Regiments scheint nicht mehr das Gepäck aufgenommen zu haben.

In verhältnißmäßiger Ordnung befanden sich die Truppen der 1. Brigade und die beiden Homburgischen Kompagnien, von denen eine als Geschützbedeckung auf dem Geißen-Berge verblieben war; die andere hatte zwar das 3. Regiment beim Vorgehen begleitet, aber den Sturm nicht mitgemacht. Bei der Dunkelheit, dem fluchtartigen Andrängen der anderen zurückströmenden Truppen und den mancherlei sich auf der Straße entgegenstellenden Hindernissen, wie Wagen mit Verwundeten

---

*) Zimmermann 318/19.

**) Wenn Goeben in dem Briefe vom 14. schreibt: „Kummer war von den Bergen herabgestiegen", so hat er sich durch die Laufach und Weiler trennenden Berge täuschen lassen. Die Straße von Weiberhöfe nach Weiler steigt allerdings gleich im Anfange etwas, läuft dann aber im Thale der Aschaff fast eben weiter. Ein Vorgehen von Weiler bot also keinerlei Schwierigkeiten.

General v. Schlichting spricht sich (Grundsätze der Gegenwart, II. Theil, 1. Buch S. 100, 2. Aufl.) in Bezugnahme auf dieses Gefecht grundsätzlich gegen die Theilung einer Division auf zwei Straßen aus und giebt dabei an, Goeben solle an jenem Tage gesagt haben, daß er ein derartiges Experiment nicht wiederholen werde. Da er dies bereits am 25. Juli beim Anmarsch auf Gerchsheim mit der allerdings verstärkten Division that, so bleibt die Aeußerung zweifelhaft.

und Lebensmitteln, wurde der Rückmarsch derart verlangsamt, daß erst gegen 10½ Uhr die vordersten Abtheilungen die Stadt erreichten. Wenn die Widerstandskraft aller Bataillone mehr oder weniger stark erschüttert war, so lag das mit an der mangelhaften Fürsorge, die man der Verpflegung zugewandt hatte. Nur I./2 hatte am Morgen regelmäßig abgekocht, II./2 war spät abends am 12. ins Biwak gerückt und wurde erst nach Mitternacht mit dem Essen fertig; das 1. Regiment erhielt vor dem Abmarsche nach Weiberhöfe wenigstens Wurst, Schinken, Brot ꝛc. Die 2. Brigade bekam aber im Laufe des ganzen Tages außer dem Morgenkaffee so gut wie nichts. Unverständiger Weise in ihrer Gesammtheit um 7½ Uhr nach dem Bahnhofe Hanau bestellt, mußte die letzte Truppe bis 11 Uhr auf die Abfahrt warten. Nach dem Eintreffen in Aschaffenburg gelangte man erst am späten Vormittage zum Abkochen, aber kaum hatte dies begonnen, als die Biwaksplätze 2000 m weiter nach vorwärts verlegt werden mußten. Hier bei Goldbach richtete man sich aufs Neue ein, die Kochgeschirre standen über dem Feuer, da kam der Befehl zum eiligen Aufbruch zum Gefecht.

Von dem Versäumten hätte sich jetzt am Abend Vieles nachholen lassen, wenn wenigstens zur Aufnahme der aus dem Kampfe zurückkehrenden erschöpften Truppen etwas geschehen wäre. Zeit und Gelegenheit waren vorhanden. Der Chef des Generalstabes hatte dem Gefechte fast bis zu Ende beigewohnt, zwischen 8 und 9 Uhr erstattete er dem General v. Perglas Meldung über den ungünstigen Ausgang, das Schützen-Bataillon und die bereits angelangten österreichischen Bataillone standen zur Verfügung, und die Stadt war frei von Einquartierung. Augenscheinlich geschah aber nichts. Von der Brigade Frey rückte das 1. Regiment in die Stadt, die Leute schliefen zum Theil auf den Straßen, zum anderen fanden sie Aufnahme bei den Einwohnern, wurden aber alle reichlich verpflegt; das 2. Regiment verbrachte die Nacht auf dem Bahnhofe, dort sammelte sich auch das Regiment Nr. 3 von der Brigade des leicht verwundeten Generals v. Stockhausen. Vom 4. Regiment, dessen Kommandeur gefallen war, wurde das am schwersten mitgenommene II. Bataillon durch die Stadt über die Mainbrücke in ein Biwak auf dem dort gelegenen Exerzirplatz geführt, in dessen Nähe sich auch die beiden Schwadronen einfanden. Das I. Bataillon war der einzige Truppentheil der Infanterie, der kriegsgemäß in der Stadt

einquartiert wurde. Die 2. Fuß-Batterie bezog mit der ihr auf dem Rückmarsche angeschlossenen 3. Batterie in Damm Quartiere. Man sieht, Alles war den spät abends in der Dunkelheit anlangenden unteren Führern überlassen, die ohne Ortskenntniß nur wenig oder nichts für ihre Mannschaften zu thun vermochten.

Für das Verhalten der Truppen am folgenden Tage trifft hiernach das Divisionskommando eine Mitschuld, während für den unglücklichen Ausgang des heutigen Kampfes der General v. Perglas nicht verantwortlich gemacht werden kann. Neben den falschen Nachrichten, manchen Mißverständnissen, ist es hauptsächlich die unsinnige Stoßtaktik, welche die großen Verluste verursachte.

Gegen das Verhalten des Generals ließe sich die einzige Einwendung erheben, daß er für die Nacht nicht in der Nähe seiner am Feinde stehenden Division verblieb. Bei seiner Auffassung über den Gegner wird man das Zurückgehen nach Aschaffenburg immerhin erklärlich finden, denn hier sollte General Graf Neipperg mit der Brigade Hahn eintreffen.

Eintreffen der österreichischen Brigade Hahn am 13. abends in Aschaffenburg. Erregte Auseinandersetzung des Grafen Neipperg mit General v. Perglas, ohne daß ein gemeinsames Handeln für den folgenden Tag zur Sprache kommt.

Merkwürdiger Weise hatte Oberst Becker aus dem die Ankunft dieser Truppen enthaltenden Telegramm des Korpskommandos (S. 216) gefolgert, daß diese der hessischen Division unterstellt seien, obgleich das Miteintreffen des Grafen Neipperg und die Weisung, für Unterkunft der Brigade Vorbereitungen zu treffen, dagegen sprachen. Dem sei nun, wie ihm wolle, jedenfalls sandte er dem auf dem Bahnhofe befindlichen Generalstabsoffizier den Befehl: „Die Brigade Hahn nach Goldbach vorzuschicken, um dort als Reserve der 3. Division die von der 2. Infanterie-Brigade eben verlassenen Biwaks zu beziehen."*) Diesem Befehl entsprechend veranlaßte der hessische Generalstabsoffizier die nach 7 Uhr eintreffenden österreichischen Kommandeure des Bataillons Reischach und des 35. Jäger-Bataillons, mit der Bahn gleich bis Goldbach weiter zu fahren. Als darauf Graf Neipperg um 10 Uhr**)

*) Da Oberst Becker das Vorschicken der 2. Brigade erst durch General v. Perglas bei dessen Begegnung erfuhr, so kann der Befehl erst nach 7 Uhr am Bahnhofe eingetroffen sein. Ebenso ist die Ankunft des ersten österreichischen Transports entsprechend später zu legen, als Zimmermann S. 348 angiebt.

**) Nach übereinstimmenden Angaben. Zimmermann nimmt (S. 350) 10½ Uhr an, wonach das Eintreffen der ersten Abtheilung der zurückkehrenden hessischen Division nicht um 11 Uhr (S. 344) erfolgt sein kann, da Graf Neipperg diese noch auf dem Bahnhofe bemerkte.

mit dem nächsten Transporte eintraf, gab er „in starken Ausdrücken sein Erstaunen über die »Deroute« der hessischen Division und seine Mißbilligung über dies »unerhörte Disponiren« über seine eigenen Truppen zu erkennen", worauf er sich zum Freihofe geleiten ließ behufs weiterer Rücksprache mit General v. Perglas. Auch diese Unterredung, der General Hahn und Oberst Becker beiwohnten, verlief infolge der Erregtheit des Grafen Neipperg in ziemlich stürmischer Weise.*) Eine solche Erregtheit ist vom Grafen Neipperg selbst zugegeben,**) erscheint aber auch sehr begreiflich, da die ihm gestellte Aufgabe lautete: „Die Brigade bleibt bei Aschaffenburg und hat die besondere Aufgabe, diese Stadt und den Main-Uebergang sicher zu stellen und zu gleicher Zeit der vorgeschobenen 3. Division zur Aufnahme zu dienen." Das Ergebniß der Unterredung war, daß der österreichische General sein Jäger-Bataillon zurücknahm, das Bataillon Reischach aber auf Vorposten bei Goldbach beließ, zu welchem Zweck diesem ein Zug hessischer Reiter beigegeben wurde. Das ungleich Wichtigste, ein gemeinsames Handeln im Fall eines preußischen Angriffs am folgenden Tage, gelangte gar nicht zur Erörterung.

Das Gefecht von Aschaffenburg am 14. Juli.

Vertheilung der hessisch-österreichischen Truppen am Morgen des 14. Juli vorwärts Aschaffenburg.

Am Morgen des 14. Juli waren die bei Aschaffenburg befindlichen hessisch-österreichischen Truppen der Mehrzahl nach östlich der Stadt in Biwaks gelegt, um dort abzukochen. (Siehe Uebersichtsplan für die Gefechte von Laufach und Aschaffenburg und den Gefechtsplan.) Von der 3. Division lagen die Regimenter 1, 2 und 3 an der Goldbacher Straße, I./4. war angewiesen, zu dem jenseits des Mains stehenden II. Bataillon des Regiments zu stoßen. Die dort befindlichen beiden Schwadronen (weniger 1 Zug) erhielten auf die von Landleuten überbrachte Nachricht von einer feindlichen Annäherung von Süden her den Befehl, über Obernau und Schweinheim vorzugehen. Das Scharfschützenkorps hatte die drei nach Süden und Osten führenden Ausgänge der Stadt mit je 1 Kompagnie besetzt, die 4. (dieses Bataillon hatte nur 4 Kompagnien) stand am Bahnhofe. Von den beiden gegen 8 Uhr

*) Zimmermann 350.
**) Allgem. Milit. Ztg. 1867, S. 27.

von Hanau eintreffenden beiden anderen Schwadronen (die Nacht hatten sie in Dettingen verbracht), wurde die 1. nebst der 3. (12pfündigen) Batterie in die Aufstellung zum 4. Regiment am linken Ufer geschickt, die 3. mit der 2. Batterie dem Grafen Neipperg zur Verfügung gestellt.

Von der Brigade Hahn befand sich das Bataillon Reischach mit einem Zuge der 4. hessischen Eskadron bei Goldbach auf Vorposten, von den übrigen 6 Bataillone lagerten 5 zwischen Fasanerie und Stadt und das zuletzt um 5 Uhr morgens mit der Bahn eingetroffene III./Wernhardt hatte die Bestimmung, mit der im Anmarsche befindlichen 8Pfünder-Batterie die Main-Brücke durch eine Aufstellung am linken Ufer zu sichern. Die beiden österreichischen Batterien langten von Frankfurt gegen 8 Uhr unter Bedeckung der zwei kurhessischen Husaren-Eskadrons an und diese wurden mit der 4Pfünder-Batterie durch die Stadt nach vorn gezogen.

Die beiden Divisionskommandeure hatten wiederum eine Unterredung, von der Graf Neipperg berichtet*), daß er auf die Klagen von dem erschöpften Zustande der hessischen Truppen nur das Ersuchen gestellt habe, ihm den Rückzug über das Defilee zu decken, worauf dem Anscheine nach stillschweigend eingegangen wurde. Wäre den beiden Generalen die abgeänderte Marschrichtung ihres Armeekorps bekannt gewesen, so würden sie sicherlich erkannt haben, daß es sich nicht mehr um ein Offenhalten des Aschaffenburger Defilees, sondern um ein Sperren desselben handelte, und eine Einigung über das Zurückgehen und Besetzen des anderen Ufers wäre leicht gewesen. Aber wie die Sache nun einmal lag, wäre das vom Grafen Neipperg gestellte Verlangen wohl zu erfüllen gewesen, wobei selbst die stark mitgenommenen Bataillone der 2. Brigade noch hätten thätig sein können, denn die von Mauern bewehrte Stadt mit ihren engen, von Thürmen beherrschten Thoren war leicht zu vertheidigen. Die Bataillone des Generals Frey und die homburgischen Kompagnien müssen aber nach der voraufgegangenen Darstellung auch im freien Felde verwendbar gewesen sein, besonders die des 1. Regiments, welche in der Nacht reichlich von den Einwohnern verpflegt worden waren. Das Gleiche gilt von der 2. Batterie; die

*) „Allgemeine Militär-Zeitung“ 1867, S. 28.

3. Batterie, die 1. und 3. Eskadron und das Scharfschützenkorps befanden sich sogar in einem ganz unberührten Zustande.

Die Truppen waren noch mit Kochen und Abessen beschäftigt, als die Meldung vom Anrücken starker Kolonnen gegen Goldbach einlief. General v. Perglas meldete dies in zwei gleichlautenden Depeschen dem Korpskommando nach Hanau und Babenhausen.*) Es scheint auch, als wenn er auf die Wünsche Neippergs habe eingehen wollen, wenigstens erhielt das 1. Infanterie-Regiment den Befehl, auf dem linken Flügel bei Damm Aufstellung zu nehmen. Das 3. Regiment wurde nach dem Standpunkt des Divisionskommandeurs am Bahnhofe zurückgenommen und selbst das am anderen Ufer befindliche 4. Regiment sollte die Unterstützung des Scharfschützenkorps bilden und den südlichen Ausgang nach Obernau sowie die Main-Brücke besetzen. Der Inhalt des letzten

*) Beide Depeschen befinden sich unter den erbeuteten Papieren (K. A. Berlin, E c III 5). Die nach Babenhausen gerichtete wurde nach Darmstadt an den dort eingetroffenen Prinzen weiter gegeben. Sie lautet: „Babenhausen 8⁴⁰ vormittags. Der Feind rückt in starken Massen nach Aschaffenburg, derselbe befindet sich bereits in Goldbach."

Die Vermuthung Zimmermanns, daß die Depesche des Korpskommandos vom 12. abends (S. 218) über die Verlegung des Hauptquartiers nach Babenhausen für den 14. nicht zur Kenntniß des Generals v. Perglas gelangt sei, ist daher ebenso irrig wie die Annahme, die Meldung vom Anrücken des Feindes sei nicht rechtzeitig an ihn gelangt.

Bald darauf meldete der General nach Darmstadt um 8³⁰ vormittags:

„Nach eingegangenen Nachrichten durch Landleute sollen die Preußen im Anzuge über Eschau nach Sulzbach sein, um die Main-Brücke zu gewinnen."

In den erbeuteten Papieren lautet ein wahrscheinlich früher nach Hanau gerichtetes Telegramm:

„Starke preußische Kolonnen im Main-Thal oberhalb Aschaffenburg angekommen, bei Sulzbach und aufwärts.

Bitte um Weisung an die Division »Neipperg«.

Die 3. Division ist sehr ~~aufs Aeußerste~~ ermüdet."

Im Zusammenhange mit den beiden nach Hanau gerichteten Depeschen steht eine des dort eingetroffenen Generals v. Hardegg, der anscheinend die Telegramme gelesen und sie an General v. Baur, als von Perglas kommend, in folgender Form weiter gegeben hat: „Der Feind rückt in starken Massen auf Aschaffenburg. Befindet sich bereits in Goldbach. 3. Division ermüdet! Bitte um Unterstützung." Ohne Unterbrechung fügt Hardegg hinzu: „Hege Besorgniß für die Brigade Baumbach. Die Passirung des Mains durch die 2. und 3. Brigade beginnt in einer Stunde." Diese Depesche gelangte um 12 Uhr mittags auf dem Bahnhofe Babenhausen in die Hände Baurs.

Befehls wird vom General v. Stockhausen bestritten, ebenso soll das 2. Regiment infolge eines Mißverständnisses beim Beginn des Gefechtes nach Aschaffenburg zurückgegangen sein und hier vom General Frey den Befehl erhalten haben, die Eisenbahnbrücke bei Stockstadt zu besetzen. Wie das nach vorgekommenen Fehlern stets der Fall ist, will Niemand die Schuld auf sich nehmen, daher die Widersprüche und die sogenannten Mißverständnisse. So verhält es sich auch hier, eine völlige Klarlegung ist nicht möglich gewesen, und deshalb beschränke ich mich auf Feststellung der Thatsache, daß mit Beginn des Gefechtes die hessische Division mit Ausnahme der 2. Batterie und der 3. Schwadron das Schlachtfeld verließ, ohne daß hiervon weder die im Kampfe stehenden Oesterreicher noch das Korpskommando benachrichtigt wurden. Ein solches Verhalten gereicht den Hessen, die bisher auf eine ruhmreiche Vergangenheit blicken konnten, um so weniger zur Ehre, als sie trotz der außergewöhnlichen Hitze des Tages noch im Stande waren, 14 bis 16 km bis Seligenstadt und Gegend zu marschiren.

Die Hessen verlassen beim Beginn des Gefechtes das Schlachtfeld.

Ich werde hierauf später noch zurückkommen und wende mich zu der inzwischen vom Grafen Neipperg zu beiden Seiten der Laufacher Straße eingenommenen Stellung, wie sie im Gefechtsplan eingezeichnet ist. Auf der Höhe vorwärts Auhof stand die hessische Batterie, bald verstärkt durch die österreichische 4Pfünder-Batterie; 6 Achtpfünder trafen noch etwas später vom linken Ufer ein, so daß die feindliche Anmarschstraße von 20 gezogenen Geschützen beherrscht wurde. Der schwache Punkt der Stellung war der rechte Flügel mit der steinernen Main-Brücke im Rücken, deren Zugänge nach dem Abmarsche der Hessen unbesetzt blieben.

Etwa um 9 Uhr löste die hessische Batterie gegen den bei Goldbach sichtbar werdenden Gegner die ersten Kanonenschüsse, die bald erwidert wurden.

Anmarsch und Angriff der Division Goeben.

General v. Goeben hatte seine Truppen rechtzeitig bei Weiberhöfe versammelt. Brigade Kummer südlich der Eisenbahn, Brigade Wrangel auf der Chaussee, hinter ihr die Reserve Treskow. Mit dieser war auch General v. Falckenstein eingetroffen. Durch die Meldung vom Siege über die hessische Division hätte er sich überzeugen müssen, daß die dem Marschbefehle vom 12. zu Grunde liegende Annahme ebenso unrichtig war, wie die im Laufe des 13. eingegangene Meldung aus

Koblenz vom Tage vorher, das 8. Bundeskorps stände noch bei Friedberg. Daß der bei Laufach geschlagene Gegner weit getrennt vom Korps allein vorgeschoben sein sollte, war sehr unwahrscheinlich, es mußte daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, Goeben werde heute auf frische, vielleicht überlegene Kräfte des Feindes stoßen. Unter diesen Umständen hätte es einer weisen Vorsicht entsprochen, das in Gemünden befindliche Korps Manteuffel für den 14. auf Laufach in Marsch zu setzen.*) Wenn dieses bei der Entfernung von 5 Meilen auch nicht ganz zu erreichen gewesen wäre, so stand es doch für alle Fälle ganz anders zur Unterstützung bereit, als wenn es entsprechend dem Marschbefehle vom 12. am 14. Ruhe hielt und am 15. erst Lohr und Rechtenbach erreichte.

Der Vormarsch der Division Goeben begann um 8 Uhr in 2 Kolonnen, auf der Chaussee Wrangel und Treskow, auf der Eisenbahn Kummer. Die Infanterie hatte das Gepäck abgelegt. Da Hösbach besetzt gemeldet wurde, so erhielt Wrangel bei der Enge des Thales den Befehl, rechts eine Abtheilung über die Berge zu entsenden. Es wurde hierzu Oberst v. d. Goltz mit seinem 15. Regiment und 1 Eskadron bestimmt, weniger 3 Kompagnien (5., 8., 12), die mit der 4 Pfünder-Batterie die Avantgarde bildeten. „Und vorwärts ging es. Der Feind zog sich zurück, wieder Hessen-Darmstädter [der Reiterzug. D. Verf.]; plötzlich aber, als wir mit der Tete bei Goldbach ankamen, eröffnete er ein lebhaftes Geschützfeuer aus mehreren Batterien und Infanterie besetzte die Holzungen und Büsche vor uns. Oesterreicher sind da! hieß es plötzlich, und allgemeine Freude herrschte. Der Scherz war zu gut: am 10. die Bayern, am 13. die Hessen und am 14. die Oesterreicher“. So schrieb Goeben noch an demselben Tage an seine Gattin.

General v. Kummer erwiderte das feindliche Feuer aus seinen am Kugel-Berg aufgefahrenen beiden Batterien, die Infanterie, mit dem Regiment 13 voran, schlug über die Gartenhöfe die Richtung auf die Fasanerie ein. Die vom Kugel-Berge bis zur gegnerischen Geschützauf-

*) K. A. Berlin E a I 1c, S. 17. General v. Manteuffel will am 13. in Gemünden Falckenstein dringend gebeten haben, der Division Goeben auf nähere Entfernung folgen oder wenigstens zu gestatten, dies mit Kavallerie und Artillerie thun zu dürfen.

stellung betragende Entfernung von 2600 m gestattete keine ergiebige Wirkung gegen die überlegene Artillerie bei Auhof. Diese beherrschte daher die Thalebene um so mehr, als die 2 Batterien der Brigade Wrangel westlich Goldbach eine nur wenig passende Stellung fanden und die Entfernung für die 12pfündigen Geschütze zu groß war. Unter diesen Umständen blieb das Gros, Regiment 55 und Bataillon Lippe, hinter den Baulichkeiten des Holzhofes halten, und nur die drei Kompagnien der Avantgarde gewannen längs der von Büschen eingefaßten Aschaff allmählich Boden.

Der Brigade Kummer bot das Gelände südlich der Bahn bessere Deckung gegen das feindliche Feuer. Das Regiment 13 ging umfassend gegen die Fasanerie vor, deren Rand von dem zur Besetzung bestimmten II./Wernhardt anscheinend noch nicht überall erreicht war. Es gelang daher bald, in das Innere einzudringen, wo sich ein sehr heftiger Kampf entspann, in den feindlicherseits eine Kompagnie Heß, I./Wernhardt und das Bataillon Reischach eingriffen. Die Bajonettangriffe der beiden letzteren zerschellten unter dem Feuer des Hinterladers. Dem österreichischen Führer entging diese ungünstige Gefechtslage nicht, und da ihm gleichzeitig der Abzug der Hessen bekannt wurde, schickte er dem jenseits des Mains befindlichen III./Wernhardt den Befehl, die gefährdeten Stadteingänge zu besetzen. In der Hauptstraße des unbekannten Ortes vordringend, erreichte dieses Bataillon das Herstaller Thor (siehe Skizze von Aschaffenburg), aber inzwischen war das preußische Regiment 53, weiter links vorgehend, an die Würzburger Straße gelangt und von dieser durch das unbesetzte Sandthor in die Stadt eingedrungen. Es stieß bereits auf die im Rückzuge befindlichen Oesterreicher. Graf Neipperg hatte sich gegen $10^{1}/_{2}$ Uhr zur Aufgabe seiner Stellung entschließen müssen, als seine Batterien durch das Feuer der preußischen Avantgarden-Kompagnien, die längs des Flusses die Aumühle und die südlich davon gelegene Anhöhe erreicht hatten, zum Abfahren gezwungen waren. Die in der Mitte auf freier Ebene zurückgehenden österreichischen Bataillone erlitten noch empfindliche Verluste durch das Feuer der Abtheilungen des 13. Regiments, die den Rand der Fasanerie erreicht hatten. Gegen die jetzt auch vorgehenden und gegen die Stadt drängenden Truppen der Brigade Wrangel mußte zur Rettung der auf den zum Main abfallenden Straßen nur langsam fahrenden Batterien

Graf Neipperg sieht sich zum Rückzuge gezwungen.

die Infanterie wiederholt in den Straßen Halt machen und sich dem Feinde entgegenstemmen. Da aber einzelne Kompagnien der 53er frühzeitig das Schloß und die südlich anstoßende Terrasse erreichten, von wo sie die Brücke vollständig beherrschten, so wurden ganze Abtheilungen der im Innern Kämpfenden abgeschnitten. Zwei Bataillone (Heß und Jäger) mit 2 4pfündigen Geschützen, die den Zugang zur Brücke bereits gesperrt fanden, gewannen westlich des Bahnhofes wieder das Freie und zogen sich fechtend nach der Eisenbahnbrücke bei Stockstadt zurück und überschritten dort den Fluß.

Ziemlich zuletzt und unbelästigt passirten die beiden kurhessischen Schwadronen die Stadtbrücke, weil sie wegen der Aehnlichkeit der Uniform für preußische 8. Husaren gehalten wurden. Als der Irrthum aber erkannt war, erhielten sie, bereits jenseits, noch Feuer von der Schloßterrasse, das mehrere Offiziere schwer verwundete. Ein Nachdrängen der Preußen über die Brücke wurde durch die beiden am linken Ufer verbliebenen österreichischen Achtpfünder verhindert. Nachdem diese abgefahren, nahm das 13. Regiment jenseits Stellung. Es war 1 Uhr, eine Verfolgung durch die Infanterie war ihrer Erschöpfung wegen ausgeschlossen, dazu kam die wahrhaft unerträgliche Temperatur, von der Goeben in seinem Briefe am 15. fortfahrend schreibt: „Aber diese Hitze!!! Mehrere meiner armen braven Leute sind gestern während des Gefechtes vom Sonnenstich getroffen, lagen da jammernd, ein schrecklicherer Anblick als der der Todten und Verwundeten."

Nach Einnahme der Stadt findet keine weitere Verfolgung statt, nur der rechte preußische Flügel gelangt bis Stockstadt.

An Kavallerie war nur die dem Armee-Hauptquartier beigegebene eine Schwadron Kürassiere zur Hand, sie folgte dem Feinde und brachte 175 Gefangene ein.

Die übrige Kavallerie befand sich auf dem rechten Flügel. Die 4. Eskadron Husaren war nach Fortnahme des Bahnhofes dem Gegner auf Stockstadt gefolgt und fand Gelegenheit, ein Knäuel Jäger zu überreiten. Gegen die bei diesem Orte befindliche Brücke war die erst nach beendigtem Gefechte bei Damm angelangte Kolonne Goltz, verstärkt durch 1 Eskadron und die 4pfündige Batterie, entsandt worden. Voraus befand sich der Rest des Husaren- und Kürassier-Regiments mit der reitenden Batterie, die auf dem äußersten rechten Flügel gefolgt waren, um die Division gegen einen von Hanau kommenden Feind zu sichern. Nördlich von Stockstadt fand gegen 2 Uhr über den Main hinweg noch

eine kurze Kanonade zwischen der reitenden Batterie und abziehender hessischer Artillerie statt. Als Oberst v. d. Goltz an der Eisenbahnbrücke eintraf, stellte sie sich für die Batterie als unbefahrbar heraus, er schob deshalb in die auf dem linken Ufer gelegene Stadt 2 Bataillone und 1 Eskadron vor, später beließ er dort nur Vorposten und brachte die übrigen Truppen in Mainaschaff unter.

Verluste.

Wiederum hatte die Division Goeben einen glänzenden Sieg errungen mit den verhältnißmäßig geringen Opfern von 17 Offizieren, 163 Mann, sie hatte den Oesterreichern einen Verlust von 25 Offizieren, 481 Mann beigebracht und ihnen außerdem 22 Offiziere, 1964 Gefangene abgenommen, von denen dem italienischen Regiment Wernhardt allein 13 Offiziere, 1125 Mann angehörten. Außerdem verloren die Hessen 4 Offiziere, 14 Mann und 4 Offiziere, 52 Gefangene, die Kurhessen 3 Offiziere, 12 Mann und 5 Gefangene.

Die Division war seit dem 1. Juli mit Ausnahme des einen Ruhetages bei Fulda, in steter Bewegung gewesen, hatte das Rhön- und Spessart-Gebirge überschritten, gegen 240 km zurückgelegt und vier siegreiche Gefechte geliefert. Es ist dies eine glänzende Leistung, wie sie die Kriegsgeschichte nur selten aufweist. Möglich waren sie aber nur unter einem Führer wie Goeben, der sich trotz seines stillen, wenig hervortretenden Wesens das unbedingteste Vertrauen seiner Westfalen erworben hatte. Sie wußten, daß er für ihr Wohl und Wehe ein warmes Herz hatte, unter seiner Leitung gingen sie ohne Zögern jedem Feinde, und mochte er noch so stark sein, entgegen. Sie wußten, er führte sie zum Siege.

General v. Falckenstein, der dem Gefechte beigewohnt hatte, war hoch beglückt über diesen neuen Erfolg, er meldete ihn mit dem des vergangenen Tages nicht allein dem großen Hauptquartier, sondern kündete ihn durch die Zeitungen auch seinen Landsleuten an, die seinen Siegeszug mit stets wachsender Bewunderung verfolgten.

Aufenthalt des Prinzen Alexander während des Gefechtes.

Das Bild, welches sich seinem fürstlichen Gegner am heutigen Tage entrollte, sah um so trüber aus. Prinz Alexander hatte um 6 Uhr morgens in Frankfurt mit seinem Stabe einen das badische Jäger-Bataillon und 1 Batterie befördernden Militärzug bestiegen. In einer im Jahre 1867 gemachten Niederschrift sagt er über den Transport der badischen Division: „Er wurde dadurch unterbrochen, daß ihr Kommandeur, Prinz

Wilhelm von Baden, sich des Separatzuges bemächtigte, der die Bundesversammlung nach Augsburg bringen sollte, um mittelst desselben ohne Stab und Truppen nach Aschaffenburg und von da nach kurzem Aufenthalte zurück nach Darmstadt zu fahren, wo er meine Durchfahrt abwartete." In letztgenanntem Orte empfing der Prinz die S. 237 mitgetheilten Telegramme, soweit sie ein Anrücken der bereits bis Goldbach gelangten Preußen meldeten. Von dem wichtigen, nach Hanau gerichteten Telegramm, worin Perglas von der Ermüdung seiner Truppen sprach und um Weisung für die Division Neipperg bat, erfuhr er jedoch nichts. Die Fahrt wurde fortgesetzt und erst gegen 11 Uhr Babenhausen erreicht, wo man die bis 10 Uhr eingetroffenen 5 Bataillone (Grenadier-Regiment, 3. Regiment und Füsilier-Bataillon), 1 Batterie und das 3. Dragoner-Regiment der badischen Division vorfand. Der rangälteste Offizier hatte nicht auf eigene Verantwortung gewagt, gegen Aschaffenburg vorzugehen. Nachdem das Jäger-Bataillon und die Batterie den Zug verlassen hatten, setzte sich Prinz Alexander an die Spitze der Truppen und marschirte auf der durch den großen Ostheimer Wald führenden Straße nach Aschaffenburg vor. Bald traf man auf einzelne Verwundete und Versprengte, deren Zahl mehr und mehr wuchs, bis man auf die österreichische Brigade stieß, die sich in einer fast völligen Auflösung befand. Viele Leute hatten bei der unerträglichen Hitze Tornister und Tschako fortgeworfen und lagen erschöpft im Schatten des Waldes.

Man erfuhr jetzt das Ergebniß des Kampfes und daß der Feind nicht zu folgen schiene. Der Marsch wurde bis zum Ausgang des Waldes bis 5 km vor Aschaffenburg fortgesetzt. Dort nahm man Stellung und entsandte Reiterpatrouillen nach allen Richtungen. Von der hessischen Division war nichts zu sehen und zu hören. Es mochte gegen 3 Uhr sein, als der Rückmarsch nach Babenhausen angetreten wurde. Das Korpskommando schickte auch von hier aus Offiziere nach den verschiedenen Kolonnen ab und fragte in Hanau &c. telegraphisch über den Verbleib der 3. und 1. Division an. Von ersterer befindet sich die nachstehende, sehr bezeichnende Meldung des Generals v. Perglas bei den Akten: (Verkürzt.) „Seligenstadt, 5¾ Uhr nachmittags. — Um 4½ Uhr habe ich per Post [!] nach Babenhausen, dem vermutheten Korps-Hauptquartier, gemeldet, daß die 3. Division hier und Konkurrenz biwakire, jenseits des Mains von Aschaffenburg von preußischen Truppen

Bewegungen der hessischen Division im Laufe des 14. Juli.

cotoyirt. Die Division bittet, den Truppen Ruhe und die Möglichkeit abzukochen zu gewähren. Morgen Nachmittag ist vielleicht ein weiterer Marsch möglich. Die von Alzenau nach Aschaffenburg vorgehende Brigade Baumbach wurde von mir instruirt, bis auf die Höhe von Seligenstadt zurückzugehen. Brigade Hegelmaier hat den Main passirt und dirigirt sich gegen Babenhausen".

Ueber den Rückzug der hessischen Division ist noch nachzuholen, daß die angestellten Untersuchungen so viel festgestellt haben, daß General v. Stockhausen eigenmächtig mit dem 4. Regiment und der 3. Batterie abmarschirt ist*) und erst 3 km nördlich Seligenstadt bei Froschhausen von nachgesandten Offizieren angehalten werden konnte. Die Divisionsführung hatte vollkommen versagt, instinktiv schlugen die einzelnen Truppentheile die Richtung ein, aus der sie gekommen waren, sie alle hatten ebensowenig wie General v. Perglas selbst Kenntniß von der veränderten Marschrichtung des Armeekorps und dem Eintreffen badischer Truppen bei Babenhausen. Selbst über den Sitz des Hauptquartiers war der General im Zweifel, erst war Hanau, später Babenhausen genannt, aber keine Ankunftszeit angegeben worden, daher richtete er die ersten Depeschen am Morgen nach Hanau und darauf nach beiden Orten. — Das 2. Regiment, dem General Frey den Befehl zur Besetzung Stockstadts gegeben haben soll, gelangte mit seinen Bataillonen auf beiden Main-Ufern marschirend dorthin, begnügte sich mit einer unzureichenden Zerstörung der Eisenbahnbrücke und überließ dem Feinde den wichtigen Uebergang.

Die Ruhe der hessischen Division sollte nur von kurzer Dauer sein. Infolge eines um 6¼ Uhr eingehenden Befehls des Korpskommandos, sich nach Babenhausen heranzuziehen, brach sie um 10 Uhr auf und traf gegen Mitternacht ein, das 4. Regiment von Froschhausen langte sogar erst am andern Morgen um 3½ Uhr dort an. Die bis Biber (!) bei Offenbach zurückgegangene 3. Batterie scheint nicht aufgefunden zu sein, sie folgte erst am 15. ohne alle Bedeckung in die für diesen Tag bestimmten neuen Quartiere.

Der Befehl, Stockstadt in Besitz zu nehmen, wird von der badischen Division nicht ausgeführt.

Das Korpskommando war durch weitere um 6 Uhr erlassene Befehle bemüht, alle Truppen so weit als möglich zu versammeln. Die am Abend

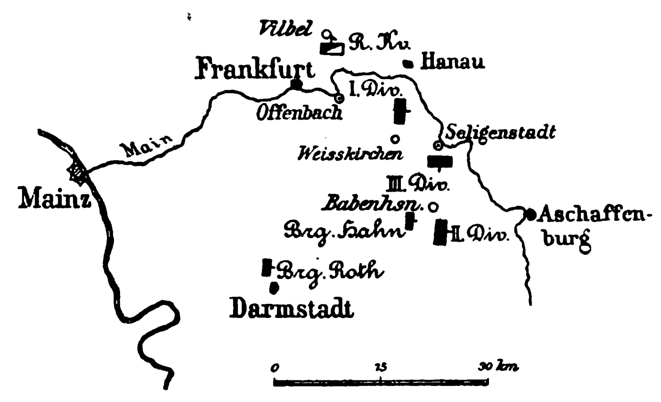
*) General v. Stockhausen machte während der Untersuchung seinem Leben ein gewaltsames Ende.

erreichten Standpunkte giebt Skizze 4 an. Brigade Roth gelangte mit dem Gros auf der Eisenbahn über Mainz nach Darmstadt, 2 Bataillone, 1 Batterie und die Kolonnen waren noch in der Nähe von Frankfurt zurückgeblieben. Für den Marsch der hessischen Division schien es erforderlich, sie gegen den bei Stockstadt übergegangenen Feind zu sichern. Deshalb ertheilte Prinz Alexander dem Kommandeur der 2. Division den Befehl, diesen Ort in Besitz zu nehmen. Nachdem das Korps-

Korpskommando befiehlt den Abmarsch durch den Odenwald, der am 15. ohne Belästigung seitens des Feindes begonnen wird.

Skizze 4.

Standpunkte des 8. Bundes-Korps
am 14. Juli gegen Abend.



kommando bald darauf mittelst der Bahn nach Dieburg abgefahren war, unterblieb die Ausführung dieses Auftrages wegen Erschöpfung der Truppen.*)

In Bezug auf die Brigade Baumbach wäre nur noch zu bemerken, daß sie nach Hanau zurückmarschirte und über die südlich der Stadt (bei Gr. Steinheim) geschlagene Pontonbrücke den Main passirte. Auffallend erscheint, daß General v. Hardegg gerade eine der am weitesten

*) Im September 1866 erbat sich Prinz Alexander von dem Kommandeur der 2. Division nähere Auskunft über die Vorkommnisse des 14., 24. und 25. Juli. In Bezug auf den ersten Tag erwiderte Prinz Wilhelm, daß er gleich beim Empfang des Befehls auf die Erschöpfung der nach Aschaffenburg vorgewesenen Truppen aufmerksam gemacht, aber der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, den Auftrag mit den im Anmarsch befindlichen frischen Bataillonen ausführen zu können.

bei Gelnhausen liegenden Brigaden nach Aschaffenburg bestimmt hatte, während die in der Nähe von Hanau verbliebene 3. Brigade dem Befehl, „bei guter Zeit" in Aschaffenburg einzutreffen, jedenfalls leichter hätte nachkommen können.

Blicken wir noch einmal auf die bisherigen Ereignisse beim 8. Bundeskorps und im Besonderen auf die des 13. und 14. Juli zurück, so wird man einem im September 1867 gemachten Ausspruche des Prinzen Alexander zustimmen müssen, daß Graf Neipperg der einzige Divisionskommandeur des 8. Bundeskorps gewesen sei, auf den er sich habe verlassen können. Der weitere Verlauf des Feldzuges wird die Richtigkeit dieser Aeußerung noch mehr erhärten.

In Dieburg wurde durch Operationsbefehl Nr. 15 der Marsch für den 15. geregelt.

Die Brigade Hahn marschirt über Gr. Umstadt bis Höchst und geht, falls die zu erkundende Main-Straße frei vom Feinde ist, bis Obernburg und Neustadt. Die 2. Division folgt bis Höchst, die 1. Division bis Gr. Umstadt, wohin auch das Hauptquartier geht.

Auf die westliche Straße wurden verwiesen:

Brigade Roth, Kavallerie- und Artillerie-Reserve. Die 3. Division folgt auf derselben Straße bis Reinheim, biegt dann aber östlich nach Lengfeld aus.

15. Juli. Diese Bewegungen wurden ohne Belästigung vom Feinde am 15. Juli ausgeführt.

Die Ankunft dieser verzögerte sich[1]) und in Rücksicht auf einen nunmehr erforderlichen nächtlichen Angriff habe er von diesem Abstand genommen. — Das Maß der Erschöpfung läßt sich heute nicht mehr feststellen, doch muß darauf hingewiesen werden, daß diese Entschuldigung für begangene Unterlassungen beim 8. Bundeskorps eine unverhältnißmäßig große Rolle spielte. — Wäre das Korpskommando übrigens erst bei Anbruch der Nacht nach Dieburg gefahren (Baur 63), dann würde dieses die Schuld treffen, nicht auf der Ausführung des gegebenen Befehls bestanden zu haben.

[1]) Diese Angabe ist richtig; nach Ausweis der im K. A. Berlin unter M. befindlichen badischen Akten gelangten die Bataillone des 2. Regiments in Frankfurt erst um 3 Uhr und 6 Uhr nachmittags, die des 5. Regiments um 11 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags zur Verladung. Die entgegenstehende Angabe bei Schneider, S. 66, ist unrichtig. Der Ausmarsch war sehr früh erfolgt, um 5 Uhr bezw. 3 Uhr morgens aus der Gegend von Vilbel.

Kapitel V.

Die Main-Armee setzt sich in den Besitz von Frankfurt (16. Juli). Falckenstein wird am 19. Juli abberufen und durch General v. Manteuffel ersetzt. — Bewegungen der bayerischen Armee vom 12. Juli, des 8. Bundeskorps vom 16. Juli an bis zu ihrer Vereinigung an der Tauber.

Zwei Anekdoten von Falckenstein.

Vor dem Wiederbeginn der militärischen Operationen will ich meine Leser mit zwei mir von Augenzeugen mitgetheilten Anekdoten bekannt machen, die geeignet sind, das bisher von Falckenstein gewonnene Bild nach verschiedenen Seiten zu vervollständigen.

Das Hauptquartier zu Aschaffenburg war in dem alten bischöflichen Schlosse aufgeschlagen, das in seiner erhöhten Lage und mit seinen fünf mächtigen Thürmen das ganze Städtebild beherrscht. Der General bewohnte die Räume, die wenige Tage vorher König Ludwig I. von Bayern verlassen hatte.

Als der Schloßverwalter ein von Falckenstein verlangtes Glas Wasser in der bloßen Hand überreichte, sah dieser eine Verletzung des nöthigen Respektes darin und, schnell aufbrausend, ließ er den Mann in Arrest abführen. Darob großes Wehklagen der Frau und der Töchter, die glaubten, das letzte Stündlein für den Gatten und Vater sei angebrochen. Ihre Bitten um Freilassung blieben jedoch unerhört, bis am folgenden Tage, es war Ruhe- und zugleich Sonntag, die Unterstützung des Verwalters für das große, für alle Generale und Stabsoffiziere mit ihren Adjutanten geplante Mittagessen dringend erforderlich war.

Das Festmahl verlief in sehr gehobener Stimmung. Falckenstein toastete auf Goeben, „der den Feind angreife und schlage, wo er ihn

treffe", und dieser feierte „den Feldherrn, der sie mitten in den Feind hineingeführt habe." Ein Kuß besiegelte die Freundschaft der beiden Männer.

Alles war noch in fröhlichem Geplauder über die gemeinsam bestandenen Kämpfe, als Falckenstein seinem Adjutanten, dem Grafen Wedel, einen Wink gab, worauf Beide möglichst unbemerkt Saal und Schloß verließen, um sich auf den Kirchhof zu begeben, wo ein österreichischer und drei preußische Offiziere zur ewigen Ruhe gebettet wurden.

So wohnen Freud und Leid im Kriege dicht beieinander, und bei unserem siegreichen Feldherrn sehen wir neben manchen schroffen Außenseiten auch ein warm fühlendes Herz für seine Untergebenen, aber es war nicht seine Art, damit an die Oeffentlichkeit zu treten.

General v. Falckenstein läßt das 8. Bundeskorps unverfolgt abziehen und wendet sich gegen Frankfurt, das am 16. Juli besetzt wird.

Der am 15. gehaltene Ruhetag war für die Division Goeben nicht nur wohlverdient, sondern nach den ungewöhnlichen Strapazen auch dringend geboten. Es darf daher auch nicht Wunder nehmen, daß das Ergebniß der am 14. abends und 15. vormittags ausgeführten Erkundungen kein klares Bild über den Gegner ergab, war doch die hessische Division im Marsche nach Norden beobachtet worden. Gleiches wurde als sicher von der bis Alzenau gelangten württembergischen Brigade Baumbach berichtet. Das Ergebniß war, daß man im Hauptquartier damit rechnete, in Frankfurt und namentlich in Hanau noch auf einen Theil der Reichstruppen zu stoßen. Daraufhin erging am 15. um $2^1/_2$ Uhr nachmittags ein höchst sonderbarer Befehl:

„Da ich beabsichtige, mich gegen Hanau nicht zu enfiliren, so wird morgen"

die Division Goeben über Oettingen—Michelbach nach Somborn (siehe Uebersichtskarte),
Division Beyer nach Gelnhausen und
das Korps Manteuffel nach Hoesbach marschiren.

„Am 17. wird für den Fall der feindlichen Besetzung Hanaus beabsichtigt, mit den Divisionen Goeben und Beyer unter Umgehung von Hanau über Langenselbold und Bruchköbel (5 km nördlich von Hanau), in der Richtung auf Frankfurt vorzugehen; während Korps Manteuffel von Hoesbach . . . nach Somborn rückt . . .

Hauptquartier am 16. Somborn."

Also es war die Absicht, den bei Hanau stehenden Feind, den man

nach Lage der Verhältnisse sicher schlagen konnte, unberücksichtigt stehen zu lassen, um nur möglichst bald Frankfurt zu erreichen. — Es ist schwer, sich von dem Gedanken los zu machen, welche großen Vortheile für den weiteren Theil des Feldzuges durch einen Sieg über den Rest des 8. Korps entstanden wären, und doch ist eine nähere Prüfung nach der damaligen Lage erforderlich, wenn man Falckenstein gerecht werden will. Der Gang der Verhandlungen war unbekannt, sie konnten jeden Augenblick zum Waffenstillstand führen, war doch soeben in Rücksicht hierauf der Vorschlag des Prinzen Karl zu einem solchen auf 8 Tage in Aschaffenburg eingegangen, aber von Falckenstein dahin beantwortet worden, daß er während des genannten Zeitraums die bayerischen Truppen nicht angreifen wolle. Gegen das 8. Korps bewahrte er sich volle Freiheit des Handelns, um jedenfalls die ihm gestellte Aufgabe, Besitznahme der Länder nördlich des Mains, zu erfüllen. Daß bei dieser aus politischen Rücksichten gestellten Aufgabe die freie Reichsstadt Frankfurt schon als Sitz des Bundestages von großer Wichtigkeit war, ist ohne Weiteres zuzugeben. Vom Standpunkt der von Bismarck beabsichtigten Einverleibungen betrachtet, hatte Frankfurt einen ungleich höheren Werth als Hanau oder ein nochmaliger Sieg über die Bundestruppen. Wenn es Falckenstein daher über sich gewann, einen sicheren Erfolg aufzugeben, um sich ganz in den Dienst der politischen Aufgabe zu stellen, so sollte man ihm das als ein Verdienst anrechnen. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß er nicht selbst von dem eigenen Wunsche getrieben wurde und dieser alle militärischen Bedenken überwand.

Daß der Führer der Main-Armee aber von einem geradezu unwiderstehlichen Drange nach Frankfurt beseelt war, dafür lieferten der heutige und nächste Tag noch Beweise.

Der um 11½ Uhr abends erlassene Befehl begann:

„Nach jetzt eingegangenen sicheren Nachrichten haben die feindlichen Truppen das rechte Main-Ufer bei Hanau, sowie bei Frankfurt verlassen und ändert sich der heutige Nachmittag ... ausgegebene Befehl“ dahin,

daß die Division Goeben am 16. direkt nach Hanau marschirt, um mit ihr am 17. nach Frankfurt zu rücken. Beyer marschirt am 17. nach Hanau; Manteuffel, der bereits am 16. Aschaffenburg und Stockstadt mit starken Abtheilungen zu besetzen hat, erwartet in Hoeßbach weitere Befehle.

16. Juli. Die Ausführung dieser Anordnungen sollte sich am 16. über Erwarten günstig gestalten, denn Falckenstein erhielt bereits auf dem Marsche nach Hanau von dem schon um 4 Uhr dorthin aufgebrochenen Goeben die Meldung: „Vor Hanau 9¼ Uhr morgens. Kavallerie durch Hanau vorgegangen. Nichts vom Feinde. Bereite Alles vor, um jedenfalls abends mit 6 Bataillonen, 5 Eskadrons, 3 Batterien in Frankfurt zu sein.“*)

Nun hielt es Falckenstein nicht länger. „Auf nach Frankfurt! Das Ziel meiner strategischen Operationen muß noch heute erreicht werden“, so rief er in freudiger Erregung aus.**) Bald war Hanau erreicht. Hier verursachte die Beschaffung des Wagenmaterials einen längeren Aufenthalt, so daß der Transport der Brigade Wrangel erst um 3 Uhr nachmittags beginnen konnte. Um 5 Uhr setzte sich Falckenstein mit seinem Stabe an die Spitze der Kavallerie (3 Eskadrons Husaren 8, 4. Kürassier-Regiment) und der Artillerie (Batterien Metting, Eynatten II und Coester). Gegen 7½ Uhr konnte dann der Einmarsch von den ¼ Meile nordöstlich von Frankfurt gelegenen Riederhöfen beginnen. Vorausgeschickt waren bereits je eine Eskadron Husaren und Kürassiere, um alle Stadtthore und Bahnhöfe zu besetzen.

Es begann schon zu dunkeln, als der Oberbefehlshaber der Main-Armee, umgeben von seinem Stabe, an der Spitze seiner siegreichen Truppen einzog, die von den Generalen Goeben, Wrangel und Treskow geführt wurden. Auf dem Roßmarkt vor seinem Hauptquartier, dem Gasthaus „Zum englischen Hofe“, ließ er die tapferen Kämpfer von Dermbach, Kissingen, Laufach und Aschaffenburg an sich vorüberziehen. Mit brausenden Hurras begrüßten die Westfalen ihren

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Goeben von dem mit seiner Eskadron (5./8. Hus.) in Frankfurt eingerückten Rittmeister v. Egloffstein hiervon telegraphisch benachrichtigt worden, denn die bei den Akten befindliche schriftliche Meldung von 8⁴⁸ morgens konnte um 9¼ Uhr noch nicht in den Händen Goebens sein, selbst bei Benutzung der geheizten Lokomotive, von der die Meldung spricht.

**) Nach den Aufzeichnungen des Grafen Wedel, der bereits an einer früheren Stelle mittheilt, die ausgesprochene Abneigung, man kann sagen der Haß gegen die Stadt Frankfurt sei bei Falckenstein durch ihre stets preußenfeindliche Haltung und die Ermordung von Lichnowski und Auerswald daselbst entstanden, dazu kam noch als persönlicher Beweggrund, daß sie ihm 1859 als Abgesandten des Kriegsministeriums aus Liebäugelei gegen Frankreich den Durchmarsch preußischer Truppen verweigert hatte.

kommandirenden General, der in stolzer Haltung zu Pferde, mit seiner stattlichen Figur, mit dem wallenden Vollbart, einen imponirenden Eindruck machte. Er hatte ebenso wie Goeben niemals um ihre Gunst gebuhlt, aber sie wußten wohl, was sie an den beiden Männern hatten, denen sie unbedingtes Vertrauen entgegenbrachten.

Eine zahlreiche, dichtgedrängte Menge wohnte schweigend dem Schauspiel bei.*)

Nach dem Vorbeimarsch wurden die Truppen einquartiert. Als komisches Vorkommniß sei noch erwähnt, daß die Wachen während der Nacht von dem Frankfurter Bataillon besetzt blieben. Von dem Marsche der Division Goeben am 16. sagt Graf Wartensleben in seinen Erinnerungen an 1866, daß vielleicht noch mehr hätte erreicht werden können, „wenn von Aschaffenburg nur ein kleinerer Theil der Truppen zur Besitznahme von Frankfurt verwandt, die Armee als solche aber in Fühlung mit dem gegen den Odenwald zurückgeworfenen Korps des Prinzen Alexander von Hessen geblieben wäre". Er führt dann weiter aus, daß infolge des mehrtägigen Aufenthalts bei Frankfurt die Vereinigung der bis dahin getrennten Gegner hergestellt sei und die Main-Armee nachher gegen einen erheblich stärkeren Feind habe kämpfen müssen.

Ausnutzen des errungenen Sieges durch unmittelbare Verfolgung ist die Forderung, die in der Theorie mit Recht gestellt wird, deren Erfüllung sich in der Wirklichkeit aber fast stets Hindernisse in den Weg gestellt haben. (Vergl. Bd. II. 519 über die unterlassene Ver-

*) Wie sehr Falckenstein damals der Held des Tages war, das zeigt der nachstehende Vorgang.

Als die Kunde von dem Einrücken der Preußen in Frankfurt nach Berlin kam, improvisirte der Schauspieler Homann bei einer Vorstellung im Woltersdorff-Theater folgende Strophen:

„Es zog in Frankfurt an dem Main
Das Preußenheer mit Jubel ein,
Worauf der gute Deutsche Bund
Sich heimlich drückte — und verschwund.
Daß man so schnell dahin gelangt,
Das tapf're Heer 'nem Vöglein dankt,
Es flog voran den muth'gen Reih'n:
Der Vogel war's von Falckenstein."

Stürmisch wurde vom Publikum die Wiederholung verlangt.

folgung nach Königgrätz.) So war es auch hier. Der Ruhetag für die Division Goeben am 15. war dringend geboten. Für den 16. war, da die Besetzung von Frankfurt jedenfalls eine Brigade erforderte, wenig mehr als die halbe Division verfügbar. Das weite Zurücklassen von Manteuffel strafte sich also, vor dem 17. waren Kräfte für eine wirksame Verfolgung nicht zur Stelle, und zu diesem Zeitpunkt konnte bei dem Vorsprung des 8. Korps die Vereinigung mit den Bayern nicht mehr gehindert werden. Diesem nunmehr etwa doppelt überlegenen Feinde gegenüber war es erforderlich, selbst möglichst stark die Operationen von Neuem zu beginnen; die im Anzuge befindlichen Streitkräfte mußten umsomehr abgewartet werden, als Frankfurt schon wegen der Nähe von Mainz nothwendig einer stärkeren Besatzung bedurfte.

Tage der Ruhe, in denen alle Vorkehrungen für den Wiederbeginn der Operationen getroffen werden.

Vorkehrungen für die Verstärkung der Armee waren bereits vorher getroffen worden. Ein in Kassel gesammeltes Detachement*) unter Oberst v. Kortzfleisch, welches beim Vormarsche gegen die Saale nach Hildburghausen dirigirt worden war, hatte durch Vermittlung des Generalgouvernements in Kassel den telegraphischen Befehl erhalten, der Armee nach Gelnhausen zu folgen, welcher Ort am 18. erreicht wurde.

Den bereits am 15. durch den Hauptmann v. Heimburg angemeldeten Truppen der Oldenburgisch-Hanseatischen Brigade war zunächst Kassel bestimmt worden, sie sollten jetzt, sobald die Bahn hergestellt sei, nach Frankfurt herangezogen werden. Vorgreifend sei bemerkt, daß am 20. abends die Brigade bis auf das Hamburger und Lübecker Kontingent in Frankfurt anlangte.

Auf das an den Fürsten v. Hohenzollern am 12. gerichtete Ersuchen, den Marsch nach Frankfurt durch Demonstrationen zu unterstützen, waren die Detachements Röder und Fischer abgeschickt und sie erreichten am 19. Wiesbaden bezw. Homburg. Im Hauptquartier zu Frankfurt blieb dies jedoch unbekannt, dort war nur am 18. verspätet eine Antwort vom 16. eingegangen, wonach am 18. schwache Kräfte aus Wetzlar in Homburg eintreffen könnten.

---

*) Das Detachement bestand aus: den beiden in Kassel zurückgebliebenen Bataillonen (I./30., II./70.), 3 IV. Bataillonen (des 30., 70., 39. Regiments), 2 Bataillonen des 17. Landwehr-Regiments, 3 Eskadrons der 10. Landwehr-Husaren, 4 gezogenen Geschützen, 1 Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrückentrain.

Am 19. morgens richtete daher Falckenstein an den Fürsten folgendes Telegramm:

„Bei weiterer Fortsetzung meiner Operationen bin ich nicht im Stande, die zur Beobachtung von Mainz und zur Besetzung von Frankfurt und Nassau erforderlichen Truppen zurückzulassen, muß vielmehr alle meine Kräfte zusammenhalten.

Bitte daher alle in Rheinprovinz und Westfalen disponiblen Streitkräfte so schnell als möglich zu dem beregten Zwecke verwenden und mir per Draht mittheilen zu wollen, wo und in welcher Stärke dieselben eintreffen werden.

Ich beabsichtige, hier nur so lange zu bleiben, bis die Verstärkungen der Armee eingetroffen sind, was voraussichtlich binnen sehr wenigen Tagen erfolgt sein wird. . . .“

In der hierauf erfolgenden umgehenden telegraphischen Antwort stellte der Fürst die genannten Detachements*) zur Verfügung.

Während in der Zeit nach dem Einrücken der Divisionen in die Standquartiere um Frankfurt (Goeben), Hanau (Beyer) und Aschaffenburg (Manteuffel) für die Truppen Tage der Ruhe eintraten, wurden die Mitglieder des Hauptquartiers wahrhaft erdrückt von der Last der Geschäfte, denn neben dem Heranziehen der Verstärkungen, Herstellung der Verbindungen, Erkundungen über den Feind u. s. w., galt es auch, bis zum Eintreffen eines Civilkommissars die Verwaltung des weiten Gebietes zu ordnen, über das General v. Falckenstein sofort die Regierungsgewalt übernommen hatte. Der Oberbefehlshaber ließ es sich ferner aber angelegen sein, für die Verpflegung seiner braven Soldaten Fürsorge zu treffen, neben den üblichen Mahlzeiten sollten ihnen mittags $^1/_2$ Flasche Wein, abends 1 Seidel Bier und 8 Cigarren verabreicht werden. Das reiche Frankfurt sollte aber noch besonders seine preußenfeindliche Gesinnung büßen. Die mit ihren Vertretern hierüber gepflogene erste Unterredung ist vom Grafen Wedel als Augen- und Ohrenzeuge in sehr launiger Weise beschrieben worden; seine Darstellung verdient

*) Das Detachement des Generals v. Röder bestand aus 4 Besatzungs-Bataillonen, 60 Pferden, 4 Geschützen der Koblenzer Ausfall-Batterie und einer Pionier-Abtheilung. Das Detachement des Oberstleutnants v. Fischer bestand aus den Bataillonen Waldeck und Rudolstadt, 300 Mann des Ersatz-Bataillons Nr. 82, 100 Mann des Ersatz-Bataillons Nr. 56, 150 Pferden und 4 Geschützen.

aber auch aufbewahrt zu werden wegen der charakteristischen Züge für Falckenstein und für die Selbstherrlichkeit der damaligen freien Reichsstadt Frankfurt.

Unterredung Falckensteins mit den Vertretern der Stadt Frankfurt und die an diese gestellten Anforderungen.

Die Erzählung lautet:

„Früh morgens am 17. ließ mich Falckenstein rufen und trug mir auf, die regierenden Bürgermeister Müller und Fellner sogleich zu ihm zu führen, »er halte es für sehr unpassend, daß diese sich noch nicht bei ihm gemeldet hätten«.

Ich begab mich zum Rathhause, dem alten Römer, und gelangte, von roth gekleideten, golddverbrämten, gepuderten Portiers mit dreieckigen Hüten geführt, in ein Zimmer, in dem sich eine Art Hofcharge befand, die mich ihrem Gebieter meldete. Ich wurde sofort vorgelassen und stellte mich dem Herrn, der sich Fellner nannte, als Graf Wedel vor, Adjutant des Oberkommandirenden der preußischen Truppen General v. Falckenstein, der sehr ungehalten sei, daß die Herren Bürgermeister ihm noch nicht den schuldigen Respekt bezeigt hätten, den ein kommandirender General von den Vertretern einer unterworfenen, feindlichen Stadt zu fordern berechtigt sei. Eine merkliche Blässe überzog das Gesicht des kleinen Fellner, unter höflichen Entschuldigungen verschwand er einen Augenblick und kehrte dann mit Herrn Müller, seinem Kollegen, einem großen starken Manne, zurück. Beide Herren suchten nun, zunächst auf meinen Ausdruck »feindliche Stadt« zurückkommend, mich von deren freundschaftlicher Gesinnung zu überzeugen, was ich jedoch mit dem Hinweise auf die Plakate*) und auf die Abstimmung Frankfurts beim Bundestage und mit dem Bemerken zurückwies, wir betrachteten die Frankfurter als Feinde. »Was sodann den Besuch bei Seiner Excellenz betrifft, fuhr Fellner fort, so ist es Etiquette, daß selbst die Gesandten der größten Reiche zuerst bei dem regierenden Bürgermeister vorführen und dann erst dessen Besuch erwarteten.« Lächelnd entgegnete ich, daß wir uns jetzt im Kriege befänden und daß ich den Herren nur rathen könnte, wenn sie nicht mit der rücksichtslosen Energie meines Generals Bekanntschaft zu machen wünschten, des

*) Unter den Plakaten, in denen die Bürgerschaft zur freundlichen Aufnahme der einrückenden Preußen aufgefordert wurde, befanden sich noch die alten Plakate, in denen die Bundestruppen als Freunde und Befreier der Stadt und Deutschlands von den Anmaßungen der Preußen bezeichnet waren.

Schleunigsten seinem Befehle zu folgen und sich bei ihm zu melden. Dieser Rath wurde dankend angenommen, und als ich zum Hotel zurückkam, fuhr gerade die stattliche Equipage mit Kutscher und zwei Bedienten in großer Livree vor. Ich führte die Herren zum Oberfeldherrn, der mich ersuchte, der Konferenz beizuwohnen. Dieselbe nahm folgenden kurzen Verlauf:

Die Frankfurter Herren traten ein als grands seigneurs mit leichter artiger Verbeugung. Der General erhebt sich: »Ich habe die Herren schon gestern Abend erwartet und muß mich sehr wundern, daß Sie nicht wissen, welche Rücksichten Sie mir als Herrn dieser Stadt schuldig sind.« Verbeugung der Bürgermeister. »Frankfurt ist eine uns feindliche Stadt und soll büßen für das, was sie gegen uns gesündigt hat.« Erneute Verbeugung der Herren. »Ich verlange von Ihnen, daß Sie strikte meine Vorschriften beobachten und mache Sie verantwortlich dafür, daß für meine Truppen gut gesorgt wird. Ich verlange für dieselben 500 Pferde, 40 000 Paar Stiefel und den Sold eines Jahres im Betrage von 5 Millionen Gulden, zahlbar in zwei Tagen.«*) Tiefere Verbeugung. Müller: »Erlauben Euere Excellenz, daß ich ein Wort bemerke?« Falckenstein: »Reden Sie.« Müller: »Excellenz, ich bin vor 2 Jahren Bürgermeister gewesen, ich bin es jetzt nicht

---

*) Die Geldforderung wurde am 18. auf 5 750 000 Gulden festgesetzt, deren Zahlung innerhalb 24 Stunden erfolgte.

Außerdem wurden verlangt: für jeden Mann 1 Paar Stiefel, 300 Reitpferde, die Löhnung der Armee für 1 Jahr. Außer Cigarren sollte Frankfurt von jeder weiteren Naturalleistung befreit bleiben.

Manteuffel verlangte später jedoch die Errichtung eines Magazins von 15 000 Broten, 5000 Centner Hafer, 14 000 Centner Zwieback u. s. w., dessen Verbrauch stets zu ergänzen sei; ferner auf Grund des am 19. abends eingegangenen Befehls von Bismarck 25 Millionen Gulden.

Die in Betreff dieses Punktes am 20. und 21. mit den Vertretern der Stadt und Kaufmannschaft (Rothschild) persönlich von Manteuffel geführten Unterhandlungen finden sich bei Knorr, III. Band, angegeben. Die Angelegenheit wurde mit dem Abmarsch der Armee dem General v. Röder überlassen, kam aber bei der entschiedenen Weigerung der gesetzgebenden Versammlung nicht weiter, trotz Androhung der von Bismarck am 25. Juli im Bedarfsfall empfohlenen Zwangsmittel: Sperrung der Eisenbahnen und Telegraphen, demnächst aller Wirthshäuser und öffentlichen Orte, und wenn dies nichts helfe, Sperrung der Stadtthore für jeden Civilverkehr von Menschen und Waaren. Die bereits gezahlten 6 Millionen sollten in Anrechnung kommen.

mehr.« Falckenstein laut: »Dann ernenne ich Sie dazu.« Tiefe Verbeugung. Fellner: »Es wird uns unmöglich sein, den schweren Anforderungen nachzukommen. Der Senat, dessen Zustimmung erforderlich ist, wird sich weigern.« Falckenstein: »Dann wird der Senat hierdurch aufgelöst.« Tiefe, lange anhaltende Verbeugung der Bürgermeister. Falckenstein: »Ich danke Ihnen, meine Herren«, worauf er das Zeichen der Entlassung giebt. Nochmalige tiefe Bücklinge, und die Audienz war beendigt."

Der Führer der Main-Armee wird im Vollgefühl der errungenen großen Erfolge gänzlich unerwartet abberufen und durch General v. Manteuffel ersetzt.

Jedes der hier von Falckenstein gesprochenen Worte läßt das hoch gesteigerte Selbstgefühl erkennen, und hatte er nicht allen Grund dazu? Der preußische General, der wie so mancher andere, vor wenig Wochen ein Armeekorps kommandirte, er stand jetzt an der Spitze einer siegreichen Armee, die unter seiner Führung den Feind geschlagen hatte, wo er sich auch zeigte. Weite Landstrecken waren von ihm unterworfen, über die er unumschränkte Gewalt ausübte. Er sagte sich mit Recht, und dem wird man trotz der hier und da erhobenen Bedenken gegen die Führung zustimmen, ihm gebührte das Verdienst in erster Linie, er hatte die Befehle gegeben, die so große Ergebnisse gezeitigt hatten, er allein hatte die Verantwortung getragen, ihm also auch der Lohn!

Aber trotz alledem blieb sich der stolze Mann bewußt, was er den Truppen hierbei schuldete. In einem Befehl an „die Soldaten der Main-Armee" sagt er ihnen (sehr verkürzt): „Es drängt mich, Euch Allen meine Anerkennung auszusprechen für die Freudigkeit, mit der Ihr die enormen Strapazen ertragen habt, für die Tapferkeit und das Ungestüm, mit dem Ihr Euch auf den Feind warfet und jedesmal den Sieg an Eure Fahnen knüpftet. Der 13. Division fühle ich mich verpflichtet, meinen besonderen Dank auszusprechen. Meist als erste am Feinde, war sie sich dieser ehrenvollen Stellung bewußt, was ihr tapferer Führer mit Intelligenz und Energie auszubeuten verstand."

So im Vollgefühl des Ruhmes und der Kraft, im Begriff zu neuen Thaten zu schreiten, traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Allerhöchste Kabinets-Ordre,*) die ihn seines Kommandos entsetzte und

---

*) „Ich ernenne Sie hierdurch, unter Entbindung von dem Oberbefehl der Main-Armee, zum Generalgouverneur des unter preußischer Verwaltung stehenden Theils des Königreichs Böhmen, und beauftrage Sie, sich sofort nach Prag zu begeben. Ich spreche Ihnen gleichzeitig aus, daß Sie in der Uebertragung dieser

zum Generalgouverneur von Böhmen ernannte. An seine Stelle sollte General v. Manteuffel treten.

Ich wage nicht, die Gefühle dieses Mannes zu schildern, der so plötzlich vom Schicksal ereilt war. Wie er die Abberufung auffaßte, ersehen wir aus dem Schluß des an Roon gerichteten Schreibens: „... Ew. Excellenz werden es demnach mit mir empfinden, daß diese Enthebung von meiner Stellung ein großes Unglück für mich ist; gerade bei den glänzenden Erfolgen, die mir vergönnt waren zu erzielen, ist dieselbe Jedermann ein Räthsel, und man hält sich somit für berechtigt, ein anderes von mir begangenes schweres Vergehen dahinter zu vermuthen, welches man, um vielleicht die preußische Generalität zu schonen, der Oeffentlichkeit entziehen will. Wahrlich, es ist wohl noch niemals ein preußischer General von einem größeren Mißgeschick betroffen worden als ich!"

Aeußerlich bewahrte der General seine Fassung, aber er fühlte sich augenblicklich außer Stande, dem Rufe des Königs Folge zu leisten und richtete dementsprechend an Se. Majestät die unterthänigste Bitte, ihn von der Stelle eines Generalgouverneurs von Böhmen zu entbinden. Sein Entschluß stand fest, nach Münster zurückzukehren, und noch denselben Abend verließ er mittelst Sonderzuges Frankfurt, nur begleitet vom Grafen Wedel, der Allerhöchst zum Mitglied seines neuen Stabes bestimmt war. Unmittelbar vor der Abreise richtete er noch das nachstehende Telegramm an seinen erlauchten Kriegsherrn:

„Ew. Majestät Allerhöchste Ordre vom 11. cr. habe ich heute hier erhalten, nachdem mir die unübertreffliche Bravour der Truppen das Glück verschafft hat, den Feind überall zu schlagen, Bayern wie Reichsarmee in voller Flucht über den Main zu jagen und die Länder nördlich des Mains zu Ew. Majestät Füßen zu legen. Ein längerer telegraphischer Bericht über die glänzenden Gefechte bei Laufach und Aschaffenburg ist, wie ich fürchte, nicht in Ew. Majestät Hände gelangt, da der betreffende Courier seit vier Tagen vergebens zurückerwartet wird."

Stellung einen Beweis Meines Vertrauens auf Ihre Umsicht und Energie zu erblicken haben, da die Herstellung einer festen Ordnung im Königreich Böhmen jetzt eine Sache der größten Wichtigkeit ist. —

Ihren Stab habe ich folgendermaßen formirt:........

Hauptquartier Zwittau, den 11. Juli 1866."

Vorgreifend sei bemerkt, daß Roon gleich nach dem Empfang des Schreibens von Falckenstein diesen am 27. telegraphisch dringend bat, sich so schnell als möglich nach Prag zu begeben. An demselben Tage erging eine Kabinets-Ordre,*) die das Gesuch des Generals, wenn auch in milder und gnädiger Form, aber in nicht mißzuverstehender Weise ablehnte. Falckenstein war aber auf das Roonsche Telegramm sogleich nach dem Kriegsschauplatz abgereist und ergriff bereits am 31. in Prag mit fester Hand die Zügel der Verwaltung Böhmens. All die Tausende, welche die Vortheile seiner großen Fürsorge genossen haben, werden sich seiner in Dankbarkeit erinnern.

Untersuchung der Ursachen, welche die Abberufung Falckensteins veranlaßt haben mögen.

Kehren wir zu denen zurück, die Falckenstein verlassen hatte, zu den Personen seines Stabes, so erfahren wir durch Wiebe, daß unter ihnen allgemeine Bestürzung herrschte. Niemand konnte sich diese auffallende Maßnahme des Königs nach all den günstigen Erfolgen erklären. Wedel spricht es direkt aus, was damals von Vielen geglaubt wurde, daß die Schuld den Intriguen seines Nachfolgers beizumessen sei. Dies ist auch heute noch eine weit verbreitete Meinung. Es hat sich jetzt aber herausgestellt, daß es nicht sein Einfluß gewesen ist, der den obersten Kriegsherrn zur Abberufung Falckensteins veranlaßt hat. Manteuffel weist nämlich in seinem dem Generalstabe eingereichten Berichte (Ea I, 1[c]) diese, wie er selbst erwähnt, weit verbreitete Beschuldigung als unwahr zurück und beruft sich dabei auf den Chef des Generalstabes der Armee, „dieser weiß, aus welcher

---

*) Ich habe aus Ihrem Schreiben vom 19. d. M. ersehen, daß Ihr Gesundheitszustand Sie an der sofortigen Uebernahme der Geschäfte als Generalgouverneur von Böhmen verhindert hat, und daß Sie deshalb um Entbindung von dieser Stellung bitten.

Ich gebe Ihnen hierauf zu erkennen, daß Ich in einer so ernsten Zeit, wie es die jetzige ist, die Dienste eines bewährten Generals nur dann zu entbehren geneigt sein kann, wenn derselbe sich in der Unmöglichkeit, Mir und dem Staate zu dienen, befindet. Ich hoffe, daß Ihre Gesundheit nicht in diesem Maße gelitten hat, lehne daher Ihr Gesuch um Entbindung von der Stellung als Generalgouverneur von Böhmen ab und erwarte, daß Sie baldigst in Prag eintreffen, um die Geschäfte zu übernehmen. — Wenn Ich Mir den Ausdruck der gebührenden Anerkennung für Ihr erfolgreiches Wirken als Oberbefehlshaber der Main-Armee für jetzt noch vorbehalte, so geschieht dies, weil Mir bisher über die speziellen Ereignisse bei dieser Armee noch keine, genügenden Aufschluß gebende Berichte zugegangen sind. Ich erwarte solche sobald als möglich zu erhalten.

Hauptquartier Nikolsburg, den 27. Juli 1866.

Veranlassung der Kommandowechsel in der Main-Armee eintrat." Hierzu hat Moltke ein deutliches „ja! v. M." gesetzt.*) Hiermit übereinstimmend, macht mir Graf Wartensleben noch die folgende Mittheilung: „Aus authentischem Munde vernahm ich damals, wer die entscheidende Stimme gehabt hat, möchte es aber für mich behalten, weil kein Zeuge mehr am Leben ist. Nur so viel: weder Moltke noch Manteuffel."

Im Uebrigen verweist Graf Wartensleben als für die die Abberufung bestimmenden Gründe auf seine Angaben in den Erinnerungen, nämlich: daß die Hannoversche Angelegenheit und die Meldungen der Main-Armee nicht den Eindruck einer glücklichen Leitung der Operationen hervorriefen.

Der König hat also den Entschluß nicht ganz selbständig gefaßt. Wer aber damals gegen Falckenstein gesprochen hat, darüber kann man sich nur in Vermuthungen ergehen. Außer Bismarck könnten wohl nur noch Roon und vielleicht der damalige Chef des Militär-Kabinets Treskow in Frage kommen.

Bismarck hat sich, und das möge hier bemerkt sein, eine sehr ungünstige Meinung über Falckenstein bewahrt. Gegenüber der zu den Feierlichkeiten seines 80. Geburtstages erschienenen Abordnung aus Halle hat er sich dahin geäußert: „dieser (Falckenstein) habe die strengsten Befehle des Hauptquartiers nicht beachtet.**)

Charakteristik des Generals v. Manteuffel.

Es dürfte hier der geeignete Platz für die Wiedergabe einer mir vom Feldmarschall Grafen Waldersee gütigst zur Verfügung gestellten Charakteristik Manteuffels sein: „Ich habe Manteuffel recht gut

*) Manteuffel erwähnt hier noch besonders, daß er den Rath ihm wohlwollender Leute, gegen diese Beschuldigung in der Presse aufzutreten, nicht befolgen werde, weil es gegen seine Grundsätze sei. Meines Wissens ist der General diesem Grundsatz treu geblieben bis auf die Mittheilungen an Knorr und an Wengen, daß die Kabinets-Ordre zum Kommandowechsel bereits zur Zeit von Langensalza unterzeichnet gewesen sei. Falckenstein hat sich leider eine gleiche Zurückhaltung nicht auferlegt. Er hat nicht allein dem Berichterstatter des Daheim (Kohn) Mittheilungen zur Veröffentlichung gemacht, sondern wiederholt die Zeitungen zu Angriffen gegen Manteuffel in einem Maße benutzt, daß der König sich veranlaßt sah, ihm die Fortsetzung dieser Polemik durch Kabinets-Ordre zu untersagen.

**) Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 24. 9. 96 nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" wiedergegeben und mir von einem Mitgliede der Abordnung bestätigt.

gekannt und einige Mal mit ihm Zusammenstöße gehabt. Er war ein merkwürdiges Gemisch von Eigenschaften verschiedenster Art. Bei vielen Schwächen muß man ihm aber lassen, daß er ein sehr kluger und thätiger Mann war, der weit über dem Durchschnitt stand.

Er hat sich ein unsterbliches Verdienst erworben durch die Armee-Reorganisation.

Die langdauernden Kämpfe mit dem Abgeordnetenhause ermüdeten nahezu alle Betheiligten, und war mehrere Male sowohl der König als Roon zu Konzessionen bereit; Manteuffel hat immer und immer wieder Muth zugesprochen und zum Festhalten gerathen.

Seine Hauptschwäche war seine Eitelkeit, die ihn auch dazu trieb, sich auf Intriguen aller Art einzulassen und ihn auch mehrere Male mit Bismarck in Differenzen brachte. Es war in gewisser Weise das Gegentheil von Moltke. Dieser nur die Sache im Auge, für Personen wenig Sinn und Verständniß, völlig und übertrieben objektiv; der andere, ehrgeizig und eitel, dachte immer daran: was wirst Du für eine Rolle dabei spielen, also völlig subjektiv.

Moltke, der sich nie für Menschen interessirte, von ihnen hochverehrt, — Manteuffel, voll warmen Interesses für Untergebene, voller Fürsorge für die Truppe, ließ Alle kalt; es konnte sich an ihm Niemand erwärmen.

Oefter zu diplomatischen Aufträgen, wie z. B. nach Wien und Petersburg verwandt, hatte sich bei Manteuffel eine große Neigung zum Diplomatisiren herausgebildet. Als er 1864 Bismarck dadurch unbequem geworden war, kam er als Statthalter nach Schleswig und wurde aus derselben Ursache und auch, weil Bismarck einen möglichen Nachfolger witterte, Oberbefehlshaber der Occupations-Armee und dann Statthalter in den Reichslanden.

Im praktischen Truppendienst ist Manteuffel nur sehr wenig gewesen; er war kurze Zeit Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 5 und noch kürzer Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade, ebenso wenig war er Generalstäbler und auch nicht in der höheren Adjutantur. Wenn er trotzdem ein sehr glücklicher Feldherr gewesen ist, so lag es daran, daß er ein gescheiter Mann war, der gern den Rath tüchtiger Gehülfen annahm, auch saß in ihm ein gewisser Schneid, der ihn zum

Anhänger der Offensive machte und über anscheinende Schwierigkeiten hinwegkommen ließ ..."

Der bisherige Verlauf des Feldzuges hat vielfache Beweise für die Richtigkeit dieser Beurtheilung geliefert.

Ein hervorstechender Zug in dem Wesen des verstorbenen Feldmarschalls verdient aber noch Erwähnung, es war dies sein Haschen nach Popularität, das wegen der zu deutlich erkennbaren Absicht häufig seinen Zweck verfehlte. So erging es ihm selbst bei den Mannschaften der Main-Armee, wie aus nachfolgender Stelle der Aufzeichnungen*) eines akademisch gebildeten Reserveunteroffiziers des 20. Regiments hervorgeht. Der Vorgang fand am 21. Juli, einen Tag nach Uebernahme des Armeekommandos, auf dem Schloßhofe in Aschaffenburg statt: „Unser neuer kommandirender General v. Manteuffel ging die Kompagnie entlang und fragte einzelne Leute, wie sie die Strapazen ausgehalten hätten, u. dergl. Er zeigte sichtlich das Bestreben, leutselig zu sein, verfehlte seinen Zweck aber durchaus. Auch die Leute merkten die Absicht zu deutlich und stellten Manteuffel sofort weit unter Falckenstein, der sich doch nie um uns gekümmert hatte und dessen bedeutende Erfolge wir damals noch nicht übersehen konnten."

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, auch Männer zu hören, die dem verewigten General im Kriege nahe gestanden haben, also zu einer Zeit, die wohl mehr als andere gestattet, einen Blick in das Innere eines Menschen zu thun. Die Generale v. d. Burg und Graf Wartensleben haben die Güte gehabt, sich mir gegenüber ebenfalls über Manteuffel zu äußern, und ich entnehme ihren Auslassungen das Nachstehende:

General v. d. Burg schreibt: „Es ist eine schwierige Aufgabe, ein treffendes Bild eines Generals zu geben, der so vielseitig und dessen Charakter so komplizirt war; auf den das Wallensteinsche Citat: »Von der Parteien Gunst und Haß entstellt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte« unbedingt paßt ...

Manteuffel war ein streng gläubiger Christ, der in Glaubenssachen sich auf Kompromisse nicht einließ. Auf ähnlichem Standpunkte befand er sich in politischer Beziehung, durch und durch königlich gesinnt, war

*) Als Manuskript gedruckt und mir vom Verfasser mit der Bitte übersandt, seinen Namen nicht zu nennen.

er stets ängstlich bemüht, die Rechte der Krone zu wahren. Daher sein häufiges Eingreifen auf Gebiete, die momentan nicht zu seinem Ressort gehörten.

... Aus der besonderen Vertrauensstellung zu Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. wird man begreifen, daß Ressortverhältnisse seine Thätigkeit nicht begrenzten, letztere nicht dem Hang zur Intrigue entsprang.

Da die große Masse des Volkes, in religiöser und politischer Beziehung, auf einem anderen Boden stand als Manteuffel, betrachtete erstere ihn als einen Gegner, der zu bekämpfen war. Daher Manteuffels Unpopularität in vielen Kreisen. Was seine militärische Tüchtigkeit wie seine Verdienste betrifft, so möchte ich mich auf einen Ausspruch Moltkes berufen, welcher mir, als ich kommandirender General des 2. Korps war, sagte: »Man setzt jetzt allen möglichen Generalen Denkmäler, nur Manteuffel nicht, dessen große Verdienste werden erst später gewürdigt werden.«

Daß Manteuffel darauf bedacht gewesen sei, seine Person in den Vordergrund zu stellen, dem kann ich nicht beistimmen. Ich weiß, daß er sich Leuten gegenüber, welche ihm zu seinen Erfolgen Glück wünschten, geäußert hat: »Ja, wenn ich nicht Wartensleben und Burg als Generalstabschefs gehabt hätte, wäre es vielleicht anders gekommen.« —

Was Manteuffels vermeintliche Neigung zu politischen Intriguen betrifft, so habe ich während der Occupation in Frankreich wiederholt Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß er solche von der Hand wies, die Bismarckschen Direktiven genau befolgte, Thiers stützte und auf orleanistische Machenschaften nicht einging.

Es gab schon zu jener Zeit Leute, welche Bismarck stürzen wollten, und zwar mit Manteuffels Hülfe, diesem die Erbschaft in Aussicht stellend.

Das war eine Gelegenheit zur Intrigue, Manteuffel war aber für dieselbe nicht zu haben."

Uebereinstimmend hiermit schreibt Graf Wartensleben: „Es steht wohl fest, daß in den siebziger Jahren, als Graf Arnim in Paris, den Bismarckschen Absichten zuwider, die Wiederherstellung des Bourbonischen Königthums betrieb u. s. w., Manteuffel sehr ent-

schieden für den Standpunkt des Reichskanzlers eintrat. Deutlich entsinne ich mich eines Tages, wo mir Manteuffel in Berlin mit sichtlicher Freude eine Aeußerung des Fürsten mittheilte: »Ich habe Ihnen in Gedanken Unrecht gethan.«

Die Schwächen Manteuffels sind meiner Ansicht nach zu scharf beurtheilt worden, u. A. besitzt der Verewigte unter den ihm bei Lebzeiten näher getretenen Persönlichkeiten noch jetzt einen großen Kreis warmer Verehrer."

Im Uebrigen verweist Graf Wartensleben auf seine am 20. Juli 1896 gehaltene Gedächtnißrede, wie sie als Anlage V in seinen Feldzugsbriefen von 1870/71 abgedruckt ist.

Bei der bayerischen Armee erwartet man am 12. und 13. Juli einen Angriff der Preußen. Hierdurch und bei der bis zum 13. währenden Zerstreuung der Truppen wird es erklärlich, daß dem 8. Korps Uffenheim als Vereinigungspunkt angegeben wurde.

Bei der ungünstigen Lage der bayerischen Armee am 11. Juli und den Anschauungen ihres höchsten Führers war eine Angriffsbewegung gegen die im Abmarsche nach Gemünden befindliche Main-Armee allerdings nicht zu erwarten. Immerhin erschien es auffallend, daß dieser Marsch so gänzlich unbelästigt blieb, und man ist geneigt, das Erstaunen des preußischen Hauptquartiers hierüber zu theilen. Das bayerische Generalstabswerk (S. 146) giebt an, daß eine im Laufe des 12. ausgeführte Erkundung des Generalstabs-Hauptmanns v. Fleschuetz „die Gewißheit brachte, daß die Main-Armee in westlicher Richtung abgezogen sei." Daraufhin muß die dem Prinzen Alexander auf seinen Vorschlag, ihm über Arnstein oder Heidenfeld die Hand zu reichen, gegebene Antwort, er solle nach Uffenheim kommen, ganz unverständlich erscheinen. Man betrachte nur die Lage dieses Vereinigungspunktes 55 km in südlicher Richtung von Schweinfurt, während sich selbst bei großer Vorsicht wenigstens eine südwestliche Annäherung an das 8. Korps über Würzburg—Wertheim erwarten ließ.

Eine Darstellung des wirklichen Verlaufs der Ereignisse wird die Antwort der bayerischen Heeresleitung begreiflicher erscheinen lassen.

Der 12. Juli.

Zu Schweinfurt erwartete man am 12. morgens mit großer Bestimmtheit einen Angriff der Preußen, und der Feldmarschall unterwarf die von der 4. Division und der Reservebrigade eingenommene Stellung einer Besichtigung, fand sie aber so unvortheilhaft, daß er das Zurückgehen auf das linke Main-Ufer und das demnächstige Abbrechen der beiden Pontonbrücken befahl.

Die Meldung von Tann, die das Eintreffen einer Brigade der

2. Division in Haßfurt erst am 13. ankündete, und ein Telegramm des Fürsten Taxis, daß gemäß dem ersten Befehl vom 11. bereits 4 Bataillone nach Bamberg abgeschickt, aber erst heute zurückgerufen seien, brachte den Entschluß des Prinzen zur Reife, sein Hauptquartier nach Gerolzhofen zu verlegen, die Truppen aus Haßfurt nach dort zu ziehen und schlimmstenfalls mit dem ganzen Korps nach Würzburg zurückzugehen. Die dem Telegramm des Fürsten beigefügte Nachricht aus Karlstadt, „daß die Preußen von Kissingen nach Hammelburg sich gegen 8. Armeekorps wendeten, von welchem große Massen von Orb durch den Sinngrund marschiren", scheint keinen Glauben gefunden zu haben.

In dem um 10 Uhr vormittags abgefaßten Berichte an den König heißt es: „Kann der .... Unterzeichnete sich ohne Gefahr einer Katastrophe nicht mehr bei Schweinfurt halten, so beabsichtigt derselbe, die Armee nach Würzburg zu führen." Die um 10[50] vormittags an das Kriegsministerium gerichtete Depesche giebt denselben Gedanken etwas anders wieder:

„Armee steht bei Schweinfurt und Haßfurt, Kavallerie-Reservekorps mit 6. Brigade bei Würzburg. Wenn nicht zu heftig gedrängt, bleibe ich bei Schweinfurt, außerdem (?) Abmarsch nach Würzburg beabsichtigt. Lasse eben die Truppen hinter den Main zurückgehen."

An Tann wurde nach Haßfurt telegraphirt, „per express nachsenden":

„General v. d. Tann hat augenblicklich nach Gerolzhofen zu reisen. Rückantwort.

Sämmtliche Truppen nach Gerolzhofen dirigiren. Die hier stehenden Truppen werden mittags über den Main zurückgezogen. Heute Nachmittag Hauptquartier Gerolzhofen."

Gleichzeitig wurde General v. Stephan in Haßfurt beauftragt, in Abwesenheit von Tann die Bewegung auf Gerolzhofen anzuordnen.

Um die Mittagsstunde trat das Hauptquartier den Marsch nach Gerolzhofen an. Als man unterwegs wahrnahm, daß die auf dem linken Ufer im Lager stehenden Truppen des Generals v. Ribaupierre von jenseits eingesehen und beschossen werden konnten, erhielten sie zunächst Befehl, hinter einen schützenden Höhenrand zu rücken, später wurden sie von dort in ein Biwak bei Grettstadt verlegt. Schweinfurt

blieb von den beiden Bataillonen der 4. Division besetzt, diese selbst bezog Quartiere in Schwebheim und Umgegend, die Reservebrigade, General v. Steinle, und die 2. leichte Kavalleriebrigade rückten nach Gochsheim.

Auf dem Marsche des Hauptquartiers nach Gerolzhofen überreichte Major v. Suckow den uns bekannten Vorschlag des Prinzen Alexander, der mit lebhafter Genugthuung begrüßt wurde. Was veranlaßte nun den Feldmarschall, seinen bereits gefaßten und unter diesen Umständen besonders naheliegenden Gedanken eines Marsches nach Würzburg aufzugeben? Zweifellos ist es gerade die Meldung des Hauptmanns von Fleschuetz gewesen, die verbunden mit anderen Nachrichten diesen Wechsel in den Absichten hervorgerufen hat. Dieser Offizier hatte bei Sommersdorf (10 km westlich von Schweinfurt) den Marsch von 2 Bataillonen Coburger, 3 Bataillonen 36. Regiments, einer Batterie und Abtheilungen Dragoner und Husaren beobachtet. Obgleich nur von 5 Reitern begleitet, attackirte er schneidig einen 17 Mann starken Trupp Nachzügler und machte 6 Gefangene. Nach Zusammenstellung aller von diesen und den Einwohnern gewonnenen Nachrichten kamen die Truppen von Kissingen bezw. Poppenhausen und gingen nach Hundsbach. Als weiteres Marschziel wurde sowohl Kitzingen als Gemünden angegeben. 50 Mann dieser Brigade sollten bereits am Tage zuvor bei Werneck Eisenbahnschienen aufgerissen haben, bedeutende Lieferungen seien für Kissingen und Gemünden angefordert.

Man sieht, diese Meldung gab keine volle Gewißheit über den Marsch der Main-Armee nach Westen, sie ließ vielmehr die Möglichkeit einer südlichen Richtung offen, und bei der eigenen augenblicklichen Schwäche wurde dieses für das Wahrscheinlichere gehalten, wie aus dem an das Kavalleriekorps gerichteten Befehl hervorgeht:

„Die Armee ist heute bei Schweinfurt über den Main zurückgegangen und nimmt vorläufig Stellung hinter demselben.

Das Hauptquartier ist nach Gerolzhofen verlegt.

Das Kommando des Kavallerie-Reservekorps erhält daher den Auftrag, womöglich über Kitzingen zur Armee zu stoßen, die Infanterie und Artillerie soweit thunlich und nothwendig auf der Eisenbahn bis Kitzingen zu transportiren, den Uebergang bei diesem Orte zu besetzen und, falls dieser nicht mehr haltbar ist, die Brücke u. s. w. zu zerstören.“

Expedirt 5[30] nachmittags zugleich per Telegraph über Bamberg—Nürnberg mit dem Beisatze, daß die Preußen erhaltenen Nachrichten zufolge in Weigolshausen (bei Werneck) eingetroffen seien und dort die Eisenbahn zerstört haben sollen."

Es lagen also außer der Meldung von Fleschuetz auch noch andere Nachrichten wie die über die Zerstörung der Eisenbahn vor. Daß die telegraphische Verbindung unterbrochen war, ergiebt die über Bamberg—Nürnberg gesandte Depesche. Wie sehr man mit der Möglichkeit eines Angriffs rechnete, ist daraus ersichtlich, daß man an eine Einnahme von Kitzingen durch den Feind dachte. Und bei so bedrohlicher Lage konnte die Versammlung der Armee und die Wiederherstellung ihrer Verbände erst am folgenden Tage bewerkstelligt werden. Der 1. Division hatte gestattet werden müssen, noch bis zum Morgen des 13. bei Haßfurt zu verbleiben. Der wieder im Hauptquartier eingetroffene General v. d. Tann ordnete abends 10 Uhr die Unterbringung der Armee für den 13. in folgender Weise:

Die 1. Division läßt das nicht marschfähige Bataillon I./8. in Haßfurt zurück und bezieht enge Quartiere westlich von Gerolzhofen, und zieht die Brigade aus Gochsheim an sich.

Die 2. Division marschirt nach Haßfurt, läßt dort 1 Bataillon stehen und bezieht Biwaks bei Donnersdorf.

Die Batterien der Reserveartillerie vereinigen sich bei Sulzheim.

Die Reservebrigade löst die Besatzung von Schweinfurt durch 2 Bataillone, 2 Eskadrons ab, verbleibt im Uebrigen ebenso wie die 5. Brigade und die 2. leichte Kavallerie-Brigade in Gochsheim und Grettstadt.

Die 4. Division verlegt ihr Stabsquartier nach Heidenfeld und hat den Main von Wipfeld bis Schweinfurt zu beobachten, daran schließen sich südlich bis Volkach die Vorposten der 2. Division an.

Den Sicherheitsdienst in nördlicher Richtung besorgt das Detachement in Schweinfurt.

Im Fall eines feindlichen Angriffs sammelt sich die Armee um Gerolzhofen.

Nach diesen Darlegungen wird man das Verlangen des bayerischen Oberkommandos, die Vereinigung bei Uffenheim zu bewirken, begreiflicher als bisher finden.

Major v. Suckow eilte mit der an den Prinzen Alexander gerichteten Antwort am frühen Morgen des 13. nach Bornheim zurück, übergab sie jenseits Würzburg an Oberst v. Schönfeld und telegraphirte dann in dessen Namen um 10 Uhr vormittags aus Würzburg an das 8. Bundeskorps in der S. 216 angegebenen Weise. Die Stelle der Depesche: „Preußen sind von Schweinfurt ganz weg und mainabwärts gezogen, haben Brücke bei Wernfeld geschlagen", mußte in Bornheim am Abend des 13. nach dem Bekanntwerden des Gefechtes bei Laufach den Glauben erwecken, dem Armeekommando sei der Marsch der Preußen gegen das eigene Korps bekannt. Suckow hatte aber nur seine Auffassung auf Grund der in Würzburg eingelaufenen Nachrichten wiedergegeben. Am 12. war nämlich aus Veithöchsheim der Brückenschlag bei Wernfeld und von der Station Lohr das Einrücken der Preußen daselbst nach Würzburg gemeldet worden. Beide Depeschen befinden sich bei den Akten des Oberkommandos, sind aber vermuthlich erst gleichzeitig am 12. 10[45] abends durch reitenden Boten mit folgender Meldung des Fürsten Taxis befördert worden:

„Eisenbahn bis Seligenstadt (Station nördlich Rottendorf, 19 km von Würzburg) im Besitz der Preußen, daher von den Bahnbehörden von Kitzingen nach Würzburg nicht mehr transportirt wird. 6. Infanterie-Brigade bleibt in Kitzingen, Kavalleriekorps geht morgen in Biwak Rottendorf. Wird Rückzug unvermeidlich, geht das Korps nach Kitzingen."

Es handelte sich um den Rücktransport der nach Bamberg entsandten vier Bataillone, die im Laufe des 13. in Kitzingen eintrafen.

In Gerolzhofen wurde die bisherige Auffassung durch obige Meldung noch bestärkt und am 13. dem Kavalleriekorps der Auftrag ertheilt, die Ochsenfurter Brücke zu bewachen und derart zu besetzen, daß feindlichen Streifparteien der Uebergang verwehrt werden könne.

Taxis verstärkte infolge Anordnung des Kriegsministeriums die Veste Marienberg am linken Ufer gegenüber von Würzburg durch ein Bataillon (II./14.) und marschirte nach Kitzingen, von wo er die am rechten Ufer liegende Stadt als zur Vertheidigung ungeeignet meldete. Hierauf erhielt er die Weisung aus Gerolzhofen, falls die Vertheidigung der Brücke unmöglich sei, wenigstens das Vordringen des Feindes aus der am linken Ufer gelegenen Vorstadt möglichst zu erschweren.

Die Auffassung der Lage beim Kavalleriekorps geht aus der am

Abend des 13. gemachten Meldung hervor: In Kitzingen und östlich davon sind Quartiere bezogen, „in welchen die Truppen mehrerer Tage bedürfen werden, um sich von den äußerst beschwerlichen Märschen seit dem Treffen bei Hammelburg zu erholen.

Die Pferde bedürfen durchweg des Beschlages und sind in ebenso ermattetem Zustande wie die Infanterie, welche sich nur noch mühsam auf der Straße fortschleppt...

Ein Bogen der Main-Brücke zum Sprengen hergerichtet, von Bahnbrücke Belag theilweise aufgehoben.

Zwei Felder der Ochsenfurter Brücke verbrannt, ein drittes zerstört. Die 5 Fähren von Marktstett bis Eibelstadt versenkt."

Erst eine von dem am 14. Juli mit Waffenstillstandsvorschlägen zur Main-Armee gesandten Offizier eingehende Meldung, daß diese auf Gemünden gezogen sei, hebt die Befürchtung, angegriffen zu werden auf und veranlaßt den Marsch auf Würzburg, der vom 15. bis 17. ausgeführt wird.

Am 13. wurden die in der Kriegsgliederung der bayerischen Armee (Anlage 1) angegebenen Veränderungen angeordnet: Die Reserveinfanterie-Division auf eine Brigade vermindert und dem Prinzen Luitpold das Kommando der 3. Division übertragen. Am 14. Juli blieb die Auffassung der Armeeleitung über den Feind unverändert. Das Verhältniß zu diesem konnte sich allerdings wesentlich umgestalten infolge einer Anweisung der bayerischen Regierung, in Hinblick auf die große Wahrscheinlichkeit eines in den nächsten Tagen beginnenden Waffenstillstandes mit dem General v. Falckenstein in Verhandlung über eine achttägige Einstellung der Feindseligkeiten zu treten. Demzufolge richtete Prinz Karl ein entsprechendes Schreiben an den genannten General und betraute den Major v. Massenbach mit dessen Ueberbringung. Darauf ging am Abend die nachstehende wichtige Meldung dieses Offiziers von 4 Uhr nachmittags ein:

„Ich bin über Kitzingen, Dettelbach . . . bis Arnstein. Durch übereinstimmende Nachrichten ist konstatirt, daß größere Truppenbewegungen von Werneck über Arnstein nach Gemünden vorgestern statthatten und gestern in Bücholt, Hundsbach u. s. w. größere Truppenmassen standen. Ich halte diese Nachricht für so entscheidend in Betreff der weiteren Bewegungen unserer Armee, daß ich, bevor ich zum Hauptquartier der Preußen, das in Gemünden sein soll, abgehe, Hauptmann La Roche hiermit zurücksende, nachdem jetzt eine südlichere Bewegung unserer Armee nicht angezeigt erscheint. Bezirksassessor Weingarten aus Karlstadt sagt, daß Preußen vorgestern Abend die Eisenbahn dort zerstörten, aber alle Bewegungen westlich, keine südlich."

15. bis 17. Juli.

Hierauf erging sofort an das Kavalleriekorps die Benachrichtigung, daß „sich die Verhältnisse zur feindlichen Armee wesentlich verändert hätten und die Ochsenfurter Brücke unverweilt wieder herzustellen sei". Ferner wurde der Entschluß gefaßt, den ursprünglich beabsichtigten Marsch nach Würzburg wieder aufzunehmen. Die Bewegung begann bereits am folgenden Tage und wurde am 16. fortgesetzt, wobei die Armee in drei Kolonnen bei Fahr, Schwarzach und Kitzingen den Main passirte. An den ersten beiden Orten waren Kriegsbrücken geschlagen worden. Am 17. wurde die Umgegend von Würzburg erreicht, nachdem das Hauptquartier dort bereits am 16. eingetroffen war.

Am weitesten vorgeschoben befand sich die 4. Division in dem Raume Roßbrunn, Remlingen, Helmstadt; die ihr unterstellte 2. leichte Brigade nördlich davon in Birkenfeld. Hinter ihr erhielt die 3. Division Quartiere von Hettstadt bis Würzburg, südlich von dieser war die 1. Division von Kist bis Heidingsfeld untergebracht. Weiter zurück innerhalb des Mainbogens lagen Reserveartillerie um Würzburg, 2. Division bei Rottendorf, Stab des Kavalleriekorps mit der schweren Brigade und Reserveinfanterie-Brigade um Kitzingen, die 1. leichte Brigade nördlich dieses ganzen Bezirks in Estenfeld. In Haßfurt und Schweinfurt war nur je eine Kompagnie zurückgeblieben, die dem mit zwei Eskadrons des 5. Chevauleger-Regiments (2. leichte Brigade) nach Schweinfurt entsandten Major Job unterstellt waren.

Die Unthätigkeit der bayerischen Armee dem Feinde gegenüber in den Tagen vom 11.–14. war, wie aus der obigen Darstellung hervorgeht, lediglich infolge ihrer Zersplitterung und durch die Befürchtung veranlaßt, in diesem Zustande der Schwäche es wiederum allein mit dem als überlegen erkannten Gegner zu thun zu haben. Sobald diese Besorgniß gehoben, wird Uffenheim sogleich aufgegeben und die Richtung Würzburg eingeschlagen, um den Bundesgenossen entgegenzugehen. Als die Bewegung begann, war der Feldmarschall noch in völliger Unkenntniß über den Verbleib desselben, ebenso über die blutigen Ereignisse vom 13. und 14., hatte doch Massenbach als Sitz des preußischen Hauptquartiers Gemünden angegeben. Am 15. nach Zurücklegung des ersten Marsches schrieb der Prinz aus Wiesentheid an das Kommando des 8. Bundeskorps:

„Ich komme morgen mit meiner Armee nach Würzburg. Umgehend Antwort dorthin über die Vorfälle beim 8. Korps und welche

Marschrichtung eingeschlagen, um Kooperation oder Vereinigung zu erstreben. . ."

Diese in Chiffern abgefaßte Depesche überreichte Major Fürst Taxis am folgenden Tage in Fürstenau dem Prinzen Alexander, der hierauf umgehend auf telegraphischem Wege antwortete. Die Verbindung mit dem 8. Korps war somit wieder hergestellt.

Fortsetzung des Marsches beim 8. Bundeskorps bis zu seinem Eintreffen an der Tauber am 21. Juli.

Dieses Korps hatte am 16. Juli den Marsch in nachstehender Weise fortgesetzt: Brigade Hahn und 2. Division verfolgten die Mainstraße bis Miltenberg, das von einem auf Wagen vorgeschobenen Detachement besetzt wurde. Auf der mittleren Straße kam das Hauptquartier nach Fürstenau, unmittelbar nördlich Michelstadt, dahinter 1. und 3. Division, die westliche Kolonne gelangte bis Fränkisch-Crumbach.

In diesen Orten wurde am 17. der allerseits dringend gewünschte Ruhetag gehalten. Bereits am 15. hatte Prinz Alexander dem Oberkommando gemeldet, daß bei einem Marsche über Tauberbischofsheim—Mergentheim der befohlene Vereinigungspunkt Uffenheim nicht vor dem 23. Juli erreicht werden könne. Deshalb hatte er auch inständig gebeten, von dort über Aub bis etwa gegen Herchsheim eine entgegenkommende Bewegung zu machen und daß die bei Würzburg stehende Reservekavallerie zur Deckung des Anmarsches Streifabtheilungen im Main-Thale entsende.

Dieser Vorschlag wurde hinfällig durch die obige vom Major Fürsten Taxis am 16. überbrachte Mittheilung. Die telegraphische Antwort enthielt die Meldung über die augenblickliche Aufstellung des Korps und fuhr fort: „Morgen Rasttag wegen allseitiger Erschöpfung unvermeidlich. Wenn nicht widrige Verhältnisse eintreten, kann Armeekorps den 22. bei Würzburg stehen, wird Marsch nach Tauberbischofsheim nehmen. Vorpoussiren von Abtheilungen in Höhe Wertheim seitens 7. Korps wäre mir sehr erwünscht. . ."

In der Nacht zum 17. erfuhr Prinz Alexander durch eine Depesche des Ministers Varnbüler, daß Preußen an Bayern einen Sonderwaffenstillstand angeboten, das Oberkommando ihn aber abgelehnt habe, außer wenn er für Alle sei.*)

*) Telegramm von Suckow an Varnbüler. Würzburg 16./7. 8^{30} nachm. „Preußischer Parlamentär bietet heute früh separaten Waffenstillstand hier an,

Am 17. überbrachte Rittmeister Düring die weitere Mittheilung, daß eine bayerische Division bis Remlingen mit Spitzen bei Heidenfeld und Wertheim vorgeschoben sei, eine zweite Division bei Kist stände und nach Tauberbischofsheim detachirt habe. Da der Feldmarschall gleichzeitig Genaueres über die beim 8. Korps beabsichtigten nächsten Ziele zu wissen wünschte, so schlug Prinz Alexander für den 19. eine Besprechung in Tauberbischofsheim vor.

Der Marsch des 8. Korps wurde am 18. und 19. in der bisherigen Ordnung fortgesetzt und auf den drei Straßen mit den Anfängen die Punkte Tauberbischofsheim, Hardheim, Mudau erreicht. Hauptquartier Walldürn. Am 18. war über Wertheim bereits Verbindung mit der bayerischen Armee hergestellt, die am 19. von Würzburg vorwärts bis Heidenfeld—Urphar stand und bei ersterem Orte sogar eine Brigade über den Main bis Esselbach vorgeschoben hatte.

Erste Berathung in Tauberbischofsheim am 19. Juli über eine gemeinsame Offensive.

Bei der an diesem Tage in Tauberbischofsheim stattfindenden Zusammenkunft der beiden Prinzen und ihrer Generalstabschefs einigte man sich dahin, daß eine gemeinsame Angriffsbewegung gegen den allen Nachrichten zufolge zwischen Frankfurt und Aschaffenburg befindlichen Feind stattfinden solle, aber der vom Oberkommando gemachte Vorschlag, „längs des Mains und durch den Odenwald vorzugehen", stieß beim 8. Korps, besonders bei General v. Baur, auf entschiedenen Widerstand. Man hielt es für unthunlich, im Gebirge Kehrt zu machen, in dem sich die gesammten Reserven und Fuhrkolonnen noch weit zurückbefanden. Erst wollte man das Korps sammeln, ihm einen Rasttag gewähren und dann den gemeinsamen Vormarsch am 24. beginnen und zwar auf dem kürzesten Wege auf Aschaffenburg durch den Spessart. Man trennte sich, ohne hierüber eine Einigung erzielt zu haben; General v. Baur sollte sich zu nochmaliger Besprechung am 21. in Würzburg einfinden. Der Marsch des 8. Korps wurde weiter fortgesetzt und am 21. die in der Uebersichtskarte (Gegend um Tauberbischofsheim) angegebenen Standpunkte erreicht.

Prinz Karl hat abgelehnt, außer wenn er für Alle sei. Hinderlich (?) Meinungen fordern jedoch und mit großem Grund einstimmig den Waffenstillstand. . ." Daß die Verhandlungen von bayerischer Seite ausgegangen waren, erfuhr Prinz Alexander erst am 19. bei der Zusammenkunft in Tauberbischofsheim.

Kapitel VI.

Wiederbeginn der Operationen der Main-Armee am 21. Juli, ihr Vormarsch durch den Odenwald und die Kämpfe vom 23. bis 27. Juli an Tauber und Main.

General v. Manteuffel beschließt den sofortigen Vormarsch der Armee durch den Odenwald. Seine von ihm hierfür angegebenen Beweggründe.

Infolge des Kommandowechsels bei der Main-Armee stand ein Hinausschieben der Operationen zu befürchten, deren Beginn General Falckenstein in seiner Depesche vom 19. an den Fürsten von Hohenzollern „in einigen Tagen" in Aussicht genommen hatte. Das Gegentheil trat ein, denn der am 20. in Frankfurt anlangende General v. Manteuffel befahl bereits für den folgenden Tag den erneuten Vormarsch. In seinen Bemerkungen zum Tagebuch der Main-Armee hebt der General dies besonders hervor, und zweifellos hat er sich hiermit ein Verdienst erworben, denn die nachherigen Erfolge sind zum Theil durch die Raschheit dieses Entschlusses und des demnächstigen Marsches gezeitigt worden. Wenn er aber unter den sich entgegenstellenden Schwierigkeiten auch anführt, „die Einleitungen zur Wiederaufnahme der Operationen wären noch nicht getroffen gewesen", so beweist gerade die Möglichkeit, den Marsch bereits am 21. antreten zu können, daß die Einleitungen nahezu beendigt waren. Die Verstärkungen, auf die es doch besonders ankam, waren bis auf 4 Bataillone, 2 Eskadrons*) eingetroffen, und vom Generalgouvernement der Rheinprovinz waren im Verein mit dem Detachement Kortzfleisch so viel Streitkräfte erwirkt, daß die gesammte Feldarmee verfügbar wurde.

*) 2 Bataillone, 2 Eskadrons Hamburger Kontingent und 1 Bataillon Lübecker Kontingent erreichten die Armee erst nach Beendigung der Kämpfe. Das neu gebildete 9. Jäger-Bataillon traf am 22. bei der Division Flies ein.

Ein bestimmter Operationsplan lag allerdings noch nicht vor, aber über den vornehmlich in Frage kommenden Verbleib der Gegner war General v. Manteuffel verhältnißmäßig am besten orientirt, denn in seiner vorgeschobenen Stellung um Aschaffenburg war er von seinem Vorgänger im Oberkommando besonders mit der Erkundung des Feindes beauftragt worden und er hatte dies auch auf weite Entfernungen gethan. Bei dem großen Vorsprung, den das 8. Korps gewonnen hatte, war dessen Abmarsch durch den Odenwald wohl festgestellt worden, ob es sich dann aber südwärts gegen den Neckar gewandt oder zur Vereinigung mit den Bayern nach der Tauber marschirt war, darüber blieb man auf sehr unsichere Angaben angewiesen, die außerdem entgegengesetzt lauteten. Die Versammlung der bayerischen Armee um Würzburg war bekannt. Auf die durch Kraatz am 18. mitgetheilte Möglichkeit ihres Vormarsches von dort gegen Aschaffenburg hatte Manteuffel Patrouillen weit in den Spessart hinein gesandt. Diese hatten zwar von einer solchen Bewegung nichts gemerkt, aber mit der Möglichkeit mußte doch gerechnet werden, wenn die Armee dem 8. Korps in den Odenwald folgte. Gegen eine Operation auf Würzburg sprach nicht allein die Unwirthlichkeit des Spessart-Gebirges und die Nothwendigkeit, den Main zweimal überschreiten zu müssen, sondern man verlor dann auch die Reichstruppen ganz aus dem Auge. Ein Operiren nach beiden Richtungen verbot das Mißverhältniß der Kräfte.

Nach diesen den Bemerkungen Manteuffels entnommenen Auseinandersetzungen beleuchtet der General auch die politische Lage, die bei dem nahen Abschluß eines Waffenstillstandes rasches Handeln heischte. Andererseits war es nicht unmöglich, daß Oesterreich diese Verhandlung nur führte, um Frankreich Zeit zum bewaffneten Einschreiten zu verschaffen. In beiden Fällen mußte ein Mißerfolg vermieden werden. Mit einer geschlagenen oder zurückgedrängten Main-Armee vermochte Preußen weder mit Vortheil in Friedensverhandlungen einzutreten, noch bei Verwickelung mit Frankreich ohne Nachtheil zu bleiben. Kein Sieg bot Vortheile, die zu den Nachtheilen eines Mißerfolges im Vergleich standen; diese negative Seite trat hier fast in den Vordergrund.

Es schien verführerisch, bei Frankfurt zu bleiben und nur Gebiete zu besetzen, dann ließ man aber den vereinten Gegner ungeschwächt stehen.

Bei dem Entschluß, gegen den Feind zu marschiren, durfte daher die Vorsicht nicht aus dem Auge gelassen werden.

Alle diese Erwägungen lagen in der Natur der Verhältnisse und werden in Wirklichkeit auch vom General v. Manteuffel angestellt sein, nur das starke Betonen der gebotenen Vorsicht scheint mir ein nachträgliches Produkt der Ereignisse zu sein. Wie sich zeigen wird, entging dem Führer der Main-Armee am 26. Juli ein großer Erfolg, und er hat nachher lebhaft bedauert, nicht kühner zugegriffen zu haben.

Unter Zurathеziehung von Goeben und seines bisherigen Generalstabschefs Strantz, der als Oberquartiermeister zum Oberkommando getreten war, wurde der Entschluß gefaßt, zunächst auf Miltenberg zu marschiren und sich zu vergewissern, ob sich das 8. Korps nach Süden oder zu den Bayern wenden wolle. Im letzteren Falle sollte versucht werden, die Vereinigung noch zu hindern. Zu diesem Zwecke sollte Goeben, von dem bereits eine Brigade nach Darmstadt vorgeschoben war, dorthin folgen und mit einem Theile noch darüber hinaus auf der Bergstraße vorgehen, um Befürchtung beim Gegner zu erwecken; mit dem Gros hatte er aber links ab auf Amorbach zu marschiren. Das rechte Main-Ufer sollte nur durch ein kleines Detachement beobachtet werden.

Die drei Divisionen wurden hierauf von der Absicht unterrichtet, die Operationen auf Miltenberg fortzusetzen; dort angekommen, würde sich die weitere Richtung je nach den Nachrichten über den Feind ergeben. In diesem Sinne sei der gleichzeitig übersandte Armeebefehl angeordnet. Dieser bestimmte für den 21. Juli:

„Division Goeben rückt bis Darmstadt und Dieberg vor und poussirt ein Detachement auf der Bergstraße über Darmstadt hinaus.

Division Beyer, zu welcher die Pionier-Kompagnie und der leichte Feldbrückentrain vom Detachement Kortzfleisch nebst der Pontonkolonne übertritt, marschirt nach Aschaffenburg, die Avantgarde auf dem rechten Main-Ufer bis Obernau vorschiebend und die Straßen nach Würzburg und Lohr sichernd.

Division Flies geht bei Aschaffenburg auf das linke Main-Ufer, rückt bis Obernburg—Wörth vor, sichert die Straße nach Höchst und rekognoszirt möglichst weit auf der Straße nach Miltenberg.

Das Hauptquartier geht nach Darmstadt."

Es war ferner angeordnet, daß vom Detachement Kortzfleisch die Bataillone des 30. und 70. Regiments nebst 2 Eskadrons des Landwehr-Husaren-Regiments zur Division Beyer übertreten sollten, der Rest aber am 21. um 7 Uhr morgens in Frankfurt einzutreffen habe. Die mehrfach veränderte Kriegsgliederung befindet sich in Anlage 8.

21. Juli. Vormarsch der Main-Armee am 21. und 22. Juli. Der Großherzog von Mecklenburg theilt als Führer des 2. Reservekorps seine Absicht mit, von Leipzig über Hof nach Bayreuth vorzugehen.

Die in der Nacht und am frühen Morgen des 21. von der Division Flies eingehenden Nachrichten, wonach bedeutende feindliche Streitkräfte bei Markt Heidenfeld und Bischbrunn ständen, gaben Veranlassung, den General v. Flies auf telegraphischem Wege in seinem Marsche anzuhalten, bis er von Beyer abgelöst werde, und dieser wurde angewiesen, Nachrichten über den Feind bei Heidenfeld zu schaffen, ferner sei das Vorschieben seiner Avantgarde bis Obernau nicht mehr erforderlich. Das Hauptquartier ging um die Mittagsstunde nach Aschaffenburg, statt, wie beabsichtigt gewesen, nach Darmstadt.

Da Flies halbwegs Obernburg ein Biwak bezogen hatte, so standen zwei Divisionen zur Verfügung, um einem etwaigen Angriff der Bayern entgegenzutreten. Nach Wiebe wollte man durch die Abänderung des Befehls auch noch freie Hand zu einem Vormarsch auf Heidenfeld behalten. Goeben erreichte Dieburg, die bereits in Darmstadt gewesene Brigade Kummer entsandte 3 Bataillone, 2 Eskadrons, 1 Batterie auf Eberstadt mit dem Auftrage, Patrouillen bis Bensheim vorzutreiben.

Als die in Aschaffenburg eingehenden Nachrichten ergaben, daß die Bayern die Offensivbewegung nicht fortsetzten, sich vielmehr mit der Besetzung von Heidenfeld begnügten, wurde 7½ Uhr abends für den 22. befohlen:

Division Goeben rückt bis König vor,
" Flies mit der Avantgarde bis Laudenbach,
" Beyer bis Gr.-Wallstadt. Sie entsendet 1 Bataillon, 1 Eskadron auf der Straße nach Heidenfeld, um über den Feind Nachrichten zu schaffen, die über Eschau in das Hauptquartier Obernburg zu schicken sind.

Ferner wurden von jeder Division 2 Batterien zur event. Bildung einer Reserveartillerie bestimmt.

Zur Unterscheidung von den feindlichen Truppen sollte eine weiße Armbinde angelegt werden.

22. Juli.

Die befohlenen Bewegungen wurden ausgeführt, wobei die Brigade Kummer ihr rechtes Seitendetachement wieder an sich zog.

Zu der Erkundung auf der Straße nach Heidenfeld entsandte die Division Beyer den Major Preuß mit II./70 und 1./Husaren 9.

Das Oberkommando übersandte dem mit Genehmigung des Fürsten von Hohenzollern zum Kommandanten von Frankfurt ernannten General v. Röder Direktiven über sein Verhalten gegenüber dem in Mainz befindlichen Feinde. Die zu seiner Verfügung stehenden drei Detachements beliefen sich im Ganzen auf 10 000 Mann.

Major v. Brandenstein überbrachte vom Großherzog von Mecklenburg, kommandirendem General des neu gebildeten 2. Reservekorps, ein Schreiben aus Leipzig vom 20. Juli, dessen Inhalt verkürzt lautete:

„Ew. Excellenz sende ich Abschrift von dem Allerhöchsten Auftrage*) und theile mit, daß ich heute den Vormarsch auf Hof antrete und den 27. daselbst einzutreffen gedenke.

Entsprechend dem Auftrage, ersuche ich um Verabredung über das weitere Verfahren, Angabe von Stärke und Stellung des Feindes, was Sie zu thun beabsichtigen und in welcher Richtung Ihnen mein Eingreifen die meiste Wirkung verspricht.

Ich gedenke zunächst gegen die feindliche rechte Flanke auf Bayreuth vorzugehen, bin aber auch bereit, in unmittelbare Verbindung mit Ew. Excellenz zu treten. Spätestens am 29. beabsichtige ich den Weitermarsch von Bayreuth anzutreten."

Die am 22. erfolgende Antwort giebt die Auffassung des Generals v. Manteuffel über seine Lage deutlich wieder: (Verkürzt.)

Die Antwort Manteuffels an den Großherzog, seine darin enthaltene Anschauung über die Lage und der Entschluß, sich gegen die mehr oder weniger allein geglaubten Bayern zu wenden.

„Es erscheint kaum zweifelhaft, daß das 8. Korps sich bis jetzt — wenn überhaupt — nur theilweise mit den Bayern vereinigt hat. Ein ansehnlicher Theil scheint sich in den Odenwald vertieft zu haben. Die Bayern stehen nach allen Nachrichten konzentrirt zwischen Würzburg und Heidenfeld, längs der Straße nach Aschaffenburg.

Es ist daher durchaus geboten, sich ohne Zeitverlust gegen die bayerische Armee zu wenden. Zu diesem Zwecke wird der Vormarsch über Miltenberg und Wertheim eingeschlagen. Wertheim ist vom Feinde

*) Moltke, Milit. Korrespondenz Nr. 303. Dieses Pro Memoria vom 16. Juli in Brünn, noch ohne Kenntniß der Vorgänge vom 13. und 14., empfiehlt gemeinsames Vorgehen gegen den getrennten, auf 90 000 Mann geschätzten Gegner.

stark besetzt, ebenso der Main bis Heidenfeld, und es ist anzunehmen, daß es zwischen diesen Abschnitten und Würzburg zum Zusammentreffen kommen wird. Das Operationsobjekt bleibt natürlich die bayerische Armee, aber es soll unter allen Umständen auch versucht werden, sich Würzburgs zu versichern und die Eisenbahnen von dort nach Frankfurt und Bamberg nutzbar zu machen.

Wohin ich mich von Wertheim bezw. Würzburg zu wenden habe, werden die Bewegungen des Feindes bestimmen. Wird dieser geschlagen oder weicht aus, so ist anzunehmen, daß er die Richtung auf Nürnberg oder Gunzenhausen einschlägt. Dies würde zu einer wünschenswerthen Kooperation führen, indem die Main-Armee zwischen dem 1. und 3. August in Nürnberg oder Gunzenhausen sein wird, das II. Reservekorps aber am 5. Nürnberg erreichen kann.

Die bayerische Armee zählt vier Divisionen zu je 12 bis 14000 Mann. Vom 8. Korps sind die Hessen bei Laufach am 13., die Oesterreicher bei Aschaffenburg am 14. total geschlagen. Sollten sich einzelne Kontingente mit den Bayern vereinigt haben, was mindestens möglich ist, so kann Prinz Karl 60 bis 70 000 Mann unter seinem Befehl haben.

Ich werde ihn mit der Main-Armee, die 45 000 Mann nicht wesentlich übersteigt, angreifen. Von dem Fortgang der Operationen werde ich nicht unterlassen Kenntniß zu geben."

Dieses Schreiben giebt wiederum ein deutliches Bild von der Unsicherheit über den Feind, in der ein Armeeführer genöthigt ist, seine Entschließungen zu fassen. Im vorliegenden Falle wurden sie Manteuffel erleichtert durch die in Aussicht stehende Mitwirkung des II. Reservekorps, vor Allem aber durch den Glauben, er habe es mit den Bayern allein, allenfalls noch mit kleinen Theilen des 8. Korps zu thun.

Die Avantgarde von Flies meldete aus Laudenbach, daß eine auf Miltenberg zur Besetzung des Telegraphen vorgetriebene Patrouille auf 10 feindliche Reiter gestoßen sei. Es war also Fühlung mit dem Gegner gewonnen, gegen den Manteuffel nunmehr entschlossen war, sich zu wenden.

Erneute Berathungen des 7. und 8. Bundeskorps am 21. in Würzburg über die Offensive gegen

Die Verbündeten waren weit davon entfernt zu glauben, aus dieser Richtung angegriffen zu werden, sie brüteten noch über dem Plan, ihrerseits gegen den bei Frankfurt—Aschaffenburg vermutheten Feind vorzugehen.

Aschaffenburg und Feststellung des Marschplanes.

In Bezug auf die am 21. erneute Besprechung in Würzburg sei erwähnt, daß der Großherzog von Baden bereits am 19. an den Prinzen Karl die Aufforderung gerichtet hatte, sein Land vor einer preußischen Invasion zu schützen. Wie weit die Absichten der badischen Regierung eventuellen Falls gingen, ersehen wir aus einem Bericht Dalwigks an den Prinzen Alexander vom 20. Juli aus München, wo die drei süddeutschen Minister am Morgen zu einer Konferenz zusammengetreten waren. Ich entnehme dem Berichte folgende Stelle: „. . . . Baron Edelsheim erklärte uns geradezu, daß, wenn man mit einer Armee von 100 000 Mann das Rhein-Thal einer preußischen Invasion von 60 000 Mann offen lasse, sein Großherzog daran denken werde, seinen Frieden mit Preußen zu machen, um nicht wie der Großherzog von Hessen aus seinem Lande vertrieben zu werden. Baron Varnbüler tadelte auf das Schärfste, daß man die treffliche strategische Linie von Mainz nach Aschaffenburg mit einer Festung und drei Eisenbahnlinien im Rücken, und in den Flanken Rhein und Main zur Deckung, aufgegeben habe, um sich in der armen, mit sehr ungenügenden Straßen versehenen Tauber-Gegend aufzustellen. Baron Pfordten konnte dem nicht widersprechen und es wurde ein an das Hauptquartier des Prinzen Karl von Bayern zu richtendes Telegramm beschlossen, des Inhalts, daß die Wiedereinnahme obiger Linie zur Deckung Süd- und Westdeutschlands unerläßliches Bedürfniß sei. . . .

Baron Pfordten wird heute Abend auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers Franz Joseph nach Wien reisen. Seine An- und Absichten bezüglich der militärischen Haltung Süddeutschlands sind nach meiner und Baron Varnbülers Ansicht durchaus korrekt. . . .“*)

In der am 21. erneut stattfindenden Besprechung mit General v. Baur kam man seitens des 7. Armeekorps auf den Marsch durch den Odenwald zurück, aber in dem Streit der Meinungen stand man bayerischerseits unter dem Druck des Gefühls, seit den Gefechten an der Saale eigentlich nichts gethan zu haben und nach Ablehnung des Vorschlages einer Vereinigung bei Frankfurt—Aschaffenburg jetzt, nachdem

*) Am 21. erhielt Prinz Alexander in Bischofsheim ein Telegramm des Großherzogs von Baden: „Das kaiserliche Kabinet in Wien hat gestern beschlossen, die französischen Vorschläge anzunehmen und auf Ausschließung aus dem von Preußen zu bildenden Bunde einzugehen.“



das 8. Korps den Marsch bis zur Tauber zurückgelegt hatte, auf diesen Vorschlag zurückzukommen. Das Verlangen, den soeben gemachten Weg durch den Odenwald wieder zurückzugehen, war zweifellos eine starke Zumuthung, die bei ihrer Ausführung nur einen nachtheiligen Eindruck auf die Truppen machen konnte. Auch einigen anderen Gründen Baurs ließ sich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, z. B. die Entfernung durch den Spessart war entschieden kürzer und damit auch die Zeit, die man in den Gebirgsdefileen in taktisch ungünstigen Verhältnissen zubringen mußte. Weder die Ueberzahl der Verbündeten, noch ihre Ueberlegenheit an Artillerie konnte in den engen Gebirgsstraßen zur Geltung kommen, dagegen bot ein solches Gelände dem besser bewaffneten und taktisch gewandteren Gegner große Vortheile. Für den Odenwald sprach dagegen das Vorhandensein von drei Straßen, von denen Goeben die mittlere als vortreffliche Chaussee bezeichnet, auch fehlte es nicht an Querverbindungen, wie der Weg Miltenberg—Amorbach und seine Verlängerung. Der Einwand Baurs, daß die dortige Gegend bei dem Durchzuge des 8. Korps vollständig ausgezehrt sei, erscheint nicht zutreffend, denn Goeben erwähnt die großen, wohlhäbigen Ortschaften, die den müden und hungrigen Truppen sehr wohlthaten. Auch das der Division Goeben nachfolgende Bataillon Lippe fand vollständig ausreichende Verpflegung. Das Gleiche berichtet ein Angehöriger der Division Beyer für die Main-Straße über Miltenberg. Für die rechte Kolonne wäre das Mitführen von Lebensmitteln außerdem auf Main-Fahrzeugen leicht möglich gewesen. Auch Aschaffenburg dürfte die diesem Knotenpunkt von Eisenbahnen und Straßen von Baur beigemessene große Bedeutung nicht besitzen, nach dessen Ansicht „der Besitz dieser Stadt ebenso eine Operation gegen Darmstadt als gegen Frankfurt auszuführen und dadurch die um diese Städte liegenden Gebiete zu sichern befähigte". Um nach Darmstadt zu kommen, mußte der Main überschritten werden, und bei einem Marsche Hanau—Frankfurt gab man die eigene Rückzugslinie preis. Gelang es dagegen, durch den Odenwald die Linie Aschaffenburg—Darmstadt zu erreichen, so befand sich das verbündete Heer politisch und militärisch in besserer Lage. Bei Abwägung aller Verhältnisse scheint der Marsch durch den Odenwald von den beiden Uebeln das kleinere gewesen zu sein. Bayerischerseits gab man aus den oben angeführten Gründen nach, und

es wurde der Vormarsch durch den Spessart beschlossen. Bei der näheren Feststellung desselben*) zeigten sich aber die mit ihm verbundenen großen Schwierigkeiten: die bayerische Armee mußte mit allen 4 Divisionen den uns bekannten schwierigen Weg von Lohr über Rechtenbach nach Hain nehmen, drei Divisionen des 8. Korps erhielten die Straße

*) Da man nicht wußte, ob von Großrinderfeld nach Remlingen ein für alle Waffen gangbarer Weg vorhanden war, so wurden zwei Marschpläne entworfen. War keine geeignete Verbindung vorhanden, so mußte das 8. Korps den Umweg über Würzburg nehmen (2. Tag 2. Division Holzkirchen—Uettingen, 1., 3., 4. Division Lager vor Würzburg) und es war erst am 6. Tage möglich, Aschaffenburg zu erreichen.

Die Erkundung muß ein günstiges Ergebniß gehabt haben, denn das 8. Korps faßte für die Folge nur den anderen Fall ins Auge, für den Nachstehendes festgesetzt wurde. Die Angaben von Baur und die bayerischen Akten weichen in Betreff der hessischen Division von einander ab, da aber Prinz Alexander in seiner Meldung vom 23. an das Oberkommando den Brückenschlag bei Wertheim und Fechenbach ausdrücklich erwähnt, so verdient die Baursche Fassung mehr Glauben. Die bayerische Abweichung ist in Klammern hinzugefügt.

8. Korps:	7. Korps:
24. Juli:	
1. und 4. Division Versammlung zwischen Groß-Rinderfeld und Gerchsheim.	2. Division auf dem rechten Main-Ufer bis Retzbach.
2. Division Holzkirchen, rückwärts Wertheim.	3. Division Remlingen.
3. Division Wertheim und Gegend.	4. Division Heidenfeld und Main-Uebergang.
(Auch 3. Division Groß-Rinderfeld, 2. Division Holzkirchen-Uettingen.)	1. Division Erlenbach.
25. Juli:	
1., 2., 4. Division Remlingen, Tiefenthal.	2. Division Gemünden.
3. Division über Pontonbrücken vorwärts Wertheim und Fechenbach.	1., 3., 4. Division Glasofen, Marienbrunn, Hafenlohr.
(Auch 3. Division Remlingen—Tiefenthal.)	
26. Juli:	
1., 2., 4. Division in der Höhe von Bischbrunn.	1., 2., 3. Division vor und bei Lohr.
3. Division Kopfbrunn, Eschau.	4. Division vorwärts Heidenfeld bis 8. Korps zur Hälfte übergegangen, dann bis Bodenbach.
(Auch 3. Division Bischbrunn.)	
27. Juli:	
1., 2., 4. Division Ober-Bessenbach.	1., 2., 3. Division Hain, Laufach.
3. Division Gailbach, Dürrmorsbach.	4. Division bis gegen Kaltengrund (?)
(Auch 3. Division Ober-Bessenbach.)	(4. Division über Lohr.)
28. Juli:	
Vor Aschaffenburg.	

Markt Heidenfeld—Rohrbrunn zugewiesen, die vierte Division sollte bei Wertheim und 13 km weiter unterhalb bei Fechenbach den Main überschreiten und über Eschau marschiren. Die ganze Bewegung erforderte 5 Tage, und während dieser Zeit war die Trennung der einzelnen Heerestheile weit größer als bei einem Marsche durch den Odenwald. Trotz aller bisherigen gegentheiligen Erfahrungen rechnete man wiederum mit einer sträflichen Unthätigkeit des Gegners, man nahm ihn an diesem 21. noch bei Frankfurt an, während Darmstadt bereits am 19. von preußischer Kavallerie und am 20. von der Brigade Kummer besetzt war. Es muß Wunder nehmen, daß die Verbündeten über diese Vorgänge im eigenen Lande keine Kenntniß erlangten.

Die Meldung von dem Erscheinen preußischer Husaren bei Markt Heidenfeld hatte Veranlassung gegeben, diesen Ort seitens der 4. Division am 18. stärker zu besetzen, General v. Hartmann verlegte am 19. sein Stabsquartier dorthin und schob von der bisher weiter rückwärts gelegenen 8. Brigade am 20. sogar 4 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Geschütze über den Main bis Bischbrunn und Gegend vor, so daß bei Heidenfeld und vorwärts 8 Bataillone, 3 Eskadrons, 2 Batterien der 4. Division standen, der Rest befand sich in der Nähe. Preußische Eintreibungen in Lohr veranlaßten den General v. Hartmann, am 21. das 5. Regiment (3 Bataillone), 1/2 Eskadron und 2 Geschütze nach dort zu entsenden.

Diese Verhältnisse mochten im bayerischen Hauptquartier die Möglichkeit eines preußischen Vormarsches durch den Spessart nahegelegt und den Widerstand gegen die Vorschläge des Generals v. Baur ebenfalls gemindert haben.

22. Juli. Bei den widersprechenden Nachrichten über den Feind ist Prinz Karl am 23. noch entschlossen, den Marsch durch den Spessart anzutreten.

Am 22. gelangte auf dem Kundschafterwege in die Hauptquartiere des 7. und 8. Korps die Nachricht, daß das Korps des General v. Manteuffel die Main-Brücke bei Aschaffenburg passirt, eine Avantgarde von 3000 Mann nach Obernburg vorgeschoben habe und in Miltenberg der Telegraph bereits durch die Preußen zerstört sei*), ebenso wurde in Würzburg das Auftreten einer preußischen Abtheilung

*) Jedenfalls war der Kommandowechsel bei der Main-Armee noch nicht bekannt geworden, so daß unter dem Korps Manteuffel die nunmehrige Division Flies verstanden ist, anderenfalls wären die an diesen Tagen getroffenen Maßnahmen bei der Bundes-Armee ganz unverständlich.

von 1 bis 2 Bataillonen, 1 Eskadron bei Bischbrunn bekannt, welche die dort vorgeschobenen 2 Bataillone über Esselbach zurückgedrängt habe.

In Verbindung mit der am 21. erstatteten telegraphischen Meldung des General von Hartmann, daß Lohr von den Preußen hart mit Requisitionen bedrängt werde und er deshalb ein Regiment mit etwas Kavallerie und Artillerie am 22. dorthin verlege, sah sich das bayerische Oberkommando veranlaßt, der in dem Raume Würzburg—Retzbach liegenden 2. Division zu befehlen, sie solle am 23. bis Gemünden—Karlstadt vorrücken. Der Division wurde gleichzeitig die nach Arnstein befehligte 1. leichte Kavallerie-Brigade unterstellt. (S. Einzeichnung für den 23. auf der Uebersichtskarte.) Dem Kavallerie-Korps in Ochsenfurt ging der Befehl zu, die Reserveinfanterie-Brigade mit der Batterie Kriebel am 23. per Bahn nach Würzburg zu schaffen. Diese Anordnung, bei der die 2. Division sogar über die für den 24. vereinbarten Quartiere hinauskam, kann nur aus der Anschauung entsprungen sein, daß auch preußischerseits ein Vorgehen durch den Spessart beabsichtigt sei, wobei die bei Obernburg gemeldete Kolonne den rechten Flügel bildete. Der Feldmarschall war also gewillt, die am 21. beschlossene Operation auszuführen, und brachte dies in unzweideutiger Weise am 23. morgens*) in einem Schreiben an den Prinzen Alexander zum Ausdruck. Unter Uebersendung eines in der Nacht eingegangenen Telegramms**) über den am 22. zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Waffenstillstand theilte er mit, daß er auf die an Pfordten gestellte Frage, ob die Bundestruppen in die Waffenruhe einbegriffen seien, noch keine Antwort erhalten habe, er sich daher veranlaßt sehe, „die bereits festgesetzten Operationen in ihrem vollen Umfange zur Ausführung zu bringen", und befahl, „daß sämmtliche Abtheilungen des 8. Armeekorps die angeordneten Bewegungen genauest vollziehen", bis er selbst etwa andere Anordnungen treffe.

23. Juli.

---

*) Ueberbracht von dem um 9 Uhr vormittags abreitenden Oberleutnant v. Wallerstein.

**) Telegramm des Grafen Mensdorff, mitgetheilt von Kübeck vom 22. 7. aus Augsburg. An Würzburg, 23. Juli 1 Uhr morgens:

„Von heute Mittag sind die Feindseligkeiten zwischen der österreichischen und preußischen Armee auf 5 Tage eingestellt. — Wir unterhandeln während dieser Zeit über einen Waffenstillstand, welcher sich auch auf die Bundesarmee und Italien auszudehnen hätte."

Dagegen scheint der an die 4. Division gegebene Befehl, den größeren Theil der am rechten Main-Ufer vorgeschobenen Truppen zurückzuziehen, weder mit der ihr zufallenden Aufgabe, den Uebergang von Heidenfeld offen zu halten, noch mit der Erlangung weiterer Nachrichten über das feindliche Vorgehen im Spessart in Uebereinstimmung zu stehen. General v. Hartmann berief infolge dieses Befehls am 23. seine Truppen nach Heidenfeld zurück und beließ nur je 1 Bataillon in Glasofen und Hafenlohr. Die Fühlung mit dem am Abend vorher bis Rohrbrunn und am Morgen des 23. bis Hessenthal zurückgegangenen Detachement Preuß ging damit gänzlich verloren.*)

Die seitens des 8. Bundeskorps am 23. beabsichtigte Erkundung führt zum Gefecht von Hundheim.

Beim 8. Korps giebt in Ermangelung hinreichender anderer Dokumente der am 23. abends dem Armee-Kommando eingereichte Bericht vorzugsweise Auskunft. Eingangs heißt es in diesem:

„Nachdem in der Nacht theils vom General v. Ow, theils durch die badische Division, theils durch sichere Privatnachrichten**) die Kunde von dem Anmarsche des Manteuffelschen Korps hierher gelangt war, so wurde die 2. Division zur Besetzung des Straßenknotens Hundheim, die 3. Division zu der des Knotens Hardheim befehligt***); die

---

*) Die Angabe bei Knorr III 50, daß am 23. früh 4 Bataillone, 1 Batterie vor der Stellung des Detachements bei Rohrbrunn erschienen seien, findet weder in den bayerischen noch in den preußischen Akten eine Bestätigung.

**) Nachrichten lagen jedenfalls auch von der 3. Division vor. Zimmermann (S. 369) berichtet, daß am 22. nachmittags von dem zur Reservereiterei gehörigen Leib-Dragoner-Regiment aus Hardheim im Stabsquartier der Division Königheim eine Meldung einging, wonach sich preußische Patrouillen in Amorbach und Walldürn gezeigt hätten und in Miltenberg 5000 Mann angesagt seien. Auf eine telegraphische Anfrage der Division in Miltenberg erfolgte von dort keine Antwort mehr. — Um 10[30] nachmittags depeschirte die 2. Division aus Wertheim, daß westlich Neunkirchen ein Patrouillengefecht zwischen hessischen Reitern und feindlichen Husaren stattgefunden habe, in dem die Preußen geworfen seien.

***) Durch diesen Bericht des Prinzen Alexander vom 23. muß als feststehend angenommen werden, daß die 2. Division auf seinen Befehl nach Hundheim rückte, und es erledigen sich damit die gegen den Prinzen Wilhelm erhobenen Vorwürfe, als habe er eigenmächtig Wertheim und damit die Verbindung mit den Bayern aufgegeben. General v. Ow vermuthet dahinter sogar politische Motive, womit nur die Neigung gemeint sein kann, die badischen Truppen in keine Kämpfe mehr zu verwickeln. Daß eine solche Neigung vorhanden war, giebt Schneider (S. 72 u. ff.) vollkommen zu. Durch den Verlauf des Krieges war nicht nur bei den Truppen, sondern auch im badischen Volke ein Umschlag der

Reservereiterei angewiesen, den Zwischenraum zu decken und vorwärts zu patrouilliren und eine Brigade der 1. Division zur Aufnahme bei Kühlsheim aufgestellt. — Die beiden anderen Brigaden der 1. Division wurden zum Einmarsch in die Stellung von Groß-Rinderfeld bereit gehalten."

Diese Befehle ergingen gegen 5 Uhr morgens und sind vermuthlich auf telegraphischem Wege erfolgt. Der 3. Division war übrigens anfangs eine „Sammelstellung" bei Wolferstetten und erst gegen 10 Uhr Hardheim angewiesen worden. Da sie aber schon die Höhe 400 nordöstlich Schweinheim eingenommen hatte, behielt sie diese Stellung bei, anscheinend ohne darüber Meldung zu machen.

Prinz Alexander verblieb in Bischofsheim, wo er nach den verschiedenen Punkten in telegraphischer Verbindung stand; nach Würzburg sandte er den Oberleutnant Godin zur mündlichen Berichterstattung.

Neben Erforschung der thatsächlichen Vorgänge interessiren besonders die Absichten, die den angeordneten Bewegungen vermuthlich zu Grunde gelegen haben. Für den am 24. beginnenden Marsch durch den Spessart hatte nur die 3. Division auf dem linken Tauber-Ufer bei Wertheim zu verbleiben, um Tags darauf hier und 13 km weiter abwärts bei Fechenbach den Main zu überschreiten. Wenn jetzt die

---

Stimmung erfolgt, demzufolge am 21. Juli 39 Abgeordnete eine Adresse an den Großherzog beschlossen, in der es heißt: „Die Unzulänglichkeit der bisherigen Bundeseinrichtungen und die siegreichen Erfolge der Waffen haben den preußischen Staat allein in die Lage gesetzt, fernerhin die vielfach widerstrebenden Theile des deutschen Volkes in einer großen gesammtstaatlichen Verbindung mit kraftvoller Leitung zur Wahrung gemeinsamer Interessen zu vereinigen." Diese Vorgänge blieben bei der Division nicht unbekannt, denn man befand sich seit dem 21. in badischem Lande. Schneider schließt: „Ihrem (der Division) Führer war diese Stimmung nicht unbekannt und Alle werden es ihm Dank wissen, daß sein Bestreben in all den nun stattfindenden Kämpfen dahin ging, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, so weit es mit der Aufrechterhaltung der Waffenehre verträglich war." Da ein solches Streben in unverkennbarer Weise hervortrat, so ist es auch aus diesem Grunde im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß Prinz Wilhelm seine fast ganz auf dem rechten Tauber-Ufer liegende Division nach Hundheim eigenmächtig vorgezogen habe.

Der Räumung des im Main-Thale eingeklemmten Ortes Wertheim vermag ich keine sonderliche Bedeutung beizumessen. Die Verbindung mit den Bayern ging verloren, weil sie von diesen am 24. nicht aufgenommen wurde, nachdem am Morgen dieses Tages das Zurückgehen der badischen Division nach Werbach bekannt geworden war.

fast ganz auf dem rechten Ufer untergebrachte 2. Division (s. Einzeichnung für den 22. Juli) und ein Theil der Württemberger in westlicher Richtung vorgezogen wurden, so kann die Frage entstehen, ob durch Kampf mit dem im Anmarsch gemeldeten Feinde der für den Main-Uebergang der 3. Division erforderliche Raum gesichert werden sollte. Augenscheinlich nein! Die Versammlung der 3. Division bei Hardheim spricht dagegen, und welchen Sinn hätte dann das Bereitstellen der zwei württembergischen Brigaden, um in die Stellung bei Groß-Rinderfeld einrücken zu können. Mir scheint daher, daß eine Erkundung beabsichtigt war, indem man die Spitzen der im Anmarsch über Miltenberg und Amorbach gemeldeten Kolonnen anlaufen lassen wollte, um dann hinter den Abschnitt der Tauber zurückzugehen. Dafür sprechen auch die späteren thatsächlichen Vorgänge.

Von badischer Seite waren in aller Frühe Infanterieabtheilungen auf Wagen von Wertheim über Freudenberg und Neunkirchen gegen Miltenberg zur Erkundung vorgesandt, die nahe dieses Ortes bei Bürgstadt und Eichenbühl mit preußischen Dragonern zusammenstießen. Beide Abtheilungen kehrten zurück, letztere fand Aufnahme bei einem Detachement (1 Bataillon, 1 Eskadron, 1 Batterie), das schon während der Nacht den Aufstieg aus dem tiefen Erfa-Thal nach Neunkirchen besetzt hatte. Es trat hierauf eine mehrstündige Pause ein, in der nichts vom Feinde zu bemerken war. Gegen 11½ Uhr ging das Detachement durch Neunkirchen auf die Division zurück, die inzwischen bei Hundheim—Steinbach eingetroffen war und bei Wertheim nur 2 Jäger-Kompagnien und 1 Eskadron zurückgelassen hatte. Der Abzug des Detachements durch Neunkirchen war von einer preußischen Dragoner-Abtheilung beobachtet worden.

Da die bei Steinfurt zusammengezogene Reservekavallerie ausschließlich des badischen Leib-Dragoner-Regiments) diese Abtheilung bemerkte und auch ein feindliches Vorgehen erfaaufwärts auf Riedern meldete, entsandte die 3. Division 1 Bataillon und 2 Geschütze nach Hardheim zur Unterstützung der dort befindlichen badischen Leib-Dragoner, die eine Eskadron auf Walldürn und einen Zug im Erfa-Thal vorgeschickt hatten.

Alle diese Vorgänge und Nachrichten waren nach Bischofsheim gemeldet, und Prinz Alexander befahl demgemäß um 2[30] nachmittags

dem bei Hardheim geglaubten General v. Perglas: „Da starke Kolonnen im Erfa-Thal heraufkommen, so führen Sie einen kräftigen Vorstoß gegen dieselben. Reiterei und 2. Division sollen dazu helfen ..." Dieser durch den Telegraphen nach Hardheim gesandte Befehl gelangte erst am „späten Nachmittage", als es zu seiner Ausführung bereits zu spät war, in die Hände des Generals. Gleiche Befehle ergingen auch an die 2. Division und die Reservereiterei. An das Armeekommando wurde die nachstehende telegraphische Benachrichtigung gesandt:

„Das Korps Manteuffel marschirt in 2 Kolonnen über Höchst—Amorbach und Obernburg—Miltenberg. Seine Vorhuten rücken im Erfa-Thal und gegen Walldürn vor. 5 Brigaden, 4 Kavallerie-Regimenter stehen zwischen Hardheim und Hundheim zu seinem Empfang bereit." Tauberbischofsheim, 23. Juli.

Der Prinz begab sich hierauf auf das voraussichtliche Gefechtsfeld und zwar zuerst nach Hardheim.

In seinem Bericht vom Abend heißt es über den vorstehenden Zeitabschnitt:

„Den Morgen über zeigten sich mehrere feindliche Reiterpatrouillen, bis gegen Mittag größere Kolonnen zum Anmarsche sich bewegten. —

Sei es, daß die anwesenden diesseitigen Streitkräfte sie zum Stillstande veranlaßten, sei es, daß sie weitere Bataillone heranziehen wollten — sie beschränkten sich auf Patrouillengefechte."

Der Vormarsch der Main-Armee am 23. führt bei der Division Flies zu dem Gefecht von Hundheim.

Wir wenden uns jetzt zum Gegner.

Der Armeebefehl für den 23. lautete:

„Division Goeben hat morgen Vorm. 11 Uhr Amorbach, im Laufe des Tages mit der Avantgarde Walldürn zu erreichen und diesen Punkt festzuhalten, außerdem hat die Division morgen früh ihren Gesichtskreis bis Eberbach [am Neckar. D. Verf.] und Mudau auszudehnen.

Division Flies geht mit der Avantgarde bis auf die Höhe von Nassig vor und sichert durch starke Posten Hundheim, wie beide Ufer des Mains bei Stadtprozelten.

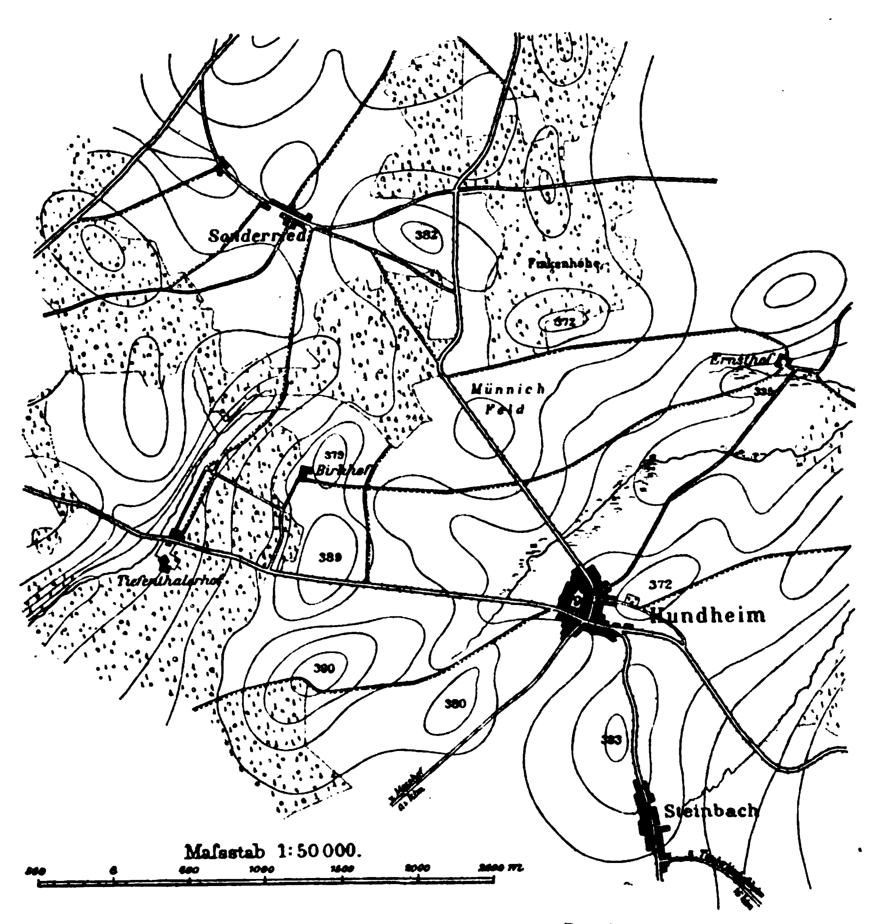
Division Beyer rückt nach Eichenbühl, Freudenstadt, Bürgstadt, Miltenberg und sichert Mönchberg auf dem rechten Main-Ufer.

Hauptquartier nach Miltenberg."

Dieser Befehl wurde am Morgen des 23. gegen 6 Uhr dahin vervollständigt, daß Flies über Miltenberg nicht früher als 11 Uhr vormittags vorgehen solle, wenn jenseits ein Gefecht zu erwarten sei.

Gefechte von Hundheim.

Skizze 5.



Die Höhenzahlen sind in Metern angegeben.

Infolgedessen ließ Flies in Miltenberg halten, da seine Kavallerie bei Eichenbühl und Bürgstadt auf feindliche Infanterie gestoßen war. An ersterem Orte glaubte man nur eine Feldwache des badischen Grenadier-Regiments vor sich zu haben, während der bei Bürgstadt ge-

machte Gefangene angab, von Freudenberg rücke ein Bataillon an. Prinz Wilhelm von Baden solle sich in Wertheim befinden. Dies Alles wurde um 7½ vormittags dem Armeekommando nach Obernburg gemeldet. Nachdem die Verbindung mit der Division Goeben bei Amorbach hergestellt war, gingen die Avantgarde im Mainthal, Gros und Reserve auf Neunkirchen vor. Da die Kavallerie diesen Ort frei vom Feinde und dessen Abmarsch auf Hundheim meldete, so erhielt Oberst v. Fabeck gegen 2° nachmittags den Auftrag, mit seinem koburg-gothaischen Regiment (zwei Bataillone), je ½ 1. und 3. Eskadron Dragoner 6 und 2 12pfdg. Geschützen dahin zu folgen.

Gefecht von Hundheim.

Die badische Division befand sich bei Annäherung des Fabeckschen Detachements in folgender Lage: Von der Brigade La Roche waren zwei Grenadier-Kompagnien auf der Straße nach Neunkirchen gegen den Tiefenthaler Hof vorgeschoben (siehe Skizze 5). General v. La Roche hatte mit drei Bataillonen (I./Grenadier, II. I./5.) und einer Batterie gegen Sonderried eine Erkundung ausgeführt, dort den Marsch des Fliesschen Gros beobachtet und befand sich auf dem Rückmarsche nach Hundheim, wo der Rest der Brigade mit einer Batterie verblieben war. Bei Steinbach hatte die 2. Brigade mit einer Batterie Aufstellung genommen.

Oberst v. Fabeck stieß östlich des Tiefenthaler Hofes auf die beiden Grenadier-Kompagnien, die vor dem in Kompagniekolonnen vorgehenden I. Bataillon des gothaischen Regiments nördlich auf Birkhof abzogen. Während der Rest des preußischen Detachements auf der Chaussee halten blieb und nur die eine Halbeskadron bis an den Waldrand gegen Hundheim vorschob, folgte das I. Bataillon über Birkhof und näherte sich der Straße Sonderried—Hundheim an der Stelle, wo sie aus dem Walde tritt. Das badische Grenadier-Bataillon und die Batterie befanden sich bereits nahe an Hundheim, wogegen vom 5. Regiment das II. Bataillon gerade jetzt den Waldrand erreichte und das I. noch weiter zurück war. II./5. entwickelte sich zwar schnell nach der rechten Flanke gegen I./Gotha, mußte aber, als auch die beiden mit ½ 1. Eskadron bis östlich Birkhof vorgegangenen preußischen Geschütze eingriffen, allmählich auf Ernsthof weichen. Immerhin war dem gefährdeten I./5. Zeit verschafft, den Anschluß zu gewinnen. Eine Attacke der Dragoner wurde abgewiesen, und als von Hundheim stärkere

Abtheilungen mit einer Batterie vorgingen, die ihr Feuer gegen die beiden Zwölfpfünder richtete, sammelte Oberst v. Fabeck sein Detachement am Tiefenthaler Hof und sicherte sich durch Vorposten am Waldrande gegen Hundheim.

Der Zeit nach früher war auch auf der anderen Anmarschstraße über Amorbach ein Zusammenstoß zwischen zwei Eskadrons 8. Husaren und der nach Walldürn vorgegangenen Schwadron badischer Leibdragoner erfolgt. Bei dem lebhaften Handgemenge in den Straßen des kleinen Städtchens büßten die Badenser 2 Mann todt und 1 Offizier, 17 Mann gefangen ein, auf preußischer Seite waren nur einige Husaren verwundet worden.

Prinz Alexander hatte sich zuerst nach Hardheim begeben, fand hier aber statt der 3. Division nur einige zur Aufnahme des Leib-Dragoner-Regiments vorgegangene Bataillone vor. Aus dem Gefecht bei Walldürn schloß er, daß auch aus dieser Richtung ein feindlicher Vormarsch stattfände. Hierauf ritt er zum General v. Perglas und überzeugte sich, daß sein Befehl zum Angriff nicht zur Ausführung gelangt war. Weiter ging es dann in der Richtung des Kanonendonners auf Steinbach, das gegen das Ende des dortigen Gefechtes erreicht wurde. Dessen ganzer bisheriger Verlauf rechtfertigte das Heranziehen der württembergischen Brigade von Külsheim nicht, und es wurde deshalb eine dahin gehende Bitte des Prinzen Wilhelm abgeschlagen. Die beiderseitigen Verluste betrugen:

	tobt und verwundet				vermißt
Preußen	—	Offiziere,	20	Mann	—
Badenser	6	„	63	„	23

Trotz des unzureichenden Ergebnisses der Erkundung will Prinz Alexander es auf keinen weiteren Kampf am linken Tauber-Ufer ankommen lassen und befiehlt für den 24. den Rückmarsch über diesen Abschnitt. Unklarheiten des bez. Befehls.

Von badischer Seite waren von den zehn Bataillonen nur drei am Kampfe betheiligt gewesen. Den auch hier unterlassenen Angriff jetzt auszuführen, erschien unnöthig, denn der Zweck der heutigen Unternehmung war auf diesem Flügel vollkommen erreicht, man hatte starke feindliche Kräfte erkannt; auf der Straße von Amorbach war man aber nur mit feindlicher Reiterei ins Handgemenge gekommen, die Gegenwart der Division Goeben konnte damit, selbst wenn man ihre Kriegsgliederung kannte, was zweifelhaft ist, doch nur vermuthet werden. Das Ergebniß der Erkundung stand daher mit den aufgewandten Mitteln nicht im Verhältniß. Es fragte sich nun für den Prinzen, ob er es

zur Erlangung weiterer Aufklärung auf einen Kampf am folgenden Tage ankommen lassen wollte. Gegenüber dem bestimmten Festhalten des Oberkommandos an der Operation durch den Spessart war an eine Unterstützung von bayerischer Seite westlich der Tauber nicht zu denken, sich aber allein mit dem möglicherweise überlegenen Gegner und mit dem schwer zu passirenden Tauber-Thal im Rücken einzulassen, erschien nicht rathsam. Zudem hatte man den weiten Marsch durch den Odenwald unternommen, um mit dem 7. Korps vereint zu handeln.

Als dann der Gegner bis zum Einbruch der Dämmerung nicht von Neuem vorging, beschloß der Prinz den Abmarsch über die Tauber für den folgenden Morgen und ordnete an, daß die Truppen für die Nacht etwas zurückgenommen werden sollten. Hierauf kehrte er nach Bischofsheim zurück, wo er das nachstehende Schreiben des Feldmarschalls vorfand:

„Infolge der von dem Oberleutnant Godin mündlich überbrachten Meldungen wird die Königlich bayerische Armee im Allgemeinen die festgesetzten Stellungen einnehmen. Nur habe ich jene kleinen Abänderungen eintreten lassen, welche eine rasche Unterstützung des 8. Armeekorps an der Tauber ermöglichen. Deshalb hat die um Remlingen stehende 1. Division Befehl erhalten, Abtheilungen in der Richtung auf Wertheim vorzuschieben und sich mit der Großherzoglich badischen Division in Verbindung zu setzen.

Ebenso wird die Kürassier-Brigade nach Ober- und Unter-Altertheim, Irtenberg, Steinbach und Klein-Rinderfeld verlegt.

Ich gewärtige baldmögliche Kunde über das Vordringen des Feindes und über die durch dasselbe bedingten Maßnahmen. — Mein Hauptquartier verlege ich morgen nach Remlingen. — Soeben erhalte ich ein Telegramm aus Wien, daß die Waffenruhe für Italien keine Geltung hat, auch Truppenbewegungen dadurch nicht ausgeschlossen sind. Ob General Falckenstein Weisungen auf Waffenruhe erhalten hat, ist nicht gesagt.“

In dem hierauf abgefaßten Operationsbefehl Nr. 23 wurde der Rückmarsch der bei Külsheim—Schweinberg stehenden Truppen für den frühen Morgen des 24. in eine konzentrirte Stellung am rechten Tauber-Ufer angeordnet, „um bereit zu sein, entweder dem von Walldürn und

Miltenberg anrückenden Feinde entgegenzutreten oder eine Operation in seiner Flanke auszuführen".

„In dieser Stellung sind die 1. Division als Vorhut, die 2. und 4. Division als das Schlachtkorps, die 3. Division als die Reserve zu betrachten. Die 1. Division bezieht die Stellung auf den Höhen des rechten Ufers der Tauber und besetzt durch ihre Vortruppen die Orte Impfingen, Bischofsheim. . ."

Die 2. Division „schlägt die Richtung über Hochhausen, Werbach und Werbachhausen ein und lagert bei Brunnthal und Werbachhausen; Hochhausen und Werbach werden von ihr besetzt."

Die 3. Division lagert in und bei Groß-Rinderfeld. . .

Die 4. Division zwischen Paimar und Grünsfeldhausen.

Die Artilleriereserve bei Schönfeld—Ilmspan.

Die Reservereiterei bei Gerchsheim, Ober- und Unter-Altertheim.

Hauptquartier Groß-Rinderfeld.

In diesem Befehl fehlt jede Anweisung für weitere Aufklärung über den Feind, die besonders auf der Straße von Amorbach, wo bisher nur die Anwesenheit von feindlichen Husaren festgestellt war, erforderlich gewesen wäre. Weit nachtheiliger sollte sich aber die Nichtangabe des mit der Besetzung der Tauber-Linie beabsichtigten Zweckes fühlbar machen. Für die in vorderster Linie stehenden beiden Divisionen war es von größter Wichtigkeit, zu wissen, ob es sich nur um Zeitgewinn für Einnehmen einer Schlachtstellung bei Groß-Rinderfeld oder um eine zähe Vertheidigung des Tauber-Abschnittes handelte. Die näheren Anordnungen hätten den an Ort und Stelle befindlichen Führern überlassen werden können, das Vorschreiben einer Besetzung der am feindlichen Ufer liegenden Orte Bischofsheim und Hochhausen war unter den vorliegenden Verhältnissen jedenfalls fehlerhaft. In Bezug auf das verschiedene Verhalten der 1. und 2. Division am 24. muß hervorgehoben werden, daß ersterer als Vorhut die Stellung am rechten Tauber-Ufer, dagegen der anderen als Theil des Schlachtkorps Lagerplätze 3½ und 5 km weiter rückwärts angewiesen waren. Aus der ganzen Unterbringung der Truppen: 2., 3., 4. Division 5 bis 6 km hinter der Tauber, die Reserveartillerie und -Kavallerie noch um gleiche Entfernungen weiter zurück, konnte nur auf die beabsichtigte Annahme des Kampfes bei Groß-Rinderfeld geschlossen werden.

Diese Unklarheiten des Befehls sind jedenfalls dadurch hervorgerufen, daß die Stärke des Gegners nicht ausreichend bekannt war und deshalb noch mit der Möglichkeit eines Abmarsches über Heidenfeld gerechnet wurde, was bei Feststellung der gesammten preußischen Main-Armee oder auch nur von zwei ihrer Divisionen vor der Front unmöglich gewesen wäre. Die Unsicherheit der Lage in Betreff dieses Punktes kam noch deutlicher zum Ausdruck in dem Berichte, dessen Anfang bereits mitgetheilt ist und der damit schloß, daß bis Mittag nur Patrouillengefechte stattgefunden hätten. Er fährt dann fort:

„Dagegen fand abends ein sehr lebhaftes Gefecht auf der Straße von Neunkirchen nach Wertheim von der badischen Division statt, welche den Feind auf die Höhe zurückwarf, jedoch nicht verhindern konnte, daß er durch eine Kolonne im Thale Wertheim besetzte. Auch bei Walldürn fand ein nicht unbedeutendes Reitergefecht statt, wobei eine badische Schwadron nicht unerhebliche Verluste erlitt. Die diesseitigen Truppen halten ihre Stellung über Nacht fest und gehen mit dem Morgen über die Tauber zurück.

Nach dieser Sachlage werden Ew. Königliche Hoheit ermessen, daß ich genöthigt bin, einige Modifikationen in den verabredeten Bewegungen für morgen eintreten zu lassen.

In der Hauptsache werde ich mit dem Gros meines Korps die in der Disposition erwähnte Sammlung bei Groß-Rinderfeld vornehmen, um je nach den Umständen entweder dem Angriff des Feindes bei seinem Uebergang über die Tauber begegnen oder mich zu dem Flankenmarsche gegen Heidenfeld anschicken zu können.

Dagegen war es nicht möglich, Brücken über den Main bei Wertheim und Fechenbach zu schlagen, weil dies unter direkter Einwirkung des Feindes hätte geschehen müssen. Desgleichen werden auch in dem eventuellen Marsche gegen den Main einige Aenderungen eintreten.

Indessen darf der Vormarsch des Feindes gegen unsere Stellung eher als ein Vortheil, denn als Nachtheil angesehen werden. Der Zweck, ihn zu fesseln und ihn vom Rheine abzuhalten, wird besser und schneller erreicht, und wir haben größere Aussicht, ihn hinaus zu schlagen, als in der verschanzten Stellung von Aschaffenburg.

Aus diesen Gründen darf ich mich auch der Hoffnung hingeben, daß Ew. Königliche Hoheit bei einem ernsten Angriff auf die Stellung

von Groß-Rinderfeld geneigt sein werden, mir durch einige Königlich bayerische Divisionen die entsprechende Hülfe zukommen zu lassen.

Die von Ew. Königlichen Hoheit in Aussicht genommene Bewegung der 1. Königlich bayerischen Division auf Wertheim erkenne ich mit dem größten Danke an. Sie wird als höchst sachgemäß bei der feindlichen Besetzung dieses Ortes sich darstellen.

Die Besetzung von Gerchsheim, Ober- und Unter-Altertheim war für diesseitige Truppen vorgesehen, und ich erlaube mir die ergebenste Bitte, es hierbei belassen zu wollen."

In diesem Schriftstück ist jede Angabe über Stärke und Zusammensetzung des Gegners vermieden, verschiedene Wendungen sind aber geeignet, die Bedeutung des feindlichen Anmarsches für die Ausführung der beabsichtigten Operationen abzuschwächen. Wie anders wären die folgenden Stellen zu deuten: „daß ich genöthigt bin, einige Modifikationen in den verabredeten Bewegungen eintreten zu lassen", oder „mich zu dem Flankenmarsch gegen Heidenfeld anschicken zu können"? Auch die Angaben über die Absichten bei einem feindlichen Angriffe gaben kein deutliches Bild, einmal sollte dem Feinde bei seinem Ueberschreiten der Tauber entgegengetreten werden, andererseits wurde die Hoffnung auf Unterstützung bei einem ernsten Angriffe gegen die Stellung von Groß-Rinderfeld ausgesprochen.

Prinz Karl, unterrichtet von dem Kampfe des 8. Korps, hält zunächst doch an der Operation durch den Spessart fest.

Ueber den Eindruck dieses Berichtes auf den Feldmarschall und seine daraus gezogenen Folgerungen werden wir uns erst am 24. morgens nach dessen Eingang zu beschäftigen haben, hier handelt es sich nur um die im weiteren Verlaufe des 23. im bayerischen Hauptquartier gewonnenen Anschauungen und die entsprechenden Anordnungen.

Wir wissen, daß die Vorschiebung der 2. Division nach Karlstadt—Gemünden und der Reserve-Brigade nach Würzburg bereits in der Ausführung begriffen war, als Leutnant Godin die Meldung von dem Vorgehen von 5 Brigaden des 8. Korps gegen Hundheim—Hardheim überbrachte. Hierin lag jedenfalls keine Veranlassung, die 2. Division aufzuhalten, Prinz Karl beabsichtigte nur „die kleinen Abänderungen", um eine rasche Unterstützung des 8. Armeekorps an der Tauber zu ermöglichen. Als dann aber die Depesche des Prinzen Alexander (S. 286) die Sachlage doch ernster erscheinen ließ, erging der nachstehende Operationsbefehl für den 24: (Verkürzt.)

„Vom 8. Korps ist die Nachricht eingetroffen, daß eine feindliche Kolonne von Miltenberg gegen Hundheim, eine andere über Walldürn gegen Hardheim im Anmarsch ist. Die badische Division geht ihnen gegen Neunkirchen, die hessische gegen Hardheim entgegen.

Für morgen sind demnach folgende Bewegungen auszuführen:

Das Hauptquartier geht nach Remlingen, Aufbruch 8 Uhr morgens.

Die 1. Division nimmt wieder die Richtung gegen Wertheim, zieht die zur Unterstützung der 4. Division vorgeschobenen Abtheilungen aus Lengfurt und Tiefenstein an sich und rekognoszirt die Wege zur Tauber und zur Straße Bischofsheim—Würzburg.

Die 2. und 3. Division bleiben stehen, letztere rekognoszirt die Wege nach der Bischofsheim—Würzburger Straße.

Die 4. Division besetzt wieder Lengfurt, Tiefenstein, zieht das Gros des in Lohr stehenden Regiments auf das linke Main-Ufer und rekognoszirt alle Straßen in den Spessart, namentlich auf Aschaffenburg.

Stabsquartier des Kavalleriekorps nach Würzburg, wo Reserve-infanterie-Brigade verbleibt. Kürassier-Brigade nach Ober- und Unter-Altertheim, Irtenberg rc."

Die beim Oberkommando der Main Armee einlaufenden Nachrichten lassen ein Zurückgehen des 8. Bundeskorps gegen die Tauber annehmen, gegen die am 24. vorgerückt werden soll.

Von der preußischen Armee standen am Abend des 23. Goeben bei Walldürn—Amorbach, Flies bei Hundheim—Nassig und Beyer um Miltenberg, wo sich auch das Armeekommando befand. Ueber den Feind waren bei diesem die uns bekannten Meldungen von Flies über die am Vormittage stattgefundenen kleinen Zusammenstöße mit badischen Truppen eingegangen, ob er bis Nassig gelangt sei, war aber noch nicht bekannt, denn die Meldung über das Gefecht bei Hundheim wurde erst um 10½ Uhr abends aus Nassig abgeschickt. Sie enthielt noch die Mittheilung, daß Wertheim seit 4 Uhr nachmittags vom Feinde geräumt sein solle. Goeben hatte telegraphisch aus Amorbach gemeldet: nach Aussagen von Landeseinwohnern haben durch Amorbach vom 17. bis 20. Juli Durchmärsche von Badensern, Württembergern und Hessen stattgefunden, Oesterreicher und Nassauer sind auf Mergentheim gegangen, Bischofsheim soll in vergangener Nacht noch „von einem großen Haufen" Württemberger besetzt gewesen sein. Meine Patrouillen sind bei Walldürn auf eine Eskadron Ulanen gestoßen.

Major Preuß meldete vom 22. aus Esselbach sein Vorgehen gegen

dieses Dorf, Vertreibung bayerischer Jäger von dort und daß er vor dem Anrücken neuer Kolonnen nach Rohrbrunn zurückgehe. In Heidenfeld befände sich ein bayerischer Divisionsstab.

Aus diesen Meldungen entnahm das Armeekommando, daß die Reichstruppen nicht nach dem Neckar, sondern auf Wertheim—Bischofsheim abgezogen seien und daher auf ihre Trennung von den Bayern nicht mehr gerechnet werden könne. Bei der anscheinenden Stärke des Tauber-Abschnitts wurden die Divisionen für den folgenden Vormittag nur bereitgestellt, das Weitere sollte von den anzustellenden Erkundungen abhängen. Man hoffte mit den Divisionen Goeben und Beyer event. vereint das rechte Tauber-Ufer gewinnen zu können, während Flies das linke einstweilen festhielt. Der Befehl lautete: (Verkürzt.)

„Morgen früh 10 Uhr steht die Armee in folgender Stellung:
Division Flies auf der Höhe von Nassig . . .
" Beyer mit der Avantgarde bei Hundheim, Gros und Reserve bei Neunkirchen,
" Goeben auf der Straße südlich bei Külsheim und mit einem Detachement auf der Straße Hardheim—Bischofsheim.

Die Uebergänge über die Tauber sind von der Division Flies von Wertheim einschl. Bronnbach, von der Division Goeben bis Bischofsheim möglichst frühzeitig zu rekognosziren.

Hauptquartier nach Hundheim."

(Flies wurde noch aufgegeben, Wertheim zu besetzen, wenn es vom Feinde verlassen sei, aber nicht über Urphar hinaus zu gehen.)

Der 24. Juli.

Die Bewegungen der Main-Armee wurden dem Befehl gemäß ausgeführt.

Marsch der Main-Armee bis an die Tauber. Goeben geht auf die Nachricht von der schwachen Besetzung von Bischofsheim und Werbach selbständig gegen beide Orte vor.

Als General v. Manteuffel um 10 Uhr vormittags in Hundheim eintraf, erfuhr er aus den zahlreich eingehenden Meldungen, daß Wertheim bereits seit 1 Uhr morgens von 1 Bataillon und 1 Eskadron (II./11. und 2./Dragoner 5) besetzt sei und Patrouillen in Urphar Bayern angetroffen hätten. Dagegen stimmten alle Meldungen darin überein, daß Badenser sich noch östlich Külsheim in Stellung befänden. Kaum war hierauf an die Division Goeben der Befehl abgegangen, diesen Gegner in der linken Flanke zu umgehen, als der nach Külsheim vor-

gerittene Major Wiebe die Gegend frei vom Feinde meldete. Nach den Aussagen der Einwohner solle er, 6 Bataillone, 4 Eskadrons, 10 Geschütze stark, um 9 Uhr den Ort verlassen haben und nach Bischofsheim gegangen sein.

Um 12 Uhr mittags wurde hierauf der nachstehende Armeebefehl ausgegeben:

„Division Flies nimmt Stellung auf den Höhen jenseits der Tauber südlich Urphar und unter Festhaltung der Punkte Wertheim und Kreuzwertheim. Sie schafft durch stärkere Rekognoszirungen auf beiden Ufern des Mains sichere Nachrichten darüber, ob und eventuell in welcher Stärke feindliche Truppen in der Gegend von Markt Heidenfeld stehen.

Division Beyer besetzt Werbach und stellt sich konzentrirt auf zwischen Werbach, Niclashausen, Uessigheim und Eiersheim.

Division Goeben zwischen Külsheim—Schweinberg.

Hauptquartier Hundheim.

Befehlsempfang heute 7 Uhr abends. . . .“

Nach den Aufzeichnungen Wiebes lag es in der Absicht, am folgenden Tage den Feind in der Front bei Bischofsheim durch die Division Goeben zu beschäftigen, während Beyer seine rechte Flanke angreifen sollte, um ihn von der Straße nach Würzburg, also von der Verbindung mit den Bayern abzudrängen.

Dieser Befehl traf die Division Goeben bereits auf dem Marsche gegen die Tauber. Bei ihrem Vorgehen am Morgen hatte ihre Avantgardenkavallerie (3 Eskadrons Husaren 8) bei Hardheim 2 Schwadronen des württembergischen 4. Reiter-Regiments geworfen. Hierauf wurde auf der geraden Straße nach Bischofsheim ein Detachement v. d. Goltz*)

*) Truppeneintheilung der Division Goeben.

Brigade Weltzien.	Avantgarde Brigade Wrangel.	
	Gegen Bischofsheim.	Rechtes Seitendetachement v. d. Goltz bei Königheim.
Oldenb. Inf.-Regt. 3 Bat., Bat. Bremen, Oldenb. Reiter-Regt. 3 Esk., 6 Pfdr.-Batt. Rieber, 12 Pfdr.-Batt. Baumbach.	Inf.-Regt. Nr. 55 = 3 Bat., Bat. Lippe, II./15., 5., 4., 1. Esk. Hus. Nr. 8, 3. 4 Pfdr.-Batt. Coester 5 Gesch., 3. 12 Pfdr.-Batt. Eynatten II 6 Gesch.	F., I./15, 3. Esk. Hus. Nr. 8, 2 Gesch. der Batt. Coester.
4 Bat., 3 Esk., 12 Gesch.	5 Bat., 3 Esk., 11 Gesch.	2 Bat., 1 Esk., 2 Gesch.

Reserve Treskow.	Gros Brigade Kummer.
3 Bat., 4 Esk., 6 Gesch.	6 Bat., 1 Esk., 12 Gesch.

(2 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Geschütze) gegen Königheim vorgesandt, General v. Goeben bog mit den Brigaden Wrangel und Weltzien links aus und langte um 10 Uhr bei Wolferstetten an. Die hier eingehenden Nachrichten lauteten sehr widersprechend, nur so viel schien festzustehen, daß starke feindliche Kolonnen jenseits der Tauber im Marsch begriffen und die am Fluß gelegenen Ortschaften schwach oder gar nicht besetzt seien. Unter diesen Umständen faßte General v. Goeben den selbständigen Entschluß, die Gelegenheit zu benutzen, um sich der wichtigen Tauber-Uebergänge zu versichern, und setzte gegen 12 Uhr die bei Wolferstetten befindlichen beiden Brigaden in Marsch, Wrangel gegen Bischofsheim, Weltzien gegen Werbach.

Die bei Hardheim verbliebenen Generale Kummer und Treskow erhielten Befehl, auf Wolferstetten und demnächst bis Eiersheim zu folgen.

Dem Detachement Goltz eine entsprechende Weisung zugehen zu lassen, ist anscheinend jetzt wie später versäumt worden.

Beim Eintreffen vor Bischofsheim und Werbach gegen 2 Uhr nachmittags stieß man auf den Feind, und dies führte zu Gefechten, welche die Entscheidung des Feldzuges in günstigster Weise beeinflußten. Am heftigsten gestaltete sich der Kampf bei Bischofsheim.

Das Gefecht von Tauberbischofsheim.

Besetzung und Beurtheilung der Stellung durch die Württemberger.

Seitens der württembergischen Division waren bereits in der Nacht zum 24. zur Aufnahme der vorgeschobenen Truppen von der Brigade Baumbach 3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie (I., II./5, 3./Jäger u. s. w.) nach Niclashausen—Werbach, ferner mit Tagesanbruch die Brigade Fischer zu gleichem Zwecke nach Impfingen—Bischofsheim entsandt. Nach dem Eintreffen der badischen Division bei Werbach zogen sich die Württemberger nach Bischofsheim und nahm die nunmehr versammelte Brigade Baumbach zwischen Edelberg und dem Ausläufer des Hamm-Berges, Höhe 263, gedeckte Aufstellung. (Siehe Gefechtsplan.) Bei ihr vorbei zogen im Laufe des Vormittags die 3. Division und die Reservereiterei, welch' letztere entgegen dem Operationsbefehl nicht zuletzt, sondern in Rücksicht auf das schwierige Gelände vor der Brigade Hegelmaier abmarschirt war. Auch das Korps-Stabsquartier begab sich um 9 Uhr nach Groß-Rinderfeld. Der zuletzt am Feinde verbliebene General v. Hegelmaier langte gegen Mittag bei Bischofs-

heim an, besetzte dies bis zum Eintreffen des 2. Regiments der Brigade Fischer und nahm dann Stellung links neben der Brigade Baumbach. Hinter der Infanterie hielten ebenfalls in Deckung 6 Schwadronen des 1. und 4. Reiter-Regiments. Die Batterien Marchtaler und Faber, 16 gezogene Geschütze, waren auf beiden Flügeln so hinter dem deckenden Kamm der Höhe aufgefahren, daß kaum ihre Mündungen von vorn erkannt werden konnten. Vorgeschoben an der Chaussee nach Dittigheim standen unter Bedeckung einer Schwadron noch 2 gezogene 6 Pfünder der Batterie Roschmann. Das auf dem linken Ufer gelegene kleine Städtchen war von den beiden Bataillonen des 2. Regiments besetzt. Die in eine überhöhende Promenade umgewandelte alte Umwallung bot im Anschluß an den mehr als 3 m hohen Eisenbahndamm am Westeingange eine bei der tiefen Lage des Ortes verhältnißmäßig gute Aufstellung.

Bei Impfingen befand sich General v. Fischer mit 3 Bataillonen, 1 Eskadron und 6 Geschützen der Batterie Roschmann.

Der von der 1. Division am 31. Juli eingereichte Gefechtsbericht beurtheilt die eingenommene Stellung in nachstehender Weise zunächst in Betreff ihrer Vortheile: (Wenig gekürzt.) „Das Gros der Division (1. und 3. Brigade) war durch die Terrainfiguration gegen Einsicht und Feuer des Gegners ziemlich vollständig gedeckt, dabei aber in der Lage, dem aus Bischofsheim etwa debouchirenden Gegner mit Feuer und blanken Waffen in günstigem Verhältniß entgegenzutreten. Die Artilleriepositionen gaben bei ziemlich geschützter Aufstellung der Batterien die Möglichkeit, den Anmarsch des Gegners, so weit er überhaupt eingesehen werden konnte, sodann Bischofsheim selbst und die Debouchéen des Ortes mit Vortheil zu beschießen.

Bischofsheim ist von den Höhen des linken Tauber-Ufers so vollständig beherrscht, daß ein Festhalten des Ortes selbst zu den taktischen Unmöglichkeiten gehört; es konnte nur davon die Rede sein, das Debouchiren des Feindes über die Tauber zu verhindern.

Der anrückende Gegner hatte den Vortheil eines gedeckten und ungesehenen Vormarsches auf der Straße von Külsheim und günstiger überhöhender Artilleriepositionen bei der Kapelle. . . .

Da ein Festhalten des Ortes durch das 2. Regiment wegen der

Stärke des Feindes und dessen überhöhender Stellung nicht möglich war, so ging dieses über die Tauber-Brücke zurück. . . ."

Diese Beurtheilung ist bei der Kriegslage, die nur ein Verhindern des Feindes am Ueberschreiten des Tauber-Thales verlangte, als völlig zutreffend anzusehen.

Beginn des Angriffs der Brigade Wrangel.

General v. Wrangel eröffnete den Angriff mit den 5 gezogenen Geschützen der Batterie Coester, die nahe der oberen Kapelle des Imm-Berges Stellung nahm und den in und bei der Stadt sichtbaren Gegner beschoß. Während dieser Vorbereitung stiegen die 5. Kompagnie Regiments 15*) und dahinter I./55. die Chaussee weiter hinab und entwickelten sich in Kompagniekolonnen gegen den Westrand des Ortes. Das Gros der Brigade (3 Bataillone) verblieb hinter dem Imm-Berge. Da dieser Anmarsch am Westhange des Berges völlig gedeckt bis dicht an die Stadt führte und die Württemberger keine hartnäckige Vertheidigung beabsichtigten, so nahmen die Preußen mit dem ersten Anlaufe den Eisenbahndamm und folgten dem weichenden Gegner, der nach dem Ueberschreiten der Tauber-Brücke den jenseitigen Thalrand ungedeckt unter dem Feuer der preußischen Schützen und Artillerie ersteigen mußte. Die 12 Pfünder-Batterie, die ebenfalls auf dem Imm-Berge abgeprotzt hatte, richtete ihre Geschosse auf dasselbe Ziel, ging aber, nachdem der Abzug des Feindes bewerkstelligt war, wieder in Deckung, weil die Entfernung für sie bis zu den jenseitigen Batterien zu weit war.

Eine im Abfahren begriffene württembergische Proviantkolonne von etwa 30 Wagen blieb auf der eingeschnittenen, steil ansteigenden Straße liegen, nachdem ihr der größere Theil der Pferde erschossen war. Sie sperrte so während der ferneren Dauer des Gefechtes die Hauptstraße und erschwerte die Bewegungen der württembergischen Truppen. Die beiden Geschütze an der Dittigheimer Straße vermochten mit ihrer Bedeckungs-Eskadron nur mit großer Mühe bei diesem Hinderniß vorbeizukommen, dann nahmen sie Stellung neben den beiden anderen Batterien.

Man hätte nun nach der in dem Bericht ausgesprochenen Anschauung erwarten sollen, daß sich die Württemberger auf die Behauptung

*) Die 8. Kompagnie bildete die Geschützbedeckung, die 6. und 7. waren zur Sicherung der linken Flanke und Verbindung mit der Brigade Weltzien gegen Hochhausen zurückgeblieben.

des rechten Thalrandes beschränken würden, was ihnen bei der Ueberlegenheit und der Gunst des Geländes wohl zweifellos gelungen wäre. Unbegreiflicherweise unternahmen sie aber eine Reihe von Angriffen, um sich wieder in den Besitz des Punktes zu setzen, den sie aus sehr verständigen Gründen soeben aufgegeben hatten. Der Bericht der Division giebt keine Erklärung für dieses Verhalten, indem er fortfährt: „Der Feind besetzte hierauf das linke Tauber-Ufer und die dahin gewendeten Häuser der Stadt.

Zunächst zur Aufnahme des 2. Infanterie-Regiments und sodann, um das Debouchiren des Gegners zu verhindern, womöglich auch das Dorf demselben wieder zu entreißen, wurden nun . . . . vorgeschickt." Von den 10 Bataillonen der 1. und 3. Brigade wurden 8 Bataillone (ausgenommen I./1. und II./3.) und zwar nach und nach eingesetzt. Das zurückgegangene 2. Regiment (der 2. Brigade) hatte hinter dem Edel-Berge Aufstellung genommen.

Wären dieselben acht Bataillone nach vorangegangener Vorbereitung durch die achtzehn gezogenen Geschütze gleichzeitig zum umfassenden Angriffe verwandt worden, so hätte sich wohl ein günstiges Resultat ergeben. Statt dessen wurden die Kräfte tropfenweise eingesetzt und die Angriffe vornehmlich gegen die Tauber-Brücke gerichtet, während der Fluß bei einer Tiefe von etwa 1 m kein unüberwindliches Hinderniß bot, wie sich dies auf preußischer Seite zeigte.

Die württembergischen Bataillone gingen meist in Kompagniekolonnen mit starken Schützenschwärmen und trotz der beim Herabsteigen sich steigernden Verluste mit großer Entschlossenheit vor. Zuletzt brachen sie aber, wie die Hessen bei Laufach, unter dem preußischen Schnellfeuer zusammen. Gleich der erste Angriff hatte so nahe an die Brücke geführt, daß die dort stehende preußische Kompagnie aus Halbzugsfront eine viergliedrige Salve abzugeben vermochte, deren Wirkung wie bei Podol eine außerordentliche war. Auf preußischer Seite war der Kommandeur des 55. Regiments, Oberst Stoltz, genöthigt, auch seine beiden anderen Bataillone in die erste Linie zu ziehen. Nachdem der Batterie Coester ein Geschütz außer Gefecht gesetzt war, und sie vor dem überlegenen Feuer des Feindes gegen 4½ Uhr zeitweilig zum Räumen der Stellung gezwungen war, ging die gesammte württembergische Artillerie einige hundert Meter weiter vor und richtete ihr Feuer

allein gegen den Westrand der Stadt. An verschiedenen Stellen brannte es, und der Aufenthalt in den Häusern wurde unerträglich. Nachdem um 5 Uhr ein erneuter Vorstoß abgewiesen war, drangen die Fünfundfünfziger über die Brücke und oberhalb den Fluß durchwatend nach und setzten sich am rechten Ufer fest, wo einzelne Gebäude, Umfassungsmauern der Gärten und ein mehrere Fuß hoher Erddamm Deckung gewährten. Der Verkehr über die Brücke war wegen des auf sie gerichteten Artilleriefeuers unmöglich, und die Ergänzung der in vorderster Linie knapp werdenden Patronen mußte durch die Tauber besorgt werden, wobei die Mannschaften bis an die Brust im Wasser wateten.

Prinz Alexander beschließt, den Tauber-Abschnitt zu halten, und begiebt sich nach einem bez. Befehl an die badische Division nach Bischofsheim.

Das Korpskommando in Groß-Rinderfeld erhielt noch vor 3 Uhr Meldung vom Beginn des Kampfes. Unverweilt erging an die 4. Division bei Paimar und an die in Ilmspan liegenden vier Batterien der Reserveartillerie Befehl, nach Bischofsheim vorzurücken. General v. Baur ertheilte dem Oberleutnant Balser den mündlichen Auftrag für die 2. Division, sie solle den Punkt „Hohe Straße", über Impfingen, mit einer starken Brigade besetzen, um mit ihr je nach Bedürfniß in das Gefecht bei Bischofsheim oder in ein etwaiges bei Werbach eingreifen zu können. Prinz Alexander hatte sich also entschlossen, den Tauber-Abschnitt energisch zu vertheidigen. Als er auf dem Edelberge eintraf, war der Gegenangriff der Württemberger bereits im vollen Gange. War er hiermit nicht einverstanden, worüber seine Aufzeichnungen keinen Aufschluß geben, so befand er sich doch in der eigenthümlichen Lage, seine bereits stark erschütterte Autorität gerade da einzusetzen, wo man seine Befehle befolgte und er nur über die Art ihrer Ausführung Bedenken hatte.

Zudem mochte sich sein Soldatenherz an dem schneidigen Vorgehen der württembergischen Bataillone erfreuen; der Feind zeigte nur schwache Kräfte; die Ueberlegenheit der eigenen Artillerie war unverkennbar; sollte er da nicht auch auf einen schnellen Erfolg gerechnet haben? Als dieser ausblieb, näherte sich bereits der Anfang der 4. Division. Immerhin kann Prinz Alexander von dem Vorwurf, die Angriffe zur Wiedergewinnung eines für die eigenen Absichten völlig werthlosen Objektes geduldet zu haben, nicht ganz freigesprochen werden, wenn auch die Gefechtsleitung der Division in erster Linie Sache ihres Kommandeurs war.

Eintreffen der österreichisch-nassauischen Division und Zurückgehen der Württemberger.

Gegen 5 Uhr traf die 4. Division ein, die auf den Gefechtslärm hin selbständig aus ihren Biwaks bei Paimar an die Straße Groß-Rinderfeld — Grünsfeldhausen vorgerückt war. Brigade Hahn nahm Stellung auf dem Kütz-Berge, Brigade Roth südlich der Chaussee im 2. Treffen. Die beiden Batterien setzten sich sofort ins Feuer, bald noch unterstützt durch die hessische reitende Batterie der anrückenden Reserveartillerie. 40 Geschütze (davon 36 gezogene) schleuderten jetzt ihre Geschosse auf den beschränkten Raum der preußischen Infanteriestellung. Bei der damals allgemein herrschenden hohen Meinung von der Wirkung der gezogenen Geschütze war es nicht zu verwundern, wenn man glaubte, der Gegner müsse geradezu zerschmettert sein, und es wäre nun ein Leichtes, ihn ganz zu vertreiben. Ein letzter Vorstoß erlag aber wie die früheren dem todbringenden Schnellfeuer der Preußen, das ungeschwächt den Angreifern entgegenschlug. Der innere Halt der württembergischen Truppen war durch diese immer vergeblichen Angriffe wesentlich erschüttert worden, nicht allein die Verluste beliefen sich sehr hoch, sondern das Vertrauen in die eigene Kraft und Waffenwirkung war verloren gegangen. Prinz Alexander genehmigte hierauf das Zurückgehen der müde gerungenen Division.

Die Aufgabe Werbachs seitens der Badenser macht die Stellung bei Bischofsheim unhaltbar.

Zu diesem Zeitpunkte kam Leutnant Balser von seinem Ritt zur 2. Division zurück und meldete,*) daß er den Prinzen Wilhelm nach längerem Suchen zwischen Werbach und Werbachhausen angetroffen habe, als ersterer Ort bereits geräumt und dessen Besatzung im Rückmarsche begriffen war. Auf die Mittheilung des Befehls habe der Prinz erwidert, zu dessen Ausführung sei die Wiedereinnahme von

Die Angabe des Leutnants Balser in seinem Berichte vom 21./1. 67 an den Prinzen Alexander, er habe seine Meldung um $4^1/_2$ Uhr erstattet, ist nicht richtig, denn der Angriff gegen Werbach erfolgte erst um 4 Uhr. Die Unterredung mit dem Prinzen Wilhelm kann daher frühestens um $4^3/_4$ Uhr stattgefunden haben. Der Ritt über Brunnthal und Groß-Rinderfeld (11 km) muß mehr als eine Stunde in Anspruch genommen haben, da Balser bis Brunnthal gezwungen war, bei den zurückmarschirenden Truppen vorbei im Schritt zu reiten.

Auf dem Hinwege erging es ihm in gleicher Weise, wo er von Brunnthal bis Werbachhausen auf die im Vormarsch befindliche 2. badische Brigade stieß und den Prinzen erst, nachdem er bis nahe an Werbach gekommen und dann Kehrt gemacht hatte, seitwärts der Marschstraße antraf. Seinen Auftrag vom General v. Baur dürfte er ferner schwerlich vor $3^1/_4$ Uhr erhalten haben.

Werbach erforderlich, was nur mit schweren Opfern möglich wäre, übrigens wolle er es versuchen. Er (Balser) solle dies melden.

War Werbach geräumt und von den Preußen besetzt, dann konnte die Stellung bei Bischofsheim nicht länger gehalten werden. Es wurde daher sofort eine Offizierpatrouille nach Werbach entsandt und die bei Groß-Rinderfeld biwakirende hessische Division alarmirt. Bei der großen Wichtigkeit der Sache entschloß sich Prinz Alexander, diese selbst vorzuführen, zuvor sandte er noch einen Offizier an General v. Fischer mit der Weisung, seine Stellung bei Impfingen zu behaupten. Als er sich Groß-Rinderfeld näherte, meldete der zur 2. Division vorausgesandte Offizier, diese habe vor einer Stunde Wenkheim in der Richtung auf Würzburg passirt. Der Prinz setzte sich an die Spitze der hessischen Division und schickte den General v. Baur mit einer Kavallerieabtheilung gegen Brunnthal vor. Als sich dieser von der Anwesenheit preußischer Reiter zwischen diesem Orte und Werbachhausen überzeugte und jetzt die Dunkelheit hereinbrach, wurde der Marsch unterbrochen und die Division angewiesen, auf der Stelle zwischen den Straßen nach Wenkheim und Brunnthal die Nacht zu verbringen, ersteren Ort durch ein Bataillon (II./2.) zu besetzen und sich gegen Werbachhausen zu sichern.*)

Das Hauptquartier ging hierauf nach Groß-Rinderfeld.

Versuch, sich die schwierige Lage des Prinzen Alexander am Abend des 24. zu vergegenwärtigen.

Es sei der Versuch gewagt, sich die Lage des Prinzen und die seine Brust durchwogenden Gefühle zu vergegenwärtigen. Nach den vielen schmerzlichen Erfahrungen des bisherigen Feldzuges, besonders am 13. und 14. Juli, war glücklich die lang erstrebte Vereinigung mit den Bayern erreicht und eine gemeinsame Operation vereinbart, da stellt das unvermuthete Erscheinen der Preußen am 23. vor seiner Front diese wieder in Frage. Um Klarheit zu gewinnen, geht er dem Feinde entgegen, aber wiederum werden seine Befehle bei der 3. und 2. Division theils gar nicht, theils mangelhaft befolgt. Der Rückzug hinter die Tauber wird angetreten, bei einem ernsten Angriff der Preußen ist der Marsch nach Heidenfeld nicht mehr möglich, und für diesen Fall erbittet er eine Unterstützung beim Oberkommando. Der Angriff erfolgt erst am Nachmittage bei Bischofsheim, der Prinz entschließt sich, ihn dort

*) Die Angaben des Prinzen Alexander und des Obersten Becker weichen hier etwas von einander ab.

abzuweisen, muß aber sehen, wie sich die Württemberger trotz aller Tapferkeit verbluten gegen einen Gegner, in dessen Händen sich der Hinterlader von Neuem als eine furchtbare Waffe erweist. Die bestimmte Erwartung, deren Ueberlegenheit durch die eigene größere Zahl an Geschützen auszugleichen, geht nicht in Erfüllung. Da trifft ihn ganz unerwartet die Nachricht, daß die badische Division durch Verlassen ihrer Stellung seine rechte Flanke preisgegeben hat; Prinz Wilhelm hat es anscheinend nicht als nöthig erachtet, den Abmarsch und dessen Richtung zu melden.*) Von dem zur Auffindung der 2. Division entsandten Adjutanten trifft nach Stunden im Hauptquartier noch keine Meldung ein, und es muß nach den früheren Vorgängen die Frage beim Prinzen entstehen, ob er auf die weitere Mitwirkung der Badenser überhaupt noch rechnen könne. Was blieb dann aber noch zu einem erfolgreichen Widerstande verfügbar? Die Hessen waren in ihrem Selbstvertrauen stark erschüttert, ihre Generale unfähig und verzagt; die Württemberger hatten bei zwei Brigaden soeben große Einbuße an ihrer Gefechtskraft erlitten, von ihrer 3. Brigade (Fischer) geht die Nachricht ein, daß dem Befehle, Impfingen zu behaupten, die Weisung des Generals v. Hardegg, sich dem Rückzuge anzuschließen, zuvorgekommen sei. Zudem klagt die Division über die große Ermüdung der Truppen und die gänzlich mangelnde Verpflegung und bittet um

---

*) Die vom Prinzen Alexander im Januar 1867 angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß badischerseits von Werbachhausen aus ein Offizier (Leutnant Winsloe) nach Groß-Rinderfeld mit der Meldung des Rückzuges an den Korpskommandanten gesandt ist. Er war beauftragt, bei dessen Abwesenheit die Meldung dem Führer der hessischen Division mit der Bitte um Weiterbeförderung zu erstatten. Sowohl General v. Perglas als Oberst Becker erinnerten sich im Januar 1867 nur der Meldung des badischen Offiziers, aber nicht dessen Bitte um Weiterbeförderung, sie hatten den Eindruck bewahrt, als ob es sich nur um ein Aufsuchen der Verbindung seitens der badischen Division gehandelt habe. Die Nachricht vom Zurückgehen der 2. Division enthielt für sie nichts Neues, weil ihnen dies bereits vorher durch eine nach Groß-Rinderfeld versprengte badische Infanterie-Abtheilung bekannt geworden war. Da später das Vorgehen gegen Wenkheim durch den Abzug der Badenser veranlaßt war, so lag allerdings kein Grund für sie vor, beim Zusammentreffen mit dem Prinzen die Meldung des badischen Offiziers noch zu erwähnen. Der Vorwurf gegen das Divisionskommando bliebe aber bestehen, von dem sehr wichtigen Rückzuge der 2. Division nicht sofort nach dessen Bekanntwerden Meldung erstattet und selbständig geeignete Maßnahmen zur Sicherung der hierdurch entblößten rechten Flanke des Korps ergriffen zu haben.

schleunige Abhülfe. In vorderster Linie befand sich nur noch die 4. Division. Was von den Nassauern zu erwarten stand, war noch nicht erprobt, dagegen hatte sich bei der österreichischen Brigade, die der Prinz vom Kaiser als Kern für das zusammengewürfelte Armeekorps erbeten hatte, fast die Hälfte, das Regiment Wernhardt, derart unzuverlässig gezeigt, daß er noch kurz zuvor am 20. Juli dem Grafen Crenneville die dringende Bitte um Abberufung der Italiener ausgesprochen hatte. Unter solchen Umständen ließ sich der Tauber-Abschnitt nicht mehr behaupten, und als um 10 Uhr Graf Neipperg meldete, die Brigade Roth stehe unmittelbar vor Bischofsheim, die Brigade Hahn 2000 Schritt dahinter im Biwak, und weitere Befehle erbat, erging die Weisung, mit der Division bei Groß-Rinderfeld das Lager zu beziehen und vor dem Walde „im Forst" seine Nachhut stehen zu lassen.

Noch immer war keine Nachricht über den Verbleib der 2. Division eingegangen, und es drängte sich von selbst die Frage auf, ob das 8. Korps aus eigener Kraft dem stets siegreichen und jedenfalls verstärkt anrückenden Gegner am nächsten Tage werde widerstehen können. Unter solchen Umständen mußte sich die Hoffnung auf den Verbündeten richten, der bereits 24 Stunden vorher um Unterstützung angegangen, von dem zur Stunde aber noch keinerlei Benachrichtigung eingetroffen war.*) Die Lage war derartig, wie sie der Prinz vor Antritt seines Kommandos gefürchtet hatte, sie war dazu angethan, Ehre und Reputation einzubüßen.

Das Gefecht von Werbach.

Die badische Division war gegen 12 Uhr an der Tauber eingetroffen und hatte entsprechend dem Operationsbefehl Hochhausen mit 2 Kompagnien des 2. Regiments besetzt. Die Brücke über den tiefen Eisenbahneinschnitt war abgebrochen, dagegen eine Laufbrücke über die Tauber geschlagen worden. In Werbach stand das 3. Regiment, den

*) Die Angabe bei Baur, S. 96: Es wurde deshalb „ohne irgend einen Aufschub" Oberstleutnant Werren mit einer genauen Darstellung der Verhältnisse an das Armee-Kommando nach Remlingen abgesandt und dieses um schleunige Mitwirkung gebeten, ist nicht zutreffend, weil die durch Werren dem Prinzen Karl überbrachte Meldung auch die erst am Morgen des 25. getroffenen Maßnahmen enthielt.

Fluß vor der Front. Die Brücke war verbarrikadirt. Unmittelbar hinter Werbach hielten 1 Eskadron und die Batterie Hoffmann. Der Rest der Brigade Neubronn (2½ Bataillone) nebst 3 Eskadrons und der Batterie Dienger war nach Werbachhausen, die Brigade La Roche bis Brunnthal (4½ km von Werbach) zurückgegangen.

Eine nachhaltige Vertheidigung konnte nach dem Operationsbefehl weder angenommen, noch bei der Beschaffenheit des Geländes und der Lage Hochhausens auf dem feindlichen Ufer durchgeführt werden. Werbach lag zwar ebenfalls tief im Thale, beherrscht von den westlichen Höhen, aber es hatte vor der Front ein vorzügliches Schußfeld von 500 m, was der Gegner nach Passiren des Flusses gänzlich ungedeckt überschreiten mußte. Eine Vertheidigung des festgebauten, geschlossenen Ortes war im Ganzen genommen mindestens ebenso möglich, wie die von Bischofsheim seitens der Preußen. Aber wie schon früher gesagt, der Operationsbefehl ließ die Annahme des Kampfes eher bei Groß-Rinderfeld als an der Tauber vermuthen, also handelte es sich an dieser nur wie bei Vorposten darum, dem Gros die Zeit für das Beziehen seiner Stellung zu verschaffen.

General v. Weltzien erreichte gegen 1½ Uhr die Höhen gegenüber Hochhausen. Während die Infanterie der Brigade in dem Walde „Großholz" zum Gefecht aufmarschirte, wurden nacheinander die Batterien vorgezogen. Hauptmann Nieber zwang aus seiner überhöhenden Stellung bei den Kapellen die nördlich Impfingen aufgefahrene württembergische Batterie Roschmann bald zum Rückzuge und wandte sich dann gegen die im Thale stehende badische Batterie Hoffmann. Die inzwischen gegenüber Werbach abgeprotzte Batterie Baumbach richtete ihr Feuer gegen den von Werbachhausen vorrückenden Rest der Brigade Neubronn und brachte ihr einige Verluste bei. Als aber die der Brigade zugehörige Batterie Dienger vortrabte und nahe des Kirchhofs auffuhr, nahmen die beiden oldenburgischen Batterien aus ihren sehr viel günstigeren Stellungen die badische Artillerie in ein so wirksames Kreuzfeuer, daß sie unter Zurücklassung eines außer Gefecht gesetzten Geschützes das Gefechtsfeld ganz verließ. Zuletzt betheiligte sich an diesem Kampfe noch die Batterie Schmidts, die der im Anmarsche befindlichen Division Beyer vorausgeeilt war und neben der Batterie Nieber abgeprotzt hatte.

Die inzwischen aufmarschirte Infanterie ging jetzt zum Angriff vor. Auf dem rechten Flügel I./Oldenburg gegen Hochhausen, in der Mitte gegenüber Werbach II./Oldenburg, auf dem linken Flügel das Bataillon Bremen. III./Oldenburg verblieb als Reserve im Walde. Gegen 3 Uhr traten die drei Bataillone in Kompagniekolonnen formirt an. Auf dem rechten Flügel traf unerwartet noch F./70 der Beyerschen Division ein. Der steile Abhang wurde unter dem feindlichen Feuer hinabgestiegen, der Einschnitt der Eisenbahn durchklettert und Hochhausen ohne nennenswerthen Widerstand von den vereinten Oldenburgern und Preußen im ersten Anlaufe genommen, wobei diese die neuen Bundesgenossen wegen ihrer fremdartigen Käppis zuerst für Feinde hielten und ihnen einige leider sehr gut gezielte Schüsse zusandten.

Der Angriff gegen Werbach hätte voraussichtlich viele Opfer gekostet, wenn man ernstlich versucht hätte, es zu halten, denn die geschützt stehenden Vertheidiger, die um 2 Kompagnien aus der Reserve verstärkt waren, hatten, wie gesagt, nach allen Seiten ein freies Schußfeld von 500 m und mehr. Daß die Artillerie ihnen keinen wesentlichen Schaden zugefügt hätte, können wir aus ihrer geringen Wirkung bei Bischofsheim schließen. Ein eigentlicher Sturm wurde von den Badensern aber gar nicht abgewartet, sondern als die feindlichen Flügel die Tauber ober- und unterhalb überschritten und durchfurtet hatten, sich umfassend näherten und es dann auch dem in der Front vorgehenden II./Oldenburg gelang, die verbarrikadirte Brücke frei zu machen und dicht gedrängt zu passiren, da wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben. Den um 4 Uhr von drei Seiten in das Dorf eindringenden Angreifern fielen daher nur wenige Gefangene in die Hände. Eine Verfolgung über den Ort hinaus fand nicht statt, nur die preußisch-oldenburgischen Batterien sandten den im Welzbach-Thal Abziehenden ihre Granaten nach. Das Feuer der Batterie Schmidts wurde gleich darauf durch das erneute Auftreten der Batterie Roschmann bei Impfingen abgelenkt, es gelang ihr aber mit Unterstützung einer zweiten herbeigeeilten Batterie (Wasserfuhr) ihrer Division, den Gegner zum Abzuge zu zwingen.

Beurtheilung des Zurückgehens der badischen Division am 24. Juli.

Man könnte sagen, die badische Division hätte der ihr durch den Operationsbefehl gestellten Aufgabe eines Zeitgewinnes vollkommen genügt, wenn die Annäherung des Feindes und der Beginn des

20*

Kampfes sofort von ihr gemeldet wären. Dies wie eine Benachrichtigung von dem Abmarsche an die benachbarten im Gefecht stehenden Württemberger war aber unterblieben. Die Sache bekam noch eine weit ernstere Wendung durch den von Leutnant Balser überbrachten neuen Befehl, die „Hohe Straße" zu besetzen. Ob Prinz Wilhelm überhaupt versucht hat, ihm nachzukommen, oder ob die von Werbachhausen dorthin führenden Wege damals praktikabel waren, wie es jetzt nach der Versicherung der Einwohner der Fall sein soll, kann unerörtert bleiben, denn sein thatsächlich ausgeführter Rückzug bis Unter- und Ober-Altertheim 10 bis 12 km von Werbach weit hinter den ihm in Höhe des Gros angewiesenen Quartieren zeigt in deutlichster Weise, daß er ein weiteres Gefecht vermeiden wollte. Es wäre zweifellos seine Pflicht gewesen, in der Nähe der ihm zugetheilten Ortschaften Werbachhausen—Brunnthal, sei es im Thale oder auf dem südlichen Höhenrande, ein feindliches Vordringen zu hindern. Es wäre dies nebenbei leicht zu erfüllen gewesen, da der Feind gar nicht folgte und erst später eine Kompagnie des 70. Regiments bis Werbachhausen vorschickte. Thatsächlich wurde durch das Zurückgehen bis Altertheim die rechte Flanke des Armeekorps entblößt und die Maßnahmen des Prinzen Alexander um so nachtheiliger beeinflußt, als er bis in die Nacht im Ungewissen über den Standpunkt der Division verblieb.

Zur Erklärung des Verhaltens des Prinzen Wilhelm dürfte die am Morgen aus Karlsruhe an ihn vom Großherzog gerichtete Depesche dienen:

„Aus Preußen wird ein Zusammenstoß preußischer und badischer Truppen bei Hundheim gemeldet. Bitte um umgehende Antwort, ob das wahr ist? Sind noch keine Anordnungen vom Oberkommando wegen Waffenruhe getroffen?"*)

An demselben Tage hatte der Großherzog seinen königlichen Schwiegervater um Waffenruhe gebeten und seine Vermittlung zwischen Preußen und den Südstaaten angeboten.**) General v. Goeben

Betrachtungen.

*) Emmerling 21. In der authentischen Darstellung ist diese Depesche nicht in Abrede gestellt und aus K. A. Berlin E c III 6 Blatt 57 geht hervor, daß am Vormittag des 24. eine Depesche des Großherzogs an den Prinzen Wilhelm von Bischofsheim befördert worden ist.

**) Sybel V. 339/40.

hatte dem Gefecht von Werbach beigewohnt. Ich gebe einige Stellen verkürzt, aber möglichst im Wortlaut, aus seinem am folgenden Morgen geschriebenen Briefe wieder: „Ich ritt zuerst zu den Oldenburgern, die vor Begierde brannten, ins Feuer zu kommen. Sehr hübsch! Drüben feindliche Artillerie, auch gezogene wie wir; unten der Flecken Werbach, jenseits der Tauber, stark besetzt. Etwa 2½stündiger Kampf, dann Werbach von dem Bataillon Bremen und den Oldenburgern stürmend genommen, der Feind abgezogen in wilder Eile. Kanonade weiter bis Abend, nachdem ich die Brigade Weltzien nach Ankunft der Avantgarde Beyers zurückgenommen, da jene Gegend zu dessen Bezirk gehörte. Dann ritt ich hierher, wo mein Freund Stoltz inzwischen mit seinem 55. Regiment und dem Bataillon Lippe einen herrlichen Kampf durchgefochten hatte. Während 5 gezogene Geschütze sich außerhalb der Stadt auf den Bergen placirten, wohin Wrangel zur Uebersicht sich auch begab, warf Stoltz einige feindliche Kompagnien aus der Stadt, drang ihnen nach über die Brücke und setzte sich jenseits fest. Dort wurde er wüthend fünfmal von der ganzen württembergischen Division angegriffen. Drei gezogene Batterien etablirten sich jenseits und feuerten auf Alles, was sich zeigte. Alle Angriffe schlug mein alter Stoltz brav zurück, sagte nur, als ich ankam: »Excellenz, bald geht es nicht mehr; wir sind zu erschöpft.« Aber als die ersten Truppen ankamen — ich hatte Kummer und Goltz herbeordert — war es schon zu Ende. Der Feind feuerte hin und wieder noch einen Schuß, zog aber mit Sonnenuntergang ab, nur noch die Höhen durch Infanterie festhaltend. So hatten wir beide Uebergänge genommen."

Die beiderseitigen Verluste am 24. betrugen:

	auf preußischer Seite		auf badischer Seite	
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften
Bei Werbach	5	64	1	82
	(davon 1 Offizier 22 Mann vom Regiment Nr. 70)		(davon 16 gefangen und vermißt, außerdem 1 Geschütz und 2 Krankenwagen zurückgelassen.)	
			Württemberger	
Bei Bischofsheim	10	116	26	657
			Oesterreicher	
			1	4
			Nassauer	
			—	1

Von den Verlusten der Württemberger entfallen 21 Mann auf die bei Impfingen stehenden Truppen der Brigade Fischer, die bei ihrem abendlichen Abzuge noch von den beiden Batterien der Division Beyer beschossen wurde.

Diese Verlustziffern zeigen, daß die Vertheidigung von Werbach keine hartnäckige gewesen ist, denn der Angreifer verlor weniger als der Gegner. Bei Bischofsheim beliefen sich dagegen die Einbußen der angreifenden Württemberger sehr hoch, trotz einer Vorbereitung durch eine weit überlegene Geschützzahl. Diese geringe Wirksamkeit der Artillerie gegen Schützen, besonders wenn sie zum Theil hinter Deckungen liegen, ist die bei Weitem interessanteste Thatsache bei diesem Gefechte. Es hat mehr als eines Menschenalters bedurft, ehe man sich bei uns entschloß, dieser bereits 1866 deutlich erkennbaren Thatsache durch Einführung von Haubitzen Rechnung zu tragen. Allerdings ist in Betreff des vorliegenden Falles zu bemerken, daß die damaligen Schrapnels der gezogenen Geschütze mit Aufschlagzünder noch weniger als die späteren geeignet waren, hinter Deckungen zu greifen.

Der jetzige Burenkrieg zeigt aber, daß sich bei längeren Linien der Vertheidiger der Wirkung des Steilfeuers entziehen kann, entscheidende Ergebnisse werden daher nur zu erwarten sein, wenn kein Ausweichen, z. B. in geschlossenen Schanzen, möglich ist.

Der Erfolg der preußischen Waffen war zwar aus dem selbständigen Entschluß des Generals v. Goeben hervorgegangen, aber das glänzende Ergebniß doch mehr den Fehlern des Gegners und dem Verhalten der Truppen zu danken, deren Aushalten bei Bischofsheim wahrhaft heldenmüthig genannt zu werden verdient. Die obersten Führer auf beiden Seiten wurden durch die sich vor ihren Augen abspielenden Ereignisse derart gefesselt, daß sie den Kampf ihrer anderen, nur 5 km davon entfernten Abtheilungen außer Acht ließen. Infolgedessen wurde Prinz Alexander in sehr unangenehmer Weise durch die Nachricht von dem Aufgeben Werbachs überrascht, und Goeben erließ den Befehl zum Vorrücken der Unterstützungen so spät, daß sie eintretenden Falls eine Niederlage der kleinen Schaar Wrangels durch die Uebermacht des Gegners nicht mehr hätten verhindern können.

Die Tapferkeit und Ausdauer der preußischen Truppen verdient um so mehr Anerkennung, als sie zum größten Theil den 116 km

weiten Weg von Frankfurt bei großer Hitze innerhalb vier Tagen, vom 21. bis 24. = 29 km täglich, zurückgelegt hatten. Besonders hervorgehoben müßten dabei werden: das Bataillon Lippe, welches erst am 21. nachmittags 2 Uhr den Marsch antrat, und das I. Bataillon Oldenburg, das nach einer 36stündigen Eisenbahnfahrt keine volle Nacht Ruhe genossen hatte. Die Geschichte dieses Regiments hebt hervor, daß trotz der anstrengenden Märsche nur wenige Soldaten auf den Krankenwagen mitgeführt wurden, diese aber beim Knallen der ersten Schüsse unaufgefordert ihre Plätze in Reih' und Glied einnahmen. Von der gesammten Ausrückstärke des Regiments fehlten beim Gefechte nur 13 Mann, und diese waren wirklich krank. Gegenüber dem 8. Bundeskorps, das auf demselben Wege die doppelte Zeit, vom 14. bis 21., gebraucht hatte, zeigt der Vorgang, was auch die kleinen Kontingente zu leisten vermochten, wenn bei ihnen die Zuversicht in den Erfolg, wie hier durch Einreihung in die siegesbewußte Division Goeben, gehoben wurde.

Kleines Scharmützel bei Wertheim am 24. Juli.

Auf dem linken Flügel der Main-Armee hatte am 24. vorwärts Wertheim zwischen 2 Kompagnien der Besatzung (II./11. und 2/Drag. 5.) und einer bayerischen Abtheilung (1 Bataillon, 1 Eskadron und 2 Geschütze) der Division Stephan ein unbedeutendes Scharmützel stattgefunden. Später gegen 11½ Uhr deuteten Staubwolken auf die Annäherung von Unterstützungen, und 2 bayerische Bataillone wurden im Vormarsch über Urphar beobachtet. Die hierauf erbetene Verstärkung veranlaßte General v. Flies zu der nachstehenden Benachrichtigung ans Oberkommando in Hundheim:

„Soeben Meldung, daß Wertheim von überlegener bayerischer Infanterie angegriffen. Marschire mit Avantgarde dahin. Gros und Reserve bleiben einstweilen bei Nassig."

Das Oberkommando der Main-Armee am 24. und sein Befehl für den folgenden Tag.

General v. Manteuffel brach nach Empfang dieser Meldung mit seinem Stabe sofort dorthin auf, erfuhr aber an Ort und Stelle, daß der Gegner bereits vor dem Eintreffen der Fliesschen Avantgarde beim Vorgehen der beiden bisher in Wertheim zurückgehaltenen Kompagnien gegen 1 Uhr den Rückzug angetreten habe.

Auf bayerischer Seite war die 1. Division bereits um 1 Uhr morgens alarmirt worden und hatte bei Oertingen 8 Bataillone nebst ihrer Kavallerie und Artillerie versammelt und den Ort gegen einen Angriff besetzt. Gegen Wertheim wurden II., III./1., 1 Eskadron und

2 Geschütze entsandt, die kurz vor 1 Uhr nach Oertingen zurückkehrten.

Als General v. Manteuffel um 5 Uhr wieder in Hundheim eintraf, erhielt er die Meldung von dem Gefecht bei Bischofsheim. Das gesammte Hauptquartier brach von Neuem auf, unterwegs ging auch die Nachricht von dem Gefechte bei Werbach ein, und um 7 Uhr erreichte man die Höhe gegenüber Impfingen, von der die Batterien Schmidts und Wasserfuhr den abziehenden Württembergern die letzten Granaten nachsandten. Eine halbe Stunde später wurde befohlen:

Die Division Goeben bleibt während der Nacht konzentrirt bei Bischofsheim.

Die Division Beyer besetzt Werbach, Hochhausen, Impfingen und bleibt jedenfalls konzentrirt.

Außerdem wurden allen drei Divisionen sorgfältige Erkundungen mit Tagesanbruch anempfohlen.

Nach Hundheim zurückgekehrt, traf um 11 Uhr abends noch die Meldung von Flies ein, daß von Homburg ab alle Ortschaften längs des Mains vom Feinde besetzt seien. Thatsächlich wurde ein noch zwischen 9 und 10 Uhr abends ausgeführter Versuch von I./30. und einem Zuge Husaren, Homburg zu nehmen, von dessen Besatzung (III./Leib.) abgewiesen.

Prinz Karl giebt die Operation durch den Spessart auf, beruft die 2. Division zurück, um das 7. Korps zu versammeln, kann sich aber trotz des Bekanntwerdens der nachtheiligen Gefechte des 8. Korps noch nicht zu dessen Unterstützung entschließen.

Im bayerischen Hauptquartier zu Würzburg traf in aller Frühe der uns bekannte Bericht des Prinzen Alexander vom Abend vorher ein. Trotz mancher Unklarheiten ging doch deutlich aus ihm hervor, daß das am 22. bei Obernburg gemeldete Korps Manteuffel jedenfalls mit stärkeren Kräften am linken Main-Ufer verblieben war und sogar auf der Straße über Walldürn mit Abtheilungen vorging. Die Ausdehnung des Gegners bis zur Straße Aschaffenburg—Lohr wurde hierdurch immer unwahrscheinlicher, ja, die vom Prinzen Alexander noch als möglich ins Auge gefaßte Operation durch den Spessart stand in Frage. In dieser Erkenntniß befahl der Feldmarschall um 6 Uhr morgens der 2. Division, sich zur Abfahrt nach Würzburg bereit zu machen, und leitete die hierfür erforderlichen Vorbereitungen bei der Eisenbahnbehörde ein. Das Hauptquartier trat dann um 8 Uhr den Marsch nach dem 17 km entfernten Remlingen an, unterwegs in Hettstadt wurde der 3. Division befohlen, sich bei Roßbrunn zu versammeln

und zwar in Rücksicht auf die entfernten Standpunkte der Truppen zwischen 2 und 4 Uhr. Auf dem Weitermarsche erging in Roßbrunn um 10 Uhr der Befehl an die Reserveartillerie, dahin aufzubrechen. Bei der Ankunft in Remlingen um 11 Uhr erhielt die Reserve-Brigade die gleiche Weisung.

Als dann aber die jedenfalls übertriebenen Meldungen der Division Stephan über ein Debouchiren des Feindes auf Wertheim eintrafen (diese Meldung ist nicht vorhanden), da entschloß man sich endlich, die 2. Division zurückzurufen. Um 12 Uhr erging auf dem inzwischen fertiggestellten Feldtelegraphen der Befehl, „so rasch als möglich“ die Fahrt nach Würzburg anzutreten und von dort nach Roßbrunn zu marschiren, die zwei zunächst von Karlstadt (3. Jäger, II./7. in Karlburg und Wiesenfeld) liegenden Bataillone sollten den Weg (3 Meilen) zu Fuß zurücklegen. Die Straße Gemünden—Aschaffenburg ganz aufzugeben, konnte man sich aber ebensowenig wie tags zuvor bei der 4. Division entschließen, in Gemünden sollten 3 Bataillone (7. Jäger, II., III./3.) und die Batterie Kirchhoffer verbleiben. Der Division wurde noch mitgetheilt, daß bei Zell eine Brücke geschlagen werde.

General v. Hartmann erhielt ebenfalls die Mittheilung von dem Debouchiren des Feindes aus Wertheim und den Befehl (1^{15} nachmittags), nur das Nothwendigste zur Vertheidigung der Main-Uebergänge zurückzulassen und mit dem Uebrigen an das Wegekreuz Heidenfeld—Wüstenzell, Lengfurt—Remlingen zu rücken. Heidenfeld und Lengfurt blieben darauf mit zusammen 2 Bataillonen, 1 Eskadron und 4 Geschützen besetzt. Vom Kavalleriekorps wurde die 2. leichte Kavallerie-Brigade nach Remlingen befehligt, die Kürassier-Brigade hatte sich bei Kist zu sammeln und Weiteres abzuwarten. Hierauf erfolgte um 2 Uhr nachmittags die nachstehende Erwiderung*) auf den am Morgen erhaltenen Bericht des Prinzen Alexander:

„Die Preußen debouchiren aus Wertheim.

Ich konzentrire das 7. Armeekorps bei Remlingen und Roßbrunn, kann jedoch vor morgen früh diese Konzentrirung nicht vollenden. Das 8. Armeekorps hat sich sobald als möglich mit meiner bei Oertingen

*) Es ist unaufgeklärt, wie dieser um 2 Uhr nachmittags gegebene Befehl erst 13 Stunden später in die Hände des Prinzen Alexander in Groß-Rinderfeld gelangen konnte. Der Eingangsvermerk besagt 25. Juli, 3 Uhr morgens.

und Wüstenzell stehenden 1. Division, welche seit früh 11 Uhr im Angesichte des Feindes ist, in Verbindung zu setzen und Sorge zu tragen, daß keine Lücke zwischen den beiden Armeekorps bei Neubrunn 2c. verbleibe."

Der Feldmarschall hatte aus dem Bericht des 8. Korps und den Meldungen über den Feind bei Wertheim die richtige Folgerung gezogen, daß der Marsch durch den Spessart zunächst jedenfalls nicht ausführbar sei, und dementsprechend die Befehle zur Versammlung des 7. Korps in dem Raume Oertingen—Wegekreuz westlich Remlingen—Roßbrunn gegeben. Volle Klarheit über den Gegner war noch nicht gewonnen, ein Festhalten von Heidenfeld und die Beobachtung des Mains erscheint daher gerechtfertigt, selbst mit der Belassung von 1 Bataillon, 1 Eskadron, 2 Geschützen in Lohr kann man sich einverstanden erklären, was aber die starke Besetzung des 11 km weiter rückwärts gelegenen Gemünden für einen Zweck hatte, ist nicht zu erkennen.

Nach Ausführung der befohlenen Versammlung verblieb in der Aufstellung der Armee noch eine Lücke von über 10 km, deren Ausfüllen dem an sich schon weitläufig untergebrachten 8. Korps aufgetragen wurde. Nach der im bayerischen Generalstabswerk (S. 159) angestellten Erwägung, daß die Annahme des Kampfes mit einem Rückzuge in den nördlichen Mainbogen höchst mißlich, die Möglichkeit eines Ausweichens nach Süden aber wünschenswerth sei, wäre es angezeigt gewesen, die Truppen weniger bei Roßbrunn zu massiren und einen Theil nach Helmstadt zu verlegen. Eine Aufforderung hierzu lag noch besonders in dem von 2 Uhr ab aus südlicher Richtung von der Tauber her vernehmbaren Kanonendonner.*) Als dreiviertel Stunden darauf ein Offizier des 8. Armeekorps (Hauptmann v. Brandenstein) aus Groß-Rinderfeld die Aufstellungen und Quartiere des 8. Korps überbrachte, aber keine Aufklärung über den Kanonendonner zu geben vermochte, da bei seinem Abreiten Meldungen über die Annäherung des Feindes noch nicht eingegangen waren, so wurde um 3 Uhr die 3. Division angewiesen, eine Avantgarde mit dem Auftrage nach Helmstadt zu schicken, von Neubrunn mit der bei Werbach stehenden Abtheilung und mit dem in Brunnthal—Werbachhausen befindlichen Gros der badischen Division in Verbindung zu treten.

*) Tagebuch der 5. Infanterie-Brigade.

Wie wir wissen, erstarb das Gefecht bei Bischofsheim nach 6 Uhr, hatte also mehr als vier Stunden gewährt, zeitweise waren über 40 Geschütze in Thätigkeit getreten. Diese Umstände drängten in Verbindung damit, daß der Gegner sich bei Wertheim am Nachmittage ruhig verhalten und sich gegenüber Heidenfeld und nach Lohr hin nirgends gezeigt hatte, die weitere Bemerkung des bayerischen Generalstabswerks geradezu auf: „der Feind werde seine Hauptkraft auf der strategisch entscheidenden Linie über Bischofsheim heranführen, dasselbe [das 8. Korps. D. Verf.] werfen und hierdurch das bayerische Armeekorps zwingen, sich in den Mainbogen, also in eine höchst mißliche Lage, zurückzuziehen." Auf Grund dieser dem Feldmarschall unterlegten Erwägungen kam dieser, wie das Generalstabswerk weiter angiebt, zu dem Entschluß, das Gros der Bayern zur Verstärkung des 8. Korps an die Bischofsheim—Würzburger Straße zu führen.

Wie sich zeigen wird, sollte dieser Entschluß aber erst am folgenden Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr als Befehl zum Ausdruck gelangen, wogegen eine nach der ganzen Sachlage zum mindesten unerwartete Weisung um 8 Uhr abends an die 4. Division zur Verstärkung der Besatzung von Heidenfeld erging. Der Befehl lautete (verkürzt): „Der Feind ist nicht weiter aus Wertheim vorgedrungen, hingegen unsere Armee bis morgen früh im Rayon Roßbrunn—Remlingen—Oertingen vereinigt, auch ist die Verbindung mit dem 8. Armeekorps über Neubrunn angebahnt. Bei dieser Sachlage ist einestheils das Eingreifen der 4. Division in südlicher Richtung weniger in nächster Aussicht, anderntheils könnte auch die Konzentrirung unserer Armee den Feind veranlassen, einen etwa beabsichtigten Angriff von der Tauber her durch einen Angriff von Heidenfeld her zu erleichtern. Die nachhaltige Vertheidigung der Main-Uebergänge ist daher vorläufig die Hauptaufgabe der 4. Division. Sollte noch Artillerie nöthig sein, so könnten Requisitionen um 12 Pfünder-Batterien an die Artilleriereserve gestellt werden." Noch in der Nacht gingen darauf 3 Bataillone, 1 Eskadron und die noch vorhandenen 1½ Batterien nach Heidenfeld, letztere wurden durch zwei 12 Pfünder-Batterien von der Reserveartillerie ersetzt.

In dem Schriftstück*) des bayerischen Hauptquartiers, in welchem

*) K. A. München, Fasc. 852 IV h 81.

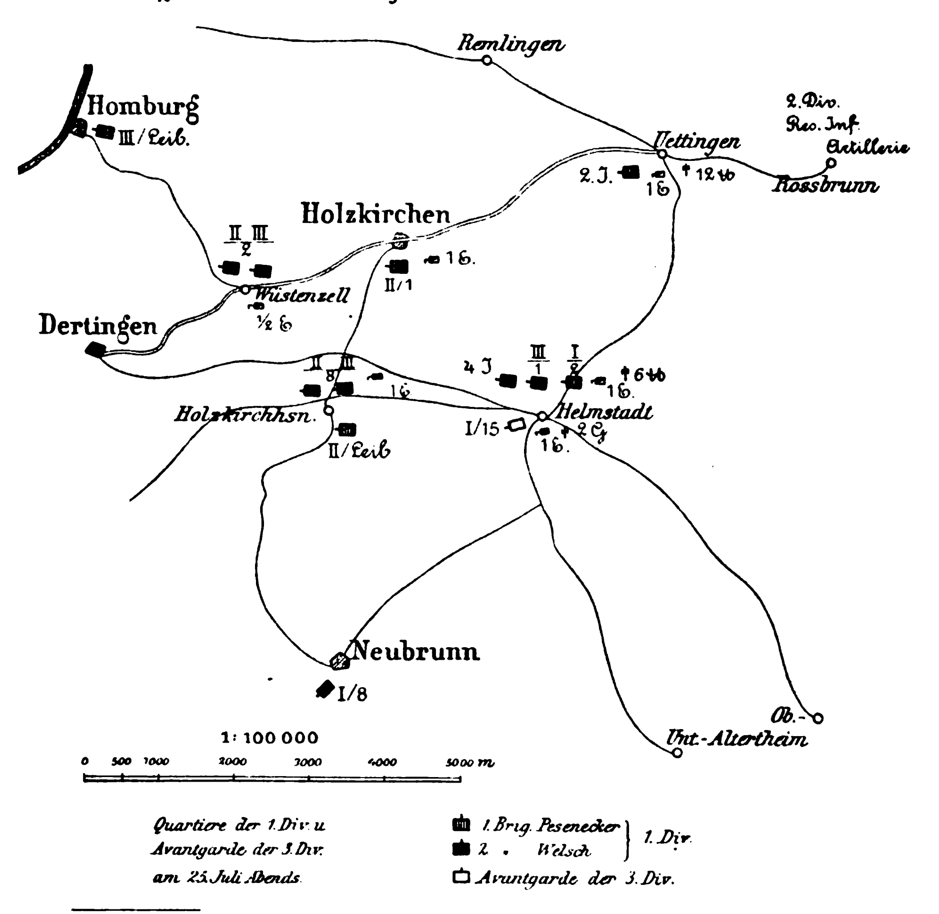
die im Laufe des 24. mündlich oder in die Schreibtafel diktirten, auch durch Ordonnanzzettel oder Telegramme versandten Befehle zusammengetragen und die durch Offiziere überbrachten Meldungen meist der Zeitfolge nach aufgezeichnet sind, befindet sich am Schlusse hinter dem um 8 Uhr an die 4. Division erlassenen Befehl noch folgende Stelle: „Hauptmann La Roche [Ordonnanzoffizier beim Armeekommando. D. Verf.] erzählt: »Im Gefecht bei Bischofsheim das 8. Armeekorps hinter der Tauber mit Arrieregarde. Gros in Groß-Rinderfeld nach Gefecht bei Bischofsheim. Badenser bei Werbach geschlagen, nach Werbachhausen geflohen. Wenkheim sollte durch die hessische Division besetzt werden, Werbachhausen durch die Württemberger«."

Dieser Aktenvermerk befindet sich im direkten Widerspruch zu dem Bericht des Prinzen Karl vom 29. Juli an den König (vergl. Anlage 9), indem es in Verbindung mit der am 25. vormittags befohlenen Bewegung der 1. und 3. Division nach Altertheim heißt: „Das 8. Korps mußte nach allen für authentisch erachteten Berichten noch an der Tauber und speziell noch im Besitze der Punkte Bischofsheim und Werbach (!) angenommen werden." Das bayerische Generalstabswerk schließt sich dieser Auffassung an, wenn es in Betreff der „Flankenbewegung" der genannten Divisionen Seite 162 sagt: „..Das Armee-Oberkommando war und mußte der festen Ueberzeugung sein, als es diese Operation anordnete, daß jedenfalls die das rechte Tauber-Ufer bildenden Höhen noch gehalten seien und blieben." Bei diesem Gegensatz und bei der großen Wichtigkeit für die Beurtheilung der bayerischen Heerführung in diesen Tagen war eine Aufklärung darüber dringend erwünscht, ob die Meldung des Hauptmanns v. La Roche rechtzeitig an entscheidender Stelle bekannt geworden ist oder nicht. Ich war deshalb bemüht, die noch lebenden Personen des damaligen bayerischen Hauptquartiers persönlich zu sprechen, und es ist mir gelungen, den Offizier anzutreffen, der in der Nacht zum 25. den Dienst im Hauptquartier hatte. Dieser Offizier erinnerte sich nicht nur des Vorganges, sondern suchte sofort die auf Grund der Feldzugsbriefe an seine Gattin gleich nach dem Kriege gemachten Aufzeichnungen heraus, und diese bestätigten inhaltlich vollständig die obige Meldung von La Roche. Es war weiter bemerkt, daß bei der großen Wichtigkeit der Sache der Inhaber der Aufzeichnungen dem bereits zur Ruhe gegangenen General

v. der Tann sofort Mittheilung machte. Eine spätere ausführlichere Bearbeitung des Feldzuges von demselben Herrn stimmte mit dem Vorstehenden völlig überein.*)

Skizze 6.

Quartiere der 1. bayr. Div. am Abend des 24. Juli.



*) Das preußische Generalstabswerk, S. 658, giebt ebenfalls an: „In den ersten Morgenstunden des 25. Juli kehrte ein an den Prinzen von Hessen abgeschickter Offizier nach dem bayerischen Hauptquartier Remlingen zurück. Er überbrachte die Meldung von den gestrigen Gefechten an der Tauber und dem Rückzuge des 8. Korps in die Gegend von Groß-Rinderfeld."

Außerdem werden wir gleich sehen, daß auch auf anderem Wege das Oberkommando frühzeitig am 25. Kenntniß über die Vorgänge beim 8. Korps erhielt. Ueber die Geschehnisse am 24. auf bayerischer Seite ist noch zu berichten, daß die 1. Division um 5 Uhr nachmittags die bis dahin bei Oertingen eingenommene Versammlungsstellung aufgab und ihre Truppen in Quartiere entließ, wobei der belegte Raum nicht nur 7 km im Geviert umfaßte, sondern die Truppenverbände auch vollständig zerrissen wurden (siehe Skizze 6). General v. Stephan nahm seinen Aufenthalt in Uettingen, wohin im Falle eines Angriffs der Rückzug angetreten werden sollte. Diese Sorglosigkeit des Generals steht im vollen Gegensatz zu seinem Verhalten am Vormittage, wo er in Erwartung eines Angriffs sämmtliche Eingänge von Oertingen mit Infanterie und Artillerie besetzt gehalten und übertriebene Meldungen über das Vorgehen des Feindes erstattet hatte.

Seitens der 3. Division war auf den Befehl des Armeekommandos am Nachmittage eine Avantgarde von 1 Bataillon (I./15), 1 Eskadron, 2 Geschützen nach Helmstadt entsandt, die hier und in Neubrunn bereits Truppen der 1. Division vorfand. Der Bataillonskommandeur (Hauptmann Schieder) meldete um 10 Uhr abends unter Anderem seiner Division: „Badenser sollen nach Aussage eines württembergischen Hauptmanns nicht mehr in Werbach stehen, sondern laut eingegangener Meldung in Unter-Alterheim, doch wird Leutnant Seefried die Verbindung herzustellen suchen. Heute von 1 bis 5 Uhr nachmittags Gefecht zwischen Württembergern und Preußen — Erfolg unbekannt.“ Leutnant Seefried meldete darauf: „Den badischen Divisionsstab unter Prinz Wilhelm von Baden in Unter-Altertheim getroffen; daselbst Mangel an Karten, und bittet Se. Hoheit, daß das königlich bayerische Hauptquartier Abhülfe trifft.“ Beide Meldungen gingen am 25. 5 Uhr morgens bei der 3. Division ein und wurden von dem Generalstabsoffizier ans Hauptquartier gesandt, wo für den 25. wie am Tage zuvor, die erlassenen Befehle und Eingänge zusammengetragen wurden.*) Die obigen Meldungen fehlen darin aber ebenso wie eine andere im Original bei den Akten befindliche der 1. Division:

„Uettingen, den 25. Juli 7^{15} morgens.

Nach Meldung meines Bataillons aus Neubrunn von heute früh

*) K. A. München Fasc. 852 IV Nr. 93.

nimmt laut Mittheilung des Prinzen von Baden die 2. Division des 8. Korps heute Stellung bei Wenkheim und Brunnthal."

Die Entfernungen von Roßbrunn und Uettingen betragen 5 bezw. 3 km, zu deren Zurücklegung ein Reiter 35 bezw. 21 Minuten braucht. Die Eingänge wären in der Zusammenstellung also etwa auf 6 Uhr und 8 Uhr zu legen. Daß erstere noch vor dem Abreiten des Majors v. Massenbach in Remlingen eingingen (siehe unten bei Nummer 4) ist wahrscheinlich.

Der 25. Juli.

Prinz Karl entschließt sich endlich am 25. Juli vormittags, mit einem Theil des bayerischen Korps zur Unterstützung des 8. Korps zu marschiren.

In der vorerwähnten Zusammenstellung für den 25. sind nach einander aufgeführt:

1. 5 Uhr morgens der Befehl an die 1. Division, genaue Meldung über ihre jetzige Stellung zu erstatten und sich Aufklärung über Stand und Bewegung des Feindes zu verschaffen.

2. Der 3. Division wurde befohlen, nach Helmstadt zu marschiren, über Neubrunn und Kembach „so weit als möglich Aufklärung über den Feind zu verschaffen" und, wenn nicht andere Befehle kämen, ein Biwak zu beziehen.

3. Die Reserveinfanterie-Brigade hatte zunächst bei Roßbrunn stehen zu bleiben, aber so bald als möglich abzukochen.

Da keinem der Kommandeure zu 1 und 2 Kenntniß gegeben wurde von dem sie betreffenden Marsch ihrer Divisionen nach Altertheim, so ist zu folgern, daß der Entschluß hierzu erst später gefaßt ist, vermuthlich nachdem die Mittheilungen von La Roche durch die genannten Meldungen der eigenen Truppen eine Bestätigung erfahren hatten. Major v. Massenbach überbrachte die Zusage einer solchen Unterstützung des 8. Korps durch folgenden Befehl:

4. „Das 8. Korps hat mit seiner ganzen Kraft die Tauber-Linie zu behaupten, während das 7. Korps sich über Ober-Altertheim und Waldbrunn auf der Bischofsheim—Würzburger Straße zu dessen Unterstützung konzentrirt.

Außerdem hat das 8. Korps sogleich über seine dermaligen Verhältnisse Meldung zu erstatten; ferner von 2 zu 2 Stunden in diesem Betreff einen Offizier ins Hauptquartier der Armee zu senden, welches bis heute 4 Uhr hier bleibt, dann nach Kist verlegt wird."

Da Massenbach diesen Befehl mit dem Umwege über Groß-Rinderfeld um 12 Uhr dem Prinzen Alexander in Gerchsheim eingehändigt hat, so wird er bei der Entfernung von 24 km schwerlich vor 8 Uhr morgens Remlingen verlassen haben.*)

Die Zeitfolge bei der nachträglichen Zusammenstellung wäre hiernach nicht eingehalten worden, anderenfalls hätte dieser unter 4 erwähnte Befehl hinter Nr. 6 aufgeführt werden müssen.

5. In der Zusammenstellung folgt die Meldung des III./Leib. aus Homburg, daß seine Vorposten am Abend vorher angegriffen seien.

6. Um $6^{3}/_{4}$ Uhr Telegramm an die Kürassier-Brigade, über Waldbrunn und Mädelhofen nach Roßbrunn zu marschiren.

7. Um 8 Uhr erhält der Ueberbringer zu 5 den Auftrag, zur 4. Division zu reiten und zu bestellen, daß sie III./Leib. abzulösen hat. Seitens der 1. Division soll dieses Bataillon nach Wüstenzell dirigirt werden.

8. Um $8^{1}/_{2}$ Uhr. Die 1. Division soll sogleich eine starke Rekognoszirung über Oertingen vorsenden, die diesen Ort besetzt und die Straßengabel beobachtet. Die Division bleibt im Uebrigen stehen, bis Marschbefehl erfolgt.

9. Um 9 Uhr (von anderer Hand dahin berichtigt, daß zwischen 10 und 11 Uhr dem Oberstleutnant Werren mitgegeben) nachstehendes Schreiben an das 8. Korps:

„Durch den herzoglich nassauischen Oberstleutnant Werren ist die Meldung hierher gelangt, daß die Stellung von Tauberbischofsheim von den Truppen des 8. Armeekorps gestern Nachmittag aufgegeben worden sei und daß beabsichtigt werde, den Rückzug auf Gerchsheim langsam fortzusetzen.

Der dem Kommando des 8. Armeekorps heute Vormittag (!) durch Major v. Massenbach zugesandte Befehl, wonach dies Korps mit aller Kraft die Tauber-Linie zu behaupten hat, während gleichzeitig das bayerische Armeekorps auf der Straße Würzburg—Tauberbischofsheim

*) Nimmt man selbst an, daß Massenbach bereits gegen 6 Uhr vor Eingang der Meldungen der 3. Division abgeritten wäre, so bleibt doch der Bericht von La Roche bestehen, und die Ausfertigung der Befehle zwischen 10 und 11 Uhr an die 1. und 3. Division, nach Altertheim zu marschiren, wird nur noch auffallender.



sich konzentrirt, bleibt unverändert in Kraft, indem nur durch eine solche Behauptung der Tauber-Linie bei Bischofsheim der Feind wirksam bekämpft werden kann und ein Rückzug unsererseits nach Würzburg oder Ochsenfurt in keiner Weise nothwendig oder gerechtfertigt erscheint — weder durch das allgemeine Stärkeverhältniß, in welchem wir zu dem uns gegenüberstehenden Feind stehen — noch durch ein irgend überlegenes Auftreten gegenüber dem 8. Armeekorps selbst.

Das Oberkommando befiehlt deshalb dem 8. Armeekorps ein festes Ausharren an der Tauber mit ganzer Kraft, während gleichzeitig das bayerische Armeekorps zu seiner Unterstützung herbeieilt.

Eine Angriffsbewegung des bayerischen Armeekorps dagegen in der Richtung auf Wertheim und mit dem Zwecke, dadurch dem 8. Armeekorps Luft zu machen, würde ohne die erwartete Wirkung bleiben und zur Zersplitterung der Kräfte führen, die nur nachtheilig sein könnte."

10. Um 11 Uhr. Das 3. Ulanen-Regiment der 2. leichten Brigade hat die Bedeckung der Reserveartillerie zu übernehmen und sich hierzu am Abend in Kist bei deren Kommandeur zu melden.

Hier fehlt der Befehl an die 1. leichte Brigade, unter Belassung von 2 Eskadrons in Arnstadt nach Kist beim Reserve-Kavalleriekorps einzurücken.

11. 12 Uhr. Mündlicher Auftrag an die Geniedirektion, die Kriegsbrücke bei Heidingsfeld herzustellen.

In der Zusammenstellung ist ebenfalls nicht erwähnt der „Operations-Befehl für den 25. Juli 1866", bei dem als Zeitangabe nur „Vorm." vermerkt ist, der aber zwischen 10 und 11 Uhr zu verlegen ist, da Oberstleutnant Werren ein Exemplar mitgegeben wurde. Er lautet:

„Zur Konzentrirung mit dem 8. Bundeskorps marschirt die 1. Division nach Unter-Altertheim, die 3. Division nach Ober-Altertheim und beziehen dort Biwaks. Die Vorpostenlinie der 1. Division bei Neubrunn und Kembach hat stehen zu bleiben, um diese Seitenbewegung zu maskiren, und setzt sich mit den Vorposten der 4. Division in Verbindung. Die 3. Division zieht ihre Vorposten ein. Die 4. Division bleibt am Main stehen, auf Würzburg basirt. Die 2. Division marschirt nach Waldbrunn, die Artilleriereserve geht nach Eisingen und Kist, die Reserveinfanterie-Brigade bleibt bei Roßbrunn

stehen, setzt sich über Remlingen mit der 4. Division, sowie über Helmstadt mit den in Neubrunn stehenden Vorposten der 1. Division in Verbindung und hat Patrouillen über Uettingen und Wüstenzell nach Oertingen vorzuschicken. Die Kürassier-Brigade bleibt bei Roßbrunn stehen und kann sich nach Mädelhofen ausbreiten. Das Hauptquartier geht heute Abend nach Kist. . ."

Als dieser Befehl die 1. und 3. Division erreichte, standen beide bereits im Gefecht und waren außer Stande, ihn auszuführen.

Aus diesem Schriftstück geht zweierlei unverkennbar hervor: 1. daß Oberstleutnant Werren erst am Morgen des 25. Groß-Rinderfeld verlassen hatte, nachdem dort der Rückzug auf Gerchsheim beschlossen war; und 2., daß er entweder nicht hinreichend über die Zustände im 8. Armeekorps unterrichtet war oder dem Feldmarschall diese Kenntniß vorenthalten hat. Jedenfalls ist es auffallend, daß dieser noch glauben konnte, sein Befehl, die Tauber-Linie zu behaupten, der nach den durch Werren überbrachten Mittheilungen doch ein erneutes Vorgehen und wahrscheinlich einen Kampf erfordert hätte, sei nicht nur möglich, sondern sogar schon zur Ausführung gelangt. Der Morgen und der bisherige Theil des Vormittags waren allerdings ruhig verlaufen, kein Kanonendonner hatte sich wie am Tage zuvor vernehmen lassen, aber durfte daraus geschlossen werden, der Gegner habe sich den Vortheil einer Besitzergreifung des diesseitigen Thalrandes entgehen lassen? Dies mußte doch als im hohen Grade unwahrscheinlich gelten.

Betrachtungen über die Heeresleitung des Prinzen Karl.

Ich vermag seit dem 23. überhaupt keinen klaren Gedankengang in der bayerischen Heerführung zu erkennen. Vom Nachmittage des genannten Tages an ist ein feindliches Vorgehen nicht nur über Miltenberg, sondern auch über Amorbach bekannt, in der Frühe des 24. läuft die Meldung des 8. Korps über den Kampf bei Hundheim und den Rückzug über die Tauber nebst der Bitte um Unterstützung bei einem etwaigen Kampfe bei Groß-Rinderfeld ein. Trotz mancher Unklarheiten in dieser Meldung bezweifelt das Oberkommando doch, daß unter solchen Umständen der Marsch durch den Spessart fortgesetzt werden könne; es trifft Vorbereitungen für die Versammlung des 7. Korps an der Straße Wertheim—Würzburg, zur Rückberufung des größten Theils der 2. und 4. Division entschließt es sich aber doch erst, als übertriebene Meldungen des Generals v. Stephan über ein feindliches

Vorgehen aus Wertheim die Sicherheit des eigenen Korps zu gefährden scheinen. An die erbetene Unterstützung des 8. Korps wird selbst dann nicht gedacht, als von dessen Seite starker, anhaltender Kanonendonner einen erneuten Kampf erkennen läßt. Nachdem dieser vorüber, erwacht wiederum die Besorgniß vor einem Angriff von der Seite des Spessart her, wo sich bisher nur eine kleine feindliche Abtheilung gezeigt hat, und noch ehe Nachricht über den Ausgang des Gefechtes beim 8. Korps eingeht, erhält die 4 Division den Befehl, Markt Heidenfeld von Neuem stärker zu besetzen.

Auch als Hauptmann v. La Roche in der Nacht zum 25. meldet, daß Werbach aufgegeben sei, bei Bischofsheim nur noch eine Arrieregarde stehe, das 8. Korps im Uebrigen bis Groß-Rinderfeld zurückgegangen sei, erfolgt in der Frühe des 25. weiter nichts, als daß die 3. Division nach Helmstadt vorgeschoben wird. Der Entschluß, dem 8. Korps zu Hülfe zu kommen, aber auch nur mit einem Theil, gelangt erst zur Reife, als die Meldungen der eigenen Truppen die Mittheilungen von La Roche bestätigen. Mit der Ausführung läßt man sich aber Zeit, statt dessen ergeht an das 8. Korps die Aufforderung, die Tauber-Linie zu behaupten, was nach der gewonnenen Kenntniß der Verhältnisse doch nur noch für Bischofsheim gelten konnte. Wertheim mußte wiedererobert werden, und dazu standen die eigene 1. und 3. Division mindestens ebenso bereit wie das 8. Korps. Aber keinerlei Befehl in diesem Sinne ergeht, selbst nach der Entsendung Massenbachs mit der Zusage einer Annäherung des 7. Korps in der Richtung auf Altertheim werden die entsprechenden Anordnungen erst nach Stunden befohlen, nachdem Oberstleutnant Werren nicht allein die Aufgabe der Arrieregardenstellung bei Bischofsheim, sondern auch das beabsichtigte weitere Zurückgehen des 8. Korps auf Gerchsheim meldet. Das unter diesen Umständen von Neuem besonders betonte Verlangen der Behauptung der Tauber-Linie bei Bischofsheim gegenüber dem bereits schwer geprüften 8. Korps macht einen eigenthümlichen Eindruck, weil die wirksamste Unterstützung hierzu, ein eigenes Vorgehen gegen Wertheim, unterbleibt und nur drei Divisionen auf Altertheim und Waldbrunn hinter das 8. Korps dirigirt werden. Die 4 Division, die Reservebrigade und die zwei zur Stelle befindlichen Brigaden des Kavalleriekorps bleiben auch ferner an der Straße Heidenfeld—

21*

Würzburg zurück. Auch das Hauptquartier bleibt auf diesem äußersten rechten Flügel der Gesammtarmee und beabsichtigt erst am Abend nach Kist zu gehen, also 20 km hinter die Tauber, durch deren Behauptung doch „nur der Feind wirksam bekämpft werden konnte“.

Die Klage des Prinzen Alexander, daß der Feldmarschall sich stets mehr als Führer des bayerischen Korps statt der ganzen Armee gefühlt und sich niemals bei seinen Verbündeten gezeigt habe, war wohl berechtigt. Nach der endlich geglückten Vereinigung der beiden Korps wäre es am 24., spätestens am 25., für den gemeinsamen Oberbefehlshaber angezeigt gewesen, auf das Gefechtsfeld der Verbündeten zu eilen.

General v. Manteuffel beabsichtigt einen Angriff des bei Rinderfeld gemeldeten 8. Bundeskorps, was unerwartet zu dem Gefechte von Helmstadt gegen die Bayern führt.

General v. Manteuffel begab sich mit seinem Stabe früh auf die Höhe von Impfingen. Nach den Mittheilungen der dort anwesenden Generale Goeben und Beyer hatte sich der Feind vor ihnen auf Groß-Rinderfeld und Brunnthal zurückgezogen. Flies hatte eine Meldung gesandt, wonach der Feind bei Lengfurt und Homburg stehe. Bei Oertingen waren seine Patrouillen anfangs auf bayerische Infanterie gestoßen, bald darauf war es aber unbesetzt gefunden worden. Ein am Abend vorher von Würzburg kommender Fuhrmann wollte viele Bayern auf der Strecke von Hettstadt—Wüstenzell angetroffen haben.

Nach einer Besprechung mit den beiden Divisionskommandeuren wurde der nachstehende Befehl ausgegeben:

„Höhe vor Impfingen, den 25. Juli 9½ Uhr morgens.

Nach eingegangenen Meldungen steht der Feind noch zwischen Groß-Rinderfeld und Brunnthal.

Division Beyer bricht um 10 Uhr auf und marschirt über Hochhausen, Werbach und Böttigheim nach Neubrunn, ein Detachement von Werbach aus über Werbachhausen im Welzthale aufwärts sendend. Dasselbe hat Nachrichten darüber der Division zu schicken, ob der Feind während des Vormarsches der Division in seiner Stellung bleibt oder abzieht. Im ersteren Falle marschirt die Division über Neubrunn und Unter-Altertheim und gewinnt die Höhen in der Richtung auf Gerchsheim. Sollte der Feind abziehen, so erhält die Division in Neubrunn weitere Befehle.

Division Goeben bricht um 12½ Uhr auf und marschirt auf der großen Straße über Groß-Rinderfeld nach Gerchsheim.

Division Flies rückt bis Oertingen vor und kocht dort ab, weitere Befehle für heute noch erwartend.

Das Hauptquartier geht mit der Division Beyer.

Wertheim bleibt mit 1 Bataillon besetzt.

Außerdem für die Division Flies.

Division Flies muß heute erfahren, in welcher Stärke der Feind in und um Heidenfeld steht. Es sind zu dem Zweck starke Rekognoszirungen in der Richtung auf Homburg, Lengfurt und Remlingen zu veranlassen. Es handelt sich für die Division darum, die Straße von Heidenfeld nach Würzburg zu gewinnen, was nicht eher angängig ist, als bis der Feind Heidenfeld geräumt hat resp. von dort vertrieben ist. Die geforderten Nachrichten sind daher absolut nothwendig."*)

Der Zeitunterschied in dem Aufbruch der Divisionen Goeben und Beyer hatte nach Wiebe den Zweck, einen gleichzeitigen Front- und Flankenangriff gegen die Reichstruppen zu ermöglichen, die vielleicht die Verbindung mit den Bayern noch nicht erreicht hatten.

Die Erkundungen der Division Beyer erwiesen sich als unzureichend, denn die nur 7 km von Werbach in Neubrunn stehenden Bayern waren nicht entdeckt worden, und man war daher sehr überrascht, dort auf sie zu stoßen. Es führte dies zu dem

Gefecht von Helmstadt.

Das Vorgehen der Division Beyer stößt auf die Quartiere der Division Stephan, die auch durch Abtheilungen der Division Flies alarmirt war. Obgleich der Befehl zum Abmarsch nach Altertheim eingeht, sieht sich Prinz Luitpold gezwungen, den Kampf anzunehmen.

Unter Zurücklassung eines Bataillons (I./30.) in Werbach und Entsendung einer Abtheilung von 1 Bataillon und 1 Eskadron (F./30 und 4./Huf. 9) gegen Altertheim trat die Division Beyer**) gegen

---

*) Dieser um 9½ Uhr aufgesetzte Befehl ist nicht gleich expedirt worden, woraus sich die späteren Abmarschzeiten erklären. Nach K. A. Berlin, E c III 6, giebt Goeben den Eingang um 11 Uhr vormittags an.

**) Truppeneintheilung der Division Beyer.

Gros Generalm. v. Glümer.	Avantgarde Oberst v. Woyna I.
Inf.-Regt. Nr. 20 = 3 Bat., Inf.-Regt. Nr. 32 = 3 Bat., 2. Esk. Huf. Nr. 9, 2. 6 Pfdr.-Batt. Wasserfuhr, 1. 12 Pfdr.-Batt. Richter.	II./30., I./70., F./70., 5. Esk. Huf. Nr. 9, 1. 4 Pfdr.-Batt. Schmidts.
6 Bat., 1 Esk., 2 Batt.	3 Bat., 1 Esk., 1 Batt.

Reserve: Oberst v. Schwerin.

Füs.-Regt. Nr. 39 = 3 Bat.,

3., 4. Esk. Landw.-Huf. Nr. 10.

11 Uhr vormittags den Marsch nach Neubrunn in zwei Kolonnen an, rechts über Böttigheim die Avantgarde, gefolgt von der Reserve, links über Niclashausen das Gros.

Etwa um 12½ Uhr*) langten ziemlich gleichzeitig die Anfänge beider Kolonnen vor Neubrunn (siehe Gefechtsplan) an und stießen somit auf die in Skizze 6 eingezeichneten bayerischen Quartiere, bei denen inzwischen folgende Veränderungen eingetreten waren: I./15. der 3. Division war mit 1 Eskadron auf den Sessel-Berg vorgerückt und hatte je 1 Kompagnie und ½ Eskadron als Vorposten nach Holzkirchhausen und Neubrunn gesandt. Diese standen noch bei letzterem Orte, während I./8 am Abhange des Ameisen-Berges Stellung genommen hatte. — In Homburg war III./Leib. durch ein Bataillon der 4. Division um 10 Uhr vormittags abgelöst worden und befand sich im Marsche nach Holzkirchhausen. — Die Truppen dieses Quartiers waren gegen 10½ Uhr durch eine von der Division Flies aus Oertingen vorgeschickte Abtheilung (vom Regiment 36) alarmirt worden und auf den Winzerts-Berg zurückgegangen. Es kam zu einem lebhaften Schar-

---

Ref.-Artillerie.

6pfdge. Ref.-Batt. Brosent,	12pfdge. Ref.-Batt. Hoffbauer,	12pfdge. Ref.-Batt. v. Bastineller,	12pfdge. Ref.-Batt. v. Horn.

3 Bat., 2 Esk., 4 Batt.

Summe 12 Bat., 4 Esk., 42 Gesch.

Bemerkung. Detachement Preuß II./70., 1./Hus. 9 war noch nicht wieder eingetroffen.

Während des Gefechtes trat hinzu 3./Hus. 9. (Bedeckungseskadron bei General v. Manteuffel.)

*) Das preußische Generalstabswerk giebt 1½ Uhr an. Die beiderseitigen Zeitangaben gehen sehr weit auseinander. Wichtig ist deshalb eine Meldung der 3. bayerischen Division.

„Helmstadt, 12[15] nachmittags.

[Verkürzt.] Oberstleutnant Höggenstaller meldet, daß er vor den anrückenden Preußen mit 3 Bataillonen Stellung auf der Höhe von Holzkirchhausen genommen hat.

Hauptmann Schieber aus Neubrunn meldet: Waldspitze links von Kembach von feindlicher Kavallerie besetzt, bei Kembach 2 preußische Kompagnien von badischen Reitern gesehen, „auch soll von Werbach aus starke Bewegung gegen uns stattfinden, ob Freund oder Feind, noch nicht erkannt. General Weltsch mit 3 Bataillonen rückt nach Holzkirchhausen von Helmstadt aus. Berri, Major."

Eingangsvermerk 2 Uhr nachmittags beim Oberkommando.

mützel, an dem preußischerseits zwei Kompagnien 36. theilnahmen. — Um 11 Uhr war die bei Helmstadt eingetroffene 3. Division unmittelbar südlich des Ortes mit Abkochen beschäftigt, als die Meldung von dem Angriff des Feindes gegen Holzkirchhausen bei dem in Helmstadt befindlichen General v. Welsch einging. Da ein Rückzug nach Uettingen nur bei einem überlegenen Angriffe befohlen war, die Verhältnisse sich noch nicht übersehen ließen und außerdem die 3. Division einen Rückhalt bildete, so ging der General auf Veranlassung des Kommandeurs dieser Division, Prinzen Luitpold, mit seinem Jäger-Bataillon,*) ½ Eskadron, ½ Batterie Hutten nach Holzkirchhausen vor, um dort das Kommando zu übernehmen. Der Prinz verstärkte das auf dem Sessel-Berge befindliche Vorposten-Bataillon (I./15.) durch II./15. und stand selbst im Begriff, eine auf Uettingen basirte Stellung, also nördlich Helmstadt, zu erkunden, als der Armeebefehl eintraf, der den Abmarsch der 1. und 3. Division nach Unter- und Ober-Altertheim anordnete. Noch erwägend, ob unter den veränderten Verhältnissen dieser Befehl auszuführen sei, der besonders bei der 1. Division auf ernstliche Schwierigkeiten stoßen mußte, ertönte plötzlich aus der Richtung von Neubrunn Kanonendonner. Nach dessen Stärke zu schließen, handelte es sich hier um einen ernsten Angriff, der seiner Richtung nach auch den Abmarsch der 3. Division nach Ober-Altertheim in Frage stellte. Einen Entschluß zu fassen, war unter diesen Umständen sicherlich nicht leicht.

Die Stellung nördlich Helmstadt erschien jetzt unthunlich, eine solche südlich auf dem Kramm-Berge wurde von der Warte überhöht und erleichterte dem Feinde ebenso wie bei einem diesseitigen Vorgehen bis zur Warte ein Umfassen des linken Flügels und ein Abdrängen von der befohlenen Marschrichtung. Unter diesen Umständen entschloß sich Prinz Luitpold, eine Stellung am Wege nach Ober-Altertheim zu wählen (siehe Einzeichnung auf dem Plane), die allerdings eine Rückwärtsbewegung von 2 km Länge bedingte, taktisch aber günstiger war als auf dem Kramm-Berge oder der Warte. Sie schien auch einen späteren Marsch nach Ober-Altertheim zum Anschluß an das 8. Korps zu ermöglichen und trug einer jetzt von dem Generalstabsoffizier der

*) Nach der Meldung der 3. Division, S. 326, war die Mitnahme aller drei Bataillone beabsichtigt.

1. Division, Major Orff, überbrachten Aufforderung des Generals v. Stephan Rechnung. Dieser General hatte nämlich bereits auf die Meldung vom Anrücken stärkerer Abtheilungen von Kembach her den Aufmarsch der Division zwischen Holzkirchhausen und Helmstadt beschlossen. Mit den in beiden Orten liegenden Truppen (6 Bataillone, 2 Eskadrons, 1 Batterie) sollte General v. Welsch bei Helmstadt Stellung nehmen, die in Wüstenzell, Holzkirchen, Uettingen liegenden 4 Bataillone, 2½ Eskadrons, 1 Batterie sollten sich mit dem aus Homburg anrückenden III./Leib. bei Holzkirchen vereinigen und den Anschluß an jene bei Helmstadt suchen. Das Bataillon in Neubrunn hatte stehen zu bleiben.

Als hierauf der Armeebefehl einging, erachtete General v. Stephan den Abmarsch nach Unter-Altertheim nicht mehr für ausführbar, sondern hielt an der obigen Absicht fest, schickte sofort eine Aufforderung an die 3. Division, bei Helmstadt zu verbleiben, eine andere an die 4. Division, über Wüstenzell gegen die Flanke des Gegners vorzugehen und meldete das Vorhaben dem Feldmarschall mit der Bitte um Genehmigung. Er selbst marschirte hierauf mit der Besatzung von Uettingen nach Holzkirchen.

Prinz Luitpold übernahm die Uebermittelung des Befehls der 1. Division an General v. Welsch, sandte diesem das eigene 5. Jäger-Bataillon durch das „Obere Holz" entgegen und setzte mit der nunmehr nur noch 8 Bataillone, 3 Eskadrons, 16 Geschütze starken Division den Marsch in die neue Stellung fort.

Vom General v. Welsch und seinem Stabe ist der Befehl, der allerdings ein Zurückgehen nach Helmstadt verlangte, so aufgefaßt worden, als sei er vom Kommandeur der 3. Division ausgegangen und bestimme den Rückzug nach Uettingen. Die vom Winzerts-Berge deutlich erkennbare Bewegung der 3. Division wurde als Abmarsch nach Altertheim aufgefaßt und gab der irrthümlichen Auffassung des Generals v. Welsch neue Nahrung, was sich von den nachtheiligsten Folgen erweisen sollte. Es wurden nicht nur die unter dem General vereinten 4 Bataillone, 1 Eskadron, 4 Geschütze dem Gefechte ganz entzogen, sondern die in dem Raume Neubrunn—Winzerts-Berg—Helmstadt befindlichen anderen 6 Bataillone, 1 Eskadron, 4 Geschütze (I., II./15., I./8., III./1., I./2, 5./Jäger u. s. w.) entbehrten der einheitlichen

Leitung und des Rückhaltes. Sie leisteten der mit Uebermacht anrückenden Division Beyer daher verhältnißmäßig geringen Widerstand.

Beginn des Kampfes bis zur Einnahme von Helmstadt.

Der erste Stoß traf die eine Kompagnie 15. Regiments in Neubrunn und das am Ameisen-Berg stehende I./8. Nach kurzer Einleitung durch die Batterien Schmidts und Wasserfuhr ging die Infanterie beider preußischen Kolonnen vor und trieb den schwachen Gegner zurück, der sich gemeinsam mit dem zur Aufnahme vorgeschickten II./15. nach dem rechten Flügel der 3. Division abzog. Zwei Kompagnien von I./15. wurden dabei in nördlicher Richtung abgedrängt, vereinigten sich mit der bei Holzkirchhausen gewesenen einen Kompagnie und gewannen den Anschluß an ihre Division erst am folgenden Tage bei Rottendorf wieder. General v. Glümer folgte durch Neubrunn nach dem Ameisen-Berg, das Regiment 32 und die Batterie Richter vor dem Orte zurücklassend; Oberst v. Woyna schlug die Richtung über den Kletten-Berg auf Forstgrund ein. Da aus den Waldungen des Sessel-Berges gefeuert wurde, so schien es räthlich, vor Antritt des Marsches nach Altertheim sich erst dieses Objektes zu versichern. Das Regiment 20, mit dem Füsilier-Bataillon in erster Linie, warf den schwachen Gegner (III./1.) auf Helmstadt. Während des Vorgehens war das Regiment von den vier gezogenen Geschützen der auf der langen Höhe westlich dieses Ortes aufgefahrenen Halbbatterie Hutten beschossen. Das Feuer wurde vom nordöstlichen Hange des Maus-Berges durch die Batterie Wasserfuhr erwidert. Oberst v. Woyna hatte unterdeß die deckende Mulde zwischen Forstgrund und Warte erreicht.

General v. Manteuffel sieht sich genöthigt, vor Fortsetzung des Marsches nach Altertheim den Kampf mit der 3. bayerischen Division durchzuführen.

Es schien einen Augenblick möglich, das Gefecht abzubrechen, aber als jetzt eine Batterie (Lottersberg der 3. Division) aus östlicher Richtung das Feuer eröffnete, war es klar, daß man stärkere Kräfte vor sich hatte, die bei einem Abmarsch nach Altertheim in der linken Flanke bleiben würden. Der anwesende General v. Manteuffel entschied sich daher für die Fortsetzung des Kampfes.

Während die Batterie Wasserfuhr den neuen Feind beschäftigte, und gegen ihn das bei Neubrunn verbliebene Regiment 32 mit der Batterie Richter über den Alters-Berg dirigirt wurde, folgten die Bataillone von Avantgarde und Gros auf Helmstadt. Zuerst langte das 20. Regiment vor dem Orte an, den das dahin zurückgegangene III./1. nach kurzem Widerstande räumte. Es trat den Rückzug auf

Uettingen an, dem sich I./II. und die Halbbatterie Hutten anschlossen. Es folgte nur F./20. Die beiden Musketier-Bataillone nebst der Avantgarde blieben bei Helmstadt halten, und es trat für sie zunächst eine Pause ein, während der die beiden Batterien, bald verstärkt durch die 12Pfünder-Batterie Hoffbauer, vom Kramm-Berge aus das Feuer auf die Artillerie der 3. bayerischen Division eröffneten.

Kurz vor der Besitznahme Helmstadts durch die Preußen hatten die Eskadron und die halbe Batterie der von Holzkirchhausen zurückgehenden Kolonne den Ort passirt und ihren Marsch nach Uettingen fortgesetzt. General v. Welsch selbst traf nach Einziehung der nach dem Winzerts-Berge vorgeschickten 4. Jäger nördlich von Helmstadt ein, als der Angriff dagegen im vollen Zuge war und die Batterie Lottersberg ihr Feuer eröffnet hatte. Der General entschloß sich hierauf, in der Richtung auf Holzkirchen abzumarschiren, um den Anschluß an seine Division wiederzugewinnen, und ließ II./Leib. als Nachhut folgen. Dieser Abmarsch unter den obwaltenden Umständen kann nur darin eine Erklärung finden, daß er die allerdings wenigen nur sichtbaren Theile der 3. Division für eine Arrieregarde zur Aufnahme ihrer im Rückzuge über den Kramm-Berg befindlichen Infanterie hielt. Jedenfalls hat dieser Abmarsch dem weiteren Gang des Gefechtes in empfindlichster Weise geschadet, denn die Division Beyer vermochte nun ihre überlegenen Kräfte ganz gegen die 3. Division einzusetzen.

Das von letzterer in das Obere Holz entsandte 5. Jäger-Bataillon versuchte zwar über die lange Höhe den Anschluß zu gewinnen, von den Füsilieren des 20. Regiments aber nördlich abgedrängt, gelangte es nach Eisingen und stieß erst am Abend bei Waldbrunn zu seiner Division.

Die Aufstellung der 3. Division ist aus der Einzeichnung ersichtlich. In Rücksicht auf den nach Ober-Altertheim beabsichtigten Marsch war der linke Flügel in dem Walde des Lerchen-Berges vorgeschoben, er bestand aus 4 Bataillonen (I. und III./6., 1. Jäger, II./14.) der 6. und einem Bataillon (III./15.) der 5. Brigade. Die Mitte der Stellung bildeten die beiden Batterien, links von ihr I./14., rechts die 3 Bataillone des 11. Regiments, hinter dessen rechtem Flügel sich die aus dem Gefecht zurückgekommenen Truppen (I./8., II./15. und ½ I./15.) sammelten. Hinter dem 11. Regiment standen die 2. Chevaulegers.

Prinz Luitpold bittet vergeblich um Unterstützung bei der badischen Division.

Der Feldzeugmeister Prinz Luitpold, von der Anwesenheit der badischen Division bei Unter-Altertheim benachrichtigt, ließ diese zu einer Unterstützung auffordern, allein Prinz Wilhelm glaubte ohne Ermächtigung seines Korpskommandanten hierauf nicht eingehen zu dürfen. Dieser Grund wäre vollkommen zutreffend, wenn sich feststellen ließe, daß zu der Zeit bereits Kanonendonner den Angriff auf den linken Flügel des eigenen Korps verkündet hätte. Dann konnte der Prinz unmöglich abmarschiren, um in ein $2^1/_2$ km entferntes Gefecht einzugreifen. Das Zurückgehen des Prinzen am Tage vorher bis Altertheim, besonders aber der Umstand, daß er am heutigen Tage bereits einen Unterhändler ins preußische Hauptquartier geschickt hatte, lassen kaum noch einen Zweifel, daß er seine Truppen nicht mehr gegen Preußen fechten lassen wollte oder, wie wohl wahrscheinlicher ist, auf Grund höherer Weisung nicht sollte. Der spätere Versuch einer Rechtfertigung vom militärischen Gesichtspunkt konnte unter diesen Umständen nur sehr gewunden und widerspruchsvoll ausfallen.*)

---

*) Infolge einer Aufforderung des Prinzen Alexander vom 15. September 1866, zu erklären, warum er die Hülfe abgelehnt und über den Vorgang keine Meldung erstattet habe, und warum er dem Befehl des Armee- und Korpskommandanten sich zu rechtfertigen, nicht nachgekommen sei, antwortete Prinz Wilhelm am 26. September 1866:

„Der Kommandant der 2. Division unterließ es, der 3. bayerischen Division die nachgesuchte Hülfe zu leisten, weil:

a) das Ersuchen um Hülfe in dem Augenblick gestellt wurde, als die Division ihren Aufmarsch nördlich Ober-Altertheim zu bewerkstelligen suchte und sich in jenem Momente beeilen mußte, aus der Marschkolonne die Gefechtsformation anzunehmen;

b) weil bayerische Munitionskolonnen, von Helmstadt kommend, die Division beträchtlich hinderten, den Aufmarsch zu bewerkstelligen, und

c) weil das eigene Armeekorps bereits im Gefecht war und es somit Sache des bayerischen Adjutanten gewesen wäre, sich mit seinem Gesuch um Hülfe an Ew. Großherzogliche Hoheit als Höchstkommandirenden zu wenden, was ihm von mir auch angedeutet worden ist.

Meine eigenen Adjutanten waren in diesem Moment entsendet; der Chef des Stabes mit Ordnung der durch bayerisches Fuhrwerk im Aufmarsch gestörten Kolonnen beschäftigt und das Gefecht bei Gerchsheim bereits im Gange. Dies die Ursache, weshalb ich es dem bayerischen Adjutanten überlassen mußte, die Hülfe höheren Ortes sich zu erbitten.

Der Unterzeichnete ist seitens des Armeekommandanten niemals aufgefordert worden, sich hierüber zu rechtfertigen. (Siehe unter dem 28. Juli.) Daß er es seinem Armeekorps-Kommandanten gegenüber nicht eher schon gethan hat, hat darin

Die schwache bayerische Division war daher genöthigt, den Kampf allein durchzufechten, dessen Entscheidung vornehmlich in dem Waldgefecht des linken Flügels lag, bei dem sich die bayerische Infanterie in keiner Weise der preußischen gewachsen zeigte. Dem hier vorgehenden 32. Regiment kam es sehr zu statten, daß es sich durch Forstgrund und Alters-Berg gedeckt bis auf 200 m dem feindlichen Waldrande nähern konnte, der außerdem von der Batterie Richter kräftig unter Feuer genommen wurde. Unter diesen Umständen gelang es den 32ern bald, in den Wald einzudringen, in dessen Innerem sich dann unter stetem Fortschreiten ein langwieriger Kampf entwickelte.

Umsonst hielt der Feldzeugmeister selbst in der vordersten Linie, wobei sein Ordonnanzdienste bei ihm leistender Sohn Prinz Ludwig schwer verwundet wurde, umsonst verhallten seine Mahnungen zu

---

seinen Grund, daß die 2. Division am 29. Juli abends aus dem Verbande des Armeekorps schied und meine damals bereits concipirte Meldung ad hoc infolgedessen sofort der Schreibmappe anvertraut werden mußte . . ."

(Im Weiteren überreicht Prinz Wilhelm eine Meldung des Oberleutnants Reichlin vom 21. September 1866, in der dieser über seinen Ritt nach Neubrunn am 25. morgens berichtet (siehe später) und nach Erstattung der bezüglichen Meldung an den Prinzen Alexander von diesem den Befehl überbrachte, die 2. Division solle nach dem Bayerthaler Hof marschiren.)

„Daß später, als es jene angeschlossene Meldung des Oberleutnants v. Reichlin besagt, höhere Befehle mit Ausnahme der Kontreordre, den Bayerthaler Hof nämlich nicht zu besetzen, nicht eingetroffen sind, weisen die Akten nach.

Ich bemerke schließlich ganz ergebenst, daß ich leider nicht in der Lage bin, den Namen des bayerischen Adjutanten zu bezeichnen [Major Heitmann des Generalstabes. Der Verfasser], welcher mit jenem Gesuch um Hülfe etwa um 5 Uhr nachmittags nördlich Ober-Altertheim zu mir gestoßen ist."

Diesem Berichte von Ende September widerspricht der des Prinzen Luitpold vom 2. August, wonach die Aufforderung noch vor Beginn seines eigenen Gefechtes erfolgt sei. Wie eine später mitzutheilende Meldung des Prinzen Wilhelm vom 25. Juli 3 Uhr nachmittags aus Ober-Altertheim angiebt, war der Rückmarsch dorthin in Gefechtsformation erfolgt, also nicht in Marschkolonne. Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, daß am Vormittag des 25. bereits ein höherer badischer Offizier als Parlamentär in Werbach erschien und zu Manteuffel geschickt wurde. (Scherff 94, bestätigt durch Starklof). Die Aufzeichnungen des im Hauptquartier anwesenden oldenburgischen Hauptmanns v. Heimburg (zuletzt Ober-Hofmarschall Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg) enthalten ferner folgende Stelle für den 25.: „Sodann hatten wir einen längeren Aufenthalt in Hochhausen, woselbst ein badischer Parlamentär, Major Schuberg, mit Waffenstillstandsanträgen eintraf, die abgelehnt wurden." Das Verhalten der badischen Division an diesem und dem folgenden Tage findet hierdurch seine Erklärung.

muthigem Ausharren, alle seine Anstrengungen, das Gefecht zum Stehen zu bringen, blieben fruchtlos. Nachdem auch III./11. vergeblich eingegriffen hatte, machte Prinz Luitpold noch einen letzten Versuch, indem er II./11. aus der ersten Linie des rechten Flügels herüberzog. Aber der Gegner hatte bereits den östlichen Waldsaum erreicht und wies den tapfer geführten Angriff durch ein mörderisches Schnellfeuer ab. Jetzt verblieben der Vertheidigung nur noch 4½ Bataillone, von denen 2½ bereits vorher ein nachtheiliges Gefecht bestanden hatten, und da der im Walde fortschreitende Gegner dem nach Ober-Altertheim führenden Wege immer näher kam, so gab der Prinz den Befehl zum Rückzuge, der mit dem Abfahren der Batterien unter dem Schutze von I./14. und Bedeckung zweier Schwadronen begann. Die Batterien fuhren anfänglich in der Richtung gegen Ober-Altertheim, bogen aber, als sie von dort Gewehrfeuer vernahmen, links in den Wald ab und gewannen in diesem Waldbrunn.

Rückzug der 3. bayerischen Division auf Waldbrunn.

Als die bayerische Artillerie ihre Stellung verlassen hatte, traten die Bataillone des Generals v. Woyna von Neuem an, ihnen voraus die Bedeckungs-Eskadron (Klaatsch 3./Husaren 9.) des auf dem Kramm-Berge haltenden Generals v. Manteuffel. In der von Helmstadt in östlicher Richtung sich hinziehenden Mulde vorgehend, war die Schwadron im Begriff, die soeben den Rückzug antretende bayerische Infanterie dieses Flügels zu attackiren, als sie von dem Rest des 2. Chevaulegers-Regiments (zwei Eskadrons) angegriffen wurde. Es kam zum Zusammenstoß und Handgemenge, wobei sich beide Theile den Sieg zuschrieben. Als dann aber Major v. Cosel mit drei Zügen der 5. Eskadron eingriff, mußten die bayerischen Reiter unter Zurücklassung ihres gestürzten Kommandeurs, Oberstleutnants Röhder, und des verwundeten Rittmeisters Prinzen Taxis das Feld räumen. Der Rückzug der bayerischen Infanterie setzte sich nun durch den Wald auf Waldbrunn fort, während die Truppen des Generals v. Woyna, die Kavallerie und die nicht im Gefecht befindlichen Batterien der Division sich in der vorbezeichneten Mulde bei der Ziegelhütte sammelten.

Der Gefechtslärm war verstummt, nur auf dem äußersten rechten Flügel dauerte der Kampf noch an, wo das 39. Regiment, etwa um 5½ Uhr aus der Reserve vorgezogen, mit seinem III. Bataillon, vereint mit den vordersten Schützen der 32er, das Hausacher Holz im

ersten Anlaufe nahm, nachdem die Batterie Richter vorgearbeitet hatte. Theile von III./39. folgten dem Gegner bis zum Ostrande des ausgedehnten Waldes.

Noch weiter südlich stieß das I. Bataillon des 14. bayerischen Regiments, den Weg nach Ober-Altertheim verfolgend, auf das im Welz-Thale detachirte F/30. Nach kurzem Gefecht, in dem die 30er 10 Mann, davon 3 Gefangene, verloren, ging das bayerische Bataillon im Anschluß an das 8. Bundeskorps bis Höchberg zurück, von wo es erst am nächsten Morgen bei der Division in Waldbüttelbrunn einrückte, wo diese nach Sammlung bei Waldbrunn auf Befehl des Korpskommandos um 10½ Uhr abends eingetroffen war. Außer I./14. und ½ I./15. fehlten noch I./6. und zwei Eskadrons des 2. Chevaulegers-Regiments, die ebenfalls die Verbindung verloren hatten und nach Würzburg marschirt waren.*) Nach dem langen, auflösenden Waldgefechte und dem darauf folgenden Rückzuge durch dichtes Holz hatte sich ferner eine große Anzahl von Mannschaften zerstreut, so daß die Verluste weit größer erschienen, als sie sich später (24 Offiziere, 387 Mann) herausstellten. Unter solchen Umständen und nach den persönlichen unangenehmen Wahrnehmungen über die Haltung der Truppen sah sich Prinz Luitpold veranlaßt, dem Oberkommando die Bitte auszusprechen, die Division am nächsten Tage nicht ins Gefecht zu bringen.**)

Erneuter Kampf der Division Beyer mit veränderter Front gegen unerwartet auftauchende Theile der Division Stephan.

Nach Beendigung des Gefechtes auf dem preußischen linken Flügel hatte sich, wie erwähnt, ein Theil der Division Beyer bei der Ziegelhütte mit der Front gegen Osten gesammelt, ein anderer ruhte bei Helmstadt. Nur von Süden tönte noch schwaches Gewehrfeuer herüber. Man überließ daher die Truppen der wohlverdienten Ruhe, als gänzlich

*) Die beiden Eskadrons stießen erst am 26. abends, I./6. sogar erst am 27. wieder zur Division.

**) K. A. München, Fasc. 852 IV h 113:

präs. 26. Juli 1866, morgens 1 Uhr.

„Waldbüttelbrunn, den 25. Juli 1866, nachts 12 Uhr.

....Die Mannschaft der Division ist in einem Zustande, daß sich für den morgenden Tag das Schlimmste befürchten läßt, wenn sie morgen zum Gefecht kommt. Heute schon war die Haltung der Truppen zum größten Theile — wenig ehrenhafte Ausnahmen — höchst bedenklich. Die Waldungen gegen Mädelhofen sind nach Möglichkeit besetzt. Die heutigen wurden schon beim ersten Vorgehen des Feindes trotz allen Aneiferns verlassen. — Bitte um weitere Befehle. Luitpold."

unerwartet in der linken Flanke auf dem Kamm des Uettinger Berges Kolonnen auftauchten, von denen man zunächst im Zweifel war, ob es Freund oder Feind sei. Aber sofort wurde die Front nach Norden genommen, die Bataillone der Avantgarde gingen durch den Heergrundwald, das 20. Regiment rechts und links der Uettinger Chaussee und das Füsilier-Bataillon durch das Obere Holz vor.

Es war die Kolonne des Generals v. Stephan, von dem wir wissen, daß er nach Holzkirchen aufgebrochen war. Hier hatte er sich nach 2 Uhr nachmittags mit den aus Homburg und Wüstenzell herangekommenen Truppen, auf 4½ Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie, verstärkt (½ II./2., von Wüstenzell zur Verbindung nach Holzkirchhausen entsandt, fehlte noch). Als der General aber die Aufgabe von Helmstadt seitens der 3. Division erfuhr und der zum General v. Hartmann entsandte Offizier meldete, dieser habe augenblicklich nur fünf Bataillone zur Stelle, da schien es ihm bedenklich, den direkten Weg (3 km) nach Helmstadt einzuschlagen, um so bedenklicher, als der aus Wüstenzell gekommene Oberst Dietl des 2. Regiments die Auffassung von einem lebhaften Vordringen der Preußen auf Helmstadt in Uettingen gewonnen und in diesem Sinne bereits dem Oberkommando gemeldet hatte.*) Der General entschied sich deshalb, den 8 km betragenden Umweg über Uettingen einzuschlagen. Nachdem er als Rückenschutz in Holzkirchen 1 Bataillon (III./Leib.), 1 Eskadron und 2 Geschütze zurückgelassen und sich weiter durch die Entsendung der 2. Jäger in den Uettinger Gemeindewald zur Sicherung der rechten Flanke geschwächt hatte, langte er mit nur 2½ Bataillonen und 6 Geschützen auf der Höhe des Uettinger Berges an, als die 3. Division deutlich erkennbar vor starken feindlichen Kräften den Rückzug angetreten hatte. Das auf der Höhe angetroffene stark erschütterte III./1. wußte über den Verbleib der Kolonne Welsch nichts anzugeben, vermuthlich hatte es sich dem auf Waldbrunn gerichteten Rückzuge der 3. Division angeschlossen. Von einem Angriff Abstand nehmend, beabsichtigte General v. Stephan nun die Vereinigung mit der bei Waldbrunn vermutheten

---

*) „Der Feind drängt lebhaft nach in den beiden Thalstraßen nach Helmstadt und Uettingen. Die Rekognoszirung konnte nicht mehr vorgenommen werden. Der allgemeine Rückzug ist nach Uettingen eingeleitet.

Wüstenzell, den 25. Juli 1866. Dietl, Oberst.

Kolonne Welsch herzustellen und zwar wiederum auf dem Umwege über Uettingen—Roßbrunn. Er hatte sich eben zu diesem Zwecke in Bewegung gesetzt, „als mitgetheilt wurde: »Auf Befehl Sr. K. H. kommt eine Brigade mit zwei Batterien auf die Höhe von Helmstadt«. Die Batterie Schropp traf fast zugleich ein, es war daher, wenn auch nicht ausgesprochen, so doch abzuleiten, daß im Verein mit dieser zu erwartenden Brigade die Höhe noch gehalten werden sollte" (Bericht der 1. Division). Der General machte daher Kehrt und ließ die Batterien südlich des Kammes auffahren. Die Infanterie nahm zu beiden Seiten und dahinter Stellung. Bald wurde das Anrücken von Kolonnen sichtbar, die man längere Zeit für befreundete Truppen hielt, weil sie Mützen trugen und die Schützen durch das hohe Korn verdeckt waren. Erst auf wenige hundert Schritt wurde der Feind als solcher erkannt, worauf die Batterien das Feuer eröffneten, aber selbst von den Zündnadelkugeln erreicht wurden. Als dann eine preußische Batterie (Hoffbauer) an der Nordwestecke des Heergrundwaldes auffuhr und sich auch von dort mehrere Bataillone näherten, erschien die Stellung mit den vorhandenen schwachen Kräften nicht haltbar. Von der angekündigten Brigade war nichts zu sehen, und es wurde deshalb der Rückzug angetreten, ehe es zum Zusammenstoß kam, verfolgt durch heftiges Granat- und Kleingewehrfeuer, das aber bald gedämpft wurde durch die Batterie Hutten, die mit zwei anderen gezogenen Batterien nördlich von Uettingen am Kirch-Berge Stellung genommen hatte. Unter dem Schutze dieser Artillerie vereinigte sich General v. Stephan mit dem Reste der Kolonne Welsch und trat den weiteren Marsch nach Roßbrunn an. Während des vorgeschilderten Kampfes war das im Oberen Holz vorgehende F/20. auf die 2. bayerischen Jäger und das vom General v. Welsch zurückgelassene III./Leib. gestoßen, die hinter einander auf einem schmalen Waldwege in der Richtung des Frohn-Berges das Freie zu gewinnen suchten. In der Flanke angefallen und von Theilen der Musketier-Bataillone Nr. 20, die auf den Gefechtslärm hin links einschwenkten, auch von vorne angegriffen, erlitten beide Bataillone große Verluste und wurden vollständig zerstreut.

Zur Bekämpfung der bayerischen Artillerie am Kirch-Berge und zwei weiterer gezogener Batterien (Girl und Redenbacher; drei andere, Kriebel, Zeller und Hutten, waren ihrer Division gefolgt) auf dem

Vogels-Berge rückten neben die Batterie Hoffbauer zwar alle sechs noch verfügbaren preußischen Batterien ein, aber die vier 12pfündigen mußten der zu großen Entfernung halber bald zurückgenommen werden. Dieser ziemlich wirkungslosen Kanonade setzte die einbrechende Dunkelheit nach 8 Uhr ein Ziel.

Die Division Beyer bezog bei Helmstadt ein Biwak, das Hauptquartier ging nach Neubrunn.

Verluste.

Die beiderseitigen Verluste beliefen sich auf

preußischer		bayerischer Seite	
Offiziere	Mann	Offiziere	Mann
13	340	36	694
darunter 37 Vermißte.		darunter 273 Vermißte.	

General v. Manteuffel beschließt nach seiner Beurtheilung der Lage am 26., sich auf Erkundungen zu beschränken.

General v. Manteuffel hatte sich mehrfach veranlaßt gesehen, in das Gefecht der Division Beyer einzugreifen, wodurch seine Aufmerksamkeit derart gefesselt war, daß er sich der Division Flies, die in Oertingen weitere Befehle erwarten sollte, erst erinnerte, als durch das unerwartete Erscheinen der Division Stephan in der linken Flanke die eigene Lage kritisch erschien. Daher erging erst um 6¼ abends an Flies der Befehl, möglichst mit einer Brigade Infanterie, einer Batterie und etwas Kavallerie auf Uettingen vorzugehen. Von den beiden Flügel-Divisionen waren Meldungen nicht eingegangen. Bei Goeben wurde aber auf ein Gefecht geschlossen, weil man um 7½ Uhr abends durch eine Waldlücke das Aufblitzen zahlreicher Kanonen sehen konnte, zu hören war jedoch nichts. Da über den Verbleib der Bayern Näheres nicht bekannt war, ihre Vereinigung mit dem 8. Korps aber wahrscheinlich und deshalb ein Zusammenfassen der eigenen getrennten Kräfte nothwendig erschien, ferner bei dem Mangel aller Spezialkarten*) dem weiteren Vorgehen eine Erkundung des unbekannten, sehr unübersichtlichen Geländes vorausgehen mußte, so behielt sich General v. Manteuffel seine Entschließungen für den nächsten Tag noch vor.

*) Bei der verbündeten Armee sah es ähnlich aus. Prinz Alexander hatte unter dem 15. Juli dringend das Oberkommando um Ueberlassung einiger Exemplare der Karte von Südwest-Deutschland im Maßstabe von 1 : 200000 gebeten, aber nur eins, als letztes vorhandenes, erhalten.

Major Wiebe wurde dementsprechend von Neubrunn an Goeben mit dem Auftrage geschickt, ihm den Verlauf des heutigen Gefechtes mitzutheilen und sich über die dortigen Vorkommnisse zu orientiren. Falls diese zu einem Siege geführt, hatte er den Befehl zu überbringen, am 26. in der eingenommenen Stellung zu verbleiben und „sich vorläufig jeder Unternehmung zu enthalten, zu welcher die Maßregeln des Feindes nicht nöthigen würden". Major Wiebe traf um 11 Uhr in Gerchsheim den General, der sich sehr ungehalten über diese Anordnung auch in Rücksicht auf die Verpflegung der Truppen aussprach, er habe die Absicht gehabt, am morgenden Tage wieder vorzugehen. Die ferner ausgesprochene Ansicht des Generals, morgen wenigstens mit der Avantgarde die vollkommen verlorene Fühlung mit dem Gegner wieder aufzunehmen, theilte Major Wiebe vollkommen und kehrte darauf ins Hauptquartier zurück, wo inzwischen ebenfalls um 11 Uhr ein Adjutant der Goebenschen Division (v. Poten) die Meldung von dem siegreichen Kampfe gegen das anscheinend ganze 8. Korps überbracht hatte. Zu einer Aenderung seines Befehls sah sich General v. Manteuffel hierdurch um so weniger veranlaßt, als der Gegner in guter Ordnung zurückgegangen sein sollte. Poten wurde daher mit dem Befehl zurückgeschickt, „daß den 26. Ruhe sei, sofern nicht der Feind angriffe oder sich Gelegenheit biete, viel Gefangene zu machen".

Vorher zwischen 8 und 9 Uhr war die nachstehende Meldung von Flies eingegangen (verkürzt): „Oertingen, 6[15] abends. Homburg stark besetzt. Deshalb Avantgarde und Gros bei Oertingen aufgestellt und Reserve Befehl gegeben, Homburg zu nehmen und dem Feinde auf Homburg, Essenbach und Remlingen zu folgen. Ich gehe vorläufig nach Remlingen und je nach Ausgang des Gefechtes nach Oertingen."

Daraufhin wurde der General angewiesen, das 6. Dragoner-Regiment mit einer Batterie nach Helmstadt zu schicken.

In der Nacht ging hierauf als Antwort eine Bestätigung der erhaltenen Befehle aus Oertingen ein. Es wurde ferner gemeldet, General v. Korth sei in Uettingen eingetroffen (9 Uhr), wo vorher viele bayerische Truppen, von Remlingen kommend [4. bayerische Division. D. Verf.], nach Würzburg durchmarschirt seien. Homburg solle nach Aussage eines Gefangenen mit einer Infanterie-Brigade, einer Batterie und etwas Kavallerie besetzt gewesen sein. Flies fügte hinzu, daß

er, falls kein anderer Befehl einginge, mit Avantgarde und Reserve um 3⁰ morgens von Wüstenzell nach Uettingen abmarschiren werde. Dieser Entschluß wurde genehmigt und ihm mitgetheilt, daß Goeben und Beyer am 26. in ihren Stellungen verbleiben würden.

Verhalten der Division Flies am 25. Juli.

Von der Division Flies wissen wir, daß sie schon in der Frühe Erkundungs-Abtheilungen (II./36 von der Avantgarde in Urphar) vorgesandt hatte, die Oertingen zuerst besetzt, dann aber geräumt meldeten. Zwei später erneut ausgeschickte Kompagnien (9., 10./36) hatten gegen 11 Uhr vormittags das Gefecht bei Holzkirchhausen. Der Armeebefehl von 9½ Uhr vormittags, vermuthlich erst um die Mittagsstunde eingetroffen, wies den General v. Flies besonders auf Heidenfeld und die von dort nach Remlingen führende Straße hin. Der Aufbruch scheint erst nach dem Abkochen am Nachmittage stattgefunden zu haben, Oertingen wurde daher vom Gros erst gegen 4 Uhr erreicht.*) In Oertingen traf die Meldung von der starken Besetzung Homburgs ein, gegen welches eigenthümlicher Weise die entfernter stehende Reserve (Regiment Nr. 25, 9. Jäger, 1 Eskadron, 3 Batterien) aus Urphar dirigirt wurde. General v. Flies war nach Absendung der Meldung 6¹⁵ nachmittags (S. 338) gegen Homburg vorgeritten und bei Eingang des gleichzeitig ergangenen Armeebefehls noch nicht zurück, so daß General v. Korth selbständig nach Uettingen aufbrach. Homburg wurde frei vom Feinde gefunden und darauf die Reserve nach Oertingen herangezogen. Flies begab sich am Abend noch nach Uettingen und fand die Stellung Korths nahe dem Feinde ziemlich exponirt und meldete um 11 Uhr abends nach seiner Rückkunft die Absicht, um 3 Uhr morgens zu dessen Unterstützung aufzubrechen. Indirekt scheint die

Verhalten der 4. bayerischen Division Hartmann.

*) Die Akten lassen nicht erkennen, wann der Armeebefehl von 9½ Uhr bei der Division Flies eingegangen ist, jedenfalls erfolgte der Abmarsch verhältnißmäßig spät; die Angaben der in Eichel und Reicholzheim liegenden Bataillone des 11. und 59. Regiments geben die Stunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags an. Die in Kreuzwertheim liegende Reserve (Regiment 25 u. s. w.) brach noch später auf. Nur das Tagebuch von II./11 erwähnt, daß Kanonendonner in der linken Flanke aus der Gegend von Lengfurt und Homburg her vernehmbar gewesen sei. Es ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß in jener Gegend Artillerie zur Thätigkeit gelangt ist.

Im Ganzen ergeben die Akten keinen genügenden Aufschluß darüber, warum General v. Flies so spät aufgebrochen ist und nicht selbständig Anstalten getroffen hat, um in das Gefecht der Division Beyer einzugreifen.

Gegenwart der Fliesschen Truppen vorwärts Oertingen allerdings doch zu Gunsten des Gefechtes bei Helmstadt eingewirkt zu haben.

General v. Hartmann hatte nämlich gegen 2½ Uhr nachmittags vom Oberkommando in Genehmigung des vom General v. Stephan gemachten Vorschlags den Befehl erhalten, über Wüstenzell vorzugehen. Er ließ die im Biwak vereinten 5 Bataillone, 3 Eskadrons, 18 Geschütze dorthin aufbrechen, wies die in Homburg und Lengfurt stehenden beiden Bataillone an, zu folgen, und befahl dem Oberst Bijot, seine um Heidenfeld stehenden Truppen zu sammeln und über Remlingen nach Roßbrunn in Marsch zu setzen. Wüstenzell wurde von der Avantgarde um 3½ Uhr erreicht, da man aber von den Höhen nördlich des Ortes größere feindliche Ansammlungen bemerkte und die Nachricht von der Räumung Holzkirchens durch die 1. Division einging, so nahm der General Anstand, mit den vorhandenen Kräften den Marsch in südlicher Richtung fortzusetzen, kehrte um, zog die Bataillone aus Lengfurt und Homburg an sich und wandte sich dann auf Remlingen.

Wenngleich es in dem Berichte der 4. Division heißt: „man konnte auf dem Höhenzuge südlich (!) von Wüstenzell in den Waldblößen nicht unbeträchtliche feindliche Truppenmassen deutlich wahrnehmen", so steht doch fest, daß sich in der ganzen Gegend zu dieser Zeit an preußischen Truppen nur Theile der Division Flies im Thale bei Oertingen befanden.

Bei Remlingen traf die Meldung vom Vorgehen des Feindes von Helmstadt gegen Uettingen ein, sofort wurde der Weg dahin eingeschlagen, als Oberstleutnant Graf Leublfing den Befehl überbrachte, nicht über Uettingen, sondern auf der Remlinger Straße nach Roßbrunn zu marschiren, weil die 1. Division bereits geschlagen sei. Roßbrunn wurde darauf um 8½ Uhr erreicht, Oberst Bijot traf dort erst 2 Stunden später ein.

Zersplitterung der bayerischen Streitkräfte. Der Feldmarschall greift mit den starken Reserven nicht ein, sondern denkt nur an Aufnahme.

Blickt man auf die Thätigkeit der 3., 1. und 4. bayerischen Division am heutigen Tage zurück, so fällt überall die Zersplitterung der Kräfte auf, am meisten bei der 1. Division und zwar nicht nur infolge ihrer weitläufigen Unterbringung. General v. Welsch ließ 2 Bataillone (III./1, I./2) in Helmstadt und später II./Leib. beim Abmarsch nach Holzkirchen zurück. General v. Stephan schwächte sich ebenfalls durch Besetzthalten von Holzkirchen und Entsendung der

2. Jäger. Auffallend ist ferner, daß die Generale v. Stephan und v. Hartmann nicht wagten, von Holzkirchen bezw. Wüstenzell die beabsichtigte Marschrichtung in die Flanke des Gegners fortzusetzen. Immerhin fochten von der 1. Division $6^1/_2$ Bataillone und 10 Geschütze, aber derart zersplittert, daß ihr Einfluß auf die Entscheidung des Tages nur sehr gering war. Die 4. Division gelangte, wie bei Kissingen, zu gar keiner Thätigkeit.

Solches Verhalten der Unterführer ließ sich nicht voraussehen, als der Feldmarschall auf die Vorschläge des Generals v. Stephan vor 1 Uhr nachmittags einging, immerhin blieb es fraglich, inwieweit das Sammeln der sehr zerstreuten 1. Division bei dem bereits erfolgten Angriff des Gegners gelingen werde. Von der 4. Division war bekannt, daß nur etwa die Hälfte zu sofortigem Handeln bereit stand, und diese bedurfte zum Eingreifen eines Marsches von 6 bis 7 km durch znm Theil unwegsames Gelände. Um 2 Uhr nachmittags ging die Meldung der 3. Division (S. 326) über das Erscheinen des Feindes vor ihrer Front ein, worauf noch von Remlingen aus sofort der Befehl an die 2. Division, die Reserveartillerie und die Kavallerie erging, bei Roßbrunn zu verbleiben.

Das Hauptquartier begab sich hierauf ebenfalls nach diesem Orte. Da die Vereinigung der 1. und 3. Division mit dem 8. Korps durch den preußischen Angriff unterbrochen war und beim Armeekommando die Absicht bestand, durch Gewinnung der Straße Bischofsheim—Würzburg sich die Möglichkeit eines Ausweichens nach Süden zu verschaffen, so sprach Alles dafür, die um Roßbrunn vereinigten Truppen: 11 Bataillone, 20 Eskadrons, 10 Batterien (65 Geschütze, davon 48 gezogene)*) in

*)				
2. Division	7 Bataillone[1])	4 Eskadrons	1 gez. Batterie	
Reserve-Brigade	4 =	1 =	1 = =	
Kavalleriekorps		16 = [2])	1 reit. =	
Reserveartillerie			2 =	, 4 gez. Batterien
	11 Bataillone	21 Eskadrons	9 Batterien	(65 Geschütze).

[1]) 3 Bataillone (7. Jäger, II., III./3) der 8. Brigade, 12pfdge Batterie Kirchhoffer in Gemünden trafen erst am 26. nachmittags bei Veitshöchheim am rechten Main-Ufer ein. 2 Bataillone (I./3 und I./12) der 3. Brigade befanden sich noch im Anmarsch von Zell her.

[2]) Schwere Brigade und 3. Ulanen. Von dem anderen Regiment der 2. leichten Brigade, dem 5. Chevaulegers-Regiment, standen 2 Eskadrons in Urspringen, je eine in Schweinfurt und Haßfurt. Die 1. leichte Brigade gelangte laut

der Richtung auf Helmstadt einzusetzen. Etwa gleichzeitig mit dem Armeestabe um 3 Uhr traf Major v. Massenbach in Roßbrunn ein und meldete, daß er das 8. Korps im Rückzuge von Rinderfeld in einer Stellung bei Gerchsheim angetroffen habe, die Prinz Alexander bei einem Angriff des Feindes zu halten gedenke. Das klang wenig vertrauenerweckend. Die beiderseitige Entfernung hatte sich hierdurch zwar verringert, aber auch gleichzeitig der bis zum Main noch verfügbare Raum. Ein Vorstoß der um Roßbrunn versammelten Reserven über den Frohn-Berg hätte unzweifelhaft die Lage gebessert. Wenn der Feldmarschall statt dessen nur an Aufnahme dachte, so vermuthe ich, daß die S. 335, Anmerkung, mitgetheilte Meldung des Obersten Dietl ihm die Lage weit bedenklicher erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit war. Augenscheinlich wurde diese nur das Detachement Wüstenzell betreffende Meldung auf die ganze Division bezogen, wozu der Schlußsatz: „Der allgemeine Rückzug ist auf Uettingen angeordnet“, leicht verleiten konnte. Den Ernst der Auffassung zeigt der an die 4. Division erlassene Befehl:

„Nach einer Meldung der 1. Division dringt der Feind gegen Holzkirchen und Helmstadt vor, die 1. Division geht nach Uettingen zurück, die 4. Division wird demnach gegen Roßbrunn zurückgehen, woselbst die 2. Division, Artillerie- und Kavalleriereserve, zur Aufnahme stehen bleibt.“ *)

Der Kirch-Berg wurde mit 1 Bataillon, 1 Batterie (III./13., Batterie Kriebel), der Oßnert mit 2 Bataillonen, 1 Batterie (I./7., III./12., Batterie Zeller) besetzt. Etwas später, zwischen 4 bis 5 Uhr, erhielt der anwesende Theil der Reservekavallerie den Befehl, nach Waldbüttelbrunn zu marschiren und „von dort aus zur Deckung des Rückzuges der Armee jedem Vordringen des Feindes entgegenzutreten“. Als etwa gleichzeitig General v. Welsch bei Uettingen eintraf, wurde die Batterie Schropp auf den Frohn-Berg vorgesandt, aber von der Absicht, ihr

eines am 25. abends in Arnstein eingetroffenen Befehls: unter Zurücklassung von 2 Eskadrons nach Würzburg und von dort nach Kist zu marschiren, am 26. zwischen 4 bis 5 Uhr morgens bei Würzburg an, vermochte aber wegen des Trains des 8. Korps den Main nicht zu passiren und nahm infolge höheren Befehls eine Aufnahmestellung auf dem Exerzirplatz von Würzburg.

*) Allem Anscheine nach ist dies der vom Grafen Leublfing überbrachte Befehl, der die 4. Division bereits auf dem Rückmarsche traf.

eine Brigade folgen zu lassen, Abstand genommen, dagegen erhielt General v. Feder den Auftrag, die Stellung des Oßnert und Vogel-Berges stärker zu besetzen, wozu weitere 5 Bataillone der Brigade Hanser und 2 Batterien der Reserve verwandt wurden. Nach Beendigung der bis zur Dunkelheit währenden Kanonade um 9 Uhr begab sich das Hauptquartier nach dem 4 km entfernten Hettstadt. Vorher war der 3. Division nach Waldbrunn noch der Befehl gesandt, nach Waldbüttelbrunn zu marschiren, was doch wiederum nur im Sinn einer Aufnahme gedeutet werden kann.

Hatten wir bisher wiederholt bemerkt, daß die Gegenwart in vorderster Linie die Höchstkommandirenden die Uebersicht über das Ganze verlieren ließ, so konnte andererseits ein Fernhalten vom Gefechtsfelde nicht ohne Nachtheile bleiben. Hätte sich der Feldmarschall gleich von Remlingen oder doch später von Roßbrunn aus nach dem Frohn-Berge begeben, so würde er dort einen Ueberblick über die Gefechtslage gewonnen und sich voraussichtlich zum angriffsweisen Vorschicken seiner Reserven entschlossen haben.

Die für den 26. von der bayerischen Heeresleitung beabsichtigte Offensive muß aufgegeben werden.

Es ist sehr eigenthümlich, daß ihm die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Offensive erst spät abends in Hettstadt kam, nachdem kurz zuvor der geschlagenen 3. Division noch eine rückgängige Bewegung von Waldbrunn nach Waldbüttelbrunn (5 km) zugemuthet worden war. Auffallend ist ferner, daß die Akten die angeblich bereits fertigen Dispositionen nicht enthalten, und das Generalstabswerk in diesem Punkte von der unmittelbar nach den Ereignissen im Auftrage des Prinzen Karl verfaßten Schrift Massenbachs wesentlich abweicht. Während nach letzterer (S. 27) auch ein Vorgehen des bayerischen rechten Flügels (4., 2. Division, Reserveinfanterie und Artillerie) von Roßbrunn über Uettingen geplant war, sollten nach der amtlichen Darstellung bei der Offensive das 8. Korps auf Gerchsheim, die 1. und 3. Division auf Helmstadt vorgehen, dagegen als „Stützpunkt dieser Bewegungen die Stellung bei Roßbrunn von den dort postirten Truppen gehalten, und je nach Thunlichkeit dieselben auf Uettingen in Bewegung gesetzt werden." Das Generalstabswerk (S. 178) giebt ferner als Grund des beschlossenen Angriffs das Zurückweichen des 8. Korps auf Kist an, wodurch die bayerische Flankenbewegung gegen die Bischhofsheim—Würzburger Straße vereitelt, aber nunmehr die Vereinigung erreicht

und damit die Grundbedingung einer gemeinsamen Aktion endlich erfüllt sei.

Woher das Armeekommando diese Kenntniß von dem Rückzuge des 8. Korps noch vor der bezüglichen Meldung des Prinzen Alexander erlangt hat, ist bei den sich widersprechenden Angaben über den Verkehr der beiden Hauptquartiere*) nicht mehr festzustellen.

Einigermaßen sicher ist es nur, daß Prinz Alexander, als er um 8 Uhr bei Kist durch Oberstleutnant Werren den Operationsbefehl von $10^1/_2$ Uhr vormittags und das wiederholte Verlangen nach Behauptung der Tauber-Linie (S. 320) erhielt, nicht nur die jetzige Stellung des Korps meldete, sondern auch auf die Nothwendigkeit hinwies, bei der Ermüdung seiner Truppen nunmehr den Rückzug hinter den Main anzutreten.

Von einer Offensive konnte nun keine Rede mehr sein, und die bayerische Armee war genöthigt, „um ihre Existenz zu kämpfen", wie es in dem Bericht des Prinzen Karl heißt (Anlage 9). Das war allerdings der Fall, denn man hatte den Main unmittelbar hinter sich, und die Masse der Trains der Armee befand sich noch diesseits, so daß sie die einzige für Fuhrwerk benutzbare Straße zu den beiden Brücken bei Würzburg und Mittel-Zell sperrte. Erst beim Begehen dieser Straße ist mir die Gefahr, in der die bayerische Armee schwebte, recht anschaulich geworden. Wenn auch breit und gut gehalten, so senkt sie sich doch mit starken Gefällen

*) General v. Baur und „Oesterreichs Kämpfe" geben an, daß die Mittheilung des Prinzen Alexander von Kist aus durch General v. Zymiecki und Oberst v. Schönfeld erfolgt sei. Nach dem „Feldzugs-Journal" und den „Erläuterungen" wäre letzterer aber bereits früher von Gerchsheim abgeschickt worden.

Gemäß den „Erläuterungen" übernahm Schönfeld nach dem Eintreffen obiger Mittheilung noch den Versuch, das 8. Korps zur Theilnahme an der festgesetzten Offensive zu bestimmen, sei aber um $3^1/_2$ Uhr morgens mit einer abschlägigen Antwort eingetroffen und nun nochmals mit dem Befehl zurückgesandt worden, Höchberg und den Nicolaus-Berg zu halten. Nach dem „Feldzugs-Journal" hätte der k. k. Oberst nur die letzte Aufforderung bereits um 1 Uhr überbracht und sei mit dem Einverständniß des Oberkommandos zurückgekehrt. Auch nach Baur und „Oesterreichs Kämpfe" seien die bez. Befehle zum Beziehen des Nikolaus-Berges bereits um 2 Uhr beim 8. Korps ertheilt worden. — Das bayerische Generalstabswerk erwähnt die erste Aufforderung zur Offensive nicht, die schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil Schönfeld den Weg zwischen beiden Hauptquartieren sonst fünfmal, davon viermal bei Nacht, hätte machen müssen.

2 km lang bis zu der Gabelung Würzburg—Zell hinab und ist zwischen den Bergen stellenweis als Hohlweg derart eingeschnitten, daß kein seitliches Ausbiegen möglich ist. Hätten die preußischen Granaten den hier zusammengedrängten Troß von endlosen Wagen und Pferden erreicht, eine unsagbare Verwirrung wäre eingerissen und hätte diese zunächst einzige Rückzugsstraße vollkommen gesperrt.

Die Herstellung zwei weiterer Uebergänge bei Talavera (unmittelbar nördlich von Würzburg) und Veitshöchheim wurde erst am Abend angeordnet.

Diese Nothlage der bayerischen Armee ist durch den infolge der absonderlichen politischen und militärischen Zustände bedingten Ausfall des 8. Korps wohl erhöht, aber nicht herbeigeführt worden. Es darf nicht vergessen werden, daß weder die 1. noch die 3. Division für eine Offensive verwendbar war, bei letzterer muß sogar die Gefechtsfähigkeit überhaupt nach der Meldung ihres Kommandeurs bezweifelt werden. Alles dies hätte sich weit günstiger gestaltet, wenn der am Morgen des 25. gefaßte Entschluß, sich mit dem 8. Korps zu vereinigen, ganz und gleich zur Ausführung gebracht wäre, oder wenn das Armeekommando am Nachmittage in das Gefecht bei Helmstadt mit den Reserven eingegriffen hätte.

Da Prinz Alexander vergeblich auf Befehle des Armeekommandos wartet und allem Anscheine nach von Seiten der Bayern auf keine Unterstützung rechnen kann, geht er in eine Stellung Altertheim—Gerchsheim zurück.

Die peinliche Lage, in der Prinz **Alexander** am Abend des 24. auf Nachrichten vom Oberkommando und der badischen Division wartete, währte noch bis zum folgenden Morgen. Erst um 2 Uhr traf durch einen badischen Generalstabs-Offizier die Meldung ein, daß die 2. Division sich bei Ober- und Unter-Altertheim befände.*) Eine Stunde später**) gelangte der in Remlingen 2 Uhr nachmittags abgefaßte Befehl, also nach 13 Stunden, in die Hände des Prinzen, er lautete wenig tröstlich. Von der erbetenen Unterstützung war gar nicht die Rede, das 7. Korps sollte nur am heutigen Morgen versammelt werden und zwar bei Remlingen—Roßbrunn auf eine Entfernung von 15 km, und dabei war an ihn das Verlangen gestellt, für die Schließung der Lücke zwischen beiden Korps bei Neubrunn Sorge zu tragen.

---

*) Bericht des Oberleutnants **Balser**, der in der Nacht zum 25. Juli den Dienst im Hauptquartier hatte.

**) Laut Eingangsvermerk.

Prinz Alexander beschloß unter diesen Umständen, den Schwerpunkt seiner Stellung nach dem rechten Flügel zu verlegen, um sich den Bayern zu nähern, ohne jedoch die Straße nach Würzburg aufzugeben. Gegen 6 Uhr morgens wurde dementsprechend Folgendes befohlen:

Die bereits bei Wenkheim stehende 3. Division verbleibt unter Besetzung dieses Ortes dort.

Die 2. Division hat nach Unter-Altertheim vorzugehen, eine Vorhut nach Steinbach vorzuschieben und die Verbindung mit den Bayern aufzusuchen.

Die 1. Division nimmt vorwärts Baierthalhof,

die 4. Division vorwärts Groß-Rinderfeld Stellung.

Ein Regiment der Reservekavallerie geht auf Neubrunn vor.

Oberstleutnant Werren wurde jetzt nach Remlingen entsandt, um hierüber Meldung zu erstatten.

Vor 11 Uhr erhielt der sich bei Wenkheim aufhaltende Prinz Alexander die nachstehende Meldung:

„Oberleutnant Reichlin hat in Neubrunn erfahren, daß die rechte Flanke durch Abzug der Bayern entblößt wird. Auf diese Nachricht habe ich die 2. Infanterie-Brigade beauftragt, zwei Bataillone, eine Batterie und eine Eskadron in die Richtung von Neubrunn zu entsenden.*) Da zu gleicher Zeit die Thalstraße nach Wenkheim durch die zuerst zurückgehende, dann wieder vorgehende hessische Division gesperrt ist, so war ich nicht im Stande, dortigem Befehl gemäß, sofort nach Wenkheim vorzugehen, und bitte um weitere Befehle.

Der Divisions-Kommandant
Wilhelm Prinz von Baden, G.-Lt.

Steinbach, den 25./VII. 66, 10¼ Uhr."**)

Leutnant Reichlin war zugleich der Ueberbringer der Meldung und fügte hinzu, daß er mit einem Zuge von Ober-Altertheim gegen Neubrunn entsandt worden und dort gegen 9 Uhr eingetroffen sei, als Alarm geschlagen wurde. Der bayerische Oberst (Fink) theilte ihm mit, daß er mit der Besatzung von 1 Bataillon und ½ Eskadron

*) Diese Entsendung hat aber nicht stattgefunden.

**) Ist noch im Original vorhanden.

im Begriff stände, nach Uettingen abzumarschiren. Auf seine Bitte erhielt Reichlin die nachstehende Mittheilung über den Stand der bayerischen Truppen, die er notirte und General v. Baur übergab:

Neubrunn:	1 Bataillon, 1/2 Eskadron,
Holzkirchhausen:	2 Bataillone,
Helmstadt:	Brigadestab,
Uettingen:	Stab der 1. Division,
Remlingen:	Armeestab.

Da zu dieser Zeit noch immer keine Mittheilung des Oberkommandos über seine Absichten für den heutigen Tag eingegangen war, nach dem Verhalten der Besatzung von Neubrunn aber auf eine Annäherung des 7. Korps nicht zu rechnen war, so beschloß Prinz Alexander, seine Truppen in eine Stellung Altertheim—Gerchsheim zurückzuführen, um sich der bayerischen Armee mehr zu nähern und eine weniger ausgedehnte Kampflinie einzunehmen.

Die hierzu erlassenen Ausführungsbefehle scheinen der nothwendigen Klarheit entbehrt zu haben, wenigstens kreuzten sich die 1. und 3. Division in der von Steinbach auf Gerchsheim führenden Schlucht, infolgedessen konnten die Hessen die ihr zugewiesene Stellung am Schein-Berge erst gegen 4 Uhr nachmittags erreichen. Auch die am heutigen Tage an die badische Division gelangten Befehle lassen eine gleiche Unklarheit erkennen. Aus der obigen Meldung des Prinzen Wilhelm geht hervor, daß er am Morgen gleich der hessischen Division nach Wenkheim gehen sollte, aber durch diese daran verhindert wurde. Zu diesem Zeitpunkte überbrachte ihm Leutnant Reichlin die Weisung, am Baierthalhof Stellung zu nehmen, was aber bald widerrufen wurde. Weitere Befehle will Prinz Wilhelm nicht erhalten haben, während die hessische Division nach Zimmermann (S. 375) ihre Stellung bei Wenkheim der 2. übergeben sollte. Als Prinz Wilhelm dann den übrigen Theil des Korps abmarschiren sah und sich in seiner rechten Flanke das Gefecht bei Helmstadt entwickelte, ging er selbständig nach Ober-Altertheim zurück und meldete dies nach seinem dortigen Eintreffen:

„In der Richtung von Werbach auf Neubrunn starke Staubwolken, Geschütz- und Kleingewehrfeuer, Vorrücken von Werbachhausen

daher Rückmarsch in Gefechtsformation hinter Ober-Altertheim, um dort Stellung zu nehmen.

Der Divisions-Kommandeur
Prinz Wilhelm von Baden.

Ober-Altertheim, den 25./VII. 3 Uhr."*)

Die vom Korpskommando befohlene rückgängige Bewegung sollte durch die 4. Division gedeckt werden, welche die große Straße einzuschlagen und westlich Gerchsheim so Stellung zu nehmen hatte, daß sie ein Heraustreten des Feindes aus dem vorliegenden Hachtelwalde unter Feuer nehmen konnte.

Prinz Alexander selbst ritt hierauf nach Gerchsheim voraus und empfing hier den von Major v. Massenbach überbrachten Befehl, wonach vom 8. Korps die Behauptung der Tauber-Linie verlangt wurde. Davon konnte jetzt nicht mehr die Rede sein; bei der infolge von Nahrungsmangel eingetretenen Erschöpfung der Truppen war es nur noch möglich, ein Halten der Stellung bei Gerchsheim in Aussicht zu stellen, wobei auf das Eintreffen der für Altertheim angekündigten bayerischen Unterstützung gerechnet wurde.

Das Gefecht von Gerchsheim.

Die 4. Division hatte gegen 2 Uhr ihre Stellung zu beiden Seiten der großen Straße eingenommen (siehe Gefechtsplan), links rückwärts von ihr hielten die Reservereiterei und die Hälfte der Reserveartillerie; infolge der Marschkreuzung hatten Württemberger und Hessen die befohlenen Aufstellungen noch nicht erreicht, als der Kanonendonner von Norden den Beginn eines Gefechtes bei den Bayern anzeigte.

Von einem Angriff gegen das eigene Korps lagen noch keine Anzeichen vor, weshalb bei der 4. Division die Vorbereitungen zum Abkochen getroffen wurden. Dieses hatte noch nicht begonnen, als die Vorposten die Annäherung des Feindes meldeten und dieser bald darauf am Rande des Hachtelwaldes sichtbar wurde. Es war der Anfang der Division Goeben, die um 1 Uhr von Bischofsheim mit den Brigaden

*) Prinz Alexander verlegt diese Meldung in seinem nicht der Oeffentlichkeit übergebenen vervollständigten Feldzugs-Journal irrthümlich auf 3 Uhr morgens.



Kummer, Weltzien und der Reserve von Treskow den Marsch auf der Würzburger Straße angetreten hatte, während dem General v. Wrangel der Weg über Paimar—Ilmspan zugewiesen war.*)

Goeben hatte die Brigade Kummer im Walde aufmarschiren lassen, worauf der Waldrand vom Regiment Nr. 13 und F./53 besetzt wurde. Die beiden Batterien fuhren dicht vor dem Walde östlich der Chaussee auf, während vier Eskadrons des Husaren-Regiments rechts von ihnen in einer Mulde gedeckte Aufstellung nahmen. Es war 4 Uhr nachmittags.

Die beiden preußischen Batterien (12 gezogene Geschütze) wurden gleich beim Heraustreten aus dem Walde von der österreichischen Artillerie (16 gezogene Geschütze) sehr wirksam beschossen. Bald erhielt diese noch eine Verstärkung durch die Batterie Wagner (8 gezogene Vorderlader) der Reservereiterei und durch die Batterie Gemmingen (6 glatte Sechspfünder) der Reserveartillerie. Obgleich letztere wegen zu großer Entfernung ihr Feuer bald einstellte, so machte sich die Ueberlegenheit doch derart geltend, daß nach halbstündigem Kampfe die preußischen Batterien hinter den Wald zurückgehen mußten. Besonders der Verlust an Pferden war so groß, daß mehrere Geschütze nur mit Mühe zurückgeschafft werden konnten.

Das Gefecht beschränkte sich jetzt längere Zeit auf ein Beschießen des von den Preußen besetzten Waldrandes. Ein von dem nassauischen 1. Regiment (2 Bataillone) versuchter Angriff wurde aufgegeben, sobald er in den Bereich des Zündnadelfeuers gelangte. Der Kampf kam erst wieder in Gang, als sich die Einwirkung der rechten Seitenkolonne bemerkbar machte.

General v. Wrangel, sehr durch schlechte Wege aufgehalten, hatte infolge des von Gerchsheim herüberschallenden Kanonendonners noch vor Eintreffen des bez. Befehls den Marsch von Ilmspan auf Schönfeld fortgesetzt. Um 7 Uhr eröffnete seine gezogene Batterie Coester zwischen Heuberg und Jägerhölzle ihr flankirendes Feuer gegen die feindliche Artilleriestellung. Vom 15. Infanterie-Regiment übernahm das I. Bataillon die Deckung der Batterie, während Oberst v. der Goltz durch das Jägerhölzle, begleitet von der 5. Eskadron, die Richtung auf

*) Die Zusammensetzung der Brigaden wie am 24., siehe S. 296 bezw. 146.

Forsthaus Irtenberg einschlug. Der General verblieb vorläufig mit dem Gros — Regiment Nr. 55, F/Lippe, 12 Pfünder-Batterie Eynatten II — in einer Vertiefung rechts rückwärts der Batterie Coester.

Prinz Alexander hatte sich, nachdem er die Meldung von dem Zurückgehen der badischen Division nach Ober-Altertheim erhalten, auf den ersten Kanonenschuß zur 4. Division begeben. Das Gefecht nahm hier den geschilderten günstigen Verlauf, während das zu seiner Rechten bei den Bayern augenscheinlich zurückging. Ob der Prinz die Absicht gehabt hat, wie Baur angiebt, durch ein offensives Vorgehen seines rechten Flügels dem Verbündeten zu Hülfe zu kommen, muß dahingestellt bleiben, da der Prinz selbst dieses Vorhaben nirgends erwähnt. Hätte er es geplant, dann machten die folgenden Vorgänge die Ausführung allerdings unmöglich. Der zur badischen Division entsandte Major Kraus seines Stabes berichtete im Auftrage des Prinzen Wilhelm, „er habe den Rückzug von Altertheim gegen den Guttenberger Wald angetreten". Als nun der Korpskommandant selbst nach dem rechten Flügel eilte, meldete ihm auch General v. Hardegg, daß er zwei seiner Brigaden wegen Erschöpfung bereits nach Kist zurückgeschickt habe. Die zahlreich über Ober-Altertheim auf der Weinstraße zurückströmenden bayerischen Versprengten und Fuhrwerke ließen außerdem keinen Zweifel, daß der Kampf beim 7. Korps einen unglücklichen Ausgang genommen hatte.

Vermuthlich noch vor dem Erscheinen der Brigade Wrangel entschloß sich Prinz Alexander daher zum Rückzuge, zu dessen Deckung je eine Brigade der ersten drei Divisionen den Waldrand besetzen sollte. Daraufhin nahm die hessische Brigade Stockhausen nebst der 2. Homburger Kompagnie und dem Scharfschützenkorps zu beiden Seiten der Würzburger Straße Aufstellung, nördlich an sie schlossen sich die württembergische Brigade Fischer und die badische Brigade La Roche. Vier Batterien der drei Divisionen verblieben auf dem Schein-Berge.

Der Rückzug begann mit dem Zurückgehen der Reserveartillerie und -kavallerie, wobei die reitende Batterie Wagner eine Zeit lang das Feuer gegen die preußische Batterie Coester aufnahm. Darauf folgte die 4. Division, beschossen von den von Neuem vorgegangenen Batterien der Brigade Kummer und der gezogenen oldenburgischen Batterie der

Brigade Weltzien. Beide Brigaden traten dann aus dem Walde und gingen gegen Gerchsheim vor, kamen aber nicht mehr zum Kampfe. Nur die beiden Bataillone des 15. Regiments unter Oberst v. der Goltz stießen noch auf den zur Deckung des Rückzuges am Waldsaume befindlichen Theil des Feindes, vornehmlich auf die zunächst stehenden Hessen. Der Widerstand war aber nur gering. Als letzte zogen unter der persönlichen Führung des Generals v. Fischer II./3. hessischen Regiments und I./2. württembergischen Regiments ab.*) Die eingebrochene Dunkelheit machte auch diesem Gefechte und einer weiteren Verfolgung ein Ende. Preußischerseits hatte man den Eindruck empfangen, daß sich der Rückzug in geordneter Weise vollzogen hatte. Dies war auch anfangs bis zum Eintritt in den Wald zutreffend gewesen, innerhalb desselben löste sich aber die Ordnung, weil die Straße durch die zurückgehenden eigenen und bayerischen Fuhrwerke, sowie durch die abziehenden Batterien vollständig in Anspruch genommen wurde und die Truppen gezwungen waren, sich seitwärts einen Weg zu bahnen. „Oesterreichs Kämpfe" (V, 158) melden darüber:

„Im Walddefilee herrschte die ganze Nacht über die größte Unordnung. Die zurückgehenden Abtheilungen und Wagentrains beider Bundeskorps kreuzten sich mit Munitionskolonnen, welche aus Würzburg den Bayern, und mit Proviantwagen, welche dem 8. Bundeskorps zugesandt waren, und die Truppen kamen nur langsam und in Unordnung vorwärts. Ein wenn auch nur schwaches Nachdrängen der Preußen hätte zu großen Kalamitäten führen können."

Prinz Alexander erhielt, wie schon erwähnt, um 8 Uhr abends durch Oberstleutnant Werren sehr verspätet die Befehle des Armeekommandos und benachrichtigte dieses hierauf von dem Zustande des Korps, der ein Zurückgehen zur Nothwendigkeit mache. Nach einem Halt von etwa einer Stunde gelang es dem Hauptquartier mit größter Mühe, sich auf der völlig verstopften Straße bis Höchberg durchzuwinden. Der Kommandant von Würzburg, General v. Steinsdorf, hatte nämlich die Thore schließen lassen, und die in zwei und drei Reihen

---

*) Wenn das II./bad. Leib-Regts. ebenfalls Anspruch erhebt, eins der letzten gewesen zu sein, so soll dies nicht bezweifelt werden, aber von einer Deckung des Rückzuges kann bei einem Verluste der ganzen Division von zwei verwundeten Dragonern wohl nicht die Rede sein.

nebeneinander fahrenden Fuhrwerke und Trains stauten sich bis Kist herauf. Bei einem Vorgehen des Feindes war geradezu eine Katastrophe zu befürchten, und deshalb schickte der Prinz den bayerischen General v. Ow nach Würzburg, dem es auch gelang, den Kommandanten am Morgen des 26. zum Oeffnen der Thore zu bewegen.

Die Nacht über verbrachte das 8. Korps in und um Kist, nur die Reserveartillerie war, als sie die Straße nach Würzburg versperrt fand, nach Reichenberg abgebogen und biwakirte dort ohne Bedeckung, die Division Goeben lagerte bei Gerchsheim.

Die beiderseitigen Verluste beliefen sich:

Preußen	8. Bundeskorps
3 Offiziere, 57 Mann	5 Offiziere, 224 Mann

davon	1. Div.	1 Off.,	10 M.	
	2. "	— "	2 "	
	3. "	3 "	102 "	(einschl. 48 vermißter Homburger)
	Brig. Hahn	1 "	55 "	
	" Roth	— "	65 "	

Der 26. Juli.

Prinz Alexander besetzt infolge Aufforderung des Armeekommandos eine Stellung zum Schutze der bayerischen linken Flanke, giebt diese aber so frühzeitig auf, daß das 7. Korps in hohem Grade gefährdet wird. Erklärung dieser Handlungsweise.

Gegen 1 Uhr morgens kehrten General v. Zymiecki und Oberst v. Schönfeld vom Oberkommando nach Höchberg zurück und theilten mit, daß dieses eine allgemeine Offensive geplant, aber unter den obwaltenden Umständen aufgegeben habe, es beabsichtige nun ebenfalls das Zurückgehen über den Main. In Rücksicht auf die noch diesseits befindlichen Trains sei dieses Manöver aber nicht ohne Gefahr, und der Feldmarschall stelle daher das dringende Ersuchen, den Schutz der linken Flanke durch Besetzung des Nicolaus-Berges und der anliegenden Höhen zu übernehmen. Ferner solle das 8. Korps unterhalb Würzburgs bei Talavera eine Pontonbrücke schlagen. Prinz Alexander ließ seine Zustimmung sofort durch den österreichischen Oberst überbringen und gab hierauf die erforderlichen Befehle.

Die 2. und 3. Division sollte den Nicolaus-Berg, die 1. Höchberg und die vorliegenden Höhen besetzen, die 4. nach Heidingsfeld marschiren und die dortige Eisenbahnbrücke und die von der Kommandantur Würzburg dort aus Pontons bezw. Schiffen hergestellten zwei Brücken sichern. Die Reserveartillerie hatte aus ihrer gefährdeten Stellung bei

Reichenberg sogleich das rechte Main-Ufer zu gewinnen, und der Reservereiterei wurde der Uebergang bei Würzburg zugewiesen.

Bei Ueberbringung dieser Befehle stellte es sich heraus, daß General v. Hardegg mit seinem Stabe bereits am Abend nach Würzburg vorausgegangen war und den Befehl zurückgelassen hatte, die württembergischen Truppen sollten ihm nach beendetem Abkochen dahin folgen. General v. Fischer war bei Erlaß dieses Befehls noch nicht eingetroffen, aber auch für die beiden anderen Brigaden stellte sich bei der vollständig mit Fuhrwerk überfüllten Straße die Ausführung als eine Unmöglichkeit heraus. Dasselbe war auch jetzt am Morgen noch der Fall, denn erst von 5 Uhr ab begann der ungeheure Zug von Wagen aller Art sich langsam in Bewegung zu setzen. Die Brigaden Hegelmaier und Baumbach blieben daher wohl oder übel westlich der Straße und nahmen Aufstellung am Pulvermagazin und bei Höchberg. General v. Hardegg hatte die Thore von Würzburg geschlossen gefunden und die Nacht außerhalb zubringen müssen, erst als sie in der Frühe geöffnet wurden, gelangte er in die Stadt.

Eine vom General v. Baur bei Tagesanbruch ausgeführte Erkundung ergab, daß sich die Stellung auf dem Nicolaus-Berg in der Front vortrefflich zur Vertheidigung eigne, auch die rechte Flanke lehnte sich an das von der Feste Marien-Berg beherrschte Kumbach-Thal an, bedenklich war jedoch der Guttenberger Wald, der dem Gegner eine gedeckte Annäherung bis 1000 m gegen die linke Flanke gestattete. Von hier vermochte dieser im Thale des Steinbachs die nach Heidingsfeld führende Uferstraße zu gewinnen, zu der nur drei schlechte und in ihrem letzten Theile sehr steile Wege hinunterführten. Bedenkt man, daß schon von 5 Uhr ab Kanonendonner den Beginn eines Gefechtes gegen die Bayern verkündete und einem Angriffe seitens der Division Goeben jeden Augenblick entgegengesehen werden mußte, so wird man zugeben, daß sich das 8. Armeekorps in einer weit gefährlicheren Lage als die Bayern befand, deren Vortruppen doch noch immer 11 km vorwärts des Mains standen. Ein Angriff in den ersten Morgenstunden hätte unter dem Train eine heillose Verwirrung angerichtet und wahrscheinlich eine Katastrophe herbeigeführt. Mit dem fortschreitenden Abfluß des Trosses besserte sich zwar die Lage, blieb aber, abgesehen von dem ungünstigen Abzug namentlich für Artillerie, immer noch recht gefährlich, weil Ge-

neral v. Perglas und seine Brigadekommandeure die Truppen zur Zeit nicht für gefechtsfähig erklärten. Prinz Alexander nahm sie deshalb in die zweite Linie nach dem hinteren Hange des Berges. Als darauf der Kanonendonner gegen 9 Uhr schwächer wurde, genehmigte er „nach längeren Debatten"*) den Abzug der Division, die mit dem 3. Regiment und Scharfschützenkorps bei Würzburg mit dem Gros bei Heidingsfeld den Main passirte. Gegen 10 Uhr war die Straße nach Würzburg frei geworden, die Reservereiterei hatte eine Furt benutzt. Jetzt zogen auch die württembergischen Truppen ab, Brigade Fischer und Theile der Brigade Hegelmair, indem sie den dem Feinde zugekehrten Hang des Nicolaus-Berges überschritten und den Main bei Heidingsfeld passirten, der Rest ging bei Würzburg über. Nachdem auch eine Kolonne Bayern nach Heidingsfeld vorbeigezogen war, blieb nur noch die badische Division auf dem Nicolaus-Berge zurück. Der Prinz erstattete hierauf dem Feldmarschall nachstehende schriftliche Meldung:

„Stellung des Nicolaus-Berges bei Würzburg, den 26. Juli 1866,
11 Uhr mittags.

Das 8. Armeekorps bezog heute früh 5 Uhr die Stellung des Nicolaus-Berges nach den Befehlen des hohen Armeekommandos und zwar mit der 2. und 3. Division, während die 1. Division zur Vertheidigung des Ortes Höchberg und der umliegenden Höhen, sowie zum Anschluß an die Aufstellung des 7. Armeekorps bestimmt wurde.

Unter ihrem Schutz bewirkte die 4. Division den Abzug nach Heidingsfeld, zu dessen Vertheidigung sie bestimmt ist.

Der Marsch auf der Straße war äußerst gehemmt, weil gegen 300 bayerische Fahrzeuge den Weg von Neubrunn über Kist eingeschlagen hatten, und so besonders in Höchberg sich sehr störende Aufenthalte ergaben.

Die Divisionen waren von zweitägigen, äußerst heftigen Gefechten, starken Märschen und gänzlichem Mangel an Nahrung äußerst ermüdet.

Nachdem das gegen das 7. Korps geführte Gefecht in der Richtung von Waldbüttelbrunn zum Schweigen kam, auf jenseitigem Font-Berge sowie bei Heidingsfeld sich keine feindliche Bewegung mehr zeigte, er-

*) Zimmermann 382, Bericht des Oberleutnants Beck.

schienen auf einmal sehr starke bayerische Kolonnen in der Richtung von Kist gegen Heidingsfeld. Nachdem auch diese abgezogen waren und von einer Anwesenheit des Feindes nirgends etwas zu bemerken war, glaubte ich den Augenblick gekommen, die Stellung zu verlassen, welche die allergrößten Schwierigkeiten des Abzuges bietet.

Ich ließ allmählich die Brigaden theils über Heidingsfeld, theils über Würzburg auf das rechte Main-Ufer abrücken und dort vorerst Lager beziehen, was auf dem Nicolaus-Berge absolut unmöglich, wegen Mangel an Wasser und geeigneter Wege, gewesen wäre.

Indem ich diese Bewegung des 8. Armeekorps zu hoher Kenntniß des Kommandos der West-Armee bringe, muß ich mir die dringende Bitte erlauben, meine äußerst ermüdeten Truppen in Kantonnirungen verlegen zu dürfen, über deren Bezirke der Ueberbringer, Major Kraus, nähere Weisung einholen wird."

Nach Absendung obiger Meldung rückte auch die badische Division nach Würzburg, so daß sich um 12 Uhr das 8. Korps jenseits des Mains befand, mit Ausnahme der österreichisch-nassauischen Truppen, die bei Heidingsfeld bis zum anderen Morgen verblieben.

Daß Prinz Alexander die beste Absicht gehabt hat, dem bayerischen Bundesgenossen zu helfen, geht schon daraus hervor, daß er thatsächlich die gefährliche Stellung am Nicolaus-Berge fast zwei Stunden länger besetzt hielt, als es für den Abzug des eigenen Korps erforderlich gewesen wäre. Als er mit den letzten Truppen die Stellung räumte, mußte er wissen, daß die bayerische Armee noch nicht ihren Uebergang bewerkstelligt hatte, denn die Wege nach Würzburg und Talavera waren auf 2000 m, die Brücke bei Zell auf 4000 m einzusehen. Mit der Räumung der Stellung wurde aber nicht allein die linke bayerische Flanke preisgegeben, sondern auch dem Gegner die Möglichkeit geboten, vom Nicolaus-Berge den Zugang zu den beiden zunächst gelegenen Brücken unter Feuer zu nehmen. Da der Rückzug ferner erfolgte, ohne daß sich irgend ein Feind zeigte, so ist von bayerischer Seite das Verhalten des Prinzen Alexander begreiflicherweise in allerschärfster Weise verurtheilt worden. Und dennoch scheint ihm nur ein Vorwurf daraus gemacht werden zu können, daß er dem Drängen von zweien seiner Divisionskommandeure keinen energischen Widerstand entgegensetzte, sondern deren Verlangen,

abzumarschiren, nachgab. So hatte er, wenn auch „nach längeren Debatten“, dem General v. Perglas den Rückzug gestattet, und später gab er den Vorstellungen des Prinzen Wilhelm Gehör, der sich auf ein Telegramm aus Karlsruhe berief, das den Abschluß eines Waffenstillstandes in unmittelbare Aussicht stellte.*) Man vergegenwärtige sich ferner den seelischen Zustand des Prinzen Alexander. Es ist wiederholt auf die äußerst schwierige und peinliche Lage eines Korpsführers hingewiesen, dessen Befehle seitens seiner Untergebenen nicht befolgt werden, ohne daß er im Stande ist, sich Gehorsam zu erzwingen. Hatte sich schon früher der Kommandeur der hessischen Division als unzuverlässig erwiesen, die Geneigtheit des Führers der badischen Truppen, weiter zu kämpfen, gerechte Zweifel erweckt, so sprach nunmehr dessen Verhalten und das des Generals v. Hardegg allen Gesetzen der Unterordnung geradezu Hohn, indem sie am 25. den größeren Theil ihrer Truppen vom Schlachtfelde abrücken ließen und Letzterer sich sogar, ohne darüber Meldung zu erstatten, nach Würzburg begab und der Division befahl, ihm dahin zu folgen. Und dies geschah zu einer Zeit, wo die Existenz des Korps in Frage stand. Es müssen drangvolle Stunden am Morgen des 26. Juli gewesen sein, in denen jeden Augenblick dem Angriff der Division Goeben und damit dem Beginn einer Katastrophe entgegengesehen wurde. Als sich dann endlich das Chaos zu den Füßen des Prinzen löste und die Hoffnung auf einen ehrenvollen Abschluß des Tages und Feldzuges in seiner Brust aufkeimte, da versagten wiederum die Truppen des eigenen Landes. Ist es da zu verwundern, wenn der Prinz die Gelegenheit ergriff, der Sache ein Ende zu machen, als der bei den Bayern verstummende Gefechtslärm dies ohne offenen Konflikt zu gestatten schien, der sich mit dem Kommandeur der badischen Division beim Erscheinen des Feindes vor der eigenen Front mit Sicherheit vorhersehen ließ.

Erklärung des von der Division Goeben unterlassenen Angriffs gegen das 8. Bundeskorps.

Mit Recht war ein Angriff des als umsichtig und thatkräftig bekannten Goeben zu erwarten; verbündeterseits hat man sich denn auch nicht wenig über sein Stilliegen gewundert. Wir wissen, daß ihm dieses zweimal befohlen war. (Vergl. S. 338.) Zwar ging von

*) Nach den Angaben von Starklof, der bei dieser Gelegenheit den am 25. ins preußische Hauptquartier entsandten badischen Parlamentär erwähnt.

dem Vorposten-Bataillon (I./13.) die $6\frac{1}{4}$ Uhr abgeschickte Meldung ein: „Auf dem linken Flügel ist seit einiger Zeit lebhaftes Geschützfeuer, und soeben läßt sich auch Kleingewehrfeuer hören. v. Borries, Oberstleutnant und Bataillonskommandeur", aber Goeben mußte nach dem, was er Wiebe gesagt, annehmen, daß ihm bei einem ernsteren Kampfe ein Befehl zugehen werde. Zur Aufklärung wurde jedoch von Kummer, vermuthlich im Einverständniß mit Goeben, der Rittmeister v. Grotzki mit seiner Schwadron in der Richtung des Kanonendonners entsandt. Wie nahe man das Gefecht glaubte, erhellt aus dem Auftrage an Oberstleutnant v. Borries,*) mit seinem Bataillon, zwei Geschützen und einigen Meldereitern auf Ober-Altertheim zu folgen und einzugreifen, event. aber auf Kist zu marschiren und dort die Brigade zu erwarten. Hierauf vergingen Stunden ohne alle Nachricht. Endlich, wohl erst nach 9 Uhr, traf die an Kummer gerichtete Grotzkische Meldung von 8⁰ morgens ohne Ortsangabe ein: „General Flies hat bei Uettingen heute Morgen angegriffen. Gefecht bei Roßbrunn. Verbindung mit General v. Beyer aufgenommen, der bei Waldbrunn (!) steht."

Die letzte, thatsächlich falsche Angabe war geeignet, vollständig irrezuführen. War der nahe bei Uettingen befindlichen Division Beyer vom Oberbefehlshaber gestattet worden, während des von Flies begonnenen Angriffs nach Waldbrunn abzumarschiren, so konnte es sich um kein ernstes Gefecht handeln. Es wurde daher nur angeordnet, daß Kummer nach dem Abkochen auf Kist, also in gleicher Höhe mit dem bei Waldbrunn angenommenen Beyer, vorgehen sollte. Erst $1\frac{1}{2}$ Stunden später traf eine weitere Meldung des Rittmeisters ein:

„Avantgarde des Generals v. Beyer hat den feindlichen linken Flügel bei Mädelhofen geworfen. Ich schicke diese Meldung über Waldbrunn, und werden die beiden Melder Nachricht aus diesem Orte bringen. Auch mit meiner Eskadron gehe ich über Waldbrunn auf Würzburg.

Grotzki, R.

Mädelhofen, $\frac{1}{2}$10 Uhr."

*) Nachträglicher Bericht dieses Offiziers im K. A. Berlin, Ec III 8. Er will den Auftrag um 7⁰ morgens erhalten haben.

Hiernach lag keine Veranlassung vor, in den getroffenen Anordnungen etwas zu ändern, denn seit mehr als einer Stunde war der Kanonendonner fast ganz verstummt, die Melder hatten Waldbrunn frei vom Feinde gefunden, und sehr bald darauf kam Nachricht von dem auf Kist vorgegangenen Bataillon (I./13.), die Goeben um 12½ Uhr zu nachstehender Meldung an das Oberkommando veranlaßte:

„Die Avantgarde der Division ist bis Kist vorgeschoben, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Reserve habe ich nach Ober-Altertheim gelegt, um die Verbindung mit der Division Beyer vollständig zu sichern. Die beiden übrigen Brigaden stehen bei Gerchsheim. . .“

Um 1 Uhr folgte Kummer mit der Brigade und dem Rest des Husaren-Regiments bis Kist, und alle weiteren Meldungen stellten den Abzug des Feindes über den Main fest.

Am Abend sprach Goeben seinen Unmuth über den Verlauf des Tages der Gemahlin gegenüber aus:

„. . . heute haben wir leider Ruhetag. Das ist ein großer Fehler, wir mußten nun kräftig vorwärts bis vor Würzburg. Indessen, es ist befohlen, und so ist's gut. . .“

So sehr Goeben geneigt war, selbständig auf eigene Verantwortung zu handeln, wenn er ohne Befehl blieb, wie am 24. bei Bischofsheim, so war er doch stets der gehorsame Soldat, der den gegebenen Befehl befolgte, selbst wenn er seiner eigenen Ansicht sehr entgegenstand. Das hatte er bereits am 4. bei Dermbach gezeigt und that es hier um so mehr, als er wußte, daß sich der Oberbefehlshaber nahe dem Gefechtsfelde befand und ihm keinen abändernden Befehl sandte.

Am Morgen des 26. war der Großherzog Peter von Oldenburg in Gerchsheim eingetroffen.

Der hohe Herr, damals im 39. Lebensjahre stehend, war seinen Truppen in der Hoffnung nachgeeilt, noch an ihren Kämpfen theilnehmen zu können. Am Endpunkt der Eisenbahn in Aschaffenburg hatte er sich mit zweien seiner Begleiter am 25. zu Pferde gesetzt und war nach Miltenberg geritten. Als er hier die Nachricht von dem bei Werbach stattgefundenen Gefecht der Division Goeben erhielt, setzte er

den Ritt fort, und es gelang ihm, Hochhausen noch so frühzeitig zu erreichen, daß er der Bestattung seiner gefallenen Landeskinder beizuwohnen vermochte. Die Nacht wurde hierauf in Bischofsheim verbracht, und am 26. erschien der Fürst zur großen Freude seiner Truppen völlig überraschend in deren Biwak bei Gerchsheim.

Das Gefecht von Roßbrunn.

Beiderseitige Stellungen am Morgen.

Nachdem man den Gedanken an eine Offensive im bayerischen Hauptquartier hatte aufgeben müssen, handelte es sich nur noch darum, erforderlichenfalls in einer geeigneten Stellung Widerstand zu leisten, bis die Gewinnung des rechten Main-Ufers möglich war. So lange das Armeefuhrwesen beider Korps die einzigen zur Zeit vorhandenen Uebergänge bei Mittel-Zell und Würzburg und deren Zugangsstraßen sperrten, konnte nicht daran gedacht werden, denn die bei Veitshöchheim und Talavera zu bauenden Brücken wurden voraussichtlich erst im Laufe des Vormittags fertig. (Anscheinend trat dieser Fall erst um 11 bezw. 9 Uhr ein.) Als sehr geeignet für die Aufstellung des Armeekorps hatte sich der Höhenrücken Hettstädterhof—Waldbüttelbrunn erwiesen. Dorthin waren bereits die 3. Division und die Reservekavallerie dirigirt, jetzt erhielt auch die 1. Division bei Waldbrunn den gleichen Befehl. Die übrigen Armeetheile mußten nothwendigerweise ihre Stellungen bei Roßbrunn so lange behaupten, bis die Trains ihren Abzug bewerkstelligt hatten. Die hierauf bezüglichen Befehle waren in diesem Sinne abgefaßt, gelangten aber nicht mehr rechtzeitig an ihr Ziel, weil gegen alles Erwarten der beiderseitigen Armeeleitungen der Kampf bereits mit dem Anbruch der Morgendämmerung entbrannte.

Auf bayerischer Seite lagerte die 2. Division (siehe Gefechtsplan), unter Besetzthaltung von Oßnert und Vogel-Berg, nebst der Reserve-Brigade und einem Theil der Reserveartillerie in dem Thale vorwärts Roßbrunn bis über den Mühlbach hinaus südlich der großen Straße; nördlich derselben war die Brigade Cella der 4. Division eingerückt, und der erst um 10 Uhr abends bei völliger Dunkelheit angelangte Oberst Bijot hatte seine Truppen ein Biwak zwischen Kirch-Berg und Mühlbach nördlich der Chaussee beziehen lassen.

Auf Kanonenschußweite von ihm lag Uettingen, wo am Abend

vorher die preußische Brigade Korth*), ebenfalls bereits bei Dunkelheit, eingetroffen war. Im Dorfe selbst lagen die beiden Musketier-Bataillone 59, von denen zwei Züge die Obere Mühle besetzt hatten, der Rest biwakirte westlich des Ortes.

Einnahme des Kirch-Berges.

Von beiden Seiten war die Wichtigkeit des das ganze Thal beherrschenden Kirch-Berges erkannt worden. Oberst Bijot befehligte daher mit Tagesanbruch ein Bataillon (I./5.) zur Besetzung des auf der Kuppe befindlichen Gehölzes. Als die ersten Kompagnien dort anlangten, erblickten sie zu ihren Füßen nicht nur das preußische Biwak, sondern auch anrückende Kolonnen auf der Straße von Holzkirchen. Es waren dies die um 3 Uhr von Wüstenzell und Oertingen aufgebrochene Avantgarde und Reserve der Division Flies. Der General selbst war vorausgeeilt und traf bei Uettingen ein, als soeben die vom Kirch-Berge abgegebenen ersten Schüsse zwischen die noch mit Kaffeetrinken beschäftigten Leute einschlugen. Sofort wurden II./59. und II./11., gefolgt von I./11, zum Angriff befehligt. Umfassend erstiegen die preußischen Bataillone den Berg, wobei der am Westhange sich hinziehende Saugraben anfangs Deckung gewährte. Trotz der sich dann häufenden Verluste und obgleich Oberst Bijot nach und nach seine sämmtlichen 5⅓ Bataillone**) einsetzte, wurde das Gehölz genommen,

*) Truppeneintheilung der Division Flies.

Reserve	Gros	Avantgarde
Oberst v. Hanstein	General v. Korth	General v. Freyhold
F., II., I. Inf. Regts. Nr. 25	III., II., I. Gren. Regts. Nr. 11	III., II., I. Füsil. Regt. Nr. 36
9. Jäger-Bataillon	F II., I. Regts. Nr. 59	4., 3. Esk. Drag. Nr. 5
4. Esk. Drag. Nr. 6	2., 1. Esk. Drag. Nr. 5	4pfdge. Batt. v. Blottnitz
6pfdge. Stader-Batt.	6pfdge. Batt. v. d. Goltz	
12 " Batt. Gärtner		
reitende Batt. König		
4pfdge. Batt. v. Tempsky (mit dem Drag. Regt. Nr. 6 zur Div. Beyer kommand., kehrte im Laufe des Gefechts zur Division zurück)		
4 Bat., 1 Esk., 18 Gesch.	6 Bat., 2 Esk., 6 Gesch.	3 Bat., 2 Esk., 6 Gesch.

Zusammen 13[1]) Bat., 5 Esk., 30 Gesch.

[1]) Die beiden Bataillone Koburg waren in Wertheim bezw. bei der Bagage.

**) III./5. befand sich von Lohr im Marsche nach Würzburg, dagegen II./9. der Brigade Cella bei Bijot. Je 2 Kompagnien von II./9. bildeten Train- bezw. Artilleriebedeckung.

ein Gegenangriff abgewiesen und der Feind bei seinem ungedeckten Abzuge nach dem 800 m entfernten bewaldeten Heßnert mit Schnellfeuer verfolgt. Es war 5 Uhr morgens.

Nachdem sich die preußischen Bataillone neugeordnet hatten, gingen sie gegen den Heßnert vor, der noch nicht planmäßig besetzt war. Es gelang daher, den freien Raum ohne wesentliche Verluste zu überschreiten und den Gegner aus dem dortigen Walde zum Abzuge nach Greußenheim zu zwingen, wobei er mehr als hundert Gefangene zurückließ. Es war nach 6 Uhr. Die preußischen Bataillone folgten nicht, sondern traten erst nach etwa 1¼ Stunde von Neuem an.

Gleichzeitig mit dem Angriff gegen den Kirch-Berg war die Batterie Goltz nördlich von Uettingen aufgefahren, hatte ihre Granaten mitten in die noch in aller Ruhe westlich des Posthauses lagernden Bayern geworfen und dort große Verwirrung hervorgerufen. Die Batterie vermochte jedoch nur einmal durchzufeuern, denn sofort richtete eine überlegene Artillerie ihre Geschosse gegen sie, Batterie Königer nordöstlich des Kirch-Berges, Batterie Will hart östlich des Mühlbaches und zwei Geschütze unter Leutnant Haag, der sehr schneidig bis zur Einmündung des Uettinger Weges in die Chaussee vorgegangen war. Hauptmann v. der Goltz rückte daher nach dem südlich von Uettingen gelegenen Taubenherd.

Unter dem Schutze der obigen 18 Geschütze hatten sich die in ihrem Lager überraschten bayerischen Truppen gesammelt, und es nahmen von der Brigade Cella 4 Bataillone am Posthause, das 6. Jäger-Bataillon nördlich davon im Walde des Herchen-Berges Stellung. Am Posthause befand sich auch III./12. der Reserve-Brigade v. Seckendorff, die mit den andern 3 Bataillonen, der Batterie Gramich und 1 Eskadron weiter zurückstand. Links an die Brigade Cella schlossen sich die Truppen des Generals Hanser, zunächst 2 Bataillone des 10. Regiments, dann auf den Höhen des Oßnert und Vogel-Berges nach der Nummer die 3 Bataillone des 7. Regiments und das 3. Jäger-Bataillon, bei ihnen die Batterien Redenbacher und Girl.

Der Sturm der 36er gegen die bayerische Höhenstellung.

Ziemlich gleichzeitig mit dem Angriff gegen den Kirch-Berg war es zwischen der Besatzung der Oberen Mühle und Abtheilungen des 10. bayerischen Regiments zu einem Schützengefechte gekommen. General v. Flies hielt aber die ihm verbliebenen drei Bataillone zurück und

wartete die Ankunft der Avantgarde ab, die mit II./36., gefolgt von der Batterie Blottnitz, vor 5 Uhr bei Uettingen eintraf, wegen des stark angeschwollenen Alt-Baches den Ort durchschreiten mußte und auf der südlich davon gelegenen Brücke das andere Ufer gewann. Die Batterie nahm neben der von Goltz Stellung und beide erwiderten das Feuer der an der Waldblöße zwischen Oßnert und Vogel-Berg aufgefahrenen Batterie Redenbacher.

Ein Angriff gegen den Oßnert führte nicht nur 800 m lang über völlig freies Feld, sondern wurde auch noch vom Brunnschlag aus flankirt. Da zu diesem Zeitpunkte der Gegner vom Kirch-Berg vertrieben war, so hätte das flankirende Eingreifen der um Unterstützung ersuchten Division Beyer abgewartet werden sollen. Wie wir jetzt das Verhalten der Bayern kennen, so zwang dieses nicht zu einem sofortigen Angriff, glaubte man aber an ein Vorgehen derselben, dann bot die Stellung auf dem Taubenherd die beste Gelegenheit, sie anlaufen zu lassen. Eine Besichtigung des Geländes hat mich in dieser bereits nach dem Plan gefaßten Ansicht bestärkt. Erklärlich ist mir das Verhalten des 36. Regiments aber vollkommen, denn schlagen erst die Kugeln in die Truppe, und das war wahrscheinlich beim Ueberschreiten der Brücke bereits der Fall, dann ist gewöhnlich von keiner ruhigen Ueberlegung mehr die Rede; hier kam hinzu, daß dem Regiment jetzt am Ende des Feldzuges endlich die ersehnte Gelegenheit geboten war, sich mit dem Feinde zu messen. Ist eine von den Unterführern eingeleitete Bewegung aber erst einmal im Gange, so kann ihr schwer Halt geboten werden. Das Verhalten der Preußen erinnert auch im Weiteren lebhaft an das der Hessen bei Laufach. Sollte der einmal begonnene Angriff gegen die feindliche Stellung durchgeführt werden, so durfte er allein vom Schlehr-Berge aus erfolgen, dessen Waldbestand eine gedeckte Annäherung bis auf 300 m an den Brunnschlag gestattete. Aus der Nordostecke von Uettingen war dies zu übersehen, dies setzt aber einen planmäßig wohl überlegten Angriff voraus. Ganz zweckmäßig wurde II/36. auch gegen den Schlehr-Berg dirigirt. Anstatt nun wenigstens zu warten, bis dieses den nordöstlichen Saum des dortigen Waldes erreichte, wurde III./36. über freies Feld gegen den südlichen Hang des Oßnert vorgeführt, zwei Kompagnien mit Schützen im Vortreffen, die beiden anderen geschlossen dahinter. Sie wurden in Front und Flanke von einem

mörderischen Infanteriefeuer empfangen, außerdem von der Batterie Redenbacher beschossen, so daß ein Theil der Mannschaft sich instinktmäßig mehr rechts nach dem Schlehrwald zog. General v. Freyhold gab nun Befehl zum Vorgehen des I. Bataillons 36. Er und der Regimentskommandeur Oberst v. Thile setzten sich an die Spitze der zwei Halbbataillone und mit schlagenden Tambours, ohne einen Schuß zu thun, wurde der Angriff trotz eines wahrhaft verheerenden Feuers durchgeführt und die feindliche Stellung zwischen Brunnschlag und Oßnert erreicht, wobei das Bataillon allerdings nicht weniger als 11 Offiziere, 251 Mann verlor. Zur Linken hatten sich die beiden Züge des 59. Regiments aus der Oberen Mühle angeschlossen, und zur Rechten drangen gleichzeitig II., III./36. gegen den Brunnschlag vor. Auch hier gelang es, den feindlichen Waldsaum zu nehmen, wenn auch unter großen Verlusten. Aber selbst dem Gegner hat dieses muthvolle Vorgehen Achtung eingeflößt, in einer für die amtliche Darstellung dienenden Vorarbeit findet sich folgende Stelle: „Die Verluste der Preußen durch dieses auf so nahe Distanz abgegebene mörderische Feuer waren sehr bedeutend, der Weg, welchen die Kolonnen nahmen, war bezeichnet durch zahlreiche Todte und Verwundete, alle Stabsoffiziere und fast die Hälfte aller übrigen Offiziere waren gefallen oder verwundet. Um so höher muß aber die außerordentliche Tapferkeit, Todesverachtung und Disziplin der hier stürmenden beiden Bataillone des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 geachtet werden. Unaufhaltsam drangen sie vorwärts — 50 Schritte vom Waldessaum erhielten die Preußen noch eine letzte verderbliche Salve vom Vertheidiger. Dieser, nun fast ohne Patronen und Offiziere, zog sich Schritt für Schritt zurück, die Preußen folgten nach." Die Batterien Redenbacher und Girl hatten ihre Stellungen bereits vorher verlassen, erstere wegen eingetretenen Munitionsmangels, letztere hatte bei den vorliegenden Waldungen kein Schußobjekt gefunden. Es war 7 Uhr.

Die stark mitgenommenen Sechsunddreißiger drängten nur langsam den weichenden Feind zurück, der auch einmal mit dem 3. Jäger-Bataillon einen erfolgreichen Gegenstoß führte. Auf dem rechten Flügel machte sich jetzt aber das Eingreifen der Division Beyer geltend.

Anrücken der Division Beyer.

Auf die Benachrichtigung des Generals v. Flies hatte ihr Kommandeur das bei Helmstadt lagernde Gros sofort alarmiren lassen,

und vor dem Antreten aus seinem dort befindlichen Stabsquartier nachstehende Meldung an das Armeekommando gesandt: „Die Division Flies steht im Gefecht von Uettingen gegen Roßbrunn. Ich greife auf seinem rechten Flügel ein. Die Rekognoszirung unter Oberst v. Krug aufgegeben. 5¾ Uhr früh bei Helmstadt 26./7. v. Beyer.“

Oberst Krug war nämlich mit seinem Regiment Dragoner Nr. 6 (3 Eskadrons) und der Batterie Tempsky bei Helmstadt in der Nacht eingetroffen und sollte auf mündliche Weisung des Generals v. Manteuffel mit der 4. Eskadron Husaren Nr. 9 und den 10. Landwehr-Husaren (1¾ Eskadrons) eine Erkundung vor der Front der Divisionen Goeben und Beyer ausführen. Diese zusammengestellte Kavallerie-Brigade ging mit dem Gros der Division nach dem Uettinger-Berge vor, wo der vorausgeeilte General v. Beyer die Vorposten bereits gesammelt vorfand. Die den rechten Flügel am Heergrundwalde bildende gestrige Avantgarde Woyna (I. und F/70., II./30.) mit der Vorpostenmitte (I./39.) erhielt die Richtung auf Roßbrunn angewiesen, das Regiment 20, linker Vorpostenflügel am Gemeindewald, sollte zur Unterstützung der Division Flies nach Uettingen gehen. Eine solche war aber dort nicht mehr nothwendig, denn beim weiteren Vorrücken erfuhr man den soeben ausgeführten Angriff des 36. Regiments, worauf den Zwanzigern ebenfalls die Richtung Roßbrunn angewiesen wurde, die später auf Mädelhofen geändert werden mußte, da man hinter den rechten Flügel der Fliesschen Truppen gelangte.

Der nur von einigen Adjutanten begleitete, Allen voraus auf das Gefechtsfeld geeilte General v. Manteuffel hatte dem General v. Flies die Bitte um Rückgabe seiner Kavallerie gewährt*), und so kam es, daß Oberst v. Krug sich einschließlich der ihm unterstellten Schwadronen der Division Beyer auf Uettingen in Marsch setzte. Die ihm beigegebene Batterie Tempsky gesellte sich den drei Batterien (Gärtner, Goltz, Blottnitz) zu, die aus einer Stellung nördlich von Uettingen den noch im feindlichen Besitz gebliebenen nördlichen Hang des Oßnert, die sogenannte Leite, das Posthaus und den Heiligen Berg beschossen.

Einnahme der Leite.

Unter dem Schutze dieser Artillerie gingen die drei bisher zurück-

*) Nach Angabe von Manteuffel hatte Flies dem Obersten v. Krug den Befehl ohne seine Genehmigung gesandt.

gehaltenen Bataillone der Brigade Korth (F/59., I./59., F/11.) gegen die Leite vor und vertrieben die dort noch verbliebenen feindlichen Abtheilungen. Hierauf wurde das Regiment 36 gesammelt und aus der vorderen Linie zurückgezogen. Ein Hinaustreten aus den schützenden Waldungen und ein Angriff gegen die noch vom Gegner festgehaltene Stellung Posthaus—Roßbrunn wurde durch das Feuer der etwas weiter zurückstehenden bayerischen Artillerie gehindert.

Die bayerische Stellung am Posthause und ihre Aufgabe auf Befehl des Generals v. der Tann.

Das Posthaus und seine in halber Höhe gemauerte Garteneinfassung waren gleich am Morgen von III./12. der Reserve-Brigade und von II./4. und III./9. der Brigade Cella besetzt worden, von den beiden anderen Bataillonen dieser Brigade hatte ihr Kommandeur persönlich III./4. auf den Oßnert zur Verstärkung vorgeführt. Dieses Bataillon befand sich jetzt mit den Truppen der Brigade Hanser im Rückzuge nach dem Himmelreichwald, wo die Brigade Schumacher der 2. Division (3 Bataillone, die anderen waren noch im Anmarsch von Gemünden) zur Aufnahme bereit stand. Theile vom III./4. und des 10. Regiments waren in Roßbrunn vom Hauptmann v. Lacher festgehalten und gemeinsam mit 3 vorgeschickten Schützen-Kompagnien der Reserve-Brigade zur Besetzung des Dorfes verwandt worden. Das hier ebenfalls gewesene I./9. der Brigade Cella hatte bereits auf Befehl des Generals v. Hartmann den Rückmarsch nach dem der 4. Division angewiesenen Sammelplatz bei Hettstadt angetreten, wohin auch die Brigade Bijot von Greußenheim den Rückmarsch fortsetzte. Das 6. Jäger-Bataillon am Herchen-Berge deckte diesen Abmarsch. Auf dem östlich des Posthauses befindlichen Heiligen Berge hielten die Batterien Girl, Gramich, Minges.

General v. Feder, der aus dem Stocken des preußischen Angriffs nach Fortnahme des Oßnert und Vogel-Berges und aus dem ganz unbelästigten Abziehen der Brigade Bijot auf ein Ermatten des Gegners schloß, ertheilte dem General v. Seckendorff den Befehl zum Vorgehen. In musterhafter Ordnung rückten dessen drei Bataillone bis Roßbrunn vor. Gehoben durch diesen Anblick, machten General v. Feder und der hier anwesende Artilleriedirektor General v. Brodesser dem schon seit etwa einer Stunde auf dem Gefechtsfelde eingetroffenen Generalstabschef Freiherr v. der Tann den Vorschlag zu einem allgemeinen Gegenstoß.

Dem unternehmenden, kühnen Freischaarenführer aus dem Holsteinschen Kriege mochte es wohl schwer fallen, dies abschlagen zu müssen, aber weder die allgemeine, noch die hier vorliegende besondere Lage entsprachen einer solchen Offensive mit geringer Truppenzahl. Der Zweck der vorgeschobenen Stellung war erreicht, die Trains hatten bereits zum großen Theil den Main überschritten. Dementsprechend hatte Tann den Abzug der 4. Division gestattet, und auch die Brigade Hanser befand sich nach verlustreichem Kampfe im Rückmarsche. Unter solchen Umständen konnte ein Vorstoß für die betreffenden Truppen nur ernste Gefahren bringen. Im Namen des Feldmarschalls befahl er daher das Räumen der Stellung.

Wenn in den bayerischen Berichten diese Anordnung des Generals damit begründet wird, daß er zu gleicher Zeit die Nachricht von dem Zurückgehen des 8. Korps über den Main erhielt, so kann sich dies nur auf eine Meldung der 1. Division*) über einen vermeintlich bereits in der Nacht stattgefundenen Abmarsch des 8. Korps beziehen. Die Meldung ist wahrscheinlich nach dem Abreiten Tanns in Hettstadt eingetroffen und ihm nachgeschickt worden.

Wie richtig seine Anordnung war, sollte sich sogleich erweisen, denn beide preußische Flügel gingen erneut vor. Das auf dem Oßnert geordnete und ausgeruhte Detachement schlug die Richtung auf Greußenheim ein, und vom Vogel-Berge und Platten schlugen die Granaten der Batterien Wasserfuhr und Schmidts der Division Beyer in die zurückgehenden bayerischen Truppen ein.

Ohne sonderlichen Widerstand zu finden, konnten die auf dem Oßnert befindlichen drei preußischen Bataillone sich nun in den Besitz von Roßbrunn setzen, zum Theil begleitet von dem aus der Reserve vorgezogenen 9. Jäger-Bataillon.

---

*) Meldung der 1. Division vom 26./7., 1[45] morgens.

„ . . . daß die Division um 11½ Uhr im Biwak zwischen Waldbrunn und Eisingen eingerückt ist.

Eine nach Kist vorgesandte Rekognoszirung meldet, daß hinter Kist zwar noch Theile des 8. Armeekorps stehen, die Mehrzahl aber schon zwischen 8 bis 12 Uhr nachts im Rückzuge von Kist gegen Würzburg begriffen war.

Unter diesen Umständen dürfte die Straße von Bischofsheim bis Tagesanbruch vom 8. Korps nicht mehr gehalten sein . . . .“ Diehl, Major.

Die Division Beyer setzt sich in den Besitz von Mädelhofen, worauf eine größere Gefechtspause eintritt.

Auf dem rechten Flügel stiegen das 20. Regiment und rechts von ihm die Bataillone des Obersten v. Woyna in das Thal des Pfatzer-Baches hinab. II./30. und I./70. nahmen das fast verlassene Mädelhofen ($9^1/_2$ Uhr).*)

Nachdem die vorher genannten beiden Batterien den Waldsaum bearbeitet hatten, wurde allseitig in ihn eingedrungen und der im Zurückgehen befindlichen Brigade Schuhmacher bis zum jenseitigen Rande gefolgt.

Die Batterie Blottnitz begleitete nördlich des Himmelreichwaldes den Abmarsch der bei Hettstadt gesammelten 4. bayerischen Division und der Reserve-Brigade mit einigen Granatwürfen.

Nachdem sie aber bald vor dem überlegenen Feuer der feindlichen Batterien ihre Stellung hatte räumen müssen, fand das Gefecht in der Front um 10 Uhr sein Ende. Die vom Tage vorher völlig erschöpften Truppen der Division Beyer bedurften dringend der Ruhe.

Letzte Stellung der Bayern am hohen Ufer des Mains und der Entschluß des Feldmarschalls, über diesen zurückzugehen.

Die vorgeschoben gewesenen Theile der bayerischen Armee erreichten hierauf unbelästigt die Stellung Hettstädter Hof—Waldbüttelbrunn. Hier standen bereits (siehe Einzeichnung auf dem Plan): unmittelbar südlich der großen Straße die 3. Division mit 4 Batterien vor der Front, hinter ihr die Kavalleriereserve, links anschließend, den West- und Südrand des Zeller Waldes besetzend, die 1. Division mit 2 Batterien vor der Front. Nördlich der Straße rückwärts der 3. die 4. Division in Reserve (2 Bataillone, 4 Geschütze hatte sie unter General Cella zum Schutze des Brückenschlags nach Veitshöchheim entsandt), beim Hettstädter Hof die Reserve-Brigade. Vor dieser die 3. Brigade, während die andere (4.) Brigade der 2. Division sich auf Befehl des Prinzen bereits im Abmarsch nach Ober-Zell befand. Vor dem rechten Flügel auf Höhe 310 hielten gedeckt vom 6. Chevaulegers-Regiment 2, vor der Mitte (Höhe 318) 3 Batterien und 2 Geschütze. In Reserve hinter dem Hettstädter Hof außerdem noch 4 Batterien.

Es war die Absicht des Prinz-Feldmarschalls gewesen, in der Stellung Hettstädter Hof—Waldbüttelbrunn erforderlichenfalls noch einmal den Kampf aufzunehmen. Bei der Zahl der Truppen und den 116 Geschützen, von denen 92 mit gutem Schußfelde in erster Linie

*) Meldung des Rittmeister v. Grotzki um $9^1/_2$ Uhr aus Mädelhofen.

die ihm dieser Krieg gebracht hatte, doch endlich ein lichter Moment. Fortuna zeigte sich ihm am heutigen Tage auch ferner hold. Nachdem dieser Reiterkampf wie ein kurzer Gewitterschauer vorübergegangen, herrschte wiederum ringsum Stille, kein Feind zeigte sich, die abziehenden Kolonnen gewannen eine nach der anderen das jenseitige schützende Ufer. Endlich gegen 3 Uhr nachmittags wandte der Feldmarschall ebenfalls sein Roß und begab sich über den Main nach Rottenburg, eine Meile östlich von Würzburg an dem Gabelpunkt der Bahnen nach Nürnberg und Schweinfurt. Die zuletzt übergehenden Truppen waren: auf dem linken Flügel die 1. Division, auf dem rechten das Detachement Cella, welches das feindliche Ufer sogar erst 7 Uhr abends räumte. Nach dem Passiren der Truppen wurden die unterhalb von Würzburg eingebauten Brücken ausgefahren. Das Abbrechen der bei Heidingsfeld befindlichen Ponton- bezw. Schiffsbrücke wurde erst auf Grund einer am späten Abend eingehenden Meldung des Grafen Neipperg, wonach starke feindliche Kolonnen im Guttenberger Walde im Anzuge seien, um 11³⁰ abends angeordnet, und zwar sollte die österreichisch-nassauische Division das rechte Ufer auf der Eisenbahnbrücke gewinnen und Vorbereitungen treffen, um diese im Bedarfsfall verrammeln zu können.

Verluste.

Die beiderseitigen Verluste in dem Gefechte von Roßbrunn betrugen:

	Offiziere	Mann		Offiziere	Mann
Preußen	39	817	davon entfallen auf die Division		
			Beyer nur	6	100
			allein auf das Regiment 36	22	436
Bayern	47	871	davon vermißt	3	189

Unwille des Feldmarschalls über den frühzeitigen Rückzug des 8. Bundeskorps.

Die bayerische Armee war einer großen Gefahr entronnen, in die sie nach der Auffassung ihres Befehlshabers durch den frühzeitigen, schmählichen Rückzug der Verbündeten versetzt worden war. Da der Feldmarschall nicht ahnen konnte, welche absonderlichen Verhältnisse im 8. Korps den Prinzen Alexander zu dieser Maßregel gezwungen hatten, so war sein Unwille in hohem Grade erregt, und er sprach ihn am folgenden Tage in einem geharnischten Erlasse unumwunden aus:

„Rottendorf, den 27. Juli 1866.

Der Bericht vom 26. d. über den Rückmarsch nach Würzburg und Heidingsfeld (S. 354) hat zur Nachricht gedient.

Ich war fest entschlossen, nach Vollzug der mehrmals vergeblich er-

strebten Vereinigung der westdeutschen Bundesarmee am 26. durch eine kräftige Offensive den Feind zurückzudrängen.

Diese .... so nothwendige Bewegung wurde unmöglich durch das unaufhaltsame Zurückgehen des 8. Korps von der Tauber bis hinter den Main; ja es war die bayerische Armee durch die Entblößung ihres linken Flügels gezwungen, in der ungünstigen Situation, mit einem großen Defilee im Rücken, gewissermaßen um ihre Existenz zu kämpfen.

Wenn auch diese fortgesetzte Rückwärtsbewegung durch die Erschöpfung der Truppen des 8. Korps motivirt werden will, so erscheint es doch in keiner Weise gerechtfertigt, daß dieselbe ohne vorher erholte Genehmigung des Oberkommandos geschah, was um so mehr zu tadeln ist, als weder das Nachdrängen des Feindes dieses Zurückweichen sofort zur Nothwendigkeit machte, noch die Entfernung in mein Hauptquartier eine so große war, daß bei ernstlichem Wollen Befehle von mir in wenig Stunden hätten erholt werden können.

Außerdem sehe ich mich veranlaßt, auf das Ernsteste zu rügen, daß die badische Division, welche am 25. nachmittags der 3. bayerischen Division ganz nahe stand, keinen Schritt und Schuß that, um in das Gefecht einzugreifen, als letztgenannte Division auf das Heftigste vom Feinde angegriffen wurde ....

Schließlich will ich bemerken, daß die Zahl jener bayerischen Fahrzeuge, welche den Marsch des 8. Armeekorps so sehr gehemmt haben sollen, nicht 300, sondern höchstens 50 betragen haben kann."

Prinz Alexander übersandte dieses Schriftstück dem Kommandanten der 2. Division mit dem Ersuchen, sich darüber zu äußern „und dabei besonders zu bemerken, warum er über diese wichtige Mittheilung dem Korpskommando keine Meldung erstattet und jene Hülfe abgelehnt habe." Erst auf die im September gestellte erneute Aufforderung erfolgte die auf S. 331 mitgetheilte Antwort.

Untersuchung der Gründe, die den General v. Manteuffel bewogen, den Angriff gegen die letzte bayerische Stellung zu unterlassen.

Was hatte den rührigen und thatendurstigen Führer der Main-Armee*) bewogen, sich die Gelegenheit entgehen zu lassen, seinem Gegner in dessen gefährlicher Lage mit dem Main im Rücken, eine vernichtende Niederlage beizubringen? Es ist dies sowohl für den Forscher als für

*) Graf Wartensleben hält in seinen Feldzugsbriefen von 1870/71 seinen Posten als Stabschef bei Manteuffel für dankbar, „wenngleich für nervöse Naturen wenig geeignet bei dem unruhigen Geist" desselben.

24*

Jeden, der sich mit Kriegsgeschichte beschäftigt, eine ungemein interessante Frage, die sich, wie so oft, leichter stellen als beantworten läßt. Immerhin gestatten die Schriftstücke aus jener Zeit manchen Einblick in die inneren Verhältnisse der Armeeleitung, und es soll danach versucht werden, ein Bild von dem wirklichen Verlauf der Dinge zu entwerfen.

Die Gründe, die General v. Manteuffel am 25. abends veranlaßten, zunächst Erkundungen über den Gegner und das unbekannte, sehr unübersichtliche Gelände anzustellen, ehe er die weit überlegene, jetzt wahrscheinlich vereinte feindliche Armee mit seinen noch getrennt stehenden Divisionen angriff, werden von Vielen, trotz der gegentheiligen, von Goeben ausgesprochenen Ansicht, gebilligt werden. Daß es dem späteren Führer der Süd-Armee von 1871 nicht an der erforderlichen Kühnheit gefehlt hat, erweist sein damaliger Entschluß, gegen die Meinung seiner beiden kommandirenden Generale nach dem Vorschlage seines Generalstabschefs, Grafen Wartensleben, zwischen dem besetzten Langres und Dijon hindurch, unter Aufgabe fast aller Verbindungen, in die verschneiten Engen des Jura einzudringen und sich der weit stärkeren Bourbakischen Armee vorzulegen.

Die unter Oberst v. Krug zusammengestellte Kavallerie-Brigade sollte die gewünschte Klärung verschaffen. Wie wir wissen, hatte General v. Beyer die Erkundung nicht ausführen lassen, Manteuffel schrieb später unter dessen bezügliche Meldung: „Hätte General Beyer die Rekognoszirung nicht inhibirt, so hätte General v. Manteuffel rechtzeitig erfahren, daß das 8. Bundeskorps fort und Division Goeben völlig disponibel war."

Die Unsicherheit über die Verhältnisse bei der Division Goeben hat zweifellos bei den Entschließungen des Oberbefehlshabers eine große Rolle gespielt.

Es ist bereits erwähnt, daß er nur begleitet von Adjutanten auf das Gefechtsfeld vorausgeeilt war.*) Zum ersten Male hatte er mit

*) Nach dem von Manteuffel durchgesehenen Tagebuch infolge des Kanonendonners, nach seinen späteren „Bemerkungen" zum Tagebuch (Ea I 1c) auf die Meldung von Beyer 5¾ Uhr. Mit dem Wortlaut dieser Meldung ist es aber unvereinbar, wenn er gleich darauf schreibt, er habe die Anwesenheit einer Brigade von Flies bei Uetingen nicht gewußt und geglaubt, die Division Beyer sei überfallen worden, womit er das sofortige Aufbrechen vor der Versammlung des Stabes motivirt. Für den Empfang der Meldung — vielleicht erst unterwegs — spricht der

dem Stabschef nicht in einem Hause zusammen gelegen. Als ihn am Morgen des 26. der Kanonendonner weckte, warf er sich mit der nächsten Umgebung aufs Pferd und ließ Oberst v. Kraatz benachrichtigen. Im Vorüberreiten vorwärts Helmstadt richtete Manteuffel an Beyer die Frage, ob Goeben über die Lage orientirt sei, und erhielt eine bejahende Antwort, worauf er weiter nach Uettingen zu eilte. Inzwischen hatten sich Oberst v. Kraatz und die drei anderen Generalstabsoffiziere des Hauptquartiers zusammengefunden und waren auf den Frohn-Berg geritten, wo sie längere Zeit ihren General erwarteten, der angeblich dorthin zurückkehren wollte. Dann ritten sie weiter, und nach stundenlangem, beiderseitigen vergeblichen Suchen trafen sie Manteuffel endlich um 1 Uhr nachmittags bei Mädelhofen.*)

Daß die Trennung des Armeekommandanten von den Organen der Leitung gerade an dem Tage, wo zum ersten Male zwei Divisionen zusammenfochten und es galt, unter schwierigen Verhältnissen eine Uebereinstimmung in ihre Bewegungen zu bringen, mit Nachtheilen verknüpft sein mußte, ist ohne Weiteres zuzugeben. Der verlustreiche Angriff der 36er wäre auch unter normalen Verhältnissen nicht zu hindern gewesen, weil er voreilig unternommen war, aber vermuthlich hätte die

---

Umstand, daß General v. Manteuffel besonders hervorhebt, Beyer und einer seiner Adjutanten hätten ihm wiederholt versichert, „daß er General Goeben nicht nur benachrichtigt, sondern daß dieser dieselben Nachrichten erhalten habe, welche ihm, dem General Manteuffel, zugegangen seien, hielt dieser es für richtiger, einem General wie Goeben die selbständigen Anordnungen zu überlassen, anstatt ihm .... aus der Ferne Befehle zu übersenden."

Die anfängliche Unkenntniß von der Anwesenheit der Brigade Korth bei Uettingen mag dahin zu erklären sein, daß die bezügliche Meldung von Flies aus Oertingen vom 25. 11 Uhr abends nicht mehr an den Oberbefehlshaber gelangt war. In den „Bemerkungen" erklärt Manteuffel, er habe diese Brigade und die Kavallerie von Krug nach Helmstadt als Reserve an sich ziehen wollen, sei aber von Kraatz mißverstanden worden, und dieser habe die Brigade nach Uettingen dirigirt. Der Generalstabschef hat diesen Bemerkungen gegenüber seine Auffassung festgehalten, zum wenigsten eine Verbesserung des Tagebuchs in dem gewünschten Sinne nicht vorgenommen, er bestand wohl um so mehr auf seiner Ansicht, als in dem am 1. August aus Eisingen abgefaßten Bericht an Se. Majestät über die Operationen vom 20. Juli ab eine gleichlautende Darstellung gegeben war. Manteuffel seinerseits hatte schon vor Kenntnißnahme des vom 20. Juli ab beginnenden Theils des Tagebuches in einem „Bericht" (Ea I 1a) dies als unrichtig bezeichnet und erklärt, die bez. Stelle sei ohne seine Kenntniß der Reinschrift zugefügt worden.

*) Angabe von Kraatz im Tagebuch, die von Manteuffel nicht beanstandet ist.

Division Beyer frühzeitiger in die Richtung Mädelhofen dirigirt werden können. Ferner würde Manteuffel, und das scheint mir das Wichtigste, den Major Wiebe zu Goeben entsandt haben, wenn er durch ihn am Morgen die Anschauungen dieses Generals vernommen hätte.

Manteuffel war also während des ganzen Gefechtes auf seine Adjutanten und den Obersten v. Strantz angewiesen, der ihn bei Uettingen eingeholt hatte. Er war schon einmal gegen 10 Uhr in Mädelhofen gewesen*), als hier das Gefecht bereits beendigt war. Hier stellte sich heraus, daß der von Beyer nach Gerchsheim an Goeben entsandte Ueberbringer mit der Benachrichtigung von dem Gefechte bei Flies unverrichteter Sache zurückgekehrt war, weil er den Ort nicht hatte finden können. Noch trug sich General v. Manteuffel mit der Hoffnung, sein unternehmender Unterführer werde auf den Gefechtslärm hin selbständig vorgegangen sein. In dieser Hoffnung mag er von einem gemeinsamen Angriff aller drei Divisionen „am Nachmittage" gesprochen haben.**)

Bald darauf ließ sich Kanonendonner in der Richtung auf Hettstadt vernehmen. Der vorliegende Wald versperrte jede Aussicht, und ich nehme an, daß sich der Höchstkommandirende in der Richtung nach Roßbrunn begab, um von dort eine Einsicht zu gewinnen. Hier wurde er von Krug über den Ausgang des Reiterkampfes und die Anwesenheit einer zahlreichen bayerischen Kavallerie und Artillerie in guter Stellung unterrichtet. Der eigene Augenschein ließ den Angriff in der Front als schwierig erkennen, ob ein flankirendes Eingreifen Goebens gegen sie überhaupt möglich war, da man ihm gegenüber das 8. Korps annahm, erschien mehr als zweifelhaft. Als General v. Manteuffel hierauf nach Mädelhofen zurückkehrte und keinerlei Nachricht von Goeben eingegangen war, da gab er die Absicht, den Kampf am heutigen Tage noch fortzusetzen, auf und erließ den nachstehenden Befehl:

---

*) „Ueber Waldbrunn Verbindung mit General Goeben aufsuchen, ihm melden resp. ihm durch die erste Goebensche Abtheilung melden lassen, daß General v. Manteuffel jetzt hier ist, weiterer Verbleib hier zu erfahren.

Division Flies in Roßbrunn, Division Beyer neben ihm in Mädelhofen 26./7., 10 Uhr früh. Beyer."

**) Scherff S. 117.

„Feld bei Mädelhofen, den 26. Juli 1866, 12 Uhr mittags.

Die Truppen haben sich in den jetzt innehabenden Stellungen zu etabliren und zu sichern.

Sobald dies geschehen ist, können sie abkochen, und sind dazu Bagage und Lebensmittel heranzuziehen."

An die Division Goeben erging der gleiche Befehl mit dem Bemerken: „daß dieselbe die Stellung, wo sie sich militärisch etabliren will, selbständig zu bestimmen hat. Ich erwarte, sobald dies geschehen, Meldung nach Roßbrunn, wohin ich vorläufig gehe. . . ."

gez. v. Manteuffel.

Nach den Erfahrungen des Vormittags darf angenommen werden, daß der Ueberbringer der Goebenschen Meldung von $12^1/_2$ Uhr nachmittags (S. 358), wonach er keinen Feind vor sich habe, den Oberbefehlshaber erst so verspätet antraf, daß von einer Erneuerung des Kampfes nicht mehr die Rede sein konnte.

Die Divisionen Flies und Beyer verblieben daher in ihren Biwaks bei Roßbrunn bezw. Mädelhofen, und das Hauptquartier begab sich nach Ober-Altertheim, wo bis zum Abend der völlige Abzug des Gegners hinter den Main bekannt wurde. Um 10 Uhr abends erging hierauf der Befehl zum Vormarsch der drei Divisionen auf Würzburg. Sie sollten außerhalb des Schußbereichs der Festung Halt machen und Erkundungen vornehmen, deren Ergebnisse General v. Manteuffel bei der Division Beyer erwarten wollte. „Es liegt vorläufig nicht in meiner Absicht, die auf dem linken Main-Ufer gelegenen Fortifikationen von Würzburg anzugreifen."

Blicken wir zurück auf die Ereignisse des heutigen Tages, so sind der preußischen Main-Armee unleugbar große Vortheile entgangen und zwar nicht ganz ohne Schuld ihres Führers.*) Von unserem heutigen

---

*) Ich verweise auf die unverkennbar verschiedene Haltung Manteuffels einerseits an diesem und am Tage von Schweinfurt, wo er beide Male auf den Rath von Strantz angewiesen war, und andererseits auf das erwähnte kühne Wagen an der Spitze der Süd-Armee, wo ihm Wartensleben zur Seite stand. Ohne mir ein nachtheiliges Urtheil über Strantz erlauben zu wollen, über dessen Charaktereigenschaften ich nichts habe feststellen können, so erinnert der obige Umstand doch an die Walderseesche Beurtheilung Manteuffels (S. 260), wonach dieser selbst wenig für die Armeeführung vorgebildet, mehr oder weniger auf den Rath tüchtiger Gehülfen angewiesen war.

Standpunkte können wir uns aber dessen nur freuen, denn viel deutsches Blut wäre unnütz geflossen, unnütz, weil damals für die Einigung Deutschlands nicht mehr zu erreichen gewesen wäre, als die darauf folgenden Verhandlungen ergaben. Die geschlossenen Bündnisse genügten, um 4 Jahre später die 1866 entzweiten Brüder gegen den gemeinsamen Feind zu führen, und daraus erblühte das mächtige Kaiserreich das alle deutschen Gaue nunmehr seit einem Menschenalter mit festen Banden umschließt.

Der 27. Juli.

Beschießung der Feste Marien-Berg.

Am 27. Juli früh rückte die preußische Armee gegen Würzburg vor, Flies nach dem Hettstädter Hof, Beyer nach Waldbüttelbrunn, Goeben nach Höchberg und eine Abtheilung von diesem gegen Heidingsfeld.

Die Avantgarde der Division Goeben, Brigade Kummer, fand Höchberg unbesetzt, beim weiteren Vorgehen erhielt sie Feuer vom Marien-Berg. Unter Sicherung von Schützen, die auf den Hexenbruch und Nicolaus-Berg vorgeschoben wurden, gingen die Brigaden Kummer und Wrangel nördlich und östlich von Höchberg in gedeckte Stellungen vor. Schwache feindliche Abtheilungen zogen sich vor ihnen ohne Gefecht zurück.

Auf dem Marien-Berg, den Wällen und freien Plätzen der Stadt, namentlich jenseits derselben, waren zahlreiche Truppen sichtbar, auch gewahrte man am anderen Ufer in einer Entfernung von mehr als 3000 m Batteriestände. Wenngleich die weitere Erkundung ergab, daß die Werke des Marien-Berges wohl im Stande und mit zahlreichem schweren Geschütz*) versehen waren und daher jeden gewaltsamen Angriff ausschlossen, so sollte doch eine Einschüchterung versucht werden, und General v. Goeben erhielt den Befehl zu einer Beschießung. Dementsprechend fuhren die gezogenen Batterien beider Brigaden und die oldenburgische Batterie Nieber zu je zweien am Nicolaus-Berge und Hexenbruch so auf, daß sie möglichst gegen das feindliche Feuer gedeckt waren. Um die Mittagsstunde begann der Kampf, der als einziges Ergebniß die Inbrandschießung des auf dem Marien-Berge

*) 158 Geschütze, von denen 86 ins Feuer gebracht werden konnten.

befindlichen Zeughauses hatte. Die nachträglich an dem östlichen Hange des Nicolaus-Berges vorgezogene oldenburgische 12 Pfünder-Batterie mußte zurückgenommen werden, weil sie dort ungedeckt gegen die in den Batterieständen des rechten Ufers auftretenden 40 Geschütze des 8. Bundeskorps stand.

General v. Manteuffel beobachtete inmitten seines Stabes von der Höhe 292 bei Ober-Zell den Verlauf des Kampfes. Die gezogene bayerische Batterie Königer richtete ihr Feuer von der gegenüberliegenden Ruine Schenkenschloß alsbald gegen die dortige Gruppe, und trotz der Entfernung von 2500 m wurden aus dem Gefolge des Generals ein Offizier tödlich verwundet und zwei Pferde erschossen.

Als nach Verlauf von nahezu drei Stunden ein Erfolg nicht zu erhoffen war und die bereits knappe Munition zur Sparsamkeit mahnte, wurden die Batterien zurückgezogen, und die Divisionen rückten in Biwaks bei Höchberg, Waldbüttelbrunn und Hettstadt. Das Hauptquartier ging nach Eisingen.

Der Großherzog von Oldenburg hatte sich inmitten seiner feuernden Batterien aufgehalten.

Die Verluste betrugen: Preußen 2 Offiziere, 22 Mann, Bayern 1 Offizier, 8 Mann.

Die Absicht Manteuffels für den heutigen Tag war entsprechend seinem an den Großherzog von Mecklenburg gerichteten Schreiben gewesen, Würzburg zu gewinnen, um die Eisenbahn nach Frankfurt nutzbar zu machen, was bei dem inzwischen eingetretenen Mangel an Munition und Lebensmitteln doppelt wichtig geworden war. Major Wiebe erklärt sich in seinem Tagebuch mit dem eingeschlagenen Weg einer aussichtslosen Beschießung nicht einverstanden und spricht sich für einen Main-Uebergang unterhalb Würzburgs aus. Ihm waren dabei wahrscheinlich nicht die Bahnzerstörungen bei Lohr und Karlstadt bekannt. Da deren Wiederherstellung möglicherweise aber längere Zeit dauern konnte, so erscheint der andere von ihm ausgesprochene Gedanke empfehlenswerther, den Gegner aus Würzburg durch einen Marsch mainaufwärts herauszumanövriren, durch den man ihn im Verein mit dem über Hof anrückenden II. Reserve-Armeekorps*) bedrohte,

---

*) Siehe umstehende Anmerkung.

ihn von dem Haupttheile Bayerns abzuschneiden. Der Großherzog hatte am 24. mitgetheilt, er gedenke am 29. in Bayreuth zu sein.

Vorrücken des II. Reserve-Armeekorps von Hof bis Bayreuth.

Die Avantgarde des Reservekorps*) (Major v. Loos F./4. Garde-

*) Kriegsgliederung des II. Reserve-Armeekorps unter den Befehlen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Großherzoglich mecklenburgische Division
General v. Bilguer.[1])

Braunschweig-Altenburg. Brig.	Mecklenb. Brigade.
Braunschw. Inf.-Regt. zu 2 Bat., Altenb. Füs.-Regt. zu 2 Bat.	1. u. 2. Inf.-Regt. zu 2 Bat., 1 Jäger-Bat.
4 Bat.	5 Bat.

Mecklenb. Drag.-Regt. = 4 Esk.,
Braunschw. Hus.-Regt. = 2 Esk.
6 Esk.

1. u. 2. mecklenb. 6 Pfdr.-Batt. = 12 Gesch.,
½ 6 pfdge. braunschw. Batt. = 4 Gesch.
16 Gesch.

Pionierabth. mit Brückentrain.

Preußische Division
General v. Horn.[2])

Pommersche Brigade.	Garde-Brigade.
5 4. Bat. der Regtr. Nr. 2, 9, 14, 42, 61, Regt. Anhalt 2 Bat.	4. Garde-Regt. 4 Bat., 4 4. Bat. des 1. u. 2. Garde- u. 3. u. 4. Garde-Gren.-Regts.
7 Bat.	8 Bat.

1. u. 2. 6 Pfdr.-Batt. des 2. Res.-Art.-Regts. = 12 Gesch.,
2. u. 4. 4 Pfdr.-Res.-Batt. = 12 Gesch.
24 Gesch.

[1]) Die außerdem zugetheilten Truppen: das Mecklenburg-Strelitzer Bataillon, 1. Reservelandwehr-Husaren-Regiment, 1. Reservelandwehr-Ulanen-Regiment und 2 weitere Reserve-Batterien waren bis zum 2. August nicht eingetroffen.

[2]) Der bisherige Kommandeur der 8. Infanterie-Division, General v. Horn, war durch Kabinets-Ordre vom 15. Juli dem kommandirenden General des 2. Reserve-Armeekorps „als Truppenführer und Inspekteur der Infanterie" überwiesen. In einem Begleitschreiben war ausgeführt: Für die preußischen Truppen muß „in Betreff ihrer inneren Angelegenheiten ein gemeinsamer Vorgesetzter in Funktion treten, welcher Mir auch die Gesuche u. s. w. dieser Truppen vorzulegen hat. Ich habe Sie für diese Stellung bestimmt. . . ." Als General v. Horn in Hof am 27. eintraf, fand er die vom Großherzog getroffene Kriegsgliederung vor, die ihn zum Kommandeur der preußischen Division bestimmte. Er übernahm das Kommando und hat wohl in Rücksicht auf das nahe Ende der Operationen auch am 29. beim Zusammentreffen mit dem Großherzog gegen diese Anordnung keinen Einspruch erhoben.

Regiment, 1 Kompagnie Jäger, 1 Eskadron, 2 Geschütze) hatte auf der sofort hergestellten Eisenbahn am 22. Plauen und mittelst Nachtmarsches am 23. früh Hof erreicht. Hier überraschte sie 2 bayerische Kompagnien, nahm ihnen 65 Mann ab, dem Rest gelang es, den bereitstehenden Eisenbahnzug zu gewinnen und abzufahren. Am 24. traf der Großherzog mit der mecklenburgischen Division ebenfalls ein, die am 26. nach Müncheberg weiter vorging und Hof für die dort am 27. nachrückende preußische Division frei machte. Die sich wieder voraus befindende Avantgarde entsandte am 26. die Jäger-Kompagnie mit einer Abtheilung Dragoner nach Kulmbach, wo sie die Garnison der Plassenburg entwaffnete; sie selbst rückte am 28. nachmittags in Bayreuth ein.

Prinz Karl von Bayern, der über das allmähliche Näherkommen des preußischen Reservekorps natürlich auf das Genaueste unterrichtet war, hegte denn auch Befürchtungen für seine Verbindungen nach dem Süden und dementsprechend ertheilte er dem 8. Korps am 27. 10 Uhr vormittags den Auftrag, „sofort die Main-Linie bis einschl. Ochsenfurt zu besetzen, alle Main-Uebergänge, wo sich Fähren befinden, und namentlich Heidingsfeld durch Detachirungen zu beobachten und baldmöglichst eine Avantgarde über Ochsenfurt vorzutreiben, welche in westlicher und südlicher Richtung zu rekognosziren und sich im Besitze der Eisenbahn von Ochsenburg nach Ansbach—Gunzenhausen zu behaupten hat. . . .

Die Höhen bei Veitshöchheim und Schenkenschloß, Ruine Schleehof, sind mit zwei bayerischen Divisionen besetzt, die anderen beiden Divisionen stehen in Reserve. . ."

Prinz Alexander bestimmte die badische Division zu der für Ochsenfurt gestellten Aufgabe, worauf diese den Marsch dorthin am Vormittage ausführte.

Verhandlungen des Generals v. Manteuffel mit dem Prinzen Karl über Waffenruhe und Räumung von Würzburg.

Da der Brand des auf dem Marien-Berg in Flammen aufgegangenen Zeughauses trotz aller Löschversuche immer von Neuem aufloderte und den geängstigten Einwohnern Würzburgs vor Augen führte, welche Gefahren ihnen von einem Bombardement der Stadt drohten — einige zu hoch gegangene Granaten waren bereits in diese gefallen — so übersandte der Feldmarschall am Nachmittage dem General v. Manteuffel ein Schreiben, in dem er im Namen des Völkerrechts

Schonung der offenen Stadt verlangte. Er bemerkte darin ferner, daß ihm der Minister v. der Pfordten aus Nikolsburg mitgetheilt habe, der heute abgelaufenen Waffenruhe werde ein Waffenstillstand folgen und er sehe deshalb einer Antwort auf seinen am 14. Juli gemachten Vorschlag einer achttägigen Waffenruhe für das bayerische und 8. Bundeskorps zuversichtlich entgegen. Noch ehe General v. Manteuffel hierauf geantwortet hatte, erschien in Eisingen ein zweiter Unterhändler mit einem Telegramm der bayerischen Regierung folgenden Inhalts:

„Graf Bray telegraphirt aus Wien: Die österreichischen Bevollmächtigten haben gestern abgeschlossen. Heute schließt v. der Pfordten mit Graf Bismarck Waffenstillstand vom 2. August an, bis wohin thatsächliche Waffenruhe herrscht. General v. Manteuffel wird zum Abschluß mit den Regierungen des 8. Armeekorps ermächtigt."

Für den Oberbefehlshaber der preußischen Armee konnten diese ihm durch eine fremde Regierung gewordenen Mittheilungen nicht maßgebend sein, immerhin ging er in seiner Antwort auf den gemachten Vorschlag unter der Bedingung ein, daß ihm die Stadt Würzburg überlassen werde, und wies darauf hin, daß ein Ort, auf dessen umliegenden Höhen sich verschanzte Stellungen und feuernde Batterien befänden, vor den nothwendigen Folgen des Kampfes nicht geschützt werden könne. Eine Entscheidung wurde bis zum 28. morgens 7 Uhr erbeten.

Um den Verhandlungen erforderlichenfalls den nöthigen Nachdruck verleihen zu können, wurde noch am selben Abend die Erbauung von Batterieständen zur Beschießung des Marien-Berges, der Stadt Würzburg und der am anderen Ufer befindlichen Artilleriestellungen befohlen.

Noch vor der anberaumten Frist erschien am frühen Morgen des 28. General v. der Tann mit einer Erwiderung seines Prinzen, in der dieser das gestellte Verlangen als gegen jedes Kriegs- und Völkerrecht verstoßend und unannehmbar zurückwies und seinen Generalstabschef zu Verhandlungen über nähere Festsetzungen einer Waffenruhe ermächtigte. Da General v. Manteuffel aber allein die militärische Lage als maßgebend betrachtete und nichts in seiner Forderung nachließ, so wurde ein Abkommen in Betreff der Uebergabe Würzburgs aufgesetzt, das beide Generalstabschefs nach Rottendorf überbrachten. Hier nahmen

die Verhandlungen einen überraschend günstigen Verlauf, und der Prinz erklärte sich bereit, vorbehaltlich der telegraphisch einzuholenden Genehmigung seines Königs, Würzburg mit Ausschluß des Marien-Berges zu übergeben. Diese veränderte Haltung des bayerischen Oberbefehlshabers mag durch den Bericht des Kommandanten der Feste Marien-Berg mitbewirkt sein, der den erneuten Ausbruch des Brandes während der Nacht und das Aufwerfen von Verschanzungen seitens der Preußen meldete. Am Schluß heißt es:

„Einen zweiten ähnlichen Artilleriekampf würde die Festung allein und ohne auswärtige wirksame Unterstützung durch Artillerie schwerlich mit Hoffnung auf gleichen Erfolg wie den ersten aufnehmen können."

Da veränderte ein neues Telegramm plötzlich die Lage und veranlaßte den Prinzen, von dem bereits gemachten Zugeständniß Abstand zu nehmen. Das dem Obersten v. Kraatz dem Worlaut nach nicht mitgetheilte Telegramm lautete:

„Graf Bray telegraphirt soeben: Baron Pfordten hofft heute abzuschließen und abends nach Wien zurückzukehren. General v. Manteuffel ist angewiesen, bei bevorstehendem Waffenstillstande schon jetzt keine Waffenentscheidung zu suchen."

Diesem Telegramm lag eine Ziffer-Depesche für General v. Manteuffel bei, die, wie man bayerischerseits annahm, die entsprechende amtliche Anweisung für diesen enthielt. Oberst v. Kraatz kehrte mit dieser Depesche nach Eisingen zurück, die nach der Entzifferung folgenden Inhalt ergab:

„Nikolsburg, den 28. Juli 1866, 5⁴⁰ morgens.

Den 26. Friedenspräliminarien unterzeichnet. Waffenstillstand auch mit Bayern vom 2. August an vereinbart. Telegramm über Berlin seit gestern unterwegs, desgleichen Feldjäger."

Wenn zwar hier von Waffenruhe vor dem 2. August nicht die Rede war, so hielt sich General v. Manteuffel doch verpflichtet, die in nahe Aussicht gestellten schriftlichen Nachrichten vor Fassung weiterer Entschlüsse abzuwarten. Er theilte daher dem Prinzen Karl mit, daß in dem Telegramm nichts von Waffenruhe enthalten sei, und bat, die beifolgende gezifferte Anfrage dieserhalb an General v. Moltke befördern zu wollen. Bis zum Eingange der Antwort wolle er sich jeder Feindseligkeit enthalten, falls Gleiches seitens der bayerischen Truppen

geschehen werde. Noch abends 10 Uhr erwiderte der Feldmarschall, daß er im Vertrauen auf das gemachte Anerbieten hin den Truppen Befehl ertheilt habe, Quartiere zu beziehen. Sollte die Antwort aus Nikolsburg die Waffenruhe nicht bestätigen, so erwarte er eine rechtzeitige Benachrichtigung, um seine Truppen wieder in Kampfbereitschaft setzen zu können. In einem soeben eingegangenen Telegramm des bayerischen Gesandten in Wien sei bereits Befehl zum Einstellen aller Feindseligkeiten an General v. Manteuffel unterwegs.

Nach der Abreise des Obersten v. Kraatz war nämlich in Rottenburg um 5[5] nachmittags die nachstehende Depesche des Ministers v. der Pfordten aus Nikolsburg vom 28. eingegangen:

„Zwischen Preußen und Oesterreich ist gestern Waffenstillstand vom 2. August an auf 4 Wochen mit Friedenspräliminarien abgeschlossen. Heute oder morgen wird von mir für Bayern ein einfacher Waffenstillstand vom 2. August an auf 3 Wochen abgeschlossen werden und dasselbe durch General v. Manteuffel geschehen mit Württemberg, Baden und Großherzogthum Hessen auf deren Verlangen, weil ich keine Vollmacht von denselben habe.

Die Demarkationslinie werden Ew. Königliche Hoheit mit General v. Manteuffel festsetzen und die Truppen von Nassau, Kurhessen hinter sie zurückziehen.

Die Friedensverhandlungen führt Oesterreich gesondert; mit den süddeutschen Staaten sollen sie in Berlin geführt werden und am 4. August beginnen.

General v. Manteuffel ist heute telegraphisch angewiesen, Waffenentscheidung nicht zu suchen.

Ich bitte dies Alles an Prinz Alexander mitzutheilen."

Nachdem das bayerische Hauptquartier am Abend nach Kitzingen verlegt war, traf dort noch eine Depesche des Grafen Bray ein, in der die im obigen Telegramm erwähnte telegraphische Anweisung für v. Manteuffel enthalten war: „Befehl zum Einstellen aller Feindseligkeiten wurde an General v. Manteuffel über Berlin und Wien telegraphirt. Waffenstillstand durch Baron v. der Pfordten telegraphirt."

Wenngleich in dem ganzen bisherigen Schriftverkehr nur von einem Verhältniß zwischen Bayern und Preußen die Rede war, so betrachtete man in Kitzingen das 8. Korps doch in die jetzt thatsächlich eintretende

Waffenruhe mit eingeschlossen und wies ihm dementsprechend zum Theil Quartiere südlich des Mainbogens Marktbreit—Ochsenfurt an. Dem im Hauptquartier erschienenen Prinzen Alexander wurde dies wie der ganze Stand der Dinge mitgetheilt.

Der 29. Juli. General v. Manteuffel hielt es für durchaus nothwendig, eine Kündigungsfrist zu vereinbaren, und brachte 24 Stunden in Vorschlag. Die Truppen der Main-Armee wurden hierauf ebenfalls in Quartiere verlegt. Nachdem die Abgesandten von Hessen, Württemberg und Nassau behufs Abschließung eines Waffenstillstandes hatten abgewiesen werden müssen, weil Vollmachten hierzu noch nicht eingegangen waren, wurde das Hauptquartier nach Markt Heidenfeld verlegt, wo infolge der mangelhaften Verbindung das bereits am 27. in Nikolsburg abgelassene Telegramm verspätet einging:

„Nikolsburg, den 27. Juli 1866, 11[30] vormittags.

Friedenspräliminarien mit Oesterreich hier gezeichnet. Waffenstillstand mit Oesterreich—Sachsen auf vier, mit Bayern auf drei Wochen vom 2. August an vereinbart. Dasselbe muß von Ihnen auf drei Wochen bewilligt werden, wenn Baden, Württemberg oder Darmstadt darum nachsuchen, nicht aber den Norddeutschen. Basis des uti possidetis. Daher große Waffenentscheidung nicht zu suchen, sondern Besitz. Näheres schriftlich wohin?"

30. Juli. Im Laufe des 30. ging ferner aus Nikolsburg die Weisung ein: „Nach Stand der Verhandlungen größeres Gefecht zu vermeiden, vielleicht aber noch württembergisches Land zu besetzen."

Da beide Depeschen wiederum nichts von einer Waffenruhe enthielten, so theilte General v. Manteuffel dem Prinzen Karl dies mit und erhob Einspruch gegen die vom 8. Bundeskorps am linken Main-Ufer eingenommenen Quartiere, welche die rechte Flanke der Main-Armee vollständig umfaßten. Er könne das um so weniger dulden, als eine Waffenruhe nur mit dem bayerischen Armeekorps vereinbart sei. Major Wiebe als Ueberbringer dieses Schreibens war zugleich ermächtigt, danach über eine Grenzregulirung der beiderseitigen Quartierbezirke zu unterhandeln.

Ein badischer Offizier überbrachte ein Schreiben des Prinzen Wilhelm des Inhalts, daß auf Grund direkter Unterhandlungen des Großherzogs mit dem Könige von Preußen dieser den unbelästigten

Abzug der badischen Truppen in die Heimath gestattet habe und daß daraufhin die erste Staffel bereits abgerückt sei. Obgleich General v. Manteuffel hierüber noch nicht unterrichtet war, so erklärte er sein Einverständniß, schrieb aber eine bestimmte Marschstraße vor und stellte die Bedingung, daß bis auf Weiteres das Gebiet nördlich von Karlsruhe nicht belegt werden dürfe. — Auf Grund eines Telegramms des Großherzogs von Baden an den Prinzen Alexander hatte dieser die badische Division bereits am Tage vorher aus dem Verbande des 8. Korps entlassen.

Während Major Wiebe in Kitzingen unterhandelte, ging im preußischen Hauptquartier folgendes Telegramm ein: „Volle Freiheit des Handelns bis zum 2. August.“*)

Gleichzeitig theilte der Großherzog von Mecklenburg mit, daß die Avantgarde am 28., das Gros am 29. in Bayreuth eingerückt seien und der weitere Vormarsch am 30. erfolgen werde.

Durch dies Telegramm aus Nikolsburg trat für die preußische Armee wieder das Verhältniß ein, auf Grund dessen am 28. die Räumung Würzburgs verlangt war und bewilligt worden wäre, wenn nicht der thatsächlich unrichtige Inhalt der bayerischen Depeschen den Prinzen Karl zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßt hätte. General v. Manteuffel ließ daher seine frühere Forderung noch in der Nacht durch den Obersten v. Kraatz überbringen, der im Fall der Nichtgenehmigung mit Kündigung der Waffenruhe zum 1. August 6° morgens beauftragt war.

An die Divisionen erging der Befehl, sich eine Stunde vor dieser Zeit bereit zu stellen. General v. Manteuffel begab sich am 31. morgens nach Eisingen.

Prinz Karl von Bayern erklärte, die Ermächtigung seines Königs einholen und das Ergebniß bis zum 31. mittags mittheilen zu wollen. Nachdem diese eingegangen, kam es noch an demselben Tage zum Abschluß eines endgültigen Vertrags. Der Marien-Berg wurde neutral erklärt, die Stadt sollte von den Bayern am 2. August morgens geräumt und durch preußische Truppen besetzt werden.

Prinz Alexander war nach Mittheilung der gekündigten Waffen-

*) Dieses Telegramm war früher aus Nikolsburg abgesandt, als das am Morgen eingetroffene. Vergl. Moltke, Militärische Korrespondenz S. 341.

ruhe sofort nach Kitzingen geeilt und hatte die bestimmte Frage gestellt, ob der Feldmarschall eine Gewähr übernehmen wolle, daß sich die Waffenruhe im Falle der genehmigten Räumung Würzburgs auch auf das 8. Korps beziehen werde. Da eine solche Gewähr nicht geleistet werden konnte, so rückte Prinz Alexander mit seinen Truppen am 31. Juli und 1. August südwärts längs der Ansbacher Bahn über Uffenheim bis Burgbernheim. Am letztgenannten Tage erhielt die österreichische Brigade Hahn den Befehl, mit der Eisenbahn in die Heimath zurückzukehren.

Entsprechend der am 30. erhaltenen Weisung, noch Gebiet einzunehmen, war dem Kommandanten von Frankfurt der Befehl übersandt, mit möglichster Beschleunigung bis zum Abend des 1. August die Orte Darmstadt, Heidelberg und Mannheim zu besetzen. Zum Ersatz der hierzu verwandten Truppen wurden zwei Bataillone der Division Flies in Eilmärschen über Heidenfeld auf Frankfurt in Marsch gesetzt. Ebenso erhielt General v. Goeben am 31., nachdem die Uebergabe Würzburgs gesichert war, den Befehl, Theile seiner Division in der Richtung auf Mergentheim aufbrechen zu lassen, um unter Benutzung von Fuhrwerk noch württembergisches Gebiet zu besetzen.

Abschluß eines Waffenstillstandes mit Württemberg und Hessen am 1. August.

Am 1. August kam es mit dem württembergischen und großherzoglich hessischen Abgesandten zum Abschluß eines Waffenstillstandes. Der von Ersterem ausgesprochene Wunsch, auch die nassauischen Truppen in diesen einzubeziehen, mußte entsprechend der inzwischen aus Nikolsburg eingegangenen Weisung, daß mit Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt überhaupt nicht mehr verhandelt werden sollte, abgelehnt werden.

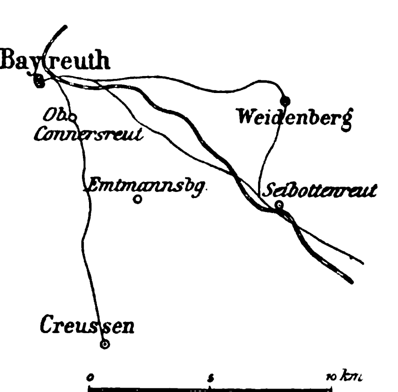
Das weitere Vorrücken des Großherzogs Franz bis zum Einzuge in Nürnberg am 1. August.

Während so am unteren Main seit dem 28. thatsächlich Ruhe eingetreten war, hatte das II. Reservekorps trotz allen Einspruchs wegen angeblich abgeschlossenen Waffenstillstandes sein Vorrücken stetig fortgesetzt.

Um das wichtige Bayreuth noch vor dem in Anmarsch gemeldeten Gegner zu besetzen, war eine Kompagnie auf Wagen und eine Eskadron am 28., nachmittags 3 Uhr, dort eingetroffen. Gleich darauf langte eine mit der Bahn vorausgesandte Kompagnie vom 4. Bataillon (Joner) des bayerischen Leib-Regiments dort an. Da bayerischerseits der Eintritt der Waffenruhe behauptet wurde, verständigte man sich

dahin, bis zur Entscheidung des Großherzogs von Feindseligkeiten abzusehen. Die bayerische Kompagnie ging auf der Creussener Straße bis Ober-Connersreut zurück (siehe Skizze 7), woselbst nach 6 Uhr auch Graf Joner mit dem Bataillon eintraf. Auf Anweisung des in dieser Gegend die bayerischen Truppen*) befehligenden Generals Fuchs, „bei Creussen—Weidenberg Stellung zu nehmen", ließ der Bataillonskommandeur seine nach verschiedenen Richtungen entsandten Kompagnien den Marsch dorthin antreten. Er schickte einen Offizier nach Bayreuth, um die Entscheidung über die Waffenruhe entgegenzunehmen. Der um 8¾ Uhr abends ertheilte Bescheid ging dahin, die Feindseligkeiten würden um 9½ Uhr begonnen werden. Obgleich der Offizier einen Wagen nahm, war es ihm doch nicht möglich, alle Kompagnien rechtzeitig hiervon zu unterrichten. Auf diese Weise kam es, daß eine von Ober-Connersreut im Marsch gegen die Weidenberger Chaussee befindliche Kompagnie von einer Jäger-Kompagnie nebst Dragoner-Abtheilung überraschend angegriffen und zerstreut wurde; einen nach Emtmannsberg entkommenen Zug attackirten die Dragoner bei Tagesanbruch. Der Gesammtverlust der bayerischen Kompagnien betrug 84 Mann, davon 66 gefangen. Graf Joner hatte von diesem Unfall noch keine Kenntniß und befand sich am Morgen des 29. mit seinem bei Weidenberg im Uebrigen gesammelten Bataillon im Marsche nach Seibottenreut, um von dort die Bahn zu benutzen. Aber noch ehe er die Station erreichte, griff ihn die abends vorher in Bayreuth eingetroffene Avantgarde des Reservekorps an, die unter Zurücklassung von fünf Kompagnien in zwei Kolonnen vorgerückt war. An dem nun folgenden Kampfe nahmen drei

Skizze 7.



*) Es waren dies außer I./4. und II./10. der Reservebrigade IV./13., IV./7., IV./14., IV./Leib., ein Jäger-Bataillon. Hierzu trat das am 30. Juli von der Hauptarmee mit Eisenbahn nach Nürnberg entsandte III./12.

Kompagnien des 4. Garde-Regiments, eine Jäger-Kompagnie und zwei Eskadrons Dragoner theil. Das fast nur aus Rekruten bestehende bayerische Bataillon entkam nur unter dem Verluste von 8 Offizieren, 250 Mann, davon 7 Offiziere, 243 Mann gefangen. Die Verbündeten hatten 1 Offizier, 14 Mann verwundet.

Der an diesem Tage mit dem größeren Theile des Gros in Bayreuth eingetroffene Großherzog Franz setzte am 30. den Vormarsch gegen Nürnberg fort, wo die Avantgarde bereits am 31. eintraf, nachdem sich ihr bei Eschenau eine Kompagnie von III./12. ohne Widerstand ergeben hatte. Am 1. August hielt der Großherzog seinen Einzug in die frühere Reichsstadt und ließ die preußische Fahne auf der alten Hohenzollernburg aufziehen.

Die von Seiner Königlichen Hoheit und dem General v. Manteuffel geschlossenen Waffenstillstandsverträge bezeichneten als Grenze des von den norddeutschen Truppen besetzten Theiles von Süddeutschland eine vom Böhmerwald sich über Amberg, Schwabach, Hall bis Mannheim am Rhein hinziehende Linie.

Der Feldzug der preußischen Main-Armee hatte somit einen wahrhaft glänzenden Abschluß gefunden. Wenn die bedeutenden Erfolge gegen eine doppelt so große Uebermacht auch wesentlich erleichtert wurden durch die infolge des Auseinandergehens der politischen Interessen hervorgerufene Uneinigkeit der beiden Gegner, so zeigen doch die stets siegreichen Kämpfe der preußischen Truppen deren große taktische Ueberlegenheit.

Noch mehr als Oesterreich sind in diesem Kriege den süddeutschen Staaten die an den für die Landesvertheidigung nothwendigen Mitteln gemachten Ersparnisse verhängnißvoll geworden. Die unzureichenden Ausgaben für ihre Kontingente hatten sich in ihren Folgen geradezu als eine Verschwendung herausgestellt, während umgekehrt die für die preußische Armee aufgewendeten verhältnißmäßig weit größeren Summen sich als eine gute Kapitalsanlage erwiesen, die reiche Zinsen trug. Der Staat der Hohenzollern gewann nicht nur einen Machtzuwachs an Land und Leuten, sondern, was höher anzuschlagen war, er weckte in den Gauen des Südens die Ueberzeugung, daß die ersehnte Einigung

Deutschlands allein in Anlehnung an das mächtige Preußen zu erlangen sei. Und nirgends hatte dieser Gedanke tiefere Wurzel geschlagen, als in den Reihen derer, die mit den Waffen in der Hand soeben gegen diesen Staat gekämpft hatten. Sie alle hatten am eigenen Leibe die Folgen der bisherigen Uneinigkeit der deutschen Stämme erfahren, sie sehnten sich heraus aus den unhaltbaren Zuständen der Kleinstaaterei, und noch heute zählen die Mitglieder der bewaffneten Macht, die Söhne der Streiter von 1866, zu den zuverlässigsten Trägern des Reichsgedankens. So ist denn aus blutiger Saat eine herrliche Frucht erwachsen, für die wir vom Himmel erflehen, daß er sie weiter in seine Obhut nehme.

Kapitel VII.

Verhandlungen und Friedensschlüsse.

Der Friede von allen Seiten von Neuem bedroht.

Gleich nach der großen Entscheidung von Königgrätz war Bismarck bemüht gewesen, sich der aufdrängenden Vermittlung Frankreichs zu entziehen und direkt mit Oesterreich ins Reine zu kommen. Er hielt Napoleon für keinen ehrlichen Makler, sondern vermuthete richtig, trotz aller glatten Worte, er werde Entschädigungen für seine guten Dienste beanspruchen. Da Habsburg aber trotz aller Mühen spröde blieb, so mußte er wohl oder übel den Vermittler annehmen, mit dessen Hülfe dann der Vorfriede von Nikolsburg zu Stande kam. Aber bereits am Tage der Unterzeichnung, am 26. Juli, deutete das Wetterleuchten im Osten und Westen auf neue Gewitterstürme, auch die Begehrlichkeit des so unthätigen Bundesgenossen, Italien, über den bedungenen Siegespreis hinaus war zwar abgewiesen, aber blieb bestehen. So war denn aller Orten Zündstoff vorhanden, gerieth dieser an einer Stelle in Brand, so war das erneute Aufflammen der Kriegsfeuer in der ganzen Runde zu befürchten. Würde dann aber das in seinem Stolze tief verletzte Oesterreich nicht die Gelegenheit wahrnehmen und das Glück der Schlachten nach abgelaufenem Waffenstillstande noch einmal versuchen? Also auch nach dieser Seite gebot die Vorsicht, keine der geschmiedeten Waffen aus der Hand zu legen. Als dann am 27. Juli der Gesandte aus Petersburg meldete, Rußland habe den Antrag auf Berufung eines Kongresses jetzt auch amtlich gestellt und eine gleichzeitige Vorlage nach Paris und London gerichtet, und als ferner Graf Goltz am Tage darauf telegraphirte, der Kaiser habe ihn vertraulich befragt, ob Frankreich bei der Regelung der deutschen Angelegenheiten Landau und Luxemburg erhalten könne, da erhielt Bismarck sofort die Zustimmung des Königs,

daß beide Zumuthungen entschieden abzulehnen seien und die unterbrochene Ausrüstung und Vermehrung der ungarischen Legion wieder in Aussicht genommen werden solle.*) Die Ausführung dieser Maßregel erlitt jedoch eine unerwartete Unterbrechung.

Ungarische Legion.

Infolge der am 26. an Doering erlassenen Depesche (Bd. II, 687) war es diesem gelungen, die bereits in Oesterreichisch-Schlesien bei Ostrau stehende Legion nach Schillersdorf auf preußisches Gebiet zurückzuführen. Als er hier aber die Absicht einer Entwaffnung zu erkennen gab und Graf Stolberg nach Unterzeichnung des Vorfriedens „den Durchgang nach Ungarn" verbot, bemächtigte sich Klapkas, des Führers der Legion, eine hochgradige Erregung und er beschloß, entgegen dem Rathe fast seiner sämmtlichen Offiziere, den Zug zur Erhebung seines Heimathlandes zu unternehmen. Doering, völlig überrascht, meldete Roon am 2. August 4^{35} morgens telegraphisch: „Legion gestern Abend heimlich abmarschirt trotz Warnungen und Befehle, wahrscheinlich infolge Nachrichten aus Ungarn."

Ob Klapka auf Grund solcher Nachrichten oder wegen der gefürchteten Entwaffnung den sehr übereilten Schritt gethan hat, ist nicht bekannt, am wahrscheinlichsten erscheint, was ein Mitverschworener, der ungarische General Türr, im Märzheft der Deutschen Revue darüber sagt: „Klapka wollte auf die Nachricht des Waffenstillstandes auf eigene Faust einen Einbruch in Ober-Ungarn unternehmen, um durch den Bruch des Waffenstillstandes die preußische Heeresleitung in eine neue Aktion zu verwickeln." Hat Klapka wirklich diese Absicht gehabt, so mußte er sich bald überzeugen, daß sein Unternehmen gänzlich aussichtslos war, denn mit dem Eintritt des Stillstandes am 2. August gingen die preußischen Truppen hinter die vereinbarte Demarkationslinie zurück, und so war die kleine, etwa 2000 Mann starke Schaar der Gefahr ausgesetzt, von den gegen sie ausgesandten österreichischen Abtheilungen gefangen genommen zu werden. Die Aufnahme seitens der ungarischen Bevölkerung war außerdem eine laue, und so sah sich Klapka zur Umkehr

---

*) Wenn Sybel (V, 348) sagt, Bismarck „befahl", für die Verstärkung der Legion zu sorgen, so ist dies ein Vergreifen im Ausdruck. Es wäre dies ein Einmischen in die Kommandoverhältnisse der Armee gewesen, das ohne Wirkung hätte bleiben müssen. Wie sich zeigen wird, ergingen die bezüglichen Befehle ressortmäßig vom Kriegsminister.

genöthigt. Wie ein gehetztes Wild gelang es ihm mit genauer Noth am 6. August wieder die preußische Grenze zu überschreiten.

Wenn sich hierauf die geplante Vermehrung der Legion noch weiter verzögerte, so wollte man sich vermuthlich zunächst ihres unbotmäßigen Führers entledigen. Nachdem dieses sichergestellt war, erließ Roon am 13. August die bez. Befehle an die stellvertretenden Generalkommandos des 5. und 6. Armeekorps. Nach geschlossenem Frieden mit Oesterreich wurde die kaum begonnene Maßregel wieder eingestellt, und nachdem auch Italien mit dem Kaiserstaat zum Abschluß gelangt war, erfolgte die Auflösung der Legion.*)

Antworten an Rußland und Frankreich.

Nachdem König Wilhelm den Vorschlägen seines Ministers zugestimmt hatte, drängte es ihn, seinen tapferen Truppen den wohlverdienten Dank auszusprechen. Er verließ am 29. Nikolsburg, um an diesem und dem folgenden Tage Truppenbesichtigungen der Elb-Armee bei Ladendorf abzuhalten, das Gleiche erfolgte über drei Divisionen der I. Armee am 31. bei Schönkirchen und Gänserndorf, also vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt. Am 1. August kehrte er wieder nach Nikolsburg zurück.

Der politische Horizont war zur Zeit noch stark umwölkt. Bismarck hatte inzwischen am 29. dem preußischen Gesandten in Petersburg telegraphirt, daß Preußen die mit der Gefahr des eigenen Daseins erkämpften Vortheile nicht von der Entscheidung eines Kongresses abhängig machen könne. Nur wenn diese Vortheile vorher gesichert seien, vermöge man daher auf den russischen Vorschlag einzugehen. Der König erwarte von der Freundschaft des Kaisers Alexander, daß dieser ohne vorherige Verständigung keine weiteren Schritte thue.

---

*) Näheres bei Abafi-Aigner, siehe Quellen.

Wenn Friedjung (III. Auflage, 500) die Angabe des Generalstabswerkes, Klapka sei wider die Anordnungen der preußischen Regierung über die Grenze gegangen, in Zweifel zieht, so ist dieser Zweifel jedenfalls nach den obigen Angaben ungerechtfertigt. Zu bemerken ist nur noch, daß die von ihm angezogene Quelle „Erinnerungen des Grafen Seherr-Thoß," S. 129 an keiner Stelle den Husarenoffizier und dessen Angabe erwähnt, nach der sich die preußischen Linien auf einen angelangten Befehl geöffnet hätten. Auch das neueste Werk über „Die ungarische Legion" von A. Kienast. Wien 1900, enthält darüber nicht nur nichts, sondern giebt S. 200 an, daß man bei dem Uebertritt über die Grenze absichtlich jedes Zusammentreffen mit preußischen Truppen vermieden habe.

Von dieser Erwartung schien aber das Gegentheil einzutreten, denn der Militärbevollmächtigte v. Schweinitz berichtete am 30., Rußland bestehe auf dem Kongreß und habe bereits die Zusage Frankreichs erhalten. Also bereits ein Einverständniß dieser beiden Mächte, das erforderte entschiedenere Abwehrmittel! Nach eingeholter Genehmigung des Königs wies der Minister Schweinitz an, den Kaiser in vorsichtiger Weise zu verständigen, daß es ohne die Gefahr einer Revolution in Preußen unmöglich sei, auf die Früchte der erkämpften Siege zu verzichten und die Gestaltung Deutschlands von den Beschlüssen eines Kongresses abhängig zu machen. Er (Bismarck) könne dem Könige, der augenblicklich abwesend sei, nur rathen, die Einmischung des Auslandes unter Umständen durch die Entfaltung der vollen nationalen Kraft Deutschlands und „der angrenzenden Länder" abzuwehren. Das waren für den Beherrscher Polens und den Nachbar Ungarns deutliche Worte.

Was Frankreich anbetraf, so hatte Bismarck die von Benedetti angekündigte amtliche Eröffnung über die Entschädigungsansprüche abwarten wollen, jetzt sah er sich aber veranlaßt, dem Grafen Goltz nicht nur Abschrift des nach Petersburg gerichteten Telegramms mitzutheilen, sondern er sprach diesem auch seine Ueberraschung aus, daß Frankreich auf den russischen Vorschlag eingegangen sei. Ferner ersuchte er ihn, „dem Kaiserlichen Kabinet keinen Zweifel darüber zu lassen, daß wir, wenn man uns das Zugesagte verkümmern will, den Handschuh aufnehmen und, wenn wir nicht befriedigende Zusagen erhalten, zunächst einen neuen Vertrag mit Italien zu schließen suchen, der weitere Ziele steckt, und auch, wenn Frankreich seine uns gegebenen Versprechungen nicht hält, daß wir uns an die Main-Linie nicht binden werden." *) Das einzige Troststreiche, was Bismarck dem Könige während dessen kurzen Aufenthalts in Nikolsburg mitzutheilen vermochte, war die aus London eingehende Meldung, daß England den Kongreß nicht wünsche und sich freuen würde, wenn Preußen ihn ablehne.

Herstellung des inneren Friedens.

Noch am Nachmittage desselben Tages (1. August) trat der greise Herrscher die Reise nach der Heimath an; er hatte dem V. Armeekorps und dessen verdientem Führer aber noch eine besondere Ehrung zugedacht und verblieb deshalb den 2. in Brünn. Von hier aus besichtigte er

*) Sybel V, 348.

das Korps bei Wischau, nahe bei Austerlitz, in Gegenwart des Kronprinzen, wobei er sich selbst an die Spitze eines Regiments setzte und es seinem Sohne und Steinmetz mit den huldigenden Worten vorbeiführte: „Der König seinen kommandirenden Generalen." Am 3. wurde die Fahrt nach Prag fortgesetzt, wo ihm der nachgereiste Ministerpräsident die erfreuliche Botschaft von der günstigen Aufnahme seiner ersten Depesche durch Kaiser Alexander überbringen konnte. Dieser hatte zu Schweinitz geäußert, daß auch er zu vorheriger Verständigung mit dem Könige bereit sei und lebhaft die Sendung einer Vertrauensperson wünsche, die ihn über die Absichten Preußens aufkläre. Manteuffel erschien dem Könige hierzu die geeignete Persönlichkeit, und der General wurde deshalb nach Berlin befohlen, wo der siegge-krönte greise Herrscher am 4. August mit stürmischem Jubel von der Bevölkerung empfangen wurde.

Noch an demselben Tage übersandte Bismarck den Staaten Norddeutschlands den Entwurf zu einem Bündnißvertrag nach Maßgabe der Grundsätze vom 10. Juni. Nichts war in den darin enthaltenen Anerbietungen und Verheißungen geändert, obgleich Preußen jetzt die Macht besessen hätte, den Kleinstaaten seinen Willen aufzuzwingen.

Die gleiche Mäßigung waltete bei Herstellung verfassungsmäßiger Zustände, obgleich auch hier die Regierung nach den am 3. Juli stattgefundenen Wahlen über eine Majorität gebot, und seitdem die Stimmung des ganzen Landes für König und Heer noch gewachsen war. Mit größter Spannung wurde der auf Sonntag, den 5. August, angesetzten Eröffnung des Landtages entgegengesehen. Der König selbst verlas die Thronrede. Nach einem Dank für Gottes gnädige Fügung und Hervorhebung der glänzenden Finanzlage, die ohne außerordentliche Belastung des Volkes gestattet habe, diesen gewaltigen Krieg zu führen, wurde anerkannt, daß die Staatsausgaben in den letzten Jahren der gesetzlichen Grundlage entbehrten, die Regierung habe sich deren Leistung aber im Interesse des Landes nicht entziehen können. Nach den neuesten Ereignissen sei jedoch zu hoffen, daß die zu beantragende „Indemnität" bereitwilligst ertheilt werden würde. Nach diesen Worten brach ein fast einmüthiger, wiederholter Beifall aus, und, wie die Folge zeigte, war damit der innere Friede wiederhergestellt. Es war Bismarck

nicht möglich gewesen, einzelne seiner Kollegen zu diesem Entgegenkommen zu bewegen, dagegen hatte sich der König bei seinem milden, versöhnenden Sinne, nachdem die anfangs geäußerten Bedenken zerstreut waren, alsbald bereit finden lassen.

Somit war denn der leidige Verfassungsstreit, der 4 Jahre die Gemüther erregt hatte, beigelegt und auch das russische Kongreßprojekt schien ebenso schnell zu verschwinden, wie es entstanden war; dagegen erhob sich drohend die Gefahr eines Krieges gegen Frankreich. Unmittelbar vor Eröffnung des Landtages hatte Benedetti einen Vertragsentwurf übersandt, in dem nicht nur die Grenzen von 1814 (Landau, Saarlouis), sondern auch die Abtretung der linksrheinischen Gebiete von Bayern und Hessen-Darmstadt einschl. von Mainz gefordert wurden, außerdem sollte die Verbindung Luxemburgs und Limburgs mit dem Deutschen Bunde gelöst werden und das preußische Besatzungsrecht von Luxemburg aufhören.

Die französischen Forderungen vom 5. August.

Man fragt sich erstaunt, wie kam Napoleon dazu, in diesem Augenblick, wo mit seiner Hülfe der Vorfriede mit Oesterreich geschlossen war, solche Forderungen nach ganzen Provinzen deutschen Landes zu stellen? Daß die Erfüllung solcher Hoffnungen ursprünglich, als er den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen schürte, nicht aussichtslos waren, muß zugegeben werden. Da traten störend die ungeahnten Erfolge der preußischen Waffen dazwischen; der leidende Kaiser fand nicht den Muth, als bewaffneter Vermittler dazwischenzutreten. Noch mehr! Unter wiederholter Zusicherung völliger Uneigennützigkeit war er es, der eine Einigung der Streitenden zu Stande brachte, und nun wagte er, dem in voller Rüstung dastehenden Sieger solch' unerhörte Forderungen zu stellen! In der Unterredung mit Bismarck bestand Benedetti „fest und entschieden“ auf der Forderung und bat, sie dem Könige vorzulegen, dessen Antwort er sich am 7. abholen werde. Selbstverständlich lautete diese verneinend; nicht ein Zoll deutschen Landes dürfe abgetreten werden. Man war entschlossen, den Handschuh aufzunehmen. In einer nochmaligen Unterredung erklärte der Minister dem Franzosen, Preußen sei bereit, wenn solche Forderungen aufrecht erhalten würden, alle Mittel zu gebrauchen, mit Oesterreich unter jeder Bedingung Frieden zu schließen und dann vereint mit den Süddeutschen mit einer Armee von 800 000 Mann über den Rhein zu gehen und

Frankreich das Elsaß abzunehmen.*) Solche Worte verfehlten auf Benedetti ihren Eindruck nicht, denn der Mann, der sie zu ihm sprach, war auch fähig, sie in Thaten umzusetzen, das hatte er genugsam bewiesen. Beklommenen Herzens reiste er nach Paris, um diese Krieg oder Frieden bedeutende Antwort zu überbringen.

Der Krieg mit Frankreich allein wäre nicht zu scheuen gewesen, aber gerade jetzt war ein neuer Streitfall im Süden entstanden, der drohte, auch Preußen in seine Kreise hineinzuziehen. Italien weigerte sich, die von ihm besetzten Theile von Istrien und Wälschtirol während des am 11. beginnenden Waffenstillstandes zu räumen, offenbar in der Absicht, ein Unterpfand für Erwerbung des letzteren Landes beim Friedensschluß zu behalten. Hier verstand Oesterreich nun keinen Spaß, es war zum Aeußersten entschlossen; sofort begannen am 2. August die Truppentransporte, die bis zum 16. 4 Armeekorps nach dem italienischen Kriegsschauplatz führen sollten. Den 5. erklärte es, am 11. zum Angriff zu schreiten, wenn die fraglichen Gebiete bis dahin nicht geräumt seien. Gab Italien nicht nach, so schien der Krieg unvermeidlich, und wie leicht konnte dann Oesterreich die Waffen von Neuem auch gegen Preußen kehren, wenn dieses an seiner Westgrenze engagirt war. Dann hatte man den Krieg nach zwei Fronten, den Bismarck bisher so erfolgreich bemüht gewesen war, zu vermeiden.

Wie standen nun die Aussichten bei einem solchen Doppelkriege? Moltke hatte darauf schon einmal, bei dem Erscheinen Benedettis im Hauptquartier zu Zwittau, geantwortet: „Wir müssen hinter die Elbe zurück.“ Jetzt von der politischen Lage unterrichtet, überreichte er dem Minister eine Denkschrift**), die beweist, ein wie hohes Verständniß er auch für die Fragen der hohen Politik besaß. Der Anfang lautete: „Es ist offenbar von größter Wichtigkeit, sobald wie möglich zu einem definitiven Abschluß mit Oesterreich zu gelangen, um gegen Osten und Westen freie Hand zu haben. . . . Bei den Verhandlungen in Prag kann es daher auf untergeordnete Bedingungen nicht ankommen, sondern wesentlich darauf, in kürzester Frist die in Böhmen und Mähren aufgestellten Truppen wieder verfügbar zu machen.“ Im Weiteren hält er es nicht für zweifelhaft, daß man bei Herausgabe der südlich des

*) Sybel V, 360.

**) Moltke, Korrespondenz S. 345.

Mains besetzten Gebiete über die 80 000 Mann süddeutscher Truppen für einen Krieg gegen Frankreich werde verfügen können. Die Bedingungen lägen dann für Frankreich so ungünstig, daß es den Krieg allein nicht wagen werde. Bei Erwägung eines Krieges nach beiden Seiten kommt er zu dem im zweiten Bande (S. 598) bereits angeführten Ergebniß, Belassung von 4 Armeekorps in defensiver Stellung bei Prag, aber auch gegen Frankreich hält er eine angriffsweise Führung des Krieges nicht für möglich. Fehlt die Zeit zur Versammlung in der Pfalz, so „kann der Angriff hinter dem Rhein erwartet werden". Im Allgemeinen läßt sich daher übersehen, daß der Krieg gegen Oesterreich und Frankreich zugleich „mehr in defensiver Weise zu führen sein wird, doch aber in Rücksicht auf die großen zu erreichenden Zwecke nicht zu scheuen ist. Selbst ein nicht überall ganz glücklicher Ausgang würde für alle Zukunft Deutschland um Preußen versammeln, während die freiwillige Abtretung auch des kleinsten deutschen Gebietes die künftige Führerschaft Preußens ausschlösse.

Gelingt es, den Frieden mit Oesterreich in den nächsten Tagen abzuschließen, so würde sicherlich Frankreich vorerst von allen Forderungen Abstand nehmen, es könnte keinen ungünstigeren Augenblick als den jetzigen zum Kriege wählen. Dann würde es darauf ankommen, Norddeutschland schnell zu konsolidiren, um späteren Gefahren von Westen und Osten her mit genügender Macht entgegenzutreten."

Wie man sieht, greift der Stratege in das Gebiet seines großen politischen Kollegen hinüber, aber wohl gemerkt, nur in einem Schreiben an diesen; als nicht verantwortlicher Berather enthält er sich jedoch stets solcher Rathschläge dem Könige gegenüber, eine Zurückhaltung, die sich Bismarcks Herrschernatur nicht immer aufzuerlegen vermochte. Ich erinnere an seine eigene Erzählung (Erinnerungen II, 36), wo er dem Könige bei der Berathung mit seiner militärischen Umgebung den Marsch nach Preßburg empfiehlt.

Bismarck theilte die in der Denkschrift ausgesprochene Ansicht, unter allen Umständen den Frieden mit Oesterreich herbeizuführen, und deshalb sandte er eine dringende Mahnung nach Florenz, die nicht zu Venetien gehörenden Landstriche zu räumen, denn ihretwegen vermöge Preußen den Krieg nicht von Neuem zu beginnen. Italien befolgte den Rath, und damit war zunächst dort die unmittelbare Kriegsgefahr beseitigt.

Aber damit war sie auch mit Frankreich gehoben. Moltke hatte ganz richtig geurtheilt, allein war der Herrscher an der Seine weniger wie je zuvor geneigt, das Schicksal seiner Dynastie von einem Waffengange mit dem Sieger von Königgrätz abhängig zu machen. Bereits am 11. August erklärte der Kaiser dem Grafen Goltz gegenüber den ganzen Antrag für ein Mißverständniß, und gleich darauf reichte Drouyn de Lhuys seine Entlassung ein.

Ein solches Verhalten zeigt so recht das Unsichere und Schwankende der Kaiserlichen Politik, Furcht auf der einen Seite vor dem aufwallenden Nationalgefühl der Bevölkerung, die besorgt für das Prestige Frankreichs mit Entschiedenheit Kompensationen fordert, und auf der anderen Seite Scheu, die auch selbst begehrten Forderungen mit der Spitze des Schwertes durchzusetzen. Augenscheinlich ist dies bereits der Beginn des 1870 eintretenden Bankrotts.

Wenn übrigens der Versuch gemacht worden ist, den Kaiser in dieser Angelegenheit dadurch zu entlasten, daß man verbreitete, ihm sei auf seinem Schmerzenslager in Vichy die Zustimmung zu dem Vertragsentwurf durch Drouyn gewissermaßen abgepreßt worden, so hat dieser sehr entschieden dagegen Verwahrung eingelegt. In einem Schreiben an den Kaiser vom 12. Oktober 1867 sagt er, daß er (der Kaiser) die an Preußen zu stellenden Forderungen selbst gelesen, verbessert und ergänzt habe.*) Diese Angaben sind ohne Widerlegung geblieben.

Verhandlung mit Rußland.

Die Bürde, die auf dem Lenker der preußischen Politik in diesen Tagen der Krisis gelastet hatte, war eine überaus schwere, denn während ihrer Dauer hatten nicht allein die Verhandlungen mit den Südstaaten begonnen, sondern auch die Berichte aus Petersburg lauteten von Neuem ungünstig. Manteuffel hatte seine erste Audienz beim Kaiser am 9. August und las diesem die mitgegebene Instruktion vor, wonach die beabsichtigte Einverleibung von Hannover, Kurhessen und Nassau ausgesprochen, aber besonders hervorgehoben war, daß in Rücksicht auf die Verwandtschaft des Zaren mit den Höfen von Darmstadt und Stuttgart ersterer für die Abtretung Oberhessens reichliche Entschädigung in Süddeutschland erhalten und von Württemberg keinerlei Landerwerb verlangt

*) Friedjung, 3. Aufl. S. 492.

werden solle. Der Kaiser wurde hierauf sehr ernst und sagte, die Absetzung ganzer Dynastien erfülle ihn mit Schrecken, das sei eine Schwächung des monarchischen Prinzips, denn diese Dynastien beruhten auf demselben Boden von Gottes Gnaden, wie das preußische Königshaus; auch fürchtete er von dem neuen deutschen Parlament revolutionäre Gefahren. Fürst Gortschakoff äußerte sich am folgenden Tage zwar in ähnlicher Weise, lenkte aber doch in gewissem Sinne ein, als er die Hoffnung auf freundschaftliche Unterstützung Preußens bei Beseitigung der für Rußland verletzenden Bestimmungen des Pariser Friedens in Betreff der Donaufürstenthümer aussprach.

Als Bismarck am 10. abends den telegraphischen Bericht über diese Gespräche erhielt, war er sogleich entschlossen, einen Einspruch in die Ordnung der deutschen Angelegenheiten nicht zu gestatten, und noch vor Eingang der Friedensdepesche des Grafen Goltz aus Paris antwortete er am 11. morgens, daß man mit Stuttgart und Darmstadt nicht abschließen werde, wenn gegen diese bewilligte Rücksicht die Duldung Rußlands für die Einverleibungen nicht gesichert sei. „Pression des Auslandes wird uns zur Proklamirung der Reichsverfassung von 1849 und zu wirklich revolutionären Maßregeln treiben. Soll Revolution sein, so wollen wir sie lieber machen, als erleiden. . . Verlangt Rußland mehr . . ., so halten Sie (Manteuffel) einfach am Programm, welches wir nächsten Montag (13.) in der Kammer proklamiren werden."

Dieser kräftige Zuspruch half. Kaiser Alexander schrieb am 12. einen Brief an den König, in dem er die Erklärung gab, daß, wenn auch seine Worte dieses Mal keine Rücksicht fänden, Rußland sich doch nie den Widersachern Preußens zugesellen würde. Auf den telegraphisch übermittelten Wunsch, das Annexionsprogramm nicht vor Ankunft dieses Schreibens dem Landtage vorzulegen, ging Bismarck mit Vergnügen ein, und bereits am 13. erfolgte der Abschluß mit Württemberg.

Baldige Einigung mit Württemberg und Baden.

Wir kommen hiermit auf die Verhandlungen mit den deutschen Südstaaten, die auf eine Einladung am 5. August ihre Minister des Aeußern nach Berlin entsandt hatten. Ein Antrag Pfordtens, gemeinsam zu verhandeln, wurde von Bismarck abgelehnt, thatsächlich hatten die Verhandlungen bereits mit Württemberg und Baden begonnen. Von diesen Staaten wurden Gebietsabtretungen nicht gefordert,



und deshalb war eine Einigung leicht zu erzielen, beide hatten auch keine Neigung, mit Bayern in die im Vorfrieden erwähnte Union zu treten, weil die damit verbundene Beschränkung der eigenen Souveränität durch den hiermit gewonnenen Schutz nach außen nicht aufgewogen wurde. Eine Verpflichtung zur Bildung eines solchen Bundes enthielt weder der französische Vermittelungsvorschlag (les États allemands situés au sud du Main seront libres de former entre eux une Union) noch der Vorfriede (Oesterreich erklärt sich damit einverstanden, daß die süddeutschen Staaten in einen Verein zusammentreten). Napoleon hatte dem Grafen Goltz am 13. Juli sogar gesagt, er lege besonderen Werth auf die freie Befugniß der süddeutschen Staatengruppe, Bündnisse zu schließen und Kriege zu führen. Nun, von dieser Befugniß machten Württemberg und Baden jetzt Gebrauch, indem sie mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß schlossen, demzufolge ihre Truppen beim Ausbruch eines Krieges unter den Oberbefehl des Königs von Preußen treten sollten. Natürlich hatte der Kaiser der Franzosen als Nachfolger seines großen Oheims, des Protektors des Rheinbundes, an ganz etwas Anderes gedacht, als jetzt geschah, und deshalb wurde zur Vermeidung aller etwaigen Einreden das Bündniß geheim gehalten. Noch weiter zu gehen, hielt Bismarck aus den gleichen Gründen nicht für zeitgemäß und lehnte deshalb den Wunsch Badens, mit Preußen eine Militärkonvention zu schließen, ab. Auf diesen Grundlagen wurde mit Württemberg am 13., mit Baden am 17. August abgeschlossen, ersteres zahlte 8, letzteres 6 Millionen Gulden ($13^1/_2$ Millionen bezw. etwas über 10 Millionen Mark).

Verhandlungen mit Darmstadt und Bayern.

Schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen mit Bayern und Hessen, denn beide sollten Land abtreten, ersteres nicht allein den Kulmbacher Bezirk, sondern auch eine Entschädigung für die in Preußen einzuverleibende Provinz Oberhessen leisten. Auch die Kriegskosten im Betrage von 30 Millionen Gulden (51 Millionen Mark) erschienen Pfordten rein unerschwinglich. Er wie Dalwigk ging deshalb Napoleon um seine Fürsprache an. Der Hesse bat sogar, eine französische Armee an das linke Rhein-Ufer rücken zu lassen,*) d. h. die Rheinpfalz und Rheinhessen zu besetzen, also die Provinzen, die

*) Lefebvres Berichte bei Harcourt, Les quatre ministères de M. Drouyn de Lhuys, S. 310.

Frankreich zur selben Zeit als Entschädigung für sich verlangte und die Bismarck ihm auf die Gefahr eines Krieges weigerte. Den beiden deutschen Ministern war dieser Vorgang unbekannt, und das einzige Ergebniß ihrer Vorstellungen in Paris, denen sich anfangs auch Württemberg angeschlossen hatte, war, daß der die Geschäfte noch weiter führende Drouyn am 14. August in ziemlich grobem Tone Preußen zu gemäßigtem Verfahren gegen die Mittelstaaten ermahnte. Nach der Art, wie Bismarck bisher jede Einmischung des Auslandes beantwortet hatte, wäre die Folge wahrscheinlich das Gegentheil von dem beabsichtigten Zweck gewesen, wenn nicht gerade der angekündigte Brief des Zaren eingetroffen wäre, dessen erneute Bedenken gegen die Beseitigung ganzer souveräner Häuser beim Könige doch ihren Eindruck nicht verfehlten. An der Annexion von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt wurde festgehalten, aber als Beweis des Entgegenkommens wollte man sich mit dem Eintritt Oberhessens in den Norddeutschen Bund begnügen, verlangte dafür aber die Landgrafschaft Homburg für den kurhessischen Thronfolger.

In Darmstadt hoffte man wohl auf weitere Fürsprache des russischen Schwagers, denn man war damit nicht zufrieden, fand auch, daß bei dem Austausch oberhessischer Enklaven Preußen zu sehr im Vortheil sei. Auch Bayern blieb unbefriedigt, die Abtretung von halb Oberfranken und die 30 Millionen Gulden erschienen noch immer zu drückend. Da trat Letzterem gegenüber eine neue Wendung ein. Die Verhandlungen mit Oesterreich in Prag geriethen ins Stocken, und diesen Umstand benutzte Bismarck, um seinem königlichen Herrn den Vorschlag zu wiederholen, bei Bayern ganz auf Landerwerb zu verzichten, der zum Schaden von Deutschlands Zukunft eine dauernde Verstimmung in München zurücklassen werde. Der König gab seine Zustimmung, und damit war der letzte Stein des Anstoßes beseitigt. Mit diesem Angebot legte Bismarck dem zu ihm geladenen Pfordten die mit Frankreich gepflogenen letzten Verhandlungen vor und fragte ihn, ob es nicht besser sei, solchen Ansprüchen des Auslandes gegenüber in der Zukunft vereint entgegenzutreten? Eine Umarmung der beiden Männer besiegelte das nun auch von Bayern angenommene Schutz- und Trutzbündniß. Der Friedensvertrag vom 22. August enthielt neben der Kriegsentschädigung von 30 Millionen Gulden nur noch geringe Gebiets-

abtretungen (Bezirksamt Gersfeld, einen Bezirk um Orb und die Enklave Caulsdorf).

Von der Auffassung dieser glücklichen Lösung bei dem jungen König von Bayern Ludwig II. und seiner deutschen Gesinnung liefert sein Brief an den Monarchen von Preußen ein schönes Denkmal:

„Nachdem der Friede zwischen uns geschlossen und eine feste und dauernde Freundschaft zwischen unseren Häusern und Staaten begründet ist, drängt es mich, dieser auch einen äußeren symbolischen Ausdruck zu geben, indem ich Ew. Königlichen Majestät anbiete, die ehrwürdige Burg Ihrer Ahnen zu Nürnberg gemeinschaftlich mit mir zu besitzen. Wenn von den Zinnen dieser gemeinschaftlichen Ahnenburg die Banner von Hohenzollern und Wittelsbach vereint wehen, möge darin ein Symbol erkannt werden, daß Preußen und Bayern einträchtig über Deutschlands Zukunft wachen, welche die Vorsehung durch Ew. Königliche Majestät in neue Bahnen gelenkt hat."

Die freundschaftliche Auseinandersetzung zwischen Bismarck und Pfordten hat höchst wahrscheinlich spät am 20. August stattgefunden,*) wenigstens gingen die bezüglichen Mittheilungen Moltke erst in der Nacht zu, so daß er die am Abend vorher getroffenen Anordnungen für ein gemeinsames Vorgehen der Main-Armee und des II. Reservekorps gegen Bayern erst am Morgen des 21. telegraphisch einstellen konnte: „Friede mit Bayern wird voraussichtlich heute unterzeichnet. Vorbereitungen für Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unterbleiben. . ."**)

Ist die obige Voraussetzung richtig, dann wäre der am 20. von Benedetti erneut überbrachte Antrag auf Kompensationen nicht nach der Sicherung des Friedens mit Bayern, wie Sybel mittheilt (V, 407), eingegangen, sondern man darf annehmen, daß er mit der neu ein-

*) Diese Vermuthung findet eine Bestätigung in den von Ludwig Aegidi im Oktoberheft 1901 der „Deutschen Revue" gemachten Mittheilungen über die Verhandlungen zwischen Bismarck und Pfordten. Die Unterredung, in welcher der preußische Minister seinerseits auf Gebietsabtretungen verzichten wollte, begann zwar um 1 Uhr nachmittags des 20., aber erst nach einer nochmaligen zweistündigen Audienz beim König konnte er dessen Zustimmung erlangen, und abends um 6 Uhr überbrachte er diese den bayerischen Bevollmächtigten. Am 21. wurden darauf die Vertragsentwürfe definitiv festgestellt.

**) Moltkes Korrespondenz Nr. 335/8. und 340. Auch die an Goeben von Bismarck gesandte Depesche ist in Berlin erst am 20. 9[13] abends aufgegeben. K. A. Berlin, E c. III 6.

getretenen österreichischen Krisis zusammen das Einlenken des preußischen Ministers Bayern gegenüber beeinflußt hat. Der 20. August würde sich danach zu einem kritischen Tage erster Ordnung gestalten.

Stocken des Friedenswerks in Prag.

Es waren nicht die glatt verlaufenden eigenen Angelegenheiten, die das Friedenswerk in Prag ins Stocken brachten, vielmehr die des guten Freundes Italien. Dieses verlangte eine direkte Abtretung Venetiens auf Grund einer Volksabstimmung, aus der Hand Frankreichs wollte Victor Emanuel das Land unter keinen Umständen entgegennehmen, und sollte er Verona mit Sturm einnehmen. Oesterreich weigerte die Erfüllung dieser Forderung, die seine vertriebenen Erzherzöge vollkommen preisgegeben hätte. Nach einiger Zeit wurde aber doch eine Fassung gefunden, der beide Theile zustimmten. Das war am 18. August; dafür entbrannte der Streit weit heftiger, wo es sich um materielle Interessen handelte. Oesterreich begehrte Uebernahme eines der Bevölkerung entsprechenden Theils seiner Gesammtschulden, während Italien nur die auf Venetien selbst lastenden zugestehen wollte. Der Unterschied betrug nicht weniger als 50 Millionen Gulden. Das waren schlechte Aussichten für den Friedensschluß, dazu die Schwierigkeiten mit Bayern und den Antrag Frankreichs, welches dieses Mal an deutschem Gebiet zwar nur Landau und Saarlouis nebst Aufgabe des Besatzungsrechtes in Luxemburg forderte, außerdem aber die Erwerbung **Belgiens** beanspruchte auf Grund eines geheimen Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen, d. h. mit eventueller preußischer Waffenhülfe, die eine kriegerische Verwicklung mit England nach sich ziehen mußte. Wahrlich ein kritischer Tag, dieser 20. August!

Erneuter Angriff Frankreichs vom 20. August.

Wie wir wissen, gelang zunächst die Einigung mit Bayern, gegen Oesterreich war der event. Wiederbeginn der Operationen in Aussicht genommen*), aber so weit sollte es nicht kommen. **Bismarck** wußte auch in diesem Falle eine Klausel zu finden, welche den Ansprüchen Oesterreichs die Möglichkeit weiterer Verhandlungen offen hielt. Da alle anderen Punkte längst erledigt waren, so erfolgte bereits am 23. August die Unterzeichnung des definitiven Friedens.

Frieden mit Oesterreich am 23. August.

Nun hatte Frankreich das Nachsehen. Hatte **Bismarck** dieses bisher durch nichtssagende Aussichten hingehalten, so beschloß er, die

*) **Moltkes** Korrespondenz Nr. 338.

Angelegenheit auch weiter „dilatorisch" zu behandeln. Es war für die französische Regierung sicherlich recht empfindlich, vergeblich auf den Abschluß des von ihr angebotenen Bündnisses zu warten. Endlich erledigte sich die Sache wieder durch ein persönliches Eingreifen Napoleons, indem er am 16. September in einem Rundschreiben an die französischen Gesandtschaften seine Auffassung der Lage in sehr merkwürdiger Weise zum Ausdruck brachte. Er weist darauf hin, daß seit 1815 alle Völker des Nordens vom Ural bis zum Rhein durch die heilige Alliance sich wie ein eiserner Gürtel um die Ostgrenze Frankreichs gelegt hätten, heute dagegen sei die Koalition dieser Mächte gebrochen und alle Großmächte hätten die vollständige Unabhängigkeit wiedergewonnen. Frankreich dürfe an der von Deutschland keinen Anstoß nehmen. Die Größe eines Landes hänge nicht von der Schwächung der Völker ab, die es umgeben. Er, der Kaiser, sehe das wahrhafte Gleichgewicht nur in den befriedigten Wünschen aller europäischen Nationen.

Rundschreiben Napoleons vom 16. September.

Daß er mit einer solchen Politik die Wünsche seiner Franzosen nicht befriedigte, wußte er wohl, hatte er sie doch selbst in den von Ludwig XIV. und seinem großen Oheim überkommenen Ueberlieferungen von dem Uebergewicht Frankreichs in Europa bestärkt. Und hatte er nicht auch in Deutschland durch Ziehen der Mainlinie eine dauernde Unzufriedenheit hinterlassen? Was sollte es solchen Phrasen friedlicher Gesinnung gegenüber aber bedeuten, wenn es weiter heißt, Frankreich könne nur solche Annexionen gebrauchen, die seiner Bevölkerung gleichartige Elemente zuführten, und wenn gleichzeitig die Verstärkung der eigenen Wehrkraft am Schluß angekündigt wird?

In einer für sich selbst bestimmten Note schrieb Napoleon damals: „Ich sah deutlich, daß der Krieg mit Preußen unvermeidlich war." Dessen war man sich auch diesseits des Rheins bewußt, nur verstand man es besser, den günstigen Moment abzuwarten. Erst mußten sich die neu geschaffenen Verhältnisse festigen, darum bewilligte man die verlangte Räumung Luxemburgs im Jahre 1867. Aber die durch Sadowa in ihrem Selbstgefühl verletzten Franzosen waren durch dieses Zugeständniß nicht befriedigt, und der leidende Napoleon besaß nicht die Kraft, die kriegerischen Gelüste der Nation und seiner Umgebung zu zügeln, und so trat 1870 ein, was er wohl nicht geglaubt hatte, der Sturz seiner Dynastie.

Friede auf allen Seiten.

Vorerst herrschte aber Friede und Freundschaft zwischen Preußen und Frankreich, und ihren beiderseitigen Bemühungen gelang es endlich, am 3. Oktober die Einigung von Oesterreich und Italien herbeizuführen, nachdem die Gegensätze in der leidigen Geldfrage wieder hart aufeinander geplatzt waren. Italien ließ sich herbei, den anfangs zugegebenen 26 Millionen neun weitere zuzulegen, und so wurde zum Abschluß geschritten.

Inzwischen hatte auch Darmstadt längst auf weiteren Widerstand verzichtet, nachdem es gesehen, daß eine neu erlangte Fürsprache Rußlands ohne Erfolg blieb, und zahlte seine 3 Millionen Gulden.

Eines besonderen Trutz- und Schutzvertrages bedurfte es nicht, da ein Theil des Landes zum norddeutschen Bunde gehörte. Am 3. September wurde der Friede unterzeichnet.

Am längsten sollten sich die Unterhandlungen mit Sachsen hinziehen, aber auch hier wurde am 21. Oktober eine Einigung über die Stellung des Landes in dem neuen Bunde erzielt, zu dessen festesten Stützen fortan sowohl König Johann wie sein Nachfolger, der noch jetzt regierende König Albert, zählten.

Und somit waren die Worte in vollem Maße in Erfüllung gegangen, die König Wilhelm beim Beginn des Krieges zu seinem Volke gesprochen hatte:

„Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuern."

Kapitel VIII.

Die preußischerseits aus dem Feldzuge gezogenen Erfahrungen und ihre Verwerthung.

Die Arbeiten Moltkes über die Erfahrungen des Feldzuges.

Unmittelbar nach beendigtem Feldzuge ging man preußischerseits nicht nur an dessen kriegsgeschichtliche Bearbeitung und Veröffentlichung, sondern auch an eine Zusammenstellung der gemachten Erfahrungen, aus denen sich Vorschläge zu Aenderungen und Verbesserungen ergaben.

Auf Grund von Vorarbeiten in der historischen Abtheilung verfaßte General v. Moltke ein Memoire und überreichte es am 25. Juli 1868 Sr. Maj. dem Könige mit einem Schreiben, in dem es unter Anderem hieß: „. . . Eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Arbeit [nämlich das Generalstabswerk über den Feldzug. D. Verf.] mußte vorgekommene Fehler erkennen lassen, sie durfte dieselben nicht bemänteln, aber hatte keinen Beruf, sie besonders hervorzuheben. Ohne Lobspendung waren doch die gelungenen Unternehmungen, die erlangten Erfolge und der verdiente Ruhm der Armee ihr Gegenstand.

Das anliegende Memoire dagegen enthält fast nur Tadel, nicht um zu tadeln oder anzudeuten, daß irgend Jemand es würde besser gemacht haben, sondern um künftig Fehler zu vermeiden und Schaden abzuwenden . . . ."

Dem Inhalte des Memoires entsprechend wurde eine „Verordnung für die höheren Truppenführer" ausgearbeitet und ebenfalls Sr. Majestät am 9. Januar 1869 unterbreitet, der sich nur gegen die flügelweise Aufstellung der Infanterie-Brigade als Normalstellung aussprach und das Schriftstück dem Kriegs-Ministerium zugehen ließ. Dieses wünschte einen Hinweis auf die Massenverwendung der Kavallerie in der Schlacht und einen solchen auf deren Verhalten bei ungünstigem Gefechtsausgang. Nach den hierauf erfolgten Abänderungen ertheilte der König

unter gleichzeitiger Rückgabe des Memoires den Verordnungen am 24. Juni 1869 seine Genehmigung. Anschließend daran wurden die Erfahrungen auch für die gesammte Armee nutzbar gemacht durch die am 17. Juni 1870 genehmigten „Verordnungen über die Ausbildung der Truppen für den Felddienst und über die größeren Truppen-übungen", die in ihren späteren verbesserten Auflagen die Bezeichnung „Felddienst-Ordnung" erhielten. Da unmittelbar darauf der Krieg gegen Frankreich ausbrach, so verblieb den Truppen keine Zeit, sich mit den letztgenannten Verordnungen vertraut zu machen.

Der Generalstab hat zur hundertjährigen Gedenkfeier der Geburt des Feldmarschalls Moltke nebst anderen Arbeiten desselben das Memoire, die vom Könige gemachten Randbemerkungen und den wesentlichen Inhalt der Verordnungen für die höheren Truppenführer veröffentlicht.*)

So weit der Inhalt beider Schriften noch heute ein Interesse hat und nicht in die öffentlichen Dienstvorschriften übergegangen ist, wird er hier nebst den Bemerkungen des Königs wiedergegeben.

Daran schließen sich kurze Hinweise auf die bereits 1870/71 gemachten Fortschritte und die weiteren Aenderungen bis zur Gegenwart.

Das Memoire.

I. Theil.

Nachdem vorausgeschickt ist, daß die bisherige Bildungsschule in der Armee in Bezug auf die Führung durch die oberen Kommandeure völlig genügt habe und in Zukunft derselbe Weg zu verfolgen sei, beginnt der erste Theil des Memoires mit den einzelnen Waffen.

1. Die Infanterie.

„Die Infanterie hat in jeder Beziehung Ausgezeichnetes geleistet, im Marschiren wie im Fechten.

„?"

Von der Artillerie unzureichend, von der Kavallerie so gut wie gar nicht unterstützt, tritt sie überall selbständig auf und trägt ihr Feuer dem Feinde offensiv entgegen.

*) Moltkes taktisch-strategische Aufsätze aus den Jahren 1857 bis 1871. Berlin 1900.

Den Angriffen der österreichischen Bataillone begegnet sie mit verheerenden Salven, der Wirkung feindlicher Batterien, indem ihre Tirailleure bis auf die Tragweite des Kleingewehrs herangehen, Bedienungsmannschaften und Pferde niederstrecken und die Geschütze nehmen. Gegen Kavallerie ist sie sich ihrer Ueberlegenheit in dem Maße bewußt, daß sie es in vielen Fällen nicht der Mühe werth erachtet, Karree oder Knäuel zu formiren, so bei Gitschin, Nachod und Königgrätz.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß diese Ueberlegenheit wesentlich mit auf einer sehr viel besseren Bewaffnung als die des Gegners beruht hat, ein Vortheil, welcher in künftigen Feldzügen fortfallen wird.

Ferner können wir uns nicht verhehlen, daß unser größter Fehler darin bestanden hat, daß die obere Leitung nicht bis auf die unteren Befehlshaberstellen durchdringt. Sobald die Divisionen oder Brigaden an den Feind herangeführt sind, hört oftmals jede Lenkung von oben auf. Eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen ist selten zu erkennen, und meist sind es nur einzelne Bataillone, oft Kompagnien ganz verschiedener Regimenter, welche nun auf eigene Hand die kühnsten Unternehmungen und die schönsten Kriegsthaten ausführen. Gegen einen gewandteren und hartnäckigeren Feind, als den wir diesmal zu bekämpfen hatten, liegt darin aber eine ernste Gefahr.

„Wie bei Gr. Görschen 1813, später kehrte Kugelvestigkeit*) ein."

„Richtig!"

> Der Hauptgrund des bezeichneten Mangels ist in völlig willkürlichen Abweichungen von der ein für allemal gegebenen Ordre de Bataille**) und der daraus entstehenden Unmöglichkeit geordneter Befehlsertheilung zu suchen. . . .

Es ist nun statthaft und nothwendig, durch Formationen für besondere Zwecke aus derselben (Ordre de

*) Die Schreibweise des Königs ist stets genau wiedergegeben.

**) Man unterschied damals „Ordre de Bataille", heute „Kriegsgliederung", und „Spezielle Ordre de Bataille", heute „Truppeneintheilung".

Bataille) herauszutreten, sobald jedoch diese Zwecke erreicht sind, muß es das Bestreben der obersten Führung sein, die Ordre de Bataille wieder herzustellen."

„Richtig!"

Der hierauf hervorgehobene Vortheil der preußischen Armee in dem Fortbestehen des Wesentlichen ihrer Friedensgliederung im Kriege hat aufgehört, seitdem die anderen Staaten unsere Einrichtungen nachgeahmt haben.

Die Aufzählung der im Jahre 1866 vorgekommenen Abweichungen von der gewöhnlichen Zusammensetzung der Korps, Divisionen u. s. w. bietet heute kein Interesse mehr. Wichtiger sind die vorgekommenen Fehler in der „Speziellen Ordre de Bataille", z. B. die dauernde Eintheilung des I. Armeekorps in Avantgarde, Gros und Reserve, wobei eine Division als geschlossenes Ganzes das Gros bildete. Das Fehlerhafte dieser Anordnung trat wiederholt im Laufe des Feldzuges hervor, z. B. am 27. Juni. Besonders nachtheilig hatten sich ferner die „kombinirten Avantgarden" erwiesen, wie z. B. bei der Elb-Armee aus Theilen aller drei Divisionen, oder bei der Garde in der Bildung aus Füsilier-Bataillonen. Die organisch gegliederten Schlachtenkörper wurden durch solche Anordnungen zerrissen und dem Vermischen der Truppentheile Vorschub geleistet.

Was das Zusammenhalten aller Verbände unter den gewohnten Führern zu leisten vermag, das hat die 7. Division bei Königgrätz gezeigt.

„Nirgends hat sich herausgestellt, daß aus der geschlossenen Ordre de Bataille eines Korps oder einer getrennt auftretenden Division nicht alle durch die Verhältnisse augenblicklich geforderten Marsch- oder Gefechtsformationen gebildet werden können.

Ein für sich operirendes Armeekorps wird gewöhnlich eine geschlossene Infanterie-Brigade zur Avantgarde nehmen.

„Warum nicht die 2. Bgd: in Reserve?"

Wäre dies z. B. die 1., so wird es zweckmäßig sein, das Gros aus der 2. und 3., die Reserve aus der 4. zu bilden...

Es wird daher fortan mit aller Strenge auf das Festhalten der ursprünglichen Ordre de Bataille zu halten sein.

Wenn dadurch die Möglichkeit einer geordneten Gefechtsführung gegeben ist, daß jeder Truppentheil unter seinem ursprünglichen Kommandeur verbleibt, so ist dann auch zu fordern, daß die Befehlsertheilung von oben den Instanzenweg einhält....

Es ist nöthig, daß die Kommandeure bei dem Hauptbestandtheil ihres Kommandos verbleiben, um die Leitung in der Hand zu behalten. Bei diesem können sie dann, wo es gilt, an die Spitze treten, wie es bei Problus, Uettingen und anderen Orten geschah. . .

Bei fast nur glücklichen Gefechten ist 1866 der Mangel an Leitung von oben, das selbständige Handeln der unteren Kommandobehörden ohne erheblichen Nachtheil geblieben; in einem neuen Feldzug könnte dies Gewährenlassen von den bedenklichsten Folgen sein."

Vom Exerzir-Reglement heißt es: es „hat sich als ein vortreffliches durchaus bewährt. Es gestattet jede für irgend eine Gefechtslage wünschenswerthe Formation. . .

Es enthält sogar noch etwas mehr als nöthig. Aus den Kriegstagebüchern läßt sich nicht nachweisen, daß irgendwo Gebrauch gemacht wäre von den künstlicheren Evolutionen*), welche bei den Besichtigungen nicht mehr gefordert, die aber doch noch geübt werden. Durch definitive Streichung derselben würde das Reglement vereinfacht, die Ausbildung der Truppen erleichtert.

„Ja"

Der ausgedehnteste Gebrauch ist mit bestem Erfolg von der Kompagniekolonne gemacht worden. Nur ein einziger Fall ist aus den Akten zu konstatiren, wo eine geschlossene Bataillonskolonne in das feindliche Infanteriefeuer geführt wurde. Es war das II./2. bei Gitschin, und die Verluste, welche dasselbe erlitt, warnen vor dieser Verwendung in Zukunft."

Moltke tritt nun warm dafür ein, daß die Schützenzüge nicht mehr wie bisher von den Kompagnien getrennt werden, wie bei der Kolonne nach der Mitte, wo sie an deren hinterem Ende standen. Bei dem Gefecht einer in solchen Kolonnen in zwei Treffen aufgestellten Brigade sei hierbei das Durcheinanderkommen der Mannschaften der vier Kompagnien nicht zu vermeiden.

„Nach dem Reglement soll dies Durcheinanderkommen vermieden werden."

*) Deployements aus der Tiefe.

„Soll dies Regel für ganze Brigaden, Divisionen pp. für beide Treffen werden!“ „so würde diese Formation dies erleichtern, aber auch von Haus aus Alles auflockern??“

Da ferner die Wirkung des heutigen Artilleriefeuers dazu nöthigt, statt in Massen in Kompagniekolonnen vorzugehen, so empfiehlt es sich, die Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen fortan als die normale Gefechtsformation hinzustellen.

Hatte der König nach den letzten Bemerkungen wenig Neigung gezeigt, auf die gemachten Vorschläge einzugehen, so verhielt er sich geradezu ablehnend gegen eine flügelweise Aufstellung der Regimenter in der Brigade. Er bemerkte dazu: „Das Gefecht begänne dann mit Zusammenwerfen von Bataillonen zweier Regimenter, was Eingangs mit Recht verpönt wird.“ ??? Daher formire man eintretenden Falls ein Regiment in zwei Treffen u. in $^1/_2$ Bataills.

„Reglement: Treffen-Abstand im Kriege 300 Schritt, 1. Treffen vom Feinde anfänglich 300 Schritt = 600 Schritt. Ist das nicht genug?“

Nach einem Nachweise der großen Wirksamkeit des Zündnadelgewehrs heißt es im Memoire: „Bei dieser Stärke der Front kommt um so mehr die Empfindlichkeit der Flanke in Betracht. Die langen, oft sehr dünnen Linien unserer Infanterie sind nur da zurückgegangen, wo ihre Flügel umfaßt werden konnten [folgen Beispiele]. Die Nothwendigkeit einer nachhaltigen Sicherung der Flanken führt aber von selbst zu der tieferen Aufstellung in drei Treffen, und auch die Tragweite des neuen Hinterladungsgewehrs, welchem wir gegenüberstehen werden, läßt es wünschenswerth erscheinen, daß ein Theil der Brigade anfangs außerhalb seiner Wirkungssphäre [von Seiner Majestät unterstrichen] bleibt.......

„?“

Es ist bereits gesagt, daß die Formation einer besonderen Reserve mit ihrer räumlichen Trennung und Stellung unter besonderen Befehl schon bei der Division nicht mehr erforderlich ist. In vielen Fällen, wo sie gebildet wurde, ist sie der Führung abhanden gekommen, so bei Gitschin; in anderen, aber seltenen Fällen hat sie zu Aufnahmestellungen geführt.

Da man für diesen Zweck doch stets nur schwache Abtheilungen zurücklassen kann, so nutzen die Aufnahmestellungen im Unglücksfall nur dann, wenn sie an starken Terrainabschnitten genommen werden können, sonst vermögen sie dem

einmal rückgängig gewordenen Gefecht einen neuen Umschwung schwerlich zu geben.

„?“

Unter allen Umständen schwächen sie die Kräfte in der Front und sind bei offensiven Zwecken fast immer verwerflich. Das ganze Gefecht von Trautenau giebt hierfür den Beleg. . . . .

Besser ist es in den allermeisten Fällen, statt eine Unterstützung zurückzulassen, sie unmittelbar bei sich zu behalten, und unerläßlich für jeden, auch noch so kleinen Truppenkörper, der ein selbständiges Gefecht zu führen hat, sich einen Theil aufzusparen. . . .

„Dies Beispiel zeigt, daß so kleine Reserven früh ins Gefecht gezogen werden müssen, weil die Zahl der Gegner es erfordert? Danach sind sie sehr nöthig.“

Bei der 1. Garde-Division war bei Königgrätz das als Reserve zurückgehaltene Flügel-Echelon alsbald in die Gefechtslinie gerückt, und der Kampf um Rosberitz konnte nicht unterstützt werden.“

Der fast stets hervorgetretenen Neigung der Infanterie zu großer Ausbreitung gedenkt Moltke durch die flügelweise Aufstellung der Brigade in drei Treffen als künftige Normalstellung vorzubeugen.

Die hierzu vom Könige gemachten Bemerkungen und die Abänderungen der beigefügten Zeichnung zeigen von Neuem, daß er dieser Neuerung entgegen war.

„Die Neigung, immer mehr Terrain zu gewinnen und so an den Feind zu gelangen, hat der Infanterie wie in früheren, so auch in den beiden letzten Feldzügen beigewohnt. Unsere Strategie nicht nur, sondern auch unsere Taktik wird daher in Zukunft eine offensive bleiben.“

Gegen die Wirksamkeit der gezogenen Geschütze wird Schutz, „abgesehen von der Benutzung des Terrains, nur noch in der Bewegung und in Verkleinerung des Zielobjekts gefunden werden.“ Brigaden und Divisionen, in Halbbataillonen und Kompagniekolonnen formirt, haben mehrmals freies Feld im Feuer zahlreicher gezogener Geschütze ohne große Verluste passirt (Skalitz, Problus).

Infolge der geringeren Wirkung des Kartätschschusses und der größeren Tragweite des Gewehrs ist die Artillerie

vielfach in der Lage gewesen, abzufahren oder von unseren Schützen genommen zu werden.

„Wo freilich solche Geschützmassen versammelt sind, wie in der österreichischen Stellung bei Königgrätz, da wird die obere Leitung zu erwägen haben, wie der Frontal- durch den Flankenangriff ersetzt werden kann.

Gegen eine noch geordnete feindliche Infanterie, eine solche, die Stand hält und nicht schon sehr erhebliche Verluste gehabt hat, verspricht der Bajonettangriff keinen Erfolg, er muß durch ein nahes Feuer vorbereitet sein.

Das der Schützenlinie allein vermag den Gegner aus einigermaßen günstiger Stellung nicht zu verdrängen, und selbst bei größeren Abtheilungen hängt der Erfolg sehr vom Terrain ab...

Das Feuer auf sehr große Distanz, auf welches die Franzosen Werth zu legen scheinen, werden wir bei der hohen Ausbildung im Fernschießen durch wenige ausgesuchte Tirailleurs genügend beantworten. Das Bataillon, welches in ruhiger Haltung sein Salvenfeuer auf die Nähe von 300 Schritt aufzusparen weiß, darf sich für unangreifbar mit dem Bajonett halten, und sein Schnellfeuer gegen den weichenden Feind wird dessen Niederlage vollenden.

„?" Nach diesseitiger Anschauung würde die vorgeschlagene Formation der Brigaden und Bataillone gleich geeignet sein, um mit Aufrechterhaltung aller Kommandoverhältnisse in getrennten Abtheilungen zur Offensive vorzugehen oder in geschlossener Front sich zur Defensive zu entwickeln."

Die Fortschritte bis zur Gegenwart.

Wie die Bemerkungen des Königs erkennen lassen, verhielt er sich gegen die vorgeschlagenen Neuerungen im Wesentlichen ablehnend. Es ist dies nicht zu verwundern. Er hatte keine Gelegenheit gehabt, den Nahkampf der Infanterie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die peinlichen Eindrücke, welche bei Königgrätz die aus dem Holawalde zurückfluthenden lockeren Schwärme bei ihm hervorgerufen hatten, waren sehr geeignet, die Nothwendigkeit eines straffen Zusammenhalts in der geschlossenen Ordnung noch mehr als früher zu betonen, fürchtet er doch aus der Zerlegung der Bataillonsmassen in Kompagniekolonnen eine Auflockerung des Ganzen. Die Macht der Gewohnheit trat hinzu.

Die Formen, die er in seiner Jugend im Freiheitskriege in Anwendung gesehen hatte, sollten nicht mehr genügen, nachdem mit ihnen soeben die glänzendsten Erfolge erzielt waren!

Moltke, bei dem der Mangel eigener Anschauung durch die Gefechtsberichte zum Theil ersetzt wurde, erkannte bereits besser die Mängel des Bestehenden, aber auch er spricht noch von einem Bataillon, das in ruhiger Haltung sein Salvenfeuer auf die Nähe von 300 Schritt aufzusparen weiß. Hiernach hat er keine richtige Vorstellung von der vernichtenden Wirkung des Hinterladers gegen geschlossene Massen auf nahe Entfernungen. Er hatte nicht selbst erlebt, wie mächtig der Drang des einzelnen Mannes ist, aus der Unthätigkeit innerhalb der geschlossenen Ordnung herauszutreten, um seine Schußwaffe in Anwendung zu bringen.

Bei den höheren Truppenführern fehlte ebenfalls mehr oder weniger die persönliche Erfahrung, dagegen hatten sie alle, bis zum Bataillonskommandeur herab, die Erinnerung an die peinliche Rolle bewahrt, zu der sie nach Ausgabe der letzten geschlossenen Abtheilung verdammt gewesen waren. Wo sollten sie sich hinwenden? Ein Aufenthalt in vorderster Linie zu Pferde war unmöglich, und zu Fuß war ihre Einwirkung fast null, thatsächlich war ihnen, entgegen der Friedenspraxis, jede Leitung auf die im rollenden und tosenden Gewehrfeuer liegenden Schützenlinien entzogen. Hinzu trat das schwerwiegende Bedenken, ob es möglich sein werde, diesen lockeren Schwärmen im Falle eines Rückschlages ein Halt zu gebieten. Also Alles vereinigte sich, um eine wesentliche Aenderung in der bisherigen Ausbildung zu hindern, und so trat die Infanterie, man darf in Rücksicht auf das weittragende Chassepotgewehr sagen, 1870 weniger vorbereitet in den Kampf als vier Jahre zuvor. Die Folgen blieben nicht aus. Das Verkennen der Natur des modernen Gefechtes forderte zum Beginn des Feldzuges ungeheure Opfer, von denen die der 1. Garde-Division bei St. Privat sich der Erinnerung am nachhaltigsten eingeprägt haben.

Nach dem Kriege begegnen wir nun der auffälligen Thatsache, daß trotz der erneut erhaltenen blutigen Lehren die Ausbildungsmethode der Infanterie im Wesentlichen wiederum dieselbe bleibt. Am meisten auf dem alten Standpunkte verharrte die Garde, an deren Spitze Prinz August von Württemberg noch bis in das Jahr 1883 verblieb. Auch

seine Nachfolger, Graf Brandenburg und Pape, waren Anhänger des Hergebrachten; außerdem forderte die Rücksicht auf den alternden Monarchen, die Besichtigungen nach Raum und Zeit zu beschränken. Thatsächlich bestanden sie aus einem Exerziren des geschlossenen Bataillons und Entwicklungen desselben in Kompagniekolonnen, woran sich dann ein sorgfältig eingeübtes Gefechtsbild mit verkürzten Abständen, der sogenannte „Türke“, schloß. Etwas mehr wurde den Erfahrungen des Krieges in den Provinzen Rechnung getragen, aber die kommandirenden Generale waren ebenfalls bejahrt, und die von ihnen geforderte Aufgabe, alljährlich alle Truppentheile des Korps zu besichtigen, war keine leichte. Wochenlange Reisen mit nur kurzen Unterbrechungen, fortwährendem Wechsel von Betten und Pferden, Besichtigungen ohne Rücksicht auf die Unbilden der Witterung und das stete Zusammensein mit einer großen Zahl von Personen, über die es gilt, sich auch während der Tischunterhaltungen, bei den rauschenden Klängen der Regimentsmusik ein Urtheil zu bilden, das über die Zukunft Mancher entscheidet, das sind große Anstrengungen für Körper und Geist. Was Wunder, wenn da die der Garnison zunächst gelegenen Uebungsplätze aufgesucht wurden und die Besichtigungen mehr oder weniger dem Berliner Vorbilde ähnlich ausfielen!

Eine gründliche Aenderung trat erst nach dem Ableben Kaiser Wilhelms ein. Sofort wurde an die Neubearbeitung des Reglements gegangen und dieses von seinem Enkel am 1. September 1888 bestätigt. Gleichzeitig fand eine wesentliche Verjüngung in den oberen Stellen statt. Seitdem liegt der Schwerpunkt der Besichtigung in der Vorführung von Gefechten, zu denen die Aufgaben gestellt werden. Ein neuer Geist belebt die Infanterie, mit rastlosem Eifer wird gearbeitet und die Lösung des Problems, des Angriffs auf ungedeckter Ebene, angestrebt. Wie es nicht anders sein kann, gehen die Ansichten dabei auseinander, und die bei den Kaisermanövern zu Tage tretenden Verschiedenheiten der gegen einander fechtenden Korps ist bisweilen sehr bedeutend. Die hiermit verbundenen Uebelstände bei einem Wechsel in der Person des kommandirenden Generals oder bei Versetzungen von einem Korps in das andere wiegen aber doch nicht so schwer, als daß man wünschen könnte, dieses auf verschiedene Wege führende Streben durch eine allgemeine bindende Vorschrift, also ein Schema, ersetzt zu sehen,

das die jetzt stets angeregte geistige Arbeit aller Betheiligten wesentlich einschränken würde. Wer sich über die wechselnden Anforderungen des Krieges nicht täuscht und sich zu eigenen Ansichten durchgerungen hat, wird der Wirklichkeit besser gerüstet gegenübertreten als der, welcher, mechanisch abgerichtet, das allein seligmachende Schema im Ernstfalle scheitern sieht.

2. Kavallerie.

„Wo die preußische Kavallerie während des Feldzuges von 1866 zum Gefecht gelangte, ist sie stets in die feindliche hineingeritten. Es haben sich die einzelnen Schwadronen und Regimenter dem Gegner mehrmals überlegen gezeigt, auch sind vortreffliche Marschleistungen ausgeführt worden. Dennoch ist die Wirksamkeit dieser Waffe verhältnißmäßig eine geringe geblieben und die Zahl der Abtheilungen groß, welche mit dem Feinde gar nicht in Berührung gekommen sind.

Die Kavalleriegefechte wurden zumeist nur von einzelnen Eskadrons geführt.

Nur zehn Fälle sind zu konstatiren, wo geschlossene Regimenter attackirt haben, und zwar:...

Der einzige nachweisbare Fall, wo eine geschlossene Brigade den Feind angreift, ist das glänzende Auftreten der kombinirten Brigade unter General v. Wnuck bei Nachod.

Dagegen wird bei Trautenau die Reservekavallerie erst hervorgeholt, als keine Wirkung mehr von ihr erwartet werden darf....

Bei Königgrätz war das gesammte Kavalleriekorps der Ersten Armee rechtzeitig zur Stelle; dasselbe vermochte die Bistritz nicht wohl früher zu überschreiten, als bis die Infanterie jenseits festen Fuß gefaßt hatte; aber während des stundenlangen Wartens konnten die Uebergänge ermittelt und in hinlänglicher Zahl brauchbar hergestellt werden, um, sobald der Moment gekommen, sich schnell drüben zu entwickeln und im Zusammenhang zu wirken. Auf nur zwei [drei. D. Verf.] Uebergänge beschränkt, eilten die vordersten Abtheilungen ins Gefecht, ehe die folgenden zur Unterstützung herangelangten, und die Thätigkeit unserer Kavallerie hörte auf, wo ihre Massenverfolgung hätte beginnen sollen."

Von der frühzeitig über die Bistritz geschrittenen Kavallerie beschränkte

z. B. die Husaren-Brigade Goltz der Elb-Armee ihre Thätigkeit während des ganzen Tages nur auf Beobachtung. Ihre zehn Eskadrons verloren nicht einen Mann.

Das Kavalleriekorps hat am 3. Juli von seinen zehn Regimentern nur fünf ins Treffen gebracht, und die Kavallerie-Division der Zweiten Armee traf erst am Schluß der Schlacht ein. Bei der Stärke von 10 000 Pferden betrug ihr Verlust nur 8 Offiziere, 101 Mann, 103 Pferde.

„Wer und wo?" *)

„Es ist sogar vorgekommen, daß Kavallerie statt im Schritt in immer stärker werdender Gangart abzog, was auf die anderen Truppen einen üblen Eindruck machte und dem Rufe der Betreffenden schadete.

Für den geringen Antheil der preußischen Kavallerie an den Erfolgen des Feldzuges sind die Gründe nicht im Material zu suchen, sondern zuerst und hauptsächlich in der Leitung, dann auch zum Theil in der Formation und Zutheilung.

Gute Führer werden auch künftig noch mit der Kavallerie leisten, was von ihr zu fordern ist. Was sie nicht zu leisten vermag, darf ihr nicht zugemuthet werden. Schon Kaiser Napoleon hat mehrfach versucht, noch im Verlauf der Schlacht die feindliche Stellung mittelst großer Kavalleriemassen zu durchbrechen. Es gelang das aber nur, wo der Gegner bereits stark erschüttert war (Borodino), oder in engster Verbindung mit der eigenen Infanterie (Dresden und Ligny); dagegen scheiterte der Angriff bei Aspern und Waterloo gegen noch intakte und schußfertige Linien, obwohl auf dem letzten Schlachtfelde 10 000 Pferde anritten.

Bei solchen Versuchen wird dann zugleich die Kavallerie so mitgenommen, daß sie nach der Schlacht weder zur Verfolgung des Sieges noch zur Deckung des Rückzuges mehr verwendbar bleibt.

Seit der Zeit der Napoleonischen Kriege hat nun überdies eine Vervollkommnung der Feuerwaffen stattgefunden, welche bei sorgfältiger Ausnutzung des Terrains die Aufgaben der Kavallerie sehr wesentlich schwieriger macht.

„Richtig."

Ihre Massen werden fortan schwerlich, wie es mehrfach unter dem großen König geschah, die Hauptentscheidung der Schlacht herbeiführen,

*) Reservekavallerie bei Trautenau und Brigade Kotze bei Königgrätz. Band II. S. 240 und 490.

sondern diese nur noch auszunutzen haben .... ihr eigentliches Eingreifen wird mehr noch als früher nach der Hauptentscheidung fallen. Bei der Verfolgung können aber auch dann die Attacken einzelner Regimenter einen großen Erfolg nicht haben, und die Reservekavallerie muß in starken Massen versammelt behalten und bis zu Ende der Schlacht aufgespart werden.

„Richtig."

Die den Armeekorps belassenen bezw. den Divisionen zugetheilten Kavallerieabtheilungen hingegen müssen die einzelnen Gefechtsmomente benutzen. Sie dürfen nie vergessen, daß sie dem bezeichneten Heereskörper angehören, daß sie sich seinem Vorgehen anzuschließen und an seinem Gefecht zu betheiligen haben. . . .

Es scheint, daß der oft gehörte Satz: »Die Kavallerie soll sich nicht nutzlos dem Kanonenfeuer aussetzen«, fälschlicherweise die Deutung erfahren hat, daß diese Waffe sich überhaupt nicht dem Kanonenfeuer aussetzen dürfe, und daß die Kritik, welche man über sie allerdings in dieser Beziehung sehr häufig bei den Friedensmanövern fällt, recht nachtheilige Früchte trägt. . . .

„Le juste millieu ist auch hier das Richtige."

Die Sicherung gegen Geschützfeuer darf nicht in der Entfernung gesucht werden, denn auf Abständen von 5000 bis 7000 Schritt wird die Kavallerie dann im Augenblick des Gebrauchs zu spät kommen. Im freien und ebenen Terrain muß sie dies Feuer ebenso wie die anderen Waffen über sich ergehen lassen. . . .

In dem Napoleonischen Heere verhielt sich die Kavallerie zur Infanterie = 1 : 5 und selbst 1 : 3; diesmal war das Verhältniß bei der österreichischen Armee = 1 : 8½ und bei der preußischen Armee = 1 : 8. . . .

Kein Feldherr neuerer Zeit hat von einer an und für sich minder vorzüglichen Reiterei größeren Nutzen zu ziehen gewußt als Napoleon I. . . .

Bis zur Katastrophe in Rußland verfügte der Kaiser über eine zahlreiche Kavallerie, von welcher ein Theil als leichte Brigaden oder Divisionen an die In-

fanteriekorps vertheilt wurde, der Rest die Reservekavallerie der Armee bildete. . . .

Diese letztere war so bedeutend, daß sie nie unter $^1/_3$, häufig dagegen $^1/_2$ bis $^2/_5$ der gesammten Reiterei betrug.

Sie wurde als solche nicht zusammengehalten, sondern bei den Operationen gingen davon zunächst Divisionen zur Verstärkung an diejenigen Infanteriekorps ab, welche infolge ihrer Aufgabe oder der Situation zeitweise einer Verstärkung an Reiterei bedurften.

Die größere Masse jedoch breitete sich ganz unabhängig und oft auf Entfernungen von mehreren Märschen vor der Armee aus, um die eigenen Bewegungen zu maskiren und die feindlichen aufzuklären. Hierzu wurden bis zu 76 Eskadrons verwandt, und der Kaiser ist in allen Feldzügen dadurch in hohem Grade über seinen Gegner orientirt. . . .

Die vor der Front einer Armee zur Aufklärung oder Verfolgung sich ausbreitende Reiterei befand sich unter Kommando eines Kavalleriegenerals (Murat), der direkt unter dem Kaiser stand und von diesem bald in der einen, bald in der anderen Operationsrichtung verwendet wurde.

Unter den Befehl dieses Generals wurden aber stets auch eine oder mehrere Infanterie-Divisionen gestellt, welche der Kavallerie unmittelbar auf dem Fuße folgten. Denn stieß die vorgehende Reiterei auf feindliche Infanterie, so hat sie nur dann Erfolg gehabt, wenn diese sich ohne inneren Halt befand, sonst mußte zu ihrer Ueberwältigung erst das Eintreffen der französischen Infanterie abgewartet werden. Wenn irgend angängig, wurde letztere auch herangezogen, um unter ihrem Schutze zu biwakiren.

Auf solche Weise war der Nutzen, welchen Napoleon bei den Operationen in Bezug auf Aufklärung der feindlichen und Verhüllung der eigenen Bewegungen aus seiner Kavallerie zog, ein sehr bedeutender."

Unter den jetzt folgenden Beispielen aus dem Feldzuge wird das Zurückhalten der beiden großen Kavalleriekörper bis zur Schlacht von Königgrätz hervorgehoben, die verhinderte, die Anwesenheit der österreichischen Armee diesseits der Elbe zu entdecken. Nach den Gefechten von Skalitz, Soor und Gitschin wurde die Kavallerie nicht zur Verfolgung benutzt. Nach dem 3. Juli kam das Kavalleriekorps zwar in die erste Linie, wurde aber vom Oberkommando täglich von rückwärts

dirigirt. Aehnlich erging es der Division Hartmann, die dem V. Armeekorps unterstellt war und von diesem eine andere Marschrichtung angewiesen erhielt, gerade als sie endlich Fühlung am Feinde bei Zwittau gewonnen hatte.

„Es kann nur wiederholt werden, daß die Reservekavallerie der Ersten und Zweiten Armee theils gar nicht, theils in zu geringem Maße für die Zwecke der Armeeführung verwandt worden ist.

Für die Zukunft ergiebt sich hieraus, daß es nöthig sein wird, einen möglichst großen Theil der Kavallerie von der Infanterie ablösbar zu erhalten, um starke Reitermassen je nach Bedarf bilden zu können,

diese, durch Infanterie und Artillerie verstärkt, selbständig zu machen, sie unter direkten Befehl der obersten Kriegsleitung zu stellen, um schon bei Beginn der Operationen Aufklärung über die Verhältnisse des Gegners zu gewinnen."

„Das Resultat beider Abschnitte ist also, größere Cavallerie-Corps u. weniger Corps-Caval: u. diese aus den Cav: Corps zu détachiren. u. Infanterie den Cavallerie-Massen zuzutheilen, wenn sie vor der Armée benutzt wird. Verpflegung solcher Massen??"

Die im Feldzuge gemachten Erfahrungen in Betreff der den Armeekorps belassenen Reservekavallerie ergaben, „daß es keineswegs unter allen Umständen geboten erscheint, den einzelnen Armeekorps eine Reservekavallerie zu belassen, daß es vielmehr von der desfallsigen Lage bei den Operationen abhängt, ob sie einer solchen bedürfen oder nicht.

Armeekorps, welche für sich allein operiren, haben, wenn sie sich nicht gerade im Gebirge befinden, stets eine Reservekavallerie nöthig, ebenso müssen Korps im Armeeverbande an den Teten und auf den Flanken, sobald man sich dem Feinde nähert, mit einer solchen dotirt werden, wogegen die in zweiter Linie sich befindlichen sie füglich zeitweise ganz entbehren können."

Die mit der Divisions-Kavallerie gemachten Erfahrungen führten Moltke zu nachstehenden Ergebnissen:

„Völlig entbehren kann eine Infanterie-Division der Kavallerie nie; Ordonnanz-, Sicher-

heits- und Aufklärungsdienst in unmittelbarer Nähe ist stets für dieselbe nöthig, selbst wenn sie sich im Armeeverbande befindet, und ein solcher Dienst kann eben nur durch Reiterei ausgeführt werden. . . .

Es fragt sich nur, wieviel ihr stetig zu attachiren ist? . . .

Keine Kavallerie, am allerwenigsten eine sehr schwache, wird sich in Feindesland ohne Infanterie-Soutiens weit hinauswagen (es müßten denn Parteigänger sein). . . . So bleibt die Aufklärungssphäre der Divisionskavallerie stets eine sehr geringe. . . .

Bei noch größeren Entfernungen wird für Aufklärung der feindlichen Stellungen und Unternehmungen die Divisionskavallerie so gut wie gar nichts leisten."

Hier wird auf die Thätigkeit dieser Kavallerie am 1. und 2. Juli hingewiesen, vergl. Bd. II, 388. . . .

Das Ergebniß waren folgende Vorschläge:

„Jeder mobilen Infanterie-Division wird ein leichtes Kavallerie-Regiment als Divisionskavallerie zugetheilt.

Der Rest der Kavallerie eines jeden Armeekorps wird in einer Kavallerie-Division (aus zwei Brigaden zu je zwei Regimentern) formirt."

Die Kavallerie-Divisionen bilden keinen untrennbaren Theil der mobilen Armeekorps, sie können in beliebiger Zahl durch die obere Heeresleitung versammelt und zu besonderen Zwecken verwendet werden.

In der Regel werden dazu Divisionen der in zweiter Linie, dann aber auch Divisionen der in erster Linie operirenden Korps bestimmt, soweit letztere durch die so gebildeten Kavalleriemassen in der Front geschützt sind.

Im Armee-Hauptquartier wird der Stab eines Kavallerie-Korpskommandos nebst zugehörigen Verwaltungsbranchen mobil gemacht und bereit gehalten.

Dasselbe tritt jedoch erst in Funktion, wenn überhaupt das Korps formirt wird, welchem dann nach Zweck und Stärke eine oder mehrere geschlossene reitende Artillerieabtheilungen beigegeben werden.

Der speziell dafür zu designirende Kavalleriegeneral operirt selbstständig nach Direktiven, welche ihm von der Armeeleitung zugehen. Die ihm nach Umständen zuzutheilenden Infanterieabtheilungen treten unter seinen Befehl.

Es findet aber die Zusammenziehung der Kavallerie und Formation

in Korps gleich bei der ersten Aufstellung der Armee schon mit Rücksicht auf die schwierige Verpflegung nicht ohne einen ganz bestimmten Zweck statt; auch wird der Korpsverband der Kavallerie wieder aufgelöst, sobald jener Zweck erreicht ist. Die Divisionen kehren dann zu denjenigen Armeekorps zurück, welchen sie im Frieden angehörten.

„?"

Sie sind überhaupt als zu diesem Korps kommandirt zu betrachten, so lange sie nicht auf höheren Befehl abberufen werden. Vor oder nach einer solchen Abberufung verbleibt dem Korpskommando die freie Verfügung über die betreffende Kavallerie-Division sowohl für die Operationen wie für das Gefecht.

Für gewöhnlich wird eine Kavallerie-Division derjenigen Infanterie-Division beigegeben, welche die Avantgarde der Armee bildet. Handelt es sich aber um Aufträge, welche nur durch Kavalleriemassen zu erreichen sind, also Aufklärung bei Beginn des Feldzuges oder Verfolgung nach der Schlacht, so wird die Infanterie unter Befehl des Kavallerieführers treten.

„Also: Cavallerie-Corps unter einem eigenen Führer, werden nur ad hoc formirt. Wird man dazu immer Zeit haben und die einzelnen Regimenter abkömmlich finden?"

Während der Schlacht sind in der Regel die Kavallerie-Divisionen bei den Armeekorps vertheilt. Die obere Leitung hat sie dort in der Hand, sie kann ihre Verwendung den Korps überlassen oder einen Theil derselben, namentlich die der in zweiter Linie befindlichen Korps, sich zur ausschließlichen Verfügung vorbehalten.

Die Fortschritte bis zur Gegenwart.

Die Kriegsgliederung der Armee für den Krieg von 1870/71 zeigt in Betreff der Kavallerie sehr wesentliche Abweichungen von diesen Vorschlägen. Ausgeführt ist eigentlich nur der über Zutheilung eines Regiments an die Infanterie-Divisionen als Divisionskavallerie. Bei der preußischen Armee finden wir statt der 12 Kavallerie-Divisionen, nämlich bei jedem Armeekorps

eine zu 2 Brigaden von 2 Regimentern, deren nur sieben von sehr verschiedener Stärke:

				Brig.		Regt.		Regt.	Batt.
Garde-Kav. Div.	Gr. v. d. Goltz	zugeth. d.	Garde-K.	3	zu	2	=	6	—
3. „ „	v. d. Groeben	„ „	I. Armee	2	„	2	=	4	1
5. „ „	v. Rheinbaben	„ „	II. „	3	„	3	=	9	2
6. „ „	Herzog Wilhelm	„ „	II. „	2	„	2 bz. 3	=	5	1
Sächs. „ „	Gr. v. d. Lippe	„ „	12. Korps	2	„	2	=	4	1
4. „ „	Prinz Albrecht (Vater)	„ „	III. Armee	3	„	2	=	6	2
1. „ „	v. Hartmann	„ „	III. „	2	„	3	=	6	1
2. „ „	Gr. zu Stolberg	„ „	III. „	3	„	2	=	6	2

Außerdem befinden sich Kavallerie-Brigaden mit und ohne zugetheilte Artillerie bei beiden bayerischen Korps, den württembergischen und badischen Brigaden, der hessischen (25.) und 17. Division.

Bei keiner Armee ist ein Stab für ein Kavallerie-Korpskommando gebildet.

Die Verwendung der Kavallerie-Divisionen ist bekanntlich weit hinter dem zurückgeblieben, was wir jetzt von ihnen in Zukunft erwarten. Beim Beginn des Feldzuges befanden sich nur die Kavallerie-Divisionen der II. Armee vorgeschoben, während man bei den beiden anderen Armeen die 3. bezw. 4. Kavallerie-Division zurückhielt. Bei der Schlacht von Wörth wurde letztere zur Verfolgung zu spät aus ihrer rückwärtigen Aufstellung vorgeholt. Am auffallendsten ist die Unthätigkeit der Reiterei am 17. August, man erfuhr nicht, ob Bazaine auf den nahe vor der eigenen Front laufenden Straßen im Abmarsch nach Westen war oder sich noch in Stellung vor Metz befand. Bei dem späteren Vorgehen der III. und Maas-Armee zeigen die dem Generalstabswerke beigegebenen Skizzen für den 21. bis 25. August die Kavallerie-Divisionen meist nur einen Tagemarsch vor der Front statt mehrerer, wie es in dem Memoire von dem Napoleonischen Muster angegeben war. Es sind meist nur einzelne Schwadronen, die sich weit vorwagen und wichtige Nachrichten bringen, wie z. B. die Räumung des Lagers von Chalons. Der entscheidende Rechtsabmarsch nach Sedan wird vom Kronprinzen Albert befohlen, ehe die Kavallerie die vermuthete Bewegung Mac Mahons zum Entsatz von Metz feststellt.

Diese Unzulänglichkeit unserer Kavallerie hat man im Allgemeinen ihren Führern zugeschrieben, und allerdings besaßen sie fast sämmtlich

nicht den hohen Grad von Spannkraft an Körper und Geist, deren ein an der Spitze einer Reiter-Division stehender General bedarf. Bei der Abhängigkeit von den Armeekommandos sind diese aber auch mitverantwortlich zu machen, und es fragt sich ferner, ob über die Frage der Verwendung bereits hinreichendes Verständniß herrschte. In den Moltkeschen Vorschlägen ist zweimal auf die Verbindung mit der Infanterie hingewiesen, und bei den Betrachtungen über die Napoleonische Kavallerie wurde die Unterstützung der dichtauf folgenden Infanterieabtheilungen unter Umständen für unentbehrlich erachtet. Dementsprechend lauten auch die Stellen über Kavallerie in den Verordnungen für die höheren Truppenführer. Dort wird sogar von einer Einfügung der Kavallerie-Division in die Marschkolonne des Armeekorps gesprochen und ihr entweder ein Platz hinter der Avantgarde oder ziemlich am Ende der Kolonne angewiesen.

Der im Hauptquartier anwesende „Kavalleriegeneral" operirt nach den von der Heeresleitung gegebenen Direktiven selbständig. Es kann zu den erwähnten Zwecken auch nothwendig werden, ihm eine größere Infanterieabtheilung bis zu einer Infanterie-Division zu unterstellen.

Nachdem bei dem Aufklärungsdienst die früher so beliebten gewaltsamen Rekognoszirungen nur dann als gerechtfertigt erachtet sind, wenn man ihnen eine unmittelbare Folge geben will oder kann, heißt es: „Rekognoszirungen mit großen Kavalleriemassen, event. durch Infanterie unterstützt, welche den Bewegungen der Armee um mehrere Tagemärsche vorausgehen, können besonders zu Anfang eines Feldzuges nöthig werden, um erst die allgemeine Kriegslage klar zu legen; sie werden ausschließlich von der obersten Heeresleitung angeordnet."

Diese Vorschriften waren allerdings wenig geeignet, die Reitergenerale 1870 zu einem selbständigen, weiten Vorgreifen zu veranlassen. Als dann der Krieg begonnen, wird zum ersten Male am 9. August zur Sicherung des Marsches von der Heeresleitung ein Vorschieben der Kavallerie „auf größere Entfernung" verlangt, aber hinzugefügt, sie solle „durch weit vorgeschobene Avantgarden" unterstützt werden. Erst am 13. August wird der I. und II. Armee ganz uneingeschränkt das weite Vorschicken der Kavallerie empfohlen. Gleiche Weisungen erfolgten dann am 23., 24. und 25., als es galt, den Marsch Mac Mahons festzustellen. Unter solchen Umständen kann es aber nicht in Erstaunen setzen,

daß die Führer der Kavallerie-Divisionen sich erst allmählich in die neu gestellte Aufgabe hineinfanden. Wie bereits erwähnt, trafen die Meldungen der Kavallerie über die Armee Mac Mahons erst ein, als der Kronprinz von Sachsen den Rechtsabmarsch schon angetreten hatte.

Lähmend auf die Thätigkeit der Kavallerie wirkte ferner die fast allgemein geltende Auffassung, daß Kavallerie im gebirgigen und bedeckten Gelände hülflos sei. Dieses Gefühl war 1866 sowohl bei der Kavallerie-Division Hartmann als auch bei dem energischen österreichischen Reitergeneral Baron Edelsheim deutlich zum Ausdruck gelangt. (Vergl. Band II, 566 und 553.) Diese Hülflosigkeit trat in dem französischen Feldzuge sehr entschieden in dem bedeckten Gelände nördlich von Orleans hervor. Gegenüber den überall auftauchenden Franktireurbanden mit ihren weittragenden Gewehren besaß die Kavallerie nur das Artilleriefeuer als Mittel der Bekämpfung. Das von den Dragonern Napoleons I. mehrfach mit Erfolg angewandte Fußgefecht war derart in Vergessenheit gerathen, daß zwei (1. und 3.) Kavallerie-Divisionen kein mit Karabinern bewaffnetes Regiment beigegeben war. Da die gesammten Ulanen und Kürassiere nur die Pistole führten, so half man sich nothdürftig mit erbeuteten Chassepotgewehren, von der Durchführung eines Angriffs zu Fuß konnte aber natürlich keine Rede sein.

Diese für die Zukunft der Kavallerie so wichtige Frage wurde bis in die neunziger Jahre fast ganz in den Hintergrund gedrängt durch die als „Todtenritt" berühmt gewordene Attacke der Brigade Bredow gegen französische Artillerie und Infanterie in der Schlacht von Mars la Tour. Der hier mit 6 Eskadrons erreichte Erfolg berauschte geradezu unser gesammtes Kavallerie-Offizierkorps; man glaubte die glorreichen Tage von Hohenfriedberg wieder heraufbeschwören zu können. Die Schlachtentaktik der in drei Treffen gegliederten Kavallerie-Division beherrschte die ganze Ausbildung, so daß auch die allerdings als wichtig anerkannte Aufklärung durch die großen Kavalleriekörper darunter zu leiden hatte. Bei den Kaisermanövern wurden Attacken gleichzeitig von zwei Divisionen geritten, Welle auf Welle stürzte heran, und man glaubte, allerdings nicht ohne Widerspruch seitens der anderen Waffen, daß dieser heranbrausenden Fluth nichts widerstehen könne.

Auch heute werden noch solche Attacken geritten, aber die Zahl derer, die an ihre Unwiderstehlichkeit glauben, ist nur noch gering. Die Ueber-

zeugung bricht sich mehr und mehr Bahn, daß sie selbst bei einem Erfolge nur dann im Verhältniß zu den großen Opfern stehen werden, wenn Umstände, wie sie am 16. August 1870 vorlagen, diese gebieterisch fordern. Die Brigade Bredow verlor gegen 50 pCt. der Mannschaften und 60 pCt. der Pferde, außerdem war noch eine große Zahl versprengt, die sich erst am Abend und in den nächsten Tagen wieder einfand. Oberst v. Bernhardi („Unsere Kavallerie im nächsten Kriege") meint zwar, daß die Reiterei „nach wie vor auch in der Schlacht ein Wort mitzusprechen haben wird", erkennt aber an, daß die „strategische Thätigkeit der Waffe" die „weitaus größte Bedeutung" hat. Für Aufklärung, Verschleierung, Verfolgung, für die Operationen gegen die Verbindungen „ist die Kavallerie die Hauptwaffe. Hier kann ihre Aufgabe von keiner anderen Waffe gelöst werden." Dabei ist noch zu bemerken, daß sich das Zahlenverhältniß der Kavallerie zu den anderen Waffen inzwischen sehr zu ihren Ungunsten verschoben hat. Dies und der Umstand, daß Verluste der Reiterei im Laufe eines Feldzuges zu ersetzen auf große Schwierigkeiten stößt, lassen es doppelt geboten erscheinen, haushälterisch mit dieser Waffe umzugehen, um sie für ihre großen Aufgaben leistungsfähig zu erhalten.

Herr v. Bernhardi erkennt auch die hohe Bedeutung des Fußgefechtes an und verweist auf die bisher viel zu wenig beachteten Beispiele aus dem nordamerikanischen Secessionskriege, wo ein Sheridan durch Ausnutzen der Feuerwaffe, durch Flankiren, durch Vorlegen und Sperren der Verpflegungszufuhr die Heldenschaaren des Generals Lee zur Kapitulation von Clover Hill zwang; oder wo die Reiter Stuarts und Sheridans in rangirter Schlacht zu Fuß mitkämpften oder Gefechte mit der Feuerwaffe in der Hand entschieden, um gleich darauf in brausender Attacke den geschlagenen Gegner zu Pferde zu verfolgen. Daß das von unserer Kavallerie betriebene Fußgefecht lange nicht auf gleicher Höhe steht und sehr wesentlich anders betrieben werden muß als bisher, ist gewiß richtig, das gestellte Verlangen, „es mit der besten bestehenden Infanterie aufnehmen zu können", ist aber nicht erreichbar. Bei einer Dienstzeit von drei Jahren könnte man wohl eine berittene Infanterie ausbilden, aber nicht eine Truppe, welche die Aufgaben beider Waffen in gleicher Vollkommenheit erfüllt. Der minderwerthigen Ausbildung im Fußgefecht der Kavallerie steht aber gegenüber, daß sie die

Macht des Feuers an die empfindlichsten Stellen des Feindes, in dessen Flanke und Rücken bringt, und zwar mit einer Schnelligkeit, die dem Gegner oft nicht die Zeit lassen wird, die entsprechenden Gegenmaßregeln zu treffen.

Ob es gelingen wird, die in den Kavallerie-Offizierkorps vorhandene Abneigung gegen die weitere Ausbildung des Fußgefechtes auf dem eingeschlagenen Wege zu überwinden, ist zu bezweifeln, es wird wohl eines entschiedenen Druckes von den maßgebenden Stellen bedürfen, die aber anscheinend noch nicht von der Nothwendigkeit oder Möglichkeit einer Aenderung auf diesem Gebiete überzeugt sind.

Auch über die Gliederung einer Kavallerie-Division bei Durchführung des Aufklärungsdienstes vor der Front herrschen getheilte Ansichten. General v. Schlichting hält im Gegensatz zu General v. Pelet eine Theilung für nothwendig und will in der Regel zwei Brigaden auf verschiedenen Straßen vorgehen lassen, denen die dritte mit der Artillerie als Reserve folgt.

General v. Bissing (M. W. B. 1898 Nr. 33) tritt wiederum entschieden für das Zusammenhalten auf der Hauptoperationsstraße ein und will den Patrouillen nicht Brigaden oder Regimenter, sondern nur Eskadrons folgen lassen. Häufig wird nach seiner Ansicht die Einsicht nur zu gewinnen sein, nachdem die Kavallerie des Gegners mit Gewalt zurückgeworfen ist. Zu diesen meist nicht zu vermeidenden Kämpfen ist aber ein Zusammenhalten der Kräfte erforderlich, weil keine Gewähr vorhanden ist, daß bei der Schnelligkeit, mit der sich Reiterkämpfe abspielen, die entsandten größeren Abtheilungen rechtzeitig herankommen werden.

3. Die Artillerie.

„Die preußische Artillerie hat in ihrem lebenden und todten Material sich der österreichischen überlegen gezeigt und mehrfach den Kampf gegen die doppelte Zahl des Gegners erfolgreich durchgeführt.

Dennoch entsprach ihre Wirksamkeit den Erwartungen nicht überall, welche man von ihr hegen durfte, und die anderen Waffen haben sich zuweilen beklagt, nicht genügend von der Artillerie unterstützt worden zu sein.

Allerdings muß anerkannt werden, daß die während des Feldzuges

noch bestehende Bewaffnung mit glatten 12Pfündern mehr als ein Dritttheil unserer Batterien von dem Gefecht auf große Distanzen fast ganz ausschloß.

Wenn ferner gerade der Fall so oft eintrat, daß die feindliche Artillerie in weit überlegener Zahl kämpfte, so liegt dies zum Theil in dem Umstand, daß die Oesterreicher fast nur Defensivgefechte geführt haben, folglich in Positionen standen, gegen welche die preußischen Abtheilungen erst vorrücken und sich entwickeln mußten. Aber ein Theil der Gründe für den minderen Erfolg unserer Artillerie liegt dennoch auf einem Gebiet, wo durch organische und reglementarische Bestimmungen dem Nachtheil für die Folge vorgebeugt werden kann.

Es muß zunächst hervorgehoben werden, daß bei der Trennung, in welcher die Artillerie während des Friedens von den den Generalkommandos unmittelbar unterstellten Truppen besteht, die Führer gemischter Abtheilungen diese Waffe nur aus der kurzen Dauer der Manöver kennen. Die Personen wie das eigentliche Wesen der Artillerie bleiben mehr oder weniger fremd. Die Artillerie wird nebensächlich behandelt und erhält oft gar keine Befehle. In sehr vielen Fällen ist der Artillerie nicht Zeit gelassen, überhaupt zu wirken, was nicht dieser Waffe, sondern der höheren Truppenführung zur Last fällt....

Bei einer Armee, die aus mehreren Armeekorps besteht, außerhalb des Korpsverbandes eine besondere Armee-Artilleriereserve zu bilden, erscheint erfahrungsmäßig nicht rathsam."

Unter den mannigfachen Uebelständen einer solchen Organisation ist aus der Schlacht von Königgrätz hervorgehoben, daß das Terrain nur ein getheiltes Auftreten der Artillerie der I. Armee erlaubte.

„Die Feldartillerie-Regimenter müssen daher in voller Stärke bei den Armeekorps, denen sie angehören, verbleiben.

Innerhalb der Korps ist die Zutheilung folgende:

Jede der beiden mobilen Infanterie-Divisionen erhält eine vollständige Fußabtheilung, welche dauernd zur Verfügung des Divisionskommandeurs bleibt...."

Der Rest bildet die Reserveartillerie des Korps. Vorübergehend wird Artillerie der Vorhut oder Avantgarde zuzutheilen sein, und ebenso kann die Artillerie einer Kavallerie-Division verstärkt oder einer detachirten Infanterie-Brigade für die Dauer dieses Gefechtszwecks eine

Batterie beigegeben werden. Es sind dies jedoch nur Abkommandirungen. „Permanent ist also nur die Eintheilung in eine Reserve- und zwei Divisions-Artillerien.

Bei der Tragweite ihres Feuers hat naturgemäß die Artillerie das Gefecht zu eröffnen und hinzuhalten, bis die Wirksamkeit der anderen Waffen eintreten kann. Ein Theil derselben muß daher schon der Spitze der gegen den Feind vormarschirenden Kolonnen folgen. Ihr voraus geht nur die Kavallerie, welche den Gegner aufsucht und so viel Infanterie, wie nöthig ist, um den Marsch und das Auffahren dieser Artillerie zu sichern. Aber auch die Masse der Artillerie darf grundsätzlich nicht an die Queue der Marschkolonne verwiesen werden.

„in jedem Terrain?"

Es ist wichtig, schon in dem ersten Stadium eines Gefechts mit überlegener Geschützzahl aufzutreten, weil eben in diesem Stadium oft nur allein die Artillerie wirken kann, den Stützpunkt für die Entwickelung der anderen Waffen gewährt und das feindliche Feuer von ihnen ablenkt. Es müssen daher die mit der Avantgarde marschirenden Batterien durch solche des Gros schnell verstärkt werden können, was in vielen Fällen unmöglich ist, wenn sie hinter der vormarschirenden Infanterie hervorgeholt werden sollen. . . ."

Die Reserveartillerie, besser Korpsartillerie zu nennen, darf nicht der Reserveinfanterie zugetheilt werden, denn wenn sie auch die schließliche Entscheidung herbeiführen soll, sie bedarf hierzu längerer Zeit, während die so eingeleitete Entscheidung durch die Reserveinfanterie in einem mehr oder weniger kurzen Moment gegeben wird.

Bei Märschen gegen den Feind soll dementsprechend die Batterie der Avantgarde hinter dem Teten-Bataillon, der Rest der Divisionsartillerie hinter dem vordersten Bataillon event. Regiment des Gros der Division marschiren. Die Korpsartillerie findet ihren Platz in der Regel vor der Reserveinfanterie, in manchen Fällen hinter der vordersten Brigade des Gros.

„Im letzten Feldzuge ist die Infanterie fast immer ohne die Vorbereitung des Artilleriefeuers selbständig zum Angriff vorgegangen, wenn die Artillerie im ersten Augenblick nicht zur Stelle war. Es geschah dies mit einer Bravour, welche nicht genug anerkannt werden kann, die aber einer besser bewaffneten und standhafteren feindlichen Infanterie gegenüber zu sehr bedenklichen Gefechtslagen führen kann. . . .

Es ist dringend zu empfehlen, daß die höheren Truppenführer dem in ihrem Stabe befindlichen Artilleriekommandeur den Gefechtszweck, und die Art, wie sie ihn erreichen wollen, mittheilen, ihre Befehle durch ihn an die Batterien gelangen lassen und ihm die Ausführung im Detail überweisen. Um das zu ermöglichen, dürfte als allgemeine Regel aufzustellen sein:

Die Artilleriekommandeure halten sich bei Entwickelung des Gefechts dem Truppenbefehlshaber zur Seite auf ... (es folgen Bestimmungen über den Aufenthalt der verschiedenen Artilleriekommandeure während des Gefechts).

Leitendes Prinzip dabei ist, daß der Artilleriekampf niemals einer gemeinsamen Befehlsführung entbehrt, dann wird auch der oftmals vorgekommenen Verzettelung und Zerreißung einzelner Batterien vorgebeugt, die Massenverwendung der Artillerie Regel, das Auftreten einer einzelnen Batterie die Ausnahme werden....

Wenn das Gefecht aus der Korpsartillerie unterstützt werden soll, entscheidet der Korpsgeneral; wie es geschehen soll, dabei hat der Artillerie-Brigadekommandeur mitzuwirken.

Soll der entscheidende Hauptangriff vorbereitet werden, so ist dazu, wenn möglich, die gesammte Artillerie zu verwenden. Für den Fall des Mißlingens Batterien in Reserve zurückzubehalten, erscheint nicht geboten, da die Artillerie immer noch schneller in eine rückwärtige Aufnahmestellung gelangt als die Infanterie....

Das Feuer ist vorzugsweise gegen die Kolonnen des Feindes zu richten und insbesondere gegen die Infanterie, welche zum Angriff vorgeht, gegen seine Batterien, so lange kein anderes Zielobjekt sich darbietet, oder wenn z. B. eine flankirende Aufstellung derselben besonders nachtheilig für uns wird.

Keine Batterie darf des Munitionsersatzes wegen zurückgehen, wie dies häufig stattgefunden hat, sondern dieser muß „? ?“ an sie herangezogen werden. Hat sich daher Artillerie verschossen, so bleibt sie schweigend im Feuer halten, bis sie sich Munition herangeschafft hat. (Batterie Goltz bei Dohalitz.)

Die einmal im Feuer stehende Batterie ist auch nicht ab-

zulösen, sondern in ihrer Stellung verbleibend durch das Einrücken frischer Batterien zu unterstützen....

Das Abfahren aus einer Position erfolgt im Schritt...."

Die Fortschritte bis zur Gegenwart.

Die Artillerie hatte das große Glück, nicht nur einen an der Spitze der Waffe stehenden Generalinspekteur, sondern auch an dieser Stelle eine ganz hervorragende Persönlichkeit in dem General v. Hindersin zu besitzen, der sofort nach dem Kriege thatkräftig die hervorgetretenen Mängel zu beseitigen suchte. Er hatte erkannt, daß die Artillerie mit dem gezogenen Geschütz noch nicht schießen konnte, und deshalb drang er mit größter Entschiedenheit auf die Errichtung einer Artillerie-Schießschule. Sie wurde bereits infolge Kabinets-Ordre vom 4. Juli 1867 errichtet, und dieser Anstalt sind die hohen Leistungen der Artillerie im französischen Kriege mit zu danken. Ganz besonders ließ sich der General auch die taktische Ausbildung seiner Offiziere angelegen sein, sie wurde durch ausgedehnte Theilnahme der Artillerie an den Feldmanövern gefördert und noch dadurch erweitert, daß die höheren Kommandeure infolge Allerhöchsten Befehls auch Kommandos über gemischte Truppenkörper übernahmen. Die in dem Manöver aufgestellten Grundsätze über die Verwendung der Artillerie fanden Aufnahme in die Instruktion für die höheren Truppenführer, und so vorbereitet, trat die Waffe in den neuen Krieg, auf dessen glücklichen Ausgang sie einen wesentlichen Einfluß geübt hat. Ueberall gelang es ihr, die französischen Batterien niederzukämpfen und den Angriff der Infanterie vorzubereiten, die nach den ersten blutigen Lehren diesen Zeitpunkt abwartete. Es war ein neuer Geist in die Artillerie gefahren, Niemand dachte mehr daran, eine Stellung aus Furcht, die Geschütze einzubüßen, aufzugeben.*) Der bedenkliche Rückschlag, den der preußische Angriff bei Elsaßhausen in der Schlacht von Wörth erfuhr, wurde durch das heldenmüthige Benehmen einiger Batterien parirt, die unerschüttert stehen blieben und den andringenden Gegner mit Kartätschen abwiesen. Die Batterie Ohnesorge

---

*) Die Verordnungen für die höheren Truppenführer sagen darüber: „Ein unerschütterliches Ausharren bis zum letzten Moment kann daher geboten, ja im höchsten Maße ehrenvoll sein, selbst wenn es schließlich zum Verlust der Geschütze führen sollte."

Leider fehlt heute noch immer eine ähnliche Bestimmung für die Feldzeichen der Infanterie und Kavallerie.

ging bei dem Angriff auf Fröschweiler in derselben Schlacht sogar über die eigene Schützenlinie vor und gab, in völliger Nichtachtung der eigenen Gefahr, der vordringenden Infanterie einen mächtigen Halt.

Die in dem französischen Feldzuge zur Anwendung gelangten Grundsätze für das Gefecht und die Eingliederung in die Marschkolonnen hatten sich derart bewährt, daß sie im Wesentlichen noch heute in Geltung sind. Nur in der Kriegsgliederung ist gleichzeitig mit der Vermehrung der Batterien neuerdings eine Aenderung dahin erfolgt, daß die gesammte beim Korps befindliche Artillerie den Divisionen überwiesen ist. Bei jeder befindet sich fortan eine Brigade zu 2 Regimentern mit 2 Abtheilungen zu 3 Batterien, also 12 Batterien. Der Fortfall der Korpsartillerie ist von artilleristischer Seite nicht ohne Widerspruch geblieben. In allen Fällen, in denen sich bei Beginn des Gefechtes noch nicht übersehen läßt, welche Theile der feindlichen Stellung durch die neuerdings eingeführten Haubitzen bekämpft werden müssen, wird es sich empfehlen, die bezügliche Abtheilung zur Verfügung des kommandirenden Generals zurückzuhalten, dem die Bestimmung über die Einbruchsstelle zusteht.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Batterien und der Einführung der Feldhaubitzen haben die Geschütze eine Einrichtung erhalten, die eine zeitweise Steigerung der von einer Batterie abzugebenden Schüsse auf 50 in der Minute gestattet; andere technische Vervollkommnungen, wie das Schrapnel mit Brennzünder, die Brisanzgranate u. s. w., berechtigen die Artillerie zu der Erwartung, auch in einem nächsten Kriege eine gleich wichtige Rolle wie 1870/71 zu spielen.

Die im letzten Burenkriege gemachte Erfahrung, daß es der englischen Artillerie trotz längerer Vorbereitung nicht gelang, den hinter Deckungen befindlichen unsichtbaren Gegner zu vertreiben, und der nicht aus der Welt zu schaffende Umstand, daß alles Treffen von der unter der Einwirkung des feindlichen Feuers stehenden Bedienung und von der vom Wetter beeinflußten Beobachtung abhängt, warnen davor, die Erwartungen zu hoch zu spannen. Andernfalls könnte leicht eine Enttäuschung wie 1866 eintreten.

Dem jetzigen thatkräftigen General-Inspekteur der Fußartillerie ist es durch Einführung der schweren Feldhaubitze gelungen, der ihm unterstellten Waffe einen Antheil am Feldkriege zu sichern.

Also auch hier kein Stillstand, stete Bewegung und fortgesetztes Streben nach Vervollkommnung.

4. Die Pioniere.

. . . Die Pioniere „haben überall, wo die höhere Führung sich ihrer speziellen Verwendbarkeit bediente, durch technische Ausbildung den an sie gestellten Anforderungen genügt. Es hat sich aber auch hier herausgestellt, daß die höhere Führung keineswegs einen umfassenden Gebrauch von dieser Spezialwaffe gemacht hat und daß, um den Anforderungen der Truppen im Bewegungskriege zu genügen, andererseits im Ingenieurkorps ein tieferes Eingehen auf das Wesen des Feldkrieges erforderlich ist . . .“

Von den bei der Ersten und Elb-Armee befindlichen 20 Kompagnien, 2 Ponton- und 4 leichten Trains blieben zur Ueberbrückung der Elbe 2 Pontonier-Kompagnien mit den beiden Pontontrains zurück, was gewiß Nachtheile hervorgerufen hätte, wenn man genöthigt gewesen wäre, die Oesterreicher bei Königgrätz auf dem linken Ufer aufzusuchen.

Die Zahl der mitzuführenden Pontonkolonnen darf nicht zu klein bemessen sein, die von der Armee in Böhmen mitgeführten fünf „würden zur Ueberbrückung der Donau kaum ausgereicht haben.

„Richtig.“ Ferner wird es gut sein, die Pontonbrücken alsbald durch den Bau fester Brücken wieder verfügbar zu machen.

„Landwehr-Compg.?“ Dagegen muß die vielfach vorgekommene Zurücklassung von Pionieren für Bewachung von Eisenbahnen und Sicherung von Etappen künftig ganz fortfallen . . .

Die Eintheilung der Pioniere in die Marschkolonnen der anderen Truppen ist in vielen Fällen eine völlig prinziplose gewesen, so daß Divisionen in erster Linie gar keine Pioniere zu ihrer Disposition gehabt haben, so die 5. beim Vorgehen gegen Gitschin.

Bei anderen Gelegenheiten hatte man die Pionier-Kompagnie und den leichten Brückentrain an die Queue der Marschkolonnen gewiesen, so daß sie erst nach Stunden den Punkt an der Tete zu erreichen vermochten, an welchem man ihrer bedurfte. . . .

Es dürfte daher als Grundsatz festzustellen sein, daß die Pionier-Kompagnie stets der Avantgarde zuzutheilen ist, ebendahin gehört der leichte Brückentrain. . . .

Ihre Verwendung wird zwar im Allgemeinen durch den Kommandeur der Truppe, welcher sie zugetheilt sind, angeordnet werden, jedoch giebt es vielfach Gelegenheiten, in welchen sich die Pioniere auch ohne Weiteres nützlich machen können.

Aber weder sind diese Anordnungen von den höheren Truppenführern in ausreichender Weise getroffen worden, noch hat seitens der Ingenieuroffiziere, selbst bei ganz markanten Gefechtslagen, ein selbständiges Eingreifen immer stattgefunden.

Am eklatantesten tritt dies bei der Ersten und Elb-Armee in der Schlacht von Königgrätz hervor. . . ."

Eine Orientirung des im Stabe befindlichen Ingenieuroffiziers ist nothwendig, wenn eine Mitwirkung der Pioniere zu erwarten steht. Daß dies rechtzeitig erfolgt, ist bei größeren Truppenverbänden um so mehr erforderlich, als ein Zusammenwirken getrennter Kompagnien und Trains nothwendig werden kann.

Die Zerstörung von Bahnstrecken, Telegraphenleitungen, Sprengen von Tunnels darf ausschließlich nur von den Armeekommandos befohlen werden. Nachtheilig war z. B. die vom I. bezw. V. Armeekorps veranlaßte Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Prerau und des Viadukts bei Schurz.

Jeder Kommandeur einer Pionier-Kompagnie hat selbständig Arbeiten anzuordnen, wie: Rekognoszirungen des Geländes, Herstellen von Brücken aus vorgefundenem Material, Wegebesserungen, Wegräumen von Hindernissen, unter Umständen auch Einrichten von Gehöften, Dorfrändern u. s. w. In den Gefechten von 1866 vermißt man diese Thätigkeit.

5. Die Jäger.

Die Bestimmungen über die mit Büchsen bewaffneten Jäger verwiesen ihre Verwendung auf ein defensives Verhalten an Oertlichkeiten, wo ihre überlegene Feuerwirkung zur Geltung gebracht werden konnte; Offensivbewegungen mit der blanken Waffe zum Gegenstand der Uebung zu machen, war geradezu untersagt.

Der Feldzug, in dem die Gefechte fast nur offensiv geführt waren, schloß eine Verwendung im obigen Sinne beinahe aus, und so konnte es sich ereignen, daß die Jäger mehrfach zur Bedeckung der Bagage

verwendet wurden. Nur in einzelnen Fällen, wie bei Podol, Skalitz, Lipa, traten sie offensiv auf.

„Allein es ist durchaus nicht nachzuweisen, daß nicht in der Defensive wie in der Offensive Bataillone dasselbe geleistet haben würden, die mit dem Infanteriegewehr bewaffnet gewesen wären.“

Die Verluste der Jäger im Gefecht waren, ihrer minderen Betheiligung entsprechend, erheblich geringer als die der Infanterie, dagegen waren die Marschabgänge unverhältnißmäßig bedeutend.

„Die Infanterie hat solche Fortschritte gemacht, daß selbst in der Vertheidigung sie den Jägern wohl ziemlich gleichsteht. Für den Angriff aber dürfte sie durch ihre eben darauf gerichtete Ausbildung und Bewaffnung denselben überlegen sein.“ Hiernach liegt keine Veranlassung vor, für rein defensive Zwecke eine besondere Waffe heranzubilden. Da ferner die Jäger von Profession etwa nur 1/5 der ganzen Kopfzahl ausmachen, „so möchte es sich vielleicht empfehlen, behufs Versorgung der Forstverwaltung jene Elemente in einem Garde-Jäger-Regiment zu vereinigen, die übrigen Jäger-Bataillone aber zur Aufstellung der ... noch fehlenden Infanterie-Regimenter zu verwenden.

Wird diese organisatorische Maßregel nicht gut geheißen, so müßte wenigstens das geschlossene Gefecht, die Bataillonssalve und das Vorgehen mit dem aufgepflanzten Hirschfänger von der taktischen Ausbildung der Jäger-Bataillone nicht ausgeschlossen bleiben.“

Bekanntlich haben wir heute noch Jäger-Bataillone, die im Gegensatz zu den 1866 geltenden Bestimmungen ganz nach den für die Infanterie maßgebenden Vorschriften ausgebildet werden. Bei dem ausgesuchten Ersatze und dem uneingeschränkten Verbrauche von Patronen erzielen sie eine erhöhte Schießfertigkeit, auch mögen sie eine größere Findigkeit und Gewandtheit in bedecktem und gebirgigem Gelände erlangen. Dementsprechend sind seit einer Reihe von Jahren vier Jäger-Bataillone nach dem Elsaß verlegt, wo sie in den Vogesen nicht nur ein für ihre Zwecke sehr geeignetes Gelände gefunden haben, sondern auch jedenfalls bei einem Kriege mit Frankreich dort wichtige Dienste leisten werden. Vielleicht gelingt es auch, ihre Besonderheit im schwierigen Gelände bei länger dauerndem Sicherheitsdienste wie bei Einschließungen zu verwerthen, in Gefechten wird es aber wohl immer

an Zeit fehlen, ihnen entsprechende Aufgaben zuzuweisen. Unter diesen Umständen fragt es sich, ob diese geringen Vortheile nicht durch den Nachtheil aufgewogen werden, der dadurch entsteht, daß der Infanterie eine Menge für ihr Ausbildungspersonal geeigneter Elemente entzogen wird.

Der II. Theil des Memoires.

Der 2. Theil des Memoires über die größeren Heereskörper ist in Bezug auf die Marschordnung im Wesentlichen bereits Gemeingut der Armee geworden, dagegen enthält der Abschnitt über Heereseintheilung einen Vorschlag, der zwar keinen Eingang gefunden hat, aber doch zu interessant ist, um ihn hier nicht wenigstens in Kürze wiederzugeben.

Moltke spricht sich sehr entschieden gegen Beibehaltung des Korpsverbandes im Kriege aus.

„Das Armeekorps ist ein so großer Gefechtskörper, daß er in den seltensten Fällen zur ungetheilten Verwendung gelangen wird.“ Er verweist auf die Vortheile, die den dem Oberkommando der I. Armee direkt unterstellten Divisionen durch die schnellere Uebermittelung der Befehle erwachsen sind, während umgekehrt z. B. der Befehl am Morgen des 3. Juli an die 1. Garde-Division durch die Vermittelung ihres Korpskommandos eine sehr große Verspätung erlitt.

„Nachod, Gitschin, (?) Schweinschädel.“

„Selten wird man zur Erreichung eines bestimmten Zweckes sich eines so großen Körpers wie ein geschlossenes Armeekorps, man wird sich schon den räumlichen Verhältnissen nach der nächststehenden Divisionen bedienen. Auch im letzten Feldzuge gehörten, wo mehr als eine Division nebeneinander operirten, diese zumeist verschiedenen Armeekorps an, so daß die kommandirenden Generale eine gemeinsame Leitung nicht übten. Diese letztere kann auch für jeden speziellen Fall füglich einem aus dem Hauptquartier dafür bestimmten General oder dem ältesten Divisionskommandeur vorübergehend übertragen werden, wie dies z. B. bei Blumenau stattgefunden hat.

Nicht nur schneller, sondern auch vollständiger und energischer wird die Absicht des bestimmenden Oberkommandos durch den ausführenden Divisionsgeneral erreicht werden, wenn der Befehl direkt an diesen ergeht. Sechs Divisionskommandeure werden den Willen des Oberbefehlshabers leichter auffassen und kräftiger ins Werk setzen, wenn sie selbigen von ihm unmittelbar erhalten, als wenn er zuvor durch drei kommandirende Generale interpretirt, selten genauer präzisirt, oft aber abgeschwächt wird. . . .

Um den Geschäftsgang zu beschleunigen und die Leitung zu sichern, dürften nicht mehr als 4 bis 6 Infanterie- und 2 bis 3 Kavallerie-Divisionen einem Oberkommando zugetheilt werden. Demnach würden sich bei Aufstellung des gesammten Heeres 4 bis 6 Armeen formiren. . .

Den kommandirenden Generalen der im Frieden fortbestehenden Armeekorps, so weit sie nicht zur Armeeführung oder in das große Hauptquartier berufen werden, verbliebe die so überaus wichtige Wirksamkeit in den heimathlichen Provinzen."

„!!"

An Artillerie sollen dann unter anderen jeder Division zwei Abtheilungen überwiesen werden.

Aus den Verordnungen für die höheren Truppenführer.

1. **Allgemeines.**

„. . . Gesteigerte Anforderungen stellt der Krieg an den Offizier, welcher das Vertrauen des Soldaten durch sein persönliches Verhalten zu erwerben hat. Von ihm wird erwartet, daß er Ruhe und Sicherheit auch in den schwierigsten Lagen bewahrt; ihn will man an der Spitze sehen, wo die Gefahr am größten; ihm schließen die Bravsten sich an und reißen die Uebrigen mit fort. In dem Zugführer vor der Front, in dem Hauptmann und dem Rittmeister, auf den alle Blicke gerichtet sind, liegt die Kraft der Armee.

Aber diese Kraft muß durch die Intelligenz der Führer geleitet werden, auf welchen, je höher sie stehen, eine um so schwerere Verantwortlichkeit ruht. Bei körperlichen Anstrengungen und geistiger Erregung unter Entbehrungen und Leiden sollen die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt, klar und erschöpfend mitgetheilt werden. Bei den obersten

Behörden fehlt es meist nicht an Zeit zu ruhiger Ueberlegung, um so öfter aber an dem sicheren Anhalt, welchen nur eine volle Einsicht in die obwaltenden Verhältnisse gewährt. Die Meldungen, welche dafür eine Grundlage bilden sollen, sind zuweilen unzureichend, vielleicht widersprechend oder gar nicht eingegangen; sie übertreiben die Gefahr auf der einen und übersehen sie auf der anderen Seite. Nachrichten können absichtlich oder unabsichtlich entstellt sein, und mehr oder weniger spiegelt sich in ihnen stets eine individuelle Auffassung ab. Aus solchem Dunkel rings umher muß das Richtige herausgefühlt, oft nur errathen werden, um Befehle zu erlassen, deren Ausführung unberechenbare Zufälligkeiten und nicht vorherzusehende Hindernisse in den Weg treten.

In diesem Nebel der Ungewißheit aber muß wenigstens *eins* gewiß sein — der eigene Entschluß. An ihm hat man festzuhalten und man wird wohl thun, sich durch die Unternehmungen des Gegners nicht davon abbringen zu lassen, so lange dies nicht unabweisbar nothwendig geworden ist.

Einfaches Handeln, folgerecht durchgeführt, wird am sichersten das Ziel erreichen.....

Die Lehren der Strategie gehen wenig über die ersten Vordersätze des gesunden Verstandes hinaus; man darf sie kaum eine Wissenschaft nennen; ihr Werth liegt fast ganz in der konkreten Anwendung.*) Es gilt, mit richtigem Takt die in jedem Moment sich anders gestaltende Situation aufzufassen und danach das Einfachste und Natürlichste mit Festigkeit und Umsicht zu thun. So wird der Krieg zur *Kunst*, einer solchen freilich, der viele Wissenschaften dienen. Diese letzteren machen bei Weitem noch nicht den Feldherrn, aber wo sie demselben fehlen, müssen sie durch andere ersetzt werden.

Sehr große Truppenansammlungen sind an sich eine Kalamität. Die auf einem Punkte konzentrirte Armee kann schwer ernährt, niemals untergebracht werden; sie vermag nicht zu marschiren, nicht zu operiren, sie kann auf die Dauer überhaupt nicht existiren, sie vermag *nur zu schlagen*.

---

*) In seinem Aufsatz über Strategie sagt *Moltke*: „Die Strategie ist ein System der Aushülfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Uebertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen."

Ohne einen ganz bestimmten Zweck und anders als für die Entscheidung alle Kräfte zusammenzufassen, ist daher ein Fehler...

Für die Operationen so lange wie irgend möglich in der Trennung zu beharren, für die Entscheidung rechtzeitig versammelt zu sein, ist die Aufgabe der Führung großer Massen...."

VI. Verbindung der Kommandobehörden und Truppen untereinander.

„...Die Befehlsertheilung hat nicht nur bei den Operationen, sondern auch im Gefecht, soweit irgend möglich, den Instanzenweg einzuhalten....

Der Vortheil übrigens, welchen der Führer durch ein fortgesetztes persönliches Eingreifen zu erreichen glaubt, ist meist nur ein scheinbarer. Er übernimmt damit Funktionen, zu deren Erfüllung andere Personen bestimmt sind, verzichtet mehr oder weniger auf deren Leistungen und vermehrt die Aufgaben seiner eigenen Thätigkeit in einem solchen Maße, daß er sie sämmtlich nicht mehr zu erfüllen vermag.

Diese Anforderungen an die Leistungen der höheren Führer sind schon an sich nicht gering. Es ist weit wichtiger, daß der obere Führer in der klaren Uebersicht der ganzen Sachlage bleibt, als daß irgend ein Detail speziell so oder anders ausgeführt wird.

In ersterer Beziehung bedarf er, unter schwerer Verantwortlichkeit, Gefahr und Anstrengung, seiner vollen geistigen Ruhe und körperlichen Kraft und hat beide zu schonen.....

Schon um der so wichtigen Geheimhaltung willen wird man in den Befehlen keine Motivirungen, Erwartungen und Ansichten aussprechen. Dagegen ist es unerläßlich, daß die untergebenen Behörden den Zweck des Befohlenen erkennen, um nach diesem selbst dann zu streben, wenn die Umstände es erfordern sollten, anders zu handeln, als befohlen war.

Von den Absichten der oberen Leitung ist aber jeder Kommandostelle nur so viel mitzutheilen, als zur Erreichung des Zwecks nöthig. Deshalb wird es sich nur selten empfehlen, die von oben erhaltenen Dispositionen an die unteren Instanzen einfach weiter zu geben.

Im Kriege freilich, wo das Befehlen mit schwerer Verantwortung verbunden ist, drängt sich, im Gegensatz zum Frieden, Niemand dazu.

Es ist aber die erste Pflicht eines Befehlshabers, daß er befiehlt, daß er nicht die Dinge gehen läßt, wie der Zufall sie führt, und selbstverständlich, daß er sich überzeugt, ob und wie seine Befehle ausgeführt werden ...."

„... War die Armee schon vor der Schlacht konzentrirt an den Gegner herangerückt, so bedingt jede neue Trennung behufs Umfassung oder Umgehung des Feindes einen Flankenmarsch im Bereich seiner taktischen Wirkungssphäre.

XI. Aus der Gefechtsführung.

Will man sich auf ein solches immer bedenkliches Verfahren nicht einlassen, so bleibt nur eine Verstärkung desjenigen Flügels übrig, durch welche der gegenüberstehende feindliche überwältigt werden soll, was aber im Wesentlichen doch nur auf einen Frontalangriff herauskommt. Derselbe kann indeß gelingen, wenn man einen Theil der Reserven im Centrum und auf dem entgegengesetzten Flügel zu entbehren vermag.

Ungleich günstiger gestalten sich die Verhältnisse, wenn am Schlachttage die Streitkräfte von getrennten Punkten aus gegen das Schlachtfeld selbst konzentrirt werden können, wenn die Operationen also derartig geleitet wurden, daß von verschiedenen Seiten aus ein letzter, kurzer Marsch gleichzeitig gegen Front und Flanke des Gegners führt. Dann hat die Strategie das Beste geleistet, was sie zu erreichen vermag, und große Resultate müssen die Folge sein. — Keine Voraussicht kann es verbürgen, daß die Operation in getrennten Heeren wirklich zu diesem Schlußresultat führe, dasselbe ist vielmehr abhängig nicht bloß von den berechenbaren Größen, Raum und Zeit, sondern vielfach auch von dem Ausgange vorangehender partieller Gefechte, vom Wetter, von falschen Nachrichten, kurz von dem, was im menschlichen Sinne als Zufall und Glück bezeichnet wird. Große Erfolge im Kriege sind aber einmal nicht ohne große Gefahren zu erreichen."

Schlußbemerkungen.

Als das erstrebenswertheste Ziel der Strategie hat Moltke in dem vorstehenden Satze klar und bündig den gleichzeitigen Angriff gegen Front und Flanke von verschiedenen Seiten her bezeichnet, wie er in der Schlacht bei Königgrätz zur Durchführung gelangt war. Für seine Ansichten ist dies um so bemerkenswerther, als er in dem Abschnitt über die Gefechtsführung den Vortheil der inneren Operationslinie gegenüber dem getrennten Anmarsch des Angreifers gar nicht erwähnt. In dem

unter seiner Einwirkung geschriebenen Generalstabswerk heißt es hierüber in Bezug auf die Oesterreicher: „Um ihre Vortheile auszunutzen, muß man nothwendig so viel Raum haben, daß man dem einen Gegner auf mehrere Märsche entgegenrücken kann und Zeit behält, sich sodann erst dem anderen zuzuwenden. Wird dieser Raum wesentlich verengt, so entsteht die Gefahr, daß man es mit beiden zugleich zu thun bekommt. Eine Armee, die auf dem Schlachtfelde in Front und Flanken angegriffen wird, steht auch auf der inneren Operationslinie. Aber der strategische Vortheil ist in den taktischen Nachtheil umgeschlagen. Man lief Gefahr, indem man die eine Armee angriff, selbst von der anderen im Rücken angegriffen zu werden.“ *)

Im „Milit.-Wochenblatt“ (Nr. 18 vom Jahre 1867) hatte sich Moltke hierüber fast mit denselben Worten ausgesprochen. Wenn er darin aber auch annimmt, **) daß der österreichischen Armee ein offensives Vorgehen, sei es gegen Horitz, Miletin oder Königinhof, erst am 29. möglich gewesen sei, so ist zu bemerken, daß in der letzten Richtung ein solches thatsächlich bereits am 27. mit dem 10. und 6. Korps stattgefunden hat. Wie die Skizze 8, Bd. II, S. 186 zeigt, standen am 26. Juli abends außerdem noch das 4. Korps bei Königinhof, das 3. bei Königgrätz hierzu bereit und am 28. früh traf auch das 8. bei Skalitz ein. Benedek war also für den 27. und 28. in der Lage, sich nicht nur mit Uebermacht auf die II. preußische Armee zu werfen, sondern die Nachrichten, die er im Laufe des 26. erhalten hatte, ließen ihm den Prinzen Friedrich Karl noch nördlich der oberen Linie Turnau—Münchengrätz, also weit entfernt, den Kronprinzen aber in gefahrdrohender Nähe erscheinen. Bei Abfassung des im April 1867 veröffentlichten Wochenblatt-Artikels waren die Vorgänge auf österreichischer Seite noch nicht völlig bekannt, auch darf nicht vergessen werden, daß es sich nicht um eine kriegsgeschichtliche Darstellung, sondern um das Zurückweisen von Angriffen gegen die preußische Heeresleitung handelte. Das Vertrauen in diese bei der eigenen Armee zu erhalten, hielt der greise Schlachtenlenker aber für eine patriotische Pflicht, zumal in einer Zeit, wo mit großer Wahrscheinlichkeit einem Kriege mit Frankreich entgegengesehen wurde.

---

*) Man vergleiche auch S. 95 Anmerkung und S. 121 dieses Bandes.

**) „Moltkes Taktisch-strategische Aufsätze“ S. 284, wo der Artikel des Wochenblattes wiedergegeben ist.

Aber selbst später hielt er noch an dieser Ansicht fest, wie eine Mittheilung des gelegentlich der Verfolgung nach Königgrätz mehrfach genannten Grafen Hardenberg erweist. Dieser war im Sommer 1871 mit dem Feldmarschall in Gastein zusammengetroffen und hatte sich über die kritische Lage der I. Armee am 3. Juli 1866 geäußert, worauf „der alte, sonst so ruhige Herr sehr feindlich wurde und behauptete, daß die Schlacht von Königgrätz auch nicht einen Moment kritisch gestanden hätte, und es wäre unpatriotisch, so etwas zu behaupten."

In dem gleichen Sinne ist der im Jahre 1881 veröffentlichte Aufsatz „Ueber den angeblichen Kriegsrath in den Kriegen König Wilhelms I."*) geschrieben, in dem die Verfolgung bei Königgrätz an demselben Tage für unmöglich erklärt wird, weil die Armeen 24 Stunden Zeit brauchten, um sich zu entwirren und die Verbände wiederherzustellen.

Selbst aus der zweiten Hälfte der achtziger Jahre hat Moltke nach der Aufzeichnung seines Neffen Helmuth den bekannten Ausspruch gethan: „Was in einer Kriegsgeschichte publizirt wird, ist stets nach dem Erfolge appretirt; aber es ist eine Pflicht der Pietät und der Vaterlandsliebe, gewisse Prestigen nicht zu zerstören, welche die Siege unserer Armee an bestimmte Persönlichkeiten knüpfen."

Nach dem großen Werthe, den der Feldmarschall auf das Studium der Kriegsgeschichte legte, und nach dem selbst von ihm empfundenen Nachtheil, welcher der Armee 1866 aus der unzureichenden Kenntniß der Verwendung Napoleonischer Kavallerie-Divisionen erwuchs, ist nicht anzunehmen, daß es seine Absicht sein konnte, dem heranwachsenden Führergeschlecht dauernd die Fülle des Lehrhaften zu entziehen, die das Kriegsarchiv zu seinen Lebzeiten noch barg. Die von den Führern gemachten Fehler beeinflussen deren Berichte schon in so hohem Maße, daß eine völlig richtige Wiedergabe der Ereignisse nicht möglich ist, um so mehr darf absichtlich nichts zurückgehalten werden, was dazu dienen kann, der Wahrheit nahe zu kommen. Denn nur aus einer möglichst wahrheitsgetreuen Schilderung kann man Belehrung schöpfen, aber nicht aus einer mehr oder weniger legendaren Darstellung. Daß unmittelbar nach den Ereignissen Rücksichten auf Personen, besonders auf die Heer-

*) Denkwürdigkeiten III, 417.

**) Denkwürdigkeiten III, X.

führer, zu nehmen sind, ist schon gesagt worden, und wäre es auch nur, um das Vertrauen innerhalb der Armee nicht zu erschüttern. Da der heimgegangene große Schweiger in seiner letzten größeren Arbeit, in der Darstellung des deutsch-französischen Krieges, aber selbst den Schleier über manchen Vorgängen gelüftet hat, so darf angenommen werden, daß er mit den nach Ablauf eines Menschenalters geschehenen Veröffentlichungen seiner militärischen Korrespondenz u. s. w. seitens des Generalstabes einverstanden gewesen wäre. Er konnte es um so mehr, als derartige Bücher, zu denen ich auch das meinige rechnen darf, das Prestige unserer großen Namen nicht zerstören, weil sie nur innerhalb sehr begrenzter Kreise gelesen werden. Die breiten Massen verlangen geradezu die Verherrlichung der führenden Männer der Nation, und so bildet sich um sie ohne Wissen und Willen der Einzelnen ein Anekdoten- und Sagenkreis, der gleich unversiegbar und unzerstörbar ist.

Mutheten uns die Auszüge aus dem Memoire und den Verordnungen bekannt an, und sind ihre größeren hier nicht wiedergegebenen Theile bereits längst Gemeingut der Armee geworden, so zeigt dies die hervorragenden Verdienste, die sich unser großer Lehrmeister in den nahezu 30 Jahren an der Spitze des Generalstabes um das Heer erworben hat. In diesem Punkte überragt er seinen gewaltigen Vorgänger, der wohl das ganze alte Europa in Stücke schlug und die überkommene Kriegskunst völlig veränderte, aber nichts that, um sein Wissen dem lebenden oder kommenden Geschlecht zu vererben. Wie Napoleon bei seinen Eroberungen in erster Linie nur an sich dachte, so hatte er auch in Allem, was er über seine Kriegsthaten veröffentlichte und schrieb, nur den eigenen Ruhm im Auge. So legte er mit unerhörter Fälschung der Geschichte den Grund zu der Napoleonlegende, die seine Verherrlicher, besonders Thiers, in gleicher Absicht ausbauten. Und was ist das Ergebniß ihres Thuns gewesen? Man hat den großen Schlachtenkaiser zu einem Halbgott erhoben, die Quellen der Belehrung aber der eigenen Armee verschüttet und den Dünkel der „grande nation“ auf eine Höhe geschraubt, die sie unfähig machte, die Schriften des großen deutschen Kriegsphilosophen Clausewitz zu verstehen. Diesem war es trotz aller Verdunkelungen gelungen, aus den Thaten Napoleons die ihnen innewohnenden Lehren abzuleiten. Moltke paßte sie dann in genialer Weise den vielfach ver-

änderten Verhältnissen der Neuzeit an, und so konnte es kommen, daß die Söhne der Besiegten von Jena und Auerstedt 1870/71 die Franzosen mit der Strategie ihres eigenen Kriegsgenies schlugen.

Dieser Vorgang enthält eine eindringliche Mahnung!

Hüten wir uns, dem Beispiel unserer Nachbarn im Westen zu folgen, beeinträchtigen wir nicht die Wahrheit zu Gunsten von Personen und bleiben wir bescheiden, wie nach den großen Erfolgen von 1866 und 1870/71, dann wird uns die Selbsterkenntniß auch nicht fehlen und damit eine gedeihliche Fortentwickelung unserer Heereseinrichtungen.

Anlagen und Nachträge.

Anlage 1.

Kriegsgliederung
der bayerischen Armee (7. Bundes-Armeekorps) Ende Juni 1866.

Feldmarschall Prinz **Karl von Bayern**, K. H.
Chef des Generalstabes Generalleutnant **Frhr. v. d. Tann.**
1. und 4. Eskadron des 1. Chevaulegers-Regiments als Stabswache.

2. Infanterie-Division
Generalleutnant v. Feder

4. Inf. Brig.	3. Inf. Brig.
Gen. v. Hanser	Gen. Schumacher
10. Inf. Regt.	12. Inf. Regt.
III., I. Bat.	II., I. Bat.
7. Inf. Regt.	3. Inf. Regt.
III., II., I. Bat.	II., I. Bat.
3. Jäg. Bat.	7. Jäg. Bat.
6 Bat.	5 Bat.

4. Chevaulegers-Regt.
Vom 4. Artillerie-Regt.
12pfdge. Batt. Kirchhoffer
gez. 6pfdge. Batt. Zeller
1 Genie-Abth.

11 Bat., 4 Esk., 16 Gesch., 1 Genie-Abth.

1. Infanterie-Division
Generalmajor v. Stephan

2. Inf. Brig.	1. Inf. Brig.
Gen. v. Welsch	Gen. v. Steinle
8. Inf. Regt.	1. Inf. Regt.
III., II., I. Bat.	III., II. Bat.
2. Inf. Regt.	2. Inf. Regt. I. Bat.
III., II. Bat.	Inf. Leib-Regt.
4. Jäg. Bat.	III., II. Bat.
6 Bat.	8. Jäg. Bat.
	6 Bat.

3. Chevaulegers-Regt.
Vom 1. Artillerie-Regt.
12pfdge. Batt. Mussinan
gez. 6pfdge. Batt. v. Hutten
1 Genie-Abth.

12 Bat., 4 Esk., 16 Gesch., 1 Genie-Abth.

4. Infanterie-Division
Generalleutnant v. Hartmann

8. Inf. Brig.	7. Inf. Brig.
Gen. Cella	Gen. Faust
9. Inf. Regt.	13. Inf. Regt.
III., II., I. Bat.	II., I. Bat.
4. Inf. Regt.	5. Inf. Regt.
III., II. Bat.	III., II., I. Bat.
6. Jäg. Bat.	8. Jäg. Bat.
6 Bat.	6 Bat.

6. Chevaulegers-Regt.
Vom 2. Artillerie-Regt.
12pfdge. Batt. Hang
gez. 6pfdge. Batt. Königer
1 Genie-Abth.

12 Bat., 4 Esk., 16 Gesch., 1 Genie-Abth.

3. Infanterie-Division
Generalleutnant v. Zoller

6. Inf. Brig.	5. Inf. Brig.
Gen. Walther	Gen. v. Ribaupierre
14. Inf. Regt.	15. Inf. Regt.
II., I. Bat.	III., II., I. Bat.
6. Inf. Regt.	11. Inf. Regt.
III., I. Bat.	III., II. Bat.
1. Jäg. Bat.	5. Jäg. Bat.
5 Bat.	6 Bat.

2. Chevaulegers-Regt.
Vom 1. Artillerie-Regt.
12pfdge. Batt. Schuster
gez. 6pfdge. Batt. v. Lottersberg
1 Genie-Abth.

11 Bat., 4 Esk., 16 Gesch., 1 Genie-Abth.

Reserve-Kavallerie-Korps
General der Kavallerie: Fürst v. Thurn und Taxis.

Schwere Kav. Brig.	2. leichte Kav. Brig.	1. leichte Kav. Brig.
Gen. v. Rummel	Gen. Graf zu Pappenheim	Gen. Herzog Ludwig in Bayern K. H.
3., 2., 1. Kürassier-Regt.	3. Ulan., 5. Chevaul. Regt.	2. Ulanen, 1. Ulanen Regt.

Vom 3. Artillerie Regt.
4. reit. Batt. Frhr. v. Massenbach, 3. reit. Batt. Frhr. v. La Roche

28 Esk., 12 Gesch.

Reserve-Artillerie General Graf v. Bothmer
4 12pfdge. (Gramisch, v. Cöster, Minges, Mehler), 2 gez. 6pfdge. (Redenbacher, Girl), 2 reit. Batt. (v. Lepel, v. Hellingrath).

Außerdem
3 Feld-Genie-Komp., 3 Pionier- und 1 Reserve-Brücken-Equipage, 4 Munitions-Kolonnen.

Gesammtsumme der Feldarmee:
46 Bat., 45 Esk., 136 Gesch. (davon 48 gez.), 4 Genie-Abth., 3 Feld-Genie-Komp.

Reserve-Infanterie-Brigade Oberst Bijot*)

III./12.	II./6.	I./4.	III./3.
III./14.	III./13.	II./10.	I./11.

*) Am 5./7. wurde die Umbildung in eine Reservedivision befohlen, und es wurden ihr zwei (2., 3.) bisher nicht eingetheilte Eskadrons des 1. Chevaulegers-Regiments und zwei in der Bildung begriffene gezogene 6pfdge. Batterien (Mehn und Kriebel) zugetheilt. Der Feldzeugmeister Prinz Luitpold übernahm das Kommando. Am 13./7. erhielt dieser die 3. Infanterie-Division, die Bataillone III./3. und I./11. wurden der 2. und 3. Infanterie-Division, die Batterie Mehn der Reserveartillerie zugetheilt. Da ferner die Bataillone I./4. und II./10. mit der 2. Eskadron als fliegende Kolonne in Oberfranken verblieb, so war die nunmehrige Reserveinfanterie-Brigade nur noch 4 Bataillone, 1 Eskadron und 1 6pfdge. Batterie (Kriebel) stark und wurde dem Kommando des Reservekavallerie-Korps unterstellt. Am 24. Juli wurde die 6pfdge. Batterie gegen die 12pfdge. Batterie Gramich der Reserveartillerie ausgetauscht. Die Reserveartillerie zählte daher nach dem 13. Juli 3 und am 24. Juli 4 gezogene 6pfdge. Batterien, von dem letzten Tage aber nur 3 12pfdge. Batterien.

Anlage 2.

Kriegsgliederung
des 8. Deutschen Bundeskorps.

Oberbefehlshaber: Großherzoglich hessischer General der Infanterie
Prinz Alexander von Hessen, Hoh.
Chef des Generalstabes: Württembergischer Generalleutnant **v. Baur.**

1. (württembergische) Division.
Kommandeur: Generalleutnant v. Hardegg.

3. Brig.	2. Brig.	1. Brig.
Gen. Maj. v. Hegelmaier.	Gen. Major v. Fischer.	Gen. Major v. Baumbach.
3. Inf. Regt., II., I. Bat.,	2. Inf. Regt., II, I. Bat.,	1. Inf. Regt. Königin Olga, II., I. Bat.,
8. „ „ II., I. „	7. „ „ II., I. „	5. Inf. Regt. König Karl, II., I. Bat.,
1. Jäger-Bat.,	2. Jäger-Bat.,	3. Jäger-Bat.,
6 pfdge. gez. Batt.	6 pfdge. gez. Batt.	6 pfdge. reit. gez. Batt.
v. Faber du Faur.	Roschmann.	v. Marchtaler.

Kav. Brig.
Gen. Major Graf Scheler.

4. Reiter-Regt. Königin Olga, 5 Esk. — 1. Reiter-Regt. König Karl, 4 Esk.

Summe der 1. Division: 15 Bat., 9 Esk., 24 Gesch.

Nach den Aufzeichnungen des Prinzen Alexander: Am 5. Juli = 15 070 Mann (einschl. Res. Kav. u. Art.). Nach Baur: 24. Juli = 15 532 Mann.

2. (badische) Division.
Kommandeur: Generalleutnant Prinz Wilhelm von Baden, Hoh.

2. Brig.	1. Brig.
Oberst Frhr. v. Neubronn.	Gen. Major Frhr. v. La Roche.
2. Inf. Regt. König von Preußen, II., I. Bat.,	1. Leib-Gren. Regt., II., I. Bat.,
3. Inf. Regt., II., I. Bat.,	5. Inf. Regt., II., I. Bat.,
2. Füs. Bat.	Jäger-Bat.

6 pfdge. gez. Batt. Deimling. 6 pfdge. gez. Batt. Hofmann. 6 pfdge. gez. Batt. Dienger.
2. Drag. Regt. Markgraf Max,
4 Esk.

Summe der 2. Division: 10 Bat., 4 Esk., 18 Gesch.

Nach Prinz Alexander: Am 3. Juli 4850 Mann, am 11. Juli 9800 Mann (einschl. Res. Kav. u. Art.). Nach Baur: 24. Juli 10 475 Mann.

3. (hessische) Division.

Kommandeur: Generalleutnant v. Perglas.

2. Brig.	1. Brig.
Gen. Major v. Stockhausen.	Gen. Major Frey.
3. Inf. Leib-Regt., II., I. Bat.,	1. Inf. Regt. Leib-Garde, II., I. Bat.,
4. Inf. Regt. Prinz Karl, II., I. Bat.,	2. " " Großherzog, II., I. "
2. Homburg. Jäger-Komp.	1. Homburg. Jäger-Komp.

Scharfschützen-Korps
1 Bat.

6 pfdge. gez. Hinterlad. Batt. v. Herget. 6 pfdge. gez. Vorderlad. Batt. Hallwachs.

Kav. Brig.
Oberst Prinz Ludwig von Hessen, Hoh.
1. Garde-Reiter-Regt.
4 Esk.

Summe der 3. Division: $9^1/_2$ Bat., 4 Esk., 12 Gesch.

Nach Prinz Alexander: Am 26. Juni 9560 Mann, am 11. Juli 8800 Mann (einsch. Res. Kav. u. Art.). Nach Baur: 24. Juli 9834 Mann.

4. (österreichisch-nassauische) Division.

Kommandeur: K. K. Feldmarschall-Leutnant Graf Neipperg.

Herzogl. nassauische Brig.	K. K. österreich. Brig.
Gen. Major Roth.	Gen. Major v. Hahn.
1. Inf. Regt., II., I. Bat.,	Inf. Regt. Nr. 16, Baron Wernhardt,
2. " " II., I. "	III., II., I. Bat.,
Jäger-Bat.,	vom Inf. Regt. Nr. 74, Graf Nobili,
1/2 6 pfdge. gez. Hinterlad. Batt.	III. Bat.,
Reichert,	vom Inf. Regt. Nr. 49, Heß, III. Bat.,
1/2 6 pfdge. Hinterlad. Batt.	vom Inf. Regt. Nr. 21, Reischach,
v. Hadeln,	III. Bat.,
Pion. Detach.	35. Feldjäger-Bat.,
	4 pfdge. gez. Vorderlad. Batt. Klopetz.

2 Esk. kurheff. Huf.

Summe der 4. Division: 12 Bat., 2 Esk., 16 Gesch.

Nach Prinz Alexander: Am 3. Juli 12000 Mann (einschl. Res. Art.). Nach Baur: 24. Juli 12272 Mann.

Reserve-Kavallerie.

Württembergischer Generalleutnant v. Entreß-Fürsteneck.

Hess. 2. Reiter-Regt.	bad. Leib-Drag. Regt.
4 Esk.,	4 Esk.,
bad. 3. Drag. Regt. Prinz Karl	württemberg. 2. Reiter-Regt. König Wilhelm
4 Esk.,	5 Esk.

Württemberg. gez. 4 pfdge. Vorderlad. Batt.
v. Wagner.

Summe: 17 Esk., 8 Gesch.

Reserve-Artillerie.

Hessischer Oberst Seederer.

Bad. gez. 6 pfdge. Hinterlad. Batt. Chelius, 6 Gesch.,	württemberg. glatte 12pfdge. Batt. Brenkmann, 8 Gesch.,
nassau. glatte 6pfdge. Batt. Kleinschmidt, 8 Gesch.,	hess. reit. Batt., 4 glatte u. 2 gez. 6 pfdge. Vorderlad. v. Lynker, 6 Gesch.,
österreich. gez. 8 pfdge. Vorderlad. Batt. Burger, 8 Gesch.,	württemberg. glatte 12 pfdge. Batt. Lenz, 8 Gesch.,
hess. glatte 12 pfdge. Batt. Reh, 6 Gesch.,	bad. glatte reit. 6 pfdge. Batt. v. Gemmingen, 6 Gesch.

Summe: 56 Gesch.

Je zwei Mun. Kolonnen und je ein Aufnahmespital von Württemberg, Baden und Hessen.

Summe: 6 Mun. Kolonnen, 3 Aufnahmespitale.

1 österreich. Transport-Esk.

Ein von Württemberg, Baden u. Hessen zusammengestellter Brückenzug.

Gesammt-Summe des 8. Bundeskorps:

$46^1/_2$ Bat., 46 Esk., 134 Gesch. (davon gez. 94). Nach Alexander am 5. Juli 45500 Mann. Nach Baur am 24. Juli 48559 Mann.

Anlage 3.

Kriegsgliederung

der preußischen Main-Armee vom 1. bis 20. Juli.

Oberbefehlshaber: Gen. d. Inf. Vogel v. Falckenstein.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Kraatz-Koschlau.

13. Division.

Kommandeur: Gen. Lt. v. Goeben.

26. Inf. Brig.: Gen. Maj. Frhr. v. Wrangel.	25. Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Kummer.
6. Westf. Inf. Regt. Nr. 55, F., II., I. Bat.	5. Westf. Inf. Regt. Nr. 53, F., II., I. Bat.
2. " " " " 15, F., II., I. "	1. " " " " 13, F., II., I. "
F./Bat. Lippe-Detmold.*)	

1. Westf. Huf. Regt. Nr. 8 (5 Eskadr.).**)

3. Fuß-Abth. Westf. Art. Regts. Nr. 7.

4. 4pfdge. Batt. Weigelt, 3. 4pfdge. Batt. Coester,***) 3. 6pfdge. Batt. v. Eynatten I., 3. 12pfdge. Batt. v. Eynatten II.

---

*) Traf am 7. Juli ein.

**) Wo nichts bemerkt, haben die Regimenter vier Eskadrons.

***) Zählte sieben Geschütze.

Zusammengest. Ref. Brig.: Gen. Maj. v. Tresckow.

2. Posensch. Inf. Regt. Nr. 19, F., II., I. Bat.
Westf. Kür. Regt. Nr. 4.
3. reit. Batt. Art. Regts. Nr. 7 (Metting).
4. Komp. Westf. Pion. Bats. Nr. 7 mit hannov. Feldbrückentrain.
2 Munitions-, 1 Proviantkolonne, 1 leichtes Feldlazareth.

Summe der 13. Div.: 16 Bat., 9 Eskadr., 31 Gesch., 1 Komp. Pion.
= 16 900 Mann.

Korps Manteuffel.

Kommandeur: Gen. Lt. Frhr. v. Manteuffel.
Chef des Generalst.: Oberst v. Strantz.

2. zusammengest. Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Korth.
4. Posensch. Inf. Regt. Nr. 59, F., II., I. Bat.
2. Schles. Gren. Regt. Nr. 11, F., II., I. Bat.
Inf. Regt. Koburg-Gotha, F., I. Bat.

1. zusammengest. Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Freyhold.
Magdeb. Füs. Regt. Nr. 36, F., II., I. Bat.
1. Rhein. Inf. Regt. Nr. 25, F., II., I. Bat.

Zusammengest. Kav. Brig.: Gen. Maj. v. Flies.

Magdeb. Drag. Regt. Nr. 6.
Rhein. Drag. Regt. Nr. 5.
4. reit. Batt. Art. Regts. Nr. 7 (König).
3. Fuß-Abth. Art. Regts. Nr. 7.
4. 4pfdge. Batt. v. Tempsky, 3. 4pfdge. Batt. v. Blottnitz, 3. 6pfdge. Batt. v. der Goltz,
3. 12pfdge. Batt. Gärtner, Stader gez. 6pfdge. Batt. Loose, 1 Pion. Detach.,
3 Munit. Kolonnen, 1 leicht. Feldlazareth.

Summe des Korps Manteuffel: 14 Bat., 8 Eskadr., 36 Gesch., 1 Pion. Detach.
= 14 600 Mann.

Zusammengestellte Division Beyer.

Kommandeur: Gen. Maj. v. Beyer.

Zusammengest. Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Glümer.
2. Thüring. Inf. Regt. Nr. 32, F., II., I. Bat.
2. Brandenb. Inf. Regt. Nr. 20, F., II., I. Bat.

32. Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Schachtmeyer.
8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70, F., II. Bat.
4. " " " " 30, F., I. "

Niederrhein. Inf. Regt. Nr. 39.
F., II., I. Bat.
2. Rhein. Huf. Regt. Nr. 9 (5 Eskadrons).

Artillerie vom Rhein. Art. Regt. Nr. 8.

1. 12pfdge. Batt. Richter. 1. 4pfdge. Batt. Schmidts.
Pom. Ref. Feldart. Regt.
12. 12pfdge. Batt. Hoffbauer, 11. 12pfdge. Batt. v. Bastineller, 10. 12pfdge. Batt. v. Horn,
1. Komp. Westf. Pion. Bats. Nr. 7 mit Pontontrain.
1 Munit. Kolonne, 1 leicht. Feldlazareth.

Summe der Div. Beyer: 13 Bat., 5 Eskadr., 30 Gesch., 1 Komp. Pion.
= 14 500 Mann.

Gesammtsumme der Main-Armee:

Div. Goeben:	16 Bat.,	9 Eskadr.,	31 Gesch.,	1 Komp. Pion.	= 16900 Mann.
Korps Manteuffel:	14 „	8 „	36 „		= 14600 „
Div. Beyer:	13 „	5 „	30 „	1 „ „	= 14500 „
	43 Bat.,	22 Eskadr.,	97 Gesch. (davon 55 gezog.)		= 46000 Mann.

Anlage 4.

Die hier beabsichtigt gewesene Wiedergabe der Operationsbefehle des 8. Bundeskorps ist in Rücksicht auf den Umfang des Bandes ausgefallen.

Im II. Bande von Knorr sind diese Befehle zu finden.

Anlage 5.

Bericht des Generals v. Falckenstein vom 5. Juli 1866 an den König.

An Seine Majestät den König.

Ew. Königlichen Majestät berichte ich über den Fortgang der diesseitigen Operationen Nachstehendes allerunterthänigst.

Mittelst Schreibens vom 26. v. Mts. hatte mir General v. Moltke Ew. Königlichen Majestät Befehl mitgetheilt, daß nach Entwaffnung der hannoverschen Truppen die Allergnädigst mir unterstellte Armee bei Hersfeld wieder versammelt und demnächst auf Fulda dirigirt werden sollte, von wo aus den weiteren Operationen die Richtung auf Schweinfurt zu geben sei, und nur in dem Falle, daß inzwischen die Rheinprovinz wirklich bedroht erscheinen sollte, der Vormarsch gegen die Süddeutschen (8. Bundeskorps) in der Richtung auf Hanau ausgeführt werden könne.

Nachdem am 29. v. Mts. die hannoverschen Truppen die Waffen niedergelegt hatten und den diesseitigen Truppen am folgenden Tage die durchaus nothwendige Ruhe gewährt worden war, schritt ich sofort zur Ausführung Ew. Königlichen Majestät Befehls. Eine Benutzung der Eisenbahn zur Beschleunigung der Konzentration, wie solches vom General v. Moltke angedeutet worden war, konnte nicht stattfinden: einerseits war die Armee behufs Erzwingung der Kapitulation der hannoverschen Truppen um Langensalza bereits konzentrirt, andererseits war Eisenbahn-Betriebsmaterial nicht disponibel, da das vorhandene theils zur Herbeiführung des den Truppen schon sehr benöthigten Proviants, theils zum Transport der hannoverschen Truppen in ihre Heimath völlig beansprucht

war. Eine Verzögerung der diesseitigen Operation ist indessen durch Nichtbenutzung der Eisenbahn nicht entstanden.

Am 1. Juli wurde die Armee unter gleichzeitiger Wiederherstellung des während der Eisenbahntransporte verloren gegangenen Truppenverbandes so dirigirt, daß die Division Beyer bei Gerstungen, die Division Goeben bei Eisenach, das Korps Manteuffel — an diesem Tage noch nicht konzentrirt — größtentheils um Groß-Behringen enge Kantonnements beziehen konnte.

Die schon seit längerer Zeit von den verschiedensten Seiten mir zugehenden, sich immer mehr wiederholenden und übereinstimmenden Nachrichten, daß bayerische Truppen in beträchtlicher Stärke das Werra-Thal bis Schmalkalden und zuletzt Barchfeld abwärts, sowie den Kreis Schleusingen besetzt hätten und den Thüringer Wald auf seinen meisten Straßen durchstreifen, hatten sich in voller Kraft erhalten. Mit größter Bestimmtheit wurde von wohlgesinnten Personen mitgetheilt, daß fünf Regimenter Bayern in Meiningen und außerdem starke Posten in Wasungen und Wernshausen ständen. Gleichzeitig berichtete der Landrath Herold des Kreises Schleusingen fast täglich, daß letzterer von 12000 Bayern besetzt sei, die den Thüringer Wald nach Ilmenau zu und in der Richtung auf Gotha durchstreiften. So bestimmt diese Nachrichten auch lauteten, so hielt ich mich dadurch zu einem Abweichen von der mir vorgeschriebenen Richtung auf Fulda doch nicht berechtigt, beschloß vielmehr, dorthin mit den beiden Divisionen in erster Linie, mit dem Korps Manteuffel in einem Abstande von einem Tagemarsch dahinter vorzurücken.

Demgemäß ließ ich am 2. Juli die Division Beyer nach Vacha, die Division Goeben nach Tiefenort und Salzungen, beide also in das Werra-Thal rücken, während das Korps Manteuffel sich bei Eisenach konzentriren mußte. Die von den Vorposten unternommenen Rekognoszirungen und Erkundungen ergaben als unzweifelhaft, daß starke bayerische Posten bei Wernshausen und Wasungen standen, während mir die Nachrichten über die Anwesenheit von etwa 10000 Bayern in Meiningen von allen Seiten zuströmten. Ein Vorstoß das Werra-Thal aufwärts lag um so weniger in meiner Absicht, als sich wohl annehmen ließ, daß einem solchen die Bayern, denen die diesseitige Stärke nicht unbekannt sein konnte, sofort ausweichen würden.

Ich ordnete daher für den 3. Juli den weiteren Vormarsch in der Richtung auf Fulda an. Am Abend des 2. Juli versuchten die Bayern einen Ueberfall der bei Barchfeld stehenden linken Flügelfeldwache. Das Resultat davon war, daß sie 2 Todte, 2 schwer verwundete Offiziere, 2 schwer verwundete Leute und mehr als 50 Gewehre in unseren Händen ließen, nachdem sie uns 1 Husaren und 2 Pferde getödtet hatten. Am 3. Juli rückten die Division Beyer bis Buttlar—Rasdorf, die Division Goeben bis Lengsfeld—Oechsen, das Korps Manteuffel bis Marksuhl im Werra-Thal vor.

Die Division Goeben hatte Ursache, in ihrer linken Flanke aufmerksam zu bleiben, und dirigirte daher eine starke Seitenkolonne unter Befehl des

Generalmajors v. Kummer von Salzungen nach Dermbach mit dem Auftrage, von hier aus die Straßen nach dem Werra-Thale und nach Kalten-Nordheim zu sichern. Der General v. Kummer meldete von Dermbach aus, daß sowohl im Felda-Thale als von der Werra her bayerische Truppen in ansehnlicher Stärke im Anmarsch und von den Vorposten bereits rekognoszirt seien. Da hieraus zu erkennen war, daß man bayerischerseits die diesseitige Armee auf ihrem Vormarsche in der linken Flanke zu molestiren beabsichtigte, so befahl ich der Division Goeben am 4., durch einen kurzen Vorstoß jene bayerischen Truppen zurückzudrängen und demnächst sich längs der Straße von Oechsen nach Geisa zu echeloniren. Die Division Beyer sollte während dessen den Vormarsch nach Hünfeld, das Korps Manteuffel bis Vacha und Lengsfeld fortsetzen. Infolge dieser Anordnungen poussirte der General v. Goeben am 4. morgens zwei starke Detachements: unter General v. Kummer das Felda-Thal aufwärts nach Neidhardshausen, unter General v. Wrangel in östlicher Richtung nach Wiesenthal. In beiden Richtungen entspann sich sehr bald das Gefecht. Der Feind vertheidigte sich mit großer Hartnäckigkeit. General v. Kummer nahm jedoch zuerst Neidhardshausen, dann Zella mit stürmender Hand; ebenso gelangte General v. Wrangel in Besitz von Wiesenthal. In beiden Richtungen hatte der Feind die gleiche Stärke, soweit sich übersehen ließ, je 8 Bataillone, 2 Regimenter Kavallerie und 2 Batterien. Bis zur Fortnahme von Zella und Wiesenthal waren die diesseitigen Verluste im Ganzen nicht erheblich. Der Feind zog sich überall zurück, und General v. Goeben war nach vollständiger Ausführung seines Auftrages im Begriff, den Abmarsch seiner Truppen anzuordnen. Da trat bei dem Detachement Wrangel ein Umstand ein, der, den Geist der Truppen in schönstem Lichte zeigend, doch bedauerliche Verluste herbeiführte. Man glaubte, beim Feinde nach dessen rechtem Flügel hin feuern zu hören, schloß daraus, daß Truppen des Korps Manteuffel herangekommen und dort im Gefechte seien, und drängte vorwärts, um sie zu degagiren. Der vorliegende mit Wald gekrönte Nebel-Berg, eine starke Position, angeblich von vier feindlichen Bataillonen besetzt, wurde in kräftigem Anstürmen genommen. Dort erst gelang es dem General Goeben, die Truppen zum Stehen zu bringen. Der Abzug erfolgte dann sehr gemessen, indem das Feuer der Batterien jeden Versuch des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie nachzudrängen, vereitelte. Um 5 Uhr nachmittags trafen beide Detachements wieder in Dermbach ein.

Ins Gefecht gebracht hat der Feind bei Zella 8 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Batterien, bei Wiesenthal etwa 5 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Batterien. In ersterer Richtung waren weiter rückwärts noch Infanteriekolonnen auf den Höhen sichtbar. Seitens der 13. Infanterie-Division sind 10 Bataillone, 4 Batterien und das 1. Westfälische Husaren-Regiment Nr. 8 ins Gefecht gekommen.

Der Verlust ist bedeutend, hauptsächlich durch den in wahrhaft heroischer Weise durchgeführten, aber nicht nothwendig gewesenen Angriff

des Nebel-Berges. Wahrscheinlich werden etwa 300 Mann, wenn nicht mehr, kampfunfähig geworden sein. Getödtet sind Major Rüstow vom 15., Major v. Gontard vom 53., Hauptmann v. Kaweczynski vom 55., Hauptmann v. Ledebur vom 13. Infanterie-Regiment und einige andere Offiziere. Unter den Verwundeten befinden sich . . . Die Verluste des Feindes sind sehr viel größer. Todte und Verwundete, darunter viele Offiziere, lagen in der genommenen Position umher; etwa 60 Mann und ein Hauptmann sind gefangen.

Die Division Beyer stieß an diesem Tage mit der Spitze ihrer Avantgarde auf der großen Straße nach Hünfeld auf zwei Schwadronen bayerischer Kürassiere und zwei reitende Geschütze, hinter denen noch Ulanen sichtbar waren. Die feindlichen Geschütze gaben den ersten Schuß auf die aus einem Walde herauskommende diesseitige Infanterie (der Avantgarde). Es wurden darauf sofort zwei gezogene 4 Pfünder vorgezogen; der erste Schuß derselben traf die Kürassiere so wirksam, daß dieselben in vollster Pace und aufgelöst zurückgingen und erst wieder hinter Hünfeld während einiger Momente sichtbar wurden. Sie hatten auf dem Platze 1 todten, 1 schwer verwundeten Offizier und 6 Leute gelassen, ebenso ein reitendes Geschütz (ohne Protzen und Bespannung), welches die diesseitige avancirende 4 Pfünder-Batterie vorfand. Die feindliche Kavallerie verlor hinter Hünfeld durch zehn Schüsse noch mehrere Leute und Pferde, während die Division Beyer gar keine Verluste zu beklagen hatte.

Da der Feind nach dem Gefechte gegen die Division Goeben gestern Abend noch auf den Dermbach gegenüberliegenden Höhen sichtbar geblieben, auch im Felda-Thal unseren abziehenden Truppen wieder gefolgt war, somit nicht übersehen werden konnte, ob er nicht heute früh unter vorheriger Heranziehung von Verstärkungen seinerseits Unternehmungen gegen die Division Goeben beabsichtigen würde, so ließ ich heute Morgen die Division Beyer bei Geisa, das Korps Manteuffel bei Lengsfeld Stellung nehmen, während von der Division Goeben das Detachement Kummer in Dermbach geblieben war und der Rest sich heute Morgen bei Oechsen aufstellte. Die sofort angeordneten ausgedehnten Rekognoszirungen ergaben, daß der Feind die Nacht zum Abzuge nach dem Werra-Thale und nach Kalten-Nordheim benutzt hatte. Ich habe daher die Fortsetzung des Vormarsches auf Fulda angeordnet, und steht jetzt die Division Beyer wieder in Hünfeld, Division Goeben in Geisa—Rasdorf, das Korps Manteuffel in Oechsen und vorwärts. Morgen beabsichtige ich Fulda zu erreichen und die Armee in und um diesen Ort zu konzentriren und den Truppen die nothwendige Ruhe zu gewähren.

H. Q. Buttlar, den 5. Juli 1866.

v. Falckenstein.

Anlage 6.

Aus dem Tagebuch der 4. bayerischen Division.

„Am 10. morgens 5 Uhr rückte die Division mit Ausnahme der oben erwähnten drei Bataillone*) auf höchsten Befehl auf der Straße nach Schweinfurt vor, um vor Poppenhausen an der Kreuzstraße eine Bereitschaftsstellung für die in Kissingen und Hammelburg getheilt stehende 3. Infanterie-Division einzunehmen. Als dieselbe eingenommen war, entsandte der Divisionskommandeur den Generalstabsmajor v. Hörmann in das Hauptquartier nach Münnerstadt, um das Eintreffen der 4. Division zu melden und sich weitere Befehle für den Nachmittag zu erbitten."

Von hier geht die erste und zweite Darstellung auseinander.

1. Darstellung
(ausgestrichen).

„Als der genannte Major in Münnerstadt eintraf, erhielt er von dem nebst dem Generalstabsobersten Grafen Bothmer in Münnerstadt anwesenden Souschef des Generalstabes der Armee, Herrn Generalmajor v. Schintling, den schriftlichen Befehl, die 4. Division habe zur Aufnahme der 3. Division vor Poppenhausen stehen zu bleiben, das 8. Jäger-Bataillon wurde nach Oerlenbach vorgelegt.

Ehe der Major v. Hörmann wieder beim Divisionsstabe vor Poppenhausen eintraf, war der Generalleutnant v. Hartmann mit der 8. Brigade von einem Vor-

2. Darstellung
(von derselben Hand auf eingeklebte Zettel geschrieben).

„Bevor der Major v. Hörmann zurückgekehrt war, traf gegen 12 Uhr mittags von dem Souschef des Generalstabes der Armee, Generalmajor v. Schintling, der schriftliche Befehl d. d. Münnerstadt den 10. Juli 10½ Uhr vormittags ein, wonach die gegen Poppenhausen stehende Brigade heute noch nach Euerdorf marschiren und diesen Ort und wenn möglich auch Aura abends noch besetzen sollte.

Der Divisionskommandeur ließ hierauf seine an der Kreuzstraße versammelten Truppenabtheilungen über Oerlenbach in der Richtung gegen Euerdorf vorrücken und be-

---

*) In der zweiten Darstellung heißt es zwei Bataillone, während unmittelbar vorher die drei Bataillone genannt sind, nämlich 6. Jäger, III./9 und statt III./4 irrthümlich III./5.

marsche gegen Ramsthal zurück eingetroffen und in die Stellung von Poppenhausen wieder eingerückt.

Gleichzeitig war durch den Generalstabshauptmann v. Freyberg eine Ordre überbracht worden, die 4. Division habe nach Euerdorf vorzugehen und nach Kissingen vorzudetachiren.

In diesem Augenblicke traf aber Major v. Hörmann mit seinem späteren Befehle von Münnerstadt ein, worauf Se. Excellenz die Division zwei Biwaks — das eine westlich von Pfersdorf, das andere östlich von Poppenhausen — beziehen ließ und in Pfersdorf sein Stabsquartier nahm.

tachirte von Oerlenbach das 8. Jäger-Bataillon in der Richtung gegen Kissingen vor, um das Defilee südlich von Arnshausen zu besetzen.

Als auf dem Vormarsch gegen Euerdorf die Nachricht eintraf, daß dieser Ort stark vom Feinde besetzt sei und von Kissingen her preußische Infanterie gegen das in Oerlenbach stehende 8. Jäger-Bataillon vordränge, ließ der Divisionskommandeur seine Abtheilungen — mit Ausnahme des 8. Jäger-Bataillons, welches in Oerlenbach zur Besetzung des Defilees zurückblieb — in die Aufnahmestellung an der Kreuzstraße zurückmarschiren.

Kaum waren dieselben dorthin zurückgekehrt, so traf der Unterleutnant Kühn vom Generalstabe mit dem mündlichen Befehl des Feldmarschalls ein, alle disponiblen Truppen gegen Kissingen vorrücken zu lassen, und zwei Minuten später der Major v. Hörmann mit dem schriftlichen Befehle des Souschefs vom Generalstabe, General v. Schintling, gemäß welchem die 4. Division die Aufnahmestellung in Poppenhausen zu behalten habe, und mit dem mündlichem Anhange, daß der scheinbar ungünstige Verlauf der Gefechte bei Waldaschach und Hausen eine Sicherung der Schweinfurter Straße durch die 4. Division absolut nöthig erscheinen lasse und daher dieser letzte Befehl alle früher gegebenen aufhebe.

Der Divisionskommandeur dislozirte hierauf das Gros seiner durch Hin- und Hermärsche erschöpften Division in die Stellung auf den Höhen östlich des Weresbaches zwischen Poppenhausen und Hain und ließ eine Vorhut zwischen Pfersdorf und Oerlenbach.

Nun wurde der Major v. Hörmann abermals mit der Meldung ins Hauptquartier geschickt, daß die 4. Division infolge der durch fortwährendes Marschiren hervorgerufenen Erschöpfung außer Stande sei, noch am 10. Juli nachmittags oder abends sich an einer Operation zu betheiligen, jedoch vom nächsten Morgen vollkommen marsch- und gefechtsbereit sein würde. Zugleich sollte der Major die Befehle für den folgenden Tag einholen.	Hier stimmt die zweite Darstellung inhaltlich mit der ersten überein.

Da der Major v. Hörmann in Münnerstadt wieder nur den General v. Schintling antraf, so begab er sich nach Rüdlingen, woselbst er vom Obersten Grafen Bothmer im Auftrage des Generalleutnants v. d. Tann den Befehl erhielt: 1. die 4. Division habe die Stellung von Poppenhausen zu halten, bis im Laufe des 11. Juli die ganze Armee durch dieselbe hindurch gegen Schweinfurt abgezogen sei, 2. (verkürzt) die 4 glatten Batterien der Reserveartillerie an sich zu ziehen . . .

Den ganzen 10. Juli über — von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends — hörte man aus der Richtung gegen Kissingen ununterbrochenes heftiges Geschützfeuer . . ."

Aus dem Tagebuch der 8. Brigade.

„Gegen 2 Uhr mittags wird die 8. Brigade, II. Bataillon des 4. und I. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments mit 2 Geschützen und 1 Eskadron, beordert, über Oerlenbach gegen Ramsthal und Euerdorf zu rekognosziren. Angelangt in Ramsthal, kam 5 Uhr abends Gegenbefehl, und die Brigade rückte abends bei der Division wieder ein . . ."

Aus dem Tagebuch der 7. Brigade.

„Auf der Höhe von Ettinghausen angekommen, nahm die Division zunächst der Straße Bereitschaftsstellung ein, um weitere Nachrichten über den Gang des Gefechtes abzuwarten, deren Eintreffen dann den Kommandirenden bestimmte, mit der Division den Weg über Oerlenbach gegen Kissingen fortzusetzen; eine später eingetroffene Kunde mag jedoch zum Umkehren Veranlassung gegeben haben, denn die Division ging wieder zurück und bezog zunächst der Hauptstraße um Pfersdorf ein Biwak . . ."

Anlage 7.

Zusammenstellung

der von den Betheiligten gemachten Angaben über den am 11. Juli 1866 preußischerseits nicht erfolgten Angriff gegen Schweinfurt.

Der vom General v. Manteuffel am 12. Juli, also am Tage nach dem Gefecht von Kissingen, dem Chef des Generalstabes eingereichte Bericht (K. A. EaI, 1 b) enthält folgende bemerkenswerthe Stellen:

In der Unterredung am Morgen des 11. habe der Oberbefehlshaber ihm befohlen, bei Oerlenbach bis zu der erfolgten Aufklärung zu verbleiben. „Sollte der Feind noch bei Münnerstadt stehen, so erhielt ich Befehl, so lange mit dem Angriff zu warten, bis derselbe seitens des Generalleutnants v. Goeben von Kissingen aus eröffnet sei.

Nachdem das Abkochen der Truppen bei Oerlenbach befohlen war, ging hier nach 12 Uhr mittags vom General v. Falckenstein die Anfrage ein, wo die Hauptmacht des Feindes stehe und wohin ich meinen Vormarsch antreten würde, um dementsprechend die beiden anderen Divisionen dirigiren zu können. Ich ließ hierauf zurückmelden, daß die Truppen einstweilen abkochten, daß ich jedoch zwischen 2 und 3 Uhr auf Schweinfurt vorgehen würde, da allem Anschein nach dort die Hauptmacht des Feindes stehe. Eine Meldung bestätigte dies, daß der Feind mit allen Waffen in bedeutender Stärke vorrücke. Ich ließ dies dem General v. Falckenstein mit dem Hinzufügen melden, daß ich gegen Schweinfurt aufbrechen würde, und trat um 1/2 3 Uhr demnach das Korps den Vormarsch an."

Die hier erwähnte, im Tagebuch des Oberkommandos nicht enthaltene Anfrage Falckensteins war hiernach eingegangen, nachdem Manteuffel unmittelbar vorher (12 1/4) selbst gefragt hatte, wohin er sich wenden sollte, man war eben hier wie dort ganz im Unklaren über den Gegner. Ueber den Inhalt seiner beiden letzten Meldungen (Seite 183 u. 186) täuscht sich Manteuffel trotz der nur kurzen dazwischenliegenden Zeit, wie ein Vergleich ergiebt.

Der Bericht theilt weiter mit, daß der General das Korps bei Maibach habe rasten lassen, um es frisch zum Angriff führen zu können. Soeben sollte wieder angetreten werden, als der den Rechtsabmarsch bestimmende Armeebefehl eintraf.

Als Zeitpunkt geben die vom General v. Manteuffel dem Generalstab nach dem Feldzuge eingereichten Berichtigungen (K. A. EaI, 1 a)

$4^1/_2$ Uhr an, während der Ueberbringer, Major Wiebe, sein Eintreffen auf eine Stunde später verlegt. Dieser giebt ferner in seinem Tagebuch an, daß sich vor dem ruhenden Gros der Avantgarde 1 Bataillon nebst 2 Eskadrons weiter vorwärts in lockerer Fühlung mit feindlichen Patrouillen befunden haben. Er überreichte den Befehl mit dem Bemerken, daß er ohne spezielle Kenntniß der Verhältnisse, wie sie augenblicklich ständen, abgefaßt sei und daß der General allein beurtheilen könne und müsse, ob er den Befehl bei der augenblicklichen Sachlage befolgen wolle.

General v. Manteuffel war sehr ungehalten darüber, daß man ihm die Gelegenheit entzöge, ein siegreiches Gefecht zu liefern, entschloß sich aber nach kurzer Besprechung mit seinem Chef des Stabes, Oberst v. Strantz, dem Befehl zu folgen, und ordnete den Rückmarsch von Gros und Reserve nach Greßthal (!) unter dem Schutze der stehenbleibenden Avantgarde, die später nachfolgte, an.

Auch Graf Wedel giebt an, daß der General durch den Armeebefehl in höchste Erregung versetzt worden sei und ausgerufen habe: „Ich hätte die bayerische Armee vernichten können und soll nun den anderen Divisionen als Reserve folgen!"

Der Manteuffelsche Bericht vom 12. erwähnt davon nichts und beschränkt sich darauf, zu sagen: „Der Rechtsabmarsch wurde sogleich angeordnet. Ich erhielt ein Avertissement des Generals v. Falckenstein, daß mir, wenn ich mit dem Feind engagirt wäre, die Division Beyer zur Disposition stände. Ich benachrichtigte den General v. Beyer, daß ich leider noch nicht engagirt sei und also in Gemäßheit des Armeebefehls den Rechtsabmarsch anträte." Thatsächlich befand sich das Korps aber bereits auf dem Rückmarsch, als Leutnant v. Westernhagen mit dem neuen Befehl eintraf (Seite 186 Anmerkung).

Eine andere Stelle desselben Berichts lautet: „Die Rekognoszirung [der 2 Eskadrons des Drag. Regts. Nr. 5 unter Major v. Sell. D. Verf.] ergab, daß der Feind in bedeutender Stärke auf dem rechten Main-Ufer vor Schweinfurt [mit Stadt und Fluß im Rücken. D. Verf.] stehe. Das Terrain erwies sich dem Angriff günstig. Für die Artillerie waren geeignete Stellungen und gutes Schußfeld vorhanden."

Dementgegen heißt es in den Berichtigungen: „Zweitens ist in dem Berichte vergessen, speziell anzuführen, daß Major v. Sell von der gegen Schweinfurt unternommenen Rekognoszirung erst zurückkam und dem General v. Manteuffel das Resultat derselben mittheilte, als infolge des eingegangenen Armeebefehls der Rechtsabmarsch des Korps bereits angetreten war."

War dem General beim Eintreffen Wiebes noch gar nicht bekannt, daß der Gegner bei dem noch 1 Meile entfernten Schweinfurt halten geblieben war, so erscheint das Befolgen des Armeebefehls dadurch gerechtfertigt; wie passen aber dazu die von Wiebe und Wedel festgestellten Aeußerungen, mit denen die nachstehende Stelle eines zweiten Berichts Manteuffels übereinstimmt, die seine Auffassung von der ganzen Situation am besten beweisen soll? Nach Ertheilung des Befehls zum Rechtsab-

marsch sagte er zu einem „sehr tüchtigen Regimentskommandeur, daß er genau wisse, was er vielleicht persönlich aufgebe, aber die Armee könne fortbestehen ohne Kriegsruhm des Generals v. Manteuffel; aber nicht, wenn der Gehorsam in ihr aufhöre."

Und was that der General, der hier den Gehorsam so hoch stellt, in dem gleichen Augenblick? Statt nach dem vorwärts gegen Schweinfurt gelegenen Geldersheim, wie der Befehl besagte, zu gehen, marschirte er über Poppenhausen nach dem 9 km weiter zurückliegenden Greßthal. Hierfür hat General v. Manteuffel an keiner Stelle eine Rechtfertigung versucht,*) und doch würde er bei Befolgung des Befehls bei Nieder-Wern (siehe Karte für den 9. bis 11. Juli) 5 km von Schweinfurt entfernt sowohl die Meldung des Majors v. Sell als die von Hauptmann v. Westernhagen überbrachte neue Verfügung erhalten haben.

In den Berichtigungen ist die letztere wiederum mit dem Entschluß zum Abmarsch verquickt und gesagt, „die Division Beyer stand noch so weit ab, daß sie an dem Nachmittage nicht mehr in das Gefecht eingreifen konnte".

Aber warum hatte sie General v. Manteuffel, wie es doch natürlich war, nicht antreten lassen, als er zurückmeldete, er marschire auf Schweinfurt und greife den Feind an? Die Division war ihm doch zur Verfügung gestellt — oder sollte dies nicht der Fall gewesen sein? Die in der dritten Meldung Manteuffels als Antwort bezeichnete Weisung soll nach dem Tagebuch des Oberkommandos die Verfügung über die Division enthalten haben, Manteuffel erwähnt nur, daß es eine Anfrage an ihn gewesen sei, wohin er sich wenden werde. Dieser wichtige Punkt bleibt daher bei der Unzuverlässigkeit des Tagebuchs sehr zweifelhaft, und damit wenden wir uns noch einmal zu dessen Darstellung.

Der wichtige Befehl vom 10. Juli abends ist ganz unterdrückt und die Lage so dargestellt, wie sie am Morgen des 11. nach dem Eintreffen der Meldungen war, die den General v. Falckenstein zur Abänderung seines ersten Befehls veranlaßten. Diese neuen Maßnahmen mißfallen Oberst Wiebe sehr, und er meint, man hätte Manteuffel auf Münnerstadt, Beyer auf Poppenhausen dirigiren sollen. Hierbei entsteht nur die Frage, ob dies zu dem betreffenden Zeitpunkte für Manteuffel noch möglich war, da seine Truppen infolge seines ersten Befehls ihren Marsch schon angetreten hatten. Unter allen Umständen hätte aber am Morgen des 11. die Aufklärung gegen Münnerstadt der Division Goeben aufgetragen werden müssen, die mit ihren Vortruppen bereits Fühlung nach dieser Seite hatte. Gerade die bis in den Nachmittag dauernde Unsicherheit über den dortigen Gegner hat die Handlung gelähmt. Ob General v. Manteuffel Kavallerie bei Kissingen zur Hand hatte, als er die Abänderung des Befehls erhielt, kann nicht mehr entschieden werden, jedenfalls ist erst von Oerlenbach aus etwas geschehen und nur eine

*) Das Tagebuch der Division Flies sagt nur: „Geldersheim schien der großen Nähe des Feindes wegen zu exponirt."

Offizierspatrouille gegen Münnerstadt entsandt worden, deren Meldungen*) ohne Zeit- und genügende Ortsangabe sehr verspätet den General v. Manteuffel trafen, als dieser bereits den Vormarsch auf Schweinfurt angetreten hatte.

Die Entschuldigungen des Generals, in denen er sich nach dem bekannten Sprichwort selbst anklagt, rufen keinen vortheilhaften Eindruck hervor, und dieser wird noch dadurch verstärkt, daß er den ersten an den General v. Moltke gerichteten Bericht an demselben Tage abfaßte, an welchem er in Gemünden wegen der Vorkommnisse des 11. eine Auseinandersetzung mit Falckenstein hatte. Daß diese sehr scharf war, kann man sich nach deren Beurtheilung im Hauptquartier und nach dem früher nach Langensalza Vorgefallenen denken (siehe Anmerkung Seite 187). Das Kriegs-Archiv besitzt ein diesen Gegenstand berührendes Schreiben des Generals v. Falckenstein aus Münster an den befreundeten Kriegsminister v. Roon vom 21. Juli, also fast unmittelbar nach seiner Enthebung vom Kommando der Main-Armee. Der tiefe Schmerz darüber zittert in allen Worten des Generals nach, besonders empfindlich ist es ihm aber, gerade durch Manteuffel ersetzt zu sein, von dem er meint, der Tag von Schweinfurt habe gezeigt, „daß ihm die Befähigung zu einem Truppenführer gänzlich abgeht". Die darauffolgende Darstellung der Vorgänge des 11. ist nicht ganz zutreffend wiedergegeben. In der Unterredung will er Manteuffel seine Ansicht dahin zu erkennen gegeben haben, daß die Unterlassung des Angriffs durch Nichts zu entschuldigen, viel weniger zu rechtfertigen sei.

„Ich habe hierauf diese Angelegenheit nicht weiter verfolgen wollen, einmal . . . und dann, weil sich der General v. Manteuffel gegen mich dahin aussprach, »daß er nur Kavallerist sei und, wie der Krieg zu Ende, seinen Rock ausziehen werde«. Hiermit erachtete ich sein Benehmen vor Schweinfurt als gesühnt."

---

*) Die anscheinend zwei Meldungen befinden sich auf demselben Blatt und sind dahin übertragen, wobei wahrscheinlich statt Poppenlauer Poppenhausen geschrieben ist.

Vorderseite des Blattes: „Eben verlassen die letzten Truppen Münnerstadt. Es marschiren, wie man deutlich sehen kann, auf der Straße nach Poppenhausen folgende Truppen in folgender Ordnung: 1 Batterie, 1 Regiment Infanterie, 2 Eskadrons. — 1/4 Stunde später 1 Regiment Infanterie, welches angeblich in Burglauer gelegen hat. Die Truppen marschiren ohne Vorsichtsmaßregeln, wie die Spitze beim Hinunterreiten in das Thal unentwickelt vor dem Regiment ritt." Rickebusch.

Rückseite: „Kavallerie bei unserem Anprall ausweichend."

gez. Rickebusch, Leutnant.

„Vorstehende Meldung ist von Münnerstadt an Oberstleutnant v. Wedell[1]) nach Poppenhausen gegangen. Von dort ist sie eben angelangt, also anzunehmen, daß sie etwa um 12 vormittags datirt. 3 1/2 Uhr. gez. v. Manteuffel.

[1]) Oberstleutnant v. Wedell kommandirte das Dragoner-Regiment Nr. 5 bei der Reserve von Flies.

Anlage 8.

Kriegsgliederung
der preußischen Main-Armee vom 21. Juli ab.

Oberbefehlshaber: Generalleutnant Frhr. v. Manteuffel.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Kraatz-Koschlau.
Oberquartiermeister: Oberst v. Strantz.

13. Division.
Kommandeur: Generalleutnant v. Goeben.

26. Inf. Brig.	25. Inf. Brig.
Gen. Maj. Frhr. v. Wrangel.	Gen. Maj. v. Kummer.
6. Westf. Inf. Regt. Nr. 55, F., II., I. Bat.	5. Westf. Inf. Regt. Nr. 53, F., II., I. Bat.
2. " " " " 15, " " " "	1. " " " " 13, " " " "
F/Bat. Lippe Detmold.	

1. Westf. Hus. Regt. Nr. 8 (5 Esk.).*)
3. Fuß-Abth. Westf. Art. Regts. Nr. 7.
4. 12pfdge. Batt. Weigelt, 3. 4pfdge. Batt. Coester**)
3. 6pfdge. Batt. v. Eynatten I., 3. 12pfdge. Batt. v. Eynatten II.

Zusammengestellte Reserve-Brigade,
Gen. Maj. v. Treskow.

2. Pos. Inf. Regt. Nr. 19, F., II., I. Bat.
Westf. Kür. Regt. Nr. 4.,
3. reit. Batt. Art. Regts. Nr. 7 Metting,
4. Komp. Westf. Pion. Bats. Nr. 7 mit hannov. Feldbrückentrain.

Oldenburgisch-Hanseatische Brigade.
Gen. Maj. v. Weltzien.

Oldenb. Inf. Regt. III., II., I. Bat.
Füs. Bat. Bremen,***)
Oldenb. Reiter-Regt. (3 Esks.),
Oldenb. Artilleriekorps,
12pfdge glatte Batt. Baumbach, 6pfdge gez. Batt. Rieber.

Summe der 13. Div.: 20 Bat., 12 Esks., 43 Gesch., 1 Pion. Komp.

---

*) Wo nichts bemerkt ist, haben die Regimenter vier Eskadrons.
**) Zählte sieben Geschütze.
***) Bataillon Lübeck trat erst den 26., das Kontingent Hamburg, 2 Bataillone 2 Esk., erst am 29. Juli in sein Verhältniß zur Brigade.

Zusammengestellte Division Flies.

Kommandeur: Gen. Maj. v. Flies.

2. zusammengest. Inf. Brig.
Gen. Maj. v. Korth.
4. Posen. Inf. Regt. Nr. 59, F., II., I. Bat.
2. Schles. Grend. = = 11, = = = =
Inf. Regt. Koburg-Gotha, F., I. Bat.

1. zusammengest. Inf. Brig.
Gen. Maj. v. Freyhold.
Magdeb. Füs. Regt. Nr. 36, F., II., I. Bat.
1. Rhein. Inf. = = 25, = = = =
9. Jäger-Bat.*)

Zusammengest. Kav. Brig.**)
Magdeb. Drag. Regt. Nr. 6
Rhein. = = = 5.
4. reit. Batt. Art. König Regts. Nr. 7,
3. Fuß-Abth. Art. Regt. Nr. 7,
4. 4pfdge Batt. v. Tempsky, 3. 4pfdge Batt. v. Blottnitz,
3. 6pfdge. Batt. v. d. Goltz, 3. 12pfdge. Batt. Gärtner,
Stader. 6pfdge. Batt. Loose.
1 Pion. Detachement,
2 Munitionskolonnen, 1 leichtes Feldlazareth.

Summe der Div. Flies: 15 Bat., 8 Eskś., 36 Gesch. = 14 700 Mann.

Zusammengestellte Division Beyer.

Kommandeur: Gen. Maj. v. Beyer.

32. Inf. Brig.
Führer Oberst v. Woyna I.
8. Rhein. Inf. Regt. Nr. 70, F., II., I. Bat.
4. = = = = 30, = = = =

Zusammengest. Inf. Brig.
Gen. Maj. v. Glümer.
3. Brandb. Inf. Regt. Nr. 20, F., II., I. Bat.
2. Thüring. = = = 32, = = = =

Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39, F., II., I. Bat.
Vom 10. Landw. Hus. Regt., 2 Esks.***) 2. Rhein. Hus. Regt. Nr. 9 (5 Esks.).

Artillerie.
2. 6pfdge. Res. Batt. Wasserfuhr†), 1. 4pfdge. Batt. Schmidts,
1. 12pfdge. Batt. Richter.

Reserve-Artillerie.††)
1. 6pfdge. Res. Batt. Brosent†††), 12. 12pfdge. Batt. Hoffbauer,
11. 12pfdge. Batt. v. Bastineller, 10. 12pfdge. Batt. v. Horn.
1. Komp. Westf. Pion. Bats. Nr. 7 mit Pontonkolonne.
2 Munitionskolonnen, 1 Feldlazareth.

Summe der Div. Beyer: 15 Bat., 7 Esk., 42 Gesch., 1 Pion. Komp. = 16000 Mann.

Gesammtsumme der Main-Armee:
50 Bat., 27 Esks., 121 Gesch. (davon 67 gez.), 2 Pion. Komp. = 49 500 Mann.

---

*) Traf am 22. Juli ein.
**) Gen. Maj. v. Below übernahm am 30. Juli die Brigade.
***) Je 1 Esk. in Frankfurt und Hannover.
†) Traf am 22. Juli ein.
††) Am 22. Juli gebildet.
†††) Traf am 23. Juli ein.

Anlage 9.

Berichte des Prinzen Karl von Bayern an König Ludwig II.

Bericht des Prinzen Karl, Remlingen 24./7., an Se. Majestät den König.

„Der .... Unterzeichnete berichtet, daß das 8. Korps erst für den 24. d. zu einer gemeinsamen Operation mit der bayerischen Armee fertig zu sein erklärte. Es wurde demnach für diesen Tag der Beginn einer offensiven Operation gegen den bei Aschaffenburg stehenden Feind festgesetzt, indessen aber Lohr, Karlstadt, Gemünden besetzt und bis Hammelburg und Kissingen gestreift.

Am 23. traf jedoch die Meldung ein, daß der Feind von Miltenberg gegen Wertheim und weiter südlich auf das 8. Korps anrücke und mit den Vortruppen daselbst handgemein geworden sei, — später — daß das von den badischen Truppen unbesetzt gelassene Wertheim sich in feindlichen Händen befinde.

Die bei Remlingen stehende 1. Division marschirte sofort nach Oertingen und stellte Vortruppen nach Urphar.

Der ... Unterzeichnete, welcher heute sein Hauptquartier nach Remlingen verlegte, erhielt von der 1. Division die Meldung, daß der Feind aus Wertheim debouchire. Es wird nunmehr die bayerische Armee bei Remlingen und Roßbrunn konzentrirt und mit dem bei Bischofsheim, Groß-Rinderfeld und Werbach an der Tauber stehenden 8. Armeekorps Verbindung hergestellt.

Feindliche Kolonnen sollen sich auch von Buchen auf Walldürn gegen unsere Aufstellung bewegen."

Bericht des Prinzen Karl an Se. Majestät den König.

Rottendorf, 27./7. 12 Uhr mittags.

Der ... Unterzeichnete meldet ...,

„daß auf Anzeige der 1. Division vom Anrücken des Feindes über Oertingen gegen Wüstenzell u. s. w. das Hauptquartier am 25. nachmittags nach Roßbrunn verlegt wurde. Kaum dort angelangt, erhielt der Unterzeichnete die Meldung, daß auch die 3. Division im heftigsten Gefechte bei Helmstadt stehe. Sie war dahin geschickt worden, um sich in Ober-Altertheim als Soutien des 8. Armeekorps aufzustellen, welchem der ... Unterzeichnete befohlen hatte, im Verein mit der bayerischen Armee wieder an die Tauber vorzudringen.

Bei Roßbrunn traf jedoch der k. k. Oberst v. Schönfeld aus dem Hauptquartier des 8. Armeekorps mit der Meldung ein, daß die anbefohlene Offensivbewegung nicht habe durchgeführt werden können, vielmehr die badische Division vom Gegner hart bedrängt und infolge dessen der allgemeine Rückzug des 8. Korps nach Kist angetreten worden sei.

Mittlerweile näherte sich der Kampf gegen Roßbrunn, wo die 2. Division, die Reserve-Brigade, die Artillerie-Reserve und das Kavallerie-Reservekorps mit Ausnahme der Detachements, der 1. leichten Brigade und des 5. Chevaulegers-Regiments stand.

Die Höhen in unserer linken Flanke wurden mit Infanterie und Artillerie besetzt, ebenso gegen Uettingen vorgeschoben. Der Kampf entbrannte nach beiden Richtungen. Geschützt von unserem feststehenden linken Flügel, zog der Train und dann die 1. Division ab, welche jedoch gegen Waldbrunn zur Unterstützung der dahin gezogenen 3. Division vorgeschickt wurde. Spät abends konnte noch die 4. Division, bei welcher nur Plänkeleien vorgefallen waren, von Markt Heidenfeld herangezogen werden. Mit sinkender Nacht endete das Gefecht; wir behaupteten die Höhen in unserer linken Flanke auch die Nacht hindurch.

Das Hauptquartier ritt abends 9 Uhr nach Hettstadt.

Morgens 3 Uhr kam die weitere Meldung, daß das 8. Korps in der Nähe von Würzburg sei.

Somit mußte die noch am 25. abends für den 26. anbefohlene gemeinsame Offensive unterbleiben. Früh 4 Uhr begann der Kampf bei Roßbrunn aufs Neue.

Die hier stehenden Truppen und namentlich die 2. Infanterie-Division hielten sich tapfer, die Artillerie-Reserve wurde meisterhaft disponirt. Schritt für Schritt traten wir den gefährdeten Rückzug nach unseren Brücken an. Die Artillerie leistete Vorzügliches, und zuletzt errang die Kavallerie einen glänzenden Erfolg gegen die feindliche, die in unserer rechten Flanke debouchiren wollte. So konnten wir unbehelligt bei Veitshöchheim, Zell und Würzburg den Main passiren.

In einem Tagesbefehl vom 27. wurde der Kavallerie besonders gedankt.

Das Hauptquartier wurde nach Rottendorf verlegt.

Heute steht das 7. Korps gefechtsbereit gegen einen bei Veitshöchheim vermutheten Main-Uebergang.

Das 8. Korps biwakirt zwischen Würzburg und Rottendorf und hat soeben Befehl erhalten, eine Avantgarde über Ochsenfurt vorzuschieben."

Kitzingen, den 29. Juli 1866.

(Verkürzt.)

„Der treugehorsamst Unterzeichnete berichtet im Nachgange der Meldung vom 27. d. Mts.:

Die Armee war in einer Offensivbewegung gegen Aschaffenburg, als

am 24. die Gewißheit gewonnen wurde, die feindliche Armee nähere sich der Tauber, das 8. Korps an diese Flußlinie zurückdrängend.

Unter diesen Verhältnissen mußten die bisher in nordwestlicher Richtung in Bewegung gesetzten bayerischen Divisionen südwestlich dirigirt werden.

Der nunmehrige Offensivstoß sollte gegen die Tauber geschehen.

Aus dieser Lage ergab sich für den 25. die nachstehende Stellung für die bayerische Armee:

Die 1. Division bei Uettingen mit vorwärts gelegenen Positionen gegen Oertingen;

Die 3. Division in der Bewegung gegen Helmstadt in der Richtung nach Ober-Altertheim;

Die 4. Division bei Erlenbach und Lengfurt mit den vorwärts gegen Homburg gelegenen Positionen;

Die 2. Division in der Bewegung von Würzburg, wohin sie per Eisenbahn berufen wurde, nach Waldbrunn.

Reserven in Roßbrunn.

Das 8. Korps mußte nach allen für authentisch erachteten Berichten noch an der Tauber und speziell noch im Besitze der Punkte Bischofsheim und Werbach angenommen werden.

An dasselbe erging auch der Befehl, diese Punkte mit allen Kräften zu halten, da die Vorwärtsbewegung der bayerischen Armee zur Tauber jedwede mögliche Unterstützung gewähren werde.

Der Ueberbringer dieses Befehls fand jedoch das 8. Korps bereits in vollem Rückzuge in der Richtung nach Kist. Als Grund für diesen Rückzug wurde zunächst angegeben, daß ein nach Neubrunn entsendeter Offizier gerade das dort stehende bayerische Bataillon im Abmarsche fand, daher an eine Unterstützung seitens der bayerischen Armee nicht geglaubt wurde. Eine weitere Erhebung dieses Umstandes bei dem in 1/2 Stunde zu erreichenden Stabsquartier der 3. Division, sowie die für eine so entscheidende Bewegung unbedingt nöthige Erholung der Genehmigung des Oberkommandeurs war jedoch unterblieben.

Nachdem so das 8. Korps die Tauber bereits preisgegeben hatte, jedoch sich noch unbedingt verpflichtete, die Position von Kist (?) zu halten, wurde nachmittags gegen 3 1/2 Uhr die 3. bayerische Division bei Helmstadt angegriffen. Die in Neubronn, Ober- und Unter-Altertheim stehende badische Division zog sich zu dieser Zeit unaufhaltsam zurück und war selbst durch abgehende bayerische Offiziere nicht zu bewegen, einen Schuß zur Unterstützung der auf das Heftigste angegriffenen bayerischen Division zu thun.

Nachdem in dieser Weise der linke Flügel der letzteren vollständig entblößt war, mußte derselbe weichen, und das Gefecht näherte sich hier den Höhen südlich von Roßbrunn.

Den Ernst der Lage erkennend, bot der Kommandeur der 3. Infanterie-Division, Feldzeugmeister Prinz Luitpold, durch persönliches Vorgehen und Bemühen seiner Umgebung Alles auf, um die weichenden,

durch das Waldgefecht außer Führung gekommenen Truppen wieder vorzubringen, und wurde bei dieser Gelegenheit Prinz Ludwig verwundet.

In diesem Momente traten zwei Batterien und die 2. Division durch Besetzung der Höhen südlich Roßbrunn in die Gefechtslinie ein und brachten durch zähes Aushalten und intelligente Führung der Artillerie das Gefecht vollständig zum Stehen.

Wenn man erwägt, daß zu dieser Zeit noch der ganze Armeetrain auf der Straße von Roßbrunn in Bewegung war, so läßt sich ermessen, in welche peinliche Situation die bayerische Armee durch die Unthätigkeit und unaufhaltsame Rückzugsbewegung des 8. Korps sich gebracht sah, aber auch gleichzeitig nachweisen, wie verdienstvoll die Behauptung der Höhen südlich von Roßbrunn erscheinen muß.

Die 1. Division wurde gleichzeitig mit der 3. angegriffen.

Dieselbe setzte sich nach kurzem Gefecht über Roßbrunn gegen Waldbrunn in Bewegung, und es trat die 4. Division am rechten Flügel in die Gefechtslinie ein.

Mit einbrechender Nacht endete der Kampf.

Die Haltung der Truppen in diesem Gefecht berechtigte zu dem Entschlusse, am 26. im Verein mit dem 8. Korps angriffsweise zu verfahren. Dabei mußte vorausgesetzt werden, daß das 8. Korps die Höhen von Kist noch im Besitz habe, und es erging daher an dasselbe durch den eben anwesenden österreichischen Oberst v. Schönfeld der Befehl für den kommenden Tag zum Vorrücken auf der Straße von Bischofsheim. Auch für die bayerischen Divisionen waren die entsprechenden Dispositionen zu einer Offensivbewegung getroffen.

Aber schon nachts 12¾ Uhr kam von der 1. Division die Meldung, daß das 8. Korps seit abends 8 Uhr in vollem Rückzuge über den Main sei. Diese Meldung wurde morgens 3 Uhr durch den vorgenannten Oberst v. Schönfeld bestätigt, und der Zustand des 8. Korps als kampfunfähig bezeichnet.

Die bayerische Armee war somit in der linken Flanke vollständig preisgegeben, die Rückzugslinie durch die Feste Marien-Berg sowie die mainaufwärts liegende Schiffbrücke mit Fahrzeugen aller Art des 8. Korps in einer Weise überfüllt, daß hier an eine Benutzung bayerischerseits nicht zu denken war. Der Train der bayerischen Armee stand noch auf dem linken Main-Ufer, da eine Offensivbewegung mit Sicherheit erwartet worden war und alle Berechtigung zu der Annahme bestand, daß der 26. Juli die Armee an die Tauber führen würde.

Die einzige Rückzugsstraße zu der unterhalb Zell und im Verlaufe des 26. bei Veitshöchheim geschlagenen Schiffbrücke führte durch das 1½ Stunde lange Defilee oberhalb und in Zell, und durch dasselbe mußte sich die ganze Armee und ihre Wagenkolonne bewegen.

In dieser peinlichen Situation wurden morgens 4 Uhr am 26. die ersten Schüsse hörbar. Es ist nicht zu viel gesagt, daß durch das weder von einem nachdrängenden Feinde unmittelbar veranlaßte, noch von dem Oberkommando genehmigte oder demselben auch nur im voraus bekannt

gegebene Zurückgehen des 8. Korps die bayerische Armee am 26. statt einer Offensivbewegung einen Vertheidigungskampf aufnehmen mußte, bei dem es sich um ihre eigene Existenz und um jene des 8. Korps handelte.

Die Höhen von Roßbrunn und Umgegend wurden von der 2. und 4. Division und der Reserve-Brigade unter entscheidender Betheiligung der Reserve-Artillerie von 4 bis 10 Uhr morgens vertheidigt. In dieser Zeit wurde der Rückzug des Armeetrains glücklich bewerkstelligt.

Ohne vom Feinde gedrängt zu werden zogen sodann die im Gefecht gestandenen Truppen in eine Stellung von Waldbüttelbrunn, Front nach Westen mit Haken gegen Süd- und Nordwesten.

Der Feind war gänzlich erlahmt in seinem Angriff, und es trat eine Gefechtspause bis 12 Uhr ein.

Um diese Zeit versuchte der Gegner einen Angriff mit Kavallerie und reitender Artillerie in unsere rechte Flanke nördlich von Hettstadt. Das 6. Chevaulegers-Regiment warf sich entgegen; die schwere Kavallerie-Brigade, gefolgt vom 3. Ulanen-Regiment, machte einen Gegenangriff, und der Feind wurde mit entschiedenem Erfolge geworfen.

Hiermit endete der Kampf auf dem linken Main-Ufer. Der Abzug folgte vollkommen geordnet, und der Feind versuchte in keiner Weise, denselben zu belästigen.

Die bayerische Armee hatte an diesem Tage die ganze Hauptmacht(?) des Gegners zu bekämpfen; es gelang ihr, ohne jede Unterstützung des 8. Korps den feindlichen Angriff zurückzuweisen (?), und dies mag als Beweis dienen, daß es der westdeutschen Bundesarmee leicht möglich gewesen wäre, den Gegner an die Tauber zurückzudrängen (?), wie solches angeordnet war, wenn das 8. Korps nicht so, wie eben geschildert, sich verhalten hätte.

Der Unterzeichnete ist es sich und den Organen der Armeeleitung schuldig, dieses Verhältniß unumwunden darzustellen.

Die bayerische Armee hat die Vereinigung mit dem 8. Korps seit dem Beginn des Feldzuges mit allen Kräften und den bittersten Opfern (??) erstrebt und mußte, nachdem diese Vereinigung endlich vollzogen war, wegen eines unvermutheten, höchstens durch den inneren Zustand des 8. Korps selbst motivirten Rückzuges desselben unter den mißlichsten Verhältnissen um ihre und seine Existenz kämpfen.

Am 27. fand eine Beschießung des Marien-Bergs statt, worüber der Bericht des Kommandanten das Nähere ersehen läßt."

Nachtrag 1 zu Bd. I, S. 9.

(Protokoll von der Hand Moltkes.)

Ministerkonferenz vom 29. Mai 1865.

Ministerpräsident v. Bismarck:

Es giebt drei Wege:

1. Die Minimalforderung wird sich mit einigen Modifikationen auf friedlichem Wege wahrscheinlich durchbringen lassen. Bei Aufgeben des Fahneneides. — Belastung der Herzogthümer mit 80 bis 100 Millionen wird von der öffentlichen Meinung in Preußen als ein Rückzug angesehen werden.
2. Entschädigung Oesterreichs in Geld. Abfindung der Prätendenten durch Preußen. Gebietsabtretungen von Sr. Majestät nicht gewollt — daher nicht weiter zu verfolgen.
3. Ausgesprochene Annexion, welche wahrscheinlich zum Krieg gegen Oesterreich führt. In diesem würden voraussichtlich Frankreich und Rußland in einer wohlwollenden Neutralität verharren. Krieg mit Oesterreich in früherer oder späterer Zukunft voraussichtlich doch nicht zu vermeiden, wo die Politik der Niederhaltung Preußens bereits wieder aufgenommen ist.

Rußland hat zu verstehen gegeben, daß es die Rechte Oldenburgs vertreten wird, wenn die Ansprüche Augustenburgs zur Geltung gelangen sollten.

Den Rath zu einem großen Kriege gegen Oesterreich könne man Sr. Majestät nicht ertheilen, sondern der Entschluß dazu könne nur auf freier Ueberzeugung des Königs hervorgehen. Dann aber werde man ihm freudig folgen.

Finanzminister schließt sich dem vorsichtig an, empfiehlt friedliche Ausgleichung.

Kriegsminister erklärt sich bestimmt für Annexion.

Graf Itzenplitz sehr entschieden dafür.

v. Raumer hebt noch besonders hervor, daß dies eine Pflicht auch gegen die Herzogthümer ist. Die Schutzherrschaft führe wie die Athens zum peloponnesischen Krieg, die Einverleibung sei besser.

Graf zur Lippe rechtfertigt diese durch die Rechtsgutachten der Kronsyndici.

v. Selchow ebenfalls sehr bestimmt für Aufrechterhaltung unserer Rechte.

Graf Eulenburg mit dem Zusatz, daß man nicht deshalb die Annexion zu proklamiren brauche.

Der Kronprinz nimmt einen entgegengesetzten Standpunkt ein. Die Annexion führt zum Bruderkrieg in Deutschland und Einmischung der Fremdmächte. Der Erbprinz sei durch und durch preußisch gesinnt und bereit, den preußischen Forderungen beizutreten.

v. Bismarck protestirt gegen die Auffassung eines Krieges gegen Oesterreich als Bruderkrieg. Wenn Krieg gegen Oesterreich in Allianz mit Frankreich aus dem Wörterbuch der Diplomatie gestrichen (werde), so sei keine preußische Politik mehr möglich. Nur beim Krieg gegen Oesterreich könne Preußen etwas gewinnen. Oesterreich habe zu jeder Zeit das französische Bündniß gesucht und werde es noch jetzt in derselben Stunde annehmen, wo Frankreich es bewillige.

Graf Eulenburg hebt die Zweideutigkeit der Augustenburgischen Zusagen hervor. Jeder einzelne Artikel lasse eine Hinterthür offen.

Se. Majestät fragte schließlich auch: was die Stimmung der Armee sei?

Meine persönliche Ueberzeugung ist, daß Annexion die einzige heilsame Lösung für die Herzogthümer wie für Preußen (sei).

Der Gewinn ist ein so großer, daß für denselben sowohl sehr bedeutende Opfer gebracht, wie auch die Chance eines Krieges unternommen werden müssen.

Die vollkommen gerechtfertigten Ansprüche Oesterreichs sind womöglich zu befriedigen (Se. Majestät selbst hatten schon bemerkt, daß wir auch ohne die Oesterreicher die Herzogthümer erobert haben würden, daß aber Oesterreich den europäischen Krieg ferne gehalten hat), gelingt das nicht, so sei der Krieg in Aussicht zu stellen, zu dem man fest entschlossen sein müsse.

Die Meinung der Armee kann ich nicht repräsentiren, aber was ich darüber weiß und gehört habe, ist für die Annexion.

Ich habe mich fragen müssen, kann Preußen den Kampf mit Oesterreich aufnehmen? Es würde viel zu weit führen, wollte ich hier in Details gehen. Aber als Resultat meiner Ermittelungen könnte ich angeben, daß neben der Vortrefflichkeit unseres Heeres auch die numerische Ueberlegenheit am entscheidenden Punkt erreicht werden kann, wenn der Theil unserer Landwehr 1. Aufgebots, welcher nicht zur Besatzung der in erster Linie bedrohten Festungen mit ins Feld rückt — sonst nicht.

(Der) Ministerpräsident macht darauf aufmerksam, daß die Wege zum Frieden und zum Krieg sehr spitz auseinandergehen, schon bei dem Punkte Fahneneid.

Wenn General Manteuffel keine Konzessionen mitbringe, so sei es besser, er gehe nicht nach Wien, sondern übernehme das Kommando in

den Herzogthümern ohne Weiteres. Erkenne man das Kommando in Wien nicht an, so sei damit unter den gegebenen Verhältnissen nichts verloren.

Resultat der Konferenz: Die ungeänderte Beibehaltung der einmal formulirten Ansprüche.*)

Nachtrag 2 zu Bd. I, S. 19.

(Protokoll von der Hand Moltkes.)

Konseil bei Sr. Majestät am 28. Februar 1866,

anwesend Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, sämmtliche Minister, der Botschafter Graf Goltz, General v. Moltke, Alvensleben, Manteuffel.

„Der König: Es sind nicht die Schwierigkeiten in Holstein, es ist die allgemeine Tendenz Oesterreichs, »Preußen niederzuhalten«, von welcher jene nur ein Symptom bilden; die Gehässigkeit, mit welcher selbst im Bund mit den revolutionären Elementen und ihren Preßorganen Oesterreich gegen seinen bisherigen Verbündeten verfährt, welche, selbst auf die Gefahr eines Krieges, endlich beseitigt werden müssen.

Oesterreich und Preußen im Bund beherrschen die Situation in Europa, wie dies das Jahr 1864 gezeigt hat.

Noch nach dem Gasteiner Vertrag konnte man sich der Hoffnung auf eine ehrliche Einigung hingeben, sie ist wenige Wochen später schon allmählich untergraben und jetzt völlig vernichtet.

Der Besitz der Herzogthümer ist in ganz Preußen nationaler Wunsch, jedes Zurückgehen von dieser Forderung würde das Ansehen der Regierung nach innen und außen schwächen, Oesterreichs Uebergriffe gegen uns in Deutschland steigern.

Es ist nicht die Absicht, einen Krieg mit Oesterreich zu provoziren, aber wir haben unsere Schritte fortan zu nehmen ohne davor zurückzuschrecken, daß ein solcher Krieg die Folge davon sein kann.

Graf Bismarck entwickelt historisch die Bemühungen Oesterreichs, welche mit kurzen Unterbrechungen gegen uns gerichtet waren, das Drei-Kaiser-Bündniß, die Fürstenversammlung in Frankfurt, wiederholte Anträge in Paris um Allianz gegen Preußen. Der Krieg gegen Oesterreich wird jedenfalls erfolgen, und es ist klüger, ihn bei einer uns günstigen

---

*) Ein wichtiger Punkt, der nicht besprochen worden, ist, wie man den begründeten Ansprüchen Oesterreichs gerecht werden will.

Situation selbst herbeizuführen, als abzuwarten, daß Oesterreich unter ihm vortheilhaften Verhältnissen es thut.

In einer Note ist dem Wiener Kabinet mitgetheilt worden, daß, wenn in Holstein der Augustenburgischen und demokratischen Partei auch ferner Vorschub geleistet werde, wir das bisherige Bündniß als gelöst betrachten und uns nach anderen Allianzen umsehen müßten. Die Antwort vom (7.) Februar ist entschieden ablehnend gewesen.

Minister v. Bodelschwingh tritt der Ansicht bei, daß dies Verfahren Oesterreichs, wenn es ferner geduldet wird, den Interessen und der Ehre Preußens zuwiderläuft, daß man einem eventuellen Bruch nicht aus dem Wege gehen kann, hofft aber, daß ein Ausgleich mit Oesterreich, welches doch auch Ansprüche erworben hat, noch möglich sein werde.

v. Roon tritt dem Ministerpräsidenten bei und erklärt, daß die materiellen Mittel vorhanden sein werden.

Graf Itzenplitz spricht sich ebenfalls sehr energisch dafür aus, den Oesterreichern, deren Feindseligkeiten er auch in seinem Ressort empfinde, entschieden entgegenzutreten und die Gefahr eines Bruches nicht zu scheuen.

v. Selchow und Mühler treten durchaus bei.

Graf Eulenburg motivirt denselben Entschluß vom Standpunkt der Verwaltung des Innern. Er bedauert, daß die auswärtigen Verhältnisse es nicht gestattet hätten, nach dem Sturm von Düppel schon die Volksvertretung zusammenzurufen. Ein Krieg gegen Oesterreich würde eine neue Gelegenheit dazu geben, die dafür erforderlichen Geldmittel von den Abgeordneten zu verlangen, und wenn sie durch Ablehnung den Staat in Gefahr brächten, dann eine andere Volksvertretung eintreten zu lassen.

Graf Bismarck bemerkt, daß die inneren Zustände einen Krieg nach außen nicht nöthig machen, wohl aber noch hinzutreten, um ihn günstig erscheinen zu lassen.

Graf v. der Goltz: Kaiser Napoleon hat seit seiner Thronbesteigung Billigkeit und Wohlwollen gegen Preußen gezeigt. Er sieht mehr als ein Feld, auf welchem sich seine Interessen mit den unsrigen vereinen lassen, nirgends eins, wo es mit den österreichischen zusammenfiele. Eine französische Allianz mit dem Wiener Kabinet durchaus unwahrscheinlich.

Der Kaiser unterstützt das Emporkommen mittelgroßer Marinen, um mit ihnen im Bund die Freiheit der Meere einst behaupten zu können.

Gegenüber der Einverleibung beider Herzogthümer in Preußen wird er eine wohlwollende Neutralität beobachten. Wenn aber der Kampf zwischen beiden deutschen Großmächten einen sehr viel größeren Siegespreis aufstellt, hat er sich eine Entschädigung vorbehalten, was die Aufrichtigkeit der ersteren Zusage nur bestätigen kann.

Die Donau-Fürstenthümer, welche nur vorübergehend unter Fürst Cusa vereint waren, können möglicherweise einen Ausgleich in Betreff der Elbherzogthümer anbahnen, Oesterreich: Wallachei, Rußland: Moldau, Italien: Venedig, Preußen: Schleswig-Holstein, Frankreich: Genua, Türkei: der Leidtragende.

General v. Moltke entwickelt die militärischen Machtverhältnisse der wahrscheinlich betheiligten Staaten. Unerläßliche Bedingung für den Krieg aktives Vorgehen Italiens. Höchste Anstrengung Oesterreichs dann ein Heer von 240 000 Mann in Böhmen, dem wir, ohne die Landwehr ins Feld zu nehmen, in der Lausitz und Schlesien die gleiche Zahl entgegenstellen können, wenn 52 000 Mann gegen Bayern und Süddeutschland stehen bleiben.

General v. Manteuffel entschied für einen Krieg gegen Oesterreich. Wir befinden uns thatsächlich schon in diesem Krieg. Gutes Vernehmen mit General v. Gablenz, der es seiner vermittelnden Haltung zuschreibt, wenn nicht schon offene Feindseligkeiten ausgebrochen sind.

Die Stimmung im Lande sei allgemein dafür, daß nur Preußen die Herzogthümer gegen Dänemark schützt, nicht Oesterreich, nicht der Bund, aber es fehle das Vertrauen, daß Preußen das Schwert ziehen werde, und dieses müsse durch kräftiges Handeln erweckt werden.

Graf Bismarck nicht der Meinung, daß Bayern unbedingt den Feinden Preußens beizuzählen sein wird. Schlägt vor, General Moltke nach Florenz zu schicken, um ein Bündniß abzuschließen. Italien verpflichtet sich, Oesterreich anzugreifen, wenn Preußen losschlägt — beide Theile, keinen Frieden einzugehen, bevor der Verbündete das Kriegsobjekt gewonnen hat. Diese Mission ohne alles absichtliche Aufsehen. Oesterreich wird den Ernst des Schrittes nicht verkennen, neue Verhandlungen etwa über die deutsche Frage, wie sie durch den Tod König Friedrichs VII. von Dänemark unterbrochen wurden, werden dann vielleicht besser Eingang finden. Wenn nicht, so ist die Forderung der 14 Millionen Kriegskosten für Preußen aus Holstein das geeignete Mittel, um schließlich Oesterreich auf die Mensur zu bringen.

Der Kronprinz sieht den Krieg gegen Oesterreich als einen Bruderkrieg an, in welchen das Ausland sich mischen und der kein Heil bringen wird.

Der König wünscht den Frieden zu wahren, ist aber entschlossen, wenn es sein muß, einen Krieg zu führen, den er, nachdem er Gott gebeten, ihm den rechten Weg zu zeigen, für gerecht hält.

Berlin, den 28. Februar 1866."

Nachtrag 3 zu Bd. I., S. 38.

Aus einem Schreiben Bismarcks an den König vom 1. Mai 1866.

Im preußischen Ministerium erkannte man die durch die österreichischen Rüstungen entstandene Gefahr bereits am 1. Mai, wie die von Busch (**Bismarck some secret pages of his history III., 253**) veröffentlichten Schreiben Bismarcks von diesem und dem folgenden Tage an den

König erweisen. In dem vom 1. heißt es: (Aus dem Englischen) „Ich überreiche Ew. Majestät die Anlage als Unterstützung meiner dringenden und unterthänigsten Vorstellung, daß Ew. Majestät Königreich nicht länger der Gefahr ausgesetzt sein darf, von der es jetzt von den kriegerischen Vorbereitungen Oesterreichs bedroht ist, dessen Streitkräfte den unserigen bereits überlegen sind und entgegen allen friedlichen Versicherungen täglich wachsen. Der Kriegsminister wird Ew. Majestät morgen einen Bericht des Staatsministeriums und Vorschläge zu weiteren Vorsichtsmaßregeln unterbreiten."

Nachtrag 4 zu Bd. I., S. 80.

Aus einem Schreiben des österreichischen Generals v. Wimpffen an den Oberst v. Schönfeld-Lichtenfels den 27./5. 66 über den Erfolg seiner Mission in Kassel.

„Was sich unter dem Drucke des auf dem Durchmarsch angesagten westfälischen Armeekorps erreichen ließ, glaube ich in Kassel erreicht zu haben: die bindende Verzichtleistung auf jedige Neutralität, Separatkonvention mit Preußen u. s. w., das Versprechen unbedingten Festhaltens am Bundesstandpunkte u. s. w. Man will auf jede Gefahr hin mobilisiren, wenn es der Bund befiehlt, aber nicht vorher, da man doch sehr zaghaft und besorgt ist, Preußen zu reizen. Ueberdies sind die Besorgnisse theilweise ganz persönlicher Natur, da man preußischerseits mit Absetzung und Proklamirung des Nachfolgers drohte und dadurch die empfindlichste Seite vibriren ließ . . ."

Nachtrag 5
zu Bd. I. S. 81 u. S. 121 u. ff.

Die zweimalige Sendung des Prinzen Karl zu Solms.

Durch „Die Geschichte des Königreichs Hannover" von v. Hassell, II. Theil, II. Abtheilung, S. 311 ist bekannt geworden, daß der Prinz Karl zu Solms zwei Mal in Hannover war und zwar überbrachte er bereits am 1. Mai das Anerbieten der Brigade Kalik und der Uebernahme des Oberbefehls der österreichisch = hannoverschen Truppen durch Gablenz. Hierdurch wird es auch noch wahrscheinlicher, daß er bei seinem zweiten Erscheinen den Umschwung der hannoverschen Politik durch Gebietsverheißungen bewirkte. Zu beachten ist hierbei die von Hassell auf S. 258 mitgetheilte vertrauliche Depesche des Grafen Mensdorff an

Platen vom 6. Juli 1865, in der „durch irgend eine Kombination ein Gewinn für Hannover“ behandelt wird.

Wie weit der Haß gegen Preußen und Bismarck diesen welfischen Schriftsteller treibt, dafür nur das eine Beispiel. Er bezichtigt den großen deutschen Staatsmann der Fälschung einer Depesche, um den König zu feindseligen Schritten gegen Georg V. zu bestimmen, weil er befürchtet, dieser könne das ihm in letzter Stunde von Oberst v. Doering überbrachte Angebot eines Bündnisses annehmen und dadurch die von ihm (Bismarck) von vornherein geplante Annexion Hannovers verhindern. In gleicher Weise wird Moltke beschuldigt, mit dieser Depesche, deren Fälschung ihm bekannt war, auf den König eingewirkt zu haben.

Die Unzuverlässigkeit v. Hassells bei Wiedergabe von Citaten ist sowohl in der historischen Zeitschrift als von mir nachgewiesen worden. Das Stärkste in dieser Richtung hat er aber neuerdings geleistet, indem er angiebt (S. 294), die preußischerseits nach Böhmen entsandten geheimen Agenten seien so gut instruirt gewesen, daß sie durch ihre alarmirenden Berichte den König von den kriegerischen Absichten Oesterreichs überzeugt hätten. Diese Angaben behauptet er, der Depesche des hannoverschen Gesandten in Berlin, Baron Stockhausen, vom 26. 3. 66 „wörtlich“ entnommen zu haben. Ich habe in der „Deutschen Volkszeitung“ Nr. 8662 nachgewiesen, daß sich in der fraglichen Depesche nicht ein Wort von den nach Böhmen gesandten Agenten befindet.

Nachtrag 6 zu Bd. I., S. 165.

Schreiben des Generals v. Arentschildt.

Göttingen, den 19./6. 66 9 Uhr abends, an den kommandirenden General des kurhessischen Truppenkorps, vermuthlich bei Fulda.

„Das königlich hannoversche Truppenkorps, welches jetzt 16000 Mann stark seit dem 16. sich hier versammelt und organisirt hat, befindet sich in der gefahrdrohenden Lage, von den preußischen Armeekorps der Generale Vogel v. Falckenstein, v. Goeben und v. Beyer eingeschlossen und überwältigt zu werden.

Ich bin ohne alle Nachricht und Kenntniß, wo und in welcher Stärke befreundete Truppen im Süden stehen, in deren Richtung ich den Marsch antreten könnte, in der Hoffnung, daß dieselben mir durch Entgegenkommen die Verbindung mit ihnen ermöglichten. Vergeblich habe ich auf die verschiedenste Weise versucht, bis jetzt Nachrichten daher zu erhalten.

An Ew. Excellenz richte ich die dringende Bitte, wenn dieses Schreiben Ihnen zu Händen kommt, daß Sie mich auf das Schleunigste

benachrichtigen, ob ein genügend starkes Truppenkorps in der Richtung von Eisenach, Berka oder Bebra mir am 22./23. die Hand zu reichen im Stande ist. Eine Kavallerieabtheilung würde unzweifelhaft über Witzenhausen, wo meine Vorposten stehen, zu uns durchkommen und Nachricht bringen können.

Ich kann am 21. marschiren und mit der Tete bis Eschwege gelangen, werde es aber nur unternehmen, wenn ich am Ende des zweiten Marschtages auf ausreichende Unterstützung zu treffen mit Sicherheit rechnen kann.

Erhalte ich keine Nachricht und Zusicherung von Hülfe, so bin ich genöthigt mich in meiner jetzigen Stellung zu vertheidigen, sei das Ende was da wolle."

Graf Ingelheim gab dem Ueberbringer ebenfalls einen Hülferuf mit und bemerkt, daß „bei König und Truppe der Geist außerordentlich ist, den man aber nicht verrauchen lassen darf."

Beide Schreiben trafen in Darmstadt am 21./6. ein.

In Bezug auf die Ernennung des Generals v. Arentschildt zum Armeekommandanten (Bd. I, S. 159) sei nach den mir bereits bei Abfassung des I. Bandes von seinem Sohne zugegangenen Mittheilungen bemerkt, daß der General auf die vom Könige in Gegenwart des Kronprinzen ausgesprochene Absicht, ihm den Oberbefehl zu übertragen, gebeten habe, diesen doch einem älteren, fähigeren General zu geben, da er sich nicht zutraue, die Armee unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen zu führen. Der General wurde hierauf entlassen, aber noch bevor er sein Quartier erreicht hatte, nochmals zum Könige befohlen, der ihm seine Entschließung mittheilte, er habe ihm nunmehr das Kommando übertragen.

Nachtrag 7 zu Bd. I., S. 208.

Entschließungen bei der Division Beyer am 22. Juni.

Die dort ausgesprochene Vermuthung, daß seitens des Oberkommandos die bei diesem eingegangenen sehr bestimmt gehaltenen Nachrichten über den Abmarsch der Hannoveraner der Division Beyer nicht mitgetheilt sind, erweist sich als richtig nach General v. Scherffs Schrift „Die Division v. Beyer im Main-Feldzuge 1866", S. 21. — Ferner geht aus dieser Schrift hervor, daß die S. 198 erwähnten Meldungen des Gros v. Glümer aus Reichensachsen nicht rechtzeitig nach Kassel gelangt, sondern durch eine Verkettung von Umständen nach dem Orte der Absendung zurückgebracht waren und erst von Scherff am 22. 3 Uhr nachmittags abgegeben wurden, als die entscheidenden Befehle bereits seit Stunden abgesandt waren.

Nachtrag 8 zu Bd. I., S. 211.

(Ergänzung.)

Befehl Goebens vom 22. Juni an Wrangel nach gewonnener Kenntniß von der Räumung Göttingens.

„Hannoveraner abmarschirt. Gros marschirt auf dem kürzesten Wege auf Nordheim, die zwei Eskadrons gehen ohne Weiteres und möglichst schnell auf Göttingen vor, [damit] womöglich die Spitze gewonnen [wird]. Ist bei Nordheim das Gros etwa vor den Truppen Manteuffels, so bleibt es auf der Straße, sonst muß es auf das linke Ufer übergehen, wo Kummer marschirt."

An Falckenstein meldete Goeben:

„Abmarsch direkt auf Göttingen auf dem linken Ufer, zunächst also auf Hollenstedt, die drei Eskadrons Husaren auf Göttingen vor, wie neulich nach Hannover. Müssen vor den Dragonern da sein."

Nachtrag 9 zu Bd. I, S. 276.

Zur Unterredung des Obersten v. Doering mit dem König Georg V.

1. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Berlin den 19./12. 1866, an General v. Moltke.

Der König Georg V. hat in einem durch die Zeitungen veröffentlichten Schreiben an den Landdrosten zu Osnabrück vom 26. v. Mts. auf die am 26./6. d. J. stattgefundene Mission des Oberst v. Doering an ihn Bezug genommen. Se. Majestät der König, unser allergnädigster Herr, hatte nämlich einer Deputation der Stadt Osnabrück mitzutheilen geruht, daß er, was wohl nicht allgemein bekannt sei, nach dem Ausbruch des Krieges und unmittelbar vor dem Treffen bei Langensalza dem Könige Georg noch einmal ein Bündniß auf den Grundlagen vom 14./5. angeboten habe. Um dem Eindruck dieser unermüdeten Langmuth zu begegnen, behauptet der König Georg, indem er eingesteht, daß Oberst v. Doering einen solchen Auftrag gehabt habe, zugleich doch, daß auch eine Annahme dieses Anerbietens nicht mehr hätte von Erfolg sein können, indem der Oberst v. Doering bei Ausrichtung seines Auftrages zugleich schon selbst ausgesprochen habe, daß dieser Auftrag bereits thatsächlich erledigt sei, da die Truppen unter dem Kommando des Generals Vogel v. Falckenstein bereits Befehl erhalten hätten, anzugreifen.

Es ist selbstverständlich, daß der Oberst v. Doering nicht gesagt haben kann, daß das Anerbieten, auch bei unmittelbarer und augenblick-

licher Annahme seitens des Königs von Hannover, werthlos oder erfolglos sein würde, sondern daß nur der Fall der Nichtannahme oder des Zögerns gemeint sein konnte.

Es wäre nun indessen, um den Behauptungen des Königs Georg V. entgegentreten zu können, erwünscht, den Bericht des Oberst v. Doering über den Hergang bei seiner Mission und die Art, wie er sich derselben entledigt, zu kennen, und ich würde Euerer Excellenz für eine gefälligst baldige Mittheilung darüber zu verbindlichstem Danke verpflichtet sein.

J. A.: Thile.

2. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Berlin den 8./1. 1867, an General v. Moltke.

Euerer Excellenz beehre ich mich für die unter dem 27. v. Mts. u. Js. geschehene Uebersendung des Berichts des Oberst v. Doering in Bezug auf seine Mission an den König Georg vom 24./12. meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Es wird dadurch die in dem Schreiben des Letzteren aufgestellte Behauptung, daß der Oberst v. Doering bei dem am 26./6. v. Js. gemachten Versuch, den König Georg zur Annahme der preußischen Vorschläge zu bestimmen, selbst noch vor der Mittheilung derselben erklärt habe, daß sein Auftrag thatsächlich erledigt sei, da die Truppen unter dem Kommando des Generals Vogel v. Falckenstein bereits Befehl erhalten hätten, anzugreifen, authentisch und wirksam widerlegt und die Folgerung abgewiesen, daß „selbst die Annahme des durch den Oberst v. Doering überbrachten Anerbietens eines Bündnisses“ nach der vorhergehenden Erklärung desselben „nicht mehr von Erfolg sein konnte“.

Da diese Darstellung des Königs Georg von Hannover als ein Agitationsmittel gegen Preußen um so wirksamer benutzt wird, als über die Verhandlungen des Oberst v. Doering mit dem Könige in Langensalza sehr wenig in die Oeffentlichkeit gelangt ist, und es im preußischen Interesse liegt, dieser Täuschung durch eine Darstellung der wahren Sachlage entgegenzutreten, so erlaube ich mir Euere Excellenz um die Zustimmung zu ersuchen, daß zu diesem Zwecke der unter dem 27. v. Mts. u. Js. mir gefälligst übersandte Bericht des Oberst v. Doering, soweit derselbe jene erwähnte Angabe des Königs Georg zu widerlegen geeignet ist, wenigstens auszugsweise veröffentlicht werde. Aus Anlaß dieses Berichts wird dann voraussichtlich allerdings auch die Behauptung des Königs Georg gegen den Oberst v. Doering, daß preußischerseits mit Hannover eine Waffenruhe „auf unbestimmte Zeit“ abgeschlossen worden sei, zur Sprache kommen, welcher der Oberst natürlich auf dem Flecke widersprochen hat. Ein in den diesseitigen Akten notirtes Telegramm des Generals v. Alvensleben d. d. Gotha, den 25./6., in welchem ausdrücklich der Abschluß des Waffenstillstandes auf 24 Stunden erwähnt, ist nach seiner Entzifferung Euerer Excellenz überschickt worden, ohne daß eine Abschrift hier zu den Akten behalten worden wäre, und würde

ich Euerer Excellenz zu verbindlichstem Danke verpflichtet sein, wenn dieselben mir eine Abschrift davon baldgefälligst zukommen lassen wollten.*)

J. A.: Thile.

Die gewünschte Zustimmung zur Veröffentlichung wurde ertheilt.

Nachtrag 10.

Denkschrift des Feldmarschalls Grafen v. Waldersee.

Verfaßt im Anschluß an den II. Band nach seinen Aufzeichnungen aus dem Feldzuge 1866.

Gegen 1 Uhr nachmittags erhielt ich den Befehl, nach dem linken Flügel der Ersten Armee zu reiten, um von da aus den rechten der Zweiten Armee zu erreichen zu suchen, um Nachrichten über deren Anmarsch zu bringen.

Ich ritt vom Roskos-Berge im flotten Galopp, Sowetitz rechts lassend, auf Hnewcowes, welches voller Verwundeter der 7. Division und gefangener Oesterreicher war, letztere in einem großen Gutshofe zusammengetrieben. Ich begegnete dort dem Leutnant Graf Hohenthal vom 12. Landwehr-Husaren-Regiment, Ordonnanzoffizier der 7. Division, begleitet von einigen 10. Husaren; er war vom General v. Fransecki zum 1. Armeekorps geschickt gewesen, um über dessen Anmarsch etwas zu erfahren. Er sagte mir, daß die Tete des Korps noch wohl 1/2 Meile entfernt sei, und rieth mir, dieselbe östlich Cerekwitz zu suchen. Ich ritt darauf über die Bistritz auf Benatek zu, kam an der nördlich des Dorfes stehenden Kavallerie-Brigade Bismarck vorüber, wandte mich dann links und ritt an der Ostlisiere eines Waldes entlang, wo ich versprengte Theile der 7. Division fand; es waren auch einzelne Offiziere dabei, und erzählten sie mir, daß sie im Walde südlich Benatek einen sehr verlustreichen Kampf gehabt hätten; von der Zweiten Armee wüßten sie nichts.

An der Lisiere und immer durch hohes Korn weiter reitend, traf ich plötzlich auf das in Zugkolonne marschirende 1. Husaren-Regiment und dann etwa 1000 Schritt weiter, also nordwestlich Zelkowitz, auf einer Anhöhe haltend, den General v. Bonin mit seinem Stabe. Ich theilte ihm meinen Auftrag mit und bat um Bescheid, wann auf das Eingreifen des Armeekorps, das sehnlichst erwartet würde, gerechnet werden könne.

Der General sagte mir:

„Sehen Sie sich gefälligst um,“ und rückwärts zeigend, „da haben Sie den besten Bescheid.“

*) In den Akten des Generalstabes befindet sich nur das auf Seite 361 mitgetheilte Telegramm.

Was ich sah, war die Avantgarde, die im Aufmarsch begriffen war, also ihren Marsch ganz unnütz verlangsamt hatte, und weit dahinter eine lange Marschkolonne.

Daß bis zum Eingreifen dieses Korps noch Stunden vergehen mußten, sah ich mit einem Blick.

Sehr trübselig war der Eindruck, den ich vom General Bonin und seinem Stabe erhielt. Keine Spur von frischem Soldatengeist, lautlose Stille, mißvergnügte Gesichter; mein alter Freund Scheliha vom Generalstab war leider nicht anwesend.

Ich erkundigte mich nun nach dem Gardekorps und erhielt zur Antwort, es müsse mehr links sein, was ich mir ungefähr denken konnte.

Ich machte mich nun an den Rückweg, und daß ich auch bei diesem nichts vom Gardekorps wahrgenommen, lag außer in den Terrainverhältnissen wohl auch in dem sehr hohen Korn und darin, daß ich es nach den gewonnenen Eindrücken weiter vorn gar nicht vermuthete, ritt durch Benatek und fand südlich davon die 7. Division und eine ganz andere Stimmung.

Die Division ordnete sich eben an dem vom Dorfe nach dem Walde zu ansteigenden Hange, und unter dem Eindruck, ein siegreiches Gefecht bestanden zu haben, sagte mir General Fransecki, daß er in stundenlangem Waldgefechte fast die Hälfte seiner Mannschaft verloren und von der 2. Garde-Division degagirt worden sei. Sein 10. Husaren-Regiment habe ein zurückgehendes österreichisches Bataillon zersprengt und dessen Fahne erobert.

Hier erst erkannte ich, daß das Gardekorps weit vor dem 1. Armeekorps voraus schon längst in die Schlacht eingegriffen hatte.

Ich eilte nun nach dem Roskos-Berge zurück, überschritt die Bistritz auf einer Laufbrücke, mein Pferd daneben am ausgeschnallten Trensenzügel führend, und eigentlich inmitten von zahlreichen österreichischen Gefangenen, die anscheinend ohne Eskorte und eigentlich guter Dinge sich nach Sowetitz zu bewegten. Einer von ihnen hielt mir, als ich aufsteigen wollte, mein Pferd; sie hätten mich ebenso gut todtschlagen können.

Ich fand das große Hauptquartier noch an derselben Stelle, an der ich es verlassen hatte, sah aber auf den ersten Blick, daß eine ernste Stimmung herrschte; von dem thatsächlich erfolgten Eingreifen des Gardekorps bei Maslowed und glücklichen weiteren Vorgehen war nicht das Geringste zu sehen und auch noch nichts durch Meldungen bekannt.

Der König hörte meine Mittheilungen an, wandte sich dann zum General v. Boyen:

„Reiten Sie so schnell als möglich zum General Bonin und sagen Sie ihm, er solle sofort angreifen, mit dem was er zur Hand hat."

Die letzteren Worte wurden mit besonderem Nachdruck gesprochen.*)

Da ich nach meiner Meinung gegen 1 Uhr fortgeritten war, etwa 12 km, allerdings meist im Galopp, aber doch mit mehreren kleineren

*) Vergl. damit Bd. II, S. 500, Anmerkung 2.

Halten zurückgelegt hatte, so meine ich, daß es gegen 2 Uhr gewesen sein wird, als ich wieder am Roskos-Berge eintraf.

Ich vermag nicht mehr genau zu sagen, ob es jetzt war oder schon vor meinem Ritte, daß General v. Moltke dem Könige sagte:

„Euer Majestät haben nicht allein die Schlacht, sondern den Feldzug gewonnen."

Ich meine aber, daß die Aeußerung bereits gefallen ist, als wir gegen zwölf Geschützfeuer weit jenseits Benatek, also anscheinend auf den Höhen von Horenowes erblickten und Moltke die Sicherheit hatte, daß der Kronprinz im Anmarsch sei.

Daß die Aeußerung aber gefallen, ist ganz fraglos, da ich sie selbst gehört habe.

Die besorgliche Stimmung im großen Hauptquartier kam allein daher, daß man von der Zweiten Armee nichts sehen konnte, — das Geschützfeuer bei Horenowes hatte bald wieder aufgehört —, dagegen aber die lange feindliche Artillerielinie bei Lipa immer im Auge hatte und wußte, daß die Erste Armee nicht vorwärts kam, und aus nächster Nähe das Zurückgehen verschiedener Truppentheile und Zurückeilen von Munitionswagen u. s. w., und das Zurückströmen zahlreicher Verwundeter über die Bistritz bei Sadowa aus großer Nähe sah.

Von der Elb-Armee kamen ebenso wenig Meldungen wie von der Zweiten Armee, man sah von derselben aber wenigstens doch den Pulverdampf zahlreicher Batterien; anscheinend behielten diese Batterien aber immer dieselbe Stellung.

Ueber den Ritt des Königs über die Bistritz enthalten meine Aufzeichnungen sehr genaue Angaben und zwar:

Der König ritt vom Roskos-Berge auf die Brücke zu, die südlich Sowetitz über die Bistritz führt und gerade von Dragonern (jedenfalls 3.) passirt wurde, zwischen die wir uns eindrängten; jenseits ging es zunächst durch einen Hohlweg und dann, einen Wiesenstreif unmittelbar zur rechten Hand, im Galopp auf Cistowes zu; nahe vor dem Ort wurde rechts gebogen und auf Lipa zu geritten und die Chaussee dicht beim Dorfe überschritten. Hier stand eine Reihe von österreichischen Geschützen — 11 oder 12 — und waren in derselben und in der Nähe Theile der Infanterie der 2. Garde-Division, in der Batterie selbst vorwiegend Gardeschützen, und hatte der König augenscheinlich den Eindruck, als wenn es diese gewesen seien, die die Batterie genommen hatten. Mannschaften und Offiziere umdrängten sein Pferd, und es war ein endloser Jubel, der sich auch auf die entfernteren Truppentheile übertrug. Hauptmann v. Gélieu von den Gardeschützen wurde besonders freundlich vom Könige begrüßt und beglückwünscht.

Daß die Gardeschützen die Geschütze nicht genommen hatten,

ging schon daraus hervor, daß einige Todte vom Regiment Franz umherlagen.

Jetzt sah man auch das Vorgehen der Infanteriemassen der Ersten Armee und waren Theile des 2. Armeekorps nahe an uns heran. Nun ritt der König in der Richtung auf Stresetitz weiter, Langenhof links liegen lassend, und kam unter anderen an 2 Eskadrons 3. Husaren-Regiments vorüber, die sich in ihm entgegengesetzter Richtung bewegten.

Hier trennte ich mich vom Prinzen Karl und schloß mich den Husaren an, die westlich um Langenhof herum trabten, in der Absicht, den anderen Theil des Regimentes, von dem sie beim Ueberschreiten der Bistritz abgekommen waren, wieder zu erreichen. Als sie aber nördlich Langenhof Halt machten, ritt ich zurück und sah eine lange Artillerielinie zwischen Langenhof und Stresetitz im Aufmarsch und fand in derselben den Prinzen Karl wieder.

Vor der Front der Artillerie stieg das Terrain sanft an bis zu einer Entfernung von etwa 1500 Schritt, Alles was dahinter lag, war natürlich nicht zu sehen.

Auf dem Terrain vor der Artillerieaufstellung ging nun ein Theil des großen Reiterkampfes vor sich. Was ich sehen konnte, war die Kürassier-Brigade Windisch-Grätz, die vollkommen geschlossen von der Höhe auf uns zukam und etwa bis an den Weg, der vom Ostausgang von Stresetitz zum Ostausgang von Langenhof führt, gelangt ist. Unterwegs warf sie mühelos 3 Eskadrons 3. Dragoner, die ihr entgegengingen, und wurde auch durch das 11. Ulanen-Regiment, das gegen den linken Flügel anritt, nicht wesentlich aufgehalten, sondern nur durch das Feuer der großen Batterie und durch Infanteriefeuer von Stresetitz und Langenhof her zur Umkehr veranlaßt.

Die österreichischen Kürassiere hatten Mäntel an, die ihnen, dazu noch naß geregnet, Schutz gegen unsere Dragonersäbel gewährten; auch waren sie durch ihre Körpergröße und einen weit besseren und schwereren Säbel unseren kleinen Leuten überlegen; alle Schußverletzungen, die unsere 3. Dragoner und 11. Ulanen erhalten haben, rühren von unserem eigenen Feuer her.

Ein Adjutant oder Ordonnanzoffizier des Prinzen Windisch-Grätz hat mir diese Eindrücke bestätigt und auch gesagt, daß die Brigade in flottem Galopp geritten sei, was von vorn nicht zu erkennen war.

Daß die Attacke da gewesen ist, wo ich es hier angegeben, konnte ich in aller Ruhe am 4. Juli feststellen, als ich mit dem Prinzen Karl das Schlachtfeld besuchte und wir nach den Verwundeten des Kürassier-Regiments, dessen Inhaber der Prinz war, die meist in Stresetitz lagen, und dann nach den noch auf dem Gefechtsfelde liegenden Todten sahen; es ist wohl ganz natürlich, daß die Brigade, als sie die Höhe überschritt, sich nicht gegen die Dörfer, sondern auf die Lücke zwischen den Dörfern wandte.

Der Rückzug der Brigade Windisch-Grätz ging in großen Schwärmen, war aber bald unseren Augen entzogen, indem sie die Höhe, über die sie gekommen war, wieder überschritt.

Eine Verfolgung hat nicht stattgefunden, wie ja überhaupt auch auf den anderen Theilen des Gefechtsfeldes die österreichische Kavallerie unbehelligt abziehen konnte.

Während die Brigade zurückging, kam ein Schwarm von 80 bis 100 reiterlosen Pferden auf die Batterie zu und machte in derselben von selbst Halt; es waren Pferde von allen bei der Attacke betheiligt gewesenen Regimentern.

Während ich bei den 2 Husaren-Eskadrons nordwestlich Langenhof verweilte, bewegten sich links vorwärts von uns Theile verschiedener Kavallerie-Regimenter in der allgemeinen Richtung auf Rosberitz zu, aber sichtlich ohne einheitliche Leitung.

Während ich mit dem Prinzen Karl auf dem linken Flügel der großen Batterie hielt und die Kavallerie-Brigade Windisch-Grätz eben umgedreht war, sah ich jenseit Langenhof 3. Husaren in Auflösung zurückjagen und machte den Prinzen darauf aufmerksam.

Auf Erkundigungen nach dem Kriege bei Offizieren des Regiments wurde mir gesagt, daß nach der Attacke auf feindliche Kürassiere vom Regiments-Kommandeur das Signal „Appell" von rückwärts gegeben worden sei. Ich bin überzeugt, daß das Regiment geworfen worden ist, und zwar durch das Regiment Hessen-Kürassiere, die darauf vor dem Feuer der Infanterie aus Langenhof umgedreht sind. Daß 3. Husaren südlich um Langenhof herum vorgegangen sein sollten, halte ich für ausgeschlossen, ich hätte es sehen müssen. Ich ritt nun mit dem Prinzen Karl durch Stresetitz, und stießen wir jenseits des Dorfes nach einigem Suchen wieder auf den König, von dem wir etwa ¾ Stunden getrennt gewesen sein werden. Die Episode, bei der die Kavallerie-Stabswache sich bereit machte, die ziemlich nahe herankommenden feindlichen Ulanen abzuwehren, habe ich daher nicht mitgemacht.

Bald nachher wurde lebhaftes Geschützfeuer hörbar und schlugen einige Granaten theils in der Nähe von uns ein, andere gingen über uns fort; sie kamen fraglos von den zur Deckung des Rückzuges aufgestellten österreichischen Batterien, die aber nicht zu sehen waren.

Allmählich und während das Geschützfeuer aufhörte, erfolgte hier, d. h. in dem Raume zwischen Stresetitz und Problus und weiter vorwärts bis etwa zur Höhe von Bor eine erhebliche Ansammlung von Truppen aller Waffen und aller drei Armeen; bei Problus und Bor der linke Flügel der Elb-Armee, dann zwischen Problus und Stresetitz Theile der 5. und 6. Division nebst Artillerie, Theile wie z. B. die Kürassier-Brigade und die Gardedragoner von der Division Alvensleben und dicht bei Stresetitz Bataillone mit geschwärzten Helmen, also vom 1. Armeekorps, so daß hier thatsächlich die beiden Flügel der Armeen zusammenstießen. Eine einheitliche Leitung war nicht vorhanden und blieb schließlich Alles wie von selbst halten. Der König ritt umher und begrüßte viele einzelne Truppentheile und Führer und endigte dann etwa halbwegs Problus—Stresetitz, woselbst sich auch der Kronprinz anfand. Es bildete sich um König und Kronprinz ein weiter Kreis von über 100 berittenen Offizieren

mit vielen Scenen von Wiedersehen und Austauschen von Nachrichten. Mit der Umgebung der zahlreichen ruhenden Truppen und da das Geschützfeuer völlig aufgehört hatte, machte das Ganze einen ähnlichen Eindruck, wie ein Manöverschluß. Um die Oesterreicher kümmerte sich Niemand mehr. Prinz Friedrich Karl und General Herwarth waren nicht zugegen, ebenso wenig Prinz Albrecht.

Daß der König den Ritt gemacht haben sollte, wie er ihn selbst gezeichnet hat, halte ich für unmöglich, schon dem Zeitaufwande nach: wenn er östlich um Rosnitz und Wsestar herum geritten, wäre er ja auf etwas mehr als 2000 m längs der langen österreichischen Artillerielinie vorbeigeritten! Er ist nach meiner Ansicht nicht einmal bis Vor gelangt, sondern nur bis etwa G.,*) ist dann aber in dem Raume zwischen Stresetitz und Rosnitz zur Begrüßung von Truppen umhergeritten und hat dabei unweit Rosnitz auch sein 7. Infanterie-Regiment getroffen. Wenn Graf Wartensleben sagt, er sei von Langenhof auf Stößer geritten, so möchte ich glauben, daß ihn sein Gedächtniß im Stiche läßt; schon daß er unmittelbar nach dem Kavalleriegefecht bei diesem Ritt durch Kolonnen des I. Armeekorps gekommen sein will, ist eine Unmöglichkeit; es waren diese noch nicht soweit heran, es können solche vom V. Armeekorps gewesen sein, die bis nördlich Rosnitz gelangt sind; aber auch dann müßte er sich ziemlich lange bei Langenhof aufgehalten haben; „auf Stößer" soll wohl nur die allgemeine Richtung angeben; bis in die Nähe von Stößer kann Moltke nicht gelangt sein, er wäre da weit über unsere vordersten Truppen hinaus gewesen. Ich bin überzeugt, daß er nicht weiter als bis zu der Höhe 781 bei Vor gelangt ist; es stimmt dies auch damit überein, daß Wartensleben die Brigade Pfuel in der Senke am Ostrande des Brizäer Waldes gesehen haben will, wo sie thatsächlich auch gewesen ist.

Alles, was erzählt wird, über unterlassene Verfolgung ist, soweit es sich auf den König bezieht, Dichtung. Der alte Herr war nicht so zart besaitet, daß er aus Herzensgüte einen geschlagenen Feind vor der Vernichtung bewahrt hätte; ich würde von den Umgebungen des Königs, mit denen ich während des ganzen Feldzuges zusammen war, in unseren vielen Unterhaltungen doch irgend etwas davon gehört haben.

Die einzig richtige Lösung der Frage der unterlassenen Verfolgung ist die Seite 519 und 520 gegebene.

Es war Erschöpfung eingetreten, und wurde die ganze Größe des Sieges nicht erkannt; sehr sonderbar ist es, daß der Kronprinz, der die Niederlage der Oesterreicher doch mit eigenen Augen hätte sehen können, davon bei seiner Begegnung mit dem Könige nichts gemeldet hat. Er müßte doch wohl gewußt haben, daß eine große Zahl von Geschützen von seiner Armee genommen waren, er hat dies aber mit

*) Plan von Königgrätz, II. Bd.

keinem Worte erwähnt, denn noch am Morgen des 4. Juli wußte man im großen Hauptquartier nur von den 12 Geschützen, die wir bei Lipa gesehen hatten.

Ich glaube nicht, daß Moltke mit Voigts-Rhetz, Blumenthal oder Schlotheim an diesem Abend zusammengetroffen ist.

Aus einem Schreiben an meinen Vater:

Pardubitz, 7. Juli 1866.

. . . .

Das große Hauptquartier begab sich gestern Mittag bis vor Königgrätz und dann hierher. Es werden noch vielfach Gefangene eingebracht, doch haben wir die Fühlung mit dem Feinde zu sehr verloren.

So glänzend unser Sieg war, so ist doch nicht zu leugnen, daß wir in zwei Arten gefehlt haben. Unsere zahlreiche Kavallerie hatte Momente zu großen Erfolgen, wie sie ihr nie wieder geboten werden; sie hat sie aber vorübergehen lassen. Die einzelnen Regimenter attackirten mit größter Bravour, aber planlos. Nicht eine Brigade ging zusammen vor. Das Korps des Prinzen Albrecht hatte während der Schlacht abgefuttert, die Pferde waren also bei Kräften. Es hätte von dem Moment an, wo sich der Sieg auf unsere Seite neigte, die ganze österreichische Armee durchbrechen können. Die Erfolge wären unendlich gesteigert worden. Der Feind hatte sich mit dem Rücken an Defileen geschlagen; jede verlorene Schlacht mußte also, wenn der Sieger seinen Vortheil erkannte, zu dessen Vernichtung führen.

Der zweite Fehler ist der, daß man nicht für den nächsten Tag eine energische Verfolgung anordnete. Die Fehler der Kavallerie wären dann noch gut zu machen gewesen. Die Verwirrung der Oesterreicher beim Passiren von Königgrätz und Pardubitz ist grenzenlos gewesen. Man sagt, Verpflegungsrücksichten hätten sehr auf das Stehenbleiben eingewirkt.

Jetzt ist die Armee wieder in entschiedenem Vormarsch, ich hoffe, Olmütz links liegen lassend, mit der Direktion auf Wien. Bleiben wir ihnen tüchtig auf den Hacken, so können sie vor Wien keine Schlacht mehr annehmen; sie sind zu sehr herunter.

Die Korps, die aus Italien herankommen können, helfen ihnen nichts mehr, wenn wir nur recht fleißig marschiren.

. . . .

Was die viel besprochene Frage der unterlassenen Verfolgung anlangt, so möchte ich doch noch einen Eindruck wiedergeben, den ich mir unmittelbar nach der Schlacht gebildet hatte.

Die Armeen waren bisher getrennt gewesen; nun waren sie am Abend des 3. Juli vereint und in unmittelbarster Berührung mit der obersten Heeresleitung, und war dann die Annahme der Oberkommandos

wohl berechtigt, daß die Anordnungen für die Verfolgung vom Könige bezw. Moltke ausgehen würden, und hat, wie ich glaube, der Kronprinz angenommen, Prinz Friedrich Karl oder Herwarth wären damit beauftragt und umgekehrt, und kann Moltke die Ansicht gehabt haben, die Oberkommandos würden das Nöthige von selbst anordnen.

Die Hauptsache bleibt aber immer, daß Moltke sammt seiner Umgebung erschöpft und der König durch das Herumreiten bei den Truppen mit seinen Gedanken völlig bei diesen und nicht bei den Oesterreichern war.

Mittelbar hat höchst nachtheilig eingewirkt, daß das Meldewesen innerhalb der Armee zum Gotterbarmen war.

Kein Oberkommando dachte daran, die oberste Heeresleitung auf dem Laufenden zu halten, auch nicht mit den anderen Oberkommandos in regelmäßigen Austausch von Nachrichten zu treten. Selbst innerhalb der Armeen ist nichts gemeldet worden, und bin ich überzeugt, daß das Oberkommando der Zweiten Armee die großartigen Erfolge des VI. Armeekorps und einen Theil der Erfolge des Gardekorps erst am anderen Morgen erfahren hat.

* * *

Zusätze des Verfassers.

Bei der Einzeichnung des Königs in die Karte von Königgrätz haben unzweifelhaft Irrthümer stattgefunden, wie dies der hohe Herr in Betreff des Ueberschreitens der Bistritz in einem Schreiben*) an den Prinzen Albrecht selbst anerkannt hat. Der Bach wurde nicht bei Sadowa, sondern auf der Torfbrücke auf dem Wege von Sowetitz nach Cistowes passirt.

Was das Vorreiten des Königs über Vor hinaus (Punkt E der Einzeichnung) anbetrifft, so glaubt Graf Hardenberg infolge meiner Darlegungen, daß er sich allein weiter nach vorwärts begeben und auf diese Weise Einblick ins Elbe-Thal gewonnen hat. Dagegen bleibt General v. Quistorp dabei, daß Se. Majestät sogar bis zur Ostseite des Brizaer Waldes geritten sei, er selbst habe sich hierbei im Gefolge befunden.*)

Die von mir dem Oberstleutnant v. Witzendorff auf S. 509 in den Mund gelegten Worte sind nach Mittheilung des Grafen Hardenberg von diesem gesprochen worden, und zwar um den über die Unterlassung der Verfolgung sehr unmuthigen Chef zu beschwichtigen, der glaubte, man werde ihm die Schuld hierfür beimessen. Witzendorff war entschieden für eine Verfolgung.

*) Veröffentlicht vom General v. Quistorp. Mil. Wochenbl. 1899 Nr. 63, Spalte 1610.

Nachtrag 11 zu Bd. II., S. 217.

Antheil der Reserveartillerie an dem Gefecht von Nachod, mitgetheilt vom Oberst z. D. Haupt, 1866 Adjutant der 2. Fußabtheilung.

Die Reserveartillerie, bestehend aus vier gezogenen Batterien der 2. Fußabtheilung und zwei reitenden Batterien, wurde am Ende der Marschkolonne im Trabe vorgezogen und die Abtheilung traf nach kurzer Pause am Osteingange von Nachod in einer Stellung südlich von der Mitte des Dorfes Wisokow „jedenfalls noch vor 1 Uhr" ein.

„Hier wurden wir zunächst durch ein leider sehr wirksames Feuer einer österreichischen Batterie, die nordwestlich der Mitte von Wisokow stand, auf Starkoc zu, empfangen und erwiderten es auf 800 Schritt, wahrscheinlich zu kurz; unsere Verluste waren dabei ziemlich mörderische. Die Batterie Treuenfels verlor an 16 Mann, die nächsten beiden auch etwa je 6 Mann. Da wir, wie es schien, nichts trafen — das Sehen und Richten war durch die hohen Bäume von Wisokow sehr behindert — so wäre die Lage bald eine sehr bedenkliche geworden, wenn nicht preußische Schützenabtheilungen die österreichischen Batterien . . . theils genommen, theils verjagt hätten.

Nachdem wir längere Zeit langsames Feuer mehr in frontaler Richtung gegen österreichische Batterien und Truppentheile, welche in der Richtung auf Kleny zu standen, auf weitere Entfernung abgegeben hatten, erhielten wir plötzlich ganz aus der rechten Flanke und sogar etwas von rückwärts Granatfeuer, welches unsere ganze Aufstellung der Länge nach bestrich. Es kam auf etwa 1200 Schritt von der Wisokower Hochfläche her; da wir zwischen uns und diesem neuen Gegner in der Niederung unser Generalkommando (kenntlich durch einen rothen Husaren) halten sahen, glaubten wir, es schösse irrthümlich eine von unseren reitenden Batterien auf uns, und ich hatte schon den Befehl, hinzujagen und den Irrthum aufzuklären, als man sah, wie unsere Ulanen (geführt vom Rittmeister Haenisch) die Oesterreicher von Osten her umgingen, wie nun zunächst die österreichischen Kürassiere ausrissen und dann die österreichischen Geschütze theils genommen und theils den steilen Abhang hinuntergejagt wurden."

Nachtrag 12 zu Bd. II., S. 359.

Aufklärung über den sehr verspäteten Eingang des vom Armeekommando am Morgen des 29. Juni abgefaßten Befehls für den Kronprinzen von Sachsen bei Gitschin.

Der jetzige Oberst a. D. v. Egidy auf Naunhof bei Moritzburg, im Jahre 1866 Leutnant im 2. sächsischen Infanterie-Bataillon, erhielt

am Abend des 28. Juni in Domausnitz den Befehl, sich in der Frühe des folgenden Tages mit einem Kommando nach Milicowes zu begeben, um dort für die Biwaks der Division Stieglitz alle Vorbereitungen zu treffen. Egidy benutzte mit seinen Leuten einen Leiterwagen, traf gegen 8 Uhr morgens auf Schloß Milicowes ein und wurde von dem Besitzer in entgegenkommendster Weise zum Frühstück eingeladen. Außer der Tochter des Hauses traf er einen österreichischen Offizier an, der sich als Graf Sternberg vorstellte und ihn fragte: „Wo treffe ich Ihren Kronprinzen, ich habe einen sehr wichtigen Auftrag von Benedek an ihn.“ Egidy zeigte hierauf dem österreichischen Kameraden auf der Karte das bisherige Quartier des Kronprinzen und den Weg von dort nach Milicowes, wo dieser nach Mittheilung des Schloßherrn am heutigen Tage eintreffen sollte. Egidy ging hierauf seinen Dienstgeschäften nach, suchte geeignete Biwaksplätze aus und ließ Holz und Stroh heranfahren, was mehrere Stunden in Anspruch nahm. Er kehrte erst am Nachmittage ins Schloß zurück. Nach einiger Zeit ließ sich Kanonendonner vernehmen, und als er zur Orientirung hierüber den Schloßthurm bestieg, war er nicht wenig erstaunt, hier den Grafen Sternberg noch anzutreffen. Auf eine Aeußerung der Verwunderung erwiderte dieser, er habe geglaubt, den Kronprinzen am besten hier erwarten zu sollen. Eine Einladung des Schloßherrn zum Mittagessen lehnte Herr v. Egidy ab, da es ihn drängte, an dem Gefechte seiner Kameraden theilzunehmen. Gegen 8 Uhr erreichte er zu Fuß bei dem 11 km entfernten Diletz sein Bataillon, als es sich im Rückzuge aus diesem Dorfe befand. Der berittene Graf Sternberg hatte $^{3}/_{4}$ Stunden früher den Befehl dem Kronprinzen überbracht.

Als die Sachsen nach eingetretenem Waffenstillstand um Wien lagen, führte der Zufall die beiden Herren im dortigen Opernhause noch einmal zusammen. In Erinnerung der früheren Begegnung sagte Sternberg: „Die Sache von damals wäre mir fast ins Bein gelaufen, aber schließlich hat man die Untersuchung eingestellt und mir nichts angehabt.“ (Von mir bereits im Militär-Wochenblatt für 1899, Nr. 116, Spalte 2900 veröffentlicht.)

Nachtrag 13 zu Bd. II., S. 392.

Der 1. Juli im Hauptquartier Benedeks.

Das an den Kaiser Franz Joseph abgesandte Telegramm, „um jeden Preis Frieden zu schließen“, ist erst infolge eines Kriegsraths, dem auch Oberstleutnant v. Beck beiwohnte, von diesem nach den Weisungen Benedeks abgefaßt und dann dem Telegraphen übergeben worden. (Friedjung, „Benedeks Nachgelassene Papiere“. Leipzig 1901, S. 372.)

Nachtrag 14 zu Bd. II., S. 448, Anmerkung.

Batterie Wolf am 3. Juli 1866.

Der Zweifel über den von der Batterie Wolf am 3. Juli eingeschlagenen Weg erledigt sich nach dem im Kriegsarchiv in Original und Abschrift vorhandenen Bericht der Batterie, wie folgt: „Die Batterie protzte jetzt auf und ging durch Rechanitz über die von den Sachsen abgebrochene, jedoch von unseren Pionieren wiederhergestellte Brücke im Trabe vor und plazirte sich auf der Höhe oberhalb Rechanitz."

Nachtrag 15 zu Bd. II., S. 452.

Entsendung der Kavallerie-Division Alvensleben nach Rechanitz am 3. Juli 1866.

Graf Hardenberg theilt hierüber mit, daß seines Erinnerns der Befehl hierzu von Doering im Namen des Königs überbracht worden sei, denn die Abneigung des Prinzen Albrecht wie die seines Generalstabschefs gegen eine Verzettelung des Kavalleriekorps sei viel zu groß gewesen, als daß sie einer bloßen Aufforderung des Obersten v. Doering nachgekommen wären.

Als diese Frage bei Abfassung des Generalstabswerks zur Sprache kam, wurde Graf Hardenberg vom Prinzen nach Breslau zu Doering geschickt. „Ich erinnere mich von der Unterredung mit diesem, schreibt der Graf, mit Sicherheit, daß Oberst v. Doering keine bestimmte Antwort gab oder geben wollte."

Nachtrag 16 zu Bd. II., S. 501.

Aus einem Briefe Benedeks an seine Frau.

Olmütz, den 10. Juli 1866.

„. . . Ich habe nie an Selbstmord gedacht, bin auch nur deshalb so stark ins Feuer geritten, weil ich helfen mußte."



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

